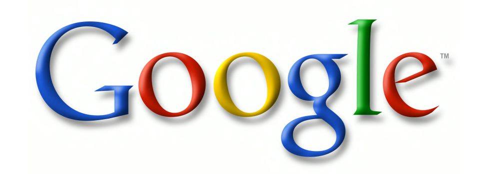
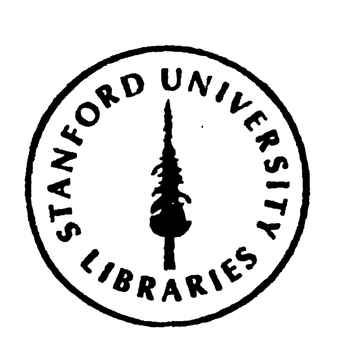





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

(ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT.)

LEHRBEHELF

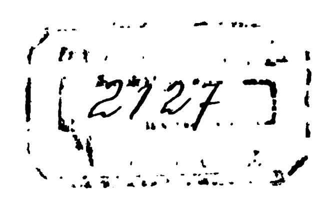
FÜR DIE

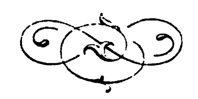
CORPS-OFFICIERSSCHULEN.

REDIGIERT

BEIM

K. UND K. GENERALSTABE.





WIEN.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1896.

Inhalt.

Inhalt.

II. Abschnitt.

Die Streitmittel.

III. Abschnitt.

Mobilisierung und Aufmarsch.

IV. Abschnitt.

Die Armee.

V. Abschnitt.

Die Armee-Colonne.

I. Aufklärung des Feindes und des Terrains.

A. Verwendung der Divisions-Cavallerie.

II. Kräfte-Gruppierung.

A. Gruppierung der Kräfte im Hinblicke auf die Entwicklung zum Gefechte.

B. Gruppierung der Kräfte während der Ruhe.

C. Gruppierung der Kräfte unter besonderen Verhältnissen.

III. Gefecht.

VI. Abschnitt.

Die Technik im Dienste des Krieges.

I. Fortification.

II. Pionnierwesen.

III. Eisenbahnwesen und Schiffahrt.

Vorwort.

In den Corps-Officiersschulen soll die Berufsfähigkeit der Officiere dadurch gehoben werden, dass sie Mittel und Wege kennen lernen, welche auf dem Gebiete der Truppenführung Urtheil und Gewandtheit fördern.

Die Gründe, die es veranlassen, einen eigenen Lehrbehelf zu schaffen, sowie diejenigen, welche für dessen Aufbau als maßgebend erachtet wurden, sind aus dem I. Abschnitte zu entnehmen.

Der Inhalt desselben zielt gleichzeitig darauf ab, die Anschauungen über die Forschung und Übung auf dem erwähnten Gebiete zu klären.

I. Abschnitt.

Das Gebiet der Truppenführung und der dermalige Stand der militärischen Wissenschaften.

A. Kunst der Truppenführung.

Wesen der Kunst.

1. Die Truppenführung ist eine Kunst, welche in ihrer Gänze nur unter bestimmten Verhältnissen, nämlich im Kriege, ausgeübt werden kann.

Ihr Wesen besteht der Hauptsache nach darin, unter Umständen, für deren Beurtheilung nur wenige wahrnehmbare Merkmale vorhanden sind, und auf deren unerwartete Änderung man fortwährend gefasst sein muss, sich unverzagt, mit warmem Herzen und kaltem Kopfe zum Handeln zu entschließen und das hiezu Nothwendige verständnisvoll und willensstark derart anzuordnen und zu gestalten, dass die Truppe veranlasst wird, für die Erreichung des Zieles ihr Bestes einzusetzen.

Stellung der Theorie.

2. Wenn die Ausübung einer Kunst von so mannigfach ineinander verwickelten, geistigen, moralischen und materiellen, nach einzelnen Richtungen hin kaum fassbaren Umständen begleitet ist, wie es bei der Truppenführung der Fall, so erscheint es begreiflich, dass sie in der Gesammtheit ihres Wesens kaum zu überschauen ist, — begreiflich, dass eine diese Gesammtheit umfassende und aus dieser heraus die einzelnen Phasen behandelnde Theorie nicht besteht und wahrscheinlich auch nicht zustande kommen wird.

Sie mag wünschenswert sein, aber unbedingt nothwendig ist sie nicht, denn es handelt sich hiebei um zwei Gebiete:

1. um die Erkenntnis moralischer und psychischer Momente in ihrem Verhältnisse zur Natur des Krieges — ein philosophisches Problem,
2. um die Erkenntnis des Gebrauches materieller Mittel — ein technisches Problem.

3. In der Ausübung der Kunst stehen diese Gebiete selbstverständlich nicht nebeneinander, sondern übergreifen und durchdringen sich ununterbrochen derart, dass man sich über die Wichtigkeit und den Einfluss des einen oder anderen in concreten Fällen kaum Rechenschaft geben kann, was vielleicht am besten dadurch zu illustrieren ist, dass im Kriege mitunter selbst verfehlte, oder doch den momentanen Umständen wenig entsprechend erscheinende Maßnahmen nur deswegen zum Erfolge führen, weil sie von Männern ausgehen, die sich und ihre Truppe mit der ganzen Kraft einer willensstarken Seele in die Dienste der Durchführung zu stellen wissen. Bei der theoretischen Behandlung lassen sich die zwei Gebiete aber zweifellos trennen.

B. Das moralische Element.

Im allgemeinen.

4. Was das Problem anbelangt, welches als philosophisches bezeichnet wurde, weil es dem Zwecke dient, den Wert und die Bedeutung moralischer und psychischer Momente in ihrem Verhältnisse zur Natur des Krieges zu erörtern und in das richtige Licht zu stellen, so kann darauf hingewiesen werden, dass kriegserfahrene Männer aller Zeiten, welche scharfe Beobachter und Denker waren, hierüber Ausreichendes geschrieben haben, und dass auch die Vorschriften, speciell das Dienst-Reglement, vollkommen zutreffende und genügende Anhaltspunkte enthalten.

Wenn demnach in diesem Lehrbehelfe das gedachte Gebiet, welches gewöhnlich als „moralisches Element“ bezeichnet wird, nur in einigen wesentlichen Momenten berührt wird, so muss doch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Commandanten und Lehrer der Corps-Officiersschulen bestrebt sein müssen, die Officiere zur Erkenntnis der außerordentlichen Wichtigkeit desselben zu bringen.

Es ist hiebei zunächst zu beachten, dass es nicht an Mitteln und Wegen fehlt, die zur Erkenntnis führen, auch nicht an der Verbreitung der letzteren, und selbst nicht an dem guten Willen, dieser Erkenntnis gemäß zu leben und zu handeln. Dies aber immer und überall zu thun, darin liegt die große Schwierigkeit.

Dazu kommt, dass die gegenwärtige Zeit einerseits eine ungemein starke Anspannung der militärischen Kräfte schon im Frieden erheischt, und dass die im Kriege zu gewärtigenden großen Anforderungen und überwältigenden Eindrücke kaum im vorhinein zu beurtheilen sind, während anderseits in fortwährend sich erweiternden Kreisen versucht wird, Ideen und Meinungen geltend zu machen, welche es sehr erschweren, in Beziehung auf Geist und inneren Gehalt des Heeres dasjenige zu erreichen, was die Natur des Krieges erfordert.

Umsomehr scheint es geboten, die Officiere in richtigen Anschauungen über die ethische Grundlage des Soldatenberufes zu festigen, auf der sich das Recht und die Nothwendigkeit seines Bestandes und die Möglichkeit, seinen Zweck zu erfüllen, aufbauen.

5. Um gleich den Kern der Sache zu berühren, so lässt er sich mit wenig Worten umschreiben: Übung in gewissenhaft treuer, selbstloser Pflichterfüllung, unentwegtes Ringen nach Ausdauer, Standhaftigkeit, und vor allem nach Stärke des Willens.

Denn, was ist überhaupt der Krieg, seiner Natur nach betrachtet, in letzter Linie? Offenbar nichts anderes, als das Ringen zweier Staaten um das Übergewicht der Willenskraft, welche aus dem Gesammtzustande des Staates hervorgeht.

Und der erste und wichtigste Repräsentant dieser Willenskraft, dessen Verhalten es überhaupt ermöglicht, dass die anderen mitwirkenden Factoren sich während des Kriegszustandes geltend machen können, ist das Instrument mit dem der Krieg geführt wird: das Heer.

In der Vorsorge für das Heer, speciell in der Art, in der es wirksam gemacht und in seinem inneren Gehalte gefestigt werden kann, verkörpert sich demnach in Bezug auf den Krieg die Willenskraft des Staates; während jene des Heeres selbst einerseits aus der Gestaltung der Wehreinrichtungen, anderseits aus dem Geiste hervorgeht, in dem dessen Erziehung und Schulung betrieben werden.

Das moralische Element, bedingt durch die Wehreinrichtungen.

6. Was die Gestaltung der Wehreinrichtungen anbelangt, so hängt sie nicht von den Militärs allein ab, sondern von der Entschließung all der Factoren, denen die Macht zukommt, auf die Gestaltung des Staatslebens bestimmenden Einfluss zu üben.

Es ist selbstverständlich, dass dabei vielseitige, mannigfach verwickelte Erscheinungen maßgebend sind. Deren Würdigung ist nicht nur sehr schwierig, sondern überhaupt nur auf Grund concreter Verhältnisse von Wert.

Einige Momente allgemeiner Natur liegen aber klar zu Tage, und weil es geboten erscheint, dass sie in ihrem Einflusse auf das „moralische Element" in weitesten Kreisen eine entsprechende Würdigung erfahren, werden sie hier berührt.

7. Vor allem kommt die Thatsache in Betracht, dass durch die französische Revolution und die darauf folgenden Kriege des Kaiserreiches die elementare Gewalt des Krieges, welche während Jahrhunderten, bedingt durch die inneren und äußeren Verhältnisse der Staaten, gleichsam schlummerte, wieder erweckt wurde. In dem Maße, als die bezügliche Erkenntnis sich verbreitete und durch

die Erfahrungen der späteren Kriege sich festigte, waren die Staaten gezwungen, daraus für ihre Wehreinrichtungen angemessene Consequenzen zu ziehen.

Die wesentlichsten derselben ergaben sich aus der Äußerung der elementaren Gewalt, die dazu nöthigt, den Krieg so zu führen, dass sein Endziel: die Willenskraft des Gegners zu brechen, mit äußerster Rücksichtslosigkeit und möglichster Raschheit verfolgt werde, einerseits um fortwährend lähmend auf die moralische Kraft des Gegners einzuwirken, anderseits um ihm nicht Zeit zu lassen, einen nicht schon im Frieden vorbereiteten Widerstand wirksam zu organisieren.

Die nächste Folge davon ist die, dass jeder Staat, der in den Krieg tritt, darauf gefasst sein muss, um seine Existenz zu kämpfen, und dass er hiebei nur auf jene Theile der Wehrkraft rechnen kann, welche er beim Ausbruch des Krieges organisiert hat oder wenigstens bald nach Beginn desselben zu organisieren vermag.

Da nun kein Staat, ohne seine Existenz im vorhinein selbst aufzugeben, den Krieg vermeiden kann, auch kein Staat darüber sicher ist, den Zeitpunkt des Krieges wählen zu können, so müssen die Wehreinrichtungen es ermöglichen, das Maximum der Wehrkraft zu entfalten und davon den den jeweiligen Verhältnissen angemessenen Theil gleichsam unvermittelt aus dem Friedenszustand in die Wagschale des Krieges zu werfen.

8. Dies bedingt:

in erster Linie: möglichste Ausdehnung der Wehrpflicht, entsprechende Festsetzung ihrer Dauer und der Art, sie zu erfüllen; dann eine derartige Zahl der Cadres (Truppen-Stämme), dass die Wehrkraft organisiert auftreten kann;

in zweiter Linie: eine solche Vertheilung der Cadres über das Staatsgebiet, dass bei ihnen der Übergang vom Friedens- auf den Kriegsstand, ohne wesentliche Reibung, in kürzester Frist erfolgen kann. Deponierung aller Kriegsausrüstungs-Gegenstände in dem Orte, in dem die Augmentierung des Cadre stattfindet, sowie Bereitstellung sonstiger Kriegsvorräthe in der Weise, dass die Verwendung unverzüglich erfolgen könne. Endlich ein Eisenbahnnetz, bei dem die Zahl der Bahnen und deren Leistungsfähigkeit die rechtzeitige Versammlung des Heeres auf dem Kriegsschauplatze gewährleistet;

in dritter Linie: eine solche Stärke der Friedens-Cadres, dass alle Wehrfähigen für die Verwendung im Kriege angemessen ausgebildet und wenigstens mit den an den Soldaten herantretenden wesentlichen Forderungen und den für ihn maßgebenden Lebensverhältnissen vertraut gemacht werden können.

9. Es ist klar, dass bei der Realisierung dieser Bedingungen, welche die Entfaltung des Maximums der Wehrkraft im Auge haben und darauf abzielen

müssen, für den Beginn des Krieges ein (wenigstens relatives) Übergewicht herbeizuführen, sich naturgemäß, schon aus finanziellen und culturellen Gründen gewisse Abstufungen in der Erfüllung der Wehrpflicht und in den Vorsorgen für die rasche Verwendbarkeit und den schon im Frieden gefestigten inneren Gehalt der einzelnen Theile (Heer 1., 2., 3. Linie) ergeben werden; ferner dass die politische Spannung zwischen den Staaten nicht immer gleich stark ist, daher auch nicht zu allen Zeiten die militärischen Forderungen dieselbe Bedeutung und Wichtigkeit haben.

Über die erwähnten Grundlagen der Wehreinrichtungen sollte aber ebensowenig ein Zweifel bestehen, als über den Umstand, dass jener Staat, der seine Existenz behaupten will, sich zu den durch diese Einrichtungen bedingten Opfern bequemen muss, und zwar unter Umständen selbst auf Kosten aller anderen Interessen.

Schwere Zeiten verlangen harte Maßnahmen, und zu diesen lässt sich keine Generation leicht bereit finden. Um so nothwendiger ist es, dass wenigstens die Militärs darüber klar sind, und durch sie auf die Erkenntnis in weiten Kreisen gewirkt werde.

Das moralische Element, bedingt durch Erziehung und Schulung.

10. Erziehung und Schulung des Heeres im Frieden bedingt dessen Willenskraft im Kriege. Es fällt den Militärs allein zu, auf Grund des durch die Wehreinrichtungen gegebenen Zustandes hierin das Möglichste zu erreichen.

In dieser Beziehung darf darüber kein Zweifel bestehen, dass die Willenskraft des Heeres nichts anderes ist, als die der Führer aller Grade, und die Art, wie sie ihre eigene Willenskraft auf die Truppe zu übertragen verstehen.

Es handelt sich hier in erster Linie darum, dass ein aus Menschen gebildeter Organismus — Heer oder, in engerem Sinne, Truppe — ganz und verlässlich einem einzigen Willen unterthan sei, jedoch in der Weise, dass der Wille des einzelnen Individuums nicht nur nicht aufgehoben, sondern im Gegentheile möglichst dazu angeregt werde, sich hartnäckig mit ganzer Kraft und aufopferungsvoll in den Dienst des jeweilig anzustrebenden Zieles zu stellen.

Da unterliegt es denn doch von vornherein keinem Zweifel, dass man es nicht dem Zufalle überlassen kann, ob sich diese Willenskraft spontan, unter den schwierigsten Verhältnissen und im Angesicht des Todes so äußern und bewähren werde, als es die Natur des Krieges verlangt.

In dieser Richtung ist demnach das Nothwendige nur von harter und strenger Erziehung und Schulung zu erwarten, der sich alle, die den Kriegerstand zum Berufe erkoren haben, mit dem Bewusstsein unterwerfen müssen, dass Geist und Kraft der Truppe und dadurch des Heeres nur in dem Maße

hervorgehen können, als jeder einzelne bereit und gewohnt ist, sich unbedingt dem höheren Willen zu unterwerfen und doch freudig und selbstthätig das Beste seines „Ich" dem Ganzen zu widmen.

11. Hierin wurzelt die ethische Grundlage des Kriegerstandes und es ergibt sich daraus als erste Folgerung die bereits berührte:

Jeder arbeite an sich selbst, um seine Pflichten gewissenhaft treu und selbstlos zu erfüllen, und um zu jenem Grade der Ausdauer, Standhaftigkeit und Stärke des Willens zu gelangen, den die Natur des Krieges erfordert; er wirke in dieser Richtung im Kreise seiner Freunde und Kameraden; leite und übe darin die Untergebenen und schreite ihnen voran als leuchtendes Beispiel.

12. Die zweite Folgerung hängt unmittelbar damit zusammen, dass die Äußerung der Willenskraft gehoben und in dem Maße sicherer wird, als der Geist mit den Erscheinungen, mit denen er es zu thun hat, vertraut oder wenigstens doch nicht ganz unbekannt ist; umgekehrt sinkt sie und kann unter Umständen durch Überraschung selbst ganz aufgehoben werden.

Nichts ist für die Truppe gefährlicher, als in solchen Zustand zu gerathen; nichts ist aber auch schwieriger, als sie schon im Frieden mit allen Erscheinungen des Krieges bekannt, geschweige denn vertraut zu machen, weil sich selbstverständlich die wichtigsten und entscheidensten derselben im Frieden überhaupt nicht darstellen lassen.

Um so nothwendiger erscheint es, und zwar in dem Maße, als es an kriegserfahrenen Leuten fehlt, dass

1. die Träger des Geistes der Truppe, die Officiere, in verständiger und praktischer Weise über die möglichen und wahrscheinlichen Phasen der Kriegserscheinungen unterrichtet und in ihrem Berufe als Führer der Truppe geübt werden.
2. der Vorgang bei der Ausbildung der Truppen, sich freihaltend von schablonenhaften Recepten und von Schlagworten einseitigen Inhaltes, ein möglichst elastischer und darauf abzielender sei, dass die Truppe sich in allen Lagen helfen könne.

13. Beide Beziehungen zeigen die Nothwendigkeit und den Wert wissenschaftlicher Erkenntnis für die Äußerung der Willenskraft.

Über die Richtung, in der sie zu erwerben ist, wird im nachfolgenden Theile gesprochen. Hier muss nur noch bemerkt werden, dass das „Wissen" an sich nur Mittel, allerdings aber ein unerlässliches, zu dem Zwecke ist, die Urtheilsfähigkeit zu entwickeln, dass jedoch selbst mit dieser für die Ausübung einer Kunst noch wenig gewonnen ist; denn die Hauptsache bleibt das „Können", und dieses ist in intensivster Weise durch die dem Individuum innewohnenden, durch richtige Anleitung und insbesondere durch praktische Übung ausgebildeten Charaktereigenschaften bedingt.

Deswegen ist es Aufgabe der Commandanten und Lehrer der Corps-Officiersschulen: Wissen, Urtheil und Können in das richtige Verhältnis zu bringen, und dazu im Auge zu behalten, dass in den Corps-Officiersschulen nicht Kriegswissenschaft, sondern kriegerisches Handeln gelehrt und geübt werden soll, bei welchem ohne bedeutenden Grad moralischer Kraft überhaupt nichts oder doch nur weniges erreicht werden kann. **14.**

Sie müssen bei den Arbeiten der Schüler von vornherein auf kräftige, nach initiativem Handeln strebende Entschlussfassung, einfache Conception, klare und bestimmte Befehlgebung hinwirken, und bei alldem darauf Bedacht nehmen, dass es im Kriege kaum oder doch nur zufällig möglich ist, das nach Theorie und Wissenschaft in jedem einzelnen Falle Beste auszuführen, sondern dass es vor allem darauf ankommt, überhaupt etwas, den wahrnehmbaren Umständen gerade nicht Widersprechendes oder Unangemessenes zu thun. Dies muss aber rechtzeitig, ganz und unter Aufbietung aller physischen und moralischen Kräfte geschehen. Es darf nicht übersehen werden, dass in der Ausübung einer Kunst, bei welcher in unbestimmten, nur durch wenige äußere Merkmale zu beurtheilenden Verhältnissen es höchst schwierig ist, im Werden der Dinge Oberhand zu behalten, unverzagtes Handeln zur Hauptsache wird, und für dieses die Pflege des Selbstvertrauens und idealer Anschauungen von größter Bedeutung ist.

C. Technik der Truppenführung.

Theorie und Praxis.

15. Wendet man sich dem Problem zu, welches als technisches bezeichnet wurde, weil es sich mit dem Gebrauche der Mittel befasst, so kann zunächst angeführt werden, dass jede Kunst, sonach auch die der Truppenführung, ihr Handwerk oder zutreffender, wenn auch nicht deutsch gesagt, ihr Metier besitzt, und jedes Metier seine Theorie, das ist die Kenntnis der Mittel, mit denen die Ausübung erfolgt, sowohl ihrer Natur oder ihrem Wesen nach, wie in Bezug auf Gebrauch oder Anwendung.

Sind wir gezwungen, die Ausübung der Kunst in ihrer Gesammtheit bis zum Eintritte des Kriegszustandes zu vertagen, so ist es offenbar geboten, dass wir uns um so intensiver dem Metier zuwenden: die Masse der Ausübenden dazu geeignet machen; es veredeln; der Kunst nahe bringen; vor allem darin Urtheil und Gewandtheit gewinnen.

Wie kann man diese erwerben?

Die Antwort ist leicht: Übung und immer wieder Übung; denn jeder Fall ist anders als der frühere; jeder bringt Neues; niemals lernt man aus.

Übung hat aber nur angemessenen Wert und entwickelt nur Urtheil und Routine, wenn sie ausgeht, getragen und geläutert wird von der Erkenntnis dessen, auf was es bei der Ausführung ankommt, und diese Erkenntnis ist nur durch Denken und Erfahrung zu gewinnen und — wenn nicht jeder Einzelne mit dem Denk- und Erfahrungsprocesse wieder vom neuen beginnen soll — durch eine zweckmäßige Theorie.

Ohne Theorie kein Metier; ohne ununterbrochene, sozusagen selbstgeschaffene Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis keine Meisterschaft!

16. Wie steht es nun im Metier der Truppenführung mit der Theorie?

Um darauf zu antworten, muss man, wie schon angedeutet, zwei Dinge unterscheiden:

1. Dasjenige, was zur Erkenntnis der Natur der in Gebrauch kommenden Mittel führt — offenbar eine wissenschaftliche Angelegenheit;

2. dasjenige, wodurch der Gebrauch selbst gelehrt werden kann — also die Anwendung der Wissenschaft oder ihr Umsatz in die Praxis.

In ersterer Beziehung besteht zweifellos Überfluss an militärischen Wissenschaften und an Autoren.

Die Wissenschaften werden auch in den militärischen Schulen gelehrt, und man kann sie durch Selbststudium betreiben, daher man die Sache weiter nicht zu verfolgen brauchte, wenn es sich nur um die Wissenschaft allein handeln würde, und nicht ihre Anwendung, das ist ihr Umsatz in die Praxis, die Hauptsache wäre!

Berührt man die Frage dieses Umsatzes, so wird man natürlich von vornherein auf das Gebiet der praktischen Übung verwiesen und auf den Umstand geführt, dass diese im Gebiete der Truppenführung nur mit geringem Nutzen allein betrieben werden kann; denn wer sich im „Handeln" üben will, braucht eine „Gegenhandlung", die von einem anderen ausgeht.

Daraus ergibt sich ganz selbstverständlich als geeignetstes Verfahren: die Truppe der Truppe gegenüberzustellen, die Kriegshandlung, soweit es im Frieden zulässig ist, nach freiem Ermessen der Commandanten abspielen zu lassen, und dann die getroffenen Maßnahmen und zutage getretenen Erscheinungen im Hinblicke auf die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis wenigstens insoweit zu erörtern, um für diese Wechselwirkung Anregung zu bieten.

Wie es aber die Instruction für Truppenschulen ausspricht, reicht dieser Vorgang, so wichtig er auch ist und so sehr ihm in Bezug auf die Erwerbung von Urtheil und Routine, sowie auf die Ausbildung der Truppe der allererste Platz gebürt, aus naheliegenden Gründen für die systematische Schulung der Officiere nicht aus.

Man greift daher auf Übungen gleicher Art, jedoch ohne Truppe, auf Karten und Plänen oder im Terrain, gleichviel ob der Leitende den Gegner spielt oder die Theilnehmer in zwei Parteien gesondert sind.

Es ist klar, dass in allen Fällen der Nutzen der Übung in erster Linie von der Erfahrung und Geschicklichkeit des die Übung Leitenden abhängt; nicht minder klar ist es aber auch, dass sich — immer die Masse in Betracht gezogen — ein rationeller, fruchtbringender Vorgang überhaupt nur entwickeln kann, wenn das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung denselben fördert.

Und da ist die erste Frage die, ob dieses Ergebnis nicht nur einfach und gemeinverständlich auf die Anwendung (Übung) abzielt, sondern direct darauf losgeht, die Wege, welche zu Urtheil und Routine führen, derart zu weisen, dass sich diese in der breiten Schichte der Berufsofficiere ohne zu große Schwierigkeiten verbreiten können.

Dermaliger Stand der militärischen Wissenschaften.

17. Prüft man von diesem Standpunkte aus den Entwicklungsgang und den dadurch bedingten Stand der militärischen Wissenschaften, so ist es, bei aller Anerkennung für denselben, kaum möglich, die Verhältnisse als ganz befriedigend zu bezeichnen.

Die Ursache dürfte darin liegen, dass beim Wiedererwachen militärischer Literatur die Schriftsteller, welche sich der wissenschaftlichen Behandlung zuwendeten, auf Bahnen gelangt sind, die zu einseitiger, lediglich abstracter Erforschung einzelner Zweige und Gegenstände führten.

Ihr Ausgangspunkt war nicht der, aus dem Zusammenhange der Dinge die Umstände zu erforschen, unter denen sich Kriegshandlungen vollziehen, und durch die man die Bedürfnisse der Truppenführung an concreten Fällen so kennen lernt, dass sich das Urtheil für diese schärft; — sohin konnte auch ihr Endpunkt nicht der sein, die Ergebnisse der Forschung der Befriedigung dieser Bedürfnisse (der Anwendung) direct dienstbar zu machen.

Es fand weiters eine vielleicht nicht ganz gerechtfertigte, zum Theile willkürliche, der Verbreitung des Wissens sehr hinderliche Zersplitterung in verschiedene Disciplinen statt. Auch konnte durch den ins Abstracte eingeschlagenen Weg der Doctrinarismus — der auf einem Gebiete, wo rasch entschlossenes Handeln nach Umständen die Hauptsache ist, ganz besonders gefürchtet werden muss — sich in verhängnisvoller Weise breit machen.

So erklärt es sich, dass die einzelnen Disciplinen, ohne leicht erkennbaren Zusammenhang, nebeneinander stehen und doch, in recht verwickelter Weise über- und ineinandergreifend, die gleichen Angelegenheiten verschiedenartig, nicht selten in ganz widersprechender Art behandeln. So erklärt es sich, dass es der Präpotenz, welche abstract-wissenschaftlicher Forschung auf allen Gebieten eigen ist, gelingen konnte, ganze Generationen in Meinungen und

Lehren festzufahren, welche zu gesunden Anschauungen über die Natur des Krieges und über die bei der Truppenführung maßgebenden Bedingungen absolut nicht stimmen. So erklärt es sich endlich, dass an sich ganz gute Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung vorliegen, dass es aber mit ihrem Umsatze in die Praxis nicht recht vorwärts gehen will.

Es ist natürlich, dass solchen Verhältnissen gegenüber eine Reaction eintreten musste, und thatsächlich befinden wir uns mitten in derselben. Dies beweist nicht nur der Umstand, dass die Autoren, insbesondere diejenigen, welche kritische Arbeiten über Kriegsereignisse liefern, immer mehr und mehr die Lehre mit der Anwendung zu verbinden suchen, sondern dies beweist vor allem das Schlagwort „applicatorisch", das von Mund zu Mund fliegt, — ein Schlagwort, wie so viele andere: es kündigt ein Bedürfnis der Zeit an, das nach Befriedigung ringt.

Das applicatorische Verfahren.

18. Also: „anwenden" klingt der Ruf! — Was anwenden? — Theoretische, aus der Erfahrung und durch Speculation gewonnene Grundsätze. — Auf was anwenden? — Auf concrete Fälle. — Zu welchem Zwecke? — Um dem concreten Falle entsprechend, rasch entschlossen, zielbewusst und willensstark handeln zu lernen. — Ganz richtig und zweckmäßig: Dies ist mit dem applicatorischen Verfahren gemeint.

Aber, wie steht es mit den Grundsätzen? — Sind sie derart zutage gefördert und beschaffen, dass Lehrer und Schüler sie leicht und mit andauerndem Nutzen anwenden können?

Davon hängt es offenbar ab, ob das Schlagwort den Inhalt erhalten wird, durch welchen dem Bedürfnisse der Zeit wirklich Rechnung getragen werden wird, oder ob wir, trotzdem dasselbe von Mund zu Mund fliegt, in der Urtheilsfähigkeit und in der Geschicklichkeit des Könnens über die Kreise nicht weit hinauskommen werden, welche frühere Generationen mehr oder weniger umschlossen hielten.

Und da erscheint es wohl kaum zweifelhaft, dass insolange nicht viel zu erwarten sei, als die wissenschaftliche Forschung den Weg ins Abstracte beibehält, statt die Relationen zwischen theoretischen Grundsätzen und concreten Fällen systematisch aufzusuchen und dadurch directe auf die Urtheilsfähigkeit zum Zwecke des praktischen Handelns zu wirken.

19. Die Sache steht nämlich so: Man schüttle die Militärwissenschaften in welchem Zweige immer — und man braucht für die Truppenführung eben alle Zweige — und sofort entfällt jedem Buche eine Menge abstracter Grundsätze,

ein- und vieldeutige, praktische und unpraktische, übereinstimmende oder sich widersprechende.

Gut; — man sammle sie alle, — sagen wir zum Beispiel dasjenige, was die Autoren angeben über Ausdehnung und Massierung der Kräfte, über Eröffnung des Feuers und über Feuerarten, über Verwendung der Reserven, über Besetzung von Ortschaften und Wäldern, oder über Vertheidigung von Höhen nnd Gewässern u. s. w. — an sich Alles recht gut gedacht und erörtert!

Man sammle also Alles und trete so ausgerüstet an die concreten Fälle heran, die sich in den Kriegshandlungen, ganz abgesehen von anderen Umständen, schon allein aus den Wechselbeziehungen zwischen der Truppe und dem Boden, auf dem sie sich momentan befindet und thätig sein soll, in unzählbarer Menge ergeben.

Ja, wer sagt uns denn, welche Grundsätze auf den vorliegenden Fall passen, und woran man diesen erkenne; wer lehrt uns denn nach Umständen handeln, um bei obigen Beispielen zu bleiben: Hier die Kräfte ausdehnen, vielleicht weit über das Maß landläufiger Anschauung, und eben nur dort stark zu massieren; einmal das Feuer frühzeitig, das anderemal spät zu beginnen; diese oder jene Feuerart zu gebrauchen; den Reserven sofort eine entscheidende Richtung zu geben, oder damit noch zuzuwarten; einen Ort, Wald oder eine Höhe und wie zu besetzen, oder es zu unterlassen; Truppen über Bewegungshindernisse vorzuschieben, oder das Überschreiten derselben zunächst dem Gegner zu überlassen u. s. w. — ja, wer sagt und lehrt uns dasjenige, was momentan zweckmäßig erscheint?

Gewiss nicht abstract-wissenschaftliche Forschung, sondern offenbar nur das eigene Urtheil! — Und urtheilen, angemessen sicher urtheilen, lernen wir Menschen, wie wir nun einmal beschaffen sind, nicht einmal durch die Lebens-, hier also Kriegserfahrung allein, sondern nur mit Hilfe von Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit, nach welcher sich das Werden der Dinge vollzieht.

Einzig und allein diese Erkenntnis kann uns dazu bringen, auf dem Gebiete der Truppenführung derart zu sehen und zu hören, zu fühlen und zu denken, und vor allem zu üben, dass wir Urtheil und Routine gewinnen und fortwährend erweitern und festigen können.

Auf sie muss sich also die wissenschaftliche Forschung richten und dazu ein Verfahren einschlagen, welches sich nicht allein damit abgibt, Grundsätze und Regeln zutage zu fördern, sondern welches gleichzeitig auf ihre Anwendung abzielt, also — wie erwähnt — die Beziehungen zwischen ihnen und den concreten Fällen aufsucht.

Mit anderen Worten: Die Forschung muss aus dem Concreten heraus erfolgen, sich auf dieses richten, und dabei lediglich dem Zwecke nachgehen, das Urtheil für das Handeln in concreten Fällen zu schärfen.

D. Zweck des Lehrbehelfes.

Im allgemeinen und im besonderen.

20. In der eben gedachten Beziehung unterstützend und fördernd einzugreifen, insbesondere auf den Fortschritt im applicatorischen Vorgange einzuwirken: dies ist der Zweck des vorliegenden Lehrbehelfes.

Er kann nicht als Lehrbuch im gewöhnlichen Sinne des Wortes gelten, soll auch gute Lehrbücher über die verschiedenen Disciplinen nicht ersetzen oder verdrängen; sein Inhalt strebt aber gleichzeitig an, jene unentbehrliche einheitliche Grundlage zu bilden, welche einerseits den für die Schule sich vorbereitenden Officieren die Erwerbung der erforderlichen Kenntnisse — insoweit selbe nicht den reglementarischen und sonstigen Vorschriften zu entnehmen sind — zu erleichtern, anderseits den Lehrern als Leitfaden für solchen Vorgang zu dienen, dass das schon einmal erwähnte Verhältnis zwischen Wissen, Urtheilen und Können thunlichst herbeigeführt werde.

Der Lehrbehelf versucht weiters jenes geistige Band zwischen Lehrer und Schüler zu schaffen, ohne welches man leicht Gefahr läuft, den Umfang des Lehrstoffes zu weit auszudehnen, oder in einer oder der anderen Richtung einseitig zu werden und über Einzelnheiten das Wesen der Sache aus dem Auge zu verlieren. Aus diesem Grunde erschien es auch geboten, das Wissenswerte über die Rolle, welche technische Gegenstände in der Kriegführung spielen, in den Lehrbehelf aufzunehmen.

Dasjenige, was in den Reglements und sonstigen Vorschriften steht, darf in dem Behelfe nicht gesucht werden; er trägt ihnen aber volle Rechnung, reflectirt auf sie, und sucht sie gleichsam zu ergänzen.

E. Aufbau des Lehrbehelfes.

Allgemeine Grundlage.

21. Aus der bisherigen Abhandlung ergibt sich wohl von selbst die Nothwendigkeit, vor allem auf das Verständniss der kriegerischen Gesammthandlung und des Ineinandergreifens ihrer einzelnen Theile hinzuwirken, also die Verhältnisse im großen, ihrem Wesen nach, zu berühren.

Hiemit fällt der Erfahrungssatz zusammen, dass für die theoretische Erörterung einer Kunst oder eines Metier der einzig richtige Weg der ist, aus dem großen ins kleine zu schließen.

Die in Betracht kommenden Verhältnisse einer Armee.

22. Fragt man, was auf dem Gebiete der Truppenführung als groß anzusehen sei, so kann man wohl nicht anders antworten, als — die Verhältnisse einer Armee.

Aber nicht um die Thätigkeit des Feldherrn handelt es sich hier, oder um Probleme, die er und seine Gehilfen zu lösen haben, sondern lediglich um dasjenige, was uns richtige Vorstellungen verschafft über die Umstände, in denen wir im Kriege leben werden und für die wir thätig sein sollen; richtige Vorstellungen soweit, dass wir den Zusammenhang der Dinge kennen und daraus die Bedingungen und die Richtung für das eigene Handeln verstehen lernen und dieses dem großen Ganzen entsprechend dienstbar machen können.

Für solche Vorstellungen und im Hinblicke auf den angedeuteten Zweck des Lehrbehelfes erschien es vor allem geboten, die Aufbringung und Formierung der Heere, ihre Versetzung in den Versammlungsraum, ihren Aufbruch aus diesem, um dem Feinde entgegenzugehen, und dasjenige, was sich bis zur Schlacht vollzieht, dem Wesen der Sache nach so kurz als möglich und derart zu berühren, dass daraus die nothwendigsten Folgerungen für jenes Gebiet der Truppenführung abgeleitet werden können, auf welchem die Berufsfähigkeit der Truppenofficiere zunächst gehoben werden soll.

Die Lehrer mögen immerhin das hier Gebotene nach der einen oder anderen Richtung ergänzen, insbesondere durch kriegsgeschichtliche Beispiele illustrieren; sie dürfen aber dabei die Grenzen nicht überschreiten, die bei der Unterweisung der Truppenofficiere in all den erwähnten Beziehungen naturgemäß eingehalten werden müssen.

Speciell betreffs der Verhältnisse einer Armee in Bezug auf den Entwurf, die Anlage und Durchführung von Operationen muss berücksichtigt werden, dass weder Strategie, noch Technik der Armeeleitung betrieben werden können.

Es kommt eben lediglich in Betracht, dass eine Armee in Rücksicht auf die erforderliche Bewegungs- und Lenkungsfähigkeit in Armee-Colonnen zerlegt werden muss, deren gegenseitige Wechselbeziehungen nur auf Grund zweckmäßiger Würdigung von Zeit und Raum erkannt werden können, dass aber derjenige, der nicht berufen ist, der Armeeleitung direct zu dienen und sich hiezu durch Übung Erfahrung zu erwerben, über diese Wechselbeziehungen nur in dem Maße orientiert zu sein braucht, als es zum Verständnisse dessen, was sich in der Armee-Colonne selbst abspielt, erforderlich ist.

In dieser Richtung erscheint anderseits eine angemessene Orientierung unerlässlich; denn in der Armee-Colonne spielt sich eben alles ab, was das Gebiet der Truppenführung in welcher Sphäre immer umfasst.

Die Armee-Colonne als Ausgangspunkt der Forschung.

23. Die Armee-Colonne bricht aus dem Versammlungs- (Aufmarsch-) Raum auf, und dort, von wo aus dies geschieht, wurzelt sie mit ihrer ganzen Existenz: sie marschiert, ruht und marschiert wieder, und erhöht dabei in dem Maße. als sie sich dem Feinde nähert, ihre Kampfbereitschaft; sie muss den Feind erkunden, sich zum Gefechte entwickeln, dieses durchführen — und bei all dem auf ihre Nachbarcolonnen Rücksicht nehmen.

Und weil jede Truppe in einer Armee-Colonne steckt oder doch zu ihr gehört, nur in und mit ihr leben, in ihr und für sie thätig sein kann, so ist die Armee-Colonne für das Gebiet der Truppenführung in Bezug der Forschung offenbar der Ausgangspunkt und, wenn man will, auch der Endpunkt.

24. Allerdings ist es selbstverständlich, dass in dem Maße als die Armeen wachsen, auch die Armee-Colonnen groß und compliciert werden, und dass zur Führung einer großen Colonne unvergleichlich mehr Erfahrung und Urtheil nöthig ist, als zur Führung einer kleinen, sowie, dass dasjenige, was bei der Einen nothwendig oder wünschenswert erscheint, für die Andere nicht immer zulässig ist; aber schon aus dem Begriffe „Colonne" allein lässt sich folgern, dass die Stärke und Zusammensetzung, so einflussreich sie auch an sich in der Praxis sein mögen, in Beziehung auf die Forschung keine entscheidende Rolle spielen können.

Der Begriff ergibt sich nämlich daraus, dass Truppen und Anstalten (Trains) unter einheitlichem Commando auf eine Marschlinie (in weiterem Sinne genommen auf einen Bewegungsraum) gewiesen werden, und dass der derart gebildete Organismus — gleichviel, ob auf kürzere oder auf längere Zeit — eines selbständigen Lebens fähig sein muss.

Jede Colonne ist eine für sich abgeschlossene Individualität, in der und mit der sich dasjenige abspielt, was betreffs der Armee-Colonne bereits angegeben worden ist, und somit müssen auch die Motive, welche für die Erkenntnis und Gestaltung der Beziehungen des Individuums zur Außenwelt maßgebend sind, wenigstens dem Wesen der Sache nach dieselben sein, mag die Colonne nun klein oder groß genannt werden.

Sollen nun durch die Forschung diese Beziehungen klargestellt und ihnen gegenüber das Urtheil geschärft werden, so ist es wohl natürlich, dass man sich dazu nicht ein Individuum mit ärmlichen, sondern ein solches mit reichen und mannigfachen Beziehungen wählt, und dadurch dem Urtheile den Weg zeigt, aus dem Großen ins Kleine zu schließen.

Darum ist die Armee-Colonne für die Forschung auf dem engeren Gebiete der Truppenführung der Ausgangspunkt und für die Übung der Rahmen, innerhalb dessen das Detail betrieben werden soll, und darum beschäftigt sich auch

der Lehrbehelf hauptsächlich mit der Methode, die Beziehungen der Armee-Colonne und ihrer Theile zur Außenwelt anzudeuten, es den Lehrern überlassend, mit Hilfe anderer Publicationen, der Reglements und kriegsgeschichtlicher Beispiele die gleiche Methode auf Verhältnisse anzuwenden, in denen die Officiere bei der Truppe thätig sein müssen.

Die Beziehungen der Armee-Colonne.

25. Es fragt sich nun noch, welcher Art die erwähnten Beziehungen sind? — In erster, directer Linie offenbar die der Colonne zum Boden, auf dem sie sich befindet und unter größerer oder geringerer Rücksichtnahme auf den Feind thätig sein soll, und in zweiter Linie die Beziehungen zu anderen Colonnen.

Die Colonne ist auf eine Straße gewiesen, und Straßen laufen bekanntlich in gerader und krummer Richtung auf der Erdoberfläche, über Berg und Thal und längs derselben, überschreiten Gewässer, durchziehen Wälder und Ortschaften u. s. w. Und dies alles — also der Zug der Straße, die Beschaffenheit und die Bedeckung des anliegenden Bodens — tritt in Beziehung zu dem, was sich jeweilig in der Colonne abspielen soll.

Zweifellos unterliegen diese Beziehungen, wie alles in der Welt, bestimmter, wenn auch wegen der nicht zu erschöpfenden Zahl von Combinationen schwer erkennbarer Gesetzmäßigkeit, und dieser gegenüber muss sich das Urtheil schärfen, wenn es dahin gebracht werden soll, sich in concreten Fällen rasch zurechtzufinden.

Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, die Colonnen auf das Terrain zu versetzen, die gedachten Beziehungen unter den verschiedenartigsten Verhältnissen aus dem Concreten herauszuarbeiten und die dabei sich ergebenden Erörterungen immer wieder auf das Concrete zu richten.

Es handelt sich darum, mit Hilfe der wahrnehmbaren äußeren Umstände zu beurtheilen, welche allgemeinen Grundsätze auf den Fall passen, wie sie anzuwenden und danach die Handlungen zu gestalten seien, und umgekehrt, wie aus den Erscheinungen, die bei der concreten Handlung zutage treten, auf allgemeine Grundsätze und Lehren rückgeschlossen werden könne.

26. Nur auf diesem Wege vermag sich im Gebiete der Truppenführung, wie in dem menschlicher Handlungen überhaupt, die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis fruchtbringend zu gestalten und bis zur Kunst zu erheben.

Es gibt keinen anderen Weg. Hervorragende Geister, welche gewohnt sind, dasjenige, was sie sehen, hören und erfahren, auf die Gesetzmäßigkeit von Ursachen und Wirkung zu prüfen und sich derart das Urtheil gegenüber den Erscheinungen des Lebens zu schärfen, finden ihn von selbst; für die Masse aber muss er systematisch gebahnt werden, und — jedermann kann ihn nur durch Übung mit Erfolg beschreiten.

Ein Vergleich, der allerdings wie jeder andere hinkt, dürfte die Sache deutlicher machen: Marsch und Ruhe in größerer oder geringerer Entfernung vom Feinde, Gefecht der Colonne, der Zug der ihr zugewiesenen Bewegungslinie, Beschaffenheit und Bedeckung des anliegenden Bodens, sowie die Verhältnisse zu Nachbarcolonnen, endlich Rücksichten auf das materielle Leben sind die Karten; das Schicksal mischt sie; der Truppenführer, wessen Grades immer er sei, muss die Partie spielen.

Es bestehen ganz gute abstracte Theorien über die verschiedenen Spiele; aber durch sie hat noch niemand spielen gelernt, und ein guter Spieler wird überhaupt doch nur derjenige, der die Begabung dazu in sich trägt und außerdem Gelegenheit hat, sich häufig mit guten Spielern zu üben, dadurch in den Geist des Spieles einzudringen und sich selbst angemessene Wechselbeziehungen zwischen Theorie und Praxis zu schaffen.

Der Lehrbehelf versucht die Methode für das Mischen der Karten und für das Spielen der Partie anzugeben; das Spiel selbst anregend zu gestalten, und die Schüler darin so nutzbringend zu üben, dass sie den angedeuteten Weg für richtige Wechselbeziehungen zwischen Theorie und Praxis erfassen und selben in der Zukunft beschreiten: dies ist Aufgabe der Lehrer.

Bedeutung der einer Colonne zugewiesenen Bewegungslinie.

27. Noch ein Umstand muss der Vollständigkeit halber schon hier berührt werden: die Bedeutung der einer Colonne zugewiesenen Bewegungslinie — der Straße.

Die Bewegungslinie (Straße) ist die Lebensader der Colonne, ebenso sehr in materieller Beziehung (Zu- und Abschub, Rücksichten auf Trains), wie in jeder anderen (Befehlgebung, Rücksicht auf Verbindungen).

Ihr Zug ist gleichsam der rothe Faden im Labyrinthe, mit dem es der Truppenführer bei Gestaltung der Anordnungen für Marsch und Ruhe, für Erkundung des Feindes, Entwicklung zum Gefechte und Durchführung desselben zu thun hat.

An ihr misst sich der Erfolg oder Misserfolg während des Gefechtes, und nach Beendigung desselben muss sich die Colonne zum weiteren Vor- oder zum Rückmarsche auf ihr wieder vereinigen.

Zutreffender lässt sich übrigens die Bedeutung der Straße (Bewegungslinie) nicht charakterisieren, als durch die Angabe des Exercier-Reglement für die Fußtruppen, dass der Gefechtszweck darin bestehe, in der Richtung der zugewiesenen Marschlinie vorzudringen, oder den Gegner zu verhindern, dies zu thun.

E. R. f. d. Fußtr. 490.

Thatsächlich enthalten diese wenigen Worte ein ebenso einfaches, als großes Stück kriegerischer Lehre; denn für die Truppe kommt es ja beim Kampfe

doch auf nichts anderes an, als den Feind von dem Platze zu verdrängen, auf dem er sich befindet, oder zu verhindern, dass man selbst verdrängt werde.

Und da man den Feind — außer es tritt Reiterei allein gegeneinander auf — nicht einfach niederrennen kann, sondern seine Kraft erst durch Feuer brechen oder bis zu einem gewissen Grade niederringen muss, so ist der Kampf selbst nichts anderes, als ein fortwährender Wechsel zwischen dem Bemühen vorwärts zu dringen: Terrain zu gewinnen, und jenem der Abwehr: eingenommenes Terrain zu behaupten.

Fügt man den oben citierten Worten des Reglement noch bei: „Die Kräfte (Truppen) müssen hiezu so gruppiert werden, dass alles, was für das Vordringen verfügbar gemacht, wenn nöthig, auch thatsächlich wirksam werden kann, wonach es selbstverständlich auch sofort für die Abwehr verwendbar ist“, so ergibt sich eine, wenigstens für die Truppe vollkommen ausreichende Theorie über Angriff und Vertheidigung.

In ihr verkörpert sich die Natur des Kampfes ebenso sehr in Beziehung auf das moralische Element — Ausdauer, Standhaftigkeit, Willenskraft, Rücksichtslosigkeit und Raschheit in den Unternehmungen — wie in Beziehung auf die Technik der Truppenführung — geschickte Benützung des Bodens zur Gruppierung und Verwendung der Kräfte, klare, auf einfache Ziele gerichtete Befehlgebung und zweckmäßiger Gebrauch des Feuers.

Statt langathmigen, abstracten Abhandlungen über dasjenige, was in der Natur des Kampfes liegt, nachzugehen, erscheint es doch besser und nützlicher, über das Einfache, das dem Kampfe zugrunde liegt, nicht hinauszugehen, sondern das ganze Denken, Trachten und Üben darauf zu richten, ob und wie man längs der zugewiesenen Marschlinie vordringen, oder es verhindern könne, dass der Feind dies thue, und dabei dessen eingedenk zu bleiben, dass im Kampfe — wenn das Kräfteverhältnis nicht zu sehr differiert — der Willensstärkere, der vom Angriffe besseren und häufigeren Gebrauch macht, die Oberhand gewinnt.

II. Abschnitt.

Die Streitmittel.

A. Aufbringung.

28. Ein Heerwesen hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es ewig geben nur die Form wechselt nach dem Culturzustande der Völker.

Auf der untersten Stufe der culturellen Entwicklung ziehen alle waffenfähigen Männer in den Krieg; Volk und Heer sind identisch. Die Eintheilung des letzteren erfolgt nach den Wohnsitzen, Organisation und geordnete Verpflegung im heutigen Sinne gibt es noch nicht.

Bei den höher entwickelten Völkern scheidet die Staatsgewalt die für den Krieg bestimmten waffenfähigen Männer von der übrigen Bevölkerung nach bestimmten Regeln aus, welch letztere man die „Wehrverfassung" oder das „Wehrsystem" nennt. Die zum Kriegsdienste Berufenen erhalten ihre eigene Verwaltung, ihr eigenes Recht und bilden eine von der übrigen Bevölkerung auch äußerlich unterschiedene Organisation: die „bewaffnete Macht" (Kriegsmacht, Wehrmacht, das Heerwesen, Heer oder die Armee) des Staates.

29. Die Pflicht oder auch das Recht zum Waffendienste ist hiebei anfänglich zumeist an den Grundbesitz gebunden (Lehens- oder Feudal-Kriegswesen). Dadurch wird jedoch die Wehrmacht bei sich mehrenden kriegerischen Verwicklungen bald zu klein, und es ergibt sich die Nothwendigkeit, auch andere Theile der Bevölkerung gegen Entlohnung (Sold) zum Kriegsdienste heranzuziehen, zumal letzterer bei steigender Cultur von den Besitzenden bald als Last empfunden wird.

Die Söldner werden anfänglich nur auf Kriegsdauer angeworben, nach und nach jedoch auch im Frieden unter den Waffen behalten (stehendes Heer). Die Dauer der Dienstpflicht wird mit den Angeworbenen durch einen Vertrag vereinbart.

Ein auf diese Art gebildetes Heerwesen belastet das Volk in Beziehung auf Kriegsdienste am wenigsten, gestattet lange Dienstzeit und daher gute Schulung der Truppen. Doch ist der moralische Wert der letzteren meist gering, da man auch auf minder gute Elemente greifen muss. Um ferner den Dienst begehrenswert zu machen, müssen hohe Besoldungen gewährt werden, wodurch die Kriegsmacht sehr kostspielig wird und nur klein sein kann.

30. In dem Maße, als einerseits der Bedarf an Soldaten steigt, anderseits die Staatsgewalt sich festigt, begnügt man sich nicht mehr mit der Werbung von Freiwilligen, sondern es wird den Gemeinden und Provinzen die Pflicht auferlegt, Recruten für das stehende Heer zu liefern. Die Zahl derselben wird auf Grund einer Zählung und Aufzeichnung („Conscription") der Wehrfähigen festgesetzt. Die Dienstpflicht dauert zumeist lebenslänglich oder doch so lange, dass dem Soldaten die Rückkehr zu seinem früheren Berufe sehr erschwert wird.

Hiedurch erhält man allerdings ein gut geschultes, wenn auch nicht zahlreiches, so doch im Frieden und Kriege ziemlich gleich starkes Berufsheer; allein das Conscriptionssystem ist ungerecht, nachdem die ganze Wehrpflicht nur auf dem ärmsten Theile der Bevölkerung lastet, während die Wohlhabenden und Gebildeten nach dem Gesetze von der Wehrpflicht befreit sind oder sich loskaufen oder vertreten lassen können.

31. Um den Kriegsdienst für die Bevölkerung weniger drückend zu gestalten, wird im Laufe der Zeiten allmählich die Dauer der Präsenzdienstpflicht herabgesetzt. Die zu ihrem bürgerlichen Berufe zurückkehrenden Soldaten müssen aber für eine Reihe von Jahren bereit bleiben, im Falle des Bedarfes wieder unter die Waffen zu treten (Reserve, Landwehr). Auf diese Weise wird es möglich, die für den Krieg verfügbaren Streitkräfte — ohne besonderen Kostenaufwand im Frieden — bedeutend zu vermehren. (Cadre-System.)

32. Endlich gelangt (zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts) nach und nach wieder der uralte Grundsatz zur Geltung, dass niemand, der den Schutz des Staates genießt, sich der Verpflichtung entziehen kann, denselben zu vertheidigen (allgemeine persönliche Wehrpflicht). Gleichzeitig reift aber auch fast überall die Erkenntnis, dass der Wert des Heeres nicht allein auf der Zahl der zum Kriegsdienste Verpflichteten, sondern vielmehr in deren Vorbereitung für den Krieg beruht, dass es demnach unerlässlich sei, die Wehrpflichtigen schon im Frieden zum Waffendienste heranzuziehen.

Über das Maß des in dieser Beziehung Nothwendigen bestehen allerdings bis in die Gegenwart verschiedene Ansichten, oder richtiger gesagt, es glauben nicht alle Staaten, durch die Verhältnisse zu äußerster Anspannung der Wehrkraft gezwungen zu sein.

33. In einigen Staaten begnügt man sich damit, die Wehrpflichtigen im Frieden nur durch einige Wochen — welche überdies auf mehrere Jahre vertheilt werden — zum Dienste heranzuziehen (Miliz-System).

In den meisten Staaten aber — namentlich in den größeren — ist es im Interesse der Vorbereitung auf den Krieg unbedingt nothwendig, die Wehrpflichtigen durch einige Jahre zum Kriegsdienste systematisch zu erziehen. Zu diesem Zwecke muss wenigstens ein Theil der Führer — Officiere und Unterofficiere — sich dem militärischen Berufe dauernd widmen und auf diese Weise einen festen Rahmen (Cadre) bilden, in welchen die Masse der übrigen Wehrpflichtigen eingefügt wird (Cadre-System).

34. Das Miliz-System, bei welchem im Frieden, mit Ausnahme einiger leitenden Persönlichkeiten, keine Cadres (Rahmen, Stämme) vorhanden sind, wird von manchen als das Ideal des Heerwesens angesehen, weil es den einzelnen Staatsbürger am wenigsten in seinem Lebensberufe stört und im Frieden für den Staat am billigsten ist.

Allein die Erfahrung lehrt, dass auch der begeistertste Patriotismus nicht imstande ist, eine gründliche militärische Erziehung zu ersetzen, und dass daher kein Milizheer jemals einem geübten Heere dauernden Widerstand leisten konnte. Auch die Wohlfeilheit des Milizsystems wird — abgesehen davon, dass bei einem Cadreheere viele Tausende im Frieden vom Militär leben — dadurch illusorisch, dass mit Milizheeren geführte Kriege wegen der geringeren Tüchtigkeit der Truppen zumeist viel länger dauern und dadurch auch bei siegreichem Ausgange unverhältnismäßig mehr Blut und Geld kosten.

35. Für die Wahl des Wehrsystems sind übrigens die geographischen, politischen und culturellen Verhältnisse des Staates maßgebend. Jene Staaten, welche durch ihre isolierte Lage, natürliche Grenzen oder infolge politischer Verhältnisse gegen Angriffe mehr geschützt sind, können sich mit einem Miliz-Heere oder einem kleinen, durch Werbung oder Conscription aufgebrachten Heere begnügen (England, die Niederlande, die Schweiz, Belgien, Montenegro). Dagegen werden central gelegene, an starke Nachbarn grenzende Staaten stets gezwungen sein, im Interesse ihrer Sicherheit große, auf allgemeiner persönlicher Wehrpflicht beruhende Heere zu halten, deren Hauptbestandtheil (die Feldarmee oder die erste Linie) nach dem Cadre-System, mit mehrjähriger Präsenzdienstpflicht, gebildet wird, während die zur Unterstützung der Feldarmee bestimmten Theile (die zweite, eventuell dritte Linie) eher eine milizartige Organisation erhalten könnten, wenn nicht die Möglichkeit rascher Mobilisierung dagegen sprechen würde (Punkt. 62).

Wenn sich in den Volksvertretungen und in der öffentlichen Meinung fast aller Staaten das Bestreben zeigt, die Wehrmacht durch Herabsetzung der Präsenzdienstzeit allmählich zu einer Miliz umzugestalten, so muss dem entgegengehalten

werden, dass gegenwärtig bei der umsichgreifenden Gleichgiltigkeit für ideale Güter mehr denn je eine mehrjährige gründliche Vorbereitung und moralische Erziehung für den Krieg unerlässlich ist, denn infolge der Vervollkommnung der Waffen werden in einem Zukunftskriege Augenblicke eintreten, in denen Officiere und Soldaten übermenschlicher Anstrengung bedürfen werden, um sich der übermächtigen deprimierenden Eindrücke zu erwehren. Der Erfolg wird nicht allein von der Zahl und Bewaffnung, sondern in erster Linie von dem inneren Werte, der Disciplin und Opferwilligkeit der Truppen abhängen — Eigenschaften, welche von der Masse der Wehrpflichtigen erst nach mehrjähriger systematischer Erziehung zu erwarten sind.

Die Grundzüge der Wehrverfassung der österreichisch - ungarischen Monarchie müssen jedem Officier geläufig sein.

B. Organisation.

Allgemeines.

36. Die Gliederung der Kriegsmacht im allgemeinen, sowie die Organisation der bewaffneten Macht in Österreich-Ungarn müssen als bekannt vorausgesetzt werden. Im nachfolgenden werden daher nur die wesentlichen Gesichtspunkte für die Organisation der einzelnen Waffen, sowie einige Beziehungen zwischen Organisation und Truppenführung entwickelt.

Es muss aber bemerkt werden, dass die Heeresorganisation in allen Staaten und zu allen Zeiten das Product zahlreicher, meist schwer erkennbarer Factoren und Einflüsse militärischer, politischer und finanzieller Natur bildet, dass daher jene theoretischen Grundsätze, welche sich für die Organisation aufstellen lassen, selten voll zur Geltung kommen können.

37. Bekanntlich werden die kleineren Körper, die Unterabtheilungen, bei den Fußtruppen Compagnien, bei der Cavallerie Escadronen, bei der Feldartillerie Batterien genannt.

Die Stärke dieser Unterabtheilungen muss so bemessen sein, dass der Commandant noch imstande ist, mit dem einzelnen Mann in Berührung zu treten, Einfluss auf ihn zu üben, ein Urtheil über ihn zu haben und für sein materielles Wohl (Verpflegung, Bekleidung etc.) zu sorgen. Auf dem Marsche und im Gefecht sollen die Unterabtheilungen von ihrem Commandanten leicht überblickt und im Detail geleitet werden können. In diesem Sinne nennt man sie auch taktische oder Gefechtseinheiten.

38. Durch Zusammenfassung einer Anzahl von Unterabtheilungen derselben Truppengattung entsteht ein Regiment. Die Größe und Zusammensetzung dieses in jeder Beziehung in sich abgeschlossenen „Truppenkörpers" soll die einheitliche Ausbildung und Führung, sowie eine gute Verwaltung ermöglichen.

Die Truppenkörper repräsentieren die dauernden Bestandtheile der Armeen; sie sind gleichsam historische Individualitäten mit eigenem Namen und Abzeichen, mit besonderen Traditionen und mit einer oft ruhmvollen Geschichte, welche einen wichtigen moralischen Factor für künftige Leistungen bilden.

Dem Regiments-Commandanten stehen zur Unterstützung in der Führung und Verwaltung des Regiments mehrere Organe zur Verfügung, welche den „Regimentsstab" bilden.

39. Die Zahl der Unterabtheilungen eines Regiments schwankt zwischen 4 und 16. Bei größerer Zahl werden 3 bis 6 Unterabtheilungen in eine Abtheilung vereinigt, welche Bataillon, Division, Halbregiment etc. heißt.

Die Bataillons-, Divisions- etc. Commandanten sollen dem Regiments-Commandanten die Ausbildung und Führung, sowie die Überwachung des gesammten Dienstes erleichtern; administrative Thätigkeiten fallen ihnen nicht zu. Dem Abtheilungs-Commandanten steht zumeist ein Officier als Adjutant zur Seite.

40. Mehrere Truppenkörper derselben Waffengattung formieren eine Brigade.

Durch die Brigade-Eintheilung soll die Zahl der Dispositionseinheiten für den höheren Commandanten (Truppendivisions- oder Corps-Commandanten) vermindert werden; doch sind letztere bei ihren Anordnungen an den Brigadeverband nicht gebunden, sondern können während der Operationen und im Gefechte Gruppen nach dem jeweiligen Zwecke bilden.

Die Brigade-Commandanten sind zur Führung, sowie zur Überwachung der Ausbildung der ihnen zugewiesenen Truppen und des Dienstganges berufen; ein administrativer Wirkungskreis ist ihnen nicht eingeräumt. Dem Brigade-Commandanten steht ein Officier als Generalstabsofficier oder Adjutant zur Seite.

Die Infanterie.

41. Die Compagnie, die taktische oder Gefechtseinheit, hat in den meisten Armeen einen Verpflegsstand von beiläufig 250 Mann oder nach Abzug der Nichtstreitbaren und bei Berücksichtigung der zu Beginn des Krieges unvermeidlichen ersten Abgänge durch Marsch-Marode etc. einen Feuergewehrstand von 200 bis 225 Mann. Bei dieser Stärke nimmt die Compagnie in zweigliedriger Aufstellung einen Frontraum von 100$^{\times}$ ein und hat in Doppelreihen eine Colonnenlänge von 100$^{\times}$. Sie kann daher im Gefechte und während des Marsches von einem Commandanten auch im Detail geleitet werden und kann sich auf dem

Gefechtsfelde noch geschlossen zeigen, ohne durch das feindliche Feuer sofort starke Verluste zu erleiden.

42. Das Bataillon besteht in der Regel aus 4 Compagnien oder rund 1000 Mann (ausnahmsweise aus 3, 5 oder 6 Compagnien).

Die Frontlänge eines geschlossenen Bataillons (in „Masse") beträgt beiläufig 100 ×, eines mit allen 4 Compagnien nebeneinander zum Gefechte entwickelten Bataillons 400 × bis 500 ×, die Colonnenlänge in Doppelreihen gleichfalls 400 × bis 500 ×. Es ist daher eine directe einheitliche Leitung der Compagnien durch den Bataillons-Commandanten möglich. In diesem Sinne wird vielfach auch das Bataillon als taktische oder Gefechtseinheit der Infanterie bezeichnet. Es dient ferner als Maßeinheit bei Angabe der Stärke größerer Heereskörper.

43. Die Regimenter werden aus 3 oder 4 Bataillonen gebildet. In taktischer Beziehung entsprechen beide Zahlen. Doch gestatten Regimenter zu 4 Bataillonen leichter die Detachierung eines Bataillons, ohne dass der Rest hiedurch zu klein würde; hingegen ist es schwieriger, ihnen das feste Gepräge zu geben, dass einem Truppenkörper innewohnen soll.

Ein Theil der Infanterie (Jäger-, Schützen-) Bataillone steht von altersher außerhalb des Regimentsverbandes. Diese kleinen Truppenkörper werden für besondere Aufgaben (Zutheilung an Cavalleriekörper u. d. gl.) verwendet oder in die Infanterie-Brigaden eingetheilt.

44. Die Infanterie-Brigade besteht in der Regel aus 2 Regimentern, zu welchen noch 1 bis 2 selbständige Bataillone kommen können, daher aus 6 bis 9 Bataillonen.

Wie bereits erwähnt, ist der Brigadeverband kein starrer. Überdies können dem Brigade-Commandanten, wenn nöthig, vorübergehend auch Abtheilungen anderer Waffen, Reserve-Anstalten und Trains unterstellt werden.

Die Cavallerie.

45. Die taktische Einheit, die Escadron, hat in den meisten Armeen einen Gefechtsstand von 150 Reitern. Bei dieser Stärke ist erfahrungsgemäß die einheitliche Leitung der Escadron durch ihren Commandanten noch möglich.

46. Die Regimenter bestehen in den größeren Armeen nach der Kriegsorganisation entweder aus 4 oder aus 6 Escadronen. Regimenter zu 4 Escadronen sind leichter zu leiten; dagegen vertragen solche zu 6 Escadronen besser eine Detachierung, ohne dass der zurückbleibende Theil zu schwach würde.

47. Die Eintheilung des Regimentes in 2 Divisionen (oder Halbregimenter) sowie die Bildung von Cavallerie-Brigaden aus 2 Regimentern hat den gleichen Zweck, wie die Formierung von Infanterie-Bataillonen und Brigaden.

Die Feld-Artillerie.

48. Die taktische Einheit, die Batterie, besteht bei der Feldartillerie der meisten Armeen aus 8 oder 6 Geschützen. Erstere repräsentieren naturgemäß eine größere Gefechtskraft und gewähren auch bezüglich Führung des Feuerkampfes einige Vortheile, dagegen sind Batterien zu 6 Geschützen im allgemeinen leichter zu leiten und beweglicher. Dementsprechend bestehen die zur Verwendung bei größeren Cavalleriekörpern bestimmten reitenden Batterien überall aus 6 Geschützen.

Die Zahl der Batterie-Munitionswagen, welche den Geschützen die für einen Schlachttag nothwendige Munition, etwa 150 Schuss per Geschütz, nachführen, beträgt dermalen 1 bis 2 Wagen per Geschütz. Sie soll möglichst gering sein, da sonst die Batterien schwerfällig werden und die Colonnen übermäßig verlängern.

Die Gebirgsbatterien werden, da sich im Gebirge meist wenig Raum zur Aufstellung von Geschützen bietet, bei uns nur aus 4 Geschützen formiert. In anderen Staaten gibt es jedoch auch Gebirgsbatterien zu 6 und zu 8 Geschützen.

49. Das Feldartillerie-Regiment*) wird aus 4 bis 8 Batterien oder aus 24 bis 64 Geschützen gebildet. Regimenter, welche aus mehr als 4 Batterien bestehen, werden zur Erleichterung der Führung in Batterie-Divisionen (Abtheilungen, Gruppen), zu je 2 bis 3 Batterien gegliedert.

50. Endlich bilden in den meisten Staaten die zu einem Corps gehörenden (3 bis 4) Artillerie-Regimenter eine Artillerie-Brigade.

Analog wie bei den anderen Waffen, ist auch bei der Feldartillerie den Abtheilungs- (Batterie-Divisions-) und den Brigade-Commandanten ein administrativer Wirkungskreis nicht eingeräumt.

51. Tafel I—IX. In den beiliegenden Tafeln I bis IX wurden die Unterabtheilungen, Abtheilungen und Truppenkörper der drei Waffen in verschiedenen Formationen zu dem Zwecke dargestellt, um ihre Gliederung und räumliche Ausdehnung zur Anschauung zu bringen. Es wird aber ausdrücklich bemerkt, dass die dargestellten Formationen nur als Beispiele anzusehen sind. Denn die Formation und Ausdehnung einer Truppe muss sich stets nach den Gefechts- und Terrainverhältnisse richten; jeder Commandant ist verpflichtet, seine Truppe die jeweilig zweckmäßigste Formation annehmen zu lassen, auch wenn diese im Reglement nicht speciell vorgeschrieben wäre. **)

---

*) In einigen Staaten, wie z. B. Russland und Italien bilden 7 bis 8 Batterien eine Artillerie-Brigade. In Italien bilden ferner 2 Batterie-Brigaden ein (Corps-) Artillerie-Regiment.

**) Es dürfte sich empfehlen, den Frequentanten der Corps-Officiersschulen mindestens einen Zug oder eine Unterabtheilung jeder Waffengattung auf Kriegsstärke und mit kriegsmäßiger Ausrüstung in verschiedenen Formationen vorzuführen.

Die Truppen-Division.

52. Da keine der Waffengattungen für sich allein allen Anforderungen des Kampfes vollkommen entspricht, so werden größere Heereskörper als die Brigaden aus allen drei oder doch mindestens aus zwei Waffengattungen zusammengesetzt. Der kleinste so gebildete Heeres- oder Armeekörper ist die „Truppendivision" („Armeedivision" oder kurz „Division"), die je nach der Waffengattung, welche in derselben überwiegt, Infanterie- oder Cavallerie-Truppen-Division genannt wird.

Die Stärke einer Truppen-Division muss so bemessen sein, dass dem Commandanten die Leitung in allen Kriegslagen möglich, anderseits die Division imstande sei, dem Gegner durch längere Zeit selbständig Widerstand zu leisten. Diesen Forderungen entspricht nach der Kriegserfahrung ein Gefechtsstand von 12.000 bis 16.000 Mann bei der Infanterie-Truppen-Division und von 3000 bis 4000 Reitern bei der Cavallerie-Truppen-Division.

Um die Truppen-Division auch in Bezug auf Lebensbedingungen möglichst unabhängig zu machen, wird sie mit entsprechenden Vorräthen an Munition, Verpflegung und Sanitätsmaterial ausgerüstet.

Mit Rücksicht auf ihre Befähigung zu selbständigem Auftreten im Kampfe und während der Operationen wird die Truppen-Division als Gefechtseinheit höherer Ordnung, beziehungsweise operative (strategische) Einheit bezeichnet.

Den Commandanten der Truppen-Divisionen ist ein dem erweiterten Wirkungskreise entsprechender Apparat der Leitung beigegeben, und zwar für alles was die militärische Führung betrifft die Generalstabs-Abtheilung, für ökonomisch-administrative Angelegenheiten die Divisions-Intendanz und für sonstige specielle Angelegenheiten eine Anzahl von Hilfsorganen.

a) Die Infanterie-Truppen-Division.

53. Die Hauptwaffe der Infanterie-Truppen-Division, die Infanterie, besteht aus 12 bis 16 Bataillonen, welche gewöhnlich in 2 Brigaden zu 6 bis 8 Bataillonen formiert sind.

Diese Zweitheilung der Infanterie innerhalb der Division hat sich geschichtlich entwickelt, bringt es jedoch mit sich, dass bei Bildung von Gruppen auf den Brigadeverband nicht solche Rücksicht genommen werden kann, wie es für den Truppenverband erwünscht erscheint.

An Divisions-Cavallerie entfallen auf jede Infanterie-Truppen-Division 2 bis 4 Escadronen.

In einigen Staaten wird den Divisionen die erforderliche Cavallerie erst im Bedarfsfalle aus der Corps-Cavallerie zugewiesen. Diese Einrichtung wird damit begründet, dass für eine selbständig auftretende Division auch 4 Esca-

dronen zu wenig sein dürften, um alle der Reiterei zufallenden Aufgaben zu erfüllen, während zum Beispiel für eine im Corpsverbande an der Queue marschierende Division eine Escadron hinreicht.

Die Divisions-Artillerie bestand in den meisten Armeen bis vor wenigen Jahren aus 24 Geschützen. In neuerer Zeit wurde jedoch fast überall die Artilleriekraft der Division auf 32 bis 36 Geschütze vermehrt.

Dort, wo keine Corps-Artillerie vorhanden ist, wie zum Beispiel derzeit in Russland, sind naturgemäß die Divisionen stärker mit Artillerie dotiert (48 Geschütze).

Technische Truppen und Brückentrains werden den Infanterie-Truppen-Divisionen entweder schon mit der Ordre de bataille oder erst im Bedarfsfalle zugewiesen. Man rechnet hiebei für jede Division 1 bis 2 Pionnier-Compagnien mit 25 bis 40 Meter Brückenmaterial.

Der Munitionspark der Division enthält Reserve-Munition für Gewehre und Geschütze. Um mit der Reserve-Munition leichter disponieren zu können, sollen die Munitionsparks derart gegliedert sein, dass jede ihrer Unterabtheilungen (Colonnen, Sectionen) nur eine Munitionsgattung enthält.

Die Sanitätsanstalten der Division müssen derart mit Ärzten, ärztlichem Hilfspersonal, Sanitätsmaterial und Fuhrwerken dotiert sein, dass die Verwundeten nicht nur die erste ärztliche Hilfe erhalten, sondern auch so schnell als möglich für den Transport in rückwärts gelegene Sanitätsanstalten — Feldspitäler — oder wenn möglich, direct in stabile Heilanstalten, geeignet gemacht werden können.

Die Verpflegsanstalten sollen die Verpflegung der Truppen in jenen Fällen sichern, in welchen das Leben vom Lande, durch Kauf oder Requisition nicht möglich ist.

Zu diesem Zwecke sollen sie erfahrungsgemäß so dotiert sein, dass die von den Truppen mitgeführten Verpflegsvorräthe mindestens einmal ersetzt werden können. Hiebei soll der Verpflegstrain im Interesse der Vereinfachung der Dispositionen für den Verpflegsnachschub derart in Staffeln (Sectionen, Colonnen) gegliedert sein, dass jeder Staffel einen ein- oder zweitägigen Vorrath enthält. Innerhalb eines jeden Staffels sollen die Verpflegsartikel truppenkörperweise in Wagenpartien verladen werden.

Für den Dienst bei jenem Theile des Trains der Truppen-Division, welcher nicht den Truppen speciell zugewiesen ist, wird in den meisten Staaten bei jeder Truppen-Division eine Train-Escadron (Compagnie) eingetheilt. Die Officiere dieser Abtheilung fungieren auch als Train-Commandanten bei den jeweilig von der Truppe abgetrennten und gruppenweise vereinigten Theilen der Truppentrains. Der Commandant der Escadron ist Divisions-Train-Commandant und Hilfsorgan des Divisionärs für Trainangelegenheiten.

b) Die Cavallerie-Truppen-Division.

54. Die Hauptwaffe der Cavallerie-Truppen-Division, die Cavallerie, besteht in den meisten Armeen aus 24 Escadronen, welche, je nach der Zahl der Escadronen innerhalb der Cavallerie-Regimenter in 2 Brigaden à 2 Regimenter à 6 Escadronen, oder in 3 Brigaden à 2 Regimenter à 4 Escadronen gegliedert sind.

Die den Cavallerie-Divisionen beigegebene Artillerie muss vor allem beweglich, und darf daher nicht zu zahlreich sein. Man rechnet gegenwärtig für jede Cavallerie-Division 2 bis 3 reitende Batterien (12 bis 18 Geschütze), welche entweder unter einheitlichem Commando stehen oder ohne höheren Verband der Cavallerie-Division zugetheilt sind.

Unter Umständen werden den Cavallerie-Truppen-Divisionen, um deren Selbständigkeit zu erhöhen, einige Infanterie- oder Jägerbataillone, ferner Pionnier-Detachements, (welch letztere fahrend fortgebracht werden) und Telegraphenabtheilungen beigegeben.

Mit Munitions-, Sanitäts- und Verpflegs-Anstalten, sowie mit Abtheilungen der Traintruppe sind die Cavallerie-Truppendivisionen bei einigen Armeen in ähnlicher Weise ausgerüstet, wie die Infanterie-Truppendivisionen. In anderen Armeen verzichtet man im Interesse der Beweglichkeit der Cavallerie-Division auf die Beigabe von so großen Trains. Sehr viel hängt hiebei von den Ressourcen der in Betracht fallenden Kriegs-Schauplätze ab.

Das Corps.

55. Um bei größeren Armeen die Zahl der Dispositions-Einheiten für den Armee-Commandanten zu verringern, werden je 2—3 Infanterie-Truppen-Divisionen zu einem Corps (Armee-Corps) vereinigt.

Zur Erhöhung der Widerstandskraft des Corps, und um es dem Corps-Commandanten zu ermöglichen, einzelne Colonnen (Gruppen) je nach Bedarf auch mit stärkerer Artillerie zu dotieren, speciell um im Feuerkampfe an entscheidender Stelle starke Artillerie-Wirkung eintreten lassen zu können, werden dem Corps in den meisten Staaten mehrere Batterien als Corps-Artillerie zugewiesen und direct dem Corps-Commando unterstellt.

Die Corps-Artillerie besteht gegenwärtig aus 32 bis 48 Geschützen, so dass ein Corps im ganzen über 96 bis 120 Geschütze verfügt.

Die beim Corps eingetheilten Cavallerie-Abtheilungen (6 bis 12 Escadronen) und technischen Truppen (2 bis 4 Compagnien) können entweder schon nach der Ordre de bataille dauernd auf die Divisionen vertheilt sein, oder aber ganz oder theilweise zur Verfügung des Corps-Commandanten stehen, der sie dann angemessen jeweilig auf die Divisionen auftheilt oder einheitlich verwendet.

Bezüglich der Organisierung der zu einem Corps gehörenden Reserve-Anstalten (Trains), lassen sich in den größeren Armeen gleichfalls mehrere Systeme unterscheiden, und zwar:

1. alle Anstalten (Trains) werden im Verbande der Divisionen formiert;

2. das Corps formiert nur jene Trains, welche für die nicht im Divisionsverbande stehenden Truppen nothwendig sind, oder

3. das Corps formiert überdies noch Trains, welche den Ersatz für die bei den Reserveanstalten der Division verbrauchten Vorräthe mitführen, endlich

4. die Trains werden ganz vom Corps formiert und den Divisionen erst zugewiesen, wenn diese eine mehr selbständige Aufgabe erhalten.

Von diesen Systemen dürften jene ad 2 und 3 am besten entsprechen. Bei der Vertheilung aller Trains auf die Divisionen, werden letztere zwar unabhängiger, aber der Train wird zersplittert und dessen Leitung und Disponierung erschwert. Sind anderseits alle Trains beim Corps vereinigt, so wird doch häufig die Nothwendigkeit eintreten, den mehr selbständig verwendeten Divisionen ihre Trains zuzuweisen und die Formierung wird wesentlich erschwert.

Analog wie bei den Truppen-Divisionen ist natürlich auch bei den Corps eine den verschiedenen Agenden der Leitung entsprechende Zusammensetzung der Commanden nöthig.

Im Laufe der Zeiten sind in einigen Armeen auch zwei oder mehrere Cavallerie-Truppen-Divisionen zu einem **Cavallerie-Corps** vereinigt worden. Dies wird auch in Zukunft in besonderen Fällen, wenn mehrere Cavallerie-Divisionen eine gemeinsame Aufgabe erhalten und die Terrainverhältnisse die einheitliche Verwendung so großer Cavallerie-Massen begünstigen, zweckmäßig und vielleicht auch nothwendig sein. Es liegen aber dermalen keine zwingenden Gründe zur dauernden Bildung von Cavallerie-Corps vor.

Die Armee.

56. Bei den größeren europäischen Heeren werden immer mehrere Corps zu einer Armee vereinigt werden müssen, weil sonst die Zahl der Dispositions-Einheiten für die einheitliche Leitung (Ober-Commando) eine zu große sein würde.

Die Größe der Armeen richtet sich nach ihren Aufgaben und nach dem Kriegsschauplatze; sie kann im Laufe eines Feldzuges auch wechseln.

Auf Grund der Erfahrungen der letzten Kriege gilt als Regel, dass eine Armee am besten aus 3, höchstens aus 6 Corps gebildet werde. Hiezu kommen eventuell noch eine oder mehrere Cavallerie-Divisionen, ferner jene technischen

Truppen und Reserve-Anstalten (Trains), welche ihrer Natur nach oder wegen ihrer geringen Zahl nicht auf die Corps vertheilt werden können, und welche die Bestimmung haben, die Ausrüstung der Corps und Divisionen zu ergänzen, beziehungsweise zu ersetzen.

57. Während der Operationen wird jeder Armee ihr „Etapenbereich" zugewiesen, das ist jener Raum im Rücken der operierenden Armee, innerhalb dessen dem Armee-Commando alle Hilfsquellen und Communicationen für die Erhaltung der Armee, beziehungsweise für den Nachschub aller Bedürfnisse und den Abschub der von der Armee rückgesendeten Transporte zur Verfügung stehen.

58. Der dem Commandanten einer Armee beigegebene Apparat der Leitung gliedert sich in zwei Gruppen, deren eine als Organ für die Leitung der operativen Thätigkeit der Armee und aller hiemit im Zusammenhange stehenden militärisch-dienstlichen, technischen und militär-administrativen Angelegenheiten fungiert (Armee-Hauptquartier), während die zweite die Regelung des Etapendienstes und die oberste Leitung der ökonomisch-administrativen Angelegenheiten der Armee zu besorgen hat (Armee-General-Commando-Hauptquartier).

Jede dieser Gruppen ist wieder in einzelne Abtheilungen gegliedert und mit Hilfsorganen ausgestattet (Armee-Hauptquartier: Operations- und Detail-Abtheilung, Hilfsorgane; Armee-General-Commando-Hauptquartier: Militär-Abtheilung, Intendanz, Hilfsorgane).

Der Generalstabs-Chef der Armee ist dem Commandanten derselben als dessen erstes Organ beigegeben; ihm obliegt die Leitung und Überwachung des allgemeinen und speciell des operativen Dienstes bei der Armee.

59. Wenn mehrere Armeen auf demselben Kriegsschauplatze zu operieren bestimmt sind, wird zur einheitlichen Leitung derselben ein Armee-Ober-Commando aufgestellt.

Die Gliederung eines solchen ist im allgemeinen analog wie bei einer Armee. (Operierendes Hauptquartier, General-Etapen-Commando.)

III. Abschnitt.

Mobilisierung und Aufmarsch.

A. Allgemeines.

60. Mobilisierung und Aufmarsch stehen in so innigem Zusammenhange, dass die Bedeutung beider Thätigkeiten für den Krieg nur einheitlich beurtheilt werden kann. Diese Bedeutung resultiert aus der quantitativen Leistung der Mobilisierungs- und Aufmarsch-Thätigkeit.

Durch die Mobilisierung muss die Differenz zwischen den Friedens- und Kriegsständen aus dem gesammten Staatsgebiete zu den betreffenden Stammkörpern, durch den Aufmarsch aber nahezu der gesammte Kriegstand in jene verhältnismäßig kleinen Räume gebracht werden, aus welchen der Beginn der Operationen beabsichtigt wird.

61. Wesentlich gesteigert erscheint die Bedeutung von Mobilisierung und Aufmarsch, wenn man den Zeitfactor in Rechnung bringt.

Im Jahre 1870 ergieng auf deutscher Seite der Mobilisierungsbefehl in der Nacht zum 16. Juli. Am 24. nahmen die Aufmarschbewegungen nach der Westgrenze ihren Anfang, und vom 3. August an konnten die deutschen Armeen als operationsfähig gelten.

Die Resultate dürften in einem künftigen Kriege trotz der bedeutenden Zunahme der Wehrkräfte noch übertroffen werden, denn der dem momentanen Gegner abgewonnene Zeitvorsprung kann für die ersten Erfolge entscheidend sein.

62. Ebenso wichtig wie die ersten entscheidenden Erfolge erscheint die Continuität der Kraftäußerung. Diese ist bis zu einer gewissen Grenze durch die absolute Stärke der Operationsarmee gesichert. Weiters müssen diesem Zwecke jene Formationen dienen, welche die Operationsarmee durch Übernahme von Nebenaufgaben entlasten, und jene Formationen, welche für den stetigen Ersatz von Abgängen im Stande bestimmt sind.

Auch die Bereitstellung (Mobilisierung) dieser Formationen darf nicht weit hinter derjenigen der Operations-Armee zurückbleiben.

63. Das Streben nach Abkürzung der Mobilisierungs- und Aufmarschdauer kommt jedenfalls in allen Staaten gleichmäßig zur Geltung. Differierende Resultate können nur in den Verhältnissen begründet sein, unter welchen sich die beiden Thätigkeiten hier oder dort entwickeln müssen.

Diese Verhältnisse äußern sich in den geographischen und ethnographischen Eigenthümlichkeiten eines Landes, welche wieder auf die Organisation und Dislocation seiner Wehrkräfte zurückwirken und die natürlichen Machtfactoren eines Staates bestimmen.

B. Die Mobilisierung.

64. Grundbedingungen rascher Mobilisierung sind Ordnung und sofortiges Handeln. Sie sind nur zu erwarten, wo entsprechende Friedensvorbereitungen getroffen wurden. Was nur irgend schon früher geschehen kann, darf nicht bis zum Momente der Mobilisierung verschoben werden, und was absolut nicht früher geschehen kann, muss wenigstens grundsätzlich festgestellt werden.

Diese Vorbereitungen können am meisten ins Detail gehen, wenn die Kriegsbereitstellung des Heeres aus der Vereinigung schon kriegsbereiter Theile besteht, weil sich dann die Mobilisierung der einzelnen Theile programmgemäß und unbeeinflusst durch etwaige Unternehmungen des Gegners abwickeln kann Erfolgt jedoch die Mobilisierung der einzelnen Theile erst im Aufmarschraume, so sind damit selbstverständlich mannigfache Reibungen und Gefahren verbunden.

65. Die Mobilisierung bringt eine Summe von Individualitäten zur Geltung, deren Eigenschaften sich als Pflichteifer, Patriotismus, Energie, geistiges Intellect etc., in günstiger, aber auch als Lässigkeit, Mangel an Pflichtgefühl, Unselbständigkeit u. d. gl. in höchst nachtheiliger Weise äußern können. Überdies muss bei einem so gewaltigen Apparate die natürliche Reibung, veranlasst durch eine Reihe nicht vorherzusehender Zufälle, Beachtung finden.

Hieraus folgt, dass weitere Gewähr in der Einfachheit der Vorbereitungen liegt, damit keine zu hohen Anforderungen an das einzelne Individuum gestellt und Frictionen in ihrer Wirkung eingeschränkt werden.

Einfach werden die Vorbereitungen durch die schon in dem Punkte 8 angegebenen Bedingungen für die Wehreinrichtungen sein.

Nebst den grundlegenden, durch die Organisation und Dislocation der Streitkräfte geschaffenen Verhältnissen, äußern selbstverständlich mannigfache Nebenumstände ihren Einfluss auf die Beschleunigung der Mobilmachung.

66. Umfangreichste Bewegung verursacht die Vereinigung der personellen Streitmittel.

Um Hunderttausende, welche der Mobilisierungsbefehl zu den Waffen ruft, in richtige Bewegung zu setzen, bedarf es des aus Pflichtbewusstsein her vorgehenden Gehorsams jedes Einzelnen, sich von der Sphäre seines bürgerlichen Berufes und aus dem Kreise seiner Familie zu trennen. Es bedarf des unterstützenden Eingreifens der politischen Behörden und einer verständnisvollen Initiative, sowie der vollen Autorität aller Militärbehörden.

Wesentlich wird übrigens zu rascher und richtiger Einrückung beitragen, wenn diese unter der Macht der Gewohnheit stattfindet (Control-Versammlungen und namentlich Einberufung der Urlauber und Reservisten zu den periodischen Waffenübungen bei ihren Stammkörpern).

67. Aufgabe der Militärbehörden ist es, durch Umsicht und Genauigkeit in der Vorbereitung und durch Thatkraft in der Durchführung eine Anstauung von Einrückenden zu verhindern.

Decentralisierung der Übernahme, Einkleidung und Ausrüstung der Einrückenden, wozu directe Einrückung zu den Stammkörpern am meisten beiträgt, sind nothwendige Dinge.

Hiedurch werden die untersten Ergänzungsbehörden entlastet, weil zahlreiche Präsentierungen und Transporte für verschiedene Truppenkörper entfallen.

Es werden die Bewegungen einfacher, weil jeder auf dem kürzesten Wege einrückt, und — was die Hauptsache ist — die schwer vorzubereitenden und evident zu haltenden Mobilisierungs-Transporte lösen sich zum großen Theile in allerdings zahlreiche Einzelreisen auf.

Die directe Einrückung erfordert Verlässlichkeit und richtige Information der Individuen, möglichst stabile Dislocation und hinreichenden Verkehr von Zügen auf allen Eisenbahnen.

68. Die Aufbringung der Pferde basiert ziemlich allgemein auf der gesetzlichen Verpflichtung der Pferdebesitzer zur Abgabe der Pferde gegen Entschädigung.

Am besten wäre directe Abgabe der Pferde an schon vorher bestimmte Truppen. Wegen ungleichmäßiger Vertheilung der Pferde nach Zahl und Schlag, sowie wegen schwieriger Evidenzführung, ist dies aber nicht leicht möglich.

Die Pferde müssen daher zuerst an bestimmten Punkten gesammelt und von diesen nach erfolgter Auswahl und Übernahme, in Transporte zusammengestellt, den Truppen zudirigiert werden. Die Pferdeaufbringung verlangt im allgemeinen mehr Zeit, als die Bereitstellung der personellen Streitmittel, und die Mobilisierungs-Transporte bestehen zum großen Theile aus Pferden.

69. Jede Kriegsorganisation muss zur Bewältigung des Traindienstes in bedeutendem Umfange mit Landestrains rechnen. Um hiebei gefährliche Improvisationen zu vermeiden, wird es nothwendig, die Friedensvorbereitungen eventuell

auch auf die Beschaffung der Landestrains zu erstrecken. Die Aufbringung muss wieder von der gesetzlichen Verpflichtung der Fuhrwerksbesitzer zur Beistellung ihrer Fuhrwerke ausgehen. Sie wird aber nicht gleichmäßig, also territorial, auf den ganzen Staat ausgedehnt werden können, sondern hauptsächlich die den Bedarfsorten nächstgelegenen Räume in Anspruch nehmen; denn der Eisenbahntransport von Landesfuhren ist thunlichst zu vermeiden.

70. Es ist natürlich, dass den Eisenbahnen in der Mobilisierungs-Periode eine sehr große Rolle zufällt. Ein über das ganze Staatsgebiet ziemlich gleichmäßig vertheiltes engmaschiges Netz von Eisenbahnen wird am besten entsprechen.

71. Die Durchführung der Mobilisierung gestaltet sich hinsichtlich der personellen Streitmittel, wenn man von der in dieser Beziehung nahezu kriegsbereiten Cavallerie absieht, bei allen Waffengattungen ziemlich gleichmäßig, so dass die Unterschiede in der Marschbereitstellung der Truppen hauptsächlich von dem Erhalte der Pferde abhängen.

72. Wesentlich begünstigt wird die Mobilisierung eines Truppenkörpers, wenn die Feldformationen von der Sorge um die im Rahmen desselben neu zu bildenden Formationen enthoben sind, das heißt, wenn für diese specielle Cadres bestehen.

Für die Arbeit der Kriegsausrüstung stehen jedem Truppenkörper zwar zahlreiche Kräfte zur Verfügung. Die zeitgerechte Bewältigung der Arbeit wird aber jedenfalls von der zweckmäßigen Arbeitseintheilung abhängen. Auch die Verpflegsvorsorgen, welche selbstverständlich gegenüber den Friedensverhältnissen einen bedeutend gesteigerten Umfang annehmen, können im allgemeinen erheblichen Schwierigkeiten nicht unterliegen.

73. Die Mobilisierung der höheren Commanden soll sich so vollziehen, dass sie an der Tête ihrer Armeekörper in den Aufmarschraum abgehen können. Dies ist erreichbar, wenn sie schon im Frieden organisiert und mit den nothwendigsten Organen der Leitung versehen sind, welche als engerer Stab in kürzester Zeit marschbereit sein können. Was dann dem höheren Commando zu seiner Kriegsformation noch fehlt, ist sein Administrations- und Erhaltungsapparat, dessen Zusammensetzung aus verschiedenartigen Theilen einige Tage mehr erfordert, dessen späteres Nachrücken aber die Thätigkeit des höheren Commandos während der Aufmarschperiode nicht beeinträchtigt.

74. Auf die Mobilisierung der Reserveanstalten gewinnt nebst der Zuweisung der Pferde der Umstand Einfluss, dass zur Bewältigung der umfangreichen Ausrüstungsarbeiten bedeutend weniger Arbeitskräfte als bei den Truppen verfügbar sind und Friedenscadres meist fehlen. Überdies kommt hiebei das vielfach erforderliche Zusammenwirken verschiedener Truppenkörper und Branchen in Betracht.

Bei jenen Reserveanstalten, welche zur Fortschaffung ihrer Vorräthe im bedeutenden Umfange mit Landestrains ausgerüstet werden, ist noch die Art, wie diese aufgebracht und mit der Anstalt vereinigt werden, mitbestimmend.

75. Die Sicherung der Mobilisierung gegen Störungen durch den Gegner muss in gefährdeten Grenzterritorien Beachtung finden.

Störungen, welche in der Verhinderung der Einrückung der Mannschaft und der Sammlung der Pferde bestehen, können nur in den ersten Mobilisierungstagen, besonders wirksam werden. Hiezu dürfte es aber auch dem Gegner in der ersten Zeit an hinlänglich bereit gestellten Kräften fehlen, um eine dauernde Wirkung zu erzielen. Mit geringen Kräften unternommen, werden solche Einbrüche durch vorübergehende Verzögerungen an einzelnen Punkten nur einen geringen Effect äußern. Die Gegenmaßregeln sind in der Beschleunigung der Einrückung und in der Organisierung eines entsprechenden Grenzsicherungs-Dienstes zu suchen.

Überrumplungen von Mobilisierungsstationen können seitens des Gegners zwar versucht werden; der Erfolg dürfte aber, wenn man schon früher darauf vordenkt und die Commandanten unerschrockene Besonnenheit bewahren, wohl kaum ein besonderer sein.

C. Der Aufmarsch.

76. Die Mobilisierung besteht in der Annahme der Kriegsformation seitens der höheren Commanden, Truppen und Anstalten. Der Aufmarsch umfasst die Bereitstellung der Armeen als Ganzes. Er bringt die Streitkräfte in eine bestimmte Ausgangsituation zu jener des Gegners, weshalb er für die Entwicklung der ersten Operationen und unter Umständen für den Verlauf des ganzen Feldzuges entscheidend sein kann.

77. Die Wahl des Aufmarschraumes — näher oder entfernter der Staatsgrenze — die Ansammlung der Streitkräfte in einem Raume oder in mehreren von einander getrennten Räumen und die Stärkebemessung für solche Räume hängen von so mannigfachen, politischen, militärischen und geographischen Verhältnissen ab, dass hier umsoweniger darauf eingegangen werden kann, als diesbezügliche Erörterungen in das Gebiet der Strategie gehören.

Von diesen Verhältnissen sind einige feststehende (geographische), andere nur in gewissen Zeitperioden zu verbessern (culturelle), viele sind aber durch organisatorische Maßnahmen und sonstige Friedensvorsorgen in der Weise einzurichten, dass Raschheit und Sicherheit des Aufmarsches, die wesentlichen Einfluss auf die Wahl des Raumes und die erste Gruppierung der Streitkräfte nehmen, thunlichst gefördert werden.

78. In dieser Richtung fällt den Eisenbahnen die erste und wichtigste Rolle zu.

Es ist daher ein Gebot der Nothwendigkeit, bei Anlage und Entwickelung des Eisenbahnnetzes eines Staates, die Schaffung möglichst vieler und für den raschen Massentransport leistungsfähiger Aufmarschlinien in jenen Richtungen, in welcher die Versammlung der Streitkräfte nothwendig werden kann, in die allererste Linie zu stellen (Punkt 653).

Dies ist nicht leicht zu erreichen, besonders in Richtungen, in welcher der allgemeine Verkehr kein Bedürfnis nach Steigerung empfindet oder der Boden große Schwierigkeiten bietet (Gebirge).

Die mehr oder weniger zweckmäßige Lösung der daraus entspringenden Aufgaben gehört mit zu jenen Äußerungen eines Staates, die seine Willenskraft für die Kriegführung ausmachen.

79. Eisenbahnnetz und Leistungsfähigkeit desselben als gegeben angenommen, ist es natürlich, dass für die rasche Ausnützung der Bahnen schon im Frieden die weitgehendsten Vorsorgen getroffen werden müssen, dabei aber auch für zahllose Frictionen und Zufälligkeiten bei Durchführung der Bahntransporte auf angemessenen Spielraum vorzudenken ist (Punkte 655 u. 656).

80. Nachdem die Bedingungen für die vollkommen planmäßige Abwicklung aller Transporte schon im Frieden genauestens festgesetzt sind und die Instradierungen (Marschpläne) demzufolge auf einer Grundlage ausgearbeitet werden, welche die Durchführbarkeit des Transportes unter normalen Verhältnissen sichert, so kann im Kriegsfalle grundsätzlich auf eine regelmäßige Abwicklung des Verkehres auf jenen Linien gerechnet werden, welche vom Feinde nicht unterbrochen werden (Punkt 658).

Die durch unvorhergesehene Unfälle, z. B. Unbrauchbarwerden von Locomotiven, Heißlaufen von Wagen, dann sehr ungünstige Witterungsverhältnisse etc. entstehenden voraussichtlich vereinzelten Unregelmäßigkeiten werden von den leitenden Bahnorganen behoben werden. Allerdings wird für die Weiterfahrt solcher Transporte der Fahrplan zumeist neu festgesetzt werden müssen. Desgleichen werden jene Transporte, welche infolge Unterbrechung von Linien in ihrer Fahrt aufgehalten werden, seitens der militärischen Transportsbehörden die weiteren Dispositionen erhalten.

Die Truppen dürfen durch solche unvermeidliche Dinge, Ruhe und Vertrauen in die getroffenen Anordnungen nicht verlieren. Insbesondere muss von den Officieren diesbezügliche Zurückhaltung unmuthiger Äußerungen und ebenso rücksichtsvolle Behandlung des in seiner Leistungsfähigkeit ohnehin übermäßig angespannten Bahn-Personales unbedingt gefordert werden.

Bei der großen Masse an Truppen und Kriegsmaterial, welche zum Transporte gelangen, ist der Aufmarsch innerhalb der festgesetzten Zeit nur dann gewährleistet, wenn die Bahntransporte nach der vorbereiteten Instradierung abgewickelt werden. Dieser wichtige Umstand erfordert, dass nicht nur die

Bahnorgane, sondern auch die Truppen-, beziehungsweise Transports-Commandanten alles daran setzen, um die Regelmäßigkeit des Verkehres — dem Marschplane entsprechend — aufrecht zu erhalten.

81. Die als Resultat des Bahntransportes geschaffene Situation bildet die erste Phase des Aufmarsches. Seine weitere Entwicklung ist schon Sache der höheren Führung, welche unter Festhaltung der operativen Grundidee ebenso mit der täglich wachsenden Zahl der eigenen Kräfte, wie mit der allmählig sich klärenden Situation des Gegners rechnen muss, um die Gruppierung sozusagen tagweise zu regeln.

Derart gewinnt die Aufmarsch - Cantonierung einen besonderen Charakter. Sie stellt den Formierungs-Process der Armeen, aber nicht einen Ruhezustand ihrer Theile dar, für welche sich an ihre Auswaggonierung oft der Beginn der Operationen unmittelbar anschließen wird.

Auch dies müssen die Truppen im Auge behalten.

82. In beiden eben genannten Beziehungen kommt die Herrichtung des Aufmarschraumes (Communicationen, Bereitstellung von Verpflegs-Vorräthen und Kriegsmaterial aller Art) zum Theil schon im Frieden, zum Theil erst während des Formierungs-Processes in Betracht.

83. Der Aufmarschraum ist gleichzeitig Basis für die ersten Operationen. Das moderne Verkehrswesen erweitert aber diesen Begriff derart, dass das Gesammtgebiet eines Staates die Basis bildet.

84. Die in den Aufmarschraum gebrachten Armeen gleichen hinsichtlich ihrer Erhaltung frisch gepflanzten Bäumen, welche ihre Lebenskraft vorerst dem sie zunächst umgebenden Erdreich entnehmen, nach und nach aber ihre Wurzeln in immer tiefere Schichten erstrecken.

In diesem Vergleiche spricht sich auch der Zusammenhang zwischen der Basis im engeren Sinne und den Verbindungen aus. In der Basis werden gewisse Mengen an Vorräthen verschiedener Art zur unmittelbaren Ausnützung durch die Armeen bereitgestellt, indes die als Etapenlinien einzurichtenden Verbindungen den weiteren Zufluss vermitteln.

Je intensiver und rascher der Verkehr auf diesen Linien erfolgt, desto geringer können die in der Basis anzusammelnden Vorräthe sein, da es immer wieder möglich ist, dieselben vor ihrem gänzlichen Verbrauche zu ersetzen, im Falle des Vorschiebens oder Verlegens der Basis aber die weiteren Zuschübe gleich in die neuen Basispunkte zu dirigieren.

Auch in dieser Beziehung zeigt sich der Wert vieler und leistungsfähiger Bahnen. Durch sie scheint zwar die Bedeutung der Basis herabgemindert, es hat aber anderseits mit der Entwicklung des Kriegswesens und der Vergrößerung der Heere deren Bedürftigkeit derart zugenommen, dass die Bereitstellung bedeutender Vorräthe in der Basis auch heutzutage unvermeidlich wird.

Dies gilt insbesonders von den Verpflegsvorräthen, da schon während der Armeeversammlung die Hilfsmittel des Aufmarschraumes zur Deckung des Verpflegsbedarfes nicht ausreichen, die mobilen Vorräthe der Truppen und Anstalten aber für den Beginn der Operationen erhalten bleiben müssen. Ferner müssen auch Vorräthe zur jeweiligen Regelung der von den operierenden Armeen benöthigten Verpflegszuschübe verfügbar sein; sonst wäre es schwer möglich den constanten Zufluss an Verpflegung aus den weit entfernten Depots des Hinterlandes mit der wechselnden Situation der Armeekörper in Einklang zu bringen. **85.**

Anders verhält es sich bezüglich des Kriegsmateriales. Ist auch der Bedarf an solchem, wenn man nur den enormen Verbrauch an Munition in Betracht zieht, gegen früher bedeutend gestiegen, so erscheint es doch zweckmäßig, eine über den ersten Bedarf der Armeen reichende Anhäufung in der Basis zu vermeiden und die Zuschübe aus den Erzeugungsorten direct in die fallweise sich ergebenden Bedarfsorte zu leiten. **86.**

Die in der Basis bereitzustellenden Vorräthe sollen den Armeen theils während ihrer Versammlung und theils während der unmittelbar folgenden Operationen dienen. Berücksichtigt man hiebei, dass die Eisenbahnen während des Massentransportes der Truppen nur im geringen Umfange für Gütertransporte in Anspruch genommen werden können, so folgt, dass man nicht nur auf die thunlichste materielle Stärkung des Basisraumes noch vor Beginn der Massentransporte, sondern auch auf die vollständige Ausnützung aller in den Aufmarschraum abgehenden Transportmittel (Eisenbahnzüge, Landestrains) durch Verpflegszuladungen Bedacht nehmen müsse. **87.**

Wo nebst Eisenbahnen Schiffahrtslinien in den Aufmarschraum führen, können diese durch Übernahme der Gütertransporte wesentlich zur Entlastung der Bahnen beitragen.

Die Bedeutung, welche das Gelingen des Aufmarsches für die Entwicklung der Operationen besitzt, führt zur Nothwendigkeit der Sicherung des eigenen Aufmarsches, insbesondere um nachhaltige Unterbindung einzelner Aufmarschlinien zu verhindern. Wachsamkeit, Selbstthätigkeit, muthige Entschlossenheit und Aufopferungsfähigkeit der hiezu bestimmten Truppen sind hiezu unerlässliche Bedingungen. **88.**

Wichtige Aufgaben können der fortificatorischen Herrichtung des Aufmarschraumes als Theil der Reichsbefestigung zufallen. **89.**

An Grenzhindernissen können Sperrpunkte geschaffen werden, um die wichtigsten Einbruchswege für den Gegner zu verlegen. Die hier entstehenden Befestigungen beschränken sich meist auf einzelne Sperrforts; nur in jenen Richtungen, in welchen man sich gleichzeitig die eigene Offensive erleichtern will, werden Grenzbefestigungen in Form von Offensiv-Brückenköpfen oder **90.**

Thalsperren einen größeren Umfang annehmen. (Befestigung der Vogesen-Linie.) — Zum Schutze von Bahnobjecten und zur Sperrung von Bahnen können Befestigungen geringen Umfanges sehr wertvoll sein.

91. An den innerhalb des Aufmarschraumes liegenden Vertheidigungslinien können die in der Versammlung begriffenen Streitkräfte Rückhalt gegen eine feindliche Invasion finden. Dies bedingt Befestigungen größeren Stiles, also Lagerfestungen. Umstände werden bestimmen, ob solche im permanenten Stile anzulegen sein werden, oder ob provisorisch oder feldmäßig hergestellte Befestigungen, deren Ausführung auch schon im Frieden erfolgen kann, ausreichen. Maßhalten erscheint hiebei nothwendig; denn isoliert liegende Lagerfestungen, welche wegen des Geschützertrages meist große Ausdehnung erhalten müssen, bergen viele Gefahren.

92. Weitere Forderungen der Reichsbefestigungen können sich auf die Schaffung einer befestigten Centralbasis in jenem Raume, welcher den Mittelpunkt der Kraft eines Staates repräsentiert, mithin zumeist auch die Hauptstadt umschließt, erstrecken. Ob nun dieser Zweck durch einen Riesenplatz, wie Paris es ist, oder durch eine Gruppe von Manövrierplätzen an einer starken Vertheidigungslinie (deutsche Elbefestungen) angestrebt wird, immer handelt es sich um fortificatorische Arbeiten von bedeutendem Umfange, infolge dessen auch bezüglich dieser Anlagen das Verlangen berechtigt sein kann, dieselben schon im Frieden im permanenten Stile ausführen zu lassen.

93. Liegen zwischen den befestigten Aufmarschfronten und der Centralbasis günstige Vertheidigungsabschnitte, so können abermals Befestigungen zur Steigerung ihrer Widerstandsfähigkeit beitragen, nur müssen sie wirklich an solchen Punkten liegen, welche der Gegner bei seiner Vorrückung nicht unberücksichtigt lassen kann, sonst binden sie nur eigene Kräfte, ohne gegnerische abzuziehen. Da sich aber die zweckmäßige Lage solcher Punkte oft erst aus der Entwicklung eines bestimmten Kriegsfalles ergiebt und da auch die Ausdehnung solcher Befestigungen eine geringere sein wird, kann deren Herstellung im provisorischen Stile oder feldmäßig bis zum Ausbruche des Krieges verschoben werden.

IV. Abschnitt.

Die Armee.

A. Die Armee in Cantonierungen.

Allgemeines.

94. Das Verhältnis zum Gegner, die Dauer der Cantonierung, die Beschaffenheit des Raumes, in welchem sich eine Armee befindet und die Sorge für die Verpflegung und Erhaltung derselben, bestimmen die Ausdehnung und Gruppierung der Kräfte und den Charakter der Unterkunftsart.

Ist der Gegner noch in größerer Entfernung, so tritt die Forderung nach Ruhe und Schonung von Mann und Material durch entsprechendes Ausnützen der Unterkünfte und Ressourcen des Raumes in den Vordergrund. D. R. II, 131.

Wie weit man in dieser Richtung gehen kann, das hängt nicht allein von dem durch das Verhältnis zum Gegner bestimmten Grade der „Kampfbereitschaft", sondern auch von der Dauer der Cantonierung, also der jeweilig bedingten „Operationsbereitschaft" ab.

95. Längere Stillstände gewähren größere Freiheit in der Gruppierung der Kräfte und ermöglichen es, den Corps und Divisionen ausgedehntere Räume als Cantonierungsbereiche zuzuweisen.

Ist der Aufenthalt jedoch voraussichtlich nur von kürzerer Dauer, so wird man auch in größerer Entfernung vom Gegner genöthigt sein, die einzelnen Theile der Armee an den weiteren Vorrückungslinien bereitzuhalten oder doch derart zu gruppieren, dass der Beginn oder die Fortsetzung der Operationen rasch, ohne erst zeitraubende Verschiebungen zu erfordern, bewerkstelligt werden könne.

Der Ausbreitung im Raume und der Ausdehnung der einzelnen Cantonierungsbereiche ist dann schon eine engere, jeweilig von der voraussichtlichen

weiteren Operationsrichtung und der Beschaffenheit des Communicationsnetzes abhängige Grenze gezogen.

Während der fließenden Marschbewegungen einer Armee endlich ist die Bemessung der Cantonierungsbereiche noch bestimmter an den Zug der Bewegungslinien und die im nächsten Umkreise vorfindlichen Unterkunftsorte und Lagerplätze gebunden. Die Armee wird dann auch während der täglichen Cantonierung keinen größeren Raum einnehmen können, als jenen, den sie zu ihrer Bewegung bedarf.

Die Möglichkeit, die Kräfte mit Rücksicht auf Schonung und Bequemlichkeit auf weite Räume auszudehnen, wird demnach in dem Maße geringer werden, als man der Wirkungssphäre des Gegners näher gerückt ist, oder der Gang der Operationen ein continuierlicher wird.

96. Aber selbst dann, wenn diese beiden Momente wenig oder gar nicht in Betracht fallen (längere Operations- oder Waffenstillstände etc.), darf das Ausnützen der vorhandenen Unterkünfte nicht zu weit — nicht zu einem Verzetteln im Raume — führen; man wird vielmehr unter allen Verhältnissen bestrebt sein müssen, die Truppenverbände noch soweit geschlossen zu halten, als dies die Handhabung des inneren Dienstes und damit auch die Erhaltung guter Disciplin und Mannszucht unbedingt erfordern.

Je länger ein Stillstand dauert, desto wichtiger erscheint die Sorge für die Erhaltung der Disciplin, und die Erfahrung lehrt, dass der Zustand der Ruhe, besonders nach vorangegangenen bedeutenden Anstrengungen und harten Entbehrungen, für die innere Tüchtigkeit einer Armee nicht selten größere Gefahren in sich schließt, als Bewegung und Kampf.

97. Auch die Sorge für die materielle Erhaltung einer Armee wird bei längeren Stillständen für die Gruppierung im Raume vielfach mitbestimmend, oft aber ausschlaggebend sein.

Kann man im Verlaufe der Operationen damit rechnen, einen Theil der Bedürfnisse an Verpflegung, vielleicht auch an Material (Bekleidung, Schuhwerk etc.) im Bewegungsraume und im nächsten Bereiche desselben aufzubringen, so wird man bei längerem Verweilen an einem Orte oder in einem Raume, sehr bald ausschließlich auf den Nachschub angewiesen sein.

Der Zug der vorhandenen Eisenbahnlinien, der schiffbaren Wasserläufe, die Zahl und Richtung der unter allen Verhältnissen fahrbaren Communicationen und die Möglichkeit, Feldbahnen in Betrieb zu setzen, alles dies wird dann für die Gruppierung einer Armee entscheidende Bedeutung gewinnen.

98. Mancherlei Factoren sind es also, welche bezüglich der Vertheilung der Kräfte im großen, sei dies nun bei längeren oder kürzeren Stillständen, in Frage kommen und welche im Vereine mit der Anzahl, Lage und Beschaffenheit der

Unterkunftsorte oder Lagerplätze, sowie mit den sonstigen Verhältnissen der Cantonierungsbereiche (Wasser, Holz, sanitäre Verhältnisse) jeweilig die Art der Unterbringung der Truppen bestimmen.

Diese werden sich selbst bei größter Umsicht und Fürsorge seitens der Armeeleitung — nicht selten auch noch weit vom Feinde entfernt — tagelang in Ortschaftslagern zusammendrängen, vielleicht theilweise lagern müssen, oft wird es aber auch in Feindesnähe möglich sein, alles unter Dach und Fach zu bringen.

Gruppierung der Corps und Divisionen, Abgrenzung der Cantonierungsbereiche.

99. Tafel X.

Auf der Tafel X ist eine aus 3 Corps zu je 3 Infanterie-Divisionen, dann aus einer Cavallerie-Truppen-Division bestehende Armee in ausgedehnteren Cantonierungen dargestellt.

Dem Armee-Commandanten war bereits beim Beziehen der Cantonierungen bekannt, dass die Armee späterhin voraussichtlich die Bestimmung haben werde, in der allgemeinen Richtung auf Olmütz — gegen die dort sich ansammelnden Kräfte des Gegners — vorzurücken.

Dieser Kenntnis entsprach zunächst schon die allgemeine Gruppierung der Corps. Dieselben wurden, da auch die Beschaffenheit des Raumes in dieser Richtung völlige Freiheit gewährt, bereits in einer der weiteren Operationsrichtung entsprechenden Front nebeneinander gestellt.

Wäre es beispielsweise fraglich gewesen, ob die weitere Vorrückung in der Richtung auf Olmütz oder auf Znaim—Trebitsch erfolgen müsste, so wäre es natürlich zweckmäßiger gewesen, die 3 Corps nicht in einer Linie, Front gegen Olmütz, sondern in einem Dreieck (etwa Stockerau—Ladendorf—Unter-Gänserndorf) cantonieren zu lassen, aus welcher Gruppierung dann verhältnismäßig rasch in die eine oder die andere Front übergegangen werden könnte.

100.

Analoge Verhältnisse bestehen auch bezüglich Gruppierung der einzelnen Divisionen innerhalb der Corps. Sind die weiteren Vorrückungslinien mehr oder weniger bestimmt ausgesprochen und in solcher Anzahl vorhanden, dass jeder Division eine eigene Marschlinie zugewiesen werden kann, so wird man, wenn nicht anderweitige Verhältnisse eine Gruppierung in die Tiefe erfordern, die Divisionen nebeneinander, an oder nächst diesen Linien cantonieren lassen, damit die Bewegung von allen Colonnen in einer Front gleichzeitig wieder angetreten werden könne. Im übrigen sind bei längeren Stillständen auch bezüglich der Divisionen stets die Verhältnisse des Cantonierungsraumes, die Rücksicht auf eine möglichst leichte und einfache Durchführung der Befehlgebung, Verpflegung u. dgl. maßgebend.

101. Im gewählten Beispiele sind beim 1. und 2. Corps die Divisionen nebeneinander, beim 3. Corps zwei Divisionen hintereinander gruppiert.

Wie aus den folgenden Erörterungen (Armee in der Bewegung) hervorgehen wird, lässt sich bei den erstgenannten Corps für jede Division eine eigene Marschlinie — wenigstens für den ersten Marschtag — combinieren; in beiden Corps wurden demnach, da weder die Rücksicht auf eine leichte Durchführung der Verpflegung noch sonstige Momente eine andere Gruppierung zweckmäßiger erscheinen lassen oder geradezu bedingen, die Divisionen nebeneinander, an den voraussichtlichen Marschlinien bereitgestellt.

Speciell beim 1. Corps ist der Standort des 20. Landwehr-Truppen-Divisions-Commandos von jenem des ersten Corps-Commandos zwar ziemlich weit entfernt, da jedoch die telegraphische Verbindung mit Benützung des stabilen Telegraphen leicht hergestellt werden kann und das durchaus ebene Terrain auch eine rasche Verbindung mittels fahrenden Ordonnanz-Coursen oder Radfahrern ermöglicht, so erscheint diese räumliche Trennung von keinem Belange.

Anders liegen die Verhältnisse beim 3. Corps. Hier lassen sich für die Vorrückung in der allgemeinen Richtung auf Olmütz allerdings auch drei, eventuell sogar vier Marschlinien combinieren; dagegen fällt hier schon die Vertheilung der Unterkünfte im Raume und die Beschaffenheit des Terrains in Betracht.

Der mittlere Theil des Cantonierungsraumes (Michel-, Wasch-, Doblerberg, Rohrwald) enthält keine Unterkünfte und bildet auch ein Hindernis für den Verkehr, welcher sich in der Cantonierung abspielt. Hätte man hier die Divisionen nebeneinander stellen wollen, so hätte man entweder zwei Divisionen in den Raum östlich des Rohrwaldes hineinpressen, oder aber zwei Divisionen westlich desselben unterbringen, also bis über den Göllersbach ausgreifen müssen.

Erstere Eventualität hätte mit Rücksicht auf die zahlreichen und geräumigen Ortschaften allerdings durchgeführt werden können, erschien jedoch hinsichtlich des innerhalb der Divisionen sich abspielenden Verkehrs nicht empfehlenswert (rechte Flügeldivision in einem schmalen Streifen von Mollmannsdorf zurück bis Lang-Enzersdorf). Die zweite Eventualität hätte zu einer ungenügenden Ausnützung der Unterkünfte, zur Raumverschwendung und zum Verzetteln der Truppenverbände geführt.

Die thatsächlich gewählte Gruppierung der Divisionen erschien demnach am zweckentsprechendsten. Der dem Corps zugewiesene Raum wird voll ausgenützt, die Divisionsbereiche sind derart abgegrenzt, dass sich der Verkehr relativ leicht abwickeln kann, und selbst der Umstand, dass der Antritt der Bewegung eine Verschiebung innerhalb des Corps (Vorziehen der 22. Division) bedingen kann fällt hier nicht sehr in Betracht, da hiezu genügend Zeit

vorhanden sein wird und die Communicationsverhältnisse ein frictionsloses Bereitstellen an den Marschlinien ermöglichen.

102. In welchem Grade die geographische und culturelle Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes auf die Gruppierung der Kräfte während der Ruhe, im großen sowohl, als auch im Detail maßgebend ist, lässt sich aus einigen Beispielen leicht erkennen.

Angenommen, eine Armee von gleicher Stärke, wie die früher erwähnte, stünde in ausgedehnten Cantonierungen zwischen der Donau, der Raab und dem Neusiedlersee mit der allgemeinen Frontrichtung gegen Südost. Abgesehen von der später zu besprechenden, durch die nothwendigen Sicherungsmaßnahmen bedingten allgemeinen Gruppierung der Corps zu einander, lässt die Skizze deutlich die Verschiedenheit erkennen, welche zwischen der eben besprochenen Cantonierung im Marchfelde und einer solchen in diesem Theile der kleinen ungarischen Tiefebene naturgemäß bedingt ist.

Tafel XI.

Weit von einanderliegende Ortschaften, dazwischen vereinzelte Gehöfte, führen bei längeren Stillständen einerseits zumeist zu einer verhältnismäßig weiten Entfernung der Divisionsbereiche von einander, anderseits zu einem engen Beisammenhalten der Divisionen selbst.

Am deutlichsten erscheint dieses Verhältnis beim 2. Corps. Der Raum, welchen das ganze Corps einnimmt, ist seiner äußeren Begrenzung nach sehr ausgedehnt, in diesem Raume cantonieren die Divisionen jedoch nur in den wenigen geschlossenen, aber großen Ortschaften, da ein Einbeziehen sämmtlicher im Corpsbereiche liegenden Gehöfte selbstverständlich zu einem Zerreißen der Truppenverbände und damit auch zu größeren Unbequemlichkeiten und Unzukömmlichkeiten führen würde, als ein dichteres Zusammendrängen.

Die innerhalb der Divisionsbereiche liegenden Gehöfte, zu denen meist geräumige Scheuern gehören, werden hier am zweckmäßigsten mit den aus Landesfuhrwerken bestehenden Trains (Verpflegs-Colonnen) zu belegen sein, und wenn auch nicht alle Pferde eingestellt werden können, so lässt sich leicht durch Schutzdächer, Windschirme u. dgl. nachhelfen; jedenfalls erzielt man dabei sanitäre Vortheile.

Wollte man eine durchwegs gleich gute Unterbringung, wie zum Beispiel im Marchfeld erzielen, so wäre man genöthigt, die Corps auf übergroße Räume zu verzetteln.

103. Noch drastischer erscheinen die Verhältnisse in dieser Richtung in ressourcenarmen Gegenden, in denen die Ortschaften an und für sich als Unterkünfte nur einen mehr oder weniger problematischen Wert besitzen und auch

durch ihre langgestreckte Form in noch intensiverer Weise zu einem Zusammenhalten der Truppen zwingen.

Tafel XII. Dies wäre beispielsweise in der Gegend von Sambor-Chyrow der Fall. Um auch hier bei längeren Stillständen alles in den bestehenden Unterkünften unter Dach zu bringen, wäre man gezwungen, den einzelnen Divisionen mindestens 2- bis 3mal so große Räume zuzuweisen, als dies in der Skizze der Fall ist.

Hält man sich vor Augen, dass dann die zahlreichen versumpften Wasserläufe, die Bodenerhebungen und Waldungen, endlich die schlechten und unzureichenden Verbindungswege den festen Zusammenhang innerhalb der Divisionen, ja selbst der einzelnen Truppenkörper und damit auch die Operations- oder Kampf-Bereitschaft der Armee mindestens sehr erschweren würden, so ist es klar, dass man unter solchen Verhältnissen auch bei längeren Stillständen in größerer Entfernung vom Gegner jederzeit die Form des Ortschaftslagers der reinen Cantonierung wird vorziehen müssen. Dies umsomehr, als die Truppen mit Zelten ausgerüstet sind und ein längerer Stillstand es auch möglich macht, durch Erbauung von Stroh-, Erd- oder Schneehütten in der Regel bessere Unterkünfte herzustellen, als es die vorgefundenen Ortschaften selbst sind.*)

104. Zu den hier angedeuteten, aus den allgemeinen geographischen und culturellen Verhältnissen entspringenden Einflüssen gesellen sich, wie schon im allgemeinen angedeutet, häufig noch andere wesentliche Factoren, zum Beispiel Wasser- oder Holzarmut, ungünstige klimatische oder sanitäre Verhältnisse, locale Fieber etc.

Verpflegung.

105. Bei Stillständen von längerer Dauer werden je nach Bedarf in den einzelnen Corpsbereichen Cantonierungs-Magazine eingerichtet. Die Truppen fassen die Verpflegsvorräthe entweder mittels ihrer Proviantwägen, oder es werden ihnen dieselben mit den Fuhrwerken der Verpflegs-Colonnen in die Cantonierungsorte zugeschoben.

Der Brotbedarf wird durch die Feld-Bäckereien gedeckt, oder mittels Bahn aus stabilen oder Reserve-Bäckereien zugeführt; ein Theil des Bedarfes wird auch durch die Truppen selbst in den vorgefundenen größeren Civil-Bäckereien oder einzelnen Backöfen gedeckt werden können.

---

*) Über Gruppierung der Kräfte in diesem Beispiele. Siehe nächsten Punkt, Verpflegung.

Der nicht im Cantonierungsraum selbst aufbringbare Fleischbedarf wird durch Ankäufe (Requisitionen) im weiteren Umkreise, oder durch Nachschub von rückwärts beschafft.

106. Tafel X.

Im gegebenen Falle (Tafel X) und unter der Annahme, dass die in die einzelnen Corpsbereiche führenden Bahnlinien, sowie die Eisenbahn bis Mistelbach ausgenützt werden könnten, würde sich die Durchführung der Verpflegung verhältnismäßig einfach gestalten.

Dem 1. Corps beispielsweise würden die Verpflegsvorräthe aus dem stabilen Verpflegs-Magazine in Wien und den dort nach Bedarf noch etablierten Reserve-Verpflegs-Magazinen mittelst Eisenbahn-Verpflegszügen in die Stationen Raasdorf, Ober-Siebenbrunn-Leopoldsdorf und Schönfeld-Lassee zugeschoben werden, woselbst sie dann theils durch die Proviant-Fuhrwerke der Truppen, theils durch die Staffel der Infanterie-Verpflegs-Colonnen zu übernehmen und in die Cantonierungsorte zu befördern wären.

Die nach Bedarf durch provisorische Baracken erweiterten Bahnhöfe wären dann die Cantonierungs-Magazine für die 3 Divisionen des Corps.

Beim 2. Corps könnte für alle 3 Divisionen ein Cantonierungs-Magazin in Floridsdorf, im Bereiche des 3. Corps je ein solches in Korneuburg und Stockerau eingerichtet werden.

Das für diese Magazine nöthige Verpflegs-Personal könnte den Verpflegs-Colonnen und den Feld-Verpflegs-Magazinen entnommen werden.

Letztere kämen gar nicht zur Verwendung und könnten, um die Cantonierungsbereiche der Corps nicht unnütz zu belasten, am rechten Donau Ufer (bei Wien, eventuell Tulln) belassen werden.

Vielleicht würde man sich im gegebenen Falle dazu entschließen, die Landesfuhrwerke der Feld-Verpflegs-Magazine zu entlassen, diese also — als mobile Anstalten — vorübergehend ganz aufzulösen. Während der Cantonierung werden sie ohnedies nicht benöthigt und auch für die weitere Vorrückung bis an die Thaya, eventuell auch noch über diese hinaus, stehen für den Nachschub leistungsfähige Eisenbahnlinien zur Verfügung.

Sollte es zu einem späteren Zeitpunkte nothwendig werden, die Magazine in Verwendung zu bringen, so dürfte die erforderliche Anzahl von Landesfuhrwerken unschwer im Operationsraume aufzubringen sein. Jedenfalls wäre mit der gedachten Auflösung der Magazine eine sanitäre und disciplinäre Gefahr beseitigt und angesichts der erwähnten Verhältnisse kein Nachtheil verbunden.

Um die Durchführung der Verpflegung innerhalb der Cantonierungsräume zu vereinfachen, hätten die Truppen aus den Cantonierungs-Magazinen stets einen mehrtägigen Vorrath zu fassen.

107. Was den Brotbedarf anlangt, so würde dieser im gegebenen Falle wohl für die ganze Armee in den in Wien befindlichen ärarischen und Civil-Bäckereien erzeugt und von dort mittels Eisenbahn den Truppen zugeschoben werden. Die Feld-Bäckereien könnten daher gleichfalls in Wien belassen und deren Personal für den Backbetrieb in den stabilen Bäckereien herangezogen werden.

108. Der Schlachtvieh-Bedarf könnte, soweit die Bestände im Cantonierungsbereiche selbst nicht genügen oder bereits aufgebraucht sind, gleichfalls nachgeschoben — für das 1. und 3. Corps eventuell auch aus den östlich und westlich angrenzenden Räumen (Marchegg—Stampfen—Pressburg und Gegend zwischen Ober-Hollabrunn und der Donau) beschafft werden. Die genannten Räume würden natürlich auch in Bezug auf anderweitige Artikel Requisitionsbereiche des 1. und 3. Corps zu bilden haben.

109. Der Bedarf der 1. Cavallerie-Truppen-Division endlich wäre gleichfalls durch Zuschub mittels Eisenbahn-Verpflegszügen zu decken.

Der Raum südlich der Donau — der Etapenbereich der Armee — hätte sonach fast ausschließlich den Verbrauch während der Dauer der Cantonierung zu liefern, so dass der Raum nördlich des Cantonierungsbereiches der Armee bis zur Thaya möglichst geschont bliebe, wodurch auch die weitere Verpflegung zu Beginn der Operationen in der Richtung auf Olmütz wesentlich erleichtert wäre.

110. Anders würde sich die Sache jedoch gestalten, wenn die Eisenbahnen nördlich der Donau nicht betriebsfähig wären (zum Beispiel aus Mangel an Betriebsmaterial). In diesem Falle müsste einerseits auch der Raum bis zur Thaya schon während der Cantonierung voll ausgenützt, anderseits aber ein regelmäßiger Staffelverkehr zwischen den Corps und den in Wien (eventuell auch in Tulln) eingerichteten Reserve-Verpflegs-Magazinen eingeleitet werden.*)

111. Die Ausnützung der Donau als Nachschubs- oder Zufuhrslinie wäre — vorausgesetzt, dass man über eine entsprechende Anzahl von Dampfern und Lastschiffen verfüge — im ersten Falle (Benützbarkeit der Eisenbahnen) höchstens für das 1. Corps (Landungsstelle Uferhaus) von einiger Bedeutung; im zweiten Falle jedoch schiene es vielleicht am zweckmäßigsten, das Schiffahrtsmaterial zur Herstellung einer Brücke bei Kroatisch-Haslau zu verwenden, so dass dann jedes Corps eine directe Verbindung in den Etapenraum hätte (Tulln, Wien und Kroatisch-Haslau). (Punkte 662 u. 663.)

---

*) Hiezu könnten nach Bedarf auch die Staffel der Feld-Verpflegs-Magazine in Verwendung treten. Dieselben dürften jedoch selbstredend keine Zwischen-Fassungsstelle bilden, sondern hätten — ebenso wie während der Operationen und wie die Staffel der Verpflegs-Colonnen (Proviant-Fuhrwerke der Truppen) — die in den Reserve-Verpflegs-Magazinen gefassten Vorräthe stets direct an die Truppen abzugeben.

Der Staffelverkehr zu den südlich der Donau in den eben genannten Orten zu etablierenden Etapen- (Reserve-Verpflegs-) Magazinen wäre dann erleichtert (kein Anschoppen in Wien) und dabei auch noch das zeitraubende Ein- und Ausschiffen der Vorräthe vermieden.

112. Ähnlich wie hier, bei einer Cantonierung im Marchfeld, würden sich die Verhältnisse für eine zwischen der Donau, Raab und dem Neusiedler-See länger cantonierende Armee gestalten.

Tafel XI.

Können die Eisenbahnlinien benützt werden, so wären in Strass-Sommerein, Wieselburg, St. Peter, Station Lebény, St. Miklós, Raab und Csorna Cantonierungs - Magazine, beziehungsweise Fassungsstellen einzurichten. Der Donau fiele hier naturgemäß eine wesentlich erhöhte Bedeutung zu und würde dieselbe bei Unbenützbarkeit der Eisenbahnen jedenfalls als Hauptnachschubslinie eingerichtet werden.

113. In keinem der beiden erwähnten Beispiele hätte das Fehlen oder die Nichtbenützbarkeit der Eisenbahnlinien jedoch ähnliche Schwierigkeiten im Gefolge, als dies etwa bei einer am Strwiąž cantonierenden Armee der Fall wäre.

Tafel XII.

Hier schließt sich unmittelbar an den Armeebereich kein ressourcenreicher Etapenbereich an, und könnte man die Eisenbahnlinie (sei es nun von Munkács über Stryj-Sambor oder von Sátoralya-Ujhely über Zagorź-Chyrów) nicht als Nachschubslinie ausnützen, so wäre man wohl nur auf eine einzige Straße (Unghvár-Turka-Staremiasto) angewiesen.

Der Nachschub mittels langer Fuhrwerks-Colonnen gestaltet sich jedoch schon auf guten, ebenen Communicationen und auf verhältnismäßig geringe Entfernungen schwierig und compliciert. Treten hiezu noch ungünstige Wegverhältnisse, bedeutende Steigungen und Mangel an geeigneten Halt- und Lagerplätzen, wie dies beispielsweise hier der Fall wäre, so erscheint die Verpflegung einer ausschließlich auf den Nachschub angewiesenen Armee ohne die Ausnützung von Eisenbahnen oder doch flüchtiger Feldbahnen als ein äußerst schwieriges, unter Umständen vielleicht unlösbares Problem.

Im gegebenen Falle fänden die aus Ungarn nachgezogenen Wagen-Colonnen während der Märsche bis zur Armee keinerlei Ressourcen für ihre eigene Verpflegung, sie würden daher einen großen Theil der mitgeführten Vorräthe selbst aufzehren, ein weiterer Theil müsste für die von der Armee zurückkehrenden geleerten Wagenstaffel auf dem Wege zurückgelassen werden, und erst der noch erübrigende Rest käme der Armee selbst zugute.

Da nun auch die Etablierung einer flüchtigen Feldbahn von Unghvár bis Staremiasto angesichts der bedeutenden Steigungen undurchführbar wäre,

so erscheint die Möglichkeit, eine auf Ungarn basierte Armee durch längere Zeit am Strwiąž cantonieren zu lassen, lediglich davon abhängig, ob die Eisenbahnlinie benützbar ist oder nicht.

Wäre diese unbrauchbar gemacht oder würde es an Betriebsmaterial fehlen, so müsste mit allen Mitteln darnach getrachtet werden sie wieder in Stand zu setzen und das nöthige Betriebsmaterial von anderswoher heranzubringen. Sobald dies gelungen wäre, würde die Sicherung des Betriebes die umsichtigsten Maßnahmen erfordern. (Punkt 137 und 138.)

Für das 1. Corps wäre bei Benützbarkeit der Eisenbahn ein Cantonierungs-Magazin in Sambor einzurichten; die Divisionen dieses Corps sind derart gruppiert, dass sie dort ihre Fassungen unschwer bewirken könnten, da in jeden der Divisionsbereiche gut fahrbare Communicationen führen. Eventuell könnten auch noch Theile der 5. Division des 2. Corps vom Cantonierungs-Magazine in Sambor aus verpflegt werden, da sich für dieses Corps die Verhältnisse bei einer solchen Gruppierung, wie sie in der Skizze dargestellt ist, weniger günstig stellen würden. Der für die Anlage eines Cantonierungs-Magazines günstigste Ort Chyrów liegt am Westrande des Cantonierungsraumes, und von den beiden kleineren Bahnhöfen Felsztyn und Nadyby führen in den Raum Staremiasto—Starasol nur minderwertige Communicationen und nur eine Brücke über den Strwiąž. Man wäre daher wohl genöthigt, die 6. Division, dann die in und bei den letztgenannten Orten cantonierenden Theile der 5. Division an das Magazin von Chyrów, den Rest der 5. Division jedoch wie erwähnt an jenes in Sambor zu weisen. Für die 4. Division wären zwei kleinere Magazine in Felsztyn und Nadyby anzulegen.

Angesichts dieser Verhältnisse würde es sich überhaupt fragen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, von der Einbeziehung der Gegend von Staremiasto abzusehen, dagegen den Cantonierungsraum nach Westen bis einschließlich Dobromil auszudehnen und die Divisionen des 2. Corps nebeneinander zu gruppieren. Durch das Einbeziehen der Gegend von Dobromil wäre übrigens auch die Sicherung der aus dem Westen heranführenden Bahnlinie erleichtert.

Für welche Eventualität man sich gegebenenfalls entschließen würde, würde davon abhängen, ob lediglich die Frage der Verpflegung in Betracht käme, oder ob nicht etwa aus anderen Gründen eine Gruppierung beider Corps in die Tiefe angezeigt erschiene. Immerhin lässt das Beispiel zur Genüge erkennen, welchen Einfluss der Zug der Eisenbahnlinien auf die Gruppierung der Kräfte zu gewinnen vermag.

Sanitäre Maßnahmen.

114. D. R. II, 173. Die Ansammlung einer aus vielen Tausenden von Menschen, Pferden und Schlachtthieren gebildeten Armee auf verhältnismäßig engem Raume schließt

naturgemäß auch immer die Gefahr des Ausbrechens von Epidemien in sich, deren verheerende Wirkung den Ausgang eines ganzen Feldzuges in Frage zu stellen vermag.

Je länger die Armee in einem Raume verweilt, desto mehr steigert sich diese Gefahr und desto schwieriger wird es, eine einmal ausgebrochene Epidemie einzudämmen.

Jahreszeit und Witterung im Vereine mit der Beschaffenheit des Cantonierungsraumes wirken in dieser Richtung bestimmend ein und erheischen die mannigfaltigsten und umsichtigsten Maßnahmen.

115. Die Thätigkeit der Armeeleitung und der höheren Commanden wird sich jedoch selten auf mehr erstrecken können, als auf die Einrichtung von Feld-Marodenhäusern und Spitälern, die reichliche Zuweisung von Medicamenten und Desinfectionsmitteln, die Verbesserung der Verpflegung und die Regelung eines raschen Abschubes der Kranken.

Damit ist allerdings viel geschehen; hält man sich jedoch vor Augen, dass die Krankheiten im Schoße der Truppen entstehen, und dass sie sich umso rascher verbreiten, je weniger Widerstand ihnen gleich anfangs entgegengestellt wird, so ist es klar, dass ihr Entstehen und ihre Verbreitung am wirksamsten auch nur durch die Truppe selbst bekämpft werden können.

Die strenge Handhabung des sanitätspolizeilichen Dienstes in den Cantonierungen, die stete Obsorge aller Commandanten und ihrer Organe für den Gesundheitszustand der Truppen sind demnach entscheidend für das Wohl und Wehe der ganzen Armee.

116. Tafel X.

Eine Cantonierung im Marchfeld hätte mit sehr günstigen sanitären Vorbedingungen zu rechnen.

Trockene Ebene, solid gebaute Ortschaften und gutes Trinkwasser, vermuthlich auch das Fehlen localer Krankheiten, würden die Erhaltung guter Gesundheitsverhältnisse wesentlich erleichtern. Ähnlich liegen die Dinge auch in der Gegend von Korneuburg-Stockerau.

Die Sanitätsvorkehrungen würden demnach beispielsweise im Bereiche des 1. Corps in Folgendem bestehen: Einrichtung eines Cantonierungs-Spitales in Groß-Enzersdorf (Cavalleriecaserne) und je eines Feld-Marodenhauses in Leopoldsdorf und Lassee. Das hierzu nöthige ärztliche und Sanitäts-Hilfspersonal wäre dem Feld-Spital Nr. 1 und den Infanterie-Divisions-Sanitäts-Anstalten zu entnehmen, eventuell können auch einzelne Reserve-Sanitäts-Abtheilungen des Armee-General-Commandos herangezogen werden.

Die Stationen Ober-Siebenbrunn-Leopoldsdorf und Schönfeld-Lassee sind Krankenabschubs-Stationen für die 2. und 20. Division, beziehungsweise für die in deren Bereich etablierten Feld-Marodenhäuser.

Der Krankenabschub aus Groß-Enzersdorf könnte am besten mit der Dampftramway, eventuell auch mittels der Blessierten-Transports-Colonne des Feld-Spitales Nr. 1 directe in eines der (Reserve-) Spitäler in Wien erfolgen.

Für die Aufnahme von Leichtkranken dienen die in jedem Cantonierungsorte eingerichteten Marodenzimmer der Truppen. Hiezu geeignete Räume, die nöthige Anzahl von Betten etc. werden überall aufzufinden sein.

Das Depot für marode Pferde wäre am zweckmäßigsten in dem nach außen leicht abzuschließenden Orte Schönau zu etablieren. Nach Thunlichkeit werden auch sonst in allen größeren Orten Marodenställe einzurichten sein.

Der sanitätspolizeiliche Dienst regelt sich unter Einflussnahme des Corps-Sanitäts-Chef, der Divisions- und Truppen-Chef-Ärzte nach den Bestimmungen des Dienstreglements II. Theil, §. 29.

117. Tafel XI. Minder günstig als hier würden sich die Verhältnisse unter Umständen für ein zwischen dem Neusiedlersee und dem Hanság cantonierendes Corps gestalten.

Die bei nasser Jahreszeit sehr ausgedehnten Sumpfstrecken schließen dann immerhin die Gefahr des Ausbrechens von Fieberkrankheiten in sich, besonders wenn im Gebrauche des Trinkwassers nicht entsprechende Vorsicht beobachtet wird. Filter und andere Mittel, um das Wasser zu reinigen und zu verbessern, werden daher eine ausgiebige Anwendung finden müssen.

Bei alldem sind hier wenigstens die Unterkünfte gut, sie bieten ausreichenden Schutz gegen die Einflüsse der Witterung und erleichtern die Einrichtung von Marodenzimmern und Spitälern, während zum Beispiel bei einer Cantonierung in der Gegend von Sambor, die Nähe des Wielkie błoto, die zahlreichen versumpften Wasserläufe in der Regenzeit und die ärmlichen, meist nur aus Holz und Lehm erbauten Unterkünfte gleich ungünstig einwirken würden. (Tafel XII.)

Verbindungen.

118. Der in jeder Cantonierung sich abspielende dienstliche Verkehr bedingt einen beständigen und gesicherten Contact zwischen allen Commandostellen in der ganzen Stufenleiter vom Armee-Commando bis zu den Truppen und Anstalten herab.

D. R. II, 4. Die Ausgabe der Befehle und die Entgegennahme von Berichten und Meldungen spielt sich normal bei den täglichen Abfertigungen ab. Außerdem müssen jedoch noch Vorsorgen getroffen sein, dass auch zu jeder anderen Zeit Befehle oder Meldungen rasch und sicher an ihren Bestimmungsort befördert werden können.

119. D. R. II, §§. 4 u. 5. Zu diesen Vorsorgen zählt die Ausnützung, beziehungsweise Herstellung telegraphischer, eventuell auch telephonischer Verbindungen, die Einrichtung

von Ordonnanz-Coursen, unter Umständen auch von optischen Signal-Stationen (Feld-Signal-Abtheilungen) und die ausgiebige Verwendung von Radfahrern. Bei Auswahl der Standorte der Haupt- und Stabsquartiere wird mit Vortheil auf bestehende Staats- (Bahn-) Telegraphenstationen Rücksicht zu nehmen sein.

120. Alle erwähnten Verbindungsmittel bilden dann ein mehr oder weniger weit verzweigtes Netz, welches sich über den ganzen Cantonierungsraum ausbreitet, und dessen Fäden in letzter Linie an leitender Stelle — beim Armee-Commando — zusammenlaufen.

Je länger die Cantonierung dauert, desto mehr wird sich dieses Netz ausgestalten lassen; bei den täglichen Marschcantonierungen hingegen wird man sich auf die unumgänglich nothwendigen Verbindungen beschränken müssen.

121. In dem gewählten Beispiele (Tafel X) sind zunächst die Commanden des 1. und 3. Corps mit dem Armee-Commando telegraphisch verbunden (Staats-Telegraphenstationen in Groß-Enzersdorf, Korneuburg und Floridsdorf). Außerdem sind von den Standorten der genannten Corps-Commanden nach Floridsdorf noch fahrende Ordonnanz-Course eingerichtet.

Das Commando der 1. Cavallerie-Truppen-Division steht mit dem Armee-Commando durch die Staatstelegraphenstation Mistelbach und durch einen fahrenden Ordonnanz-Cours in Verbindung.

Im Bereiche des 1. Corps functionieren folgende Einrichtungen:

Beim Corps-Commando die Staats-Telegraphenstation Groß-Enzersdorf, welche mit den Bahn-Telegraphenstationen Ober-Siebenbrunn—Leopoldsdorf (2. Division) und Schönfeld—Lassee (20. Linien-Division) correspondieren kann. Wäre der Bahntelegraph nicht verfügbar, so könnte die telegraphische Verbindung durch Benützung der längs der Bahn führenden Staatstelegraphen-Leitungen, von welchen mittels feldmäßiger Abzweigungen zu den Standorten der genannten Commanden Stationen der Telephon-Abtheilung angeschaltet werden, erfolgen.*)

122. Außerdem bestehen noch die in der Skizze eingezeichneten Ordonnanz-Course, und in jedem Cantonierungsorte werden stets einige leichte Fuhrwerke, sowie die vorhandenen Radfahrer, für die fallweise rasche Beförderung von Befehlen und Meldungen bereitgehalten.

---

*) Die Benützbarkeit von Bahntelegraphenleitungen für dienstliche Correspondenzen wird natürlich stets davon abhängen, ob die betreffende Bahnlinie im Betriebe ist oder nicht und ob im ersteren Falle die Intensität des Betriebes einen anderweitigen Gebrauch der Telegraphenleitungen noch zulässig erscheinen lässt.

Aus Gründen der leichteren Beaufsichtigung und Erhaltung der Staatstelegraphen-Leitungen sind diese, wo es nur immer angeht, längs Bahntracen geführt.

Analoge Vorkehrungen und Einrichtungen bestehen auch in den übrigen Corpsbereichen.

123. Nicht überall aber werden das Communicationsnetz und die Beschaffenheit der Communicationen die Herstellung der Verbindungen zwischen allen Theilen einer Armee so sehr begünstigen als in dem eben besprochenen Raume. Die Bodenkruste (schwarze Erde, Weichland, Karst etc.), die Bodenerhebungen und Bedeckungen, das Vorkommen zahlreicher Wasserläufe mit wenigen Übergangsstellen werden unter Umständen selbst die Herrichtung und Verbesserung der Communicationen nothwendig machen und den Verkehr von Fuhrwerken und Radfahrern überhaupt nur auf wenige Linien beschränken.

124. Tafel XII. Dies wäre beispielsweise bei einer Cantonierung am Strwiąž der Fall. In der ganzen 35 *km* langen Strecke von Chyrów bis Piniani bestehen nur 5 Übergänge (darunter die Eisenbahnbrücke) über den Fluss, und da auf die Passierbarkeit der Furten nicht immer zu rechnen ist, so wäre bei längerer Cantonierung die Herstellung noch weiterer Übergänge nicht nur zur Ermöglichung eines leichten Verkehres im Cantonierungsraume, sondern auch im Interesse der Kampfbereitschaft unbedingt erforderlich; hierauf hätten nicht nur die höheren Commanden, sondern auch die Truppen-Commanden innerhalb ihrer Cantonierungsbereiche vorzudenken.

Nebst der geringen Anzahl der bestehenden Übergänge über den Strwiąž, kommt hier auch noch der Umstand in Betracht, dass die Communicationen dieses Raumes mit Ausnahme der Chausseen nach längerem Regen und bei lebhafterem Verkehr meist grundlos werden und das Fortkommen von schweren Fuhrwerken (Geschütze, Munitionswagen, Brückenwagen etc.) äußerst erschweren.

Das hie und da landesübliche Verbesserungsmittel, das auch so ziemlich das einzig anwendbare ist, besteht im Einlegen von frischgefälltem Prügelholze, also in der streckenweisen Herstellung regelrechter Prügelwege. Für militärische Zwecke ist die Anwendung dieses Mittels jedoch nicht zu empfehlen, da die Wege dann schon nach kurzer Zeit noch viel schlechter sind als vorher und das Vorwärtskommen von Pferden und Menschen durch die bald zerbrochenen Stämmchen und Äste, welche ein Gewirre von hervorstehenden Spitzen und eine gitterartig durchlöcherte Fahrbahn bilden, direct gefährlich wird.*)

---

*) Zu Beginn der Manöver zwischen dem 10. und 11. Corps bei Krakowiec 1893 wurden für den Marsch einer Colonne von Chyrów nach Balice durch die tagsvorher vorausgesendeten Infanterie-Pionniere an vielen Strecken des Weges solche Prügelwege hergestellt. Die an der Queue der Colonne, in welcher auch Artillerie eingetheilt war, marschierenden Berittenen konnten dann diese ausgebesserten Strecken nur mehr mit großer Gefahr passieren. Etwa nachfolgende Colonnen hätten den Weg vielleicht schon ganz unpassierbar gefunden. (Über Wegherstellungen, Siehe Punkte 647—650.)

Ebenso wie hier die durchweichte Lehm-Erde das Fortkommen und die Benützbarkeit der Communicationen bedeutend beeinträchtigt, ebenso ist dies namentlich bei trockenem Wetter in der nördlich anschließenden Sandzone der Fall.

Sicherung.

125. D. R. II, §. 50. Tafel X.

Die Sicherung der an der Donau in ausgedehnten Cantonierungen stehenden Armee bewirkt in erster Linie die mit ihrem Gros bei Mistelbach stehende Cavallerie-Truppen-Division.

Die Thaya und Miava bilden keine ausgesprochene Hindernislinie, so dass die Sicherung hauptsächlich darin liegen wird, Unternehmungen des Gegners rechtzeitig, das heißt schon zu einem Zeitpunkte wahrzunehmen, welcher entsprechende Gegenmaßregeln, wenn nöthig selbst die Concentrierung der ganzen Armee noch durchführbar erscheinen lässt.

Hiezu wird von den vorgeschobenen Detachements der Cavallerie-Truppen-Division ein ständiger Patrouillendienst auf 20—30 *km* über die Thaya und Miava hinaus unterhalten.

Der Anmarsch feindlicher Colonnen wird sich demnach bereits constatieren lassen, wenn diese noch 80—100 *km* vom Cantonierungsraume der Armee entfernt sind, und da jedes der vorgeschobenen Detachements mit dem Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando und dieses wieder mit dem Armee-Commando durch die Staatstelegraphenstationen ihrer Standorte in telegraphischer Verbindung steht, so wird genügend Zeit vorhanden sein, eventuell auch die ganze Armee nach vorwärts zu concentrieren.

Etwaigen weitgehenden Unternehmungen größerer feindlicher Cavallerie-Körper wird die Cavallerie-Truppen-Division entgegentreten müssen. Vor überraschenden Angriffen ist diese, abgesehen von dem eingeleiteten Nachrichtendienste auch noch durch die an die Thaya vorgeschobenen, an den Hauptannäherungslinien durch Fußtruppen verstärkten Detachements geschützt.

126. Bei alldem ist es jedoch nicht ausgeschlossen, dass es feindlicher Cavallerie gelingen könne, bis an den Cantonierungsraum der Armee heranzukommen, sei dies nun durch ein Zurückwerfen der eigenen Cavallerie oder durch weites, vielleicht unbemerktes Ausholen. Zum mindesten hätte man damit zu rechnen, dass dies feindlichen Cavallerie-Patrouillen gelingen werde.

Diese Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit bedingt daher in Fällen, in denen eine Armee — auch auf große Entfernung vom Gegner — nicht hinter einem absoluten Hindernisse steht, eine entsprechende Kampfbereitschaft in den Cantonierungen selbst.

In der Regel wird diese Kampfbereitschaft noch durch einen von den Flügel-Corps in Flanke und Rücken eingeleiteten Patrouillendienst (Divisions-Cavallerie) zu erhöhen sein.

So könnte beispielsweise beim 1. Corps nebst den im §. 27 des D. R. II. Th. vorgeschriebenen Maßnahmen für die Sicherung der Cantonierungsorte (Stations- und Cantonierungswachen, Bereitschaften, Bestimmungen für den Fall eines Alarms) durch die bei den Divisionen eingetheilte Cavallerie über Pressburg bis Bösing und Wartberg, dann über Marchegg--Stampfen bis Malaczka und Rohrbach patrouilliert und dabei auch die directe Verbindung mit dem bei Morva Szt János (Székelyfalva) stehenden Detachement der Cavallerie-Truppen-Division hergestellt werden.

In ganz analoger Weise könnte das 3. Corps bis in die Linie Königsbrunn, Ziersdorf, Ober-Hollabrunn, Groß-Harras aufklären lassen.

Diese in die Flanke der Armee entsendeten Patrouillen werden unter Umständen einen stehenden Beobachtungsdienst zu versehen haben, daher auch mehrere Tage in ihrem Verhältnisse belassen werden. Um ihnen die Möglichkeit zu bieten, Relais einzurichten, werden sie entsprechend stark zu halten sein.

127. Alle eben erwähnten Maßregeln entspringen der Erkenntnis, dass die beste Sicherung in einem rechtzeitigen Wahrnehmen der Gefahr gelegen ist, dem Nachrichtendienst daher auch bei längeren Stillständen in größerer Entfernung vom Feinde eine wesentliche, oft aber ausschlaggebende Rolle zufällt.

128. Nebst der Sicherung gegen Unternehmungen des Gegners, wird es aber auch unter allen Verhältnissen nothwendig sein, demselben den Einblick in die eigene Situation thunlichst zu verwehren. Es ist daher eine zweckentsprechende Absperrung gegen dessen militärische (Nachrichten-Patrouillen) und nichtmilitärische (Spione, Vertrauensmänner) Kundschafter einzuleiten.

Für diesen Zweck erschien im gegebenen Falle zunächst die Überwachung der Thaya-Miava-Linie von Wesenheit.

Wenn diese Wasserläufe auch kein absolutes Bewegungshindernis bilden, so eignen sie sich doch ganz gut für Absperrungszwecke. Die wichtigeren Übergangspunkte sind demnach direct besetzt, die minder wichtigen, sowie die Zwischenstrecken aber durch ständiges Patrouillieren überwacht.

Außer der Absperrung vor der Front, welche das Durchschleichen von Patrouillen oder Kundschaftern verhindern soll, erscheint jedoch noch der polizeiliche Dienst in den Cantonierungen selbst, die strenge Überwachung der Bevölkerung und der von auswärts kommenden Personen, sowie die Controle aller Privat-Correspondenzen von höchster Wichtigkeit.

D. R. II, 170–172. Während der fließenden Marschbewegungen einer Armee, wo die Situationen täglich wechseln, ist die Thätigkeit nichtmilitärischer Kundschafter oder Spione eine sehr beschränkte; es fehlen diesen Leuten meist die Mittel, ihre Wahrnehmungen rechtzeitig zur Kenntnis des Gegners zubringen, auch sind sie

immer nur in der Lage, über jene Colonnen oder Gruppen Wahrnehmungen zu machen, bei denen sie sich gerade befinden. Von einem Auskundschaften in großem Stile kann daher hier wohl kaum die Rede sein.

Anders ist dies jedoch bei längeren Stillständen, wo die Möglichkeit vorhanden ist, nach und nach die Standorte der höheren Commanden, die Gruppierung im Raume, den Zustand der Truppen, vielleicht auch einige Anhaltspunkte über die nächsten Absichten in Erfahrung und noch rechtzeitig zur Kenntnis des Gegners zu bringen.

Die Militärpolizei wird demnach in dieser Richtung gerade dann am intensivsten gehandhabt werden müssen, wenn der Beginn der Operationen erst bevorsteht (Aufmarsch), oder ein später eingetretener Stillstand und die Entfernung vom Gegner scheinbar zu einer größeren Toleranz berechtigen.

Die Truppen-Commandanten müssen diesem Gegenstande die größte Aufmerksamkeit zuwenden, und die Officiere müssen sie darin unterstützen, sich auch selbst die größte Zurückhaltung sowohl im mündlichen Verkehr (an öffentlichen Orten, mit der Mannschaft oder den Bewohnern), wie insbesondere in Briefen auferlegen, und diesbezüglich auch die Untergebenen belehren und scharf überwachen.

D. R. II. 32, 226.

129. Um wieder auf das gewählte Beispiel zurückzukommen, sei bemerkt, dass es von Wichtigkeit erschien, die Übergänge über die Thaya für eine spätere Offensive im eigenen Besitze und intact zu erhalten. Dies gilt in erster Linie bezüglich der Eisenbahnbrücken bei Lundenburg, da diese Bahnlinie für späterhin als Nachschublinie in Betracht fällt.

Die Straßen- und Bahnbrücken über die Thaya, abwärts Neusiedl, wurden demnach auch durch Fußtruppen direct besetzt.

130. Alle angeführten Umstände, die Sicherung gegen feindliche Unternehmungen, die polizeiliche Absperrung vor der Front und die Erhaltung der Übergänge bedingten eine entsprechende Eintheilung im Abschnitte längs der Thaya und Miava.

Jeder dieser Abschnitte steht unter einem einheitlichen Commando, welches den gesammten Dienst im Abschnitte regelt.

Im Abschnitte II (Feldsberg) beispielsweise führt der Commandant eines der Jäger-Bataillone, welche der Cavallerie-Truppen-Division zugewiesen sind, das Commando.

Zur Aufklärung nach vorwärts sind stehende Cavallerie-Beobachtungs-Patrouillen (analog wie dies beim 1. und 3. Corps besprochen wurde) bis an die Chaussee Göding—Mutenitz—Czeicz—Klobouk vorgeschoben.

An den Thaya-Übergängen bei Eisgrub und Lundenburg stehen je eine Jäger-Compagnie und ein Cavallerie-Zug.

Die Brücken sind Tag und Nacht derart durch einzelne Patrouillen oder Wachen besetzt, dass sowohl die Passage unmittelbar überwacht — eventuell verhindert, und etwaigen Zerstörungsversuchen noch rechtzeitig entgegengetreten werden könne.

Längs der Straße Eisgrub—Lundenburg—Rabensburg wird bei Tag durch Cavallerie, bei Nacht durch Fußtruppen patrouilliert. In Rabensburg steht eine stärkere Cavallerie-Patrouille, welche die Gegend an der Thaya-Mündung überwacht und die Verbindung mit dem Abschnitt I erhält. Außerdem gehen fallweise auch Patrouillen über die Thaya hinaus in die Orte Kostel, Rampersdorf und Landshut. In Eisgrub, Lundenburg, Rabensburg und Feldsberg sind fahrende Ordonnanz-Posten etabliert.

Der noch erübrigende Rest der Abschnittsbesatzung (2 Compagnien und circa 1 Escadron) steht als Abschnittsreserve in Feldsberg und sichert sich durch Cantonierungswachen. Ablösungen finden je nach dem Zustande der Truppen nach 2—3 Tagen statt.

Ähnlich wie hier ist der Dienst auch im Abschnitte III (Nikolsburg) geregelt, welcher durch das zweite Feldjäger-Bataillon der Cavallerie-Truppen-Division und 2 Escadronen besetzt ist.

Streng genommen hätte vielleicht für jeden dieser beiden Abschnitte auch $^1/_2$ Bataillon ausgereicht. Aus dienstlichen Rücksichten ist es aber in solchen Fällen jedenfalls vorzuziehen, Bataillone und Compagnien thunlichst beisammenzulassen. Würden beispielsweise die Übergänge bei Lundenburg oder jene bei Eisgrub nur durch je $^1/_2$ Compagnie besetzt, so wäre der Compagnie-Verband auf längere Zeit zerrissen worden, was stets eine missliche Sache ist.

Außerdem ist der Dienst in den beiden Abschnitten ein anstrengender, so dass schon nach einiger Zeit die Ablösung der vorne stehenden Halbbataillone durch die beim Gros der Cavallerie-Truppen-Division verbliebenen nöthig erschienen wäre. Solche Ablösungen wird man jedoch, wo nur immer angängig, zu vermeiden trachten, da es immer eine ziemliche Zeit braucht, bis sich die ablösenden Truppen in ihre neue Situation hineinfinden und daher der Grad der Sicherheit vorübergehend herabgedrückt wird.

Das bei Mistelbach cantonierende Gros der Cavallerie-Truppen-Division wird auch ohne Fußtruppen imstande sein, sich ausreichend zu sichern.

In den Flügelabschnitten I und IV sind die wichtigeren Übergangsstellen durch stehende Cavallerie-Patrouillen gesichert und werden die Zwischenstrecken durch Patrouillengänge überwacht. Selbstredend wird beiderseits sowohl nach vorwärts als auch in die Flanken aufgeklärt.

131. Anders als in dem eben besprochenen Falle würden sich die Sicherungsmaßnahmen für eine Armee gestalten, welche zu einem längeren Stillstande in

dem Raume zwischen der Donau, der Raab und dem Neusiedler-See genöthigt wäre und einen ebenbürtigen Gegner in der Gegend von Stuhlweißenburg—Moor vor sich hätte.

Tafel XI.

Hier würde es sich zunächt darum fragen, ob die Hauptkraft der Armee südlich oder noch nördlich des Hanság zu cantonieren hätte.

Wäre der Stillstand voraussichtlich nur von kurzer Dauer und eine baldige Offensive beabsichtigt, so würde man sich wohl für die erstere Eventualität entscheiden und auch das 2. Corps bis an die Raab vorschieben. Handelt es sich jedoch um einen längeren Stillstand — sei es nun um die Armee erst zu versammeln, oder sie nach vorangegangenen Operationen zu retablieren — so wird man es wahrscheinlich vorziehen, die Hauptkraft hinter dem Hanság zurückzuhalten, wo sie dann von jedweder Störung gesichert erscheint.

132. In diesem Falle müsste aber die Hindernislinie der Raab ausreichend besetzt, beziehungsweise gesichert werden, wozu es sich empfehlen würde, ein Corps und die Cavallerie-Truppen-Division etwa so zu verwenden, wie dies die Skizze zeigt (Postierung).

Die ganze Sicherung stünde dann unter einheitlichem Befehle. Die wichtigen Übergänge bei Raab wären durch eine ganze Infanterie-Division besetzt und die in zweiter Linie befindliche Division könnte gegebenenfalls je nach Bedarf entweder gleichfalls nach Raab herangezogen, oder zur Unterstützung der in der Gegend von Csorna stehenden Division dorthin verschoben werden.

133. Mit Rücksicht auf eine spätere Offensive der Armee über die Raab wäre allerdings zu erwägen, ob es nicht vielleicht zweckmäßiger wäre, die die Sicherung im südlichen Theile besorgende Infanterie-Truppen-Division (Csorna) dem nördlich des Hanság cantonierenden 2. Corps zu entnehmen, also gewissermaßen eine flügelweise Gruppierung vorzunehmen, um eventuelle Vermengungen der Corpsverbände bei der Vorrückung zu vermeiden. Die Sicherung an der Raab könnte dann entweder in 2 Abschnitte getheilt, oder die auf Csorna vorgeschobene Division des 2. Corps für die Dauer der Cantonierung dem 3. Corps-Commando unterstellt werden.

Beides hätte wohl mancherlei Complicationen im Gefolge; doch da ja die Infanterie-Truppen-Divisionen taktisch und operativ völlig selbständige Einheiten bilden, so wäre ein bei der späteren Offensive über die Raab sich etwa ergebendes vorübergehendes Abtrennen der 6. Infanterie-Truppen-Division (Csorna) vom 3. Corps nicht von großer Bedeutung.

Weit wesentlicher dürfte es aber sein, die Corps während der länger dauernden Cantonierung, während welcher mancherlei administrative Maßnahmen und Fragen (Ergänzung an Mann und Material etc.) durch die Corps-Commanden zu regeln und zu entscheiden sind, räumlich und dienstlich möglichst beisammenzuhalten.

134. Die Aufklärung bis an den Feind hätte in erster Linie die mit dem Gros bei Szill stehende Cavallerie-Truppen Division zu besorgen.

Im Falle eines feindlichen Angriffes oder bei Beginn der eigenen Offensive könnte die ganze Armee im Laufe eines Tages an der Raab concentriert werden, und zwar mit der Hauptkraft entweder bei Raab oder bei Csorna.

Auf die Details der Postierung an der Raab soll hier nicht näher eingegangen werden und sei hierüber im allgemeinen nur Folgendes bemerkt:

In dem mit A bezeichneten Abschnitte stehen am rechten Raab-Ufer die Vorposten der 5. Infanterie-Truppen-Division. Um hier einen späteren Uferwechsel auch für stärkere Kräfte zu sichern oder zu begünstigen, ließen sich vielleicht auf den dem Gegner eine günstige Artillerie-Stellung bietenden Ausläufern des Rückens bei Baráthegy flüchtige Befestigungen herstellen; ebenso ist die Ost-Lisière von Györ-Szabadhegy zur Vertheidigung hergerichtet. Einen bereits gegebenen Abschnitt bildet der Eisenbahndamm.

Im Abschnitte B hingegen genügt die Besetzung der bestehenden Übergänge durch kleinere Infanterie-Abtheilungen (Züge) um feindliche Cavallerie-Patrouillen oder Detachements zurückzuweisen. Eine eigene Abschnittsreserve erscheint hier mit Rücksicht auf die Nähe der 6. Infanterie-Truppen-Division entbehrlich.

Es wäre aber auch aus Rücksicht auf den dienstlichen Verband zweckmäßig, ganze Compagnien in den betreffenden Orten cantonieren zu lassen, und — da mehrere Orte zu besetzen sind — zum Beispiel ein Bataillon für den Abschnitt zu bestimmen.

In den Abschnitten C und D werden die Straßenbrücken jedoch schon durch stärkere Abtheilungen (ganze Bataillone und je eine Escadron) zu besetzen sein.

Im Abschnitte E wären die Brücken bei Vág und nördlich Kecskéd zu besetzen (je 1 Compagnie und 1 Cavallerie-Zug) und eine Reserve (2 Compagnien und 1/2 Escadron) bei Edve zu etablieren.

Für den Flügel-Abschnitt F dürfte je ein stehendes Beobachtungs-Detachement (je 1 Escadron) in Urai-Ujfalu und Sárvár genügen.

135. Die Überwachung und Absperrung der Flusslinie wäre durch ständiges Patrouillieren zu ergänzen. Da jedoch auch hier eine vollkommene Abschließung kaum zu erzielen wäre, so wäre es ein Gebot der Vorsicht, die für die Folge und auch während der Cantonierung wichtigen Übergänge bei Bő-Sárkány, Kapuvár und Leiden-Sövenyháza gegen Zerstörungsversuche durch feindliche Cavallerie-Abtheilungen, denen es gelungen wäre, durch die Postierungslinie zu kommen, oder deren rechten Flügel zu umgehen, ausreichend zu sichern. Durch die Besetzung der Übergänge bei Bő-Sárkány und Leiden ergibt sich übrigens auch noch eine zweite Absperrungslinie längs des Hanság und der Rabnitz.

Die linke Flanke der Armee ist durch die Donau zwar gegen jeden feindlichen Angriff hinreichend geschützt, trotzdem wird es aber nothwendig sein, durch die Divisions-Cavallerien des 1. und 3. Corps einen polizeilichen Absperrungsdienst längs der Stromstrecke zu organisieren.

Seitens des 2. Corps wird der Nachrichten- und Beobachtungsdienst in der rechten Flanke der Postierung zu ergänzen sein.

136. Tafel XII.

Bei einer Armee endlich, welche beispielsweise am Strwiąž zu einem längeren Stillstande genöthigt wäre, würde die Sicherung der hiefür so wichtigen Bahnlinie ganz besondere Vorsichtsmaßregeln erfordern.

Durch einen vor die Front der Armee etwa bis in die Gegend von Mościska vorgeschobenen größeren Cavallerie-Körper könnte allerdings ähnlich, wie dies bei einer im Marchfeld cantonierenden Armee besprochen wurde, die rechtzeitige Concentrierung der beiden Corps noch dies- oder jenseits der Błożewka insoweit ermöglicht werden, als man zu einem entsprechend frühen Zeitpunkte über den Anmarsch des Gegners Nachricht erhielte.

137.

Das gewaltsame Durchbrechen starker feindlicher Cavallerie oder das Durchschleichen schwächerer Abtheilungen und Patrouillen wäre jedoch durch die eigene vorgeschobene Cavallerie allein nicht unmöglich zu machen, so dass der Schutz der Bahnlinien noch anderweitige und sorgfältige Maßnahmen erfordern würde.

In dieser Richtung erscheint zunächst die Besetzung der über die versumpften Niederungen an der Błożewka und dem Unterlaufe des Strwiąž führenden Übergänge von Wichtigkeit.

Durch eine solche ließe sich vor der Mitte und dem rechten Flügel eine Absperrung erzielen, welche es dem Gegner schwierig machen würde, gewaltsam bis an die Bahnlinie durchzubrechen oder kleine Abtheilungen unbemerkt an diese heranzuschieben.

So dürften beispielsweise in den Abschnitten I und II je 1—2 Bataillone genügen, um die Übergänge auch gegen stärkere Cavallerie-Körper des Gegners solange zu halten, bis aus den nächsten Cantonierungsorten Brzegi und Piniani Verstärkungen einlangen.

Da man damit rechnen müsste, dass der Gegner, wenn es ihm darum zu thun sein sollte, hier durchzubrechen, um dann mit Werkzeugen und Sprengmitteln ausgerüstete Abtheilungen und Patrouillen an einzelne wichtige Punkte der Bahnlinie vorzutreiben, auch Artillerie ins Gefecht bringen dürfte, so könnten entweder einzelne Batterien gleich vom Hause aus bis an den Strwiąž und die Błożewka vorgeschoben, oder die Divisions-Artillerie der 1. Division in die früher genannten Orte verlegt werden, so dass alle dort, eventuell auch die in

Babina cantonierenden Truppen die Reserve der beiden Abschnitte I und II zu bilden hätten.

Für den Aufklärungsdienst nach vorwärts und den Patrouillendienst innerhalb der Abschnitte wären diesen zweckmäßigerweise ganze Escadronen beizugeben.

Ähnlich wie in diesen beiden Abschnitten könnte auch die Sicherung der Übergänge bei Wola baraniecka und Brześciany geregelt werden; für die Überwachung der Zwischenstrecke (Abschnitt III) würde eine Escadron ausreichen.

Im Allgemeinen lägen also in diesem Theile der Front die Verhältnisse günstig, während die Deckung der Bahnlinie weiter westwärts ungleich schwieriger erschiene.

Erfolgt der Nachschub aus westlicher Richtung, so sind aber gerade hier Störungen im Betriebe naturgemäß am empfindlichsten. Um sie möglichst hintanzuhalten, dürfte es zunächst zweckmäßig sein, an die wichtigeren Communicationsknoten wie Błożew gorny und Dobromil stärkere, aus allen Waffen zusammengesetzte Detachements vorzuschieben, welche die Aufgabe hätten, größeren feindlichen Cavallerie-Körpern entgegenzutreten und kleineren Abtheilungen das Durchbrechen möglichst zu verwehren.

138. Alle bisher erwähnten Maßregeln würden jedoch noch keineswegs einen genügenden Schutz gewährleisten, und würde es, trotzdem die Bahn mitten durch die Cantonierungsbereiche der Divisionen führt, hauptsächlich darauf ankommen, alle wichtigeren Objecte direct zu besetzen und die Zwischenstrecken ständig zu überwachen.

Bahnhöfe, Brücken, Durchlässe etc. würden also eigene Besatzungen erhalten müssen, während längs der Strecke, besonders dort wo die Bahntrace aufgedämmt ist, ein lebhafter Patrouillengang zu unterhalten wäre. In den an der Bahn liegenden Cantonierungsorten hätte die Ausscheidung eigener Bereitschaften für die eventuelle rasche Unterstützung der Objectsbesatzungen und Bewachungs-Patrouillen zu erfolgen.

D. R. II, 359. Bei alldem wäre das Augenmerk nicht allein auf feindliche Abtheilungen und Patrouillen zu richten, sondern — auch im eigenem Lande — die Bevölkerung strenge zu überwachen, da ja auch seitens dieser, Versuche den Betrieb — sei dies nun durch Herbeiführung von Entgleisungen, durch Brandlegungen oder durch andere Mittel — zu stören, durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen.

Alle Commanden müssen in dieser Beziehung in ihrem Rayon selbstthätig eingreifen.

Für den Fall endlich, dass es dennoch zu Störungen oder Unterbrechungen kommen sollte, müssten in den wichtigeren Stationen (Chyrów und Sambor) militärische oder der Bevölkerung entnommene Eisenbahnarbeiter-Abtheilungen,

Hilfs-Locomotiven und Materialzüge mit vorbereiteten Provisorien zur raschen Wiederherstellung zerstörter Übergänge, mit Schienen, Schwellen und Werkzeugen etc. ständig bereitgehalten werden.

Die Sicherung der Bahnlinie außerhalb des Bereiches der Armee, also weiter in westlicher Richtung über Ustrzyki hinaus, wäre vom Armee-General-Commando zu regeln und durch Etapentruppen zu besorgen.

139. Würde nun beispielsweise die Gegend von Sambor—Chyrów den Aufmarschraum einer Armee, die Linie der Wisznia etwa einen Theil der Reichsgrenze bilden, so ist es klar, dass dann die Bedeutung der Eisenbahn eine noch viel entscheidendere wäre, da von ihrer dauernden Benützbarkeit auch die Möglichkeit abhienge, den Aufmarsch der Armee rasch zu bewerkstelligen (Punkt 658).

Alle auf die Sicherung eines ungestörten Betriebes der Bahnen abzielenden Maßnahmen müssen daher auch schon im Frieden sorgfältigst vorbereitet werden, damit sie im Bedarfsfalle binnen wenigen Stunden durchgeführt sein können.

Derlei Vorbereitungen und Vorsorgen mit Umsicht zu treffen, ist Sache der Heeresleitung. Dass sie dann aber auch in jedem einzelnen Falle rasch und zweckmäßig zur Anwendung gelangen, dass aus unbedeutenden Zwischenfällen nicht wesentliche Störungen erwachsen, dazu wird auch jeder einzelne Commandant innerhalb seines Bereiches das Seinige thun müssen. Es wird dann an jedes Glied des großen Ganzen die Forderung herantreten, Umsicht, Energie und praktischen Sinn zu bethätigen und selbständig, ohne Anfrage, ohne Zaudern Mittel und Wege zu finden, um Abhilfe zu schaffen, denn so wie in den späteren Stadien des Krieges, wird auch in dem so wichtigen Stadium des Bereitstellens der Armeen, allseitige, zielbewusste und rücksichtslose Energie sicher zum Ziele führen, Unentschlossenheit und Unselbständigkeit aber den Keim des Misserfolges in sich schließen (Punkt 80).

B. Die Armee in der Bewegung.

Allgemeines.

140. Wie sich die Mobilisierung und Versammlung moderner Armeen vollziehen und welche Momente hiebei in Betracht kommen, wurde bereits erörtert.

Sind die Streitkräfte in ihren Aufmarschräumen bereitgestellt, so bildet die Bekämpfung der gegnerischen Armeen das nächste und natürliche Ziel der Operationen. Erst wenn diese aus dem Felde geschlagen sind, ergeben sich anderweitige Ziele, durch deren Erreichung der Zweck des Krieges — die end-

giltige Bezwingung des gegnerischen Willens — durch gänzliche Lahmlegung aller seiner Widerstandsmittel noch weiter vervollständigt werden kann. (Besetzung politischer Centren oder wichtiger Gebietstheile etc.)

141. Für eine Armee, welche ihren Aufmarsch bewirkt hat, handelt es sich demnach darum, rasch an den Gegner heranzugehen, also um die fließende Vorwärtsbewegung in der kürzesten Richtung aus dem Versammlungsraume dorthin, wo man die feindliche Hauptkraft oder doch ebenbürtige Kräfte vermuthet. Besondere Verhältnisse können eventuell aber auch dazu nöthigen, das Herankommen der gegnerischen Streitkräfte vorerst abzuwarten, um dieselben dann zu einem geeigneten Zeitpunkte anzufallen. (Punkt 489.)

142. In beiden Fällen, sowie im weiteren Verlaufe der Operationen, um den Gegner nach einer günstigen Entscheidung zu folgen, oder sich ihm nach einer ungünstigen zu entziehen, ergibt sich mit Rücksicht auf die Bewegungs- und Lenkungsfähigkeit einer Armee — überhaupt aus der Unmöglichkeit, große Truppenmassen andauernd in engem Raume concentriert zu halten oder zu bewegen — die Nothwendigkeit, sie in einzelne Colonnen (Gruppen) zu zerlegen. Anzahl und Stärke dieser Colonnen (Gruppen) und damit auch die Breite und Tiefe des Raumes, den die Armee während der Bewegung und der täglichen Unterbrechungen derselben einnimmt — Armeebewegungsraum oder Marschechiquier — sind einerseits von dem jeweiligen Verhältnisse zum Gegner und der eigenen Absicht, anderseits von der Beschaffenheit jener Gebietstheile, welche man durchzieht, abhängig und daher auch einem stetigen Wechsel unterworfen.

143. Der Endzweck, dem sich alle die Bewegung einer Armee betreffenden Maßnahmen anpassen und alle anderen Forderungen unterordnen müssen, liegt jederzeit darin, beim Zusammenstoße mit der Hauptkraft oder doch bedeutenderen Kräften des Gegners derart gruppiert zu sein, dass sich alle Theile der Armee — alle Colonnen — am Kampfe betheiligen können und dass es dabei möglich sei, an entscheidender Stelle die relative Überlegenheit zu erzielen.

144. Je rascher eine Armee unter derart günstigen Bedingungen jeweilig an den Gegner herangebracht werden kann, desto schwieriger wird es für diesen werden, rechtzeitig entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen, desto mehr wird man ihn der Freiheit des Handelns berauben und desto sicherer wird die Aussicht auf einen erfolgreichen Ausgang des Krieges auch dann sein, wenn man einer numerischen Übermacht gegenüber steht.

145. Raschheit der Operationen und zweckmäßige Gruppierung der Kräfte beim Zusammenstoße bilden demnach die Grundbedingungen für den Erfolg.

Eine größere Armee wird jedoch, selbst nur einige Tage hindurch, nicht in derart engem Raume bewegt werden können, dass sie jederzeit in der Lage sei, im Laufe eines Tages mit allen Kräften in den Kampf zu treten.

Die Stärke der Armee und die Anzahl der verfügbaren Marschlinien werden in dieser Richtung zunächst maßgebend sein. Aber selbst dann, wenn erstere verhältnismäßig gering und das Communicationsnetz reich entwickelt ist, wird man es thunlichst vermeiden müssen, die Armee schon auf größere Entfernung vom Gegner in einem engen und gedrängten Echiquier zu bewegen oder stehen zu lassen; denn es machen sich hiebei selbst bei den umsichtigsten Maßnahmen stets mannigfache zerstörende und zersetzende Einflüsse geltend.

Das Ungewohnte der Lebensweise an und für sich, die physischen Anstrengungen, oft noch gesteigert durch die Unbilden der Witterung und Jahreszeit, die Schwierigkeit der Verpflegung so großer Massen, das Marschieren in langen Colonnen und die gedrängte Unterbringung, all das wird zur Quelle zahlloser Frictionen, welche sich in dem Maße steigern, als sich die Armee zusammendrängt und der Raum geringer wird, den sie während des Marsches und der täglichen Nächtigung oder während des Abwartens einnimmt.

146. Bedingt demnach die Möglichkeit, eine Armee in fließender, möglichst reibungsloser Bewegung, möglichst vollzählig, schlagfertig und moralisch tüchtig an den Feind heranzubringen, ein Auseinanderziehen der Kräfte, um die Communicationen, Unterkünfte und Hilfsquellen des Landes, welches man durchzieht, voll auszunützen, so wird es für die Armee-Leitung darauf ankommen, den Moment richtig zu erkennen, in welchem die Wiedervereinigung zum Schlage nothwendig wird.

Ein zu frühes Zusammenziehen kann die Bewegung ins Stocken bringen, ein zu spätes schließt die Gefahr in sich, vereinzelt geschlagen zu werden.

147. In dieser Beziehung das Richtige zu treffen, dies hängt naturgemäß in erster Linie von der Kenntnis ab, die man jeweilig über die Situation des Gegners besitzt.

Ist man über diesen soweit orientiert, dass sich jener Raum, in welchem es voraussichtlich oder auch nur möglicherweise zum Zusammenstoße kommen dürfte, bereits mit einiger Sicherheit ins Auge fassen lässt, so wird es dann von der Anzahl und Beschaffenheit der in diesen Raum führenden Marschlinien und von den geographischen Verhältnissen des Operationsraumes überhaupt abhängen, von welchem Abschnitte aus und wie das Zusammenschieben der Colonnen am zweckmäßigsten zu erfolgen hätte.

Je weniger man jeweilig über den Gegner weiß, desto vorsichtiger wird man vorrücken müssen, desto weniger wird man in der Lage sein, die Bewegung der Armee durch ein weiteres Ausdehnen des Echiquiers zu erleichtern und desto schwieriger wird es endlich auch sein, durch entsprechende Gruppierung innerhalb desselben günstige Vorbedingungen für den Kampf anzubahnen.

148. Die Aufhellung der Verhältnisse beim Gegner bildet demnach die nächste und wichtigste Sorge der Armee-Leitung.

Zu Beginn des Krieges wird man die Situation, welcher man gegenübersteht, meist — wenn auch nur in ihren gröbsten Umrissen — überblicken können.

Aus den Quellen, aus denen man bis zum Beginne der Operationen schöpft, das sind militärische Vorstudien über Organisation, Dislocation, Kriegs-Ordre de bataille, Mobilisierung und Aufmarsch des gegnerischen und des eigenen Heeres, dann Kundschafts- und Zeitungsnachrichten etc., wird sich ein mehr oder weniger deutliches Bild über die gegenseitigen Verhältnisse der eigenen und der feindlichen Armeen zusammenfügen lassen, welches für die Ziele, die man zunächst verfolgen kann, bestimmend sein wird, das aber auch dazu ausreichen muss, die anfänglichen allgemeinen Directionen für die eventuell sofort anzutretenden Bewegungen der eigenen Armeen festzustellen.

Jedenfalls entsteht für jede Armee und jeden selbständig operierenden Armeekörper auch sogleich die Nothwendigkeit, alle Maßnahmen zu treffen, welche dazu geeignet erscheinen, über den Gegner Näheres und Bestimmtes zu erfahren und sich über seine jeweilige Situation thunlichst im Laufenden zu erhalten.

149. Um solche Nachrichten jedoch überhaupt zu erlangen, dazu werden beim Beginne und im Verlaufe der Operationen naturgemäß directe Mittel, das ist die Erkundung des Gegners durch verlässliche militärische Beobachter, wenn nöthig das Erzwingen des Einblickes durch den Kampf, zur Anwendung kommen müssen.

Hiebei wird es sich zunächst darum handeln, zu constatieren, ob sich der Gegner thatsächlich dort befindet, wo man ihn vermuthet, man wird also vor allem trachten müssen, mit ihm in Fühlung zu treten; ist dies erreicht, so wird es sich dann weiters fragen: Wie stark ist der Gegner? Steht er? Rückt er gleichfalls vor, oder verschiebt er sich in eine oder die andere Richtung? Wie ist er in diesem oder jenem Falle gruppiert?

Die Lösung aller dieser Fragen durch rasches Aufsuchen des Gegners, ununterbrochenes Verfolgen und Beobachten seiner Bewegungen und rasches Übermitteln der gemachten Wahrnehmungen nach rückwärts, erfordert jedoch große Beweglichkeit jener Organe und Theile der Armee, welche mit der Erkundung des Feindes betraut sind, und wird daher diese Aufgabe, wie es zu allen Zeiten der Fall war, naturgemäß der Cavallerie zufallen.

150. Die Art, in welcher die Cavallerie für den Aufklärungsdienst vor der Front einer Armee verwendet wurde, hat nach den jeweiligen Anschauungen über Kriegführung überhaupt, mancherlei Wandlungen erfahren. Gegenwärtig kann darüber aber kein Zweifel bestehen, dass man die Erkundung des Feindes nicht jeder einzelnen Colonne überlassen kann, sondern dass es nothwendig sei, den operierenden Armeen starke, mit Artillerie, eventuell auch mit Fußtruppen

dotierte Cavallerie-Körper vorangehen zu lassen und diesen die einheitliche Durchführung des Aufklärungsdienstes zu übertragen.

Mit dem Größerwerden der Armeen sind dieselben eben immer unlenksamer geworden. Nicht nur, dass sie zu ihrer Concentrierung einer, je nach ihrer Stärke und der Beschaffenheit des Operationsraumes größeren oder geringeren Zeit bedürfen, wird es auch sehr schwierig, die einmal eingeschlagene Operationsrichtung erforderlichenfalles zu ändern.

Alles in allem wird es daher stets wünschenswert sein, die Linie der Nachrichten-Patrouillen mindestens so weit vor die Armee-Front vorzuschieben, als die Armee zu ihrer Concentrierung oder zu einer Frontveränderung Zeit benöthigt, das sind also zwei bis drei, unter Umständen auch mehr Tagmärsche. Dabei wird die Breite des aufzuklärenden Raumes häufig eine sehr ansehnliche sein.

Eine derart weit vor die Front der Armee vorgeschobene lange und dünne Linie von Patrouillen oder schwächeren Nachrichten-Abtheilungen allein, wird jedoch die ihr übertragene Aufgabe schwerlich und nur unter besonders günstigen Verhältnissen — beispielsweise wenn der Gegner über wenig Cavallerie verfügt oder diese nicht zur Geltung zu bringen weiß — erfüllen können.

Hat der Gegner jedoch stärkere Cavallerie-Körper vor der Front, so wird es an und für sich nicht leicht sein, bis an seine Armee-Colonnen heranzukommen, und selbst dann, wenn dies an vielen Stellen gelingen sollte, ist doch der ganze ausgedehnte Raum zwischen der eigenen Aufklärungslinie und der eigenen Armee-Front von der feindlichen Cavallerie völlig beherrscht, so dass das Zurücklangen der gemachten Wahrnehmungen problematisch erscheint.

Jedenfalls hätte man unter solchen Verhältnissen zu befürchten, dass die ganze Aufklärungsthätigkeit einen zögernden, wenig energischen Charakter annehmen und nur sehr spärliche Ergebnisse liefern werde, während es dem Gegner leicht fiele in die eigenen Verhältnisse Einblick zu gewinnen.

151. Schon bei Beginn der Bewegungen aus den Versammlungsräumen heraus wird man daher die großen Cavallerie-Körper (Divisionen — eventuell Corps) entsprechend weit vorschieben. Diese Cavallerie-Körper werden theils nach den Weisungen des Armee-Ober-Commandos oder der Armee-Commanden, theils nach eigenem Ermessen eine der Breite des aufzuklärenden Raumes und den in diesem vorhandenen Bewegungslinien entsprechende Anzahl von Patrouillen und Nachrichten-Detachements ausscheiden und diesen mit dem Reste in der Regel längs der kürzesten und wichtigsten Linie geschlossen folgen.

Dadurch erhält die ganze Aufklärungsthätigkeit die nöthige Kraft und den orderferlichen Rückhalt. Es wird nicht nur möglich sein, die vorderste — eigent-

liche — Beobachtungslinie in dem Maße als sich die Verhältnisse klären, nach Bedarf rasch zu ergänzen, sondern auch, wo dies nöthig erscheint, sich den Einblick in die Situation des Gegners gewaltsam zu erzwingen, oder der feindlichen Cavallerie kräftig entgegenzutreten. Schließlich wird bei einer derartigen Tiefengliederung der Aufklärungs-Cavallerie auch das Übermitteln der gemachten Wahrnehmungen an die leitenden Stellen wesentlich erleichtert sein.

152. In inniger Wechselbeziehung mit der Einleitung des Aufklärungsdienstes vor der Front einer Armee vollzieht sich die Bildung des Marsch-Echiquiers.

Verfolgt erstere den Zweck, die rechtzeitige Concentrierung unter günstigen Bedingungen für den taktischen Schlag oder die Durchführung einer eventuell nöthig scheinenden Frontveränderung möglichst zu gewährleisten, so wird umgekehrt die Formierung des Marsch-Echiquier einer Armee vielfach davon abhängen, bis zu welchem Grade oder von welchem Zeitpunkte an, die vorgeschobenen Cavallerie-Körper imstande sein werden, den an sie gestellten Forderungen zu entsprechen.

153. Diese Frage wird in der Regel schon gleich zu Beginn des Krieges zu erwägen sein. Liegen die Aufmarschräume hart an der Grenze und kann diese aus politischen oder anderen Gründen nicht vor allgemeiner Eröffnung der Operationen überschritten werden, so wird es auch den vorgeschobenen Cavallerie-Körpern kaum mehr möglich sein, einen größeren Vorsprung zu gewinnen. Das Armee-Echiquier wird demnach in solchem Falle schon vom Beginne der Bewegung an diesem Umstande Rechnung tragen und den Communicationsverhältnissen des Operationsraumes derart angepasst werden müssen, dass die Concentrierung nicht allein in gerader Richtung nach vorwärts, sondern nach Bedarf auch gegen den einen oder den anderen Flügel hin rasch und ohne bedeutendere Schwierigkeiten durchführbar erscheint.

154. Aber auch dann, wenn es bei Beginn der Operationen möglich ist. die Aufklärungs-Cavallerie auf größere Entfernung vorzuschieben, wird man häufig genöthigt sein, den Übergang in ein gedrängteres Echiquier schon zu einer Zeit ins Auge zu fassen, zu welcher man noch nicht über bestimmtere Nachrichten der Aufklärungs-Cavallerie verfügt und erst jene Kenntnis über den Gegner besitzt, welche man auf anderen indirecten und weniger verlässlichen Wegen erlangt hat.

Würde man beispielsweise Anhaltspunkte dafür besitzen, dass man den Gegner auf 6—7 Tagmärsche vor sich habe, so ließe dies bereits auf die Möglichkeit schließen, dass es bei gleichzeitiger Vorrückung schon am 3. Tage zum Zusammenstoße kommen könne.

Für diesen Fall müsste die Armee aber schon bis zum Abende des 2. Tages derart gruppiert sein, dass am 3. Tage alle Colonnen unter möglichst

günstigen Bedingungen in den Kampf gebracht werden könnten, dass aber auch aus dieser Gruppierung ohne Stockung eventuell wieder weitermarschiert werden könne.

Ob die Nothwendigkeit eines näheren Zusammenschließens am 2. Tage überhaupt eintreten werde, das heißt, ob man nach Beendigung des 1. Marsches dem Gegner thatsächlich schon auf 3 Märsche nahegekommen wäre, dies könnte durch eine bis auf die gleiche oder eine größere Entfernung von der Armee-Front vorgeschobene Linie von Nachrichten-Patrouillen allerdings wahrgenommen werden, es frägt sich dann aber darum, wann diese Wahrnehmungen zur Kenntnis des Armee-Commandos gelangen könnten.

Durch Berittene überbracht, würden etwa zur Mittagszeit abgesendete Meldungen, selbst bei Anwendung von Relais- und Ordonnanz-Coursen*), die Entfernung von 60—70 Kilometer bis zur Armee-Front zurück, bestenfalls in 7—8 Stunden zurücklegen können. Sie kämen daher auch kaum vor 8 Uhr abends in die Hände der Armee-Leitung.

Würde diese nun die Eventualität eines Zusammenstoßes am 3. Tage noch nicht näher und bestimmter in Erwägung gezogen haben, so würde die Entschlussfassung für das Zusammenschließen im Laufe des 2. Tages, die Ausfertigung und Zustellung der diesbezüglichen Befehle an die Colonnen-Commandanten mehrere Stunden — wahrscheinlich den größten Theil der Nacht — in Anspruch nehmen und dann hätten erst noch die Colonnen-Commandanten ihre Anordnungen zu treffen.

Es ist daher klar, dass man nicht erst das Ergebnis des Aufklärungsdienstes abwarten dürfte, um dann auf Grund bestimmterer Daten die Regelung des Echiquiers für den nächsten Tag zu erwägen und zu disponieren, sondern dass man ein engeres Zusammenschließen — gleichzeitig aber auch die Eventualität einer ungehinderten Fortsetzung des Marsches — schon vor Beginn der Vorrückung auf die einfache Vermuthung hin, dass es am 3. Tage vielleicht zum Kampfe kommen könne, bestimmt ins Auge fassen und darnach auch schon die Marschbewegung am 1. Tage entsprechend regeln müsste.

155. Ähnliche Erwägungen, wie die eben angestellten, lassen zur Genüge erkennen, dass die Armee-Leitung in den meisten Fällen bemüssigt sein werde, auf Grund bloßer Vermuthungen und Combinationen — häufig noch ehe eingehendere Nachrichten durch die Thätigkeit der Aufklärungs-Cavallerie beschafft werden können — bestimmte Entschlüsse zu fassen und dass sie trotz der umfassendsten Maßnahmen zur Erkundung des Gegners, wohl nur selten in der

*) Diese Art der Übermittlung von Meldungen wird die Regel bilden und auf raschere Beförderungsarten (Telegraph, Telephon, Radfahrer) nur unter besonders günstigen Verhältnissen mit Sicherheit zu rechnen sein.

Lage sein wird, den Zeitpunkt, zu welchem der Übergang aus einem breiteren in ein enges Echiquier erfolgen müsse, mit Sicherheit zu erkennen.

156. Aber auch späterhin, wenn die Armee bereits auf engem Raume vereint ist, der Kampf unmittelbar bevorsteht und es sich darum handelt, die Kräfte derart zu gruppieren, dass man womöglich an entscheidender Stelle das Übergewicht erlange, werden sich zwischen dem Zeitpunkte, zu welchem die Nachrichten-Patrouillen und Abtheilungen bestimmte Wahrnehmungen machen und jenem zu welchem diese Wahrnehmungen zur Kenntnis der Armee-Leitung gelangen, stets größere oder geringere Lücken ergeben, während welcher sich die Situation des Gegners, dessen nächstes Verhalten sich niemals auch nur auf Stunden hinaus mit Sicherheit vorausbestimmen lässt, vielleicht wesentlich verschoben hat.

157. Völlige Klarheit über den Gegner wird man daher niemals erlangen können, und darin liegt die Schwierigkeit der Entschlussfassung, welche in dem Maße wächst als die Größe der Armee zunimmt und deren Lenksamkeit sich verringert.

Es wird daher auch stets darauf ankommen, diese Lenksamkeit durch umsichtige und zweckmäßige Anordnung des Echiquier auf einen möglichst hohen Grad zu bringen und auf diesem zu erhalten, Situationen zu schaffen, welche eines ermöglichen — ein anderes aber nicht ausschließen — und auf solche Weise die Bewegung des kolossalen Apparates, den eine Armee darstellt, solange zu beherrschen, bis die unmittelbare Einwirkung des Gegners, die Wechselfälle des Entscheidungskampfes in einer weitausgedehnten Schlachtlinie, der Leitung von einer Stelle aus ein natürliches Ziel setzen.

D. R. II., §. 35.

Einleitung des Aufklärungsdienstes vor der Front der Armee.

158. Tafel X. Angenommen die an der Donau bei Wien cantonierende Armee (Tafel X würde in den Nachmittagsstunden des 30. Mai den Befehl erhalten, die Offensive gegen eine feindliche Armee, welche man auf Grund übereinstimmender Kundschaftsnachrichten und sonstiger Anhaltspunkte in der Gegend von Olmütz vermuthet, am 1. Juni zu beginnen.

Für den Armee-Commandanten wird es sich zunächst darum handeln, die Armee in der kürzesten Richtung auf Olmütz in Bewegung zu setzen. Ob man den Gegner erst dort oder schon auf dem Wege dahin antreffen werde, ob er sich mit seiner Hauptkraft nicht vielleicht mehr in westlicher Richtung auf Boskowitz—Brünn oder in östlicher Richtung in die Gegend von Kremsier, also ins Marchthal verschieben werde, das alles ist unbestimmt und kann sich erst im Verlaufe der Vorrückung klären.

Hätte beispielsweise das Armee-Commando verlässliche Anhaltspunkte dafür, dass sich die feindliche Armee noch am 28. Mai ungefähr in dem Raume Olmütz — Prerau — Prossnitz befunden habe, und dass eine Vorrückung derselben vor dem 1. Juni kaum zu gewärtigen sei, so ließe sich daraus schon Folgendes schließen:

Würde sich die feindliche Armee etwa doch noch vor dem 1. Juni, vielleicht schon 31. Mai aus der Linie Prossnitz — Prerau in der Richtung auf Wien in Bewegung setzen, so könnte sie in vier vielleicht auch in drei Märschen bis an die Thaya gelangen (80 *km* längs der kürzesten Linie Prossnitz — Wischau — Butschowitz — Kostel), das wäre also bis zum Abende des 3., eventuell schon des 2. Juni. Da nun die eigene Armee die Vorrückung in der Richtung auf Olmütz erst am 1. Juni beginnt, so könnte es äußerstenfalles schon am 3. Juni noch diesseits der Thaya zum Zusammenstoße kommen.

Die Verhältnisse lägen daher ähnlich wie dies schon an einem allgemeinen Beispiele (Punkt 154) angedeutet wurde, und es frägt sich nur, ob man im gegebenen Falle nicht auf eine rechtzeitige oder raschere Erlangung bestimmter Daten über das Verhalten des Gegners rechnen könnte.

In dieser Richtung ist die Situation eine sehr günstige.

Die Cavallerie-Truppen-Division steht bereits mit ihrem Gros auf einen Tagmarsch, mit einzelnen Detachements (Nikolsburg — Feldsberg) auf zwei Tagmärsche vor der Front der Armee, die Armee-Leitung konnte schon seit einiger Zeit (siehe Annahme in Punkt 99) voraussehen, dass die Vorrückung wahrscheinlich in der Richtung auf Olmütz erfolgen werde, sie war demnach auch in der Lage die Art der Einleitung des Aufklärungsdienstes für diesen Fall, noch vor Erhalt eines bestimmten Befehles in allgemeine Erwägung zu ziehen und eventuelle Vorsorgen zu treffen.

159. Unter solchen Verhältnissen würde man von der Entsendung einzelner, unter voller Ausnützung der Leistungsfähigkeit der Pferde vorgetriebener, von besonders gewandten Officieren geführten Nachrichten-Patrouillen, deren Aufgabe darin zu liegen hätte, die Fühlung mit den Armee-Colonnen des Gegners raschestens herzustellen, möglicherweise mit Erfolg Gebrauch machen können.

Solche Patrouillen konnten schon seit einiger Zeit bei den Detachements in Feldsberg und Nikolsburg bereitgehalten werden, so dass sie dann auf einen kurzen telegraphischen Befehl an die beiden Detachements-Commandanten, eventuell noch am Abend des 30. Mai, jedenfalls aber am Morgen des 31. von den genannten Orten aufbrechen könnten.

Die Richtungen, in welchen man solche Patrouillen entsenden würde, wären wahrscheinlich folgende:

1. über Göding—Bisenz—Napajedl auf Prerau;
2. über Gaya—Koritschan—Morkowitz auf Tobitschau;
3. über Steinitz—Butschowitz—Wischau auf Prossnitz;
4. über Martinitz—Austerlitz—Wischau auf Prossnitz;
5. über Brünn—Jedownitz—Drahan auf Olmütz.

Diese Richtungen entsprechen den wichtigsten Bewegungslinien im Raume zwischen der March und der Schwarzawa; eventuell könnte man auch noch eine sechste Patrouille über Brünn—Boskowitz—Konitz auf Sternberg (Übersichtskarte) dirigieren, um die Sicherheit in der linken Flanke der Vorrückung zu erhöhen.

Alle diese Patrouillen könnten noch im Laufe des 31. Mai bis in die Linie Jedownitz—Wischau—Zdaunek—Napajedl gelangen (durchschnittlich 70 *km*). Würden sie in dieser Linie auf die Front der feindlichen Armee treffen, so würde natürlich auch schon die Möglichkeit, dass diese in zwei, allerdings starken Märschen — also bis zum Abende des 2. Juni — die Thaya erreichen könne, eine greifbare Form gewinnen. Wären die Patrouillen jedoch in der genannten Linie nirgends auf gegnerische Armee-Colonnen gestoßen, so wäre damit auch die Eventualität, dass es noch südlich der Thaya zum Zusammenstoße kommen könne, ausgeschlossen.

Den Patrouillen würde es dann bis zum Abende wahrscheinlich auch noch gelingen, aus den Aussagen der Bevölkerung, aus eventuell vom Gegner getroffenen Maßnahmen (Requisitionen, Vorbereitung der Unterkünfte etc. etc) oder durch noch weiteres Vorgehen in Erfahrung zu bringen, ob sich die feindliche Armee-Front überhaupt schon in Bewegung gesetzt und vielleicht etwa bis in die Linie des Prödlitz-Baches— in die Gegend nördlich Jedownitz und Napajedl — vorgeschoben habe oder ob der Gegner noch immer in dem Raume Olmütz—Prossnitz—Prerau stehe.

Wäre beispielsweise ersteres der Fall, so könnte die Front des Gegners im Laufe des 1. und 2. Juni eventuell die Linie Selowitz—Czeicz—Dubnian erreichen; wäre der Gegner jedoch überhaupt noch nicht aus der Linie Prossnitz—Prerau vorgerückt, so könnte er, wenn er sich am 1. Juni in Bewegung setzt, im Laufe des 2. Juni wohl höchstens nur bis in die Höhe des Steinitzer Waldes gelangen.

160. Die Wahrnehmungen, welche die weitgehenden Nachrichten-Patrouillen bis zum Abende des 31. Mai machen würden, wären für das Armee-Commando selbstverständlich von größter Wichtigkeit. Man wäre auf Grund derselben in der Lage, eine oder die andere der folgenden Eventualitäten bestimmter ins Auge zu fassen, und zwar:

1. Ist die Möglichkeit vorhanden, dass der Gegner bis zum Abende des 2. Juni die Thaya erreichen könne, so müsste die eigene Armee zur gleichen Zeit bereits derart gruppiert sein, dass am 3. Juni, wenn nöthig,

das heißt, wenn der Gegner dann thatsächlich die Thaya erreicht hätte, alle Theile derselben in den Kampf gebracht werden könnten.

2. Lassen die Wahrnehmungen der Nachrichten-Patrouillen den Schluss zu, dass der Gegner bis zum Abende des 2. Juni nicht näher als bis auf einen Tagmarsch an die Thaya herankommen könne, so müsste man entweder trachten mit der eigenen Armee dieser Flusslinie bis zur gleichen Zeit, womöglich noch näher zu kommen, um dann am 3. Juni den Übergang angesichts des Gegners zu forcieren, oder man müsste die Armee noch diesseits des Flusses bereitstellen, um abzuwarten bis der Gegner selbst die Thaya zu überschreiten beginne und ihn dann anzugreifen.
3. Wäre es endlich nicht im Bereiche der Möglichkeit, dass der Gegner am Abende des 2. Juni weiter als bis in die Höhe des Steinitzer Waldes gelange, so könnte man, falls die eigene Armee bis zu dieser Zeit nahe an die Thaya herankommen würde, mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, den Übergang am 3. Juni noch ungestört bewerkstelligen zu können.

Dass derlei anscheinend etwas langwierige Calculs ganz unvermeidlich sind, wenn man bei der Bildung des Marsch-Echiquier zielbewusst vorgehen und den Erfolg nicht schon vom Hause aus der Gunst oder Ungunst des Zufalles anheim stellen will, wird aus den folgenden Erörterungen noch zur Genüge hervorgehen.

161. Bis zu welchem Zeitpunkte könnten nun die Wahrnehmungen der Nachrichten-Patrouillen zur Kenntnis des Armee-Commandos gelangen?

Bis in die Linie Jedownitz—Wischau—Napajedl haben diese Patrouillen circa 70 *km*, die Überbringer der Meldungen daher bis Nikolsburg und Feldsberg zurück den doppelten Weg, also 140—150 *km* zu hinterlegen. Aus den genannten Orten wäre auf telegraphische Weiterbeförderung mit einiger Sicherheit zu rechnen, da die Gegend südlich der Thaya noch durch die Cavallerie-Division geschützt ist äußerstenfalls ständen Ordonnanz-Course zur Verfügung.

Es handelt sich demnach um Leistungen von circa 150 *km*, welche von ausgesuchten und trainierten (Zeit hiezu war vorhanden) Reitern und Pferden mit leerem Sattel innerhalb 24 Stunden wohl bewältigt werden könnten, und zwar auch ohne Relais. Am Abende des 31. Mai abgesendete Meldungen könnten also bis zum Vormittage des 1. Juni in Nikolsburg und Feldsberg einlangen.

Immerhin wäre die Übermittlung der Beobachtungen durch einzelne Reiter, welche der feindlichen Cavallerie leicht in die Hände fallen oder während der Nacht vom Wege abkommen könnten, wenig verlässlich, daher es vorzuziehen sein würde, die Patrouillen zu beauftragen, falls sie am 31. Mai positive Wahrnehmungen machen, unverweilt wieder einzurücken. Ihre Aufgabe wäre dann ohnedies erfüllt und die Sicherheit, von den gemachten Beobachtungen überhaupt und rechtzeitig Kenntnis zu erlangen, natürlich eine weit größere.

Sollten die Patrouillen am 31. Mai keinerlei positive Wahrnehmungen machen, das heißt nirgends auf den Gegner stoßen und auch auf andere Wege nicht constatieren können, ob er noch in der Linie Prossnitz—Prerau stehe oder die Bewegung schon begonnen habe, so hätten sie die Beobachtungen am 1. Juni fortzusetzen.*)

Aus alldem ergibt sich nun, dass der Zweck, über den Gegner baldigst bestimmtere Anhaltspunkte zu gewinnen, um daraus auf den voraussichtlichen Zeitpunkt und Ort des Zusammenstoßes schließen zu können, im gegebenen Falle durch die Entsendung von Nachrichten-Patrouillen mit ziemlicher Sicherheit erreicht werden könnte.

162. Mit dieser Maßregel wäre jedoch nur der erste Schritt gethan, und würde es nunmehr darauf ankommen, durch zweckmäßige Verwendung der 1. Cavallerie-Truppen-Division, die Front des Gegners, seine Stärke und Gruppierung eingehend zu erforschen und zu beobachten, um auf Grund dieser Beobachtungen die eigenen Kräfte unter möglichst günstigen Bedingungen in den Entscheidungskampf bringen zu können-

Für diesen Zweck würde es sich darum handeln, die detaillierte Aufklärung des Raumes beiderseits der kürzesten Richtung auf Olmütz, östlich im allgemeinen bis an die March, westlich etwa bis an die Linie Grusbach—Brünn—Boskowitz, einzuleiten.

Wie dies geschehen könnte, das heißt wie die Cavallerie-Division hiezu zu gruppieren wäre und welches Verhältnis zur Armee-Front sie einzuhalten hätte, würde sich aus einer Reihe von Erwägungen ergeben, welche im Großen und Allgemeinen seitens der Armee-Leitung, im weiteren Detail durch den Divisionär angestellt, möglicherweise eine ähnliche concrete Form gewinnen würden, wie dies in der Tafel XIII (Situation am 1. Juni) zum Ausdrucke gebracht ist.

Tafel XIII.

163. Zur Erläuterung dieser Situation möge Nachstehendes dienen:

Der aufzuklärende Raum hat eine Breite von 50—60 *km*. Innerhalb dieses Raumes bildet die Straße von Feldsberg über Bilowitz—Czeicz—Butschowitz—Wischau nach Prossnitz die kürzeste und daher auch die wichtigste Bewegungslinie für die eigene Armee sowohl, als auch für einen von Olmütz auf Wien vorrückenden Gegner. Außer dieser Linie erscheinen weiters noch von Wichtigkeit:

1. Die Communicationen längs der March aufwärts bis Ungarisch-Hradisch, von dort einerseits über das Mars-Gebirge nach Zdaunek—Kojetein, anderseits im Marchthale weiter über Kremsier—Hullein;

---

*) In diesem Falle wären negative Meldungen einzusenden, da man aus dem Nichteinrücken der Patrouillen am 1. Juni noch keineswegs bestimmt darauf schließen könnte, dass diese am 31. Mai noch nicht auf den Feind gestoßen seien.

2. die Straße von Czeicz über Gaya — Koritschan — Morkowitz — Niemtschitz;
3. jene von Czeicz über Austerlitz—Wischau;
4. endlich die Straßen von Nikolsburg über Seelowitz — Pohrlitz bis Brünn, von dort weiter die Straße über Jedownitz—Drahan.

Zwischen den Straßen nach Brünn und der wichtigsten Marschlinie über Czeicz—Butschowitz lässt sich außer der sehr wichtigen aber erst von Czeicz abzweigenden Chaussée über Austerlitz nach Wischau allerdings kein durchlaufender Straßenzug combinieren, gerade hier ist jedoch das Communicationsnetz besonders reich entwickelt und erscheint dieser Theil des Raumes auch seiner Lage nach besonders wichtig.

Alles in allem ergeben sich demnach im großen jene 5 Bewegungsrichtungen oder Linien, in denen bereits die Nachrichten-Patrouillen entsendet wurden und in welchem man nunmehr zur detaillierten Aufklärung des Gegners Nachrichten-Detachements vortreiben würde.

164. Was die Stärke dieser Detachements betrifft, so dürfte man sich entschließen, jene Nr. 1 bis 4 je eine Escadron, das linke Flügel-Detachement jedoch im Hinblicke auf das schwierige, unübersichtliche Terrain nördlich und nordöstlich Brünn und auf die Wichtigkeit, gerade diesen Raum, aus welchem eine Bedrohung der Vorrückung in der linken Flanke erfolgen könnte, ausreichend aufzuhellen, — stärker, vielleicht doppelt so stark zu halten.

Die Detachements 1—4 wären in der Lage, ohne die Leistungsfähigkeit der Reiter und Pferde zu stark in Anspruch zu nehmen, dauernd eine genügende Anzahl von Patrouillen zu bestreiten, wobei die Kampfkraft des Detachements selbst noch immer eine entsprechend große bliebe. Die Bestimmung von Escadronen würde auch dem Grundsatze entsprechen, den Unter-Abtheilungsverband möglichst lange und wo nur irgend thunlich aufrechtzuerhalten. Jede Escadron verfügt über ausreichende Mittel, um sich schlagfertig zu erhalten (Schmiede, Sattler etc., entsprechendes Material und Werkzeug) und kann diese Mittel umso besser anwenden, je länger sie beisammen bleibt.

165. Hätte man sich für die Ausscheidung von 5 Nachrichten - Detachements entschieden, so ergibt sich weiters die Frage, wie der Rest der Cavallerie-Truppen-Division zu verwenden wäre; soll dieser den Nachrichten-Detachements hinter der Mitte, also längs der Straße über Czeicz — Butschowitz — Wischau geschlossen folgen, oder erschiene eine andere Vorrückungslinie — vielleicht eine Theilung des Gros — zweckmäßiger oder nothwendig?

Dass man sich im gegebenen Falle jedenfalls für die erstangeführte Verwendung entscheiden würde, bedarf keiner längeren Begründung. Längs der Linie über Czeicz—Wischau wird man am raschesten an den Gegner herankommen können, hier wird man voraussichtlich auch die Hauptkraft der feind-

lichen Aufklärungs-Cavallerie zu gewärtigen haben. Es wird sich also darum handeln, gerade hier möglichst stark zu sein, um der eigenen Aufklärungsthätigkeit den nöthigen Rückhalt zu geben, den Einblick in die Verhältnisse des Gegners, wenn nöthig, zu erzwingen und anderseits der zu gewärtigenden feindlichen Cavallerie kräftig entgegenzutreten.

166. Was nun endlich das räumliche Verhältnis der Cavallerie-Truppen-Division, zur Armee-Front anlangt, so würde es sich zunächst darum handeln, die nähere Aufklärung im Laufe des 1. Juni mindestens soweit — und nicht weiter — nach vorwärts auszudehnen, dass eine eventuell an diesem Tage erfolgende Vorrückung des Gegners bis in die Linie Seelowitz—Czeicz—Dubnian aus welcher die Wahrscheinlichkeit eines Kampfes am 3. Juni resultieren würde, nicht nur im Detail beobachtet werden, sondern dass hierüber womöglich noch bis zum Abende des 1. Juni zurückgemeldet werden könnte.

Dieser Forderung dürfte entsprochen sein, wenn die Patrouillen der Nachrichten-Detachements bis zum Mittage des 1. Juni etwa bis in die Linie Brünn — Steinitz — Ungarisch-Ostra dirigiert würden. Die Thätigkeit der weitgehenden Nachrichten-Patrouillen und jener der Nachrichten-Detachements würde sich dann folgendermaßen ergänzen können.

Wäre der Gegner beispielsweise schon am 31. Mai bis in oder über die Linie Jedownitz—Wischau—Napajedl vorwärts gekommen, so hätten dies die weitgehenden Nachrichten-Patrouillen noch am gleichen Tage constatieren können. Die Meldungen hierüber würden, wie erörtert, vielleicht spätestens bis zum Mittage des 1. beim Armee-Commando eintreffen. Setzt nun der Gegner die Bewegung am 1. Juni weiter fort, so könnte dies in den Nachmittagsstunden nunmehr auch schon durch die Patrouillen der Nachrichten-Detachements näher festgestellt werden. Die Meldungen dieser Patrouillen hätten bis zu der am 1. Juni in die Höhe von Mistelbach gelangenden Armee-Front circa 60 bis 70 *km* zurückzulegen, könnten daher äußerstenfalls, das heißt wenn die telegraphische Verbindung zwischen dem Gros der Cavallerie-Division und dem Armee-Commando unterbrochen wäre, doch noch bis 9 oder 10 Uhr abends zur Kenntnis des Letzteren gelangen. Die Armee-Leitung wäre also auf Grund des derart eingeleiteten Aufklärungsdienstes voraussichtlich in der Lage, die Befehle für die Marschbewegung am 2. Juni schon auf Grund der bis zum Mittage des 1. Juni einlangenden Nachrichten der weitgehenden Nachrichten-Patrouillen vorzubereiten, mit der Ausgabe derselben jedoch — falls es sich um ein Zusammenschieben des Echiquiers handeln würde — bis zum Abende zuzuwarten, um je nach dem Ergebnisse der detaillierten Aufklärung, eventuell noch eine oder die andere Correctur vorzunehmen.

Das am 1. Juni erreichte Verhältnis zur Armee-Front hätte die Cavallerie-Truppen-Division — falls deren Patrouillen nicht schon an diesem Tage auf den

Feind stoßen würden — auch im weiteren Verlaufe der Vorrückung einzuhalten. Die Aufklärung durch die Patrouillen der Nachrichten-Detachements hätte sich demnach am 2. Juni bis in die Linie Jedownitz — Wischau — Napajedl, am 3. Juni nicht weiter als bis in die Linie Drahan — Prödlitzbach—Holleschau zu erstrecken, weil bei einem weiteren Vorschieben die Meldungen jeweilig nur mit bedeutender Verspätung beim Armee-Commando einlangen könnten.

167. Wäre sonach die Gruppierung der Aufklärungs-Cavallerie und deren Verhältnis zur Armee-Front im allgemeinen festgestellt, so wäre hinsichtlich der Organisierung des Aufklärungs- und Meldedienstes innerhalb der Cavallerie-Truppen-Division und bis zum Armee-Commando zurück noch in Erwägung zu ziehen, ob die für nöthig erachteten 5 Nachrichten-Detachements noch vom Gros aus geleitet, das heißt nach Bedarf täglich dirigiert werden können oder nicht, ob es ferners zweckmäßig erscheine, die Meldungen aller Detachements beim Gros zu sammeln und erst von dort zurückzuleiten, oder ob etwa die vom Gros entferntesten (Flügel-) Detachements direct an das Armee-Commando, beziehungsweise an die nächste Armee-Colonne zu melden hätten.

Am 1. Juni (Tafel XIII) wäre die Entfernung der beiden Flügel-Detachements vom Gros eine derartige (26 *km*), dass diesen Detachements etwaige, auf Grund ihrer bis zum Abende eingesendeten Meldungen nothwendig gewordene Befehle für den 2. Juni, allenfalls noch im Laufe der Nacht zugestellt werden könnten. Am 1. Juni könnte unter Umständen auch auf die Benützung der Telegraphenleitungen längs der Bahnstrecken Seelowitz — Kostel und Rohatetz—Lundenburg—Kostel gerechnet werden. Am 2. Juni würde sich das linke Flügel-Detachement jedoch schon auf circa 40 *km* (Lösch—Czeicz) vom Gros entfernt haben. Das rechte wäre diesem noch immer auf 26 — 28 *km* nahe. Die Meldungen des linken Flügel - Detachements würden schon am 1. Juni auf dem Wege durch das Gros nur dann rascher, als auf directem Wege über Nikolsburg zurück, an das Armee - Commando gelangen, wenn auf das Functionieren der erwähnten Telegraphenleitung gezählt werden könnte; am 2. Juni würden diese Meldungen über das Gros bei Czeicz, ebenfalls einen bedeutenden Umweg machen. Auch jene des rechten Flügel - Detachements dürften am 2. Juni sicherer an das Armee-Commando oder bis zum rechten Flügel der Armee-Front zurückgelangen, wenn sie den Weg längs der March — vielleicht auch zum Theile am linken Ufer derselben — einhalten würden.

Aus dieser Betrachtung folgt, dass man jedenfalls das über Brünn — Jedownitz — Drahan dirigierte Nachrichten-Detachement, sowohl in Bezug auf sein Vorgehen, als auch auf das Zurückmelden, schon vom Hause aus vollkommen selbständig gemacht hätte. Das rechte Flügel-Detachement dagegen würde mindestens den Auftrag erhalten haben, wichtige Meldungen nicht allein an das Gros, sondern auch direct an das Armee-Commando zu senden.

168. Diese Verpflichtung ergibt sich übrigens für jeden Nachrichten-Detachements-Commandanten ganz von selbst, sobald der Zusammenhang mit dem Gros unterbrochen ist, dasselbe vielleicht weit abgedrängt wurde, während die Nachrichten-Detachements ihre Ziele weiter verfolgen.

Je mehr sich die Gegenwirkung des Feindes fühlbar macht, je näher man an die feindlichen Armee-Colonnen oder Gruppen herankommt und damit auch die Thätigkeit aller Beobachter immer intensiver wird — deren Standorte, vielleicht schon mitten im feindlichen Armee-Bereiche, häufig wechseln, desto schwieriger wird es natürlich sein, die Verbindung und den Zusammenhang zwischen Patrouillen, Detachements, Gros und Armee-Front ununterbrochen aufrechtzuerhalten.

Es ist natürlich, dass dann die Aufgaben den Nachrichten-Detachements nicht immer vom Commandanten des Gros vorgezeichnet werden können. Die Detachements-Commandanten werden vielfach ganz selbständig handeln müssen und nicht erst auf bestimmte Befehle warten können. Ist dann ein oder das andere Detachement (Patrouille) gezwungen von der schon zu einem früheren Zeitpunkte vorgezeichneten Richtung abzuweichen, oder erkennt der Commandant, dass er seine Aufgabe nur erfüllen könne, wenn er eine andere Richtung einschlage, so wird er jedenfalls trachten müssen, dies ehestens dem Commandanten des Gros zur Kenntnis zu bringen. Die Einwirkung des Letzteren wird dann darin bestehen, die entstandene Lücke wieder auszufüllen, nach Bedarf neue Detachements oder Patrouillen auszuscheiden und auch seinerseits für die Erhaltung der Verbindung mit den Detachements und Patrouillen unausgesetzt Sorge zu tragen. *)

Die gleiche Selbständigkeit, wie sie seitens der Nachrichten-Detachements in Bezug auf die Durchführung des Aufklärungsdienstes nöthig sein wird, werden sie nun auch in bezüglich des Meldedienstes bethätigen müssen. Jeder einzelne Detachement - Commandant wird nur zu häufig in die Lage versetzt sein, seine jeweilige Situation und Aufgabe im Rahmen des Ganzen zu beurtheilen und sich darüber klar zu werden, ob er etwa eine wichtige Wahrnehmung nicht allein an

---

*) D. R. II., Punkt 231 und 20. Durch systematische Etablierung von Ordonnanz-Coursen (Relais) wird man einem unnützen Kraftverbrauche steuern können.

So wurde beispielsweise die Aufstellung von Ordonnanz-Posten in Pruschanek, Göding und Nasedlowitz durch das Cavallerie - Truppen - Divisions - Commando verfügt. Ersterer wird am 1. Juni von den Detachements Nr. 1 und 2 gemeinsam benützt; an den Posten in Gaya können am 2. Juni die Detachements Nr. 1 und 2, an jenen in Nasedlowitz die Detachements Nr. 3 und 4 anknüpfen.

Unter Umständen wird ein solches Netz von Ordonnanz-Posten durch eigens hiezu vom Gros entsendete Patrouillen auch gleich für mehrere Tage voraus geschaffen werden können.

das Gros, sondern gleichzeitig auch direct an das Armee-Commando (Armee-Front) zurückzumelden hätte.

169. D. R. II, 232.

Sind auch von der bei den Armee-Colonnen selbst eingetheilten (Divisions-) Cavallerie einzelne Patrouillen oder Detachements vorgeschoben, welche dann eine zweite, engere Aufklärungszone bilden, so wird dieses directe Zurückmelden wesentlich erleichtert sein. In dem Maße als man sich dem Gegner nähert, wird sich diese zweite Aufklärungslinie immer näher an die vordere Linie heranschieben und mit dieser in directe Fühlung treten. Die einzelnen Armee-Colonnen werden sich dann sozusagen selbstthätig in die vorderste Aufklärungszone einschalten.

170.

Für ein rasches Auffinden der Armee-Colonnen durch die direct an diese gesendeten Meldungen der Aufklärungs-Cavallerie und umgekehrt für die baldige Herstellung der Fühlung mit letzterer durch die bei den Colonnen eingetheilte Cavallerie wird es sehr förderlich sein, wenn die Armee-Leitung Sorge trägt, beide Theile über ihr gegenseitiges Verhältnis thunlichst im Laufenden zu erhalten.

In dieser Richtung wird man jedoch sehr vorsichtig sein müssen, da etwaige die Situation der Armee-Colonnen betreffende Mittheilungen an den Commandanten der Aufklärungs-Cavallerie — sei es nun durch Auffangen der Überbringer oder durch Abhorchen telegraphischer Depeschen — leicht zur Kenntnis des Gegners gelangen können. Das Armee-Commando wird sich demnach meist nur darauf beschränken, dem Commandanten der vorgeschobenen Cavallerie, schon mit den Weisungen zur Einleitung des Aufklärungsdienstes, jene Abschnitte bekanntzugeben, in welche die Armee-Front im Verlaufe der Vorrückung voraussichtlich an jedem Tage gelangen dürfte.

Den Armee-Colonnen jeweilig die Situation der Aufklärungs-Cavallerie bekanntzugeben, wird natürlich keinem Anstande unterliegen.

171. D. R. II, 227.

Nebst der Aufgabe, die Kriegslage zu klären, fällt den vor die Front einer Armee vorgeschobenen selbständigen Cavallerie-Körpern auch die Aufgabe zu, die Bewegungen der eigenen Armee zu verschleiern.

Der feindlichen Cavallerie den Einblick in die eigenen Verhältnisse überhaupt zu verwehren, dies erscheint wohl nicht möglich, man muss es also zu hindern trachten, dass die von ihr gemachten Wahrnehmungen zur Kenntnis der gegnerischen Armee-Leitung gelangen.

Zu diesem Zwecke wird es in der Regel wohl angängig sein, den die eigene Linie durchbrechenden feindlichen Patrouillen und Detachements kleine, nur aus einigen Reitern bestehende Patrouillen unbemerkt folgen zu lassen, deren Aufgabe darin zu liegen hätte, die zurückgesendeten feindlichen Meldereiter aufzufangen.

Das beste Verschleiern wird aber doch stets darin liegen, die feindliche Cavallerie, beziehungsweise das Gros derselben zu schlagen und sich hiedurch nicht nur die physische und moralische Überlegenheit zu erringen, sondern auch Unordnung in das System des Gegners zu bringen. Ein vom Gros erzielter Erfolg oder Misserfolg überträgt sich bis zu einem gewissen Grade stets auch auf die entferntesten Detachements und Patrouillen.

Käme es beispielsweise am 2. Juni bei Czeicz zu einem Kampfe beider Gros und würde es dabei gelingen, den Gegner in östlicher Richtung gegen die March abzudrängen, so wäre damit weit mehr erzielt als ein rein taktischer Erfolg, vorausgesetzt natürlich, dass man entsprechende Vorsorgen getroffen hätte, den Zusammenhang eigenerseits aufrechtzuhalten. (Zurücklassen eines Generalstabsofficiers mit entsprechender Bedeckung bei Czeicz zur Sammlung und eventuellen Weitersendung der dorthin dirigierten Meldungen der Nachrichten-Detachements.)

Schließlich wird auch die durch die Divisions-Cavallerie gebildete engere Aufklärungslinie den Dienst des Verschleierns noch weiter vervollständigen können. Auch hier würde ein Vertreiben und Verfolgen der sich an die Colonnen heftenden feindlichen Cavallerie-Patrouillen nur zu einem vorzeitigen und unnützen Kräfteverbrauche führen, dagegen könnte man sich in noch ausgiebigerer Weise darauf verlegen, das Zurückkommen der feindlichen Meldereiter, welche ja mehr oder weniger an die Communicationen gebunden sind, zu verhindern.

172. Die vorstehenden Erörterungen dürften dem Zwecke, über die Verwendung und Thätigkeit größerer Cavallerie-Körper vor der Front der Armeen ein allgemeines Bild zu bieten, genügen. Der Vollständigkeit halber sei daher nur noch in Kürze erwähnt, wie sich in dem gewählten Beispiele die Situation am 1. Juni entwickelt hätte.

Die Weisungen des Armee-Commandos zur Einleitung des Aufklärungs-Dienstes durch die Cavallerie-Division konnten dem Commandanten derselben noch im Laufe der Nacht zum 31. Mai oder am Morgen dieses Tages etwa durch einen mittels Eisenbahn (Locomotive) nach Mistelbach entsendeten Generalstabs-officier zugestellt werden.

Diesem Generalstabs-Officier würde dann jedenfalls auch die Aufgabe zufallen, den Cavallerie-Divisionär mündlich in Kürze darüber zu orientieren, wie die Situation seitens des Armee-Commandos beurtheilt wurde, wie dieses die Vorrückung im allgemeinen durchzuführen gedenke, welche Eventualitäten hiebei von maßgebendem Einflusse wären und worauf es also bezüglich der einzuleitenden Aufklärung hauptsächlich anzukommen hätte.

Die schriftliche Instruction an den Commandanten der Aufklärungs-Cavallerie würde voraussichtlich kaum mehr enthalten, als die allgemeine Begrenzung des aufzuklärenden Raumes, die Angabe der Abschnitte bis zu welchen sich die Aufklärung täglich zu erstrecken hätte und die Bestimmung in welcher Richtung das Gros der Division vorzugehen habe. Eventuell konnte auch noch die Ausscheidung des selbständigen Nachrichten-Detachements am linken Flügel schon vom Armee-Commando aus angeordnet werden.

Im übrigen würden die Anordnungen für die Gruppierung der Cavallerie-Division voraussichtlich dem Ermessen des Commandanten derselben überlassen werden.

Diese Anordnungen wären bis zum Mittage des 31. Mai getroffen und die Nachrichten-Detachements vom Gros der Division jedenfalls noch im Laufe dieses Tages etwa bis an die Thaya vorgeschoben worden, so dass sie die in der Skizze dargestellte Situation wieder ungefähr um die Mittagszeit erreicht hätten.

Die Nachrichten-Detachements etwa den bereits an der Thaya stehenden Detachements oder Abschnittsbesatzungen (Nikolsburg—Feldsberg) zu entnehmen, wäre nicht zweckmäßig gewesen, da letztere einen anstrengenden Dienst versahen und ihnen daher nicht ohneweiters neue Anstrengungen zugemuthet werden konnten; außerdem hätte sich damit auch die Befehlsertheilung compliciert und verzögert.

Es würden daher die Besatzungen der Abschnitte I, II und III den Befehl erhalten haben, sich bis zum Mittage des 1. Juni bei Bilowitz zu sammeln, die Escadron aus dem Abschnitte IV aber angewiesen worden sein, direct zum Gros, welches am Morgen des 1. Juni von Mistelbach nach Kostel marschiert, einzurücken.

Inmarschsetzung der Armee. Bildung des Marsch-Echiquier im Verlaufe der Vorrückung.

173. Aus dem, was über die Bewegung einer Armee bereits im allgemeinen gesagt wurde und aus den darauf folgenden Erörterungen über die Einleitung des Aufklärungsdienstes an dem gewählten Beispiele, werden sich nunmehr auch jene Momente ableiten lassen, welche im gegebenen Falle für die Inmarschsetzung der Armee und die Bildung des Marsch-Echiquier in den ersten Tagen der Vorrückung in der Richtung auf Olmütz zunächst als maßgebend zu betrachten wären.

Die allgemeinen Anhaltspunkte, welche das Armee-Commando schon vor Beginn der Vorrückung über den Gegner besitzt, lassen, wie schon des Näheren erörtert, die Möglichkeit zu, dass es bereits am dritten Tage der Vorrückung zum Kampfe kommen könne.

Ob diese Möglichkeit thatsächlich eintreten werde oder nicht, darüber sind voraussichtlich schon bis zum Mittage, spätestens aber bis zum Abende des 1. Juni bestimmtere Nachrichten zu gewärtigen — jedenfalls muss diese Eventualität bereits bei der Bildung des Marsch-Echiquier für den 1. Juni berücksichtigt werden, das heißt der Marsch an diesem ersten Tage muss schon derart geregelt werden, dass aus der Gruppierung am Ende des Marsches ein näheres Zusammenschieben — eventuell auch die völlige Concentrierung der Armee im Laufe des 2. Juni bewerkstelligt werden könne.

Dieser Nothwendigkeit stellt sich nun anderseits wieder die Forderung entgegen, die Bewegung möglichst lange in einem ausgedehnterem Echiquier durchzuführen, um die Reibungen zu vermindern und die Leistungsfähigkeit der Truppen nicht schon vorzeitig in erhöhterem Maße in Anspruch zu nehmen.

Es wird sich also darum handeln, einen zweckmäßigen Compromiss zwischen beiden sich im Principe widersprechenden Forderungen zu erzielen.

Vergegenwärtigt man sich die Stärke der Armee, deren Situation vor Beginn der Vorrückung und die Entwicklung des Communicationsnetzes in der Bewegungsrichtung auf Olmütz, so wird man finden, dass die Verhältnisse — ebenso wie dies bezüglich der Einleitung des Aufklärungsdienstes der Fall ist — auch in dieser Richtung ganz besonders günstige zu nennen sind.

Die Armee steht bereits in einer der Bewegungsrichtung entsprechenden Front, aus dem Cantonierungsraume an der Donau führen in diese Richtung zahlreiche und gute Communicationen und auch für seitliche, auf ein näheres Zusammenschließen der Armee, sei es nun gegen die Mitte oder gegen einen der beiden Flügel, abzielende Bewegungen und Verschiebungen, ist das Wegnetz reich und günstig entwickelt. Überdies ist die Armee, trotzdem sie eine Stärke von ungefähr 180.000 Mann, 36.000 Pferden und 8500 Fuhrwerken besitzt,*) doch nicht groß zu nennen. Man wird ja auch mit Armeen von 4—5 Corps zu rechnen haben.

Alles dies in Betracht gezogen, kann es keiner großen Schwierigkeit unterliegen, die Marschbewegung am 1. Juni bereits derart zu regeln, dass sie sich einerseits unter günstigen Bedingungen in breitem Echiquier vollziehe und dass anderseits am Ende des Marsches eine Situation erreicht werde, aus welcher dann im Laufe des 2. Juni — je nachdem sich die Verhältnisse bishin noch weiter geklärt haben — entweder in ein gedrängteres Echiquier übergegangen, oder die Bewegung, so wie am ersten Tage, in breiterer Front fortgesetzt werden könnte.

---

*) Hiebei sind die Feld-Verpflegs-Magazine nicht eingerechnet (siehe Punkt 106), ferners ist angenommen, dass die Landesfuhrwerke eine durchschnittliche Beladungsfähigkeit von 8 q besitzen und die Beiwägen entfallen.

174. Geht man nach diesen allgemeinen Erwägungen näher ins Detail ein, so würde sich die Feststellung des Echiquier für den 1. Juni etwa aus folgendem Calcül ergeben:

Zieht man zunächst nur den Fall in Betracht, dass die Regelung der Bewegung lediglich der Forderung nach einem möglichst reibungslosen und bequemen Vorwärtskommen zu genügen hätte, so ergibt sich aus einer Würdigung des Communicationsnetzes, dass — wie dies in der Tafel XIV dargestellt ist — am 1. Juni von jedem Corps mindestens 3, von den Flügel-Corps eventuell auch 4 Marschlinien benützt werden könnten.

Tafel XIV.

Die größte Colonnenstärke würde somit nur eine Infanterie-Truppen-Division (und die dem betreffenden Corps unmittelbar unterstellten Truppen und Anstalten) betragen, einzelne Colonnen würden auch noch schwächer ausfallen können, ein Verhältnis, wie es günstiger im Rahmen einer Armee überhaupt nicht leicht denkbar ist.

Wollte man nun die Marschbewegung derart, das heißt unter voller Ausnützung aller vorhandenen Marschlinien durchführen, so würde die Armee-Front während des Marsches und am Abende des 1. Juni ungefähr die gleiche Ausdehnung behalten, die sie schon während der Cantonierung an der Donau besessen hatte, und es frägt sich nunmehr, ob dann auch der zweiten Forderung genügt werden könnte, ob es nämlich noch möglich wäre, die Armee im Laufe des 2. Juni derart zusammenzuschieben, dass für den 3. Juni das rechtzeitige Eingreifen aller Colonnen in einen sich entwickelnden Kampf mit der Hauptkraft des Gegners, und die Möglichkeit an einer Stelle überlegene Kräfte in Action zu bringen, gesichert erschiene.

Um sich hierüber klar zu werden, wird man vorerst die Armee-Front, oder besser gesagt die Marschziele der Colonnen für den 1. Juni näher ins Auge fassen und mit dem für die Vorrückung am 2. Juni in Betracht kommenden Communicationsnetze in Combination bringen müssen.

Die Marschziele, welche sich bei einer Vorrückung in breiter Front am 1. Juni für die Têten der Armee-Colonnen ergeben würden, sind aus der Tafel XIV zu entnehmen.

Hiebei würden sich für einzelne Colonnen Marschleistungen bis über 25 Kilometer ergeben, was mit Rücksicht darauf, dass die Colonne verhältnismäßig kurz und die Marschlinien gut sind, keineswegs als besonders hochgegriffen erschiene und sich übrigens auch kaum vermeiden ließe, da es jedenfalls nicht zweckmäßig wäre, größere Orte wie Dürnkrut, Spannberg, Mistelbach, Asparn etc. für die Nächtigung zum 2. Juni unausgenützt zu lassen.

Da das Armee-Commando den Befehl, die Vorrückung am 1. Juni zu beginnen, schon in den Nachmittagsstunden des 30. Mai erhielt, so wäre man schließlich auch in der Lage, einzelne Colonnen-Têten noch im Laufe des

31. Mai entsprechend vorzuschieben und dadurch die Marschleistungen für den 1. Juni zu verringern. (Siehe Skizze.) Unbedingt nöthig wäre ein solches Vorschieben und Bereitstellen an der Marschlinie bei der 22. Landwehr-Division, welche mit der Tête noch am 31. Mai etwa bis Weinsteig vorgezogen, also neben die 5. Division gestellt werden müsste.

Würde man sonach am 1. Juni mit allen Divisionen auf gleicher Höhe bis in die Linie Dürnkrut—Mistelbach—Stronsdorf gelangt sein, so könnte dann — falls sich ein näheres Zusammenschließen als nöthig erwiese — im Laufe des 2. Juni beispielsweise in die in der Skizze blau eingezeichnete Gruppierung leicht übergegangen werden.

Tafel XIV.

Von den beiden Flügel-Corps könnten je 3, vom Mittel-Corps 2 Marschlinien benützt werden. Die Armee-Front hätte dann allerdings noch immer eine Ausdehnung von circa 30 Kilometern, aber es könnten aus einer derartigen Gruppierung sowohl in der Richtung über Feldsberg (Lundenburg—Kostel), als auch in jener auf Nikolsburg je 2 Corps im Laufe von circa 2 Stunden in einer Front von 8—10 Kilometern massiert, und in weiteren 2—3 Stunden auch das dritte Corps — das ist im ersten Falle das 3., in letzterem das 1. — in den Kampf gebracht werden.

175. Ein engeres Massieren — etwa in dem in der Skizze, Tafel XIV, roth markierten Raume — erschiene weder nothwendig noch zweckmäßig.

Eine Armee am Tage vor dem Zusammenstoße in einen engen Raum zusammenzudrängen ist eine Maßregel, welche — insoweit sie nicht etwa durch das gleichzeitige Auftreten mehrerer Armeen nebeneinander geradezu bedingt wäre — nur unter ganz bestimmten Verhältnissen von Vortheil sein kann.

In der Regel wird es zu einem sichereren und entscheidenderen Erfolge führen, wenn sich die Concentrierung erst im Vormarsche — am Tage der Schlacht — vollendet, weil sich dann Umfassungen meist schon aus dem Anmarsche ergeben und hiezu nicht erst Seitenverschiebungen erforderlich werden, mit denen man ohnedies zu spät kommen dürfte.

Endlich wäre es im gegebenen Falle ja nicht ausgeschlossen, dass der am 1. Juni etwa bis auf einen Marsch an die Thaya herangekommene Gegner am 2. Juni stehen bliebe; dann wäre es nothwendig aus der an diesem Tage eigenerseits bewirkten Concentrierung am 3. Juni weiter vorzurücken.

Je enger man aber die Armee zusammengedrängt hätte, desto schwieriger erschiene natürlich auch die rasche Fortsetzung der Bewegung.

Aus den eben angeführten Gründen dürfte also für den 2. Juni ein eventuelles Zusammenschließen bis in die Front Hausbrunn—Neudorf (Tafel XIV, blau) als genügend erachtet werden, und von diesem Standpunkte aus wäre es dann auch vollkommen zulässig, den Marsch am 1. Juni unter voller Aus-

Geht man nach [illegible]
würde sich die Fests[illegible]
Calcül ergeben:

Zieht man [illegible]
Bewegung lediglich [illegible]
bequemen Vorwärtskom[illegible]
gung des Communicat[illegible] n der
ist — am 1. Juni [illegible] ss der
tuell auch 4 Marsch[illegible] f einen,

Die größte [illegible]
Division (und die [illegible] Armee am
und Anstalten [illegible] Linie Dürn-
fallen können [illegible] enden Marsch-
haupt nicht leicht [illegible] den Fluss heran-

Wollte man [illegible] — darauf gefasst
nützung aller [illegible] der Gefahr auszu-
Front während des [illegible] den Entscheidungs-
Ausdehnung [illegible] Juni etwa in eine ähn-
besessen hatte. [illegible] ammenstoß diesseits des
genügt werden [illegible] s auf Weiteres stehen zu
des 2. Juni derart [illegible] arten — oder man müsste
Eingreifen aller [illegible] ner mittleren Marschleistung
kraft des Gegners [illegible] n Übergang am 3. Juni ange-
Actionen zu bringen [illegible]

Um sich [illegible] ständlich weniger vortheilhaft, als
oder besser gesagt [illegible] des 2. Juni — ohne an diesem
fassen und mit dem [illegible] ern zu müssen — bis an die Thaya
Communicationen [illegible] ergangsstellen in Besitz zu nehmen.

Die Marsch[illegible] Übergang in den ersten Morgenstunden
1. Juni für die T[illegible] concentrierter Kraft jenseits des Flusses
Tafel XIV zu [illegible]

Hiebei [illegible] aus einer ähnlichen Gruppierung wie sie die
25 Kilometer [illegible] ch. Aus dieser Gruppierung heraus könnte man Tafel XV.
mäßig kurz [illegible] Morgen des 3. Juni der Höhen jenseits des
gegriffen [illegible] je nachdem sich die Verhältnisse im Laufe der
falls nicht [illegible] kraft entweder in der Richtung auf Czeicz
bach, Auspitz [illegible] Klobouk oder selbst über Auspitz

D[illegible]
beginnen [illegible] der Gegner sich im Laufe des 2. Juni
schließ[illegible] sch genähert hätte, sondern etwa in der

Linie Brünn — Steinitz — Ungarisch-Ostra Halt gemacht hätte, die Marschbewegung in der einen oder der anderen Richtung einfach fortsetzen.

Eine derartige Gruppierung, wie sie in der Tafel XV dargestellt ist, ließe sich nun thatsächlich auch erreichen, wenn man die zur Bewältigung der Entfernung von der Donau bis an die Thaya erforderlichen Marschleistungen auf die zur Verfügung stehende Zeit zweckmäßig vertheilen würde, wozu natürlich ein eingehenderes Calcul erforderlich wäre.

Wie die Skizze entnehmen lässt, ergibt sich die Gruppierung am Abende des 2. Juni aus einer einfachen Fortsetzung der am 1. Juni unter voller Ausnützung der vorhandenen Marschlinien durchgeführten Bewegung, wobei sich die Zahl der durchlaufenden Marschlinien bei den Flügel-Corps auf 2 reducieren würde; das Mittel-Corps könnte auch am 2. Juni in 3 Colonnen marschieren.

Zieht man nun die Ausgangs-Situation — die Cantonierung an der Donau — und die End-Situation am 2. Juni in Betracht, so ergeben sich als größte zurückzulegende Entfernungen jene Strecken, welche die in den Orten längs der Donau cantonrierenden Theile der 20., 2., 4. und 22. Division zu bewältigen hätten, das sind:

Eckartsau—Lundenburg, 75 *km*,
Orth—Themenau, 75 *km*,
Kagran—Bischofwarth, 66 *km* und
Rohrbach (oder Lang-Enzersdorf)— Pulgram, 70 *km*.

Hält man nun an der Annahme fest, dass der Befehl, die Vorrückung am 1. Juni zu beginnen, schon in den Nachmittagsstunden des 30. Mai beim Armee-Commando einlangte, so ist es klar, dass selbst dann, wenn das Calcul über die Inmarschsetzung, die Feststellung des Entschlusses, die Ausfertigung der Befehle und deren Ausgabe oder Zustellung an die Corps-Commanden, den Rest des 30. und die Nacht zum 31. Mai in Anspruch nehmen würden, es doch noch immer möglich wäre, den Nachmittag des Letzteren dazu auszunützen, die einzelnen Colonnen der Armee so weit auf den ihnen zufallenden Marschlinien vorzuschieben, wie dies in der Tafel XV angedeutet ist und auf diese Weise die Marschleistungen für den 1. und 2. Juni zu verringern.

Aus der am 1. Juni erreichten Gruppierung könnte dann, wenn nöthig, am 2. Juni ein Zusammenschließen bis in die Front Hausbrunn—Neudorf (Tafel XIV, blau) noch leichter und rascher durchgeführt werden, als aus der Linie Dürnkrut — Stronsdorf. Man wäre außerdem noch in der Lage, im Laufe des 2. Juni ohne bedeutende Marschleistung bis an die Thaya heranzukommen und sich der wichtigsten Übergangsstellen zu versichern.

Diese Gruppierung könnte demnach möglicherweise das positive Ergebnis jenes Calculs bilden, welches die Armee-Leitung im gegebenen Falle bezüglich der Inmarschsetzung der Armee und der Bildung des Echiquier an den ersten

beiden Tagen der Vorrückung angestellt hätte. Dass man dabei mit Cirkel und Farbstift weit rascher zu einem Resultate gekommen wäre, als dies hier im Wege textlicher Erörterung möglich erschien, ist wohl natürlich. Immerhin hätten sich die Erwägungen wohl in einem ähnlichen Gedankengange bewegt.

Befehlgebung.

177. Tafel XV.

Unter der Annahme, dass sich das Armee-Commando entschlossen hätte, am 1. Juni die in der Tafel XV, roth eingezeichnete Situation zu erreichen, soll nunmehr der Inhalt der Befehle erörtert werden, welche hiezu an die Corps-Commanden ergehen würden.

Wie schon aus dem Calcül hervorgeht, welches zur Wahl dieser Situation geführt hat, wird es hier unerlässlich sein, den einzelnen Corps auch die innere Gruppierung, d. h. die Marschziele für die Divisionen bestimmt vorzuzeichnen, denn nur dann, wenn letztere am Abende des 1. Juni derart gruppiert sind, wie dies in der Skizze angegeben ist, wird es eben möglich sein, ohne Reibung und ohne bedeutende Marschleistungen in die eine oder die andere der für den 2. Juni in Aussicht genommenen Situationen überzugehen.

Das Armee-Commando könnte sich demnach im gegebenen Falle nicht darauf beschränken, den einzelnen Corps etwa nur die Abschnitte, bis zu welchen sie mit den Colonnentêten am 1. Juni zu gelangen hätten, bekanntzugeben und die Räume abzugrenzen, innerhalb welcher sie die vorhandenen Communicationen nach eigenem Ermessen zur Bildung von Colonnen ausnützen könnten, sondern es würde sich jedenfalls genöthigt sehen, für die Durchführung der Marschbewegung am 1. Juni detailliertere Anordnungen — und zwar am zweckmäßigsten in der Form eines Marsch-Tableau — zu treffen.

Form und Inhalt dieses Tableau wären etwa derart, wie dies auf Seite 86 dargestellt ist.

In diesem Tableau sind alle die Durchführung des Marsches am 1. Juni betreffenden Anordnungen enthalten, welche sich naturgemäß aus dem vom Armee-Commando angestellten Calcul ergeben, und damit ist auch die volle Gewähr geschaffen, dass die Armee am Abende des ersten Marschtages genau so stehen werde, wie man es für nöthig oder zweckmäßig erkannt hat.

Strenggenommen hätte es hiezu allerdings auch genügt, den Corps-Commanden nur die Marschziele für die Tête und die Queue der Colonnen bekanntzugeben, die Bewegungsräume abzugrenzen, die Auswahl der Marschlinien ihnen jedoch zu überlassen. Damit wäre den Corps-Commanden formell eine größere Selbständigkeit eingeräumt worden, thatsächlich hätte dieser Spielraum jedoch keinerlei Wert, da die Corps doch nur wieder auf jene Marschlinien gekommen wären, welche schon das Armee-Commando für sein Calcül aus-

Marsch-Tableau für den 1. Juni.

Corps	Division	Aufbruch um 6 Uhr Früh von	Marschlinie über	Marschziel für die Tête der Truppen-Colonne	Marschziel für die Queue der Truppen-Colonne	Corps-Hauptquartier gelangt nach
1.	20.	Angern	Dürnkrut	Hohenau	Jedenspeigen	Zistersdorf
	2.	Protles	Götzendorf	Dobermannsdorf	Zistersdorf	
	1.	Reyersdorf	Spannberg	G. Inzersdorf	Loidesthal	
2.	21.	Bockflüß	G. Schweinbarth	Maustrenk Wind.-Baumgarten	O. Sulz	Mistelbach
	4.	Wolkersdorf	Kollenbrunn	Bullendorf	Kettlasbrunn	
	3.	Ulrichskirchen	N. Kreuzstetten	Mistelbach	Paasdorf	
3.	22.	Hipples	Ladendorf—Asparn a. d. Zaya	Ameis	Hörersdorf	Staatz
	5.	K.-Ebersdorf	N. Leiß	Staatz	Hagenberg	
	6.	Simonsfeld und G. Mugl	Ernstbrunn-Klement u. Enzersdorf i. Thale Patzmannsdorf	Ungerndorf Altenmarkt	Gaubitsch—Stinkenbrunn	

Das Armee-Commando trifft zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags in Mistelbach ein.

Die Colonnen sind noch im Laufe des 31. Mai an ihren Marschlinien derart vorzuschieben und bereitzustellen, dass sie mit ihren Têten in den für den 1. Juni angegebenen Aufbruchsorten nächtigen. (Corps-Hauptquartier: 1. Unter-Gänserndorf, 2. Wolkersdorf, 3. Groß-Russbach.)

Die Eintheilung der den Corps-Commanden unmittelbar unterstehenden Truppen und Anstalten in die Colonnen bleibt diesen Commanden überlassen.

Jede Colonne (Gruppe) sichert sich selbständig.

gemittelt hat. Es ist also jedenfalls einfacher und zweckmäßiger, wenn man den Corps diese nochmalige Arbeit erspart.

Im gegebenen Falle hätte also die Abgrenzung der Bewegungsräume für den 1. Juni nur insofern eine Bedeutung, als diese gleichzeitig auch die Requisitionsrayons der Corps bilden, und es zur Vermeidung etwa in dieser Richtung entstehender Reibungen nothwendig erschiene, diese Räume zweifellos festzustellen. **178.**

Für diesen Zweck genügt jedoch das Einzeichnen der Begrenzungslinien in die Karte gelegentlich der Ausgabe der Befehle für die Inmarschsetzung der Armee.

Zur Entgegennahme dieser Befehle würde man im gegebenen Falle vielleicht die Commandanten der Corps und deren Generalstabs-Chefs für den Morgen des 31. Mai ins Armee-Hauptquartier nach Floridsdorf berufen. Dort würden sie dann durch den Armee-Commandanten über das Verhältnis zum Gegner, die eigene Absicht und die ins Calcül gezogenen Eventualitäten, sowie endlich über die zur Aufklärung vor der Front der Armee getroffenen Maßnahmen mündlich orientiert werden, so dass sie in der Lage wären, alle nicht schon durch das Marsch-Tableau vorgezeichneten Anordnungen nach eigenem Ermessen zu treffen. **179.**

Eine solche mündliche Orientierung hätte allerdings manches für sich, immerhin würde man sich zu einer derartigen Maßnahme wohl erst nach reiflicher Überlegung entschließen. Das bei solchen Gelegenheiten meist unvermeidliche Aussprechen oder Geltendmachen verschiedener persönlicher Meinungen und Auffassungen schließt stets eine gewisse Gefahr in sich, auch bliebe zu erwägen, ob eine solche Maßregel nicht etwa eine Störung der Thätigkeit innerhalb der Corps verursachen würde. Die Orientierung der Unter- (Corps-, Colonnen-, Gruppen-) Commandanten durch kurze schriftliche Directiven soll daher die Regel bilden.

Zu den von den Corps-Commanden zu treffenden Anordnungen zählen zunächst jene, welche sich auf das Bereitstellen und Vorschieben der Colonnen auf den Marschlinien noch im Laufe des 31. Mai beziehen. Für den Marsch am 1. Juni blieben noch von den Corps-Commanden zu regeln: Die Sicherung während des Marsches, die Verwendung der Divisions-Cavallerie zur Aufklärung im näheren Bereiche und zur Herstellung der Fühlung mit der ersten Cavallerie-Truppen-Division, die Eintheilung der Trains und deren Verhalten, beziehungsweise deren Marschziele nach Beendigung des Marsches, die Orte und Dauer der langen Rasten, die Standorte der Divisions-Stabsquartiere und endlich die Verbindung innerhalb der Corps und zu den nächsten Colonnen der Nachbar-Corps. **180.**

Ob diese Möglichkeit thatsächlich eintreten werde oder nicht, darüber sind voraussichtlich schon bis zum Mittage, spätestens aber bis zum Abende des 1. Juni bestimmtere Nachrichten zu gewärtigen — jedenfalls muss diese Eventualität bereits bei der Bildung des Marsch-Echiquier für den 1. Juni berücksichtigt werden, das heißt der Marsch an diesem ersten Tage muss schon derart geregelt werden, dass aus der Gruppierung am Ende des Marsches ein näheres Zusammenschieben — eventuell auch die völlige Concentrierung der Armee im Laufe des 2. Juni bewerkstelligt werden könne.

Dieser Nothwendigkeit stellt sich nun anderseits wieder die Forderung entgegen, die Bewegung möglichst lange in einem ausgedehnterem Echiquier durchzuführen, um die Reibungen zu vermindern und die Leistungsfähigkeit der Truppen nicht schon vorzeitig in erhöhterem Maße in Anspruch zu nehmen.

Es wird sich also darum handeln, einen zweckmäßigen Compromiss zwischen beiden sich im Principe widersprechenden Forderungen zu erzielen.

Vergegenwärtigt man sich die Stärke der Armee, deren Situation vor Beginn der Vorrückung und die Entwicklung des Communicationsnetzes in der Bewegungsrichtung auf Olmütz, so wird man finden, dass die Verhältnisse — ebenso wie dies bezüglich der Einleitung des Aufklärungsdienstes der Fall ist — auch in dieser Richtung ganz besonders günstige zu nennen sind.

Die Armee steht bereits in einer der Bewegungsrichtung entsprechenden Front, aus dem Cantonierungsraume an der Donau führen in diese Richtung zahlreiche und gute Communicationen und auch für seitliche, auf ein näheres Zusammenschließen der Armee, sei es nun gegen die Mitte oder gegen einen der beiden Flügel, abzielende Bewegungen und Verschiebungen, ist das Wegnetz reich und günstig entwickelt. Überdies ist die Armee, trotzdem sie eine Stärke von ungefähr 180.000 Mann, 36.000 Pferden und 8500 Fuhrwerken besitzt,*) doch nicht groß zu nennen. Man wird ja auch mit Armeen von 4—5 Corps zu rechnen haben.

Alles dies in Betracht gezogen, kann es keiner großen Schwierigkeit unterliegen, die Marschbewegung am 1. Juni bereits derart zu regeln, dass sie sich einerseits unter günstigen Bedingungen in breitem Echiquier vollziehe und dass anderseits am Ende des Marsches eine Situation erreicht werde, aus welcher dann im Laufe des 2. Juni — je nachdem sich die Verhältnisse bishin noch weiter geklärt haben — entweder in ein gedrängteres Echiquier übergegangen, oder die Bewegung, so wie am ersten Tage, in breiterer Front fortgesetzt werden könnte.

---

*) Hiebei sind die Feld-Verpflegs-Magazine nicht eingerechnet (siehe Punkt 106), ferners ist angenommen, dass die Landesfuhrwerke eine durchschnittliche Beladungsfähigkeit von 8 *q* besitzen und die Beiwägen entfallen.

Geht man nach diesen allgemeinen Erwägungen näher ins Detail ein, so würde sich die Feststellung des Echiquier für den 1. Juni etwa aus folgendem Calcül ergeben: **174.**

Zieht man zunächst nur den Fall in Betracht, dass die Regelung der Bewegung lediglich der Forderung nach einem möglichst reibungslosen und bequemen Vorwärtskommen zu genügen hätte, so ergibt sich aus einer Würdigung des Communicationsnetzes, dass — wie dies in der Tafel XIV dargestellt ist — am 1. Juni von jedem Corps mindestens 3, von den Flügel-Corps eventuell auch 4 Marschlinien benützt werden könnten. Tafel XIV.

Die größte Colonnenstärke würde somit nur eine Infanterie-Truppen-Division (und die dem betreffenden Corps unmittelbar unterstellten Truppen und Anstalten) betragen, einzelne Colonnen würden auch noch schwächer ausfallen können, ein Verhältnis, wie es günstiger im Rahmen einer Armee überhaupt nicht leicht denkbar ist.

Wollte man nun die Marschbewegung derart, das heißt unter voller Ausnützung aller vorhandenen Marschlinien durchführen, so würde die Armee-Front während des Marsches und am Abende des 1. Juni ungefähr die gleiche Ausdehnung behalten, die sie schon während der Cantonierung an der Donau besessen hatte, und es frägt sich nunmehr, ob dann auch der zweiten Forderung genügt werden könnte, ob es nämlich noch möglich wäre, die Armee im Laufe des 2. Juni derart zusammenzuschieben, dass für den 3. Juni das rechtzeitige Eingreifen aller Colonnen in einen sich entwickelnden Kampf mit der Hauptkraft des Gegners, und die Möglichkeit an einer Stelle überlegene Kräfte in Action zu bringen, gesichert erschiene.

Um sich hierüber klar zu werden, wird man vorerst die Armee-Front, oder besser gesagt die Marschziele der Colonnen für den 1. Juni näher ins Auge fassen und mit dem für die Vorrückung am 2. Juni in Betracht kommenden Communicationsnetze in Combination bringen müssen.

Die Marschziele, welche sich bei einer Vorrückung in breiter Front am 1. Juni für die Têten der Armee-Colonnen ergeben würden, sind aus der Tafel XIV zu entnehmen.

Hiebei würden sich für einzelne Colonnen Marschleistungen bis über 25 Kilometer ergeben, was mit Rücksicht darauf, dass die Colonne verhältnismäßig kurz und die Marschlinien gut sind, keineswegs als besonders hochgegriffen erschiene und sich übrigens auch kaum vermeiden ließe, da es jedenfalls nicht zweckmäßig wäre, größere Orte wie Dürnkrut, Spannberg, Mistelbach, Asparn etc. für die Nächtigung zum 2. Juni unausgenützt zu lassen.

Da das Armee-Commando den Befehl, die Vorrückung am 1. Juni zu beginnen, schon in den Nachmittagsstunden des 30. Mai erhielt, so wäre man schließlich auch in der Lage, einzelne Colonnen-Têten noch im Laufe des

186. Was nun zunächst die Colonnenlänge anlangt, so ist diese durch die Stärke und Zusammensetzung der Colonne und durch die Marsch-Formation bedingt.

Über die Zusammensetzung einer Armee-Colonne in der Stärke einer Infanterie-Truppen-Division, und zwar sowohl auf größere Entfernung vom Gegner (Reisemarsch) als auch in Feindesnähe (Gefechtsmarsch), enthält die Beilage 1 des D. R. II. ausreichende Anhaltspunkte.

Nach diesen würden in dem gewählten Beispiele die Armee-Colonnen während des Marsches am 1. Juni etwa derart formiert sein, wie dies in der Tafel XIII dargestellt ist.

Ein Zusammenstoß mit dem Gegner ist an diesem Tage ausgeschlossen und auch für den 2. Juni nicht zu gewärtigen. Man könnte demnach die Gefechtstrains, welche die Proviant-, Werkzeug-, Requisiten- und Marketenderwagen der Truppen, die Trains der Haupt- und Stabsquartiere und die Reserve-Pferde enthalten, daher auch in den Cantonierungen gebraucht werden, in die Truppen-Colonne eintheilen und zwar an die Queue der Vorhut und jeder Brigade. Die Divisions-Sanitäts-Anstalten und Munitions-Parks dagegen könnten an diesem Tage mit dem Divisions-Train marschieren.

Bei einer derartigen Zusammensetzung hätte die Truppencolonne einer Division einschließlich der Vorhut eine Länge von circa 15 *km*. Die Train-Colonne wäre, da während des ersten Marsches noch sämmtliche Verpflegsstaffel gefüllt sind, ungefähr ebensolang. Bei jenen Divisionen, mit welchen die den Corps-Commando unmittelbar unterstellten Truppen und Anstalten marschieren, würde sich die Truppen-Colonne bis auf circa 18, die Train-Colonne bis auf etwa 23 *km* verlängern.

Hiebei ist durchwegs die normale Marsch-Formation vorausgesetzt. (D. R. II., Pkt. 51 u. 55.) *)

Wären nun beispielsweise Zusammenstöße mit gegnerischen Kräften schon am 1. Juni nicht ganz ausgeschlossen, so würde man die Gefechts-Trains aus der Truppen-Colonne ausgeschieden und hinter den Sanitäts-Anstalten und

---

*) Die hier angegebenen Zahlen gelten natürlich nur für durchwegs volle Kriegsstände. Außerdem wurde in der Absicht, das Maximum der Längen anschaulich zu machen, angenommen, dass man die Feld-Verpflegs-Magazine den Armee-Colonnen als mobile Verpflegs-Trains angeschlossen hätte, dass ferners die Landesfuhrwerke, sowie dies beispielsweise nach einem im Nordosten der Monarchie bewirkten Aufmarsche der Fall wäre, nur eine durchschnittliche Ladefähigkeit von 4 *q* besitzen und außerdem noch eine Anzahl von Bei- oder Entlastungswagen vorhanden wäre.

Eine fixe Bedeutung kann den angegebenen Zahlen natürlich nicht zukommen, sie dürften eben mit Bezug auf die Truppenstärken und die Formierung der Trains das Maximum der Längen darstellen.

Munitions-Parks eingetheilt haben. Die Truppen-Colonne hätte sich dadurch entsprechend verkürzt.

Hält man an diesen Raumverhältnissen fest, so lassen sich in der Regel auch die Zeitverhältnisse mit ausreichender Sicherheit beurtheilen.

Würde beispielsweise die aus der 4. Infanterie-Division und den dem 2. Corps-Commando direct unterstehenden Truppen und Anstalten bestehende und mit ausgeschiedenen Gefechts-Train marschierende Colonne mit ihrer Vorhut bei Wilfersdorf auf den Feind stoßen, so hätten die an der Queue marschierenden Abtheilungen circa 15 *km* zu hinterlegen, um auf der Straße weitermarschierend, bei Wilfersdorf ins Gefecht zu treten.

Die letzten Truppen dieser Colonne kämen also erst ungefähr $3\frac{1}{2}$—4 Stunden nach Beginn des Gefechtes zum Eingreifen. Um diese Zeitdauer abzukürzen bliebe — da durchlaufende Nebenmarschlinien nicht vorhanden sind — kein anderes Mittel übrig, als in breiterer Marschformation mit verkürzten Distanzen zu marschieren.

Denkt man sich nun die aus dem Beispiele herausgegriffene Colonne nicht eine, sondern 2 Divisionen lang und einen Zusammenstoß schon an diesem Tage wahrscheinlich, so würden sich bei normaler Marschformation etwa folgende Zahlen ergeben:

Truppen-Colonne der Tête-Division mit der Corps-Artillerie, der Divisions-Sanitäts-Anstalt und dem halben Divisions- und Corps-Munitions-Park (erhöhte Gefechtsbereitschaft), einschließlich der Vorhut circa 16 *km*,

dahinter die Truppen-Colonne der zweiten Division mit Sanitäts-Anstalt und halben Divisions-Munitions-Park, da keine Vorhut ausgeschieden ist, circa 11 *km*,

die ganze Colonne daher ausschließlich der ausgeschiedenen Trains ungefähr 27 *km*.

Würde nun wieder die Vorhut bei Wilfersdorf auf den Feind stoßen, so befänden sich die an der Queue der zweiten Division marschierenden Abtheilungen erst bei Wolkersdorf und hätten daher ohne Rast circa 6 Stunden zu marschieren, ehe sie bei Wilfersdorf ins Gefecht kämen.

Geht man nun noch weiter und denkt man sich die ganze Colonne nicht zwei, sondern drei oder vier Divisionen, also selbst bei Ausscheidung aller nicht unbedingt für das Gefecht nöthigen Trains 38 oder 49 *km* lang, so ist es klar, dass dann gar nicht daran zu denken wäre, alle Truppen noch im Laufe ein und desselben Tages in den Kampf zu bringen.

Aus alldem geht nun hervor, dass man es, soweit dies nur immer möglich ist, vermeiden wird, in Feindesnähe in derlei langen oder tiefen Colonnen zu marschieren.

187. Wie können solche Golonnen überhaupt entstehen? Nur dann, wenn die einzelnen Theile derselben, die Divisionen, von einem Tage zum anderen in solchen Abständen nächtigen, dass sie sich alle gleichzeitig in Marsch setzen können, d. h. wenn die Tiefe des Nächtigungsraumes der ganzen Colonne, der Colonnenlänge während des Marsches gleich ist.

Man nennt dies das „Nächtigen mit ganzen Abständen".

Durch diese Art der Nächtigung wird allerdings die Truppe geschont, weil eben für alle Colonnentheile die Aufbruchsstunde die nämliche sein kann, was z. B. an kurzen Wintertagen von Wesenheit erscheint.

Der Aufbruch kann dann füglich nicht vor 7 Uhr früh erfolgen, und es wird in der Regel die Zeit von da bis 4 Uhr nachmittags nothwendig sein, um einschließlich einer zweistündigen Rast 21—28 *km* zu hinterlegen.

Rechnet man hiezu noch die Zeit, welche einzelne Truppen brauchen, um die nächst der Marschlinie gelegenen Unterkünfte zu erreichen, so ist es klar, dass unter solchen Verhältnissen ein gleichzeitiges Aufbrechen von großer Bedeutung ist.

Die Nachtheile dieser Nächtigungsart wurden bereits angedeutet. Man wird sie in Feindesnähe unbedingt vermeiden müssen, oder Gefahr laufen, von einem besser aufgeschlossenen Gegner successive geschlagen zu werden. Aber auch bei lang andauernden Marschbewegungen in weg- und ressourcenarmen Gegenden, noch weit vom Feinde, wird deren Anwendung aus Verpflegsrücksichten nur eine beschränkte sein können, denn es wird sehr bald nicht mehr möglich sein, die Verpflegung der an der Tête befindlichen Truppen durch den regelmäßigen Nachschub aus den an der Queue der ganzen Colonne marschierenden Verpflegs-Colonnen und Magazinen durchzuführen.

Man wird dann bemüssigt sein, mit der Tête einen, vielleicht auch zwei Tage zu halten und die ganze Colonne aufschließen zu lassen, um die vollen Verpflegsstaffel nach vorwärts zu bringen.

188. Derlei langandauernde und ohne Kampf durchgeführte Bewegungen dürften übrigens zu den seltenen Ausnahmen zählen. In der Regel wird man daher auf das „Nächtigen mit verkürzten Abständen" angewiesen sein.

Um diese zweite Nächtigungsart zu erläutern, sei wieder auf das gewählte Beispiel zurückgegriffen.

Aus der für den Abend des 1. Juni beschlossenen Gruppierung (Tafel XV und XIII) ist zu ersehen, dass die Truppen-Colonne der zweiten Division sammt Corps-Artillerie, Pionnier-Compagnien und Brückenequipagen vor die erste Division und zwar in den Raum Dobermannsdorf—Zistersdorf, letztere in den Raum Groß-Inzersdorf—Loidesthal gelangen würde.

Die Gefechts-Trains beider Divisionen, dann je ein Nachschubsstaffel der Verpflegs-Colonnen, würden den Truppen in die Cantonierungen nachrücken,

alle übrigen Trains und Anstalten könnten mit ihren Têten in Götzendorf (2. Division) und Spannberg (1. Division) nächtigen.

Würde sich nun das Armee-Commando entschließen, am 2. Juni bis an die Thaya vorzurücken, so entfiele für die erste und zweite Division eine gemeinsame Marschlinie.

Die Abmarschverhältnisse und das Eintreffen in den Marschzielen würden sich dann etwa folgendermaßen gestalten:

Bricht die Vorhut der 2. Division um 5 Uhr früh von Dobermannsdorf auf, und hätten die in Götzendorf gestandene Divisions-Sanitätsanstalt, der Divisions- und Corps-Munitions-Park und je ein Nachschubs-Staffel der Infanterie-Divisions- und Corps-Verpflegs-Colonne am frühen Morgen bis Zistersdorf aufgeschlossen, so würde sich die Queue des letzteren von dort aus, erst bis sich die ganze circa 22 *km* lange Colonne der Tête-Division entwickelt hätte, in Bewegung setzen können, das wäre also ungefähr kurz vor 9 Uhr vormittags. Die Tête der ersten Division hätte bis zu dieser Zeit von Groß-Inzersdorf aus bei Zistersdorf einzutreffen, um an die Tête-Division anzuschließen, so dass also die an der Queue der ersten Division marschierenden Truppen nicht vor 10 Uhr von Loidesthal abmarschieren und erst um 5 Uhr nachmittags in ihrem Marschziele Reinthal eintreffen könnten. (24 *km* Marsch einschließlich einer einstündigen Rast.)

Die Vorhut der ganzen Colonne wäre schon um 10 Uhr vormittags in Themenau eingetroffen. (20 *km* ohne lange Rast.)

Denkt man sich beispielsweise noch eine dritte Division hinzu, welche etwa bei Spannberg und Götzendorf genächtigt und hinter der ersten Division nach Alt-Lichtenwarth zu marschieren hätte, so ergäbe ein ähnliches Calcul, dass sich die letzten Truppen dieser dritten Division erst ungefähr um 12 Uhr mittags in Marsch setzen und kaum vor 7 Uhr abends bei Alt-Lichtenwarth eintreffen würden.

Im Winter wäre ein so spätes Eintreffen in den Marschzielen nun allerdings misslich. Unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie im gegebenen Falle angenommen wurden, würde man jedoch ohne jede Rücksicht auf die Jahreszeit genöthigt sein, nicht mit ganzen, sondern mit verkürzten Abständen zu nächtigen. Denn hätte man sich etwa für ersteres entschlossen, so würden die Cantonierungsräume der zweiten, ersten und eventuell einer dritten Division von Dobermannsdorf bis an die Donau zurückreichen müssen, und dann wäre es natürlich ganz undenkbar, diese drei Divisionen am 2. Juni bis in den Raum Themenau—Alt-Lichtenwarth vorwärts zu bringen.

Von entscheidender Wichtigkeit erscheint das Nächtigen mit verkürzten Abständen, wie schon erwähnt, selbstverständlich dann, wenn man bereits mit der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Kampfes zu rechnen hat.

Setzt man beispielsweise selbst die denkbar ungünstigsten Communications-Verhältnisse voraus, etwa dass die Linie von Dobersmannsdorf bis Spannberg oder noch weiter zurück ein Gebirgsdefilé bilde, so wäre bei einem Lagern mit verkürzten Abständen in diesem Defilé doch noch immer die Möglichkeit vorhanden, selbst die hintersten, bei Spannberg stehenden Truppen durch das Defilé durchzupressen und am nördlichsten Ausgange desselben noch am gleichen Tage in einen sich dort entspinnenden Kampf zu bringen.

Allerdings würden dann selbst bei der gedrängtesten Marsch-Formation Stunden vergehen, bis die letzten Truppen zum Eingreifen kämen. Hätte man jedoch in ganzen Abständen, also etwa bis an die Donau zurück genächtigt, so wäre die physische Möglichkeit alle Truppen noch im Laufe des 2. Juni an den nördlichen Defilé-Ausgang heranzubringen, überhaupt nicht vorhanden.

Ähnliche Verhältnisse würden sich beispielsweise auch bei einem Flussübergange herausstellen. Handelt es sich jedoch nicht um ein absolutes Defilé, können Nebenwege oder wenigstens das Terrain beiderseits der Marschlinie für die Bewegung ausgenützt werden, so wird es natürlich umso leichter sein, aus einer Nächtigung mit verkürzten Abständen auch sehr bedeutende Kräfte in relativ kurzer Zeit zur Geltung zu bringen.

189. Die vorstehenden Betrachtungen dürften ausreichen, die Bedeutung des Factors „Colonnenlänge“ für die Regelung der Tiefe des Echiquier darzuthun. Dass diese Längen stetig wechseln, wurde bereits angedeutet. Schon nach den ersten Marschbewegungen werden die organisatorisch normierten Kriegsstände bei den Fußtruppen nirgends mehr vorhanden sein. Die ersten Gefechte und Zusammenstöße werden weitere Abgänge zur Folge haben und vielleicht auch schon die Zahl der Geschütze und Munitionswagen verringern. Treffen dann Ergänzungstransporte ein, so werden die Standesziffern wieder steigen, mit einem Worte: die Colonnenlängen werden schon aus diesen Gründen größeren oder geringeren Schwankungen unterworfen sein.

Zu alldem kommt nun noch die Einwirkung der Witterung und Jahreszeit, welche den Zustand der Communicationen beeinflussen und nicht selten Ursache sind, dass sich die Colonnen nach der Tiefe lockern.

190. Diese Erwägung führt auch gleich zu dem zweiten, für die Bemessung und Regelung der Tiefe des Echiquier, der Aufbruchs- und Eintreffzeiten der Colonnen und somit für die Beherrschung der ganzen Bewegung überhaupt in Rechnung zu ziehenden Factor, zur „Marschgeschwindigkeit“.

Bei allen bisherigen Calculs wurde eine mittlere Geschwindigkeit von durchschnittlich 100× in der Minute oder 4 *km* (einschließlich der kurzen Rasten) in der Stunde vorausgesetzt. Diese Zahlen können aber eben nur unter normalen Verhältnissen als zutreffend angesehen werden. Eine Steigerung wird wohl nur selten und da nur auf kürzere Strecken möglich sein, dagegen wird

sich die Marschgeschwindigkeit häufig auch weit unter das normale Ausmaß verringern.

Die Beschaffenheit der Marschlinie, Jahreszeit und Witterung, der physische und besonders der moralische Zustand der Truppen werden in dieser Richtung maßgebend sein.

Wie die Armee discipliniert ist, wie sie im Frieden erzogen wurde, darauf wird es bei Bewältigung größerer Schwierigkeiten in erster und letzter Linie ankommen.

Mögen immerhin auch minder disciplinierte Truppen schon Erhebliches geleistet haben, so liegt es doch in der Natur des Menschen, dass rasch aufflackernde Begeisterung oft ebenso rasch wieder nachlässt und sich nicht selten ins Gegentheil verkehrt.

Auf derlei Impulse allein kann man ebensowenig in entscheidenden Momenten des Kampfes rechnen, als zu einer Zeit, wo es sich vorerst um das Überdauern der tagelangen Anstrengungen und Entbehrungen handelt, welche nöthig sind, um an den Gegner überhaupt heranzukommen.

Bildet demnach der Grad der Disciplin und Mannszucht im Heere den wesentlichsten Wertmesser für die Beurtheilung der Leistungsfähigkeit der Truppen, so ergeben sich doch nicht gar zu selten Situationen, in denen selbst der besten Disciplin eine natürliche Grenze gezogen ist. Auch die beste Truppe wird versagen, wenn sie — um einen vulgären aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen — „ausgepumpt“ ist.

Zu all den Calculs, welche sich mit Circel und Maßstab anstellen lassen, treten mithin im Kriege noch vielerlei Momente, welche sich nicht immer voraussehen lassen und die es verursachen, dass Bewegungen oder Operationen, welche sich auf der Karte als ganz einfach darstellen, in Wirklichkeit nicht selten schwierig zu lösende Probleme bilden.

Wasserläufe als Hindernisse der Bewegung. Übergang im Echiquier und Massenübergang.

191. Die Bedeutung der Wasserläufe, welche die Operationsrichtung einer Armee durchqueren und nur auf den bestehenden oder auf den von den Truppen erst herzustellenden Übergängen zu überschreiten sind, ist naturgemäß eine stets wechselnde. Breite, Tiefe, Stromgeschwindigkeit und die Beschaffenheit des Flussgrundes, in vielen Fällen auch jene des Anlandes, bedingen im Vereine mit dem Culturzustande des betreffenden Gebietes die Anzahl und Beschaffenheit der bestehenden Übergänge und bestimmen auch Zeit und Mittel für die erst im Bedarfsfalle herzustellenden Überbrückungen.

In letzterer Beziehung wird es jeweilig darauf ankommen, ob der betreffende Wasserlauf überhaupt noch mit den Mitteln der Feld-Armee (Kriegsbrücken - Material) und innerhalb weniger Stunden an genügend vielen Stellen überbrückt werden kann, oder ob diese Mittel nur ausnahmsweise und für ganz kurze Zeit in Anwendung kommen können.

Letzteres ist bei sehr mächtigen Strömen oder Flüssen der Fall, wo das Kriegsbrücken-Material zu schwach erscheint, um der Strömung, dem Wellenschlage oder auch der Benützung durch längere Zeit hindurch Widerstand zu leisten.

Hindernislinien von einer derartigen Mächtigkeit beeinflussen naturgemäß auch schon die Anlage der Operationen überhaupt, und es seien daher hier nur jene Wasserläufe in Betracht gezogen, welche mit den Mitteln, über welche eine Armee unter normalen Verhältnissen verfügt, überwunden werden können.

Hiefür ist in jedem einzelnen Falle das jeweilige Verhältnis zum Gegner von ausschlaggebender Bedeutung.

Trifft eine Armee noch außerhalb der Wirkungssphäre des Gegners auf eine Flusslinie und ist ein Zusammenstoß auch auf eine größere Entfernung jenseits derselben nicht zu gewärtigen, so kann der Übergang „im Echiquierverhältnisse" erfolgen. Ist jedoch schon während des Passierens des Hindernisses oder kurz nachher die Einwirkung ebenbürtiger gegnerischer Kräfte vorauszusehen, so wird es natürlich nothwendig sein, den Übergang kampfbereit, als „Massenübergang" durchzuführen.

192. Was zunächst das Überschreiten einer Flusslinie im Echiquierverhältnisse anlangt, so werden hiefür in der Regel schon deshalb besondere Anordnungen nöthig sein, weil das Vorhandensein von Wasserläufen, sei dies wegen ihrer Breite oder wegen der Beschaffenheit ihres Anlandes, meist auch den Zug der Communicationen wesentlich beeinflusst.

Je breiter der Flusslauf ist, desto geringer ist die Zahl der bestehenden Übergänge.

Im allgemeinen werden daher die bestehenden Übergänge über Wasserläufe von ausgesprochenem Hindernischarakter meist auch Communicationsknoten bilden, so dass sich die Armee-Colonnen an diesen Knoten zusammenschieben müssten und erst jenseits des Hindernisses wieder ausbreiten könnten.

Ist dies nicht zu vermeiden, so wird das Zusammenströmen und Abfließen, sowie die Art des Überganges selbst, sorgfältig zu regeln sein, um jeder Stockung oder Kreuzung vorzubeugen.

Jedenfalls ist es das Beste, dass die Colonnen in der Richtung, in welcher sie an das Hindernis anmarschieren, dasselbe auch überschreiten. Dies ist aber schon deswegen selten möglich, weil das Communicationsnetz dies- und jenseits

in der Nähe des Hindernisses meist auch Änderungen in der Echiquieranordnung bedingen wird.

Die Anzahl der neuherzustellenden Übergänge wird demnach von mancherlei Umständen abhängen. Ist diese Zahl festgesetzt, so wird es oft nöthig sein, das bei den Armee-Colonnen befindliche Brückenmaterial anders aufzutheilen, dort wegzunehmen, wo es überflüssig erscheint und rechtzeitig dorthin zu verschieben, wo man es benöthigen wird. Ebenso werden die Punkte, an welchen die Colonnen überzugeben haben, genau bestimmt und der Anmarsch, die Herstellung von Colonnenwegen etc. geregelt werden müssen. Alle auf die nothwendigen Verbesserungen und sonstigen technischen Vorsorgen bezughabenden Daten wird man sich durch unter entsprechender Bedeckung vorausgesendete Pionnierofficiere rechtzeitig zu verschaffen haben. Eventuell wird es auch nöthig sein, für die Durchführung von Herstellungsarbeiten und die Sicherung der bestehenden Übergänge entsprechend zusammengesetzte Detachements (Avantgarden) vorzuschieben.

Kommt es endlich zum Übergange selbst und sollen zwei oder mehrere Colonnen eine Brücke gemeinsam benützen, so müssen die Eintreffzeiten, die Bereitstellung und die Reihenfolge des Übersetzens festgestellt werden. Mit einem Worte, es wird in der Regel schon ein Übergang im Echiquierverhältnisse eine Reihe sorgfältig zu erwägender Maßnahmen und Anordnungen erfordern.

193. In noch weit höherem Grade wird dies naturgemäß bei einem Massenübergange angesichts des Gegners der Fall sein.

Es handelt sich dann nicht mehr um die Überwindung marsch- oder pionniertechnischer Schwierigkeiten allein, sondern auch um taktische Momente, welche auf die Art des Überganges in erster Linie bestimmend einwirken.

In den meisten Fällen wird man den Massenübergang einer Armee in einer Flusstrecke bewirken, deren Ausdehnung im allgemeinen der Schlachtfront der Armee gleichkommt, seltener nur an einer einzigen Stelle unter gleichzeitiger Festhaltung etwaiger anderer Übergangspunkte. Jedes zu enge Massieren schließt stets die Gefahr in sich, die Kräfte jenseits des Hindernisses nicht zur vollen Entwicklung bringen zu können. Auch erfordert das Ansammeln an einer Stelle viel Zeit und wird leicht zur Quelle von Frictionen und Unordnungen. Derlei Massenübergänge wird man daher wohl nur nothgedrungen — beispielsweise wenn man ein bedeutendes Hindernis zu überwinden hätte und dies überhaupt nur an einer Stelle möglich erschiene — inscenieren.

In allen anderen Fällen wird das natürliche Streben darin liegen, den Übergang in einer möglichst ähnlichen Gruppierung so zu bewerkstelligen, wie man sie unmittelbar vor dem Zusammenstoße für zweckmäßig halten würde,

wenn das Hindernis eben gar nicht vorhanden wäre. Aus dem Charakter des letzteren, den Anmarschverhältnissen und der für den Übergang erforderlichen Zeit werden sich dann die nothwendigen Modificationen ergeben. Der Endzweck liegt auch hier nicht im Überschreiten des Hindernisses, sondern in der Bekämpfung und Überwindung des Gegners. Das Vorhandensein des Hindernisses verursacht nur größere oder geringere Complicationen in der Art, diesen Endzweck zu erreichen.

194. Ist damit die leitende Ideenrichtung für die Anlage und Durchführung eines Massenüberganges gekennzeichnet, so liegt es allerdings in der Natur der Sache, dass durch das Vorhandensein eines Hindernisses vor der Front der Armee nicht selten auch die Erforschung der Situation und Kräftevertheilung des Gegners bedeutend erschwert werden kann.

Ist der betreffende Wasserlauf beispielsweise auch für Cavallerie nur auf den bestehenden Übergängen überschreitbar, und gelingt es dem Gegner, diese rechtzeitig zu besetzen, so ist damit auch der eigenen Aufklärungsthätigkeit ein Ziel gesetzt. Und selbst dann, wenn es der Aufklärungs-Cavallerie gelungen wäre, noch vor den Gegner über den Fluss zu kommen, könnten deren Wahrnehmungen entweder gar nicht oder doch nur auf bedeutenden Umwegen zur Kenntnis des Armee-Commandos gelangen. Man wäre dann genöthigt, die Anordnungen für den Übergang — vielleicht auch schon für den Anmarsch — zu treffen, ohne über die Situation des Gegners entsprechend unterrichtet zu sein, während es diesem selbst möglich wäre, die eigenen Bewegungen zu beobachten und zu verfolgen.

Schon aus dieser Eventualität wird in der Regel das Streben resultieren, dem Gegner in der Besitznahme der wichtigeren Übergangspunkte über ein zwischen beiden Armeen liegendes, bedeutenderes Hindernis zuvorzukommen, und falls es nicht möglich erschiene, hiezu die ganze Armee rasch genug vorwärts zu bringen, doch stärkere Detachements (Avantgarden) in Gewaltmärschen vorzutreiben, um sich die vorhandenen Übergänge für Aufklärungszwecke möglichst lange offen zu halten.*)

195. Für die Durchführung des Überganges selbst wird es natürlich gleichfalls von wesentlicher Bedeutung sein, womöglich noch ungestört vom Gegner jenseits des Hindernisses festen Fuß zu fassen, durch flüchtige Befestigung geeigneter Örtlichkeiten Stützpunkte zu schaffen und sich auf diese Weise nicht nur die für

*) Unter Umständen wird man für das Vortreiben solcher Detachements auch die etwa vorhandenen Eisenbahnlinien ausnützen können. Bei einer Vorrückung von der Donau an die Thaya beispielsweise könnte, falls die Thaya auch für Cavallerie nur auf den bestehenden Übergängen passierbar und deren Zahl eine geringe wäre, die Nordbahn für das Vorschieben eines entsprechend starken Detachements nach Lundenburg benützt werden.

den Übergang nothwendige Zeit, sondern auch einen entsprechenden Entwicklungsraum jenseits des Hindernisses sicherzustellen.

196. Tafel XV. Tafel XVI.

Hätte die von der Donau auf Olmütz vorrückende Armee im Laufe des 2. Juni die Thaya erreicht (Situation in Tafel XV blau) und würde sich aus den Meldungen der 1. Cavallerie-Truppen-Division entnehmen lassen, dass der ungefähr gleich starke Gegner mit ziemlich gleichmäßig vertheilten Kräften bis in die Höhe von Klobouk-Czeicz gelangt sei (Tafel XVI), so würde es sich darum handeln, den Gegner am 3. Juni anzugreifen und hiezu zunächst einen Massenübergang über die Thaya zu bewerkstelligen.

Nach einem Calcul über die beiderseitige Situation, die vorhandenen Übergänge oder Übergangsstellen, die Gestaltung des Communicationsnetzes und die Beschaffenheit des Terrains jenseits des Hindernisses könnte das Armee-Commando möglicherweise zu dem Entschlusse kommen, mit der Hauptkraft der Armee in der Richtung auf Czeicz vorzustoßen, also den Übergang etwa derart zu bewerkstelligen, wie dies in der Tafel XVI dargestellt ist.

Hiebei würden 7 Divisionen in den Raum jenseits Lundenburg—Eisgrub gelangen, 2 Divisionen dagegen zunächst auf die Höhen südlich Pawlowitz vorgeschoben werden, um den Übergang der Hauptkraft in der linken Flanke zu decken, und möglichst viel von den bei und westlich Klobouk stehenden gegnerischen Kräften an sich zu ziehen.

Für die Durchführung dieses Entschlusses würde es sich zunächst darum handeln, einen entsprechenden Raum jenseits der Thaya festzulegen, das heißt, sich in einem Abschnitte einzunisten, welcher einerseits noch genügend weit vom Flusse entfernt ist, um den Übergang ungestört zu bewirken und die Colonnen zu entwickeln, anderseits aber auch nicht so weit vorne liegt, dass die vorgeschobenen Truppen etwa geworfen werden könnten, noch ehe die rückwärtigen Kräfte aufgeschlossen hätten.

Ein solcher Abschnitt markiert sich im gegebenen Falle durch die Höhen zwischen Birnbaum und Bilowitz (△ 207 und ⌖ 211) und durch die Prittling-Höhe bei Saitz.

Bis in diesen Abschnitt wäre daher noch am 2. Juni die Linie der Hauptposten vorzuschieben und dahinter je eine starke Vorposten-Reserve vorwärts Lundenburg, bei Kostel und bei Prittlach zu etablieren. Die Hauptposten hätten sich durch Herstellung von Schützengräben, Vertheidigungsinstandsetzung von Ortslisièren etc. im Terrain einzunisten.

Um die Dauer des Überganges am 3. Juni abzukürzen, würde man trachten, den größten Theil der ursprünglich (Siehe Tafel XV) nach Ober- und Unter-Themenau dirigierten 2. Division noch im Laufe des 2. Juni über die Thaya nach Lundenburg vorzuschieben, so dass dann die Gruppierung während

der Nacht zum 3. Juni etwa eine derartige wäre, wie sie in der Skizze, Tafel XVI, dargestellt ist. Hiebei ist angenommen, dass das Gros der 1. Cavallerie-Truppen-Division tagsüber genöthigt war, in die Gegend von Landshut zurückzugehen und dass man die ausgeschiedenen Verpflegs- und Bagage-Trains und Corps-Anstalten nicht weiter als bis in die Linie Hohenau-Staatz nachgezogen hätte.

Am 3. Juni würde es dem gefassten Entschlusse nach darauf ankommen, zunächst die bereits an und jenseits der Thaya befindlichen Kräfte bis in die Linie der Hauptposten vorzuschieben, die weitere Vorrückung bis über diese Linie hinaus jedoch erst dann zu beginnen, wenn die rückwärtigen Divisionen die Thaya überschritten und entsprechend aufgeschlossen hätten.

Die Durchführung des Überganges würde sich, da man bereits jenseits der Thaya festen Fuß gefasst hat und zahlreiche Übergänge zur Verfügung stehen, verhältnismäßig leicht und einfach gestalten, und es könnten sich demnach die Anordnungen des Armee-Commandos etwa auf Folgendes beschränken:

Bestimmung des Zeitpunktes, bis zu welchem die an und jenseits der Thaya nächtigenden Kräfte in der Linie der Hauptposten einzulangen hätten und Angabe der Räume, in welchen das Aufschließen der rückwärtigen Divisionen abzuwarten wäre;

(1. Corps die Höhen südlich Zischkow, 2. Corps jene südlich Bilowitz, 3. Corps die Prittling Höhe);

Feststellung der von den Corps (Divisionen) zu benützenden Übergangspunkte (Abschnitte);

(1. Corps und 21. Division nach Anordnung des 1. Corps-Commandos: Die Straßen- und Eisenbahnbrücken bei Lundenburg, 2. Corps und 5. Division nach Anordnung des 2. Corps-Commandos: bei Rampersdorf und Eisgrub, die beiden dem Commandanten des 3. Corps verbleibenden Divisionen: bei Pulgram und Neumühl. — Siehe Tafel XVI).

Zeitpunkt bis zu welchem die letzten Truppen die Thaya überschritten haben müssen;

Regelung der Commando-Verhältnisse jenseits der Thaya und Bildung einer Reserve;

(dem Commandanten des 1. Corps untersteht die 2. und 20., jenem des 2. Corps die 3., 4. und 5., jenem des 3. Corps die 6. und 22. Division; die 1. und 21. Division bleiben bis auf weiteres zur Disposition des Armee-Commandos, und zwar im Staffel hinter den rechten Flügel. Siehe Tafel XVI).

Weiteres Verhalten nach bewirktem Übergange, beziehungsweise Aufschließen, Aufenthalt des Armee-Commandos;

(Gruppe C_3, selbständig im Sinne des erhaltenen Auftrages; 1. Corps weitere Vorrückung bis auf die Höhen bei Neu-Podworow, 2. Corps auf die Höhe Zimarky; Direction das 1. Corps; der Beginn der weiteren Vorrückung wird für dieses vom Armee-Commando, welches auf der Höhe △ 207 südlich Zischkow Aufenthalt nimmt, angeordnet. Falls es schon vorzeitig zum Kampfe käme, wäre vom 1. Corps der Besitz der Höhen von Neu-Podworow, vom 2. Corps jener der Zimarky-Höhen anzustreben.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division hätte bei Tagesanbruch auf Mutenitz vorgehend, den Anmarsch des Gegners thunlichst zu verzögern. Um zu verhindern, dass der Gegner von der eigenen Vorrückung vorzeitig Kenntnis erlange, könnte die Cavallerie-Division vielleicht durch einen Theil der Cavallerie des 1. Corps verstärkt werden. Jedenfalls wäre ein Zusammenwirken anzustreben. Schließlich hätten, um die eigenen Bewegungen thunlichst zu maskieren, auch die Vorposten in ihrer ganzen Ausdehnung so lange unverrückt stehen zu bleiben, bis alle Colonnen die Thaya überschritten hätten.)

Bestimmungen über Trains und Anstalten.

(Über die Thaya folgen nur Sanitätsanstalten und Theile der Munitionsparks, der Rest der letzteren und alle Gefechts-Trains bleiben am diesseitigen Ufer. Von den ausgeschiedenen Colonnen-Trains sind nur die Feld-Spitäler und Blessierten-Transports-Colonnen im Laufe der Nacht nach Bernhardsthal, Feldsberg und Nikolsburg nachzuzuziehen, alles übrige bleibt in der Linie Hohenau-Staatz stehen.)

Anders und schwieriger, als im gegebenen Falle würden sich natürlich die Verhältnisse gestalten, wenn etwa der Hindernischarakter der Thaya ein anderer wäre, das Überschreiten derselben vielleicht nur an einer Stelle oder nur innerhalb eines engen Abschnittes durchführbar erschiene, oder wenn die vorhandenen Übergänge und Übergangsstellen bereits im Besitze des Gegners stünden. Jeder einzelne Fall wird eben auch ganz bestimmte und besondere Maßnahmen erfordern.

Verpflegung während der Operationen. Etapendienst.

197. Die leitenden Principien für die Organisierung des Verpflegsapparates und die Durchführung der Verpflegung einer Armee gelangen im 1. Hefte des 2. Theiles der Verpflegsvorschrift klar zum Ausdrucke. Hier kann es sich daher nur darum handeln, die Anwendung dieser Grundsätze unter concreten Verhältnissen kurz zu erörtern.

D. R. II, XXII. Abschnitt.

Als oberster Grundsatz gilt „das Leben vom Lande", die volle Ausnützung der jeweilig an Ort und Stelle vorgefundenen Subsistenzmittel.

V. V. II, 1. Heft, §. 1.

Auf diesem Wege allein wird jedoch selbst unter den günstigsten Verhältnissen der Bedarf großer Heeresmassen wohl nur zum Theile gedeckt werden können. Man wird mehr oder weniger an den Zuschub von rückwärts gewiesen sein, und da auch dieser vorübergehend ins Stocken gerathen kann, so ergibt sich die Nothwendigkeit, jeder Armee oder Armee-Gruppe schon vom Hause aus eine mobile Reserve an Verpflegsvorräthen unmittelbar beizugeben.

Je größer diese Reserve ist, desto unabhängiger ist die Armee von den Ergebnissen der Requisition und dem Functionieren des Nachschubsapparates, desto größer wird aber auch die Masse der fahrenden Verpflegs-Trains und desto mehr verringert sich die Bewegungsfähigkeit der Armee.

Es wird sich daher jeweilig darum handeln, die mobile Verpflegsreserve der Armee nicht größer zu halten, als dies mit Rücksicht auf den operativen Zweck, die Ergiebigkeit des Operationsraumes und die Nachschubsverhältnisse unbedingt nöthig erscheint.

198. So dürfte es beispielsweise bei einer von der Donau gegen Olmütz vorrückenden Armee ausreichend erscheinen, den Armee-Colonnen (Corps) nur die Infanterie- und Corps-Verpflegs-Colonnen als mobile Trains unmittelbar anzuschließen, die Feld-Verpflegs-Magazine dagegen zunächst zurückzuhalten und erst bei eintretendem Bedarfe als mobile Colonnen-Trains zu verwenden, beziehungsweise den Armee-Colonnen beizugeben.

Die Armee-Colonnen wären dann zu Beginn der Vorrückung mit einem 11tägigen Vorrathe versehen. Nach dem Eintreffen in den täglichen Marschzielen hätten die Truppen und Anstalten jeweilig den Bedarf für den nächsten Tag aus den an die Cantonierungen nachgezogenen Wagenpartien je eines Nachschubsstaffels der Verpflegs-Colonnen zu fassen. Die an Ort und Stelle vorgefundenen und sogleich sicherzustellenden Vorräthe wären zunächst zur Ergänzung der Nachschubs-Portion auf die volle Kriegs-Verpflegs-Portion zu verwenden, der Rest aber gleich an Ort und Stelle auf die eben geleerten Wagen-Partien zu verladen.

199. Zur möglichst vollen Completierung der verbrauchten Vorräthe wären von den Intendanzen der höheren Commanden auch in anderen größeren Orten des Bewegungsraumes Requisitionen auszuschreiben.

Derlei Beitreibungen auch schon über die jeweilige Front der Armee hinaus einzuleiten, dürfte man im gegebenen Falle wahrscheinlich unterlassen, da ähnliche Maßnahmen stets dazu beitragen, die Kunde von der eigenen Vorrückung nach vorwärts zu verbreiten, und der feindlichen Aufklärungs-Cavallerie schätzenswerte Anhaltspunkte zu liefern.*)

So kann beispielsweise ein erbeutetes Requisitionsschreiben dem Gegner wichtige Aufschlüsse bieten. Aber auch schon durch die Bevölkerung allein pflegt sich die Nachricht von dem bevorstehenden Eintreffen größerer Heeresmassen sehr rasch nach vorwärts zu verbreiten. Wesen und Charakter der Bevölkerung, sowie der Umstand ob man sich im eigenen oder in Feindesland bewegt, werden in dieser Richtung günstig oder ungünstig einwirken.

Mitunter wird die Ausschreibung von Requisitionen und Lieferungen schon auf größere Entfernungen über die Armee-Front hinaus, mit Vortheil dazu benützt werden können, den Gegner über die eigenen Absichten zu täuschen. Um jedoch thatsächlich nur Reservevorräthe schon im voraus anzuhäufen, dazu wird man derlei Maßnahmen wohl

---

*) Hiezu zählt auch das Voraussenden von Quartiermachern selbst dann, wenn man sich noch in größerer Entfernung vom Gegner bewegt. Eine Armee, welche schon im Frieden daran gewöhnt ist, jederzeit mit dem vorlieb zu nehmen, was sie am Ende des Marsches vorfindet, bedarf solcher Vorsorgen auch im Kriege nicht.

nur mit Vorsicht und nur dort anwenden, wo sie durch die sonstigen Verhältnisse unbedingt geboten erscheinen.

200. Der Fleischbedarf wäre wohl überall in den Cantonierungen aufgebracht worden, und man hätte im gegebenen Falle wahrscheinlich auch zunächst davon abgesehen, die Schlachtvieh-Depots den Armee-Colonnen anzuschließen. Das Mittreiben großer Schlachtvieh-Colonnen ist immer misslich. Man könnte hier die Eisenbahnen dazu benützen, die gefüllten Depots oder Theile derselben erst bei eintretendem Bedarfe von Wien aus zuzuschieben.

Das Gleiche gilt auch bezüglich Ergänzung der Brotvorräthe. Die Feld-Bäckereien könnten, um später zur Hand zu sein, entweder gleich den Colonnen angeschlossen werden oder rechtzeitig mittels Eisenbahn nachgezogen werden.

201. Die Regelung dieses Nachschubes fällt in das Gebiet des Etapendienstes, welcher naturgemäß nicht allein den Zuschub an Verpflegung, sondern auch die Deckung aller sonstigen Bedürfnisse an Mann und Material, sowie die Entlastung der Armee von allem was vorne unbrauchbar oder hinderlich geworden ist, umfasst. (Abschub der Kranken, Verwundeten und Kriegsgefangenen.)

Für alle diese Zwecke wird es sich darum handeln, die Verbindung der Armee mit dem eigenen Lande ununterbrochen aufrecht zu halten, die vorhandenen Communicationen und Verkehrsmittel entsprechend auszunützen, für den Verkehr einzurichten, wo dies nöthig erscheint rechtzeitig zu ergänzen, den Verkehr nach beiden Richtungen sorgfältig zu regeln und gegen Störungen durch den Gegner oder eine insurgierte Bevölkerung zu sichern.

Die Schwierigkeiten des Etapendienstes steigern sich naturgemäß schon in dem Maße als die Zahl und gute Beschaffenheit der vorhandenen Verkehrswege und Verkehrsmittel abnehmen und sich die Armee vom eigenen Lande entfernt. Am größten werden sie aber dann, wenn der Gegner etwa über eine sehr zahlreiche Cavallerie verfügt und diese dazu benützt, durch Streifcorps oder Parteigängerabtheilungen den Verkehr im Etapenbereiche zu stören und zu unterbrechen, oder wenn man es mit einer die gleichen Zwecke verfolgenden insurgierten Bevölkerung zu thun hat.

Zu den technischen Schwierigkeiten tritt dann noch die stete Sorge um die ausreichende Sicherung des Verkehres. Es entspinnt sich auch im Rücken der Armee ein erbitterter Kampf, welcher nicht selten ein bedeutendes Aufgebot an Truppen erfordert, wenn anders nicht der fließende Gang der Operationen ins Stocken gerathen soll.

202. Die Leitung des Etapendienstes bei einer Armee obliegt dem Armee-General-Commando.

Im gegebenen Falle hätte die Thätigkeit desselben bis zum Abende des 2. Juni etwa im Folgenden bestanden:

Vorsorgen für die Completierung der mobilen Vorräthe der Armee vor dem Abmarsche und Übernahme der zurückgelassenen Kranken.

Tafel XVI. Einrichtung des Etapenbereiches (siehe Tafel XVI), und zwar Bestimmung der Etapenlinien, Etablierung von Bahnhof- und Etapen-Commanden, dann von Krankenabschubsstationen, Vorschieben von Etapen- und Eisenbahntruppen und Arbeiterabtheilungen, Bereitstellung von leeren und Materialzügen zur Sicherung des Verkehres und zur raschen Behebung etwa durch feindliche Cavallerie bewirkten Störungen. In Feindesland wäre eine directe Besetzung aller wichtigen Bahnhöfe und Objecte, bei insurgierter Bevölkerung und, sobald feindliche Parteigänger sich fühlbar machen, auch die Bildung von Streifcorps (mobilen Colonnen) zur Bekämpfung derselben nothwendig.

Einleitung und Regelung des Verkehres auf den Eisenbahn-Etapenlinien.

Truppenzüge zur Beförderung der Etapen- und Eisenbahntruppen, des Armee-General-Commandos und der übrigen Etapen-Commanden etc. an ihre nächsten Bestimmungsorte; Dirigierung von Verpflegszügen nach Hohenau, Poisdorf und Staatz zur Ergänzung der am 1. und 2. Juni aufgebrauchten Vorräthe, insoweit dies nicht schon durch Requisition bewirkt werden konnte.*)

Unter der Annahme, dass es am 3. Juni zu einem Massenübergange, also zum Kampfe kommen werde, wären bis zum Morgen dieses Tages etwa folgende Vorsorgen zu treffen:

Dirigierung von Eisenbahn - Sanitätszügen in die Eisenbahn - Endstationen, eventuell auch in die Stationen Drösing und Mistelbach; Bereitstellung von mit Artillerie- und Infanterie-Munition beladenen Zügen zur rascher Ergänzung der am 3. Juni verbrauchten Munition; Bereithaltung einer Anzahl leerer Züge für den Fall als es nöthig werden sollte, einen Theil der noch in Wien verbliebenen Etapen-Truppen zur Besetzung der Eisenbahnübergänge nach Lundenburg zu befördern und für den eventuellen Abtransport von Kriegsgefangenen außer den leeren Gegenzügen noch weiteres Material bereitzustellen. Endlich telegraphische Verständigung aller Bahnhof-, Etapen- und Truppen-Commanden im Etapenbereiche von dem bevorstehenden Kampfe.

Würde die Schlacht am 3. Juni einen günstigen Ausgang nehmen und die Offensive der Armee rasch vorschreiten, so dürften sich die Verhältnisse bezüglich der weiteren Ausdehnung des Etapenbereiches jenseits der Thaya schon schwieriger gestalten als dies noch diesseits derselben der Fall war.

Die Bahnlinien jenseits der Thaya in der Richtung auf Olmütz, waren der Einwirkung der feindlichen Cavallerie bereits vor dem Zusammenstoße beider Armeen voll ausgesetzt, und wenn sich auch der Gegner bis zur Entscheidung schwerlich dazu entschlossen hätte, Zerstörungen an diesen Bahnen, welche ja auch für ihn als Etapenlinien in Betracht fielen, vornehmen zu lassen, so würde er nunmehr — zum Rückzuge genöthigt — jedenfalls mit allen Mitteln dahin

*) Ein Verpflegszug (31 beladene Güterwagen) befördert ungefähr den eintägigen Bedarf für 2 Corps à 3 Divisionen.

arbeiten, solche Zerstörungen an möglichst vielen Stellen zu bewerkstelligen, um das Nachdrängen der eigenen Armee zu verzögern oder zu erschweren.

Man wäre dann voraussichtlich kaum imstande die Bahnlinien jenseits der Thaya rasch genug in Betrieb zu nehmen und daher möglicherweise genöthigt, den Verkehr zur und von der Armee, vorübergehend auf eine etwa bei Lundenburg anknüpfende Straßen-Etapenlinie abzuleiten oder zu beschränken.

Es würde ein Moment eintreten, in welchem der mobile Verpflegs-Vorrath zur Geltung käme, denn der Raum jenseits der Thaya wäre bereits vom Gegner ausgesogen, so dass man auf ergiebige Requisitionen kaum mehr rechnen könnte. Immerhin wäre die Situation noch keine schwierige zu nennen. Die Armee hätte einen 11tägigen Verpflegs-Vorrath bei sich, bis an die Thaya steht eine leistungsfähige Bahnlinie im Betriebe und es würde sich nur darum handeln, die vom Gegner an der weiteren Fortsetzung derselben und den übrigen Bahnlinien jenseits der Thaya verursachten Schäden zu beseitigen, eine Aufgabe, die durch die Eisenbahntruppen voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt werden könnte.

Für alle Fälle stünden auch dann, wenn man die Fuhrwerke der Feldverpflegs-Magazine während der Cantonierung an der Donau entlassen (Punkt 106) oder diese Magazine überhaupt nicht als mobile Anstalten aufgestellt hätte, noch immer die Etapentrainzüge zur Verfügung. Diese hätte man unbeladen schon am 2. Juni über Poisdorf nach Lundenburg in Marsch setzen und dortselbst mit den mittels Eisenbahn herangebrachten Vorräthen der Feld-Verpflegs-Magazine beladen können. Außerdem hätte man sich noch weitere Etapen-Trains aus im Bereiche von Lundenburg und Feldsberg requirierten Fuhrwerken ad hoc formieren können.

203. Wesentlich größer wären die Schwierigkeiten natürlich dann, wenn man jenseits der Thaya überhaupt keine Eisenbahnen zur Verfügung hätte. In solchem Falle wäre man genöthigt an eine der bis an die Thaya führenden Normalbahnen, etwa an die Nordbahn bei Lundenburg, eine flüchtige Feldbahn (Punkt 658)*) anzuknüpfen und den mobilen Vorrath der Armee durch die Beigabe der Feld-Verpflegs-Magazine auf 18 Tage zu erhöhen.

Gleichzeitig mit dem Baue der flüchtigen Feldbahn hätte aber auch schon der Bau einer feldmäßigen Fortsetzung der bis Lundenburg führenden Normalbahn zu beginnen, damit es in der Folge möglich wäre, die Feldbahn successive rückwärts abzubrechen und vorne wieder anzuknüpfen (Punkt 659). Mit einem Worte, es würde sich darum handeln, sich mit einem möglichst leistungsfähigen Verkehrsmittel immer wieder an die Armee heranzuarbeiten. Dabei wird es allerdings häufig möglich sein, mit Hilfe einer flüchtigen Feldbahn an eine weiter vorne liegende Normalbahn anzuknüpfen; ob man diese dann thatsächlich auch ver-

---

*) Über die Leistungsfähigkeit und den Bau flüchtiger Feldbahnen mit Pferdebetrieb, siehe auch Verpflegs-Vorschrift. 2. Theil, 1. Heft, §. 28.

werten kann, hängt natürlich davon ab, ob man auch das nöthige Betriebsmaterial vorfindet oder ob es möglich ist, solches Material von den rückwärtigen Bahnen vielleicht auf weiten Umwegen heranzubringen.

Hätte nun beispielsweise die bei weiterem Vorrücken erreichte Normalbahn eine andere Spurweite, so könnte man das von rückwärts herangezogene Material nicht ohneweiters verwenden.

Derlei Fälle, in denen es aus diesem oder jenem Grunde an Mitteln fehlt eine vorgefundene Bahnlinie rasch in Betrieb zu nehmen, können aber im Verlaufe der Operationen häufig eintreten, und es wird sich dann zu den vielfachen Aufgaben der Cavallerie noch eine weitere gesellen, die Aufsuchung, Erbeutung und Sicherstellung von Eisenbahn-Betriebsmaterial.

Hält man sich schließlich noch gegenwärtig, dass ja im Verlaufe eines Krieges die Operationsrichtung häufig wechselt, dass durch feindliche Einwirkung vielfache, oft sehr empfindliche Störungen im geregelten Betriebe der Etapeneinrichtungen einzutreten pflegen, so fällt es nicht schwer, die bedeutenden Schwierigkeiten, welche auch im Rücken der operierenden Armee zu bewältigen sind, richtig zu beurtheilen.

Die Tafel XVI a enthält eine schematische Darstellung der Etapen-Einrichtungen.

V. Abschnitt.

Die Armee-Colonne.*)

I. Aufklärung des Feindes und des Terrains.

A. Verwendung der Divisions-Cavallerie.

Allgemeines.

204. D. R. II., 223

Der Aufklärungsdienst fällt naturgemäß der Cavallerie zu; im großen für Zwecke der Armeeleitung, den vor der Armee-Front befindlichen Cavallerie-Körpern.

Selbstverständlich dienen diese auch den Armee-Colonnen. Aber nicht jede derselben hat einen Cavallerie-Körper vor sich. Eine Armee von drei Corps hat zum Beispiel nur eine Cavallerie-Division zugewiesen. Von dieser bleibt die Hauptkraft auf der wichtigsten Marschlinie, Nachrichten-Detachements kommen auf die anderen Marschlinien (Punkte 162—165).

D. R. II., 8.

Die Detachements hängen von ihrem Gros ab und melden dahin. Freilich sollen sie auch nach rückwärts der Colonne Nachrichten senden. Aber es ist fraglich, ob sie es immer thun können, ja ob sie wissen, dass eine Colonne hinter ihnen marschiert; denn es bestehen für diesbezügliche Mittheilung vom Armee- zum Cavallerie-Divisions-Commando und von diesem zu den Nachrichten-Detachements große Schwierigkeiten (Punkt 168).

Dazu kommt, dass die im Aufklärungsdienste befindlichen Cavallerie-Körper durch Umstände und Ereignisse veranlasst werden können, andere, als

*) Für die Bearbeitung dieses Abschnittes wurde benützt: „Verhaltungen der im Armee-Verbande stehenden Truppen-Divisionen" von Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gallina.
Manche Stellen sind wörtlich diesem Aufsatze entnommen.

die vorhergesehene Richtung einzuschlagen, oder dass sie durch ungünstigen Ausgang des Kampfes, wenigstens momentan, auch abgedrängt werden.

205. Darum darf sich keine Colonne auf die vor der Armee-Front befindliche Cavallerie verlassen, sondern muss selbst durch ihre Cavallerie (Divisions-Cavallerie) für die Aufklärung sorgen: Verbindung suchen und erhalten mit der vor der Armee-Front befindlichen Cavallerie oder, wenn keine vor der Colonne ist, weit genug nach vorwärts aufklären.

D. R. II., 222, 232, 2. u. 3. Al.

206. Das Bedürfnis, Cavallerie vorzuschieben, besteht demnach bei jeder Colonne. Es ist aber eine recht schwierige Sache, für dessen Befriedigung das richtige Maß zu finden.

Die vielseitigen, meist unerwartet auftretenden Anforderungen, die sich dabei für die Cavallerie ergeben; der Umstand, dass sie den Kampf mit der zu gleichem Zwecke vorgeschobenen feindlichen Cavallerie nicht immer vermeiden kann, sondern sie deswegen, weil der Erfolg im Aufklärungsdienste wesentlich auch davon beeinflusst ist, ob es der eigenen Cavallerie gelingt, in größeren oder kleineren Zusammenstößen die Oberhand zu gewinnen und dadurch die feindliche einzuschüchtern, stets auf den Kampf bedacht sein, günstige Bedingungen für ihn herbeizuführen oder die sich darbietenden zu benützen suchen muss; endlich die Rücksicht, dass der mehr oder weniger fließende Vormarsch der Colonne von der Geschicklichkeit und dem Glücke, daher wohl auch von der Zahl (Stärke) der vorgeschobenen Cavallerie abhängt, — dies alles lässt es naturgemäß, daher gerechtfertigt erscheinen, dass jeder Colonnen-Commandant danach strebt, die vorgeschobene Cavallerie so stark als möglich zu machen.

207. Auf der anderen Seite muss aber in Betracht gezogen werden, dass vorgeschobene Cavallerie mehr oder weniger verausgabte Truppe ist, und dass die Colonne selbst nicht ohne Cavallerie bleiben darf, sowohl in Rücksicht auf den Marschsicherungsdienst, wie auf das Gefecht und im Hinblicke darauf, dass die Nothwendigkeit der Theilung in mehrere Colonnen, deren jede Cavallerie braucht, während des Marsches oder beim Übergang in die Ruhestellung eintreten kann.

D. R. II., 233.

208. In längerer Friedenszeit entwickeln sich in tactischen Dingen leicht extreme und einseitige Anschauungen, daher Perioden, die dazu neigen, die ganze Cavallerie einer Colonne zu vereinigen und ohneweiters vorzuschieben, und dann wieder welche, wo die durch Übertreibung eingetretene Reaction die Meinung aufkommen lässt, es sei der ganze Aufklärungsdienst nur durch Patrouillen zu betreiben.

Das Richtige liegt wohl wie bei den meisten Dingen in der Mitte, und wenn man so wenig Cavallerie hat, dass die Divisions-Cavallerie zu einem höchst kostbaren Gut wird, so muss man eben in beiden Richtungen haushalten,

daher in jedem einzelnen Falle die einschlägigen Verhältnisse unbefangen erwägen und darnach trachten, einen annehmbaren Ausgleich zwischen den sich widersprechenden Anforderungen herbeizuführen.

Dies weist schon von vornherein darauf hin, dass die diesbezüglichen Erörterungen einer concreten Grundlage bedürfen, dass sie ein fortwährendes Reflectieren auf die Verhältnisse erfordern, in welche eine Colonne in der Bewegung, Ruhe und im Gefechte gelangen kann, dass der Sicherungsdienst mit verflochten, endlich der charakteristischen Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit Rechnung getragen werden muss.

Diese Umstände mögen den Umfang des Capitels rechtfertigen. Da übrigens viele der Beispiele auch bei späteren Erörterungen benützt werden, wird dort durch Berufung auf sie wieder eine Ersparung im Texte eintreten.

Offene Ebene.

209. Tafel XVII, A u. B.

Man denke sich Truppenbewegungen, die zum Zusammenstoße im Raume zwischen Kittsee—Kr. und D.-Jahrndorf—Pama, also sozusagen in einer vollkommenen und nackten Ebene, führen würden.

Charakteristisch ist es, dass man in der Ebene, wenn nicht zufällig Staub die marschierenden Colonnen verräth — wobei aber auch mannigfache Täuschung möglich ist — auf größere Entfernungen eigentlich nichts sieht. Steht das Getreide hoch, so sieht die Infanterie selbst in der Nähe nichts, und ein ähnliches Hindernis kann im Herbste der auf großen Flächen angebaute Kukuruz selbst der Cavallerie bieten. Auch die Ortschaften sind recht unangenehme Masken.

Es ist in solcher Ebene öfter, als man meinen sollte, unerwartetes Auftreten und Eingreifen von Truppen-Abtheilungen möglich.

Schließlich sind die Verhältnisse aber doch einfach, weil der Entwicklung der Colonne, ihrer Theilung in mehrere, selbst der Bewegung in mehr weniger ausgesprochener Gefechtsformation auf längere Strecken und nach allen Richtungen hin, so viel wie keine Hindernisse entgegenstehen.

Man wird im allgemeinen nur bestrebt sein müssen, die Kräfte jeder Gruppe zunächst ungefähr in dem Raume beisammenzuhalten, der ihnen im Gefechte zukommen sollte. Man wird schwache Vorhuten ausscheiden und dieselben nicht weit vorschieben.

Um so wünschenswerter erscheint es, Cavallerie weiter vorauszusenden, um sie in die Lage zu versetzen, durch den größeren Vorsprung für die Aufklärung das zu erreichen, was sie mangels an Übersicht gewährenden Punkten nicht leisten kann.

Sie ist dabei widrigen Zufällen nicht leicht ausgesetzt und die Bewegungsfreiheit, die ihr der Boden gewährt, ermöglicht ihr auch rechtzeitigen Anschluss

an das Gros. Endlich kommt man bei der Colonne selbst mit wenig Cavallerie aus; aber mit den auf die Infanterie-Regimenter und Bataillone vertheilten Meldereitern und mit der Stabs-Cavallerie allein voraussichtlich doch nicht!

Man nehme zum Beispiel an, dass die beiderseits vorgeschobene Cavallerie westlich von Pama in dem Momente zusammenstoßen würde, als sich die Spitzen der gegeneinander anmarschierenden Colonnen dem Orte nähern. Gleichviel, wer in der Attaque reussiert: Die Colonne wäre gleichsam blind, die bei der Vorhut keine Cavallerie hätte, um sofort östlich von Pama, oder gleichzeitig durch den Ort und auf dieser oder auf beiden Seiten desselben vorzueilen und sich über den Anmarsch des Feindes zu orientieren. Und wenn beim Gros der Colonne keine Cavallerie zur Hand wäre, könnte eventuell die Artillerie nicht rechtzeitig seitwärts in eine Position fahren, oder das Gros könnte beim Debouchieren aus Pama in Verlegenheit gerathen.

Kurz: So sehr es begreiflich und berechtigt sein mag, hier möglichst viel Cavallerie auch weiter vorzuschieben, etwas davon muss man sowohl der Vorhut, wie dem Gros belassen, als Reservoir für die Befriedigung plötzlich auftretender Bedürfnisse, sei es auch nur je ein Zug.

210. Bei einer Übung begegneten sich zwei Colonnen bei Kittsee, die eine von Pressburg, die andere aus der Richtung von Gattendorf her anmarschierend.

Beide hatten, mit Ausnahme einiger Ordonnanzen für den Commandanten, die ganze Cavallerie vordisponiert.

Die der Nordpartei ritt durch Kittsee bis über S. G. (Specialkarte) hinaus, kehrte aber, als die etwas überlegene Cavallerie der Südpartei sich näherte, um und ritt durch Kittsee wieder zurück.

Die Süd-Cavallerie, welche vom Anmarsche einer feindlichen Colonne unterrichtet war, folgte nicht, entsendete um die Nordseite von Kittsee herum eine Officiers-Patrouille und ritt längs der Terrainwelle, welche die Hintausäcker begrenzt, gegen die Südseite von Kittsee und dann zwischen dem Orte und der Fasanerie gegen Norden.

Hier zeigte sich feindliche Cavallerie zwar wieder. Abermals ohne Neigung, eine Attaque annehmen zu wollen, suchte sie jedoch sichtlich die Süd-Cavallerie ins Feuer der anmarschierenden Infanterie zu bringen.

Der Commandant dieser Cavallerie gab es vorläufig auf, weiter vorzugehen, stellte sich zunächst des Südausganges von Kittsee gedeckt auf und ließ den Anmarsch der feindlichen Colonne beobachten.

Mittlerweile hatten sich die beiderseitigen Vortrabs dem Orte Kittsee genähert. Jener der Südpartei (2 Compagnien) durchschritt den Ort. Der Commandant erhielt durch die Vorpatrouille beim zweiten Chaussée-Buge im Orte die Meldung, dass der anmarschierende Feind schon nahe sei, dass aber

Schottergruben und Erdaufwürfe, welche sich nächst des Ostausganges südlich der Chaussée befinden, noch rechtzeitig besetzt werden könnten.

Er setzte seine Truppe in Laufschritt.

Wie sie hiebei, in Doppelreihen formiert, zum Theile schon aus dem Orte heraus, zum Theile noch zwischen den letzten, isoliert stehenden Häusern, also eigentlich in einer Gasse war, wurde sie überraschend von links her durch eine Escadron attaquiert, welche im trockenen Graben nördlich des Ostausganges von Kittsee sich verborgen gehalten hatte.

Der Escadrons-Commandant hatte den Augenblick zur Attaque auf die laufende Infanterie, deren Aufmerksamkeit der Erreichung der Schottergruben zugewendet war, sehr gut gewählt und die Attaque hauptsächlich zwischen den, wie erwähnt, isoliert stehenden Häusern geschickt durchgeführt. Die Verhältnisse konnten für die Infanterie nicht leicht ungünstiger sein, und es ist kaum anzunehmen, dass sie sich im Ernstfalle, wo in sie eingehauen worden wäre, sobald wieder gefasst hätte, als bei der Übung, wo die Escadron natürlich wieder ebenso rasch verschwinden musste, als sie angeritten kam.

Der Commandant des Vortrabes (Nordpartei) hätte mittlerweile die nur von der Vorpatrouille der Südpartei besetzten Schottergruben ohne wesentlichen Kraftaufwand nehmen können; er wusste aber, da er auch nicht über einen einzigen Reiter verfügte, vom ganzen Vorgange nichts.

Der Vortrab der Südpartei gelangte noch rechtzeitig dahin und nahm das Feuergefecht auf.

Dieses veranlasste den Vorhut-Commandanten der Südpartei, die zwei Tête-Compagnien der Vorhut, nach Ausscheidung eines Zuges, welcher gerade aus, längs der Mauer des Schlossparkes, an die Ostseite von Kittsee dirigiert wurde, ebenfalls im Laufschritte (wie dies bei solchen Gelegenheiten schon üblich ist, wo die ohne Cavallerie blinde Infanterie sich nicht leicht anders helfen kann) durch Kittsee dem Vortrab folgen zu lassen.

Die Compagnien formierten sich beim Austritte aus dem Orte, um geradeaus zur Unterstützung des Vortrabes vorzugehen. Da erhielten sie in der linken Flanke und im Rücken heftiges Infanteriefeuer!

Von der Nordpartei war nämlich auf dem östlichen der zwei Wege, welche von den oberen Wiesenäckern gegen Kittsee führen, (Special-Karte) 1 Bataillon als Seiten-Colonne anmarschiert.

Der Bataillons-Commandant hatte 2 Compagnien direct nach Kittsee, die anderen zwei auf das Gewehrfeuer hin, gegen den erwähnten Ostausgang dirigiert. Die ersten zwei traten mit dem folgenden Theile der Vorhut der Südpartei im Nordtheile von Kittsee ins Gefecht, die andern marschirten im Graben, wo früher die Escadron war, auf und gaben nun Salvenfeuer gegen die aus

Kittsee herausgekommenen Compagnien ab, welche im Begriffe waren, in das Gefecht ihres Vortrabes einzugreifen.

Nun musste die Übungsleitung Ordnung machen.

Die Hauptursache des ganzen für die Südpartei so ungünstigen Vorganges, der sich in kaum einer Viertelstunde in einem Terrain abspielte, das nach der Karte zu schließen, außer in Kittsee selbst, vollkommene Übersicht gewähren sollte, liegt doch darin, dass die Vorhut und daher auch der Vortrab keine Cavallerie zugewiesen hatten.

Denn von einigen Umständen abgesehen, kann man die Motive, welche für die Handlungen der betheiligten Commandanten maßgebend waren, nicht geradezu als verfehlt, sondern mehr als unglücklich bezeichnen.

211. Der Commandant der Süd-Cavallerie hatte recht, mit seinem Gros der umkehrenden feindlichen Cavallerie nicht nach Kittsee hinein zu folgen. Und man kann ihm auch nicht Unrecht geben, dass er sich entschloss, den Ort im Süden zu umreiten.

Nach den über den Anmarsch des Gegners erhaltenen Meldungen vermuthete er — wie es auch der Thatsache entsprach — dass es an der Ostseite von Kittsee zum Gefechte kommen werde. Er war der Ansicht, dass er nützlicher in dieses eingreifen, auch den Anmarsch des Gegners besser beobachten, eventuell verzögern könne, wenn er den Ort im Süden statt im Norden umritt.

Nach dem Gang der Ereignisse hätte letzteres wohl zweckmäßiger sein können; es lässt sich aber im vorhinein nicht behaupten, dass dadurch der Sicherheit des anmarschierenden Gros mehr gedient worden wäre.

Keinesfalls hatte er lange Zeit, auf Grund der Karte Erwägungen anzustellen, wahrscheinlich nahm er im Momente, den er sich zur Entschlussfassung gönnte, die Karte gar nicht zur Hand.

212. Mehr als jeder andere ist der Commandant der Cavallerie, sobald er mit dem Feinde in Berührung gekommen ist, gezwungen, nach augenblicklicher Eingebung zu handeln.

Um so nothwendiger ist es, dass er alle Momente, welche dieselbe beeinflussen, andauernd mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolge und so oft, als es nur thunlich erscheint, sich Muße nehme, die Vorstellung, die er sich über die beiderseitigen Verhältnisse und deren mögliche und wahrscheinliche Entwicklung machen konnte, durch alles was zu sehen und zu hören er in der Lage ist, ununterbrochen zu ergänzen oder zu corrigieren.

Es ist natürlich, dass hiebei die Beurtheilung der Bodenverhältnisse eine wesentliche, nicht selten ausschlaggebende Rolle spielt, dass daher eine verlässliche Karte besonderen Wert hat. **213.**

Aber so gut und vollständig sie auch sein möge — dies lässt sich in der Regel doch nur innerhalb der Zeit ausnützen, in der eine engere Berührung mit dem Feinde noch nicht stattgefunden hat. Ist dies der Fall, so bietet sich für den Cavallerieführer nur selten Gelegenheit, ohne Zeitverlust für das Handeln, mit der Karte über dieses zurathe zu gehen. Die Erfahrung wenigstens lehrt es, dass Cavalleristen, die sich in der erwähnten Periode von der Karte sozusagen nicht freimachen können, nicht viel Glück haben.

Es kann nicht genug empfohlen werden, die Karte schon vor dem Abmarsche zu studieren, sich so gut, als sie es zulässt, ein allgemeines Bild des zu durchziehenden Raumes zu machen, charakteristische Abschnitte u. dgl. dem Gedächtnisse möglichst einzuprägen, dabei auch Erkundigung bei den Bewohnern einzuziehen, dann jede Pause im Marsche zu benützen, um sich zu orientieren und das Bild durch Vergleich zwischen der Karte und der Natur zu vervollständigen. Sonst aber soll man sich daran gewöhnen, das Auge — physisch und geistig genommen — mehr dem Terrain und demjenigen, was darauf vorgeht oder vorgehen könnte, zuzuwenden, als der Karte.

In dieser und vielleicht auch noch in manch anderer Beziehung scheint es geradezu ein Vortheil zu sein, dass nur die Generalkarte in der Hand der Truppen ist. Für die erwähnten Zwecke reicht sie im allgemeinen aus und sie zwingt dazu, ins Terrain zu schauen und zu combinieren. Sie wird es endlich vielleicht doch bewirken, dass Patrouillen aller Art, wie überhaupt die vorne befindlichen Truppen, auch ohne Befehl, Meldungen über auffallende, aus der Karte nicht zu entnehmende Verhältnisse, insbesondere über Beschaffenheit der Bewegungshindernisse und selbst über Bodenbedeckung erstatten, oder dass unter Umständen für Terrain-Recognoscierungen auch noch specielle Vorsorgen rechtzeitig getroffen werden (s. Punkt 283).

Der in Rede stehende Fall ist, nach der Generalkarte beurtheilt, gewiss allereinfachster Natur; denn auf der ganzen Marschstrecke kann nur der Ort Kittsee und der südöstlich davon gelegene Wald (die Fasanerie) eine Rolle spielen, und auf einer Goldwage lässt es sich nicht ermessen, ob es besser sei, den Ort im Norden oder im Süden zu umreiten. **214.**

Die Specialkarte zeigt aber auch noch den schon erwähnten Graben, der vom Kapitel-Arm aus zum Schlosse von Kittsee zieht und einst den dasselbe umgebenden Graben mit Wasser gespeist haben wird.

Es ist schon lange her, dass sich die in Rede stehende Übung abspielte. Schon damals war der Graben den größten Theil des Jahres über trocken. Bei hohem Wasserstande der Donau füllte er sich aber — wie dies bei solchen

Gräben (todten Armen) und anderen Vertiefungen in der Nähe großer Flüsse meist der Fall ist — mit Wasser und bildete unter Umständen ein ohne künstliche Mittel nicht zu überschreitendes Hindernis. Vielleicht ist es heute infolge der fortschreitenden Donau-Regulierung schon anders.

Angenommen, es wäre noch so, wie damals, und der Graben wegen des momentanen hohen Wassergehaltes nicht zu passieren.

Würde nun der Commandant der Süd-Cavallerie, der nach der Generalkarte von der Existenz des Grabens keine Ahnung haben konnte, darüber von den Nachrichten-Patrouillen keine Meldung erhalten und sich zufällig entschlossen haben, Kittsee im Norden zu umreiten, so wäre zum mindesten der ganze Ritt ein vergeblicher gewesen.

Auf dieser Seite lauerte aber auch noch eine andere Widrigkeit, über welche der Commandant nur durch die Nachrichten-Patrouillen unterrichtet werden konnte. Beinahe der ganze Raum zwischen dem Graben und der Straße Berg-Pressburg, bis auf 300—400 Schritte an Kittsee heranreichend, war mit hochstehendem Kukuruz bedeckt.

Ab und zu mag eine selbst große Kukuruz-Tafel der Cavallerie oder auch der Infanterie recht willkommen sein. Aber den Weg, den man für die Verfolgung einer Action sich mit gutem Grunde frei denkt, plötzlich in ein kleines Meer von Kukuruz verschwinden sehen, — umkehren und nach langem Ritte zur Action der Colonne zu spät kommen, oder im Kukuruz vorwärts dringen und schließlich längs einem Wassergraben herumirren und keinen Übergang finden — ja, so vollzieht sich dies und jenes folgenschwere Malheur nur deswegen, weil die Nachrichten-Patrouillen über besondere Verhältnisse in der Beschaffenheit und Bedeckung des Bodens keine oder nicht rechtzeitige Meldung senden.

215. Auf die Maßnahmen des Commandanten der Süd-Cavallerie zurückkommend, muss anerkennend hervorgehoben werden, dass er vor dem Abreiten an die Südseite von Kittsee daran dachte, eine Patrouille nördlich um den Ort herumgehen zu lassen, obgleich er in dieser Richtung und über Berg hinaus schon von früher her Nachrichten-Patrouillen vor sich hatte.

In Anbetracht des ihm bekannten Umstandes, dass die anmarschierende Colonne über sonstige Cavallerie nicht verfügte, wäre es wohl geboten gewesen, etwas mehr, wenigstens 1 Zug (er verfügte noch über circa $2^1/_2$ Escadronen) der Aufklärung in der Weise zu widmen, dass dieses Detachement, in den Dienst der anmarschierenden Vorhut gestellt, die Verhältnisse in und nächst des Ortes so weit als thunlich erkundet und hierüber Meldung direct der Vorhut sendet (s. Punkt 253).

Der Cavallerie-Commandant vermuthete aber, dass es jenseits des Ortes zur Attaque kommen werde, und in solcher Vermuthung kann man sich natürlicherweise nicht leicht dazu entschließen, einen Theil der Kraft abzugeben.

Auf derart evangelische Tugend der vorgeschobenen Cavallerie möge der Commandant des Ganzen nicht rechnen, darum sorge er von vornherein dafür, dass dem Ganzen wenigstens etwas an Cavallerie bleibe.

Im vorliegenden Falle hätte man allerdings auch beim Zurücklassen einer Abtheilung nicht einmal von einer gewöhnlichen Tugend reden können; denn, wenn die feindliche Cavallerie diesseits Kittsee einem Zusammenstoße auswich, so war auf einen nennenswerten Erfolg im Kampfe mit ihr hinter dem Orte, wo sie an ihre Colonne anschließen konnte, wohl kaum zu rechnen. Der eine Zweck, dem die vorgeschobene Cavallerie zu dienen hat, dem Feinde den Einblick in die eigenen Verhältnisse zu verhindern, war dadurch erreicht, dass die feindliche Cavallerie zurückgieng; den zweiten, Einblick in die feindlichen Verhältnisse zu gewinnen, glaubte der Commandant der Süd-Cavallerie von der Südseite von Kittsee aus zu erreichen. Es ist dagegen, wie erwähnt, nichts einzuwenden; aber doch nur dann, wenn dafür gesorgt war, dass die eigene Infanterie an der Lisière des Ortes oder in demselben nicht unvermuthet auf den Feind stieß.

216. Wenn die ganze Cavallerie einer Colonne oder doch der größte Theil derselben vorgeschoben ist, so muss der Cavallerie-Commandant dessen eingedenk bleiben, dass er nicht nur der Aufklärung, sondern gleichzeitig auch der Sicherung zu dienen hat. Die letztere fordert vor allem, dass die anmarschierende Colonne nicht unvermuthet auf ein vom Feinde besetztes Object treffe. Für die Aufklärung desselben musste vorgesorgt, daher hiefür ein Theil der Kraft bestimmt werden.

Das „Wie viel?“ richtet sich nach Umständen und ist Sache des Taktes. Begreiflich, dass man nur selten über ein Minimum hinauskommen wird; meist genügt aber auch geringe Kraft, und es lässt sich durchaus nicht behaupten, dass im vorliegenden Falle mit der Officiers-Patrouille das Auslangen nicht zu finden gewesen wäre, falls sie eine dem Zwecke entsprechende Weisung erhalten hätte.

Dies war aber nicht der Fall, zum mindesten hatte der abfertigende Commandant sich nicht die Überzeugung verschafft, ob der Auftrag richtig aufgefasst worden sei; denn der Patrouille-Commandant betrachtete sich als Führer einer Nachrichten-Patrouille, welche die Verhältnisse nördlich von Kittsee aufklären sollte. (D. R. II., 240, 4. Al.)

Um den Ort herumreitend, sah er unweit der Nordspitze desselben eine feindliche Cavallerie-Patrouille stehen, sonst nichts, weil — wie erwähnt — der bis auf 300 oder 400 Schritte an den Ort heranreichende Mais-Anbau die Aussicht verwehrte.

Er bog gegen Westen aus und ritt, diesen Anbau thunlichst umgehend, auf dem Wege, der von Berg nach den oberen Wiesenäckern führt.

Weder er, noch eine der ursprünglich entsendeten Nachrichten-Patrouillen hatte das feindliche Bataillon entdeckt, welches als Seitencolonne vom Kapitel-Hof an, theils zwischen den Kukuruzfeldern, theils in dem wiederholt genannten Graben, verdeckt gegen Kittsee anmarschierte.

Hätte der Patrouille-Commandant den Befehl gehabt, an Kittsee heranzureiten, die Verhältnisse im Orte und zunächst desselben aufzuklären und damit die Sicherung der anmarschierenden Vorhut zu besorgen, so würde er vielleicht zwar nicht die im Graben verborgene Escadron, die den Vortrab anfiel, entdeckt haben, jedenfalls aber das Bataillon, sobald es aus den Maisfeldern heraustretend, ins freie Feld vor Kittsee gelangte.

217. Was den Vortrab- und den Vorhut-Commandanten anbelangt, welche über Cavallerie nicht verfügten, so erscheint ihr Bestreben, rasch durch den Ort zu kommen und sich in den Besitz der für die Vertheidigung der Ost-Lisière wichtigen Sandgruben und Erdaufwürfe zu setzen, gerechtfertigt; aber den Vorwurf kann man ihnen nicht ersparen, dass sie in der Übereilung es unterließen, einen Theil der Kraft geradeaus durch den Nordtheil von Kittsee vorgehen zu lassen, wie es die Vorsicht und die Rücksicht auf die Entwicklung zum Gefechte geboten hätte.

Freilich trug auch der geringe Stand der Compagnien, wie so häufig bei Friedensübungen, dazu bei, eine für die Sicherung nothwendige Maßnahme zu übersehen.

Mehr oder weniger bedeckte Ebene.

218. Finden sich in der Ebene zahlreiche Waldparcellen oder Baumpflanzungen, wie zum Beispiel in Ungarn die immer zahlreicher werdenden Akazienanlagen, so können die Verhältnisse in Bezug auf Aufklärung und Sicherung recht schwierig werden, verlangen dann auch über die Verwendung der Divisions-Cavallerie sorgfältigste Erwägung.

Tafel XVII A, C u. D.

Wenn zum Beispiel Truppen von Zaneg, von St. Johann oder von Andau nach Halbthurn, oder von Ragendorf über Pallersdorf nach Ungarisch-Altenburg marschieren sollen, so sind Zonen zu durchschreiten, die insofern unangenehmer sind als große Waldungen, weil die Übersicht fast ebenso beschränkt ist, wie in diesen, und in ihnen doch alle Waffengattungen auftreten können, während in Wäldern in dieser Beziehung die Verhältnisse für beide Gegner meist gleich beschränkt sind.

Nach der Generalkarte beurtheilt, nehmen sich diese Baumpflanzungen, namentlich die zwischen Pallersdorf und Ungarisch-Altenburg, recht harmlos aus. Die Specialkarte gibt schon ein zutreffenderes Bild. Das richtige und auch

für die Zukunft haftende Gefühl der Unsicherheit empfindet aber doch nur derjenige, der solche Zonen in Gewärtigung, mit dem Feinde zusammenzustoßen, mit seinen Truppen durchzogen und Zusammenstöße mitgemacht hat.

219. Wenn auch nicht eigentlich Ebene, so doch in dieser Beziehung in dieselbe Kategorie des Bodens gehörig, sind viele Theile der Sandzone in Galizien.

Tafel XVIII A. Tafel XVIII A zeigt ein Stück Generalkarte der Gegend zwischen dem Unterlaufe der Wisloka und des San.

Es ist ein Gewirre von Sandwellen, großen und kleinen Waldparcellen, nach allen Seiten abfließenden Gewässern und sich kreuzenden Naturwegen. Geschlossene Orte gibt es, obwohl auf der Karte O gezeichnet sind, fast nicht; die kleinen Hütten der Bewohner liegen mehr oder weniger weit zerstreut an den Wasserlinien, wie dies am besten die Gegend südlich Kolbuszowa zeigt.

Durch all diese Umstände ist die Übersicht außerordentlich beschränkt und die Orientierung in demselben Maße erschwert, ebenso das Disponieren mit Truppen nach der Karte, namentlich in Rücksicht auf den Mangel geschlossener Orte.

Hat eine Colonne von den wenigen Straßen eine als Marschlinie zugewiesen, so dient diese für die Orientierung wohl als Leitlinie, obwohl sie nicht selten von den Naturwegen kaum unterschieden werden kann. Steht aber keine Straße zu Gebote, zum Beispiel wenn Truppenbewegungen aus der Gegend von Dębica in der Richtung über Kolbuszowa an den unteren San stattfinden, so erscheint es kaum räthlich ohne „Führer“ zu marschieren.

Tafel XXV B.

220. In allen diesen Fällen wird es sich empfehlen, hauptsächlich nur Nachrichten-Patrouillen vorauszusenden und die Divisions-Cavallerie sonst zum Sicherungs- und eventuell Verbindungsdienste zu verwenden.

Vor allem muss die Vorhut damit stark dotiert werden, um sie in die Lage zu versetzen, fortwährend Patrouillen entsenden zu können, nicht auf große Entfernungen, sondern, wie es dieser Dienst jeweilig verlangt, auf die nächste Terrainwelle vor- oder seitwärts, durch eine Waldparcelle oder um sie herum, auf einem Wege in einen größeren Waldcomplex ein entsprechendes Stück hinein, worauf sie wieder rückkehren müssen, sonst gehen sie verloren.

Ist die Colonne größer (länger), so muss den einzelnen Theilen derselben, etwa jeder Brigade, für den gleichen Zweck Cavallerie zugewiesen werden, ebenso unter Umständen den Train-Colonnen.

Allerdings wird auf diese Art mehr oder weniger der Verband der ganzen Divisions-Cavallerie zerrissen. Gegen Überraschungen, zu welchen solche Terrainbeschaffenheit förmlich einladet, gibt es aber keine andere Hilfe, und darum ist es zu empfehlen, gegen den diesbezüglichen Jammer des Cavallerie-Commandanten vollkommen taub zu sein.

Im unebenen Terrain.

a) Marschlinie, hauptsächlich auf den Höhen führend.

221. Ist der Boden mehr oder weniger gewellt, aber offen (Acker, Wiesen, nur stellenweise Wald), so gewährt er, ausgenommen in den Niederungen, wo häufig versumpfte Stellen oder schwer zu passierende Abzugsgräben vorkommen, volle Bewegungsfreiheit.

Führt die Marschlinie hauptsächlich auf den Obertheilen (Rücken), so hat man von ihr aus auch meist einen guten allgemeinen Überblick der Gegend.

Im Detail aber ist das Bodenrelief gewöhnlich sehr mannigfach gestaltet und gefaltet, die Übersicht oft nur von einer Terrainwelle bis zur nächsten möglich.

Es kommt daher nicht selten, wenn auch gerade nicht zu unerwartetem Zusammenstoß, so doch zu unerwarteter Art desselben, überraschendem Auftreten und Eingreifen einzelner Theile (Colonnen).

222. Um sich gegen Überraschungen zu sichern, will man frühen Einblick in die Verhältnisse des Gegners (Theilung in Colonnen, Stärke und Zusammensetzung derselben) gewinnen. Um selbst den Boden zum überraschenden Auftreten ausnützen zu können, will man dem Gegner thunlichst lange den Einblick in die eigenen Verhältnisse verwehren, daher drängt sich in solcher Gegend wieder der Wunsch gleichsam von selbst auf, vorne an Cavallerie möglichst stark zu sein.

Man kann ihm auch nachgeben, wenn nicht zu starke Waldbedeckung oder dergleichen hinderlich ist. Jedenfalls muss aber nicht nur die Vorhut, sondern auch das Gros und, falls mehrere Colonnen formiert werden, jede derselben über Cavallerie verfügen können, beziehungsweise das Gros über so viel davon, dass es auch noch ein oder die andere auszuscheidende Gruppe damit dotieren kann, zum Beispiel eine Truppen-Division, die nur 3 Escadronen im Verbande hätte, je $1/4$ oder $1/2$ Escadron bei der Vorhut und beim Gros oder je $1/2$ Escadron bei zwei nebeneinander vorrückenden Colonnen.

Es blieben dann nur 2 Escadronen, welche vorgeschoben werden können, allerdings wenig, wenn der Gegner stärker an Cavallerie ist; aber in einem mannigfach gestalteten Terrain, das volle Bewegungsfreiheit gestattet, ausgenommen an einzelnen Stellen in den Niederungen, was geschickt geführte schwächere Cavallerie zum Manövrieren ausnützen kann, entscheidet die Zahl nicht alles, und wenn gerade auch nicht der Kampf aufgenommen wird, so bleibt immer die Möglichkeit, die feindliche Cavallerie abzuziehen oder unvermuthet ins eigene Infanteriefeuer zu bringen. u. dgl. m.

223. Cavallerie wird für Cavallerie immer der erste und mächtigste Anziehungspunkt bleiben, man mag dagegen sagen, was man will; — und so ist es auch

recht, und erzogen soll sie dazu werden — freilich auch zu überlegtem Handeln, das stets ihr Verhältnis zum Ganzen im Auge behalten muss.

Im Kriege ist alles unbestimmt, und auch die best überdachte und angelegte Action kann scheitern. Wer nur sichere Schritte thun will, der lasse sich lieber führen, statt unter eigener Verantwortung zu führen.

Soll die Cavallerie nicht ein stumpfes Instrument sein, so unterbinde man ihr nicht das Wagen, sei aber darauf gefasst, dass trotz vorgeschobener Cavallerie unerwartete Ereignisse und für den Führer des Ganzen auch unangenehme Complicationen eintreten können.

224. Darum muss darauf gehalten werden:

1. Dass die Cavallerie der Vorhut thunlichst mit der vorgeschobenen Cavallerie Fühlung hält, was ja bei der einer und derselben Colonne angehörenden Cavallerie viel leichter ist, als zwischen dieser und den vor der Armee-Front befindlichen Cavallerie-Körpern, und
2. dass die Vorhut und selbst das Gros sich in Bezug auf den Sicherungsdienst nicht auf die zur Aufklärung vorgeschobene Cavallerie verlässt, sondern, den Umständen angemessen, ihn selbst betreiben, wozu sie ja die Cavallerie zugewiesen haben.

In dem in Rede stehenden Terrain ist die dadurch verursachte Arbeit nicht sehr bedeutend. Man muss nur immer darauf Bedacht nehmen, dass sie verrichtet wird, und sich dazu angewöhnen, nicht nur nach vorne ins Terrain zu schauen, sondern auch nach beiden Seiten, und wenn die eigenen Augen nicht ausreichen, fremde zu Hilfe zu nehmen. Ein, zwei Reiter auf die nächsten Terrainwellen seit- oder vorwärts, um einen Wald herum oder durch eine Ortschaft entsendet, erweitern den Gesichtskreis sofort, mitunter auch um 1000 Schritte und darüber.

225. Tafel XVIII B u. C.

Eine Gegend von gedachter Beschaffenheit ist zum Beispiel die von Radymno aus gegen Westen. Marschlinie: Radymno—Zamiechów—Tapin—Rokietnica—Pruchnik.

Bei einer Übung nächtigte die West-Division, welche spät am Abend die ihr angewiesenen Marschziele erreichte, mit 16 Bataillonen, 4 Escadronen und 64 Geschützen bei Rokietnica — Czelatycze — Tugliglowy (Vorposten auf dem Rücken östlich der erstgenannten Orte), mit 4 Bataillonen, 1 Escadron bei Pruchnik, mit 1 Escadron, die gegen Radymno vorgegangen war, aber dem von dort ausgehenden Drucke feindlicher Cavallerie weichen musste, bei Dobkowice.

Die Division hatte Befehl, am nächsten Tage (Aufbruch in Rokietnica und in Pruchnik erst um 8 Uhr vormittags) nach Radymno zu marschieren, um die dort befindlichen feindlichen Kräfte, welche voraussichtlich weiter nach Westen vorzudringen beabsichtigen, über den San zurückzuwerfen.

Der Divisionär setzte infolge der ihm bestimmten späten Aufbruchsstunde voraus, dass der Zusammenstoß auf den Höhen von Tapin erfolgen könne. Um thunlichst rasch und sicher in deren Besitz zu kommen, brachen die Truppen aus Czelatycze und Rokietnica in 4 Colonnen auf, die sich später in 2 (Brigade-Colonnen) formieren sollten: die eine auf der Straße über Zamiechów mit einer Seitenhut links über Lutków, zusammen 8 Bataillone, 1/4 Escadron, 32 Geschütze. Die zweite über Ciemierzowice-Kaszyce und weiter übers Terrain nach Radymno, 8 Bataillone, 1 1/4 Escadronen (davon 1 Escadron von Pruchnik herangezogen), 32 Geschütze.

Die Escadron, die in Dobkowice nächtigte, erhielt Befehl, im vorgeschobenen Verhältnisse aufklärend nach Radymno vorzurücken.

Das Gros der Cavallerie, 3 1/2 Escadronen, welches in Czelatycze nächtigte, wurde, infolge ungenügender Aufklärung über die angenommene allgemeine Kriegslage und der daraus entspringenden Sorge über mögliche bedeutendere Gefährdung der linken Flanke der Division, über Boratyn, dann auf dem Höhenrücken am linken Ufer des Mlinka p. mit der Weisung gegen Radymno dirigiert, im Falle, als sich am rechten Ufer ein Gefecht entspinnt, sofort auf dieses Ufer herüberzukommen.*)

Die Ost-Division, welche von Radymno aus gegen Pruchnik vorzurücken hatte, bildete eine Hauptcolonne auf der Straße über Zamiechów, eine Seitencolonne auf dem linken Ufer des Mlinka p., und ließ das Gros der Cavallerie (circa 4 Escadronen) der Hauptcolonne vorausgehen.

226. Diese Cavallerie begegnete der aus Dobkowice aufgebrochenen West-Escadron, welche einem Zusammenstoße auswich.

Es gelang ihr dabei, indem sie, unter geschickter Benützung des Terrains, sich wiederholt den Anschein gab, als wollte sie sich erwischen lassen, die

*) Der Divisionär erhielt zur Durchführung der Übung einen halben Bogen Papier „Allgemeine Annahme". Sie enthielt das, was oben angegeben ist über die Nächtigung und den Marsch nach Radymno. Der Divisionär wusste daraus nur, dass feindliche Kräfte bei Radymno seien, welche nächsten Tag gegen Westen vorrücken dürften, nicht aber von wo sie kamen, in welchem Verhältnisse sie oder seine Division zu anderen Armeetheilen oder sonst maßgebender Tendenz stehen. Er wusste nur, dass die im Frieden in Jaroslau dislocierten Truppen den Gegner bilden, und sie von Jaroslau kamen. Daher die Sorge für die linke Flanke. Die Sache klärte sich erst später auf: die zweite Seite des halben Bogens enthielt ganz klar und deutlich die „Allgemeine Kriegslage", die eine besondere Sorge für die linke Flanke ganz überflüssig gemacht hätte. Weder der Divisionär, noch der Generalstabs-Chef hatten das Blatt umgewendet, — daraus die Lehre: man versäume dies bei keinem Blatte, das eine, wenn auch abgeschlossene Meldung oder solchen Befehl enthält, aber auch: man setze Vertatur oder ·/. auf die erste Seite, wenn außer auf ihr befindlichem Abgeschlossenen rückwärts eine Fortsetzung folgt.

feindliche Cavallerie aus der Gegend von Tapin sich nach und gegen Südwesten abzuziehen, allerdings im allgemeinen in der Richtung, in welcher von Tapin aus der Fahrweg, also wohl die Marschlinie, nach Rokietnica führt.

Während sich derart die beiderseits vorgeschobene Cavallerie miteinander beschäftigte, wobei auch die bei der rechten Flügelcolonne der Westpartei eingetheilte Escadron mit eine Rolle gespielt haben mag, kam sie immer weiter gegen Südwest (vermuthlich an die Straße Kosienice—Rokietnica) ab, und wohl an die Grenze des Athmens.

Nachdem seitens der West-Division das Gros der Cavallerie von vornherein auf dem linken Ufer des Mlinka p. vordirigiert worden war, wo es bei Dobkowice auf eine feindliche Colonne stieß, war die Front der beiden gegen einander vorrückenden Divisionen unmittelbar vor dem Zusammenstoße, also in dem Momente, wo die Dienste der Cavallerie am schwersten vermisst werden, von dieser Waffe ziemlich entblößt.

227. Haben beide Parteien die Absicht, vorwärts zu marschieren, und ist der Anmarsch nicht genügend aufgeklärt, so kommt es gewöhnlich zu mehr oder weniger überraschendem, vehementem Zusammenstoße. So auch hier, zunächst beim W. H. Mordownia (Specialkarte), von wo beide Theile nur gegen Norden zu Überblick hatten.

Der Commandant der West-Division hatte durch Meldungen der Nachrichten-Patrouillen und der bei den Colonnen eingetheilten Cavallerie in diesem Momente davon Kenntnis, dass von der Ost-Division eine Colonne (4 Bataillons, 1 Batterie) auf dem linken Ufer des Mlinka p. gegen Dobkowice, alles andere, in einer großen Colonne formiert, mit starker Artillerie, auf der Straße über Zamiechów anmarschiere.

Er konnte, weil seine starke, über Ciemerzowice — Kaszyce dirigierte rechte Flügelcolonne in der Lage war, unter günstigen Bedingungen in das Gefecht einzugreifen, sofort alle Kräfte, die er zunächst der Straße zur Verfügung hatte, gegen die feindliche Vorhut einsetzen.

Der Commandant der Ost-Division erhielt hingegen von dem Anmarsche der eben erwähnten rechten Flügelcolonne des Gegners erst Kenntnis, als diese begann, sich geltend zu machen. Es konnten zwar durch das Gros der Hauptcolonne noch rechtzeitig Gegenmaßregeln getroffen werden, aber doch nur weil der Zufall sie begünstigte und weil das Gros über Cavallerie verfügte. Hätte das Gros diese nicht gehabt, so wäre es gegenüber der Gegend bei Kasycze, also gerade im unübersichtlichsten Raume der Marschzone wieder blind gewesen und in die übelste Lage gerathen!

228. Man mag immerhin finden, dass der Commandant, der seitens der Ost-Division vorgeschobenen Cavallerie etwas zu hitzig der weichenden feindlichen

Cavallerie gefolgt sei. Er war aber, wie erwähnt, wiederholt sehr nahe daran, sie zu erwischen und, infolge seiner Überlegenheit, einen nennenswerten Erfolg über sie zu erringen. Solche Gelegenheit lässt niemand leicht aus. Dazu kam der leidige Bug der Marschlinie zwischen Tapin und Rokietnica. Die Cavallerie folgte im allgemeinen ja doch dem Zuge der Marschlinie; der Bug zeigt an, dass es gerathen sei, dem Tapin-Graben auszuweichen, und wer die Beschaffenheit von derlei Niederungen und Gräben in Beziehung auf Passierbarkeit durch die Cavallerie schon erprobt hat, versteht solche aus der Karte zu entnehmende Winke. Kurz es trafen, wie so oft, Umstände zusammen, welche das momentan eingeschlagene Verfahren als gerechtfertigt erscheinen lassen, während sich in Bezug auf den Gang späterer Ereignisse das Gegentheil herausstellt.

Dies wird im Kriege immer vorkommen, und der Fall beweist nur, dass der Commandant einer Colonne und jener der Sicherungs-Truppen sich in Bezug des Sicherungs- und des Aufklärnngsdienstes auf die vorgeschobene Cavallerie nicht verlassen können, sondern letzterem Dienst im engeren Bereiche die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Dazu muss ihnen aber, wie schon Punkt 209, 1. A. erwähnt, Cavallerie zu Gebote stehen.

229. Anderseits dürfen aber auch die Commandanten der vorgeschobenen Cavallerie, wenn sie sich, veranlasst durch Verhältnisse, die im Kampfe Erfolg versprechen, oder aus sonstigen Gründen in Unternehmungen einlassen, durch welche die Front der anmarschierenden Colonnen entblößt würde, vor allem zwei Dinge nicht außeracht lassen:

1. Dafür zu sorgen, dass der Aufklärungsdienst in der Richtung, die man verlässt, nicht aufhöre, oder die im Marsche nachfolgende Truppe zu verständigen, dass sie die hiezu nöthigen Maßnahmen treffen möge;
2. darnach zu trachten, dass das Gros der Cavallerie im Bedarfsfalle wieder dem Commandanten des Ganzen zur Hand sei.

D. R. II., 233, 2. Al.

So richtig der letztere Grundsatz an sich ist, so schwierig ist es, ihm unter allen Verhältnissen nachzukommen. Es hieße — wie schon angedeutet — die moralische Bedeutung eines vor dem Zusammenstoße der Gros seitens der Cavallerie errungenen Erfolges ebenso verkennen, als die Natur der Waffe und der daraus für ihre Ausbildung maßgebenden Bedingungen, sobald die Einhaltung dieses Grundsatzes den Unternehmungsgeist der Cavallerie in Fällen, wo die Chancen ihr einen Erfolg versprechen, lähmen würden.

Was aber die Fortsetzung der Aufklärung in der Richtung anbelangt, die die Cavallerie verlässt, so dürfen diesbezügliche Maßnahmen selbst im Drange besonderer Umstände nicht unterlassen werden.

Hätte der Commandant der Ost-Cavallerie, als er aus der Gegend von Tapin über Środnia und weiter eigentlich gegen Süden der feindlichen

Cavallerie nachfolgte, nur eine Patrouille gegen Rokiëtnica vordirigiert, so wäre der Anmarsch der vom M. H. und vom Schl. in Rokietnica nach Osten vorrückenden 2 Colonnen des Gegners wahrscheinlich sehr bald entdeckt worden.

230. Es muss zwar zugegeben werden, dass es für Cavallerie, die der feindlichen im Trab oder Galopp folgt, nicht leicht ist, Patrouillen oder eine Abtheilung mit speciellem Auftrage auszuscheiden. Aber die Divisions-Cavallerie, an die derlei Anforderungen sehr häufig herantreten, muss daran gewöhnt werden und einen Augenblick zu finden wissen, in dem die Anordnung getroffen werden kann, deren Ausführung meist wohl einem Officier wird übertragen werden müssen.

Der Auftrag selbst hätte übrigens sich in ein paar Worten geben lassen: „Herr X mit Patrouille (Zug) von Tapin aus gegen Rokietnica aufklären."

Wäre dies als genügend zu erachten? Kaum; denn die Meldungen des Herrn X müssten an den Cavallerie-Commandanten gehen, der ihn entsendet hat, und der momentan nicht weiß, wohin ihn beim Nachfolgen der feindlichen Cavallerie die Ereignisse führen werden. (D. R. II. 8.)

Es heißt zwar im Reglement: „Meldungen, welche auch für andere Commandanten Wichtigkeit haben, sind diesen mitzutheilen."

Jedenfalls ist es für die anmarschierende Colonne sehr wichtig, rechtzeitig zu erfahren, ob von Rokietnica direct auf Tapin feindliche Colonnen anmarschieren oder nicht. Allerdings braucht man, was im Reglement steht, nicht anzuordnen.

Wird jedoch Herr X dieses Gefühl für die Wichtigkeit haben; wird er es nicht als das Wichtigste ansehen, seinen Commandanten, von dem er entsendet wurde, möglichst rasch zu verständigen, dass der Gegner in einer Richtung vorrücke, in welcher er das Gros der Cavallerie von der eigenen anmarschierenden Colonne gleichsam abschneide; wird er Reiter genug haben, um außer der wichtigsten, auch noch die wichtige Meldung erstatten zu können?

231. Nun, dies kann man unmöglich verlangen, dass der Commandant der Cavallerie, der im Trab oder Galopp der feindlichen folgt und nahe daran ist, sie zu erwischen, sich in diesem Momente all diese Fragen nicht nur stellt, sondern sie auch beantwortet.

Es ist aber auch nicht nothwendig, und man entgeht ihnen in solchen Fällen am einfachsten und natürlichsten, wenn man Herrn X von Meldungen an das Gros der Cavallerie entbindet, für die eigenen Bedürfnisse selber sorgt und ihn, wie schon im Punkte 215 angedeutet, in die Dienste der anmarschierenden Colonne stellt. Dies kostet auch nur ein paar Worte, die dem oben angeführten Auftrage beizusetzen sind: „(. . . . . aufklären). Meldungen über das, was vom Feinde entdeckt wird, direct dem Commandanten, der auf der Straße von (D. R. II. 240, 3. Al.)

Zamiechów anmarschierenden Vorhut senden. Wenn gedrängt, sich auf diese zurückziehen" — oder falls man noch deutlicher sein will, dazu setzen: „Betrachten Sie sich ihm untergeordnet."

232. Solcher Gang der Meldungen wird bei der Divisions-Cavallerie kaum Ausnahme, sondern Regel sein.

Punkt 234, Dienstreglement II. Theil, präcisiert ihre Aufgaben vor und während des Gefechtes in sehr knapper und im allgemeinen das Wesen der Sache erschöpfender Weise.

Ist die Berührung mit dem Feinde gewonnen, so dürfen die Patrouillen der Divisions-Cavallerie den Theil desselben, den sie ins Auge gefasst haben, und dem gegenüber sie gleichsam der „Berichterstatter" des rückwärts befindlichen Commandanten sind, nicht mehr auslassen, etwa um andere Theile des Gegners zu entdecken, oder sich behufs Vervollständigung des erreichten Einblickes in Unternehmungen einzulassen, welche die Fortsetzung der Beobachtung und der Meldungen in Frage stellen.

Daraus ergibt sich naturgemäß, dass die rückwärts befindlichen geschlossenen Abtheilungen und weiter wieder das Gros der Cavallerie den Aufklärungsdienst ergänzen, so zu sagen verdichten, Patrouillen oder Züge einschieben, endlich wenn nöthig selbst mit ganzer Kraft eingreifen.

233. Sollen nun die derart verwendeten Patrouillen und Detachements ihre Meldungen unter allen Umständen dem beweglichen Cavallerie-Gros, das die Ereignisse weiß Gott wohin führen, einsenden?

Reglementmäßig ist es, und mit Recht; denn es lässt sich kein anderer allgemeiner Grundsatz aufstellen, als der: „jede Patrouille melde demjenigen, der sie entsendet hat."

Reglementmäßig ist es aber auch, bei der Abfertigung der Patrouille anzugeben, wohin zu melden sei.

Gilt nur das erstere, so sind die Folgen davon: die herumirrenden Ordonnanzen und nicht selten die Thatsache, dass der Commandant des Ganzen wichtige Nachrichten gar nicht oder zu spät bekommt.

Wie schon erwähnt, ist es für den Commandanten der Ost-Division zweifellos sehr wichtig, zu erfahren, dass eine so und so starke Colonne in der Richtung vom Schl. Rokietnica durch die östlich davon gelegene Mulde gegen den Tapin Gr. marschiere. Was nützt ihm aber die Meldung, die er zum Beispiel östlich von Zamiechów erhalten hätte, wenn er über die Colonne, die sich nach Überschreitung des Grabens gegen Tapin oder gegen Ciemierzowice wenden kann, weiter nichts mehr hört?

Das einfachste Auskunftsmittel ist wohl das bereits angeführte, dass nämlich der Commandant, der die Entsendung anordnet, jeweilig entscheide, ob und welche Patrouillen (Abtheilungen) von Meldungen an ihn deswegen

entbunden sind, damit dieselben rechtzeitig und sicher dorthin kommen, wo ihre Kenntnis von größter Wichtigkeit ist.

Es ist anders nicht möglich, dass der Aufklärungs- und Sicherungsdienst unmittelbar vor dem Gefechte und während desselben mit dem erforderlichen Erfolge zu betreiben ist.

234. Maßgebend für die Entscheidung seitens der erwähnten Commandanten können nur die concreten Verhältnisse sein, aus deren Beurtheilung sich ergeben wird, was für die eigenen Zwecke nothwendig ist, was zur Befriedigung der Bedürfnisse der anderweitigen Truppen, welche das Gefecht aufnehmen sollen, geschehen muss, endlich ob und was veranlasst werden könnte, um gleichzeitig nach beiden Richtungen hin dienstbar zu werden, wozu aber dann auch darauf Bedacht genommen werden muss, dass die Zahl der Reiter für Meldungen nach mehreren Seiten hin ausreiche.

235. Gewiss wird der Commandant der Ost-Cavallerie beim Aufbruch am Morgen gewusst haben, dass stärkere feindliche Kräfte bei Czelatyce und Rokietnica nächtigen; denn seine Patrouillen waren schon am Abend mit den feindlichen Vorposten auf dem Höhenrücken östlich dieser Orte in Berührung getreten.

Ob diese Patrouillen am Morgen für die Aufklärung als ausreichend angesehen werden, oder ob Ergänzungen durch neu vorzutreibende vor dem Abmarsch nöthig erscheinen mochten, ist hier irrelevant.

Nimmt man an, es sei in dieser Beziehung genügend vorgesorgt, so ergibt sich während des Marsches bis in die Gegend von Tapin, falls nicht Nachrichten einlaufen, die ein Abweichen von der Marschlinie angezeigt erscheinen ließen, kein Anlass zu einer Verfügung.

Mit dem Erreichen der erwähnten Gegend wirft sich aber die Frage auf: „Was weiter thun?“

Die Fortsetzung des Marsches geradeaus (etwa Direction M. H. Rokietnica) ist wahrscheinlich durch den Tapin-Graben der Cavallerie verwehrt. Soll man nach Norden oder nach Süden ausbiegen?

D. R. II. 234, 2. Al.

Dafür können doch nur die bis dahin eingelaufenen Nachrichten maßgebend sein. Sind sie nicht derart, dass eine Entscheidung gerathen erscheint, so ergibt sich wohl zunächst ein Aufenthalt bei Tapin, der auch Gelegenheit bietet, weitere Verfügungen zu treffen, sei es um mit Hilfe des Tapin-Grabens, den Gegner in der Vorrückung aufzuhalten, sei es um Maßnahmen für die weitere, dem anmarschierenden Gros dienende Aufklärung nach der einen Seite zu treffen, falls man selbst nach der anderen marschiert.

Während des Vormarsches auf Tapin wäre also nur vorzusorgen gewesen, dass der Tapin-Graben rechtzeitig recognosciert, das heißt, dass man schon bei dem Eintreffen darüber unterrichtet sei. (Punkt 286.)

Nun kann es aber doch nicht als ausgeschlossen betrachtet werden, dass man während des Marsches noch vor oder bei Tapin auf feindliche Cavallerie stößt (wie es ja der Fall war), oder dass man durch eingelaufene Nachrichten veranlasst ist, sie aufzusuchen, nördlich um Tapin herum gegen Czelatycze oder südlich gegen die Straße Rokietnica—Kosienice zu, dass man sich dazu rasch entschließen und in Trab oder Galopp setzen muss, kurz, dass (wie es ja der Fall war) nicht Zeit und Muße bleibt, für die Fortsetzung der Aufklärung nach der anderen Seite hin entsprechende Maßnahmen zu treffen.

236. Die Vorsicht würde es also gebieten, schon früher einen Officier (eine Abtheilung) zu bestimmen, der ohne weiteren Auftrag die Sache übernimmt, also aus dem Gros ausscheidet.

Hier konnte man, wenn man vor dem Aufbruch die zu durchziehende Strecke nach der Karte beurtheilte (Punkt 213), leicht auf diese Vorsorge kommen; denn es drängt sich ja von selbst die Frage auf, was thun, wenn man bei Tapin angelangt sein wird. In anderen Fällen ist dazu weniger oder kein Anlass; aber schaden dürfte es kaum, wenn man unter allen Verhältnissen in vorhinein eine Patrouille oder Abtheilung bestimmt, die, sobald das Gros die eingeschlagene Richtung (Marschlinie) verlässt, nach dieser hin die Aufklärung fortsetzt und die Meldungen der Colonne direct zurücksendet.

237. Ob dann Meldungen gleichzeitig auch noch der abgebogenen Cavallerie zu senden wären, dies wird sich auch ohne ausdrücklichen Befehl nach Umständen und der sich erweiternden Trennung wohl nicht schwer beurtheilen lassen; denn es kann ja doch nur solche Meldungen betreffen, deren Inhalt momentan für die Sicherung des abbiegenden Gros der Cavallerie Bedeutung haben.

Wenn z. B. das Gros der Cavallerie von Srednia abbiegend, östlich des Höhenrückens, welcher den Tapin-Graben begleitet, reitet, so ist es doch selbstverständlich, dass die direct gegen Westen dirigierte Patrouille, sobald sie auf dem Rücken angekommen ist und von dort aus Wahrnehmungen macht, die für die hinter dem Rücken reitende Cavallerie von Wert sind, sofort dieser bekannt gibt. In dem Maße aber, als sich die Entfernung vergrößert, muss das Gros der Cavallerie für seine Sicherung selbst vorsorgen, also den Marsch hinter dem Rücken durch Patrouillen auf demselben begleiten lassen.

238. Dies wäre im vorliegenden Falle wohl von Haus aus anzuordnen, nicht wegen der Befürchtung, dass der erwähnte Patrouillen-Commandant nicht meldet, sondern deswegen, weil er im Momente, als er den Rücken erreicht, möglicherweise keine wesentliche Wahrnehmung macht, zum Beispiel nichts sieht, als einzelne Cavallerie-Patrouillen auf den gegenüberliegenden Höhen, und infolge des Befehles, gegen Rokietnica aufzuklären, sofort den Marsch fortsetzt, der ihn in die Tiefe führt und auf dem er daher bis zur Erreichung des Rückens östlich Rokietnica nichts sehen kann, außer er begegnet direct einer Truppe.

Es hätte aber ganz leicht der Fall sein können, dass zur Zeit, als die Patrouille die Höhe bei Tapin erreichte und trotz der guten Übersicht, die von dort aus gewährt ist, keine bedeutende Wahrnehmung machte, feindliche Colonnen in den Mulden westlich des oberen Tapin-Grabens vollkommen verdeckt vorrücken, also gerade in die Flanke des Gros der Cavallerie.

Das Beispiel zeigt, dass auch das Gros der Cavallerie sich in Bezug seiner eigenen Sicherung nicht auf die von ihm abhängigen Patrouillen, welche mit Aufgaben der Aufklärung betraut wurden, verlassen kann, sondern selbst nach Umständen dafür vorsorgen muss. Hiebei bedarf es aber wohl nicht immer des Zuratheziehens der Karte, sondern nur der Anschauung des Terrains, in dem man sich eben befindet.

239. Es ist erwähnt worden, dass bei der Aufklärung unmittelbar vor dem Gefechte und während desselben die Patrouillen und Detachements denjenigen (selbstverständlich wesentlicheren) Theil des Gegners, mit dem sie in Berührung getreten sind oder den sie beobachten können, nicht mehr aus dem Auge lassen sollen, und dass es Sache der rückwärtigen Abtheilungen ist, wenn nothwendig, neue Patrouillen (Detachements) zur Lösung von Aufgaben, die die gleichsam gebundenen nicht bewirken können, einzuschalten.

Da die rückwärtigen Abtheilungen nur schwer oder mitunter auch gar nicht in der Lage sind, die diesbezüglichen Verhältnisse entsprechend zu beurtheilen, so dürfen die Patrouillen es nicht unterlassen, hiefür Anhaltspunkte zu liefern, nicht nur durch Meldung, dass sie da oder dort bleiben, um die Beobachtung fortzusetzen, oder dass sie, falls zurückgedrängt, trachten werden, mit dem beobachteten Theile des Feindes Fühlung zu halten und über ihn zu melden, sondern dass sie auch angeben, für welche Gegend oder feindliche Colonnen und Gruppen die Beobachtung (Aufklärung) seitens der rückwärtigen Abtheilungen vorzusorgen wäre.

240. Angenommen, es wäre, wie erwähnt, vom Gros der Ost-Cavallerie vor dem Abbiegen von Tapin aus gegen Süden, eine Patrouille oder ein Zug zur Aufklärung direct gegen Rokietnica bestimmt worden.

Voraussichtlich hätte der betreffende Commandant zunächst auf der Höhe westlich Tapin einen Halt gemacht, um sich von diesem guten Aussichtspunkte aus zu orientieren, weiters um Einsicht in die Mulden zu gewinnen, die vom Höhenrücken östlich Rokietnica zum Tapin-Graben führen.

Die hiedurch beanspruchte Zeit hätte sich ja wieder hereinbringen lassen, wenn die Tiefe bis zur nächsten Höhe schnell durcheilt würde. D. R. II. 241, 3. u. 4. Al.

Wie die Verhältnisse sich thatsächlich gestaltet haben, hätte die Patrouille sofort den Marsch einer starken feindlichen Colonne auf dem Höhenrücken

südlich Sobolówka (267) gegen Osten, sonst aber wahrscheinlich nichts von Bedeutung wahrgenommen.

Nachdem der Ausblick gegen Süden durch Waldparcellen verwehrt oder doch erschwert ist, wäre der Patrouille-Commandant voraussichtlich in südwestlicher Richtung an den Westrand dieser Parcellen vorgeritten oder hätte ein paar Reiter dahin gesendet, und von dort aus wäre wahrscheinlich der Anmarsch der feindlichen Colonnen in den zum Tapin-Graben führenden Mulden entdeckt worden.

Der Meldung über alles Wahrgenommene wäre nun beizusetzen: „werde trachten, mit diesen Colonnen in Fühlung zu bleiben, bitte für Beobachtung nördlicher feindlicher Colonne selbst zu sorgen". Wahrscheinlich wäre zwar der Rückzug sehr bald nöthig gewesen. Dies hindert aber in der Regel die weitere Beobachtung nicht.

241. Angenommen, die eine der beiden feindlichen über den Tapin p. gegangenen Colonnen wäre über Średnia, die andere direct in östlicher Richtung gegen Ciemierzowice weiter marschiert, und es sei beim Rückzug der beobachtenden Cavallerie über Tapin und längs der Straße nur möglich die erstere zu beobachten, so wäre wieder zu ersuchen gewesen, dass die andere Colonne von der Vorhut aus beobachtet werde, falls nicht Kräfte (Reiter) genug zur Verfügung stehen, um das dazu Nöthige selbst zu veranlassen.

Ein Zug zum Beispiel könnte eine Patrouille über Tapin und längs der Straße zurückgehen lassen (Auftrag: direct der Vorhut zu melden), mit dem Gros aber möglichst rasch in direct östlicher Richtung auf die Höhe westlich Ciemierzowice reiten.

Eine Patrouille hingegen könnte vielleicht nur das Eine oder das Andere thun.

242. Nur wenn alle im Aufklärungs- und Sicherungsdienste befindlichen Truppen zusammenwirken, sich gleichsam gegenseitig in die Hand arbeiten, werden unangenehme Überraschungen thunlichst auszuschließen sein.

Hierzu dürfen die gedachten Mittheilungen der vorderen an die rückwärtigen Theile über die Ergänzung des Dienstes ebenso wenig unterlassen werden, wie diejenigen über plötzliches, sei es durch Umstände veranlasstes freiwilliges oder durch feindliche Bewegungen aufgezwungenes Verlassen der eingeschlagenen Richtung, durch welches in dieser die rückwärtige Abtheilung entblößt wird.

Mit dem Schreiben von Meldungen und Verlängerung des Textes durch derlei Mittheilungen geht es beim Zusammenstoße und im Gefechte allerdings nur schwer oder auch gar nicht, um so nothwendiger, dass die Cavallerie (Divisions-Cavallerie) der mündlichen Meldung besondere Aufmerksamkeit zuwende.

b) Marschlinie, hauptsächlich längs den Niederungen (im Thale) führend.

243. Führt die Marschlinie hauptsächlich längs der Niederungen (im Thale), so ist von ihr aus die Übersicht und häufig auch die Entwicklungsfähigkeit sehr beschränkt.

Wo entschiedene Thalbildung mit bedeutenderen Höhenunterschieden zwischen der Sohle und dem anliegenden Terrain besteht, bietet die Karte genügende Anhaltspunkte zu entsprechender Beurtheilung. Diese wird aber dort recht schwierig, wo die Karte die Verhältnisse zwischen mehr oder wenig unscheinbaren Bächen, lang gestreckten in schmale Tiefenräume eingebauten Ortschaften und der Straße einerseits, der Mannigfaltigkeit der Terrainformen und geringen Höhenunterschiede anderseits, nicht mit entsprechender Deutlichkeit wiedergeben kann, wie dies im Flach- und Hügellande häufig der Fall ist.

Tafel XIX. Eine derartige Gegend ist zum Beispiel die nördlich von Sambor, bezüglich des größten Theiles der nach Przemyśl, Medyka, Mościska, Sądowa Wisznia führenden Marschlinien.

Sie ist ziemlich charakteristisch für die Beurtheilung dessen, dass die Übersicht und Entwicklungsfähigkeit von der Straße aus viel schwieriger ist als man nach der General- und selbst nach der Specialkarte anzunehmen veranlasst ist.

244. Von der Straße aus sieht man nur selten und da nicht weit ins Seiten-Terrain und nach vorwärts oft kaum auf hundert Schritte.

Die vorgeschobenen Cavallerie-Patrouillen meiden deswegen die Straße und auch die folgenden geschlossenen Cavallerie-Abtheilungen verlassen sie, sobald die Aussicht besteht, mit dem Feinde in Berührung zu kommen, nicht nur aus dem angeführten Grunde, sondern auch deswegen, weil es der Cavallerie nicht überall möglich ist, momentan von ihr abzubiegen (einerseits versumpfte Niederung oder der Bach tief eingeschnitten, mit steilem Bruchufer, anderseits die Straße begleitet von einem Graben, der gegen die Höhen steil geböscht ist, angeschnittene Höhe).

Wenn nicht eigens befohlen wird, dass eine Cavallerie-Patrouille auf der Straße bleibt, so ist diese in der Regel bis zu den zwei üblichen Infanteristen, die die Spitze der anmarschierenden Colonne bilden, frei.

Für die Colonne beginnt die Unsicherheit in dem Momente, als die vorgeschobene Cavallerie von der Straße abbiegt, und dieselbe ist umsomehr zu fürchten, als vom Seitenterrain aus die Straße wieder nicht einzusehen ist, daher es sehr leicht geschehen kann, dass die seitwärts durch etwaige Verhältnisse präoccupierte oder in Ereignisse verwickelte Cavallerie den auf der Straße anmarschierenden Gegner nicht rechtzeitig entdeckt und anmeldet.

Auf diese Art ist, wenn die Vorhut nicht über Cavallerie verfügt, und zwar über so viel davon, dass sie den Aufklärungs- und Sicherungsdienst nach vor und nach beiden Seiten ausreichend betreiben kann, auf und zunächst der Marschlinie ein überraschender Zusammenstoß unter Verhältnissen sehr leicht möglich, welche Mangels an Übersicht unter allen Umständen, insbesonders aber dann die übelsten Folgen nach sich ziehen können, wenn die Hauptcolonne sich von der Straße aus nicht leicht in das seitwärtige Terrain entwickeln könnte.

245. Man betrachte zum Beispiel die von Sambor nach Przemyśl führende Marschlinie zwischen Czyszki, Miźyniec, Drozdowice und denke, dass die Vortrabs überraschend beim M. H. in Drozdowice oder im südlichen Theile des Ortes (Specialkarte) aufeinander treffen.

Dem Vorhut-Commandanten ist durch die Häusergruppen und durch die westlich anschließenden Höhenrücken die Aussicht sehr beschränkt. Angenommen, er erachte für das Ortsgefecht 2 Compagnien Vortrab vorläufig als ausreichend, sei vor allem darauf bedacht, rasch den erwähnten Rücken zu gewinnen — glaubt vielleicht aus früher erhaltenen Meldungen schließen zu können, dass dies noch gelingen wird — dirigiert daher die erst angekommenen Truppen der Vorhut, vielleicht auch die Batterie, wie es bei einer Übung geschehen ist, dahin.

Auf Sturzäckern mühsam vorwärts kommend, steigen die Truppen den Hang hinauf; — bis zur halben Höhe gelangt, empfängt sie Schnellfeuer, auf wirksamste Distanz abgegeben.

Der Gegner hat eben die Höhe früher erreicht!

Möglich, dass nicht viel von ihm oben ist, — die Truppen wissen es nicht; möglich, dass sie trotz großer Ungunst der Situation die Fassung nicht verlieren, dass es einem durch das Feuer wenig betroffenen Theile derselben doch gelingt, auf der Höhe festen Fuß zu fassen, und mit Hilfe der weiters herangekommenen Truppen sie ganz in Besitz zu nehmen.

Jedenfalls hängt dies alles nur von glücklichem Zufalle ab. Wenn aber vom Feinde nur ebensoviele und gleich herzhafte Truppen auf der Höhe sind, dann endet die Sache wohl mit dem der Vernichtung gleichkommenden Zurückweichen, in das auch die nächsten herankommenden Truppen, die selbst durch das feindliche Feuer berührt werden, ohne es angemessen erwidern zu können. mitgerissen werden dürften.

246. Hier, wo die Ortschaften aus kleinen, weiter voneinander entfernten, von sehr leicht durchzubrechenden Zäunen umgebenen Häusern bestehen und dem Abbiegen von der Straße wenigstens für Infanterie keine zu großen Hindernisse sich entgegenstellen. mag es immerhin noch gelingen, auf dem nächst rück-

wärtigen Höhenrücken eine angemessene Gefechtsfront zu bilden; aber schon das Geschehene ist peinlich genug.

Welche Folgen würden jedoch eintreten können. wenn die eine der gegnerischen Colonnen sich nicht rasch von der Straße ab ins Seitenterrain entwickeln könnte, zum Beispiel weil die Straße Steinboden anschneidet, daher sie von mehr oder weniger widrigen Felswänden begleitet ist, oder wenn der Ort aus hart aneinander gereihten Häusern bestände, oder wenn eine in das Terrain eingeschnittene Eisenbahn oder ein breiterer tiefer Mühlgraben sich hinderlich entgegenstellt, kurz wenn nur stellenweise das Abbiegen von der Straße möglich ist, während die andere Colonne, wie es zum Beispiel östlich Wielunice der Fall ist, ohne Anstand ins anliegende Terrain kommt?

Sehr leicht ist es möglich, dass dann dem überraschenden Zusammenstoße unerwartet rasch die Niederlage am Fuße folgt.

247. Wer in solchem Terrain viel manöveriert hat, ist gewiss darin an Erfahrung reich, dass, trotz scheinbar guter Übersichtlichkeit desselben, beim Beginn des Zusammenstoßes überraschendes Auftreten und Eingreifen der Truppen sehr häufig vorkommen.

Wenn dabei auch der geringe Friedenstand der Infanterie-Abtheilungen mit eine Rolle spielt, der, wie so viele Untugenden, auch verwerflichen übermäßigen Gebrauch des Laufschrittes und den Umstand im Gefolge hat, dass eine Abtheilung, in der Unternehmung bei x abgewiesen, sofort zu einer neuen bei y bereit ist, so muss man doch im Ernstfalle auf Überraschungen gefasst sein.

In sozusagen „weit und breit nacktem“ Ackerboden sind sie bei der Leistungs- und Wirkungsfähigkeit des Infanterie-Gewehres insbesondere deswegen zu fürchten, weil die Infanterie keine Objecte findet, an die sie sich anklammern kann.

Die Verhältnisse sind viel schlimmer als in der Ebene; denn Infanterie. die in nackten Niederungen oder auf solchen Hängen von den Höhen aus überraschend Feuer bekommt, wird zum mindesten außerordentlich „nervös“.

248. Abseits der in der Niederung führenden Haupt-Marschlinie, bei Seitencolonnen oder Seitenhuten, werden schwerwiegende Folgen für das Ganze allerdings nicht so leicht eintreten, weil die Truppen beim Zurückweichen die Bildung einer Gefechtsfront nächst dieser Marschlinie, wenigstens nicht plötzlich compromitieren können; aber zunächst und an der Haupt-Marschlinie besteht in solchen Fällen große Gefahr, daher hier die Nothwendigkeit besonders vorsichtigen Verhaltens der Vortruppen.

249. Soll aber die Vorsicht nicht in Zaghaftigkeit umschlagen, durch welche Momente versäumt werden, die herzhaft — allerdings unter starkem Risico — benützt, der anmarschierenden Colonne spätere schwere Action ersparen können, so muss der Aufklärungs- und Sicherungsdienst im engeren Bereiche

sehr rationell und sorgfältig betrieben werden, wozu hier in der Regel mehr Cavallerie bei der Vorhut und selbst auch beim Gros der Colonne, namentlich wenn diese stark (lang) ist und eine Einwirkung gegen die Flanke nicht ausgeschlossen erscheint, wird belassen werden müssen, als wenn die Marschlinie hauptsächlich den Höhenzügen folgt.

250. Dies wird in noch höherem Maße erforderlich sein, wenn im anliegenden Terrain häufig vorkommende Waldparcellen die Übersicht erschweren, wie auf der Ostseite der genannten Marschlinien. Hier mag man sich immerhin noch mit Patrouillen behelfen, die die Waldparcellen um- oder durchreiten.

Tafel XX B. In anderen Fällen reicht dies aber sicherlich nicht aus, wie z. B. auf den Marschlinien, die aus der Linie Zala-Egerszeg—Zala-Szt. Grót nach Süden führen.

Hier werden die Colonnen wohl ihre ganze Cavallerie brauchen; denn der Aufklärungs- und Sicherungsdienst verlangt ein enges Zusammenwirken von Infanterie und Cavallerie, und bei der Beschaffenheit der Niederungen (Thäler), die das Auftreten der Cavallerie und wohl auch der anderen Waffen sehr erschwert, hieße es die paar Escadronen, die man vorschiebt, vollends dem Zufalle preisgeben.

Selbst wenn die Niederungen trockenen Boden hätten, müsste man hier die Dotierung der Colonnen, speciell der Vor- und Seitenhuten in erste Linie stellen, wonach wahrscheinlich nur Nachrichten-Patrouillen oder ein oder das andere Detachement vorausgesendet werden könnten.

251. Wo die Flanken empfindlich sind, was, ganz abgesehen von der eventuellen feindlichen Anmarschrichtung, dann meist der Fall ist, wenn die Marschlinie in der Tiefe (im Thale) führt und die Colonne bei der Entwicklung auf die anliegenden Höhen hinaus Schwierigkeiten findet, wird sich häufig der Anlass bieten, zu erwägen, ob der Marsch nicht in mehreren Colonnen zu bewirken sei, wo dann — wie schon erwähnt — jede Colonne mit Cavallerie dotiert werden muss.

Ob man derart in breiterer Front marschieren kann oder will, dies hängt nicht nur von geigneten Parallelwegen ab, sondern auch von der Stärke der Colonne.

252. Große Colonnen, welche auf Parallelstraßen nebeneinander marschieren, werden bestrebt sein, in ihrer Marschzone die Wege für den gedachten Zweck thunlichst auszunützen, sei es, um in Rücksicht auf den Zusammenstoß die Colonnentiefe zu veringern, oder um in der für die Truppen zweckmäßigsten Weise in die nächste Nachtruhestellung zu gelangen, und man wird hiebei, wenigstens wenn der Boden trocken oder gefroren ist, wegen paralleler Richtung der Wege nicht zu ängstlich zu Werke gehen brauchen, denn im offenen Acker-

boden kann man stellenweise ohne wesentliche Schwierigkeiten auch übers Terrain marschieren.

253. Für kleinere allein marschierende Colonnen, selbst bis zur Division hinauf, wird es sich aber empfehlen, die Theilung in Colonnen wohl zu erwägen. (Punkt. 330.)

In der Regel wird man sie nur eintreten lassen, falls nahe und gute Parallelwege benützt werden können, oder falls Verhältnisse vorliegen, welche es gestatten oder selbst räthlich erscheinen lassen, in der Kräftegruppierung den Bedürfnissen des Zusammenstoßes schon von Haus aus Rechnung zu tragen (Punkt 391).

Sonst dürfte es meist gerathen sein, die Colonne beisammen zu halten, hingegen Vorsorge für derartigen Aufklärungs- und Sicherungsdienst zu treffen, dass man mit der Annahme der für den Zusammenstoß wünschenswerten oder nothwendigen Kräfte-Gruppierung nicht zu spät kommt.

Ist die Marschlinie (Richtung), die einer Seitencolonne angewiesen wird, nämlich nicht sicher oder nicht leicht zu benützen (versumpfte Niederungen, tiefe Abzuggräben, ununterbrochen bergauf und bergab über mehr oder weniger steile, vielleicht auch zerrissene Hänge), so bleibt die Colonne leicht zurück. Auch ist man über ihr Verhalten, wenn nicht schon von vornherein der Zusammenstoß in bestimmter Gegend in Aussicht steht, und daraus für sie die Aufgabe abgeleitet werden kann, niemals sicher. Es kommen leicht Missverständnisse vor, es entsteht ein schwieriger Verbindungsdienst u. s. w., kurz man setzt sich Zufällen aus, erschwert sich die Beherrschung der Verhältnisse.

Diese ist zweifellos gesicherter, wenn man in solchen Fällen in einer Colonne marschiert. Aber dann ist es — wie erwähnt — geboten, den Anordnungen für Aufklärungs- und Sicherungsdienst besondere Sorgfalt zuzuwenden, um rechtzeitig in die für den Zusammenstoß zweckmäßige Kräftegruppierung übergehen zu können (Theilung der Colonne in Gruppen, welche von der in der Tiefe liegenden Marschlinie abbiegen, nach einer oder nach beiden Seiten, und den Marsch auf den Höhen fortsetzen, bis die Zeit zur Entwicklung kommt) (Punkt 351).

254. In der Erwägung der für den gedachten Dienst erforderlichen Maßnahmen wird sich dann in der Regel das Bedürfnis von Seitenhuten einstellen, die auf den die Marschlinie begleitenden Höhenzügen sich fortbewegen sollen.

Es werden dazu zwar nicht immer Wege verfügbar sein; aber, wie gesagt, es ergibt sich, namentlich für kleinere Colonnentheile, häufig kein wesentlicher Anstand, stellenweise übers Terrain zu marschieren.

Über die Theilung in Colonnen und Ausscheidung von Seitenhuten wird später gesprochen werden. (Punkte 333 u. 334, 397—402.) Hier sei nur noch bemerkt, dass in Fällen, wo der Grund für das Ausscheiden von Seitenhuten

hauptsächlich im Sehen (Aufklärung des anliegenden Terrains) liegt, es wohl nur dann zweckmäßig sein dürfte, Infanterie dazu zu verwenden, wenn vom Höhenzuge aus die umliegende Gegend einschließlich der Niederung (Thales und vielleicht Nebenthales) einzusehen ist.

Tafel XIX. Ist dies — wie in der erwähnten Gegend nördlich von Sambor wegen der mannigfachen Gestaltung und Faltung des Bodenreliefs, in dem auch die Höhe der Kuppen und Rücken nicht wesentlich voneinander differiert — nicht der Fall, so kann die Infanterie, namentlich wenn auch noch das Getreide hochsteht, für die Aufklärung nur sehr wenig und auch das nur höchst mühsam leisten. Auch mit ein paar Reitern, die man ihr zuweist, ist nicht viel gethan, weil ein fortwährendes Versenden von Reitern auf Aussichtspunkte (Kuppen etc.) und dann wieder zur Vorhut oder zur Colonne nöthig ist.

Solche Seitenhuten müssen also unbedingt Cavallerie zugewiesen erhalten, und die macht eigentlich allein den Dienst.

Da erscheint es in der Regel gleich besser, sie allein damit zu betrauen, selbst wenn, wie es zum Beispiel östlich Miżyniec der Fall ist, ziemlich ausgedehnte Waldparcellen vorkommen, die Infanterie hingegen, die man dadurch erspart, der Vorhut zuzuweisen, das heißt, diese daran stärker zu halten, so dass sie — analog, wie dies früher betreffs der Colonne erwähnt wurde — in der Lage ist, Infanterie-Abtheilungen rasch von der Straße abbiegen und im Seitenterrain nach vorwärts weiter marschieren oder zum Schutze der Flanke an geeigneter Stelle vorläufig stehen zu lassen.

Zu den Erwägungen über Vorschieben der Cavallerie und Zuweisung angemessener Theile an die Vorhut (Vortrab- und Vorhut-Reserve), sowie an die Colonne selbst, tritt also nicht selten auch noch die über Beistellung von Seitenhuten; — viel Anforderungen, wenn man über wenig Cavallerie verfügt!

255. Es ist aber doch noch nicht alles, was in Betracht zu ziehen ist; denn sollte es nicht geboten erscheinen, auch der Mitwirkung der Cavallerie im Kampfe zu gedenken?

Nicht selten findet dieser Gedanke darin seinen Ausdruck, dass die Cavallerie vorausgesendet wird, um diesen oder jenen Punkt (Raum) bis zum Eintreffen der Vorhut zu behaupten, oder um den Anmarsch des Gegners überhaupt zu verzögern, ihn aufzuhalten o. dgl. — Leicht angeordnet, meist schwer gethan, und häufig ohne wesentlichen Nutzen ein Risico, an Cavallerie starke Einbuße zu leiden!

Das Erste setzt voraus, dass der Feind dem Punkte (Raum), den die Cavallerie früher erreichen und dann behaupten soll, nicht leicht nahe kommen kann, sonst ist es mit dem Behaupten (Feuergefecht) schon aus, sobald nur die feindliche Cavallerie der eigenen an den Leib rückt.

Das Zweite setzt voraus, dass der Gegner sich aufhalten lässt. Mit dem Drohen ist dabei meist nicht viel zu erreichen. Und auf dem Marsche befindliche Infanterie anzugreifen, dies ist eine missliche, meist nur unter besonders günstigen Umständen erfolgreiche Sache; denn es müsste schon eine sehr fassungslose und ungeschickte Infanterie sein, der die Gewehre, auch wenn mehr oder weniger Überraschung mitspielt, gleichsam nicht von selbst losgingen.

(Natürlich: Immer an Verhältnisse und Aufgaben gedacht, wie sie die Divisions-Cavallerie betreffen, denn größere Cavallerie-Körper haben schon die Kraft und Mittel, darin etwas zu leisten.)

Das Vorsenden der Cavallerie für gedachte Zwecke dürfte also meist nur unter besonders hierzu geeigneten Verhältnissen angemessenen Nutzen bringen.

Ist weiters seitens der anmarschierenden Colonnen die Gefechtsfront mehr oder weniger geschlossen, so hat die Cavallerie auch wieder wenig Aussicht, mit Erfolg in den Kampf einzugreifen, bevor sich dieser nicht überhaupt zur Entscheidung neigt.

256. Wo sich aber thatsächlich, fast unter allen Verhältnissen und namentlich in solchem Terrain, von dem die Rede ist, günstige Gelegenheit zum Eingreifen in den Kampf bietet, und wo dies von großem Nutzen sein kann, — dies ist bei den im Beginn des Zusammenstoßes sich entspinnenden Kämpfen. Daran soll der Commandant des Ganzen und der der Cavallerie denken.

Wenn beide Theile gegeneinander im Vormarsche sind, so kann und darf die Vorhut nicht immer — wovon später die Sprache sein wird (Punkt 350) — sich mit der Entwicklung an jenem Orte begnügen, wo sie mit dem Feinde in Berührung tritt. Sie ist aus Rücksicht auf Nebencolonnen, auf die allgemeine Lage, die es nicht zulässig erscheinen lässt, dem Gegner zur Entwicklung Zeit zu lassen, oder um — wie erwähnt — dem nachfolgenden Gros spätere, schwere Action zu ersparen, nicht selten veranlasst, gleichzeitig mit der Entwicklung vorwärts zu drängen.

Dabei ist es dann unvermeidlich, dass namentlich die Infanterie in thatsächlich oder auch nur scheinbar sehr schwierige Situationen kommt.

Da aber der Gegner ebenfalls erst im Anmarsche ist, seine Vortruppen auch nicht viel weniger im Ungewissen tappen, wie die eigenen, so handelt es sich meist nur um Augenblicke größerer Gefahr, die jedoch auch von sehr gewandter, gut geführter Infanterie aus eigener Kraft mitunter nicht überdauert oder zu günstiger Wendung gebracht werden können.

Wie wirkungsvoll kann in solchen Momenten das Eingreifen der Cavallerie, selbst kleinerer Abtheilungen derselben, werden; wie leicht findet sich dazu Gelegenheit, die eben erst ankommende, in der Front mit der eigenen sich engagierende feindliche Infanterie in Flanke oder selbst im Rücken anzufallen und dadurch die Gefahr der Situation im Momente zu lösen!

257. Man denke an das früher angeführte, sich auf die Gegend zwischen Miżyniec und Drozdowice beziehende Beispiel (Punkt 245): Die Infanterie auf dem Hange von der soeben wahrscheinlich ziemlich athemlos auf dem Höhenrücken eingetroffenen feindlichen Infanterie überraschend beschossen. Ein seitwärts in einer Terrainfalte verborgener Cavalleriezug, der in diesem Momente losgelassen, die feindliche Infanterie auf der Höhe in Flanke und Rücken attaquiert, kann — wie es auf andere Art kaum möglich ist — über die Gefahr hinweghelfen.

Und wenn die Cavallerie dabei selbst nicht viel ausrichten und einige Verluste haben sollte: die Thatsache der Attaque allein gibt der Infanterie das Zeichen, dass der Höhenrücken zu haben ist, sein Gewinn äußerster Anstrengung wert und weniger Tod bringend sei, als ein Zurückweichen.

Ebenso könnte bei der Nordpartei das Eingreifen von Cavallerie gegen die auf dem Hange vorrückende Infanterie, die vielleicht zahlreicher ist, als die oben befindliche, und deren Flügel den Höhenrücken im nächsten Momente auf einem noch nicht besetzten Theile erreichen könnte, entscheidend wirken. Und wenn selbst beide Parteien Cavallerie in der Nähe haben, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dass es einer, oder doch Theilen derselben gelingt, die feindliche Infanterie zu erwischen, ohne von der anderen dabei gestört zu werden.

Das Terrain, wie nicht minder der Umstand, dass der eine Theil glaubt, vorläufig genug gethan zu haben, vielleicht auch vorübergehender Ruhe im hohen Maße bedürftig ist, begünstigten nicht selten solches Unternehmen, und es sind dazu nur Augenblicke nöthig.

Zu all dem ist es aber Bedingung, dass die Cavallerie zur Stelle sei, dass sie nicht durch Ereignisse des Aufklärungs-Dienstes, weiß Gott wohin, abgezogen wurde.

258. Man sieht wie mannigfach, selbst unter einfach scheinenden Verhältnissen, die Erwägungen über die Verwendung der der Colonne zugewiesenen Cavallerie sein können, besonders wenn diese numerisch schwach ist.

Als Regel lässt sich darüber eigentlich nicht mehr sagen, als was Punkt 233, Dienstreglement II. Theil angibt. Sache des Colonnen-Commandanten ist es, das vermuthliche Bedürfnis der Colonne (Theile derselben) nach Cavallerie auf Grund der Beurtheilung concreter Verhältnisse zu ermitteln. Sache des Commandanten der hiernach erübrigenden vorgeschobenen Cavallerie ist es, deren Verhalten so einzurichten, dass sie im Bedarfsfalle zur Hand sei.

Zweifellos ist es aber für den Einen, wie für den Andern sehr schwierig unter allen Verhältnissen das Richtige zu treffen, und keinenfalls verhilft die Principienreiterei dazu.

259. Es wurde früher (Punkt 255) erwähnt, dass es eine missliche, mitunter recht gefährliche Sache sei, Cavallerie vorzusenden, damit sie einen bestimmten Raum behaupte oder doch den Anmarsch des Gegners verzögere.

Tafel XIX. Warum sollte aber nicht der Commandant der über Czyszki, Mižyniec, Drozdowice vorrückenden Colonne den größten Theil seiner Cavallerie voraussenden, um — wenn es sonst nach der allgemeinen Lage zusagend wäre — dem Gegner das Überschreiten des Wiar-Flusses zu erschweren, ihn dadurch aufzuhalten.

Die Verhältnisse sind dazu gewiss günstig. Der Fluss selbst hat zwar nur bei Hochwasser Bedeutung; das 5—6 *m* hohe, fast senkrechte Bruchufer beschränkt aber die Möglichkeit — selbst bei Niederwasser — über den Fluss zu kommen, auf wenige Stellen, die auch nicht leicht zu forcieren sind.

Vom rechten Ufer aus ist das linke weithin und vollständig zu überblicken, während umgekehrt ein Einblick nicht möglich ist, und wenn ein paar Reiter sich auf den Höhen nächst des Nordendes von Drozdowice aufhalten, von wo aus auch die Gegend im Norden weithin überblickt werden kann, so ist auch von dieser Seite eine Überraschung so gut wie ausgeschlossen.

Die Verhältnisse sind also gewiss so, dass die Cavallerie für ihr Verhalten freie Hand findet und — falls sie rechtzeitig hinkommt — dem Gegner den Anmarsch zum Flussübergang und wohl auch diesen „erschweren" und ihm dadurch Zeitverlust verursachen kann.

Mehr könnte man aber von ihr nicht verlangen, und mit dem Auftrage, bis zum Einlangen der Colonne auf dem rechten Flussufer sich zu „behaupten", wäre wohl die Gefahr, sie einzubüßen, verbunden.

Solcher der Natur der Reiterei nicht zusagender Auftrag mag bei Übungen im Frieden ungerächt und ungerügt eine Rolle spielen. Im Kriege aber, namentlich wo die Colonnen mit Cavallerie nur schwach dotiert sind, verlangt er sehr sorgfältige Abwägung zwischen Risico und Nutzen. (Punkt 559.)

260. Beim Vorsenden der Cavallerie zu gedachtem Zwecke, erscheint es selbstverständlich fraglich, ob sie rechtzeitig den Raum erreichen kann, in welchem sie günstige Bedingungen für das Aufhalten des Gegners findet.

Dies wird selten mit Bestimmtheit zu beantworten sein, daher zu erwägen wäre, ob und welchen Gefahren oder Zufällen sie beim Marsche dahin ausgesetzt sei.

Im vorliegenden Falle, wo der Gegner in erster Linie jedenfalls darauf bedacht sein wird, sich zunächst den Flussübergang zu sichern, wohl kaum solchen von Bedeutung; vielleicht aber auch in anderen schwierigen Fällen — nicht, wenn sie auf oder zunächst der Marschlinie bleibt.

Muss denn die schwache Divisions-Cavallerie, die nicht nur heute und morgen, sondern während des ganzen Feldzuges der Truppen-Division nöthig

ist, wie ein Bissen Brot, auch dann, sobald die Verhältnisse anders sind, als es der Auftraggeber vorausgesetzt hat, einer, wenngleich wünschenswerten Unternehmung nachjagen? Gilt für ihren Commandanten nicht auch die Bestimmung Punkt 68, Dienstreglement I. Theil? Ist es für sie eine Schande, auch bevor sie sich noch die Spornen verdient hat, dem Drucke überlegenen Feindes zu weichen?

Sie kann es infolge ihrer Bewegungs-Fähigkeit thun, und sie wird es gar oft thun müssen, sei es, um die feindliche Cavallerie in das Feuer der eigenen Infanterie zu bringen oder auch nur, um für den momentanen eigenen Vortheil und zum Nachtheil des Feindes das Terrain auszunützen.

261. Geschicklichkeit im Manövrieren ist ihre Kunst. Sie muss dabei aber die Bedürfnisse des Ganzen (der Colonne) im Auge behalten, darf daher nicht so manövrieren, dass sie zugrunde geht, oder der Colonne abhanden kommt.

Dies steht allerdings im Reglement; aber — wie schon erwähnt — bleibt es eine recht schwierige Sache. Daran muss der Colonnen-Commandant denken, der ja den Auftrag ertheilt und dabei bestrebt sein muss, den Cavallerie-Commandanten über die maßgebenden Verhältnisse der Colonne und über die Art, in welcher die vorgeschobene Cavallerie den Bedürfnissen derselben dienen kann, zu informieren, und hiebei so zu reden oder zu schreiben, dass einerseits die Thatkraft der Cavallerie nicht lahmgelegt, anderseits bei ihrem Commandanten nicht die Meinung hervorgerufen werde, es sei die Unternehmung à tout prix durchzuführen, sobald dies eben nicht geboten ist.

Am besten ist da gewiss der mündliche Verkehr. Aber auch, falls er nicht möglich sein sollte, bedarf es keiner langathmigen Dispositionen; denn so nothwendig die erwähnte Information ist, damit die Cavallerie weiß, was sie anzustreben hat, was von ihr erwartet wird, — ebenso überflüssig und nicht selten geradezu schädlich erscheint es, ihr über das „Wie" der Durchführung Weisungen zu ertheilen.

262. Warum sollen — um eine weitere principielle Frage zu berühren — wenn mehrere, 2 oder 3 Truppen-Divisionen starke Colonnen nebeneinander marschieren, die Commandanten der inneren, mitunter selbst auch äusserer, z. B. in der Flanke durch einen bedeutenderen Fluss oder schwer gangbares Terrain geschützter Colonnen, die Cavallerie der Truppen-Divisionen nicht vereinigen und sich derart ein Gros der Cavallerie (Corps-Cavallerie) bilden, das an die Tête genommen oder, soweit es die Umstände verlangen, vorgeschoben wird?

Etwas an Cavallerie müssen sie jeder Division belassen, damit, abgesehen von der Bestreitung des inneren Dienstes (für den aber auch Stabs-Cavallerie und Meldereiter zur Verfügung stehen) für den Fall, als während des Marsches

sich die Nothwendigkeit ergeben würde, die eine oder andere Division abzutrennen, dieselbe nicht ganz ohne Cavallerie sei.

Unter Umständen mag hiezu $^1/_4$ bis $^1/_2$ Escadron genügen. Bei äußeren Colonnen werden aber die Verhältnisse in Bezug auf mögliche Abtrennung, sowie auf die Aufklärung und Sicherung der Flanke in jedem einzelnen Falle sorgfältig erwogen werden müssen.

In letzterer Beziehung wird daran zu denken sein, dass eine lange Colonne, deren Flanke nicht schon nach der allgemeinen Lage oder durch das Terrain geschützt erscheint, den engeren Aufklärungs- und Sicherungs-Dienst in der ganzen Länge der Colonne betreiben, mitunter auch noch Maßnahmen für die Sicherung des Trains treffen muss, daher die Truppen-Divisionen ihre ganze Cavallerie brauchen (Punkt 398, 1. Al.).

Sonst aber erscheint es unter den berührten Verhältnissen begreiflich und mitunter unvermeidlich, dass der an sich berechtigte Gedanke, vorne thunlichst stark an Cavallerie zu sein, in der erwähnten Art zur Geltung kommt.

263. Warum soll nicht auch eine allein marschierende Colonne dasselbe thun können, d. h. sich ein Gros der Cavallerie bilden und es voraussenden, sobald die Terrain-Verhältnisse dies begünstigen und zweckmäßig erscheinen lassen, z. B. wenn sie in einem breiteren Thale vorrückt, das schmale oben gangbare Rücken einschließen, die vorzügliche Aussicht gewähren, so dass die Cavallerie und die Colonne zur Sicherung oben nur ein paar Reiter vorrücken zu lassen brauchen; oder wenn die das Thal einschließenden Höhen schwer gangbar oder bis herab bewaldet sind, und es wünschenswert wäre, am Ausgang solcher Defiléen sich bald festzusetzen, oder sich über die dortigen Verhältnisse zu orientieren?

In solchen Fällen spielen nur Nebenthäler häufig eine Rolle, weil man sie nicht unbeachtet lassen kann. Man muss in mehreren Colonnen marschieren, oder Seitenhuten ausscheiden, die auch mit Cavallerie dotiert werden müssen. Und da fragt es sich wieder, ob für das Vorschieben eines Cavallerie-Gros genug von dieser Waffe vorhanden ist.

264. Tafel XX A u. C.

Ungefähr derartige Verhältnisse würden sich geltend machen, wenn die Gegend südlich von Raab zu durchziehen wäre.

Angenommen ein aus 2 oder 3 Infanterie-Truppen-Divisionen bestehendes Corps hätte aus der Gegend von Raab an die von Pápa nach Osten führende Straße nach Péterd, Romand, Varsány, Gyirot und Bakony-Tamási zu marschieren, und es wäre hier der Zusammenstoß mit dem aus südöstlicher Richtung (aus der Gegend von Veszprim) anmarschierenden Gegner zu vermuthen.

Zunächst würden die von Raab ausgehenden Marschlinien:

a) über Nyul, N. Écs, Péterd, Varsány;

b) über Menfö, Tenyö, Bakony-Tamásy

in Betracht kommen; jedenfalls müssten aber auch die zwei nachfolgenden:

c) östlich von *a),* über Pazmand, Nyalka und

d) westlich von *b),* über Fel- und Kis-Pécz

entweder für Nebencolonnen oder mindestens für Seitenhuten benützt werden.

Es wären also 4 Gruppen mit Cavallerie zu dotieren und für jede wegen der Terrain-Beschaffenheit wenigstens $^1/_2$ Escadron zu rechnen, daher für eventuelles Vorschieben, je nachdem das Corps aus 2 oder 3 Truppen-Divisionen besteht, 4 bis 7 Escadronen zur Verfügung stünden.

265. Fiele die Aufgabe statt einem Corps einer Infanterie-Truppen-Division zu, so würden sich in der gedachten Beziehung die Verhältnisse kaum wesentlich ändern lassen.

Das Gros müsste allerdings auf einer der Marschlinien *a)* oder *b)* zusammengehalten werden; aber die anderen Marschlinien könnten doch nicht unberücksichtigt bleiben. Dann müsste entweder für *b)* oder für *a)* eine aus allen Waffen bestehende Neben-Colonne bestimmt werden, und die äußeren Linien *c)* und *d)* müssten mindestens mit Cavallerie bedacht werden.

Es bleiben also doch ebenso viele Linien mit Cavallerie zu dotieren, und da man dabei, gegen früher, mit der Zahl nicht leicht herabgehen kann, weil diese hier nicht nach den Stärke der Colonnen, sondern nach den aus Terrain-Verhältnissen sich ergebenden Umständen bemessen werden muss, so wären für die Colonnen ebenfalls 2 Escadronen erforderlich.

Der Divisions-Commandant müsste sich also wohl damit begnügen, den weitgehenden Aufklärungs-Dienst lediglich durch Nachrichten-Patrouillen oder ab und zu durch ein kleineres Nachrichten-Detachement besorgen zu lassen, weil fast die ganze Cavallerie von den Colonnen benöthigt wird.

266. Im vorliegenden Falle erscheint es aber selbst dann, wenn — wie früher angenommen — ein Corps den Marsch bewirken würde, fraglich, ob es zweckmäßig wäre, ein Gros der Cavallerie zu bilden und vorzuschieben,

Käme man auch hier — was nicht immer so leicht ist — über die Wahl der Marschlinie für dasselbe (vermuthlich *a*) bald zum Entschlusse, so ist doch zu berücksichtigen, dass die Colonne beim Austritte aus den Defiléen und dem hierauf zu gewärtigenden Zusammenstoße mit dem Feinde in dem dortigen unübersichtlichen Terrain stärkerer Cavallerie, als es während des Marsches dahin erforderlich war, bedürftig sind, und dass es doch nur vom glücklichen

Zufalle abhängig wäre, wenn das vorgeschobene Gros der Cavallerie dabei rechtzeitig zur Stelle sein würde.

Das Gros der Cavallerie müsste übrigens auch Patrouillen oder Detachements auf Neben-Marschlinien, aus Rücksicht für eigenes Bedürfnis der Aufklärung und Sicherung, vorgehen lassen, wobei wieder die schon besprochenen Complicationen im Melde-Dienste eintreten können, und es den einzelnen Colonnen doch nicht erspart wird, für weitergehende Aufklärung selbst zu sorgen.

267. Einfacher und sicherer erschiene es daher, jeder Hauptcolonne die Cavallerie zu belassen, zum Beispiel jeder der Divisionen, wenn sie nebeneinander auf gleicher Höhe vorrücken; während, wenn bei einer Colonne 2 Divisionen hintereinander marschieren, bei dieser Colonne der größte Theil der Cavallerie von der rückwärtigen Division an die Tete der Colonne genommen werden könnte.

Es hätte dann jede Colonne den Aufklärungs- und Sicherungsdienst selbständig zu organisieren, was ja nicht ausschließt, dass das Corps-Commando auch in dem Falle, als es keine Colonne commandiert, für eigene Zwecke Nachrichten - Patrouillen oder auch ein oder das andere Nachrichten-Detachement selbst abfertigt.

Bleibt in solchen Fällen auf jeder Marschlinie stärkere Cavallerie-Kraft, so erschwert sich auch für den Gegner der Einblick in die Verhältnisse.

Im angenommenen Falle lässt es also das unübersichtliche, durchschnittene Terrain zunächst und südlich des Austrittes aus den Defiléen, welches engen Verband zwischen Cavallerie und Infanterie verlangt, nicht räthlich erscheinen, aus der Divisions-Cavallerie ein Gros der Cavallerie zu bilden und vorzusenden, und zwar auch dann nicht, wenn zu gewärtigen wäre, dass man am Marschtage mit dem Gegner noch nicht zusammenstoßen, sondern etwa erst in Fühlung treten würde; denn die Divisionen brauchen nach dem Anlangen in den Marschzielen, und noch mehr am nächsten Tage ihre Cavallerie. Entweder würden sie diese gar nicht oder doch nur in sehr ermüdetem Zustand erhalten.

268. Wie dieser Fall zeigt, ist oft nicht nur auf die Verhältnisse des einen Marschtages, sondern auch auf die Gruppierung in der Nachtruhe-Stellung und auf jene für die Fortsetzung des Marsches am nächsten Tage vorzudenken.

Bei ausgedehnteren Fronten kann eben die schwache Divisions-Cavallerie nicht allen Bedürfnissen Rechnung tragen; es muss daher nach Wichtigkeit und Dringlichkeit der Umstände jeweilig ein Ausgleich zwischen denselben gesucht und, falls das Gros der Cavallerie vorgesendet wird, der Commandant desselben auch über die Kräftegruppierung bei der Colonne entsprechend informiert werden.

269. Ist aber das Terrain zunächst des Ausganges mehr oder weniger defilé-artiger Marschzonen übersichtlich und für die Verwendung der Cavallerie günstig, so werden die angeführten Bedenken gegenüber dem Wunsche, ein Gros der Cavallerie vorauszusenden, meist zurücktreten können; denn es ist beim Marsche in mehreren Colonnen, welche durch schwer gangbares Terrain getrennt sind, begreiflich, dass man Anordnungen trifft, durch welche einerseits frühzeitig Einblick in die Verhältnisse des Gegners gewonnen, anderseits sein Anmarsch gegen die Defilé-Ausgänge verzögert werden kann.

Solche Verhältnisse treten ein, wenn der Marsch durch engere, beiderseits von wenig gangbaren, bewaldeten Höhen eingeschlossenen Seitenthäler in ein offeneres, breiteres Hauptthal, dass der Quere nach zu durchschreiten ist, stattfindet. Hiebei wird das dieses Thal durchziehende Gewässer, je nach seiner Bedeutung, eine Rolle spielen, entweder in Beziehung auf den anzustrebenden Besitz der Übergangsstellen und der Aufklärung jenseits des Flusses oder doch der Erschwerung des Überschreitens seitens des Gegners.

Denkt man sich ungefähr in der Richtung der von Pápa nach Osten führenden Chausée einen Fluss, der ohne Brückenschlag in der in Betracht kommenden Strecke, zum Beispiel nur auf Brücken in Pápa-Teszér und zwischen Romand und Varsány überschritten werden kann, so würde dies — abgesehen von der Rückwirkung auf die Colonnen-Bildung — in Beziehung auf die hier in Rede stehende Verwendung der Cavallerie jedenfalls zur Folge haben, dass für die gedachten Zwecke der weitaus größte Theil der Cavallerie, und zwar in einer Hauptgruppe nach dem einen, in einer Nebengruppe nach dem anderen Übergangspunkte. vorgesendet würde.

270. Wenn thunlich, würde man auch darnach streben, Infanterie, unter Umständen selbst Artillerie den Colonnen vorausgehen und der Cavallerie möglichst am Fuße nachfolgen zu lassen. (Punkt 194 1. Al.)

Wäre aber an Stelle des Flusses von obiger Beschaffenheit nur ein Gewässer von geringer Bedeutung, mit vielen Übergangsstellen, wenn auch mit mehr oder weniger versumpften Umterrain, so würden die Umstände der Hauptsache nach wieder so sein, wie sie nach den thatsächlich bestehenden Verhältnissen besprochen wurden.

271. Kehrt man den früher angenommenen Fall insofern um, als das Corps aus der Gegend von Varsány-Romand, Bakony-Tamási in jene von Raab marschieren sollte, um dem über Altenburg-Wieselburg heranrückenden Gegner entgegenzutreten, so wäre gegen die Bildung einer Corps-Cavallerie und deren Vorsenden schon in Anbetracht der Terrainbeschaffenheit kein Bedenken zu erheben.

Es erschiene geradezu räthlich, dies zu thun; denn infolge des Buges der Hauptmarschlinie Péterd-Raab-Wieselburg ist die linke Flanke des Corps, trotz des Schutzes, den die Wasserlinien gewähren, recht empfindlich.

Es ist die Aufklärung in breiter Front über Raab, Leiden, Bö-Sarkány hinaus nöthig, und man wird alles aufbieten müssen, um thunlichst sichere Nachrichten darüber zu erhalten, in welcher Art der Gegner zum Überschreiten der Gewässer oder während desselben seine Kräfte gruppiert. Dazu wird möglichst viel Cavallerie verfügbar gemacht und, wenn thunlich, derart vorgeschoben werden müssen, dass die Spitzen derselben die Rabnitz zu der Zeit überschritten haben können, als das Corps in der Gegend Romand-Bakony-Tamási eintrifft.

Denn die von der Cavallerie eingebrachten Nachrichten werden — abgesehen von anderen Umständen, die mit eine Rolle spielen können — dafür maßgebend sein, ob das Corps nur die auf Raab führenden Marschlinien oder auch die über Tét und Raba Szt. Mihaly nach Leiden führende und in welcher Art (Kräftegruppierung) wird benützen müssen.

272. Käme beim Vorschieben der Cavallerie nur der Zug (die Richtung) der Marschlinien, einerseits über Raab, anderseits über Raba Szt. Mihaly in Betracht, so wäre es am einfachsten, auf letzterer das Gros der Cavallerie und über Raab nur ein direct an das Corps-Commando gewiesenes Nachrichten-Detachement vorzudirigieren.

Aber schon allein das versumpfte, von zahlreichen Abzuggräben durchschnittene Umterrain der Raab und Rabnitz lassen dies nicht gerathen erscheinen. Und bedenkt man, dass in Raab, näher an der Tete des Corps, als westlich davon, beide Flüsse überschritten werden können, und man von Raab aus, zwischen der Rabnitz und der Donau vorgehend, vermuthlich mit größerer Sicherheit als auf der anderen Linie, maßgebenden Einblick in die Verhältnisse des Gegners gewinnen kann, ferner dass diesem die Maßnahmen erschwert werden, wenn er auf dem linken Rabnitz-Ufer, vorwärts Raab bedeutendere Kräfte und Raab schon im Besitze des Feindes antrifft, so ist es anzunehmen, dass man sich dazu entschließen wird, das Gros der Cavallerie über Raab und nur ein Nachrichten-Detachement über Raba Szt. Mihaly vorzudirigieren.

Darin wäre auch kaum eine Änderung erforderlich, falls das Terrain zwischen dem Raab- und dem Rabnitz-Flusse trocken und für die Cavallerieverwendung günstig wäre.

273. Denkt man sich aber beide Flüsse weg, dann könnte darüber wohl kein Zweifel bestehen, dass das Gros der Cavallerie über Raba Szt. Mihaly zu instradieren wäre; dann würde aber auch die Hauptkraft des Corps diese Marschrichtung einschlagen.

In diesem Falle läge auch kein Anlass vor, der Cavallerie Infanterie als Rückhalt nachfolgen zu lassen; wegen der Flüsse jedoch würde dies und womöglich auch die Zuweisung von Artillerie jedenfalls anzustreben sein (Punkt 194, l. A.).

274. Was nun die Dotierung der nachrückenden Colonnen mit Cavallerie anbelangt, so müsste man sich im vorliegenden Falle, weil man vor der Front so viel Cavallerie als möglich braucht, wohl mit einem Minimum begnügen — unter der Voraussetzung, dass die Infanterie mit Meldereitern versehen ist — etwa 1 Zug per Colonne. Nur in Rücksicht darauf, dass die linke Colonne oder ein Theil derselben möglicherweise über Raba Szt. Mihaly zu instradieren sein wird, würde die Vorsicht gebieten, für diese Colonne etwas mehr — 1 Escadron — zurückzubehalten.

Hat das Corps nicht mehr als 2 bis 3 Escadronen per Truppen-Divisionen, so fällt das Gros der Cavallerie verhältnismäßig doch recht gering aus, daher man auf die Frage weiter vorgeschobener, aus allen Waffen bestehender Avantgarden geführt wird (Punkt 194, l. Al.).

275. Die angeführten Beispiele dürften zur Genüge beweisen, wie wenig gerechtfertigt es ist, sich bei der gedachten Vertheilung und Verwendung der (Divisions-) Cavallerie durch principielle Lehren und Gewohnheiten leiten zu lassen, sondern wie es nothwendig ist, in jedem einzelnen Falle die Verhältnisse, insbesondere die Beschaffenheit des zu durchziehenden Raumes, oft unter Vordenken auf mehrere Marschtage zu würdigen und darnach unbeeinflusst von Regeln und durch selbe eingebürgerten Anschauungen seine Anordnungen zu treffen.

Sie zeigen endlich, dass die Commandanten der von den Colonnen vorgeschobenen Cavallerie bei ihren Unternehmungen die möglichen und wahrscheinlichen Bedürfnisse der Colonne im Auge behalten, daher darüber unterrichtet sein und es verstehen müssen, sich und ihre Truppe der Befriedigung dieser Bedürfnisse dienstbar zu machen.

Dass dies schwierig ist, unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, als dass mitunter Enthaltsamkeit und Entsagung in Bezug auf Erringung cavalleristischen Lorbeers wird eintreten müssen, dagegen unter allen Verhältnissen große Thätigkeit, rasche Entschlussfassung und bedeutende physische Anstrengung an den Tag zu legen sein wird.

276. Es ist selbstverständlich, dass nur durch Übung erworbene, reiche Erfahrung die Cavallerie-Officiere auf den Standpunkt bringen kann, die mannigfachen und schwierigen Verhältnisse, mit welchem es die Divisions-Cavallerie zu thun hat, zu beherrschen. Es muss aber besonders darauf hingewiesen werden, wie es nothwendig ist, in jedem einzelnen Falle die Beschaffenheit der zu durchziehenden Marschzone — so gut es die Karte erlaubt — im vorhinein

dem Gedächtnisse einzuprägen und in Beziehung auf die eigene Aufgabe und die Verhältnisse der Colonnen zu würdigen, und dazu im regen Contacte mit dieser zu bleiben.

Die der vorgeschobenen Cavallerie zu gebende Richtung.

277. Wenn nicht die Theilung in mehrere Colonnen stattfindet, oder eine Wahl zwischen zwei oder auch mehreren Richtungen, welche die Colonne einschlagen kann, getroffen werden muss, in welchem Falle die von der Cavallerie eingebrachten Nachrichten meist bestimmend sind (Punkt 261, l. Al.), erscheint es wohl selbstverständlich, dass der vorgeschobenen Cavallerie die für die Colonne bestimmte Marschlinie angewiesen werde.

In größerer Entfernung vom Gegner dürfte nur selten eine Abweichung hievon bemerkbar sein. Die Erfahrung lehrt aber, dass mit der Annäherung an den Feind die Neigung wächst, der zur Aufklärung vorgeschobenen Cavallerie gleichzeitig auch Aufgaben zu übertragen, durch welche sie leicht veranlasst wird, von der Marschrichtung abzuweichen.

278. Meist wird als Grund hiefür der Schutz einer eigenen Flanke oder Bedrohung einer Flanke oder des Rückens des Gegners, mitunter Verzögerung des Anmarsches der feindlichen Hauptcolonne und selbst nur all zu subtile Rücksichtnahme auf die Bodenbeschaffenheit angegeben.

Gewöhnlich ist dabei wenig Gewinn oder Nutzen zu ernten, die Cavallerie vorzeitig verausgabt, allen möglichen Zufällen ausgesetzt und schließlich, wenn man sie brauchen würde, nicht zur Hand.

Ein diesbezügliches Beispiel wurde schon angeführt (Punkt 225).

Tafel XVIII B. u. C.

Der Commandant der West-Division ließ diese von Czelatycze und Rokietnica zwischen dem Kaszycki- und dem Mlinka p. gegen Radymno vorrücken, disponierte aber das Gros seiner Cavallerie ($3^1/_2$ Escadronen) zur Vorrückung auf dem linken Ufer des Mlinka p. Eine Escadron war im Aufklärungsdienste den Colonnen vorgeschoben, $1^1/_2$ waren auf diese vertheilt.

Der Grund für die Disponierung des Gros der Cavallerie, Schutz der linken Flanke und die Ursache, warum der Divisionär diese Flanke bedroht hielt, wurde bereits (Punkt 225) angegeben.

Der Grund ist keinesfalls stichhältig; denn Cavallerie, die nicht sehr zahlreich ist, kann eigentlich die Gefahr in der Flanke nur annoncieren, in der Regel nur feindliche Cavallerie aufhalten oder zurückwerfen. Von solcher aus der Gegend von Jaroslau kommender Cavallerie war aber hier nicht viel oder eigentlich nichts zu fürchten, weil der Mlinka p. nur an wenigen Stellen von ihr passiert werden konnte und längs desselben ein Infanterie-Bataillon als Seitenhut marschierte.

Es wäre also, und zwar auch dann, wenn der Mlinka p. ein weniger nennenswertes Hindernis sein würde, vollkommen genügend gewesen, dafür zu sorgen, dass die Gegend bis Jaroslau aufgeklärt werde, wozu einige Patrouillen, die ja auch thatsächlich schon am Abend entsendet wurden, genügt hätten, ferner dass der Seitenhut etwa 1 Zug Cavallerie zugewiesen werde.

279. Das Gros der Cavallerie hatte zwar Befehl, für den Fall, als sich auf dem rechten Ufer des Mlinka p. ein Gefecht entspinne, herüber zu kommen und an die Division anzuschließen.

Solche Befehle sind aber häufig nicht oder doch sehr schwer auszuführen und bereiten dem Empfänger nicht selten Verlegenheit, indem sie Zwiespalt in seine Entschlüsse bringen.

So auch hier. Der Commandant der Cavallerie wusste bald, dass von Jaroslau her nichts zu besorgen sei, hielt sich nahe am Mlinka p. und stieß nächst Dobkowice auf die feindliche Colonne (4 Bataillone, 1 Batterie und etwas Cavallerie), welche von Radymno aus auf dem linken Mlinka-Ufer vorrückte und bei Schl. Dobkowice mit der Seitenhut der Ost-Partei (1 Bataillon) ins Gefecht trat.

Allerdings erschien hier die Cavallerie momentan recht nützlich und ihr Commandant hatte recht, dort zu bleiben, weil die feindliche Colonne durch die Anwesenheit der Cavallerie, vielleicht auch weil sie vermuthete, dass derselben andere Truppen folgen, sich im sofortigen Angriff beirren ließ.

Der Anmarsch der erwähnten feindlichen Colonne war aber dem Commandanten der linken Colonne (West-Division) und dem Divisionär rechtzeitig gemeldet worden.

Ersterer disponierte sofort 1 Bataillon und 1 Batterie zur Verstärkung der Seitenhut gegen Dobkowice. Letzterer war damit einverstanden, dass nicht mehr entsendet wurde; denn er wollte zunächst alles aufbieten, um die feindliche Vorhut (östlich W. H. Mordownia) zurückzuwerfen und dadurch seiner rechten Flügelcolonne, welche über Ciemierzowice und Kaszyce vorrückte und gegen welche das feindliche Gros im Begriffe war, sich zu wenden, Luft zu machen.

Auch näherte sich bereits das Infanterie-Regiment (4 Bataillone), welches am Morgen in Pruchnik aufgebrochen war, der Gegend von Tapin, so dass von der feindlichen Colonne selbst, wenn sie über Dobkowice hinaus auf dem rechten Mlinka-Ufer vorrückte, nichts zu befürchten war.

280. Wie sich also die Verhältnisse thatsächlich entwickelten, lässt sich von einem nennenswerten Nutzen der Cavallerie bei Dobkowice nicht reden. Angenommen aber, es wäre das Bataillon Seitenhut nicht rechtzeitig mehr von seiner Colonne zu unterstützen gewesen, — nun so hätte die Cavallerie wohl auch nicht verhindern können, dass dasselbe aus Dobkowice durch die so bedeutend überlegene Kraft

zurückgeworfen worden wäre, und sie selbst wäre vom Gefechtsfeld der Truppen-Division abgeschnitten gewesen.

Im vorliegenden Falle machte sich beim Vormarsche allerdings das Fehlen des Gros der Cavallerie vor der Front der West-Division, wie dies in den Punkten 226 u. 227 erörtert wurde, nicht fühlbar. Wäre aber die feindliche Cavallerie, welche ursprünglich die Vorrückungslinie ihrer Hauptcolonne eingeschlagen hatte, von dieser nicht ab und verhältnismäßig weit über die andere Seite des Gefechtsfeldes hinausgekommen, so wäre wahrscheinlich das Ergebnis der Aufklärung umgekehrt von dem gewesen, wie es thatsächlich stattfand: Die Ost-Division wäre über die Gruppierung des Gegners beim Anmarsche vollständig unterrichtet worden; die West-Division hätte nichts erfahren.

Fühlbar machte sich aber der Mangel der Cavallerie im Gefechte; denn wenn in dem Momente, als die feindliche Vorhut aus der Gegend östlich W. H. Mordownia zurückgeworfen wurde, Cavallerie bereit gewesen wäre, einzugreifen, würde das Gefecht sofort entschieden gewesen sein.

281. Für Unternehmungen zur Bedrohung der Flanke oder des Rückens des Gegners oder um den Anmarsch feindlicher Kräfte gegen das Gefechtsfeld zu beirren, ist Cavallerie gewiss geeignet; aber erstens ist mit wenig Cavallerie dabei nicht viel auszurichten und zweitens muss man, bevor die Cavallerie dazu verwendet wird, doch entsprechend sicher sein, dass man sie nicht bei der Colonne braucht. Die Zeit für solche Unternehmungen wird meist erst eintreten, wenn die Situation genügend geklärt oder das Gefecht eine gewisse Reife erreicht hat.

Es kann nur wiederholt erinnert werden, dass man mit der schwachen Divisions-Cavallerie, die man nicht nur heute, sondern auch morgen braucht, sehr ökonomisch haushalten muss. Und dazu gehört auch, sie nicht vorzeitig mit Aufgaben zu betrauen, die ihren Commandanten Anlass geben, dem Ganzen aus der Hand zu kommen. (Punkt 565.)

Nicht im Vorschieben der Cavallerie zum Zwecke der Aufklärung liegt in der Regel eine besondere Gefahr, sondern in der Verquickung dieser Aufgaben mit anderen, wodurch natürlich auch die Neigung der Cavallerie, scheinbar vortheilhaften Unternehmungen auf eigene Rechnung vorzeitig nachzugehen, wesentlich unterstützt und bei den Übungen eigentlich groß gezogen wird.

282. Was endlich Rücksichten auf die Bodenbeschaffenheit anbelangt, so ist es ja natürlich, dass man Cavallerie nicht dorthin disponiert, wo ihr die Bewegung zu stark erschwert oder ganz verhindert wird. Für den Marsch gilt es aber doch als Regel, dass man auf oder zunächst der Straße am besten fortkommt, und wenn diese auf Höhen oder deren Füssen angelegt ist und nicht in den daneben befindlichen ebeneren Theilen, so hat dies seinen guten Grund, der auch für die

Cavallerie massgebend ist. Kleinere Abtheilungen dieser Waffe und mitunter auch große Körper finden nebstdem in unebenen, nicht gar zu stark bedecktem Terrain meist günstigere Bedingungen für das Manövrieren und den Kampf, als in der Ebene.

Das Cavallerie-Pferd ist zwar stark bepackt; aber in der Zeit der eisernen Ritterschaft leben wir doch nicht mehr, und vom Hochgebirge oder starkem Mittel- und Karstgebirge abgesehen, ist die Cavallerie wenigstens in kleineren Verbänden, wie die Divisions-Cavallerie, fast überall zu verwenden.

Die Rücksichten auf die Bodenbeschaffenheit, und zwar sehr sorgfältig erwogene, haben meist erst maßgebend zu sein, wenn der Contact mit dem Gegner hergestellt und die Cavallerie, sei es im Hinblicke auf den Aufklärungsdienst oder auf sonstige Bedürfnisse der Colonne fortwährend actionsbereit sein muss. Dann, das ist vor und bei der Entwicklung der Colonne, werden, wie dies auch schon die angeführten Beispiele zeigen, die Fälle sehr häufig sein, dass die vorgeschobene Cavallerie, entweder über Befehl des Colonnen-Commandanten oder aus eigenem Entschlusse, von der Marschlinie abweicht. Es wird sich übrigens Gelegenheit finden, darauf zurückzukommen (Punkt 417).

Wenn die Cavallerie vorzeitig mit Aufgaben betraut wird, deren Lösung die Aufklärung und Sicherung, wie die rechtzeitige Anwesenheit auf dem Gefechtsfelde compromittiren kann, oder in eine Richtung dirigiert wird, wo dasselbe der Fall ist, so macht dies immer den Eindruck, als könne der Colonnen-Commandant die Cavallerie nicht rasch genug losbekommen und übersehe er eine der wichtigsten Lebensregeln, nämlich die Erreichung des nächstliegenden Zieles derart zu erstreben, dass an Maßnahmen, welche dem gelten, was später geschehen wird müssen, um den Erfolg gewinnreicher zu machen, die Erreichung selbst nicht scheitere.

Meldungen über Bodenbeschaffenheit, insbesondere über Hindernisse für die Bewegung.

283. Obwohl der Gegenstand schon berührt und es auch wiederholt betont wurde, dass die Patrouillen und überhaupt alle vorne befindlichen Truppen Meldungen über auffallende Terrainverhältnisse, welche aus der Karte nicht zu entnehmen sind, vor allem aber über die Beschaffenheit von Bewegungshindernissen und selbst über Bodenbedeckungen, auch ohne speciellen Befehl einsenden müssen (Punkt 213), rechtfertigt es doch die Wichtigkeit der Sache und der Umstand, dass bei den Übungen diesbezügliche Unterlassungen sehr häufig vorkommen, nochmals auf den Gegenstand zurückkommen.

Es ist, namentlich für jüngere Officiere, welche die Patrouillen führen, an sich gewiss nicht leicht, Dinge zu sehen, die bei späterer Action der Colonnen große Bedeutung erlangen können.

Die Jugend neigt zur Übereilung und sie wird darin durch die Natur des Patrouillendienstes, der mit einer gewissen Raschheit betrieben werden soll, unterstützt.

Um so nothwendiger erscheint es, bei der Instruierung der Officiere dem Gegenstande ausreichende Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Officiere systematisch zum „Sehen“ und entsprechenden „Melden“ zu erziehen.

Meldungen der gedachten Art müssen auch speciell von den weitergehenden Nachrichten-Patrouillen verlangt werden, damit sie frühzeitig in die Hand des Commandanten kommen und bei den den Truppen zu gebenden Bewegungsrichtungen berücksichtigt werden können.

Es ist selbstverständlich, dass die Nachrichten-Patrouillen, welche vor allem den Feind zu erkunden und zu beobachten haben, sich mit eingehenden Terrain-Recognoscierungen nicht abgeben können. Aber darum handelt es sich auch nicht, sondern lediglich um dasjenige, was sie auf ihrem Wege sehen, oder ab und zu durch ein paar entsendete Reiter, ohne Zeitverlust in der Verfolgung ihrer eigentlichen Aufgabe und ohne Überanstrengung constatieren lassen können, also eigentlich um ein „Annoncieren“, durch welches der Commandant veranlasst wird, „rechtzeitig“ weiters erforderliche Maßnahmen zu treffen.

Wie ebenfalls schon erwähnt, müssen aber auch die Commandanten unter Umständen darüber Weisungen ertheilen oder für die Terrain-Recognoscierung specielle Maßnahmen treffen.

284. Tafel XX A. u. C.

Eine von Lebény Szt. Miklós gegen Raab vorrückende Colonne gewärtigte noch diesseits Raab auf den Gegner zu treffen.

Es erhielt eine über Öttevény Sziget längs der Kleinen Donau gegen Raab entsendete Nachrichten-Patrouille den Auftrag, auch über die Passierbarkeit in der Gegend der Pilinger- und der Rendik psz. zu melden.

Der die Patrouille führende Officier meldete von „südlich Rendik psz.“, dass er ohne Anstand die todten Arme passiert habe, dass der Feind bei und knapp nördlich Abda eine Stellung besetzt habe.

Über letzteren Umstand, sowie darüber, dass der aus Raab vorgerückte Gegner vorläufig noch etwas schwächer sei, als die anrückende eigene Colonne, trafen auch anderwärtige Meldungen ein.

Der Colonnen-Commandant wollte sofort zum Angriff übergehen, beschloss, die Vorhut längs der Chaussée und längs der Bahn zur Festhaltung des Gegners vorgehen zu lassen, die Hauptkraft aber über Pilinger psz. gegen den rechten feindlichen Flügel zu dirigieren.

Der todte Arm, der die Pilinger psz. umgibt, erwies sich als absolut unpassierbar. Die von der Vorhut über Pilinger psz. entsendete Infanterie-Patrouille machte vergeblich verschiedene Versuche, über den todten Arm zu

kommen, verlor damit Zeit; ihre Meldung über die Unpassierbarkeit traf die Haupttruppe, als ihre Spitze Pilinger psz. schon passiert hatte.

In dieser Zeit ergriff der Gegner längs Chaussée und Bahn die Offensive und warf die sogenannte festhaltende Gruppe über den Haufen.

Der Befehl für den Führer der Nachrichten-Patrouille war entweder schlecht oder nicht vollständig, oder es hat der Auftraggeber sich nicht überzeugt, ob der Befehl gehörig erfasst wurde. Aber jedenfalls war das Verhalten des führenden Officiers auch schlecht; denn ein bis zwei Reiter über Pilinger psz. entsendet, hätten die Sache aufgeklärt; so aber kümmerte sich der Officier, obwohl ihm auch Pilinger psz. genannt worden war, nur um seinen über Rendik psz. führenden Weg.

D. R. II, 240, 4. Al.

285. Im vorliegenden Falle war es (nach der Generalkarte vielleicht noch mehr, als nach der Specialkarte) nahe liegend, sich über die Gewässer zu informieren, daher auch der Colonnen-Commandant — wenngleich nicht in entsprechender Weise — Befehl ertheilte.

Wo die Karte aber keine besonderen Merkmale aufweist, hat man auch nicht immer Anlass, specielle Befehle zu ertheilen. Versumpfte Mulden, Bäche, Gräben, die für unscheinbar gehalten werden, spielen da eine besondere Rolle.

In der Gegend von Radymno kommt zum Beispiel über den Rada-, Kaszycki-, Mlinkabach außer auf bestehenden Übergängen, selbst in ziemlich trockener Jahreszeit, kein Pferd, ohne einzubrechen — in nasser Jahreszeit auch Infanterie nur mit großer Schwierigkeit. Dies ist nach der Generalkarte nicht zu beurtheilen, eher schon nach der Specialkarte.

Tafel XVIII B. u. C.

286. Namentlich Cavallerie kann in entscheidenden Momenten in größte Verlegenheit kommen, wenn aufklärende Patrouillen nicht melden, eventuell wenn für diesbezügliche Aufklärung nicht vorgesorgt wird.

In anderen Gegenden sind es Mühl- und Abzuggräben, Canäle, Eisenbahneinschnitte und Dämme, die in Verbindung mit versumpftem Thalgrund oder mit dem Umstande, dass die Straße (Marschlinie) hart an einem Thalrand führt und dieser angeschnitten ist, es der Cavallerie mitunter sehr erschweren, so rasch als es nöthig ist, die Marschlinie zu verlassen und auf die anliegenden Höhen zu kommen.

Tafel XIX.

Wie schon im Punkte 244 erwähnt, ist es zwischen Miżyniec und Drozdowice in einzelnen Strecken für die Cavallerie unmöglich, die Straße zu verlassen. Eine von Miżyniec aus vorrückende einer Colonne vorausgehende Escadron erhielt bald, nachdem sie das dortige Schloss passiert hatte, die Meldung, dass der von Hermanovice anrückende Feind mit seiner Vorhut die Wiar-Brücke bei Wielunice passiert habe.

Die Escadron hatte Nachrichten-Patrouillen, von denen eine auf der Straße vorgerückt war, und eine Vorpatrouille voraus, setzte ihren Marsch auf der Straße im Trab fort.

Die Vorpatrouille verließ aber nach Passierung des zwischen Miżyniec und Drozdowice mündenden Baches die Straße, weil man von ihr aus gar keinen Überblick hat. Der Escadrons-Commandant hatte davon keine Kenntnis und trabte beim M. H. in Drozdowice sozusagen in die feindliche Infanterie hinein, die bis hieher gelangt war. Er konnte nicht rechts, nicht links ausweichen, musste im heftigsten Salvenfeuer umkehren.

Abgesehen von dem mangelhaften Sicherungsdienste (keine Meldung vom Verlassen der Straße, kein Reiter auf dieser zurückgelassen) war es umsomehr ein Fehler, nicht gleich auf die Meldung hin die Straße zu verlassen, als schon in Miżyniec darüber kein Zweifel sein konnte, dass man von ihr aus weder nach vor-, noch nach seitwärts einen Überblick habe und das anliegende Terrain nicht nur diesen, sondern volle Bewegungsfreiheit gewähre. So missliche Umstände wären aber doch nicht eingetreten, wenn die auf der Straße vorgegangene Nachrichten-Patrouille nur mit ein paar Worten gemeldet hätte, wie schwierig es sei, die Straße wo immer rasch zu verlassen.

287. Bei der Cavallerie, wo sich alles so schnell vollzieht, kann man sich auf den Sicherungsdienst noch weniger verlassen, als sonst wo. Zum mindesten muss man stets darauf bedacht sein, sich die Bewegungsfreiheit zu wahren, und dazu braucht man nicht selten rechtzeitig auch genauere Nachrichten über die Bodenbeschaffenheit, als sie die Nachrichten-Patrouillen verschaffen kann, daher in solchen Fällen gleichzeitig mit diesen auch Patrouillen, welche die Aufklärung des Terrains besorgen, zu entsenden sein werden.

So zum Beispiel würde ein aus Westen über Csorna, Kóny und Enese zwischen dem Rabnitz- und Raabflusse gegen Raab vorrückender Cavallerie-Körper dies kaum unterlassen dürfen, was natürlich nicht ausschließt, dass auch die anderen Patrouillen über den von ihnen zurückgelegten Weg gelegentlich berichten. (Tafel XX A. u. C.)

288. Selbstverständlich bedürfen nicht nur Cavallerie, sondern auch alle anderen Colonnen Nachrichten, welche in Bezug auf Gangbarkeit des Terrains Aufschlüsse über das aus der Karte nicht zu Entnehmende geben, insbesondere beim Zusammenstoße mit dem Gegner, und auch schon früher hauptsächlich dann, wenn in einem Thale marschiert wird und der Vorhut-, sowie der Colonnen-Commandant frühzeitig über die Möglichkeit, auf den anliegenden Höhen alle Waffen zu verwenden und über die Verhältnisse, die den Aufstieg aus dem Thale auf die Höhen beeinflussen, orientiert sein müssen.

In ersterer Beziehung werden wohl meist die Nachrichten-Patrouillen und insbesondere Seitenhuten gelegentlich der Einsendung von sonstigen Meldungen, namentlich wenn sie auf diesen oder jenen Umstand aufmerksam gemacht werden, ausreichende Mittheilung machen können, in letzterer aber werden nicht selten seitens der Vorhut und der Colonne specielle Anordnungen getroffen werden

müssen, wobei es sich, wenn Schwierigkeiten im Aufstiege der Artillerie zu befürchten sind, empfehlen wird, Officiere dieser Waffe zur Recognoscierung vorauszusenden.

B. Aufklärung im Gebirge.

289. In dem Maße, als im Gebirge die Verwendung der Cavallerie zum Aufklärungs- und Sicherungsdienste eingeschränkt wird, geht die Besorgung dieses Dienstes an die Infanterie über.

Seine Versehung hat ganz besondere Bedeutung, einerseits weil Überraschungen häufig vorkommen können und man sich ihren Folgen nicht so leicht entziehen kann, als im Manövrierterrain, anderseits weil die Kräfte-Gruppierung im Falle des Zusammenstoßes sich rechtzeitig nur sehr schwer oder auch gar nicht mehr ändern lässt.

290. Infolge der Schwierigkeiten, welche das Gebirge (insbesondere Hoch- und Karst-Gebirge, aber auch starkes Mittel-Gebirge) der Gangbarkeit entgegenstellt, ist der Commandant des Ganzen meist gezwungen, sich sehr frühzeitig, d. i. vor dem Aufbruche, sei es nur für einen Marsch oder für eine, auf mehrere Tage auszudehnende Expedition, zu entsprechender Theilung der Kräfte (Colonnen, Gruppen) zu entschließen (Punkt 485).

Hiebei wird auch darauf Rücksicht zu nehmen sein, dass die Bedingungen für die Kräftegruppierung von Abschnitt zu Abschnitt wechseln, dass es aber auch nach Erreichung solcher Abschnitte nicht immer leicht ist, wesentliche Änderungen in dieser Gruppierung vorzunehmen.

291. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass eine directe Verbindung der einzelnen Colonnen (Gruppen) sowohl untereinander, wie mit dem Führer des Ganzen meist unmöglich ist. Die einzelnen Colonnen werden oft stundenlang durch völlig ungangbare Bergrücken, Schluchten u. d. gl. von einander getrennt und der Einwirkung der obersten Führung entzogen sein.

292. Auf der einen Seite wächst also im Gebirge das Bedürfnis nach frühzeitigem Empfange von Nachrichten über den Feind, welche sowohl dem Commandanten des Ganzen, wie jenem der einzelnen Gruppen, Anhaltspunkte für die Anordnung der Kräfte-Gruppierung gewähren, sowie für Vermittlung der Nachrichten zwischen den einzelnen Theilen während der Bewegungen und beim Zusammenstoße; auf der anderen Seite nimmt die Möglichkeit, diesem Bedürfnisse gerecht zu werden, in dem Maße ab, als fast ausschließlich nur Infanterie hiezu verwendet werden kann.

Wenn es auch in der Regel gelingen wird, durch sorgfältig erwogene Anordnungen für die zum engeren und weiteren Aufklärungs-, sowie zum Sicherungsdienste erforderlichen Infanterie-Patrouillen und Detachements ange-

messen vorzutreiben, sowie durch Beobachtungs-Posten und Detachements auf Aussichtspunkten wenigstens mittelst Sicht die Verbindung einzelner Gruppen untereinander zu erhalten, so bleibt doch immer noch die große Schwierigkeit, die Nachrichten an die Stellen zu vermitteln, welche sie brauchen.

293. Umso mehr Bedeutung kommt dem elektrischen Telegraphen, und da dieser sich doch nicht so anwenden lässt, wie es die Verhältnisse während der Bewegung erfordern, dem optischen Telegraphen zu. Auch verabredete optische oder accustische Signale können gute Dienste leisten.

Weiter wird auf Fußgeher-Relais vorzudenken sein, vor allem aber darauf, sie dort an fahrende, reitende, radfahrende Ordonnanz-Curs-Linien anzuknüpfen, wo solche möglich sind.

Nur durch Combination aller Mittel und diesbezüglicher Selbstthätigkeit aller Commandanten wird es möglich sein, der mannigfachen Schwierigkeiten, wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, Herr zu werden.

Jedenfalls muss die Infanterie dessen gewärtig sein, dass den Anforderungen, welche der Aufklärungs- und Sicherungs-Dienst im Gebirge mit sich bringt, nur durch außerordentliche Anstrengung und Beharrlichkeit genüge geleistet werden kann.

294. Besondere Bedeutung erlangt im Gebirgskriege — wie dies schon aus der Andeutung über frühzeitigen Entschluss bezüglich Kräftegruppierung hervorgeht — das Kundschaftswesen, und zwar nicht nur ein seitens des Commandanten des Ganzen einheitlich organisiertes, sondern ein solches auch bei jeder Gruppe. In dieser Richtung, sowie in Bezug auf die Aufnahme von ortskundigen Führern, wäre übergroße ängstliche Sparsamkeit nicht am Platze.

C. Schlüsse aus der Vertheilung und Placierung der feindlichen Artillerie.

295. Dort, wo Artillerie ist, befinden sich auch andere Truppen. Grund genug dafür, die Verhältnisse sofort aufzuklären. Und aus der Zahl der feindlichen Geschütze und Batterien lassen sich Schlüsse auf die Stärke des Gegners ziehen, ebenso aus der Placierung der Artillerie auf die Ausdehnung seiner Streitkräfte, nicht selten aber auch auf seine nächste Absicht, entweder vorwärts zu drängen, oder den Angriff abzuwarten, oder nur hinhaltend zu wirken.

Selbst schon die Eintheilung von Artillerie bei den einzelnen Colonnen und Gruppen während des Marsches und bei der Entwicklung zum Gefechte kann wertvollen Aufschluss geben.

Es erscheint daher geboten, dass die aufklärende Cavallerie, ebenso alle vorne befindlichen Truppen, ferner die Officiere, welche bei den Stäben mit der

Sammlung von Daten über den Feind und dessen Beobachtung, kurz mit all dem betraut sind, das zur Feststellung und Evidenz der Situation geeignet erscheint, der Angelegenheit angemessene Aufmerksamkeit schenken.

Die Ersteren dürfen nicht versäumen, alle darauf bezughabenden Wahrnehmungen zu melden, auch specielle Maßnahmen für diesbezügliche Erkundung zu treffen, die Letzteren müssen eventuell die Anordnung solcher Maßnahmen anregen, womit gemeint ist, dass es sich mitunter empfehlen wird, eigene Patrouillen oder recognoscierende Officiere mit der Constatierung der einschlägigen Verhältnisse zu betrauen oder an die vorne befindlichen Truppen Fragen oder Aufträge zu senden.

296. Allerdings kann der Gegner bei Vertheilung und Placierung seiner Artillerie auch eine Täuschung bezwecken, Demonstrationen beabsichtigen, sowie mehr oder weniger grobe Fehler begehen, die zu falschen Schlüssen führen. Es ist aber von vornherein klar, dass Nachrichten und Wahrnehmungen gedachter Art mit allen anderer Art und mit der Beurtheilung der Bodenbeschaffenheit in Combination gebracht werden müssen. Dies verringert nicht ihren Wert, der unter Umständen ein sehr bedeutender sein mag, was aber nicht im vorhinein und am allerwenigsten von den vorne befindlichen Truppen beurtheilt werden kann, daher diese unter allen Verhältnissen — wie erwähnt — bestrebt sein sollen, dem rückwärts befindlichen Commandanten in der gedachten Richtung nicht nur Mittheilung von dem zu machen, was sie zufällig sehen oder erfahren, sondern auch Maßnahmen zu treffen, die dazu führen, dass etwas gesehen oder erfahren werde.

297. Tafel XX A. u. C.

Die Vorhut einer Infanterie-Truppen-Division, welche von Raab aus gegen Süden über Menfö, Szemere nach Tét marschieren sollte, hatte durch Zufall (Störung beim Abmarsch des Gros durch den Eisenbahn-Verkehr in Raab) einen größeren Vorsprung vor dem Gros gewonnen, und stieß auf anrückende feindliche Kräfte, welche sich in der Gegend Csanak—Gyirmot entwickelten.

Der Vorhut-Commandant beabsichtigte in Anbetracht seiner Isolierung und der für den Gegner günstigen Stellung vorläufig über Királyszék (Specialkarte) nicht hinauszugehen, sondern erst das Herankommen des Gros abzuwarten.

Als aber die feindliche Artillerie ihr Feuer aus einer Position westlich der Bahn (Specialkarte Côte 120) eröffnete, glaubte der Vorhut-Commandant schließen zu sollen: „wenn es dem Gegner um hartnäckigen Widerstand oder um Fortsetzung seines Marsches gegen Raab zu thun wäre, so würde er die Batterie in die sehr günstige Position auf den Höhen von Csanak gebracht haben, selbst wenn es einige Schwierigkeiten bereiten sollte, Kanonen auf die Höhe zu schaffen. Da er es aber nicht gethan hat, wäre es immerhin möglich, dass

die Schwierigkeit, die Artillerie von der Höhe rechtzeitig zurückzubringen, ihn davon abhielt, und er eben nur Zeit gewinnen wollte oder dgl.".

Der Vorhut-Commandant entschloss sich daher, mit dem Angriff nicht bis zum Einlangen des marschierenden Gros zuzuwarten.

Der Gegner zog sich alsbald zurück. Er hatte den Auftrag, sich in kein ernstes Gefecht einzulassen, nur den feindlichen Anmarsch zu verzögern.

298. Die Voraussetzung des Vorhut-Commandanten, die aus der Artillerie-Position geschöpft war, zeigte sich als zutreffend. Allerdings war im vorliegenden Falle auch die allgemeine Lage (Annahme) derart, dass sie die Vermuthung unterstützen konnte.

Verlässlich war diese selbstverständlich nicht; denn es hätte ebenso gut möglich sein können, dass es dem Gegner zunächst darum zu thun war, seine Batterie sehr rasch ins Feuer zu bringen, was wohl bei 120, nicht aber auf den Höhen möglich gewesen wäre. Auch konnte eventuell später nakommende Artillerie dort placiert werden. Endlich ist aus der Karte doch nicht mit genügender Zuverlässlichkeit zu entnehmen, ob der Rückzug der Artillerie gar so schwierig wäre.

Immerhin erschien es berechtigt, den durch die feindliche Artilleriestellung gegebenen Fingerzeig zu benützen. Ob zur Anordnung sofortigen Angriffes, dies erscheint allerdings fraglich. Hier sprach der Umstand dafür, dass der Gegner auch erst im Anmarsche und in der Entwicklung begriffen war. In anderen Fällen, in denen es nicht so wichtig ist wie hier, dem Gegner die Festsetzung in einer sehr starken Position zu verwehren, oder wenn der Gegner diese schon besetzt hat und voraussichtlich den Angriff abzuwarten beabsichtigt, wäre wohl größere Vorsicht geboten.

Jedenfalls erschien es aber zulässig und berechtigt, sofort die Anordnungen zum Herangehen an die feindliche Stellung, etwa bis in den Raum des mittleren Gewehrertrages und in der für den Angriff zweckmäßigen Gruppierung, zu treffen, selbst wenn das Gros zur Zeit noch nicht so nahe herangekommen wäre, dass zwischen ihm und der Vorhut ein normales Verhältnis bestand.

Will der Feind einen entscheidenden Kampf nicht aufnehmen, wie es hier der Fall war, so ist solches Herangehen gewiss der Moment für Beginn seines Rückzuges. Will er aber ausharren, nun so führt die Vorhut den den Angriff vorbereitenden Feuerkampf und ermöglicht es dem Gros, ohne Verzögerung zur Durchführung des Angriffes zu schreiten.

299. Hier lässt, wie erwähnt, die Karte wohl vermuthen, aber nicht mit genügender Zuverlässigkeit beurtheilen, ob die Artillerie, welche auf der Höhe placiert wird, leichter oder schwerer zurückkommt. Wo sie aber deutlichere Hindernisse (Racheln, Schluchten, Eisenbahn-Einschnitte, versumpfte Niederungen)

hinter Punkten zeigt, die für den Gegner ausgesprochene Geschütz-Positionen wären, dürften ähnliche Schlüsse, wie jener des Vorhut-Commandanten, das Verhalten der Vortruppen beim Zusammenstoße wesentlich erleichtern.

Man soll es daher selbst in der Aufregung, welche beim ersten Zusammenstoße mit dem Gegner gewöhnlich eintritt, nicht versäumen, auch die Bewegungsverhältnisse hinter der feindlichen Front, so gut es die Karte gestattet, zu beurtheilen und mit dem, was man vom Feinde erfährt und sieht, in Zusammenhang zu bringen.

Für den Commandanten ist es freilich schwer in diesem Momente an alles selbst zu denken. Er hat aber Gehilfen (Adjutanten, Generalstabsofficiere u. s. w.), und wenn nur überhaupt vorgesorgt ist, dass daran gedacht werde, so wird sich nicht selten, namentlich bei Beginn des Zusammenstoßes, auch Gelegenheit finden, Terrain-Recognoscierungen selbst im Rücken des Feindes vorzunehmen, und dadurch dasjenige, was die Karte nicht zeigt, oder nur vermuthen lässt, zu erfahren.

300. Tafel XX A. u. C.

Ein Detachement (5 Bataillone, 1 Batterie, 1 Escadron) erhielt den Auftrag, von Raab aus über Révfalu gegen Norden vorzurücken, um den Gegner, dessen Anmarsch über Bácsa vermuthet wurde, über den dortigen Donau-Arm zurückzuwerfen.

Der Commandant wusste (wie es bei Übungen häufig der Fall ist), dass der Gegner aus 7 Bataillonen, 2 Batterien und 2 Escadronen formiert sei, befand sich daher umsoweniger in angenehmer Stimmung, als er, mit der Vorhut marschierend, schon etwas nördlich Côte 112 die Meldung erhielt, dass der Gegner mit 2 Escadronen und mindestens 2 Bataillonen die Brücke überschritten habe und im Anmarsche sei.

Er befahl: „Vorhut-Bataillon marschiert mit 3 Compagnien auf der Straße weiter, bis es auf den Feind stoßt. Die 4. Compagnie biegt von der Straße links ab, Direction Höhe (123), deckt dort, im Vereine mit der etwas westlich der Höhe befindlichen Escadron, die Batterie, die im Trab vorfahrend, dahin dirigiert wird.

Die 4 Bataillone des Gros biegen gleichfalls von der Straße gegen die Höhe (123) aus und stellen sich hinter der Westseite derselben gedeckt auf.“

Der Commandant begab sich mit der 4. Compagnie auf die erwähnte Höhe.

Die Vorhut trat bald darauf mit der feindlichen Infanterie, circa 600 Schritt südlich des Wäldchens, das nächst der Brücke liegt, in den Kampf. Andere feindliche Infanterie entwickelte sich auf den Terrainwellen westlich davon zwischen dem Wäldchen und Höhe 120, rechts gedeckt durch Cavallerie.

Nach Staubwolken zu schließen, dirigierte der Gegner die noch anmarschierende Hauptkraft, nach dem Übergang über die Brücke, gegen seinen rechten Flügel (Côte 120).

Die eigene Batterie hatte das Feuer eröffnet. Das eigene Gros näherte sich dem erwähnten Bestimmungsorte.

Der Commandant fand die Stellung bei 123 für die Abwehr recht günstig, weniger hingegen die Möglichkeit, durch weitere Vorrückung die anrückenden, überlegenen Kräfte des Gegners überwältigen zu können, wollte also zunächst dessen Herankommen abwarten.

Bevor er aber diesbezügliche Anordnungen treffen konnte, eröffnete der Feind das Artillerie-Feuer vom linken Ufer des Donau-Armes aus (Höhe 123 bei Bácsa). Nun hielt der Commandant es für gewiss, dass der Gegner vorerst nicht weiter vorgehen wollte oder konnte; denn sonst hätte er sicher auch Artillerie auf das rechte Ufer genommen, wo sich ganz entsprechende, verdeckt zu erreichende Positionen befanden.

Der Commandant ordnete seinerseits sofort den Angriff, und zwar mit der Hauptkraft gegen den rechten Flügel des Feindes, an. Derselbe konnte nur 4 Bataillone dem Angriffe entgegenstellen.

Die Übungsleitung hatte nämlich angenommen, dass während des Überganges die Brücke beschädigt, und bis zur Wiederherstellung eine Stunde Zeit erforderlich sei.

Wäre mit der feindlichen Vorhut Artillerie auf das rechte Ufer übergegangen, so hätte der widrige Zufall bei der Brücke keine üblen Folgen gehabt.

301. Bei Überschreitung von Flüssen oder anderen bedeutenderen Bewegungshindernissen in der Nähe des Feindes erscheint es durch die Natur der Sache geboten, sich betreffs des Überganges der Artillerie eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen.

Wenn die Wahl des Übergangspunktes frei steht, wirkt die Möglichkeit, das jenseitige Ufer unter kräftiges Artillerie-Feuer zu nehmen, meist sogar bestimmend für die Wahl. Man darf aber anderseits nicht übersehen, das Zeitgewinn beim Beginne des Überganges von großer Bedeutung ist, und dass Artillerie, welche der erstübergehenden Infanterie möglichst bald folgt, nicht nur deren Widerstandskraft moralisch und physisch fördert, sondern in den meisten Fällen dem Gegner die Möglichkeit und die Aussicht nimmt, rasch an die übergegangenen Truppen heranzugehen und sie zu überwältigen.

Es kann sich dabei ja nicht gleich um Artillerie-Massen, sondern gewöhnlich nur um einzelne Batterien handeln, die allerdings unter Umständen großen Verlusten ausgesetzt sein würden.

302. Tafel XVII A. u. B. (n. ö. Pressburg).

Eine von Lanschütz über Ivánka gegen Pressburg vorrückende Colonne, welche beim Gelsen W. H. den Donau-Arm in dem Verhältnisse zu überschreiten hätte, dass von den Ringöfen her der Feind anmarschiere, würde selbstverständlich in erster Linie trachten, das Wäldchen westlich Gelsen W. H. und die kleine Au südwestlich desselben durch die zuerst übergehende Infanterie zu gewinnen.

Es lässt sich leicht vorstellen, wie sich die Verhältnisse gestalten würden, je nachdem mit der Vorhut, eventuell schon hinter dem ersten Bataillon, Artillerie (etwa 1 Batterie) vorbeordert wird, um sich zwischen den genannten Punkten zu etablieren, oder ob damit gewartet wird, bis die nach Muthmaßung des Commandanten vorerst erforderliche Infanterie den Donau-Arm überschritten hat, ferner je nachdem die Batterie in der Nähe des W. H. auffährt, gleichsam um die Lücke zwischen den genannten Punkten unter Feuer zu nehmen, oder weiter vorwärts so, dass sie den Gegner zwingt, zunächst vorsichtig zu sein und seine Kräfte erst zu entwickeln, ihn verhindert, durch seine Artillerie erfolgreich gegen die Brückenstelle zu wirken, und außerdem die Annäherung gegen das Wäldchen unter Feuer nehmen kann.

Selbst wenn es fraglich erschiene, ob es gelingen werde, das Wäldchen westlich Gelsen W. H. zu gewinnen, wäre eine Batterie herüben von Vortheil.

Freilich könnte dann die Batterie sehr leiden, möglicherweise selbst verloren gehen. Wenn man aber beim Zusammenstoße mit dem ebenfalls anrückenden Gegner, sich diesen behufs Zeitgewinn zunächst noch thunlichst oder um jeden Preis vom Leibe halten muss, so gibt es dazu kein besseres Mittel, als frühzeitig eröffnetes Artilleriefeuer. Unter solchen Verhältnissen wirkt noch vielmehr als sonst, schon allein sein Krachen, in gewissem Sinne lähmend auf die Unternehmungen des Gegners, jedenfalls zur Vorsicht mahnend, und anderseits ermunternd auf die eigenen Truppen.

Umgekehrt wird man dort, wo der Gegner nicht frühzeitig Artillerie über das Hindernis bringt und mit ihr von der anderen Seite aus nicht besonders günstig wirken kann, allen Grund haben, durch energisches, selbst rücksichtsloses Vorgehen gegen den Übergangspunkt zu drängen (Punkt 335).

303. Aus der Stellung der Artillerie beim Beginn des Zusammenstoßes lassen sich häufig auch dann, wenn nicht bedeutendere Bewegungshindernisse in Betracht kommen, Schlüsse auf das nächste Verhalten des Gegners ziehen, welche, wie im Punkt 295 erwähnt, entweder allein oder im Zusammenhange mit anderen Nachrichten, die eigenen Entschlüsse und die zutreffenden Maßnahmen wesentlich fördern, beziehungsweise sicherer gestalten lassen.

Tafel XIX (südl. Przemyśl).

Angenommen, es fände in der Gegend von Hermanovice ein Zusammenstoß statt. Die nördliche Colonne wäre, gleichviel, ob sie auch erst anmarschiere

oder schon dort stehe und den Feind erwarte, der Zeit nach, in der Lage gewesen, Artillerie auf der Höhe südlich Hermanovice (östlich des Waldes) eventuell auch bei Koniuszki (Côte 276) zu placieren, hätte dies aber nicht gethan, sondern die Position nördlich des Ortes, eventuell auch westlich davon (Côte 281) gewählt.

Daraus kann die Südpartei wohl mit großem Grade von Sicherheit schließen, dass ihr Gegner überhaupt, oder wenigstens vorläufig, nicht vorhabe, die Niederung zu überschreiten. Denn wer dies beabsichtigt, würde unbedingt darnach trachten, die günstigen südlicher gelegenen Positionen zu benützen, selbst wenn dort schon die Spitzen der Colonnen zusammenstoßen würden.

304. Der Commandant der Südpartei könnte nicht nur den Marsch ohne Verzögerung fortsetzen, sondern sich sofort entschließen, längs der Chaussée nur untergeordnete Kräfte vorgehen zu lassen, die Hauptkraft aber — bedingt durch die Terrainformation — westlich davon gegen Darowice und Kupiatycze zu dirigieren (Punkt 413).

Darin brauchte er sich selbst nicht irre machen zu lassen, sobald die Nordpartei Infanterie vorgeschoben haben würde, etwa zum Chauséebuge südlich Hermanovice, in das Wäldchen westlich davon und auf den Thalrand zwischen Koniuszki und Darowice.

305. Sehr häufig ist solches Vorschieben, wenn man nicht gleich selbst vorgehen, sondern zunächst das Herankommen des Gegners (Überschreiten eines Abschnittes durch denselben) abwarten will, eine missliche Sache.

Hier wäre es aber, wenn die Führer, namentlich jene der Compagnien, nur halbwegs gewandt sind, wohl kaum mit besonderem Risico verbunden, würde wesentlich dem Zeitgewinn dienen und außerdem dem Gegner den Einblick in die eigenen Verhältnisse sehr erschweren.

Vom Chausséebuge und vom Thalrande bei Koniuszki aus ist das vorliegende Terrain (Anmarsch des Gegners) immerhin soweit zu übersehen, dass die vorgeschobenen Abtheilungen über die Wahl des Zeitpunktes für den Rückzug wohl kaum in Verlegenheit kommen dürften, diesen überhaupt erst anzutreten brauchten, wenn der Gegner Miene macht die vorliegenden Niederungen zu überschreiten.

Etwas schwieriger erscheinen die Verhältnisse beim Wäldchen. Die Infanterie kommt dafür aber am Fuße des Thalrandes gedeckt nach Hermanovice zurück.

306. Für die Südpartei wäre infolge Vorschiebens feindlicher Infanterie hauptsächlich wegen des dann fast vollständigen Mangels an Einblick in die Verhältnisse des Gegners eine größere Vorsicht (gleichsam Herantasten) geboten. Aber sobald, wie erwähnt, sich weder beim Chausséebuge, noch bei Koniuszki Artillerie zeigt, können es die Vortruppen schon riskieren vorwärts zu drängen,

sowohl gegen Darowice, wie bei Kupiatycze gegen den Wald zu, während weiter östlich wohl eine gewisse Zurückhaltung eintreten müsste.

Es würde sich ja dann bald zeigen, ob der Gegner vorne Stand zu halten beabsichtigt oder nicht.

307. Unter der vorliegenden Annahme, dass die Nordpartei das Herankommen des Gegners bei Hermanovice erwarten wollte, sei es um Zeit zu gewinnen für das Eintreffen anmarschierender Truppen, oder weil aus anderen Rücksichten (z. B. im Rückzuge) nur die Abwehr geplant ist, könnte die Nordpartei mit Infanterie-Abtheilungen selbst einzelne Batterien auf die früher erwähnten Positionen vorschieben.

Dann würden sich für die Südpartei die Verhältnisse in Beziehung auf die Vorrückung allerdings wesentlich erschweren; denn die Vortruppen könnten wohl südlich Darowice, bei Kupiatycze und an der Chaussée in der Gegend Côte 289, also ungefähr an der Grenze der mittleren Gewehrschussdistanzen den Kampf aufnehmen, aber nicht riskieren gegen die vorliegenden, besetzten Terrainwellen, in deren Hintergrund sie absolut keinen Einblick haben, allein zum Angriff zu schreiten, falls sie nicht anderwärtig, hauptsächlich durch die Cavallerie, über die Verhältnisse des Gegners unterrichtet sind.

Im vorliegenden Falle würde es aber auch der Cavallerie sehr schwer fallen, entsprechende Nachrichten zu bringen. Denn in der Front ist nur von der Höhe (Côte 289 nächst der Chaussée) aus in die Gegend bis Koniuszki insofern Einblick zu gewinnen, als die bei diesem Orte befindlichen Terrainwellen dem Gegner nicht Deckung gewähren, ferner von der Terrainwelle zwischen Kupiatycze und Darowice aus, in die Gegend bei Hermanowice. Ein directes Durchreiten der feindlichen Front seitens Nachrichten-Patrouillen ist an sich schwierig und vom Zufall abhängig, hier umsomehr, als die Niederung, selbst in trockener Jahreszeit, für Pferde nicht überall passierbar ist. Von der Westseite aus (Rücken nördlich Kniażyce) verhindert der Höhenzug 276, 281—313 und von der Ostseite aus (Höhen jenseits des Wiar) die Allee längs der Chaussée und die Terrainformation südlich Hermanovice den Einblick.

Jedenfalls wäre hier die Nachricht: der Gegner habe, außer der vorgeschobenen Artillerie, solche auch noch auf der Höhe nördlich Hermanovice placiert, aus den wiederholt angeführten Gründen, die wertvollste.

Ob sie aber durch Nachrichten-Patrouillen, welche im gewöhnlichen Sinne des Wortes vorgeschoben sind, rechtzeitig eingebracht würde, ist umsomehr fraglich und vom Zufalle abhängig, einerseits weil diese Patrouillen, sobald sie angeschossen werden, also nicht gerade weiter vorkommen, ausweichen (sich einen anderen Weg für den Einblick suchen), anderseits weil die erwähnte feindliche Artillerie-Position nur von der Terrainwelle westlich Kupiatyce und vom rechten Wiar-Ufer aus (Höhe Zlota ga.) zu entdecken ist.

308. Es zeigt dieser Fall, wie es nothwendig ist, beim Zusammenstoße mit dem Gegner auch auf „stehende Cavallerie-Patrouillen“ vorzudenken, welche von Punkten aus, die den Einblick in die Verhältnisse des Gegners mehr oder weniger ermöglichen, beobachten und fortlaufend Nachrichten senden.

Hier ist aus der Karte allein, insbesondere aus der Generalkarte, nicht, wohl aber in Verbindung mit dem Anblick des Terrains sofort zu entnehmen, dass die beiden genannten Orte, eventuell noch die Höhe Côte 289 solche Punkte wären, und dass es, wenigstens insolange, als man nicht im Besitze von Koniuszki und der Höhe südlich von Hermanovice ist, keine anderen gibt. Es wäre Sache des Cavallerie-Commandanten, rechtzeitig die Anordnung für solche Patrouillen zu treffen, deren Commandanten aber, wie im Punkte 239 erwähnt, Anhaltspunkte für diesbezügliche Verfügung bieten müssen.

Auch die anderen Vortruppen dürfen es nicht unterlassen, ihrerseits Maßnahmen zu treffen, um durch Cavallerie- oder Infanterie-Patrouillen bei der Aufklärung mitzuwirken, insbesondere in jene Räume Einblick zu gewinnen, die dem Gegner es ermöglichen, sich verdeckt zu halten.

309. Es ist natürlich, dass in erster Linie die Terrainverhältnisse und die Geschicklichkeit, sie rasch zu beurtheilen, dafür maßgebend sein werden, ob und welche Schlüsse man aus der Placierung der feindlichen Artillerie auf das nächste Verhalten des Gegners ziehen kann.

Tafel XVII, A. u. B.

Wenn man in der Ebene gegen Höhen vorrückt, z. B. von Kittsee gegen Berg oder von Pama gegen Edelsthal oder Prellenkirchen, so könnte man höchstens nach der Zahl der Geschütze, die der Feind ins Feuer bringt, auf seine sonstige Truppenkraft schließen. Ebenso, wenn die Marschlinie ziemlich parallel laufende, ein- und gleichförmige Höhenrücken kreuzt, in welchem Falle sich jede Partei auf dem Rücken (meist gedeckt durch denselben) entwickeln muss, den sie eben in Besitz hat oder noch erreichen kann und wo sich für die Artillerie keine andere Position findet, als auf dem Rücken selbst.

In dem Maße aber, als sich der Boden durch Unebenheiten, Terrainwellen, Berg- und Thalformationen mannigfaltiger gestaltet, ist dies auch betreffs der in Rede stehenden Combinationen der Fall.

Insbesondere wenn (Angriffs-) Colonnen schwere Wege zu gehen haben, wenig voneinander sehen oder erfahren können, ihr Zusammenwirken zum Beispiel dadurch leicht beeinträchtigt ist, dass die eine Colonne auf einem Höhenzuge leicht vorwärts kommt, während die anderen Thäler und Schluchten etc. passieren müssen, wodurch Lücken entstehen und einzelne, momentan mehr, weniger isolierte Colonnen dem feindlichen Anfalle ausgesetzt sind, ist es gewiss von hoher Bedeutung, ob man aus der feindlichen Artillerie-Aufstellung darauf

schließen kann, wo der Gegner — weiter vor- oder rückwärts — es voraussichtlich auf die Entscheidung ankommen lassen werde.

310. Tafel XIX. Wenn zwei gegen einander marschierende Colonnen sich zwischen Miżyniec und Drozdowice treffen würden, so lässt sich für die über Miżyniec vorgehende Colonne aus der Postierung feindlicher Artillerie auf dem Höhenrücken Kamienica und auf der Höhe (267) zwischen Drozdowice und Stroniowice wohl kaum ein Schluss auf das nächste Verhalten des Gegners ziehen, selbst dann nicht, wenn derselbe nur auf einem der genannten Rücken Artillerie placiert hätte, weil sich die Annäherung gegen den einen Rücken durch die auf dem anderen aufgefahrene Artillerie in einer — wenigstens für den Beginn des Zusammenstoßes — genügenden Weise unter Feuer nehmen lässt. Erst wenn infolge der Zeit sich die Artillerie nicht verstärkt oder der eine der Rücken ohne sie bleiben würde, wäre die Annahme zulässig, dass der Gegner vorläufig nicht weiter vorrücken oder in der durch seine Vortruppen eingenommenen Stellung die Entscheidung nicht annehmen wolle, also nur auf Zeitgewinn abziele. Natürlich, dass dies alles im Zusammenhange mit anderen Nachrichten und Eindrücken (Übergang des Gegners über den Wiar-Fluß) combiniert werden müsste.

Diesbezüglich wäre die Nordpartei in günstigerer Lage; denn von dem erwähnten Rücken aus ist doch einiger Ausblick auf das vorliegende Terrain (viel zwar auch nicht, aber doch auf die Obertheile der Wellen) möglich, und es könnten, je nachdem der Gegner seine Artillerie weiter vorne oder hinten placiert, was hier zulässig ist, daraus immerhin Anhaltspunkte für weiteres Vorgehen gewonnen werden.

Tafel XVIII, B. u. C. Ähnlich stehen die Verhältnisse bei Rokietnica, wo von dem östlich liegenden Rücken aus die Gegend am linken Bachufer bis zum Wege Tuliglowy-Czelatyce gut eingesehen und durch Artillerie-Feuer beherrscht werden kann. Die von Pruchnik aus anrückende Colonne kann aber aus der Artillerie-Stellung des Gegners auf den gedachten Rücken keine Schlüsse über dessen vorläufige Absicht ziehen, gleichviel ob derselbe Infanterie, zum Beispiel zur Besetzung des Maierhofes, des Schlosses oder auch noch anderer Theile des Ortes, vorgeschoben oder dies unterlassen hat; denn es gibt für die Ostpartei keine andere Geschützstellung. Aber auch die Westpartei hat hier kaum andere, als die nächst dem Wege Tuliglowy-Czelatyce.

D. Wahrhaftigkeit und Zuverlässlichkeit der Meldungen.

311. D. R. I, 97. D. R. II, 6 u. 7. Wahrhaftigkeit und Zuverlässlichkeit aller dienstlichen Angaben ist durch die Standespflichten bedingt. Dies ist ja ebenso bekannt, als dasjenige, was betreffs der Genauigkeit und des Inhaltes der Meldungen vorgeschrieben ist.

Wenn trotzdem und obwohl an dem guten Willen, gewissenhaft das Beste zu leisten nicht gezweifelt werden kann, bei den Übungen so häufig Anstände und mitunter auch solche vorkommen, welche die übelsten Folgen nach sich ziehen können, so muss vor allem der Übereilung entgegengearbeitet und allzu rege Phantasie gezügelt werden.

312. Es ist aber auch nothwendig, der Differenzen zwischen Friedens- und Kriegsstand der Truppen eingedenk zu bleiben.

Da der größte Theil der Übungen mit Truppen auf schwachem Friedensstande stattfindet, gewöhnt sich das Auge an denselben und findet sich dann beim Kriegsstande nicht leicht zurecht. Darüber liefert die Erfahrung bei den größeren Übungen, für welche der Präsenzstand durch mehr oder weniger Reservisten ergänzt wird, oder in solchen Fällen mannigfache Beweise, wo Officiere aus einem Territorium, in dem die Batterien den normalen Geschützstand haben, in solches versetzt werden, wo alle Geschütze bespannt sind. Häufig wird die Zahl der feindlichen Abtheilungen doppelt so groß geschätzt, als sie in der That ist. Aber auch andere, schwer erklärliche Zahlen- und sonstige Combinationen kommen nicht selten vor.

313. Der Commandant einer äußeren (Flügel-) Colonne erhielt die Meldung, dass zwei feindliche Bataillone gegen seine linke Flanke vorrücken. Nach der allgemeinen Lage erschien ihm dies unwahrscheinlich, und da die Patrouille, welche die Meldung gesendet hatte, nicht weit entfernt war, ließ er den sie führenden Officier zu sich bescheiden, drückte ihm gegenüber den Zweifel aus und fragte, auf welche Wahrnehmung die Angabe basiert sei. Der Officier antwortete, dass es ihm zwar nicht möglich gewesen sei, die Zahl der Compagnien festzustellen, jedenfalls seien es aber mehr als vier, und er habe zwei Stabsofficiere gesehen, den ihm bekannten Oberstlieutenant H. und einen anderen, den er nicht kenne, der aber so und so aussehe.

Nun musste der Colonnen-Commandant wohl mit der gemeldeten Thatsache rechnen, die insofern unangenehm erschien, als es der Colonne nur durch unaufgehaltene Fortsetzung ihres Marsches gelingen konnte, noch in den unmittelbar bevorstehenden entscheidenden Kampf der Neben-Colonnen einzugreifen, daher auch nicht Zeit war, das Ergebnis eventuell weiterer Aufklärung abzuwarten.

Er ließ sich im Weitermarsche zwar nicht aufhalten, hielt es aber doch für geboten, von seinen 4 Bataillonen eines mit der Weisung zu detachieren, die Verhältnisse in der Flanke möglichst bald genauer zu erkunden und, falls zum Schutze derselben nicht das ganze Bataillon nöthig sei, den entbehrlichen Theil wieder an die Colonne anschließen zu lassen.

Der in Rede stehende Gegner entpuppte sich als 2 Compagnien, die unter Führung des dem Patrouille-Commandanten bekannten Oberstlieutenants

zu demonstrativen Zwecken entsendet worden waren, und als „zweiter“ Stabsofficier wurde ein Hauptmann angesehen, dessen hechtgraue Blousen-Egalisierung für Silber gehalten wurde.

Die Colonne kam zum entscheidenden Kampf gerade noch zurecht; ohne sie wäre dieser für die Partei ungünstig verlaufen.

314. In einem anderen Falle galoppierte eine Nachrichten-Patrouille, geführt von einem älteren Subaltern-Officier, an den Divisionär heran und meldete, dass eine feindliche, 4 Bataillone starke Colonne auf dem . . . Wege gegen Z. vorrücke. Die allgemeine Lage sprach dafür, dass die Meldung richtig sein könne. Auf Grund des Vergleiches mit anderen Meldungen bezweifelte aber der Divisionär die Stärke-Angabe.

Der Patrouille-Commandant erwiderte, er habe von seitwärts aus die in Doppelreihen marschierende Colonne genau beobachtet, die Abtheilungen selbst gezählt und könne die Richtigkeit der Meldung verbürgen.

Der Divisionär, der auch für den Fall, als die Meldung den Thatsachen entsprach, keinen Anlass hatte, etwas zu verfügen, befahl dem Patrouille-Commandanten, wieder dorthin zu reiten, von wo er gekommen war, und die Colonne weiter zu beobachten. Er beauftragte einen Generalstabs-Officier, zum Commandanten der rechten Flügelcolonne der Division, die mit der annoncierten feindlichen Colonne zusammenstoßen musste, zu reiten, ihm die eben eingelangte Nachricht mitzutheilen, aber dazuzusetzen, dass der Divisionär allen Grund habe, die feindliche Colonne für schwächer zu halten; dass für baldmöglichste Constatierung der Verhältnisse vorzusorgen, und für den Fall, als die Annahme des Divisionärs die richtige sei, die rechte Flügelcolonne nur die unbedingt nöthige Kraft durch die feindliche Colonne binden lassen, sonst aber darnach streben möge, mit dem möglichst großen Theile in den Hauptkampf der Division einzugreifen.

Der erwähnte Colonnen-Commandant, der für die Aufklärung schon von Haus zweckmäßige Maßnahmen getroffen hatte und von den Patrouillen gut bedient war, kannte zur Zeit als der Generalstabs-Officier zu ihm kam, schon die Stärke der gegen ihn anmarschierenden feindlichen Colonnen. Er erwehrte sich ihrer leicht und griff schließlich auch in entscheidender Weise in das Gefecht des Gros der Division ein. Die „abgezählten“ 4 Bataillone gleich 16 Compagnien reducierten sich in der That auf 6 Compagnien.

Der Divisionär kannte den Patrouille-Commandanten nicht und sah „Ross und Reiter niemals wieder“.

315. Nicht häufig ist es, dass so wie hier, die allgemeine Lage Schlüsse auf die Stärke der einzelnen feindlichen Colonnen zulässt, oder in dem Momente schon ziemlich geklärt ist, wo der Commandant des Ganzen eine so bestimmte Meldung erhält.

Nicht immer sind die Verhältnisse derart, dass darauf hin keine Verfügung getroffen werden muss, hingegen oft und zwar namentlich dann, wenn die Entwicklung zum Gefechte schon weit vorgeschritten ist, so, dass die ganze Action ins Stocken kommen, mindestens wertvolle Zeit verloren gehen kann.

Wenn schon im einfachsten Falle, wo die Beobachtung einer auf der Straße marschierenden Colonne von seitwärts aus stattfinden kann, derart grobe Täuschung und kaum erklärliche Zahlen-Combination möglich ist, so sind diese umsomehr dort zu fürchten, wo feindliche Truppen, nur in Gefechts- oder in mehr weniger concentrierter Formation haltend oder sich bewegend, beobachtet werden können.

316. Der Commandant einer aus einer Infanterie-Truppen-Division bestehenden Colonne sah sich in dem Momente, wo er den Befehl zur Entwicklung der Division und Vorrückung gegen eine auf derselben Marschlinie anmarschierende, auf eine Brigade geschätzte Colonne geben wollte, veranlasst, der bereits im Gefechte befindlichen, in der Flanke gefährdeten Nebencolonne zu helfen.

Er entsendete das an der Tête des Gros der Colonne marschierende Infanterie-Regiment (4 Bataillons) und 1 Batterie.

Infolge der dadurch entstehenden Lücke musste die Vorhut zum Halten veranlasst werden. Auch der Gegner blieb stehen. Er entwickelte beiderseits der Straße, nahe an diese haltend, die Truppen. So vergieng einige Zeit, wohl eine halbe Stunde, als verhältnismäßig weiter entfernt vom äußeren Flügel der bisher constatierten feindlichen Colonne neue Truppen auftauchten, entweder Jäger oder Landwehr, normal nicht zur Brigade gehörig, die gegenüber vermuthet wurde, vorläufig auf mehr als 2 Bataillone geschätzt.

In diesem Momente kam ein Schiedsrichter zum Divisonär und bat um Auskunft über dessen Absichten und Verfügungen. Er erhielt zur Antwort, dass die Absicht bestand, zum Angriffe der gegenüber befindlichen feindlichen x-ten Infanterie-Brigade vorzugehen, sobald die Colonne entwickelt sein werde; da aber nunmehr constatiert sei, dass auch eine feindliche Landwehr-Brigade eintreffe, daher eine ganze Division gegenüberstehe, müsse, wenigstens insolange bis sich nicht ein entsprechender Erfolg im Gefechte der Nebencolonne ausspreche, mit der Durchführung der Vorrückung zugewartet werden.

Der Schiedsrichter fragte mit auffallender Betonung: „Wirklich, eine ganze feindliche Division?“ — worauf der beim Divisionär stehende Commandant der Divisions-Cavallerie erwiderte: „Ja, eine ganze Division; ich war selbst vorne und habe den Anmarsch der x-ten Infanterie-Brigade und weiter rechts davon, auf dem . . . . Wege, jenen einer Landwehr-Brigade — die erstere mit 2 Batterien, die letztere ohne Artillerie — constatiert“.

Der Schiedsrichter wiederholte mit noch auffälligerer Betonung die frühere Frage, vermochte aber dadurch ebensowenig die bestehende Auffassung zu erschüttern, als zu bewirken, dass ein Versuch gemacht werde, durch die nahe, unthätig haltende Divisions-Cavallerie die Verhältnisse doch noch einmal aufklären zu lassen.

Beide Parteien standen sich längere Zeit hindurch gegenüber, sich gegenseitig beobachtend, die eine den Angriff der anderen erwartend, bis sich endlich der Divisionär (Südpartei) infolge günstigen Fortschrittes des Gefechtes der Nebencolonne veranlasst sah, zum Angriff vorzugehen.

Er traf aber nur mehr die Nachhut, da die auf diesem Theile des Gefechtsfeldes befindlichen Truppen der Nordpartei vom Corps-Commandanten mittlerweile Befehl erhalten hatten, das Gefecht abzubrechen und verfügbare Kräfte einem anderen Zwecke zuzuwenden.

Thatsächlich war nicht die ganze, normal aus 8 Infanterie- und 1 Jäger-Bataillon bestehende x-te Infanterie-Brigade anwesend. Es war davon 1 Infanterie-Regiment (3 Bataillone) beim Gros der Division geblieben; dafür wurden 2 Jäger-Bataillone, welche zur Cavallerie-Truppen-Division gehörten, für diesen Tag der x-ten Infanterie-Brigade zugewiesen. Der Brigadier rückte mit den 3 Jäger-Bataillonen als äußere, mit 5 Infanterie-Bataillonen und 2 Batterien als innere Colonne vor; letztere hatte einen Vorsprung, weil bei der Vereinigung der Jäger eine Verzögerung eintrat. Vielleicht war dies mit eine Ursache, dass die äußere Colonne nicht mehr genügend beobachtet werden konnte.

Wie immer es aber gewesen sein möge: 3 Bataillone wurden auf mindestens 6 und 5 auf mindestens 8 geschätzt; ein Stabsofficier bestätigte mit voller Bestimmtheit die Richtigkeit und die Folge war, dass èine Truppen-Divison in der Zeit, wo ihr Eingreifen höchst wichtig gewesen wäre, unthätig blieb.

317. Die Fälle wurden hauptsächlich deswegen angeführt, um einerseits davor zu warnen, die Erscheinungen, an die das Auge von den Friedens-Übungen her gewohnt ist, auch für Verhältnisse, die sich beim Kriegsstande der Truppen ergeben, ohne eingehende Prüfung als maßgebend anzusehen, anderseits in Bezug auf die Bestimmtheit der Meldung zur größten Vorsicht zu mahnen.

318. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, dass bei der Instruierung der Officiere (Kriegsspiele und Lösung von Aufgaben auf Karten und im Freien) für die Beobachtung und Schätzung des Feindes ausschließlich Daten angegeben werden, welchen natürlich der Kriegsstand zugrunde liegt und aus welchen nur indirect auf die Stärke des Feindes, vielleicht auch auf dessen nächste Absicht zu schließen ist (Länge der Colonnen, Zeit, in welcher ein bestimmter Raum zurückgelegt wird, Ausdehnung und Gruppierung der Kräfte nach Breite und Tiefe, durch Bezeichnung von Terrain-Gegenständen u. s. w.;

nicht aber: es macht den Eindruck, dass diese oder jene Colonne so und so stark sei; es scheine, das sie sich in der oder jener Richtung bewege u. dgl.), weiters, dass man die Officiere veranlasst, über alles Fragen zu stellen, was zur Richtigkeit der Schätzung der Stärke des Gegners und der Wahrnehmung seines Verhaltens dienlich erscheint, und sie dadurch dazu bringt, selbst Merkmale und Daten aufzusuchen, durch welche die Genauigkeit der Nachrichten im Ernstfalle geprüft werden könnte.

319. D. R. II, 6 u. 7.

Es erscheint aber auch dringend geboten, der Verfassung von Meldungen, sowohl in Bezug der Wahl der Ausdrücke, wie des Grades der Bestimmtheit des Inhaltes, große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nur muss dabei im Auge behalten werden, dass Auffassung und Ausdrucksweise immer individuell sind und es ewig bleiben werden. Wer damit rechnet, geht nicht darauf aus, die Individualität zu unterdrücken, sondern ihre Äußerungen in Bahnen zu leiten, in der sie auf ihre Art dem Ganzen nützlich dienen kann.

320.

Die Truppenführer ihrerseits mögen sich übrigens schon im Frieden damit vertraut machen, dass sie im Ernstfalle wichtige und unwichtige, richtige und unrichtige, verständliche und unverständliche Meldungen in großer und kleiner Zahl erhalten werden, und dass gerade dann, wenn es am nothwendigsten wäre das Gewirre zu sichten, um Wahrscheinliches vom Unwahrscheinlichen zu unterscheiden, hiezu keine Zeit ist. Ferner dass in dem Momente, wo mit der Entschlussfassung ohne Nachtheil für eine Action nicht mehr zugewartet werden kann, noch keine Nachricht eingelaufen ist, die für die Gestaltung der Handlung maßgebend sein könnte, endlich dass in dem Maße als die vorne befindlichen Truppen sich mit dem Feinde engagieren, Nachrichten immer spärlicher einlaufen, unter Umständen auch ganz versiegen.

Man kann bei den Übungen nicht genug dahin wirken, die Commandanten aller Grade und ihre Gehilfen, wozu auch die Untercommandanten jeder Art gehören, an das „Sehen“ und „Melden“ zu gewöhnen und sie zum Bewusstsein dessen zu bringen, dass es zweifellos in ihrem eigenen Interesse gelegen ist, nicht nur die nächst höheren Commanden, sondern auch nebenbefindliche Truppen fortlaufend über ihre Lage zu orientieren. Aber darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben, dass im Momente, wo die Truppen mit dem Feinde engagiert sind, die Commandanten etc., welche in angespanntester Weise thätig sein müssen, die Einsendung von Meldungen nur zu leicht übersehen können, oft auch nicht in der Lage sind, dieselben rechtzeitig zu bewirken.

D. R. II, 103, 9. Al.

Darum erscheint es häufig geboten, namentlich für höhere Commanden zu einzelnen Gruppen, wie dies bei den größeren Übungen schon gebräuchlich ist, „Berichterstatter“ zu entsenden.

II. Kräfte-Gruppierung.

A. Gruppierung der Kräfte im Hinblicke auf die Entwicklung zum Gefechte.

Allgemeines.

321. *D. R. II. Thl., 334.* Die Möglichkeit, unter mehr oder weniger günstigen Bedingungen in das Gefecht zu treten, ist selbstverständlich durch die Kräfte-Gruppierung vor dem Zusammenstoße bedingt, daher in solcher Nähe des Feindes, welche den Zusammenstoß wahrscheinlich oder möglich erscheinen lässt, bei Anordnungen für Marsch und Ruhe auch schon auf die Entwicklung zum Gefechte vorzudenken sein wird.

Der Colonnen-Commandant muss, so gut es die Karte erlaubt, die Verhältnisse der zu durchziehenden Marschzone im vorhinein eingehend würdigen (Punkt 213), und sich darüber Vorstellungen machen, was geschehen könnte und sollte, wenn die Hauptkraft des Gegners in dieser oder jener Richtung anmarschieren, wenn der Zusammenstoß da oder dort erfolgen würde — alles lediglich, um durch Beurtheilung der Gegend Anhaltspunkte für bestmögliche Kräfte-Gruppierung zu gewinnen — sich aber davor hüten, in vorgefasste Meinungen zu verfallen.

Meist sind die Nachrichten, die die vorgeschobene Cavallerie verschafft, spärlich oder unzureichend und unverlässlich (Punkt 320); aber gewöhnlich doch so, dass man auf die Möglichkeit des Zusammenstoßes und die Richtung, in der er erfolgen dürfte, schließen kann.

322. Wer sich für die Art, das Gefecht aufzunehmen und durchzuführen, die Initiative wahren will, kann nicht zuwarten, bis alles, was für das Handeln bestimmend erscheint, geklärt ist. Erst die Handlung erzeugt Gegenhandlung und nur in gegenseitiger Wechselbeziehung beider ringt sich einigermaßen die Klarheit der Umstände empor.

Es ist natürlich, dass von Willenskraft und Entschlussfähigkeit der Führer in der gedachten Richtung ungemein viel abhängt. Aber die Möglichkeit, dem Gegner das Gesetz zu dictieren, sich selbst die Freiheit des Handelns zu wahren, sich vor feindlicher Überraschung und vor eigener Unbesonnenheit zu schützen, liegt doch in erster Linie in der Kräfte-Gruppierung für und beim Zusammenstoße, und diese geht aus jener im Marsche oder in der Ruhe hervor, daher die Wichtigkeit des Vordenkens auf sie, die Nothwendigkeit, sich in Beurtheilung diesbezüglich maßgebender Factoren und ihres Zusammenhanges zu schulen, und das Auge dazu „militärisch" zu schärfen, nicht nur um in der Karte und im Terrain verständnisvoll lesen, sondern auch um die Dunkelheit und Ungewiss-

heit, die jede Kriegshandlung umhüllen, mit Hilfe weniger Merkmale durchschauen zu lernen, und auf diese Art sich den „Tact" anzueignen, der allein den Truppenführer dazu führt, Richtiges oder doch Angemessenes herauszufühlen oder zu errathen, danach für die Gestaltung der Handlung das Einfachste und Natürlichste zu wählen und im Entschlusse fest zu bleiben.

Die Factoren sind, wie schon im I. Abschnitte (Punkt 25) erwähnt: Wegnetz, Beschaffenheit und Bedeckung des Bodens in Combination mit Marsch, Ruhe, Gefecht und den Rücksichten auf Neben-Colonnen, alles mit einander in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit.

Es erscheint geboten, den Gegenstand von jenen Gesichtspunkten aus zu behandeln, welche hauptsächlich aus den bei der Entwicklung zum Gefechte auftretenden Bedürfnissen sich ableiten lassen.

Wegnetz und Bodenbeschaffenheit.

323. Alle Bewegungen: die Märsche und die Entwicklung zum Gefechte aus der Marschbewegung oder aus der Ruhe heraus geschehen am einfachsten und raschesten auf den vorhandenen Communicationen. Deshalb beeinflusst das Wegnetz nicht nur die Kräfte-Gruppierung, sondern es ist dessen richtige Würdigung, sowohl in dem Raume, den man selbst durchzieht oder einnimmt, als in jenem des Gegners, eine der wichtigsten Grundlagen für die diesbezüglichen Anordnungen.

Zunächst sind sodann das Bodenrelief und Bodenbedeckung in Betracht zu ziehen.

Bei der Wahl von Vorrückungs- und insbesondere von Angriffsrichtungen weicht man so viel als möglich den Tiefen aus und sucht diese zu umgehen; die Ortschaften liegen aber meist wegen des Wasserbedarfes in den Tiefen (Thälern, Mulden), und jede Truppe, die auf längere Zeit rastet, ist an Ortschaften oder die Umgebung derselben angewiesen, weil sie nur da trinkbares Wasser und auch trockenes Holz zum Kochen findet.

Bei Marschbewegungen müssen Ortschaften und Wälder durchzogen werden, weil die Marschlinien hindurchführen, im Gefechte sucht man sie je nach Umständen und nach ihrer Lage zum Umterrain und zur Marschlinie zu benützen oder zu meiden.

Bewegungs-Hindernisse (Flüsse, Canäle, Abzugsgräben, versumpfter Boden, Eisenbahn-Einschnitte, selbst Schluchten und Racheln) spielen eine große Rolle, und zwar nicht nur vor oder hinter der Bewegungs- (Gefechts-) Front, sondern auch als Linien (Räume), welche die einzelnen Colonnen (Gruppen) derart von einander trennen können, dass die gegenseitige Unterstützung in empfindlicher Weise beeinträchtigt, oder innerhalb gewisser Zeit ganz unmöglich wird.

Auch der Einfluss, welchen die Bodenbeschaffenheit und Bedeckung auf die Waffenwirkung nehmen, und zwar der eigenen wie der feindlichen, macht sich geltend, wobei aber zu bemerken ist, dass durch vorzeitige diesbezügliche Rücksichtnahme den Anordnungen, die aus einfacher und natürlicher Würdigung der anderen Factoren hervorgehen sollten, leicht Zwang angethan werden kann. Die Neigung hiezu besteht nicht selten.

Es ist zweifellos, dass als wichtigster Factor für die Kräfte-Gruppierung immer der Zweck der zu verfolgenden Action anzusehen ist. Sei es, dass man dem Feinde entgegen marschieren oder sich ihm entziehen will, dass man im Gefechte ihn verdrängen oder seinen Andrang abwehren oder ihn nur eine Zeit hindurch aufhalten will. Alle Anordnungen können aber nur unter Berücksichtigung der erwähnten Factoren, nämlich: des Wegnetzes, des Tiefennetzes, ob nun ohne oder mit nassem Grunde, und der Bodenbedeckungen stattfinden.

324. Das Wegnetz kommt nach zwei Richtungen hin in Betracht, einerseits zur Bewachung (Aufklärung) der vom Feinde herführenden, in die Marschlinie einmündenden Wege und der zur Marschlinie parallelen Wege, sowie zur Verbindung mit Neben-Colonnen, anderseits zur Theilung in mehrere Colonnen.

325. In ersterer Beziehung wird durch Patrouillen und mehr oder weniger starke Seitenhuten vorzusorgen sein, und es gilt als Regel, dass jede Colonne die von ihrer Marschlinie abzweigenden, sowie die Parallel-Wege selbst bewacht. Denn es ist meist schwierig, sich diesbezüglich mit Neben-Colonnen ins Einvernehmen zu setzen, und es ist kein Nachtheil, wenn die zwischen den Marschlinien zweier Colonnen gelegenen Wege von beiden Colonnen bewacht werden. Auch ist es natürlich, dass man von einem Angehörigen der eigenen Colonne besser bedient wird, als von dem einer fremden. Analoges gilt für die gegenseitige Verbindung von Neben-Colonnen.

D. R. II, 103, 4.—8. Al.

326. Was die Theilung in mehrere Colonnen anbelangt, so hängt sie selbstverständlich von dem Fortkommen auf Parallelwegen im anliegenden Terrain ab. Der daraus sich ergebende Nutzen liegt aber klar zu Tage, sowohl in Beziehung auf die Schonung der Truppe während der Marschbewegungen und im Zustande der Ruhe, als auf die fließende Durchführung der Märsche und auf die Entwicklung zum Gefechte.

Es kommen dabei nicht allein die Verkürzung der Colonnen und die daraus sich ergebenden Vortheile in Betracht, sondern auch mannigfache andere Umstände, von denen die wesentlichsten die sind, dass, wenn man in einer Colonne marschiert, der Gegner aber in mehreren, schon der Marsch selbst durch schwächere feindliche Neben-Colonnen sehr leicht verzögert werden, noch mehr aber die Gefahr eintreten kann, dass die Colonnen-Tête gleich beim

Zusammenstoße umfassend angegriffen und dadurch die Entwicklung gestört, oder, so wie sie geplant war, selbst ganz fraglich wird.

Es ist nicht immer leicht, solche Gefahr rechtzeitig zu erkennen, und ist der Moment, sich ihr zu entziehen verpasst, so ist es in der Regel mit dem Dictieren des Gesetzes und selbst mit angemessener Beherrschung der Verhältnisse aus, weil die neu ankommenden Truppen meist nur mehr dazu verwendet werden können, die bereits im Gefechte befindlichen aus kritischen Lagen zu befreien, das heißt, der Gegner hat schon das Gesetz dictiert.

327. Daraus ergiebt sich der Schluss, dass beim Vormarsche zweckmäßig und rechtzeitig, mitunter auch kühn angeordnete Theilung in mehrere Colonnen eines der wesentlichsten Mittet ist, günstige Verhältnisse, wenigstens beim Beginn des Zusammenstoßes herbeizuführen.

Und beim Rückzug?

Wie soll eine Colonne ein auch nur halbwegs hartnäckiges Nachhutgefecht führen oder mehrmals halten, um den Gegner wenigstens zur Entwicklung zu bringen, und dadurch Zeit gewinnen, wenn folgende feindliche Colonnen auf Nebenwegen Niemanden oder nur schwache Cavallerie-Abtheilungen finden?

Es ist also zweifellos unter allen Verhältnissen von hoher Wichtigkeit, das Wegnetz in Beziehung auf die Theilung der Colonne sorgfältig zu würdigen; aber ebenso zweifellos ist es, dass sich Eines nicht für Alle schickt. Was der Reiche (Starke) thun kann oder muss, dem muss der Arme (Schwache) gar häufig entsagen.

328. Hunderttausende von Menschen in engem Raume zusammendrängen: dies ergiebt einen Zustand, der selbst auf kürzere Zeit nicht zu ertragen ist und in dem eigentlich etwas anderes vernünftiges nicht geschehen kann, als die Schlacht. Darum ist es die Kunst des Feldherrn, die Armee-Colonnen so lange in der Trennung zu halten, bis es Zeit zur Schlacht ist, dann aber die Vereinigung so anzuordnen, dass Alles an der Schlacht theilnehmen kann. (Punkt 145.)

329. Eine Armee-Colonne, ein Corps, bestehend aus 2 bis 3 Truppen-Divisionen, hat in einer Colonne formiert, eine Tiefe von circa 28, beziehungsweise 40 *km*, nur den streitbaren Theil gerechnet, braucht unter Umständen fast einen Tag zur Entwicklung. (Punkt 186.)

Selbst wenn zwei Divisionen auf 10 bis 12 *km* von einander entfernten Parallel-Wegen vorrücken, sind sie behufs gemeinsamen Wirkens und gegenseitiger Unterstützung meist im besseren Verhältnisse, als wenn sie hintereinander marschieren.

Darum ist es auch eine Täuschung, zu glauben, dass man dann für den Kampf besser concentriert sei, wenn man Alles oder möglichst viel auf eine

Marschlinie weist, und jede Armee-Colonne muss bestrebt sein, Parallel-Wege so viel als thunlich auszunützen, das heißt insoweit, als es die Rücksicht auf gemeinsames Wirken und gegenseitige Unterstützung zulässt. Sobald aber die einzelnen Colonnen, in die sich eine Armee-Colonne spaltet, stark gehalten werden können, wächst natürlich auch der diesbezügliche Spielraum.

330. Bei einer Division, sei sie isoliert oder Neben-Colonne einer Haupt-Colonne, und in dem Maße, als eine Colonne kleiner (schwächer) wird, verringert sich begreiflicher Weise dieser Spielraum; denn es kommt immer mehr in Betracht, dass beim Zusammenstoße durch seitliche Verschiebungen, welche zur Vereinigung für das Gefecht nothwendig werden, das an Zeit leicht wieder verloren gehen kann, was man durch Theilung der Colonne zu ersparen hoffte; weiter, dass man die Kräfte zu früh aus der Hand geben und sich dadurch vielen Zufälligkeiten aussetzen würde, wie dies schon im Punkte 253 angedeutet erscheint.

Umso nothwendiger ist es aber dann, dass — wie dort gleichfalls schon erwähnt wurde — wenigstens durch entsprechende Anordnungen für den Aufklärungs- und Sicherungs-Dienst danach getrachtet werde, sich die Vortheile, welche eine breitere Marsch- (Gefechts-) Front gewähren, thunlichst zu erhalten, beziehungsweise die Nachtheile zu paralysieren, die aus dem Marsche in einer Colonne entstehen können.

331. Hiemit sei eben nur auf den Einfluss hingewiesen, den die Stärke einer Colonne auf die Theilung ausübt; aber durchaus nicht gesagt, dass es für eine Division oder eine Brigade oder selbst für ein Regiment zu empfehlen sei, in der Regel nur in einer Colonne zu marschieren. Im Gegentheile: sie sollen sich theilen, wo immer daraus Vortheile zu erwarten sind und die Rücksicht auf gemeinsames Wirken der einzelnen Theile und auf ihre gegenseitige rechtzeitige Unterstützung es zulässt; sie müssen es thun, wenn die Terrain-Verhältnisse es bedingen, wie es am besten durch diejenigen im Gebirge in den verschiedenen Abstufungen bis hinauf zum Hochgebirge zu illustrieren ist.

Behaupten der Marschlinie.

332. Die Bedeutung der Marschlinie wurde schon im I. Abschnitte, Punkt 27, charakterisiert. Daraus folgt, dass es Pflicht jedes Colonnen-Commandanten sei, Alles aufzubieten, um die ihm zugewiesene Marschlinie zu behaupten.

Naturgemäß beginnt die Entwicklung damit, dass man beiderseits der Marschlinie und zunächst derselben sich eine „Basisfront" bildet, für die in der Regel frühzeitige Verwendung der Artillerie erwünscht und Starkhalten der Flügel geboten erscheint.

Behauptung und selbst Sicherung der Marschlinie sind aber nicht immer dadurch am meisten gewährleistet, dass man den directen Besitz im Auge hat und dazu die Kräfte auf und zunächst der Straße bis zum letzten Momente zusammenhält.

333. Führt diese in der Niederung (im Thale), so ist es selbstverständlich, dass die begleitenden Höhenzüge (Hänge), sobald von ihnen aus die Marschlinie (der Entwicklungsraum) unter Feuer genommen werden kann, in erster Linie Bedeutung erlangen, meist liegt die Entscheidung auf ihnen. Konnten auf die anliegenden Höhen mangels an Parallel-Wegen nicht schon früher Abtheilungen (Seiten-Colonnen) disponiert werden, so muss dies geschehen, sobald die Annäherung des Feindes in Erfahrung gebracht wird (Punkt 397, 4. Al.).

334. Wenn die Straße auf Höhenrücken führt, müssen die beiderseitigen Hänge und eventuell deren Füße je nach der Gangbarkeit nicht nur bewacht, sondern in größeren Verhältnissen auch durch entsprechend starke Seiten-Colonnen gesichert werden, oder es muss dies geschehen, sobald die Annäherung des Feindes gemeldet wird.

Auf einem Höhenzug (Rücken) ist es sehr häufig möglich, von seitwärts der Marschlinie aus, sowohl diese als die Hänge unter Feuer zu nehmen und sich selbst, wie die nachfolgende Colonne durch Truppen, welche dort (also am Rande des Rückens) marschieren oder rechtzeitig hingesendet werden, gegen Umfassung oder Überraschungen aller Art zu schützen. Man sehe aber zu, wie selten, namentlich, wenn auf jeder Seite einige hundert Schritte in Betracht kommen, davon Gebrauch gemacht wird.

Wird Vorstehendes in dem einen, wie in dem anderen Falle zu spät beachtet oder werden die diesbezüglich erforderlichen Anordnungen nicht rechtzeitig getroffen, so beginnt das „Hetzen“ der Truppe mit all' seinen Nachtheilen und Gefahren, und nicht immer vermag dasselbe üble Folgen eines Versäumnisses zu verhindern.

335. Kann eine Colonne ein Hindernis (Fluss, Mühlgraben, Canal, Eisenbahneinschnitte, die oft schwierigeres Hindernis bilden können, als Gewässer) nur an einer Stelle (Brücke) passieren, und muss sie sich kurz nach der Überschreitung entwickeln, so müssen die zuerst übergegangenen Truppen sich zunächst ausbreiten, gleichsam einen lebenden Brückenkopf bilden. Es muss aber vor Allem darauf Bedacht genommen werden, dem Feinde einen Durchbruch längs der Marschlinie zur Übergangsstelle zu verwehren, daher hier, wenn die Terrain-Verhältnisse nicht anderes bedingen, die zur directen Sicherung der Marschlinie bestimmten Kräfte (Reserve) stark gehalten werden müssen (Betreffs Artillerie, Punkt 301).*)

*) Wäre dann aber ein Flügel der Gefahr ausgesetzt, umfassend angegriffen zu werden, so dürfte ein kräftiger Vorstoß mit der Reserve längs der Marschlinie mehr Erfolg herbeiführen, als dessen directe Unterstützung.

336. Bei Hindernissen von geringerer Breite finden sich in nicht zu großer Entfernung von einander meist mehrere Übergänge, oder es lassen sich solche verhältnismäßig nicht zu schwer improvisieren. Um sie rechtzeitig in Besitz zu nehmen, wäre schon bei den Marschanordnungen darauf vorzudenken, entweder durch Hindirigierung von Nebencolonnen oder entsprechender Zusammensetzung der Vorhut, so dass diese eine angemessene Kraft auszuscheiden vermag (Punkt 397, 5. Al).

Aber auch, wenn darauf nicht besonders vorgedacht wäre, was namentlich bei gering erscheinenden Hindernissen öfter der Fall sein dürfte, müsste der Commandant der Vorhut darauf Bedacht nehmen, sich rasch in den Besitz von Übergangsstellen nächst der Marschlinie zu setzen, wozu er sich entschließen muss, seine Kräfte zu theilen.

337. Erfolgt der Zusammenstoß in einem Walde, der wegen dichten Unterholzes seitwärts der Marschlinie (der gebahnten Wege) nur schwer zu passieren ist, so ist die Colonne (ebenso Seiten-Colonnen) allerdings genöthigt, auf den zugewiesenen Wegen zu bleiben. Dies darf aber nur so lange geschehen, als bei den einzelnen Colonnen eine Ausbreitung in der Front unmöglich wäre. Wo daher lichtere oder gangbare Stellen vorkommen, sind sogleich Abtheilungen (Compagnien) in beide Flanken zu entsenden, zum Schutze derselben, und um den sich ergebenden Widerstand durch Umfassung des Gegners zu beseitigen. Wenn auch solche Abtheilungen nicht so schnell vorwärts kommen, als ihre Haupttruppe, so werden sie doch im Staffelverhältnisse mehr in der Lage sein, dem Vorwärtskommen und der Sicherung der Haupttruppe zu nützen, als wenn sich alles in einer Colonne bewegt.

338. Erfolgt der Zusammenstoß beim Debouchieren aus einem Walde oder einem Orte, so ist selbstverständlich auch wieder eine rechtzeitige Theilung der Kräfte erforderlich.

339. Natürlich ist es Sache der Vorhut, schon vor dem Zusammenstoße oder beim Beginn desselben Maßnahmen zu treffen, die geeignet erscheinen, vor allem die Behauptung der Marschlinie derart zu bewirken, dass die Entwicklung der Colonne thunlichst ungestört erfolgen könne. Es gilt das Gesagte daher hauptsächlich auch für sie. Man sieht aber nicht selten ängstliches Kleben an der Straße und daraus hervorgehende Versäumnisse, Punkte, welche für die sichere Entwicklung und den Kampf der Haupttruppe wichtig sind, schnell zu erreichen, und zwar selbst dann, wenn die Wichtigkeit ins Auge springt und die Vorsorgen rechtzeitig getroffen werden können.

Die Ursache erfließt meist aus der Sorge, die Kraft nicht zu zersplittern, oder aus der Rücksicht, Maßnahmen zu vermeiden, durch welche die Aufrecht-

haltung des taktischen Verbandes der Abtheilungen und Truppenkörper fraglich oder unmöglich wird.

Gewiss sind dies sehr zu beachtende Dinge, namentlich die Vermeidung von Zersplitterung der Kraft. Der Vorhut-Commandant darf aber nicht vergessen, dass die Colonne nachrückt und dass die neu ankommenden Truppen entweder den von ihm gebildeten Rahmen füllen oder durch Verwendung in nebenliegenden Räumen, die ihm bedrohlich erscheinenden Verhältnisse paralysieren werden. Und, wenigstens beim Zusammenstoße, eine ausgedehntere Front einnehmen, ist nicht gleich bedeutend mit Zersplitterung der Kraft; denn in sich können die Gruppen thunlichst geschlossen bleiben und die Feuerwaffen haben bekanntlich große Tragweite.

Auch die Aufrechthaltung des taktischen Verbandes kann, so wichtig es ist, auf sie vorzudenken, nicht unter allen Umständen als unumstößliches Gesetz angesehen werden; denn sonst wäre die Vorhut wohl nur ausnahmsweise in der Lage, der oben erwähnten Aufgabe zu dienen.

340. Marschiert ein Bataillon als Vorhut auf einer in offener Ebene führenden Straße und ist es in der Lage, noch vor dem ebenfalls auf der Straße anrückenden Gegner, rechts eine Waldparcelle, die 600 und links einen Maierhof, der 800 oder auch mehr Schritte von der Straße entfernt ist, zu erreichen, so muss doch, trotz der dadurch eintretenden Ausdehnung, das Bataillon getheilt — aber deswegen noch nicht zersplittert werden. Hiebei kann vielleicht die Straße zunächst ganz frei bleiben, wenn nämlich die Annäherung auf ihr von den Objecten aus unter Feuer zu nehmen ist. Wäre dies aber durch eine Allee oder Terrain-Welle verhindert, oder würde zwischen den genannten Objecten sich an der Straße ein Gehöft befinden, so müsste auch noch eine dritte Gruppe gebildet werden.

Analoges hätte auch dann zu geschehen, wenn der Gegner die Objecte schon besetzt haben würde; denn er muss dort beschäftigt oder festgehalten werden, wenn die ungestörte Entwicklung der nachfolgenden Truppen gesichert werden soll.

341. Tafel XIX. Ein Regiment, welches sich als Vorhut einer Truppen-Division zunächst des südlichen Theiles von Drozdowice gegen den von Mižyniec heranmaschierenden Gegner zu entwickeln hätte, dürfte voraussichtlich veranlasst sein, den Ort (die Straße) und die Höhen beiderseits davon zu „besetzen", sich mit Rücksicht auf Boden-Configuration und Bedeckung auf mehr als 3000 Schritte „auszudehnen", und dazu noch das mit in den Kauf zu nehmen, dass die Front durch einen verhältnismäßig widrigen Bach gespalten wird.

„Besetzen" und „ausdehnen" — heißt dies das Regiment von dem Walde östlich der Kamienica-Höhe (298) bis zu den zwei Waldparcellen (267),

westlich von Stroniowice, zersplittern und das Commando über die ganze Front direct führen zu wollen? — gewiss nicht — sondern nur: 3 Gruppen bilden und innerhalb derselben die Kräfte zweckmäßig gruppieren, von vornherein auf angemessene Gruppen-Reserven vordenken, also nicht gleich zu viele Unter-Abtheilungen an den Rand der Höhen vorschieben, aber auf Punkte, von denen das vorliegende Terrain thunlichst unter Kreuzfeuer genommen werden kann — und die Compagnien in sich geschlossen lassen.

Das Terrain begünstigt dies hier Alles im hohen Maße, und würde das Vorhut-Regiment auch noch über Artillerie verfügen, so wäre es in einer zwar ausgedehnten, aber durch die Natur sehr starken Stellung, in die der Gegner nur sehr schwer Einblick gewinnen kann.

Bedenkt man aber, dass die Theile des Regimentes sich im weiteren Verlaufe des Gefechtes mit anderen Truppen mischen, mit ihnen vor- oder zurückgehen werden, nicht allein infolge Zwanges der Ereignisse, sondern das erstere z. B. auch dann, wenn der Gegner nicht weiter vorrücken, und die eigene Division zum Angriffe vorgehen würde (Punkt 553, 2. Al.) — bedenkt man, dass dann der Regiments-Commandant vom Glücke reden kann, selbst nach glücklichem Gefechte noch am selben Tage wenigstens den größten Theil seines Truppenkörpers wieder zusammenzubekommen, so scheint es wohl nur zu begreiflich, dass selbst Vorhut-Commandanten eine große Scheu davor haben, ihre Truppen auf weitere Räume, als es der normalen Anschauung entspricht, zu vertheilen.

342. Gegenüber der Nothwendigkeit, unter möglichst günstigen Verhältnissen ins Gefecht zu treten, beziehungsweise bei der Vorhut, Maßnahmen zu treffen, welche die Entwicklung der Colonne sichern, dürfen für den eigenen Truppenkörper auch schwerwiegende Bedenken nicht die Oberhand gewinnen.

Sobald es in dem in Rede stehenden Falle nothwendig erscheint, die Höhen beiderseits der Straße in Besitz zu nehmen, und dazu auf der einen oder anderen Seite nicht rechtzeitig Abtheilungen eines fremden Truppenkörpers eintreffen können, erübrigt eben gar nichts anderes, als das Regiment in dem bezeichneten Raume aufzutheilen.

343. Mit zu dem Behaupten der Marschlinie seitens der Vortruppen gehört es auch, dass diese bestrebt sind, Punkte zu erreichen (zu besetzen), von denen aus dem Gegner guter Einblick in die eigenen Verhältnisse möglich wäre, oder von denen man umgekehrt in seine Verhältnisse einblicken kann. In dieser Beziehung wird insbesondere auch danach getrachtet werden müssen, die Thätigkeit der vorgeschobenen Cavallerie durch vorgeschobene Infanterie-Abtheilungen, welche derselben an Hindernissen, Waldungen, Defiléen und dergleichen als Rückhalt dienen, zu unterstützen. (Zusammengreifen aller Waffen und Theile. Es muss aber frühzeitig darauf vorgedacht werden.)

Vordringen längs der Marschlinie.

344. Bei der Charakterisierung der Bedeutung der Marschlinie wurde die Wichtigkeit des Vordringens längs derselben betont. Es wurde aber auch erwähnt, dass die Gefechtsthätigkeit der Truppe in einem fortwährenden Wechsel zwischen dem Bestreben, selbst vorzudringen oder dies dem Gegner zu verwehren, besteht, wobei verschiedene Abstufungen im Verhalten, bedingt durch Umstände eintreten, welche nur das Aufhalten des Gegners behufs Zeitgewinnes oder sein Festhalten in bestimmten Räumen verlangen, oder dazu nöthigen, es auf momentane (partielle) Entscheidung ankommen zu lassen.

345. Es ist natürlich, dass beim Vormarsche allen Maßnahmen in der Kräfte-Gruppierung, welche geeignet erscheinen, das Vordringen zu begünstigen, besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muss. In der That bilden sie für die Wahrung der Initiative beim Zusammenstoße eines der wesentlichsten Momente.

Aber an den Feind ohneweiters und ohne durch höhere Rücksichten dazu gezwungen zu sein, anrennen und dadurch riskieren, dass die Truppen zerschellen, dies ist ein schlechter Gebrauch der Initiative.

346. Hingegen ist es auch ein Act der Initiative, und zwar ein guter, wenn man sich dort, wo man von vornherein keine Aussicht hat, im Kampfe zu reussieren, dem Zusammenstoße rechtzeitig entzieht.

Dies ist wohl bei einer isolierten Colonne oder hie und da bei unwesentlichen Theilen einer größeren Colonne möglich, nicht aber, oder doch nur ganz ausnahmsweise bei Colonnen und Colonnen-Theilen, die in was immer für einem Echiquier-Verhältnisse sich bewegen, weil dann jede Colonne, die auf einen Gegner stößt, den Kampf aufnehmen, oder wenigstens bereit sein muss, ihn aufzunehmen, und zwar selbst dann, wenn für den betreffenden Theil zunächst die Aussicht, dies unter günstigen Bedingungen zu thun, gering erscheinen sollte. (Punkt 437).

347. (E. R. f. d. Fußtr. 492.) Je lebhafter in jedem Theile der Drang nach vorwärts gehegt wird — desto besser. Es ist aber von vornherein klar, dass Umstände und Verhältnisse nicht überall gleich sein können. Sie sind dafür bestimmend, ob der erwähnte Drang sofort beim Zusammenstoß in Maßnahmen umgesetzt werden kann oder muss, welche die Truppen vorwärts — für sie vielleicht directe, für das Ganze indirecte zu einem entscheidenden Acte führen, oder ob aus eigener Initiative oder auf höheren Befehl zunächst erst eines der erwähnten anderen Verfahren angewendet werden muss.

Auf diese Art ergiebt sich für die einzelnen Gruppen einer Gefechts-, — aber auch einer Marschfront — bis zum Eintritte der für das Ganze entscheidenden Action, ein verschiedenes Verhalten.

Dies gilt für kleine und für große Verhältnisse. Darum kann auch der Commandant einer größeren Colonne (gleichsam eines Ganzen) die Ausübung initiativen Handelns nicht immer in dem sofortigen Vorwärtsdrängen suchen. Er wird dies unter Umständen schon bei der Kräfte-Gruppierung für den Marsch, jedenfalls aber bei jener für die Entwicklung im Auge behalten, und beim Zusammenstoße darauf Bedacht nehmen müssen, dass er soweit als thunlich Herr der Situation bleibt, ohne die Initiative der Gruppen-Commandanten lahm zu legen.

348. E. R. f. d. Fußtr. 511, 518.

Wenn der eine Gegner erst anmarschiert, der andere aber mit bereits mehr oder weniger entwickelter Kraft zum Empfange bereit steht, dann muss in all den erwähnten Dingen eine gewisse Vorsicht als selbstverständlich angesehen werden (Punkt 431).

349. E. R. f. d. Fußtr. 510.

Marschieren beide Theile gegeneinander. so ist Kühnheit, selbst Keckheit im Vorwärtsdrängen häufig am Platze. Man darf aber doch nicht vergessen, dass die Truppen successive einlangen (Punkt 186), dass mit dem Eintreffen jeder Truppe sich die Situation ändern kann, und dass bis zur Ankunft der letzten viele unerwartete, auch recht widrige Dinge eintreten können. Man kann beim Beginn des Zusammenstoßes nur selten schätzen, wie viele feindliche Truppen schon anwesend sein können, und wie weit die noch anmarschierenden vom Gefechtsfelde entfernt sind. Und besser ist es — der Feind rennt an oder wird überraschend umfasst, als dass dies Einem selbst widerfährt.

Vorsicht: kalte, nüchterne Erwägung aller Umstände ist also auch hier, wie bei allen Kriegshandlungen, selbstverständlich nothwendig. Mehr aber als in sonstigen Fällen werden in diesem die Commandanten, von dem der Colonne herab bis zu denen der Gruppen und deren Theile ein Risico auf sich nehmen müssen.

Um bei dem eben erwähnten Beispiele zu bleiben: der Gegner rennt wahrscheinlich nur an, wenn man ihn dazu verleitet, und dies ist wohl nur schwer anders zu erreichen, als dass man ihm einen Brocken hinwirft, in den er sich verbeißt; — dann kann es aber allerdings geschehen, dass er denselben auch aufisst. — Und wer den Gegner umfassen will, setzt sich bekanntlich der Gefahr aus, selbst umfasst zu werden — am allermeisten dann, wenn man die Gelegenheit dazu nicht abwartet, sondern — wie es beim Beginne des Zusammenstoßes sehr häufig erstrebt werden muss — sie sucht, wozu man in den feindlichen Raum hineingehen muss.

In beiden Fällen wird es zweifellos gut sein, darauf vorzudenken, wie diesbezüglich eintretenden üblen Folgen thunlichst begegnet werden könne; aber aus Rücksicht auf diese eine Gelegenheit ungenützt versäumen, die zum raschen Handeln förmlich herausfordert und wenigstens Nutzen für eine Nachbar-Gruppe oder für das Ganze erwarten lässt — dies ist Mangel an Initiative.

Kurz: mehr als unter anderen Umständen gilt beim Zusammenstoße gegeneinander marschierender Colonnen der Satz, „wer wagt, gewinnt", und ist rasches, entschlossenes Handeln, das Bestreben aller Theile, ihre Kraft geltend zu machen, geboten. Welches von den angedeuteten Verfahren, sowohl für einzelne Theile als für das Ganze, dazu jeweilig aber einzuschlagen sei, darüber können nur concrete Verhältnisse als entscheidend angesehen werden.

E. R. f. d. Fußtr. 495.

350. Wenn man den Gegner bei der Überschreitung eines Hindernisses erwischen, oder sich auf einen seiner Theile werfen kann, der durch andere nicht rechtzeitig zu unterstützen ist, überhaupt in allen Fällen, wo man mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit aus der Terrain-Beschaffenheit und der Kräfte-Gruppierung darauf schließen kann, dass die Verhältnisse für die eigene Entwicklung günstiger sind, als beim Gegner, wo also Aussicht besteht, seine Entwicklung zu stören; aber auch wo es wünschenswert und möglich erscheint, durch Raumgewinn die eigene Entwicklung zu sichern, ist es einleuchtend, dass nicht zugewartet werden kann, bis dort, wo sich die Spitzen momentan befinden, möglichst viel oder gar alle Truppen eingetroffen (aufmarschiert) sind, sondern dass man — wie schon im Punkt 256 erwähnt — gleichzeitig mit der Entwicklung auch vorwärts drängen muss.

351. Tafel XIX.

Erfährt eine Colonne, welche über Mižyniec und Drozdowice vorzumarschieren hat, z. B. beim Schlosse im ersteren Orte, dass eine feindliche Colonne im Begriffe sei, den Wiarfluss auf der Brücke bei Wielunice zu überschreiten und deren Spitze zum M. H. (Drozdowice) gelangt sein könne, so muss doch der Gedanke, den Gegner sofort anzugehen und für die Verhinderung seines Festsetzens und seiner Entwicklung auf dem rechten Wiar-Ufer auch das Äußerste zu wagen, alle Anordnungen und Handlungen des Colonnen-Commandanten und derjenigen aller Theile in erster Linie beherrschen.

Wie dies aus den an anderer Stelle (Punkt 253, l. Ab.) angeführten Gründen hervorgeht, muss schon ein Theil der Vorhut — je nach ihrer Stärke auch ein ansehnlicher Theil — die Straße sofort verlassen. Das Gleiche gilt für das Gros der Colonne, indem Anordnungen zu treffen sein werden, dass die Truppen, zu entsprechenden Gruppen zusammengefasst, in das anliegende Terrain ausbiegen und dort, wie es sich durch das Herausbrechen aus der Colonne ergiebt, im Staffelverhältnisse, die Bewegung unaufgehalten fortsetzen. Der Colonnen-Commandant wird sich sofort dafür entscheiden müssen, den überwiegend größten Theil der Kraft auf eine Seite der Straße, vermuthlich auf die westliche, zu dirigieren.

Die ganze Entwicklung muss hier, wie in ähnlichen Fällen, gleichsam nach vorwärts getragen, unter Umständen, durch Angabe geeigneter Directions-Objecte, selbst in den feindlichen Raum hineinverlegt werden.

Die Commandanten der vorderen Gruppen dürfen mit langwierigen Versammlungen und Aufmärschen keine Zeit verlieren, sondern müssen ihre Kräfte successive, wie es die Umstände verlangen, entwickeln und gefechtsbereit machen, müssen den Gegner angehen und den Kampf aufnehmen — was nicht gleichbedeutend ist mit dem Anrennen — oder selbstthätig der Nachbargruppe so helfen, wie es für deren Vorwärtskommen am zweckdienlichsten erscheint.

Die Commandanten der rückwärts befindlichen Gruppen müssen so, als ob sie berufen wären, zu einer entscheidenden Action vorzurücken, Alles aufbieten, um sich entweder persönlich über die Verhältnisse vorne zu informieren, oder darüber sich durch von ihnen abgesandte Personen unterrichten zu lassen. Sie dürfen sich ebensowenig als die der vorderen Gruppen durch Aufmärsche oder dergleichen in der Fortsetzung des Marsches und in dem Bestreben beirren lassen, wenn nöthig, in das Gefecht direct einzugreifen, oder die Vorwärts-Bewegung seitwärts über den Gefechts-Raum hinaus fortzusetzen, um anmarschierende feindliche Kräfte aufzuhalten oder die im Gefechte befindlichen zu umfassen. (Punkt 424.)

352. In anderen Fällen, namentlich wenn selbst bei gebürender Rücksichtnahme auf das Verhältnis zu Neben-Colonnen, es nicht von wesentlichem Belange oder auch gleichgiltig ist, ob der Kampf einige Tausend Schritte weiter vor- oder rückwärts aufgenommen wird, erscheint es geboten, hierüber die Terrain-Beschaffenheit entscheiden zu lassen.

Wer beim Zusammenstoße in der Lage ist, das Überschreiten eines schwierigen Fronthindernisses, die Vorrückung in der Tiefe oder das Erklimmen nackter Hänge dem vorrückenden Gegner zu überlassen, der thäte gewiss Unrecht, falls er lediglich aus blindem Drange nach vorwärts, solche Vortheile, die ihm die Gunst des Schicksales beim Zusammenstoße in den Schoß wirft, übersehen würde. (Punkt 530 vorl. Al.)

Dies gilt in erster Linie für die Vortruppen. Wie sie durch Zaghaftigkeit im Vorwärtsdrängen Gelegenheiten versäumen können, die zum raschen, entschlossenen Handeln benützt, dem Ganzen spätere schwere Actionen ersparen würden, so können sie durch unbesonnenes Vorwärtsdrängen nicht nur naheliegende Vortheile aus der Hand geben, sondern auch dem Führer des Ganzen die Wahrung der Initiative entwinden. Dies macht die Schwierigkeit ihres Verhaltens aus. (Punkt 530 vorl. Al.)

Es ist aber selbstverständlich, dass das Gleiche auch für das Ganze gilt, es also auch für dieses nicht nur gerathen sein, sondern geradezu vortheilhaft erscheinen kann, dem vorrückenden Gegner über einen Raum hinaus nicht mehr entgegenzugehen, der durch seine Terrain-Beschaffenheit besonders

geeignet erscheint, die eigene Waffenwirkung zu begünstigen, die des Gegners abzuschwächen, ihm außerdem seine Bewegung und den Einblick in die eigenen Verhältnisse zu erschweren.

Dies ist doch nicht gleichbedeutend mit dem Aufgeben weiterer Vorwärts-Bewegung, darf aber nur Folge des Gedankens sein, unter Benützung der Gunst des Terrains oder anderer Umstände, den Widerstand, der sich der Fortsetzung des Marsches entgegenstellt, sicherer, also zuverlässiger, zu brechen. als es durch voreiliges Vorwärtsdrängen in Aussicht steht.

Es ist auch initiatives Handeln, dann, wenn man es thun kann, den Gegner in einem für seine Bewegungen und Waffenwirkung ungünstigem Terrain das Gefecht aufnehmen zu lassen und erst später über ihn herzufallen, sobald er tüchtig engagiert ist.

353. Tafel XVIII B u. C.

Falls in dem Beispiele, welches sich auf die Gegend zwischen Radymno und Pruchnik bezieht (Punkt 225), der Zusammenstoß ebenbürtiger Parteien, sei es auf jeder Seite eine Division oder ein Corps, in der Gegend von Rokietnica stattfinden würde, so erschiene es vollkommen gerechtfertigt, dass die Ostpartei die sehr starke Position, welche der Höhenrücken bei Rokietnica ihr bietet, in dem gedachten Sinne sich zu Nutzen machen, und daher vorerst das Überschreiten des Fronthindernisses unterlassen würde, außer es läge schon beim Beginne des Zusammenstoßes die Möglichkeit vor, über den einen oder den anderen isolierten Theil des vorrückenden Gegners herzufallen, und den daraus zu erwartenden materiellen und moralischen Erfolg zu benützen, um über das Hindernis hinüber- und unter günstigen Bedingungen an die nun in ihrer Entwicklung gestörte feindliche Hauptkraft heranzukommen.

Die Vortheile der Position auf der Ostseite von Rokietnica wurden speciell betreffs der beiderseitigen Artillerie-Placierung schon im Punkte 310, l. Ab. angedeutet und sind auch aus der Specialkarte zu entnehmen.

Ergänzend sei nur beigefügt, dass der nächstliegende Anmarschraum bis zur Straße, die von Tuliglowy über Czelatycze nach Norden führt, viel besser zu übersehen ist, als es nach der Karte vermuthet werden kann; dass der Rokietnicabach ein verhältnismäßig schwieriges Hindernis ist, und dass die Ostpartei von seitwärts aus durch Nachrichten-Patrouillen oder Detachements leichter Einblick in den Raum westlich der genannten Straße erlangen kann, als die Westpartei in den Raum östlich des Hauptrückens Rokietnica, von dem fast gleich hohe Parallel-Rücken abzweigen und erst beim Tapin p. abfallen.

354. Benützt nun die Ost-Partei die Position in gedachter Weise, so ist es, wie erwähnt, selbstverständlich, dass der feste Wille bestehen und in allen Anordnungen Ausdruck finden muss, über den Gegner herzufallen, früher oder später, dies- oder jenseits des Fronthindernisses, aber im „geeigneten Momente“.

Keinesfalls wird es daher dem Führer des Ganzen erspart, auf Grund der Beurtheilung des Bodens und dessen, was er vom Feinde weiß, so frühzeitig über den Ort der Entscheidung sich zu entschließen, dass die Kräfte-Gruppierung es ermöglicht, die Entscheidung im „geeigneten Momente" zu suchen. Er wird auch darin gewiss großer Schwierigkeit begegnen, dass der „geeignete Moment" rechtzeitig erfasst werde.

Ist aber das eine wie das andere nicht bei jedem Gefechte der Fall, das auf eine Entscheidung abzielt? Warum soll es nicht nach Plan und Ausführung sicherer geschehen können, wenn man die Boden-Verhältnisse beim Beginn des Zusammenstoßes sich in der Weise zum Verbündeten macht, dass man zunächst über den Raum nicht hinausgeht, der für die Aufnahme des Kampfes besondere Vortheile bietet?

355. Allerdings wird die West-Partei sich wohl das Gleiche denken und, wenn sie infolge der Nachrichten über den Gegner und ihrer Kräfte-Gruppierung beim Anmarsche nicht die Aussicht hat, sich durch entschiedenes, kräftiges Vorgehen noch vor dem Eintreffen des Gros der feindlichen Colonnen in den Besitz der Höhen östlich Rokietnica zu setzen, nicht an die Position anrennen, sondern das Herankommen und die Entwicklung ihrer Kräfte — die Vortruppen östlich, die Hauptkraft an und westlich der Straße die von Tuliglowy über Czelatyce führt, abwarten.

Und da beide Parteien in diesem zuwartenden, dem Herankommen und der Entwicklung ihrer Streitkräfte geltenden Verhältnisse doch nicht bis zum Friedensschlusse verbleiben können, kommt es eben zu planmäßiger Durchführung des Gefechtes, in welchem bei gleichwertiger Anlage und Leitung — gleichviel ob dies- oder jenseits des Fronthindernisses — im Grunde genommen nur zwei Fälle eintreten können.

356. Entweder suchen beide Theile die Entscheidung in demselben Raume des Gefechtsfeldes, dann tritt Browntheil gegen Haupttheil auf, und der Ausgang hängt ebensosehr von Zahl, Geschicklichkeit und innerem Werte der sich hier begegnenden Truppen, wie vom Glücke ab.

Oder es sucht jeder die Entscheidung in einem anderen Raume, dann trifft, numerisch genommen, Stärke auf Schwäche, und es neigt früher oder später der Erfolg auf die Seite, auf der der Führer in materieller und moralischer Beziehung imstande ist, seine Stärke zur Verfolgung der ursprünglichen Absicht besser auszunützen.

Ein dritter Fall ist nur mehr der, dass auf der einen Seite — oder auch auf beiden — der feste Wille, den Gegner im geeigneten Momente anzufallen, durch Eindrücke und Ereignisse des Gefechtsverlaufes allmählich abbröckelt; dann tritt es, ungefähr in dem Maße, als dies geschieht, immer deutlicher zutage, dass Einer das Gesetz dictiert — oder auch Keiner.

Der Eine bringt dem Anderen gewöhnlich eine Niederlage bei und beweist ihm dadurch unzweifelhaft die Inferiorität in Anlage und Durchführung des Gefechtes. Und wenn keiner imstande ist, das Gesetz zu dictieren — nun so ringen sich, stark vom Zufalle beeinflusst, die Kräfte gegenseitig allmählich ab, bis der eine freiwillig oder gezwungen sich denkt: „der Gescheidere gibt nach" und den Rückzug antritt, während der andere, der vermuthlich auch schon stark mit dem gleichen Gedanken laborierte, freudig überrascht zum Sieger wird, in der Regel aber nicht in der Lage ist, daraus besondere Frucht zu ernten.

357. Dem Wesen der Sache nach verläuft jedes größere Gefecht, in dem beide Parteien die Entscheidung suchen, in einer der angeführten Arten, und der Führer würde entschieden Unrecht thun, der beim Beginne des Zusammenstoßes blos deswegen, weil es ein zwar richtiger, aber doch nur „allgemein giltiger" Grundsatz ist, sofort vorwärts zu drängen, sich des Nutzens entschlägt, den er für planmäßige Anlage und Führung des Gefechtes aus dem Boden ziehen kann (Ostpartei), oder der zugiebt oder es selbst anordnet, dass durch unbesonnenes Vorwärtsdrängen eine planmäßige Handlung von vornherein compromittiert oder auch ganz unmöglich gemacht wird (Westpartei).

358. Anders könnten sich die Verhältnisse gestalten, wenn der Zusammenstoß dieser beiden Parteien zunächst des Tapin-Grabens stattfinden würde.

In Bezug auf die Bodenbeschaffenheit liegen dann die Vortheile insoferne auf Seite der Westpartei, als der Rücken Rokietnica—Boratyn das östlich nächstanliegende Terrain überhöht und von ihm aus, ziemlich weit gegen Osten, ein wenigstens allgemeiner Überblick der Gegend möglich ist, und derselbe auch gestattet, die Kräfte verdeckt anzusammeln und zu gruppieren.

Alles Grund genug dafür, dass die Ost-Partei unter denselben Bedingungen, die im Punkt 355 für die West-Partei angegeben wurden, danach trachte, durch kräftiges, energisches Vorwärtsdrängen auf den Rücken zu kommen, bevor noch das Gros der feindlichen Colonnen dort eintrifft. Aber auch dann, wenn für dieses Vorwärtsdrängen die erwähnten Bedingungen nicht in genügender Verlässlichkeit vorliegen würden, müsste es erfolgen; denn der wunde Punkt der Position, welche die West-Partei auf dem genannten Rücken einnimmt, muss sofort beim Beginn des Zusammenstoßes ausgenützt werden, weil er sich in dem Maße, als Truppen ankommen, heilt oder doch ungefährlicher gestaltet.

Er liegt — abgesehen davon, dass zwischen der Höhenlinie des Hauptrückens und dem Rokietnica-Bache der Entwicklungsraum sehr beengt ist — darin, dass in der Mitte der Position vom Hauptrücken aus Parallelrücken abzweigen, die, wie schon früher erwähnt, erst nahe am Tapin p. entschieden abfallen; dass einer von diesen Zweigrücken (267 südlich Sobolówka) in den feindlichen Anmarschraum hineinläuft, und dass das Gleiche, aber im viel

höheren Maße auf den Flügeln der Fall ist, nämlich der Rücken, der von der Höhe bei Boratyn (266) bis Lutków streicht und derjenige, der vom südlichen Theile Rokietnica (272) ausgeht und am Olszana p. endet.

359. Es ist klar, dass die Spitzen der Colonnen der Ost-Partei darin nicht zögern dürfen, sondern sofort alles aufbieten müssen, um in der Mitte auf den Zweigrücken festen Fuß zu fassen, auf den Flügeln soweit als nur immer thunlich vorwärts zu gehen und auch zu drängen.

Gelingt das erstere auch nicht überall, so vielleicht, ja wahrscheinlich. doch auf dem einen oder anderen Rücken, und wenn es gleichzeitig den Flügel-Colonnen gelingt, so weit vorwärts zu kommen, dass der Feind einen seiner Flügel oder auch beide bedroht oder wirklich schon in schwerer Lage sieht, so ist seine Entwicklung gestört und die Ost-Partei in der Lage, das Gesetz zu dictieren.

360. Das allseitige sofortige Vorwärtsdrängen der Ost-Partei*) ist hier umsomehr gerechtfertigt, als nicht zu verkennen ist, dass es für die West-Partei, deren Colonnen auch noch ein immerhin schwieriges Fronthindernis zu überschreiten haben, nicht leicht ist, die hieraus entspringende Gefahr zu paralysieren. Und man kann mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, dass dies überhaupt nur gelingen wird, falls die Vortruppen der vom Westen kommenden Colonnen sich durch die scheinbar günstige Position auf dem Hauptrücken nicht verleiten lassen, dort stehen zu bleiben, sondern danach trachten, vorwärtszugehen: in der Mitte, um sich auf dem Ende der Zweigrücken festzusetzen, auf den Flügeln soweit, um Zeit und Raum zu gewinnen, für die Entwicklung der anmarschierenden Gros.

Also für beide Theile bedingen hier die Terrain-Verhältnisse, das Streben nach vorwärts sofort beim Zusammenstoße zu bethätigen.

361. Die beiden angeführten Beispiele sind, wenngleich hier das Wegnetz eine selten vorkommende Gestaltung hat, für jene Fälle ziemlich typisch, in denen die Marschlinie parallel laufende Rücken kreuzt, sei es, dass sie über dieselben läuft oder längs eines Gewässers führt, das dieselben durchbricht.

362. Die Rücken sind entweder einförmig, das heißt ihr Hang fällt mehr oder weniger gleichmäßig gegen die Niederung ab, oder es zweigen von ihnen auf einer oder auch auf beiden Seiten Parallelrücken ab, die erst nahe an dem durch die Niederungen fließenden Gewässer entschieden abfallen und dann die mannigfachst gestalteten Mulden und Schluchten einschließen.

---

*) Natürlich „allgemein" genommen; denn die „concrete" Kräfte-Gruppierung kann keine gleichmäßige sein, sondern es muss die Hauptkraft nach dem Raum dirigiert werden, der als entscheidender angesehen wird. (S. Pkt. 354.)

Es ist natürlich, dass sich dabei durch das Detail der Bodengestaltung in Verbindung mit der Bodenbedeckung und dem Wegnetze, die verschiedenartigsten Combinationen ergeben werden. Typisch bleibt aber für das Verhalten beim Zusammenstoße doch das, dass im ersteren Falle, namentlich wenn die Hänge nackt sind und es nicht möglich wäre, über die Verhältnisse in dem durch den Rücken verdeckten Raum genügende Erkundigung einzuziehen, in Bezug auf sofortiges Vorrücken gegen den nächst vorliegenden Rücken, große Vorsicht am Platze ist (Punkt 245).

Liegen aber, wenngleich selbst nur schwache und unsichere Anhaltspunkte dafür vor, dass man den Rücken gleichzeitig mit den feindlichen Vortruppen erreichen oder gar die seinigen noch im Aufstiege erwischen kann, dann darf in der Vorrückung keine Verzögerung eintreten, und es muss das äußerste aufgeboten werden, um so viele Truppen, als es die Umstände erlauben, auf den Rücken zu bringen, ihn zu behaupten, und das, was dazu nicht direct nothwendig ist, eventuell noch darüber hinaus auf dem jenseitigen Hange vorgehen zu lassen, wenn dadurch der Besitz des Rückens in höherem Maße gesichert, die Vorrückung und Entwicklung des Gegners besser gestört werden kann, als von der Höhe aus.

Letzteres wird insbesondere der Fall sein, wenn jenseits des Hauptrückens Parallelrücken abzweigen, oder der Hang mannigfach gestaltet ist (Mulden, Schluchten, Racheln) oder auf ihm Gehöfte, Waldparcellen u. dgl. liegen.

363. Im zweiten Falle, wenn nämlich Parallelrücken vom Hauptrücken abzweigen, wird derjenige, gegen den zu diese Abzweigung gerichtet ist, auch dann, wenn angemessene Anhaltspunkte für die Möglichkeit, den Hauptrücken noch vor bedeutenden Kräften des Gegners zu erreichen, fehlen, in der Vorrückung nicht zaudern dürfen und alles aufbieten müssen, um sich auf einem oder mehreren Zweigrücken festzusetzen (Punkt 359).

364. Umgekehrt folgt daraus für den anderen die Nothwendigkeit, durch rasches Vorgehen über die Höhenlinie des Hauptrückens hinaus dieses Festsetzen zu verwehren (Punkt 360).

In dem in Rede stehenden Beispiele liegt die Aufforderung dazu schon in dem Umstande, dass der Rokietnica-Bach sehr nahe an der Höhenlinie des Hauptrückens liegt, daher zur Sicherung des Überschreitens seitens der nachrückenden Colonnen, wie ihrer Entwicklung, Raum gewonnen werden muss.

In anderen Fällen ist keine solche oder eine weniger in die Augen springende Ursache vorhanden, den erwähnten Umstand zu berücksichtigen. Trotzdem dürfen sich die Vortruppen nicht ruhigem (abwartendem) Genuss der Freude hingeben, den sie über das Erreichen des Hauptrückens, also der scheinbar so günstigen Position empfinden, sondern müssen sich rasch zu neuem Wagen entschließen: vorgehen auf den abzweigenden Rücken, thunlichst bis dorthin, wo diese ent-

schieden gegen die Niederung abfallen, eventuell auf ihnen das Gefecht aufnehmen, versuchen unter günstigen Umständen den Gegner herunterzuwerfen, unter minder günstigen sein Vorwärtsdrängen aufzuhalten. Sie haben ja dabei doch den Vortheil, den Gegner zu überhöhen, da die vom Hauptrücken ausgehenden Rücken mehr oder weniger von der Abzweigung an abfallen.

Solches Vorgehen wird die nächst ankommenden Truppen schon allein deswegen nachziehen, weil sich ihre Lage gewöhnlich in dem Maße sicherer gestaltet, als sie sich von der eben überschrittenen Niederung (dem Hindernisse) entfernen, und für sie die Hoffnung wächst, den Gegner noch in den Schwierigkeiten zu erreichen, die auf seiner Seite aus dem Überschreiten der Tiefe und dem Anstieg auf die Höhen erwachsen.

365. Führt die Marschlinie auf einem Höhenrücken, von dem Seitenrücken abzweigen, so ergeben sich für die diese Seitenrücken überschreitenden Truppen ähnliche Verhältnisse. Selbstverständlich wird aber dann deren Verhalten mit demjenigen auf dem Rücken in Combination gezogen werden müssen, was in einem Falle Erleichterung, im anderen Erschwernis bringen kann.

Würde unter der in dem vorhergehenden Beispielen gemachten Annahme der Zusammenstoß westlich von Zamiechów, auf der Höhe 243 erfolgen, so wäre es jedenfalls erwünscht, dass die südlich der Straße vorrückenden Colonnen der Ost-Partei danach trachten, möglichst bald die Höhen westlich Kaszyce zu gewinnen,

Besteht aber die Gefahr, dass durch dieses Vorgehen die Truppen in der Tiefe oder beim Aufstiege auf die jenseitigen Hänge in das Feuer der gleichfalls südlich der Straße anrückenden Colonnen der Westpartei gelangen, so wäre es unbedingt gerathen, das Vorgehen zunächst zu unterlassen; denn durch das hier eventuell eintretende Missgeschick kann die ganze Entwicklung und die planmäßige Gefechtsführung gestört oder auch unmöglich gemacht werden, während dies kaum eintreten könnte, sobald die genannten Truppen sich vorerst darauf beschränken würden, den Besitz der Höhen diesseits Kaszyce (südlich 261) zu sichern. Es ist eine sehr starke Position, die auch ein überlegener Gegner mit Aussicht auf Erfolg nicht leicht angehen kann.*)

Wie schon im Punkte 362 erwähnt, wird es von den Nachrichten über den Feind und der danach zulässigen Würdigung der gegenseitigen Kräftegruppierung abhängen, ob man durch das Vorgehen mehr, weniger oder soviel riskiert, dass das erwähnte Missgeschick eintreten kann. Jedenfalls wird bei der Entschluss-

---

*) Dies ist auch der Grund dafür, dass die Colonnen der Westpartei, welche südlich der Straße marschieren, weniger Anlass haben, gleich anfänglich über Kaszyce hinaus vorzurücken, als jene der Ostpartei.

fassung der Umstand mit zu berücksichtigen sein, ob, wie es hier der Fall ist, die Bodenbedeckung (der Ort Kaszyce und der daran westlich anschließende Wald) das Vorgehen begünstigt. Wäre aber auch an diesen Stellen der Boden nackt (Acker, Wiesen, Hutweide), so wäre größte Vorsicht geboten.

Von dem Momente an aber, wo die Truppen auf dem Hauptrücken Terrain gewinnen, hier also für beide Parteien über die Höhe 243 hinaus, oder dann, wenn die südlich der Straße marschierenden Colonnen gegen die auf dem Hauptrücken befindliche zurückgeblieben wären, und der Zusammenstoß auf dem Rücken jenseits 243 erfolgen würde, dürften diese Colonnen betreffs des Entschlusses, über Kaszyce hinaus vorzugehen, sich nicht lange besinnen, müssten den Gang antreten, wenn auch nicht gleich bis zum letzten entscheidenden Schritt, doch soweit, um möglichst viel der feindlichen Kraft zu binden, das heißt in den Kampf zu verwickeln, und zwar auch dann, wenn deswegen der Gang sehr schwer erschiene, weil an der Stelle von Kaszyce und dem Walde westlich davon offenes Terrain wäre. **366.**

Fände der Zusammenstoß östlich Tapin, an der Stelle, wo der Hauptrücken sehr schmal ist, statt, so wären die Verhältnisse in der gedachten Beziehung wieder denjenigen ähnlich, wie sie im Falle des Zusammenstoßes westlich von Tapin zunächst des Tapin p. erwähnt wurden, das heißt die Colonnen der Ost-Partei müssten hier schon auch deswegen, um sich der Umklammerung zu entziehen, zunächst trachten, jenseits der Tiefenräume festen Fuß zu gewinnen, während jenen der Westpartei es vorerst nur darum zu thun sein kann, dies zu verhindern. **367.**

In den vorstehenden Beispielen ist von typischer Bodenbeschaffenheit und der Rolle die Rede, die ihr beim Zusammenstoße in Rücksicht auf die Entschlussfassung über möglichst unaufgehaltenes Vorgehen oder vorläufiges Abwarten zufällt. **368.**

Es muss doch als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass daraus nicht auch ein typisches Verfahren abgeleitet werden könne; denn ganz abgesehen davon, dass das Detail der Configuration und Bedeckung des Bodens zu mannigfachster Modification zwingt, gewinnt die Würdigung des Bodens überhaupt erst im Zusammenhange mit derjenigen, die über das Verhältnis der gegenseitigen Kräftegruppierung möglich ist, Leben und Bedeutung.

Wie aber schon so oft angedeutet: verlässliche Daten zur Beurtheilung der feindlichen Kräfte-Gruppierung fehlen oder sind äußerst spärlich, und betreffs der Kenntnis der Verhältnisse auf eigener Seite steht es, wenigstens in größeren Verhältnissen und beim Rencontre gewöhnlich auch nicht viel besser. So wird man schließlich doch wieder zur Würdigung des Bodens geführt und, wenn man

diese lehren und lernen will, zu einer gewissen typischen Behandlung, die auf Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit hinarbeitet.

369. Zweifellos giebt der Boden aber auch in Bezug auf die in Rede stehende Frage des Vorgehens oder Abwartens Antworten, welche es erlauben, das gegenseitige Verhältnis der Kräfte-Gruppierung zutreffend zu würdigen und daraus den Entschluss zu holen. So zum Beispiel, wie es schon öfter erwähnt wurde, Bewegungshindernisse vor oder hinter der Gefechts- (Marsch-) Front oder diese spaltend, mehr oder weniger gangbare Terrainstriche, kurz Alles, was dem Einen die Entwicklung seiner Kraft hemmt oder die Erhaltung des Zusammenhanges seiner Theile erschwert, während sich der Andere darin größerer oder geringerer Freiheit erfreuen kann.

Man mag die Kräfte-Gruppierung für den Vormarsch, der zum Zusammenstoße führt, noch so sorgfältig erwägen und geschickt gestalten, man hängt eben vom Wegnetz und der Terrain-Configuration ab, und die Gunst des Schicksales ist auch hier, wie sonst überall, launisch; doch ist es, sehr häufig nur auf Grund der Nachricht, der Feind sei oder marschiere da und dort, oder diese und jene Räume seien frei von ihm, nicht gar zu schwer, herauszufühlen oder mit angemessener Bestimmtheit darauf zu schließen, auf wessen Seite im Momente des Zusammenstoßes sich die Gunst neige.

Wer in der berührten Richtung den Vortheil nicht erkennt, der ihm aus dem Vordrängen (Vorwärtstragen der Entwicklung seiner Kräfte) erwachsen kann — dem ist nicht zu helfen, und wer ihn nicht benützt — dem fehlt Initiative. Wer aber durch das Schicksal in Nachtheil versetzt ist — nun der ist zur Vorsicht gezwungen. Er darf, falls es die Rücksichtnahme auf Neben-Colonnen erlaubt, entweder vorerst über den Raum nicht mehr hinausgehen, der für die Entwicklung und planmäßige Gefechtsführung bessere (zuverlässlichere) Bedingungen bietet, als sie durch die Fortsetzung der Bewegung zu erwarten sind, oder er muss sich selbst dazu entschließen, die Vortruppen zurückzunehmen, noch bevor sie den Kampf aufnehmen, oder muss sie nach Maß des feindlichen Druckes zurückgehen lassen.

Auch dies ist richtiges initiatives Handeln, wenngleich nicht zu verkennen ist, dass damit manche Nachtheile moralischer Natur und, namentlich wenn das Zurückgehen in Berührung mit dem Feinde erfolgt, auch Gefahren verbunden sein können.

370. Jede Handlung will nach Vor- und Nachtheilen, nach dem Nutzen im Falle des Gelingens und der Größe der Gefahr im Falle des Misslingens abgewogen werden. Zeit ist dazu gewöhnlich nicht viel vorhanden, am wenigsten, sobald der Zusammenstoß bevorsteht; aber über das, was man thun oder lassen soll, darf der Entschluss nur nach concreten Umständen gefasst werden. Man darf

daher auch nicht einer Theorie zuliebe — hier der an sich ganz richtigen: es sei der Kampf in der Linie der Vortruppen aufzunehmen oder noch weiter vorne zu suchen — sich in entschiedenen Nachtheil begeben.

371. Tafel XIX. Für eine größere Colonne, welche bei Wielunice vom linken auf das rechte Wiar-Ufer übergeht und sich den Übergang und die Entwicklung gegen den über Mižyniec heranrückenden Feind sichern will, bietet das Festsetzen der Vortruppen auf den Höhenrücken Kamienica und Höhe westlich Stroniowice, sowohl in Beziehung auf die Entfernung vom Übergangspunkte, wie aus örtlichen Rücksichten die meiste Gewähr.

Die Vorhut wird also, sobald die bestehende räumliche Trennung vom Gegner es noch erlaubt, bestrebt sein müssen, diesen Raum zu erreichen und sich darin festzusetzen (Punkt 341).

372. Wenn nun aber der Gegner so vorgeht, wie es in dem Punkte 351 erwähnt wurde, eventuell schon von vornherein westlich der Straße Colonnen vorrücken ließ, und der Commandant der Vorhut oder der bei ihr anwesende Commandant des Ganzen (Nord-Partei) erkennt, dass zum Beispiel der der Zahl nach schwache Flügel der Vortruppen im Raume zwischen Kamienica und Packowice sich keinesfalls werde behaupten können, und es nicht möglich oder auch nicht räthlich sei, ihm Verstärkung zuzuführen (s. Punkt 335), so wäre es wohl gerathen, diesen Flügel zurückzunehmen. Die örtlichen Verhältnisse sind zwischen Kamienica und dem Nordende von Packowice auch nicht schlecht.

Die Linie der Vortruppen würde dadurch zwar gebrochen; aber wer weiß, ob bei der großen Ausdehnung der feindlichen Gefechtsfront dann nicht die Möglichkeit vorliegt, aus der Stellung heraus einen schwachen Theil des Gegners anzufallen (Punkt 335, Anmkg.). Die Hauptsache ist doch die, dass die Möglichkeit planmäßiger Gefechtsführung nicht verloren gehe, die Vortruppen also nicht über den Haufen geworfen werden.

373. Es wäre aber auch möglich, dass das Zurücknehmen des rechten Flügels eben wegen des Brechens der Linie, die die Vortruppen dann einnehmen würden, nicht räthlich sei, zum Beispiel weil stärkere feindliche Kräfte in der Richtung Zawaliny—Kamienica vorrücken, kurz, dass infolge der Kräfte-Gruppierung beim beiderseitigen Anmarsch Verhältnisse eintreten können, welche die Unwahrscheinlichkeit, den Kamienica-Rücken mit den Vortruppen zu behaupten, mehr oder weniger deutlich erkennen lassen.

Dann wäre es doch gerathen, alle Vortruppen in die sich bietende rückwärtige Aufstellung zurückzunehmen, die für den gedachten Zweck auch ganz gut brauchbar ist, namentlich wenn sich der rechte Flügel auf den Höhen südlich des Meierhofes oder bei diesem behauptet.

374. In dem einen, wie in dem anderen Falle, ob man Theile der Vortruppen oder diese ganz zurücknehmen will, fragt es sich nur, ob dies noch möglich sei. Selbstverständlich dürfte es nicht geschehen, wenn sie schon stärker engagiert sind. Aber auch dann, wenn der Gegner schon so nahe wäre, dass er die zurückgehenden Truppen in einem für seine Waffenwirkung günstigen Raume (Abstieg, Niederung, Aufstieg) erwischen könnte, bestünde große Gefahr.

Im vorliegenden Falle sind die örtlichen Verhältnisse in dieser Beziehung wenigstens nicht ungünstig. Abgesehen von den Waldparcellen, können die Truppen bald die nächst zurückliegenden, sie wieder verdeckenden Höhen erreichen, und der gegen den Kamienica-Rücken im Anmarsche und in der Entwicklung befindliche Gegner sieht eine sehr starke Position vor sich, in und hinter die er nur sehr schwer, fast nur durch besonders glücklichen Zufall, Einblick gewinnen kann, daher es auch sehr fraglich erscheint, ob er die Räumung der Position rechtzeitig merkt und dann in der Lage ist, diesen Umstand schnell auszunützen.

Seine vordersten Truppen mögen allerdings — wenngleich auch bei ihnen die Erkenntnis erst allmählich aufdämmert — verhältnismäßig bald über die unerwartete Thatsache orientiert sein; bis sich aber die Nachricht verbreitet und zu den höheren Führern gelangt, und dann beim Ganzen aus der Thatsache entsprechende Consequenzen gezogen und die Anordnungen getroffen sind, vergeht gewöhnlich geraume Zeit.

375. Bei anderen örtlichen Verhältnissen, die dem Gegner Einblick gewähren, oder wenn er gleich vom Anfange an näher an die Position herangehen kann, als es hier zulässig erscheint, zum Beispiel wenn der Südhang des Kamienica-Rückens bewaldet wäre oder auch nur in seinen Mulden Waldparcellen vorkämen, so dass der Gegner bis an den Rand der Rückenhöhe oder nahe daran seine Spitzen vorschieben könnte, und wenn noch dazu nördlich keine zweite Position vorhanden wäre, sondern der Hang mehr oder weniger gleichmäßig gegen das Thal abfallen würde — dann könnte eben der Entschluss zum Zurücknehmen der Vortruppen wohl nur nach sehr sorgfältiger Abwägung aller concreten Umstände gefasst werden.

Erscheint dabei das Gelingen auch nur in dieser oder jener einflussreichen Beziehung fraglich, so ist es schon allein aus Rücksicht darauf, dass nicht der ganze Flussübergang durch das Zurückgehen der Vortruppen scheitert, gewiss besser, auszuharren, — die drohenden Ereignisse über sich ergehen zu lassen und sich ihrer so gut als möglich zu erwehren.

376. Es tritt eben der Fall ein, dass die Vortruppen — wie es im Gefechte selbst auch allen anderen Truppen zukommt — bereit sein müssen, sich an die Scholle Erde, die sie einnehmen, mit äußerster Kraft anzuklammern und dort auch — zu sterben.

Der Fall ist hier übrigens nicht einmal gar so schlimm. Er wäre doch noch böser, wenn z.B. die Kamienica-Höhen zu einer bei Wielunice befindlichen ebenen unbedeckten Thalsohle in stetigem, nacktem Hange abfallen und die Vortruppen, im Aufstiege zur Rückenhöhe, diese schon vom Feinde besetzt finden würden, — auch da müssten sie in gedachter Weise ausharren.

Schon mehr als ein Ertrinkender konnte den bekannten Strohhalm erfassen, dadurch sich und andere retten, weil er im Abwarten auf dieses Erfassen ausgeharrt hat.

Wer vermag es denn vorherzusehen, wie sich der weitere Gefechtsverlauf gestalten wird; wie dieses Ausharren, eventuell verbunden nur mit diesem oder jenem kleinen rechts oder links erreichten örtlichen Erfolg, auf den Gegner und auf die eigenen herankommenden Truppen wirken wird; ob, bevor diese Hilfe bringen, der Gegner seinen Vortheil sofort erkennen oder, wenn erkannt, ausnützen wird können, u. dgl. m.?

Geht es aber doch schief, — nun so hat man eben seine Pflicht erfüllt, so gut es möglich war: die Pflicht, vorwärts zu gehen und es zu versuchen, sich festzusetzen in dem Raume, der für die Sicherung der Entwicklung der Colonne die meiste, mitunter auch die einzige Gewähr bietet, dann die Pflicht, hier auszuharren, sein Leben so theuer als möglich aufzuopfern.

Bietet sich jedoch die Möglichkeit, solcher aus der Kräfte-Gruppierung beim beiderseitigen Anmarsch hervorgehenden Situation auszuweichen, nicht nur ohne die Entwicklung des Gros zu compromittieren, sondern vielleicht im Gegentheile, sie sicherer zu bewirken, so wäre es unrecht, solche Gelegenheit nicht zu benützen.

377. Der vorgeführte Fall ist in mancher Beziehung compliciert, an sich schwierig: für die eine Partei wegen des Flussüberganges, für die andere wegen der sehr starken Position, die sie erreichen möchte, bevor noch viele feindliche Truppen über den Wiarfluss gegangen sind, für beide wegen der durch die Position bedingten Ausdehnung. Er sollte aber zeigen, wie beim Zusammenstoße das Für und Wider in Bezug auf Abwarten, Vor- und eventuell auch Zurückgehen, auf die Führung, namentlich auf jene der Vortruppen einwirkt, und wie es nothwendig ist, das Reifen des Entschlusses mit Hilfe weniger Merkmale aus rascher Beurtheilung der Bodenbeschaffenheit und des Verhältnisses der gegenseitigen Kräfte-Gruppierung hervorgehen zu lassen.

Es ist als gewiss anzunehmen, dass beide Parteien im Momente, wo der Zusammenstoß bevorsteht, über die Kräfte-Gruppierung des Gegners nur wenig wissen. Das ist aber z. B. doch anzunehmen, dass die Nord-Partei zur Zeit, als ihre Vortruppen den Kamienica-Rücken erreichen, positive oder negative Nachricht darüber habe, ob feindliche Kräfte, außer in der Richtung der über

Mižyniec führenden Straße, auch noch westlich davon in der Richtung über Zrotowice oder selbst in jener über Zawaliny anmarschieren oder nicht, und dass die Nachrichten es erlauben, darauf zu schließen, wie weit die feindliche Vorrückung zur Zeit vorgeschritten sein könne.

Betreffs der Gegend beiderseits der Marschlinie, also etwa von Zrotowice über Mižyniec hinaus, wird man sich in Bezug auf positive Nachrichten wohl auf die aufklärende Cavallerie, welche der Feind aufhält, verlassen können, nicht so weiter westlich in Bezug auf negative, u. zw. schon nicht in der Gegend von Zrotowice, geschweige denn in jener von Zawaliny, daher diesbezüglich und auch für dauernde Beobachtung rechtzeitig specielle Vorsorge getroffen werden müsste.

Und was die Süd-Partei anbelangt, so müsste es mit ihrem Aufklärungsdienste — vorausgesetzt, dass er in den Raum Packowice—Kamienica, bis über den Wald auf der Höhe Liskowice hinaus vorgetrieben werden konnte *) — recht schlecht bestellt sein, wenn er nicht solche Daten ergeben würde, die es ermöglichen, schon allein mit Hilfe eines Zeit-Calcul sich ein halbwegs angemessenes Bild über die Lage der feindlichen Vorhut und die Aussicht ihrer Unterstützung durch das Gros zu machen.

Derartige Anhaltspunkte mögen sehr mager erscheinen, in der That müssen sie ausreichen, um im Zusammenhange mit der Bodenbeschaffenheit über das Verhalten beim Beginn des Zusammenstoßes bald zum Entschluss zu kommen, — hier für die Vortruppen der Nord-Partei auf den Kamienica-Höhen auszuharren, oder dieselben theilweise oder ganz zu räumen, — für die Süd-Partei, sofort zu versuchen, in die Position einzudringen oder vorerst abzuwarten, bis der Angriff planmäßig eingeleitet und vorbereitet ist.

Zweifellos kann man sich täuschen, im guten oder bösen Sinne. Dann ist es Sache der weiteren Gefechtsführung, eintretenden Vortheil rasch auszunützen, nachtheiliger Situation sich so gut als möglich, schließlich durch die schon angedeutete Art des Ausharrens zu erwehren.

378.
Tafel XVIII
B u. C.

Einfacher als der eben vorgeführte Fall ist in Beziehung auf das Zurücknehmen der Vorhut der folgende, welcher aus der im Punkte 225, Ste. 120 angegebenen Art der Vorrückung der Ost- und der West-Division sich ergeben könnte.

Die Ost-Division marschiert mit der Hauptkraft auf der Straße Radymno—Zamiechów, mit einer schwächeren Colonne über Lutków—Dobkowice, die

*) Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so ist eben der Fall ein anderer, nämlich der, dass die Nord-Partei schon ganz oder mit dem größten Theil ihrer Kraft den Flussübergang bewirkt hat.

West-Division von Czelatycze und Rokietnica aus in zwei ziemlich gleichstarken Colonnen, die eine auf der Straße Tapin — Zamiechów mit einer Seitenhut auf dem rechten Ufer des Mlinka p., die andere über Ciemierzowice — Kaszyce.

Angenommen, die Vorhut der Hauptcolonne (Ost-Division) würde über die Höhe (243) hinaus, jene der nördlichen Colonne (West-Division) bis zum W. H. Mordownia gekommen sein, und die Ost-Division würde erst jetzt Kenntnis vom Anmarsche der feindlichen Süd-Colonne erhalten.

Die an der Tête der Hauptcolonne (Ost-Division) marschierenden Truppen müssten dann sofort dazu verwendet werden, der feindlichen, auf Kaszyce vormarschierenden Colonne entgegenzutreten. Bleiben sie auf den Höhen östlich dieses Ortes in der schon einmal (Punkt 365, 3. Al.) bezeichneten günstigen Stellung, so bleiben sie von der auf dem Rücken westlich von 243 befindlichen Vorhut zu weit ab; rücken sie über diese Höhen hinaus in die Tiefe vor, so können sie umsomehr in eine bedenkliche Lage kommen, als sie der Zahl nach wenigstens anfangs nur schwach sein können.

In beiden Fällen ist es durch längere Zeit nicht möglich, vom Gros aus, die momentan zweifellos vor überlegenen feindlichen Kräften befindliche Vorhut zu unterstützen.

Da bleibt denn doch gar nichts anderes übrig, als die Vorhut zurückzuziehen, eventuell nach Maß des feindlichen Druckes zurückgehen zu lassen bis sich eben der aus der gegenseitigen Kräfte-Gruppierung beim Anmarsche hervorgehende Nachtheil wieder ausgleicht.

Hier wäre dies sehr bald der Fall; denn der Kampf könnte auf der Höhe 243 und den Höhen südlich von 261 unter sehr günstigen Bedingungen aufgenommen werden.

379. Beim Zurücknehmen der Vorhut muss selbstverständlich auch das Verhältnis zu Neben-Colonnen in Rücksicht gezogen werden. Wenn größere Colonnen in weiterer Entfernung von einander marschieren, dann wird es meist wohl nicht von Bedeutung sein, ob der Kampf 1000 Schritte weiter vorne oder rückwärts aufgenommen wird. Wenn aber, namentlich kleinere Colonnen, nahe nebeneinander marschieren, und trotzdem der Marschraum nicht gegenseitig zu überblicken ist, so können für den Fall, als der eine vorwärts drängt, weil er erwartet, der andere werde es auch thun, während dieser die Vorhut zurückzieht, sehr unangenehme Dinge eintreten.

Der Commandant des Ganzen wird meist wohl in der Lage sein, bei der Haupt-Colonne die Entscheidung zu treffen, nicht immer aber, vielleicht nur selten in der, die Neben-Colonnen rechtzeitig davon zu verständigen. Dies ist auch ein die Sache erschwerendes Moment.

380. Im allgemeinen genommen, erscheint das Zurücknehmen der Vorhut am gefährlichsten an und zunächst der Hauptmarschlinie, weniger in einiger Entfernung davon, weil die gleichen Verhältnisse eintreten können, die als Folgen unbesonnenen Vordrängens schon im Punkte 248 angedeutet wurden, ferner in Bezug auf das Terrain, typisch genommen, gefährlicher dort, wo die Marschlinien Parallelrücken kreuzt (Punkt 362, 2 Al.), namentlich wenn die Hänge nackt sind und stetig abfallen, weniger gefährlich wieder in der Ebene und im Laufe der Marschlinie auf der Höhe der Rücken.

In der Ebene, insbesondere in der offenen (Punkt 209) dürfte auch am meisten Anlass sein, davon Gebrauch zu machen, sobald man nämlich durch Benützung der Bodenbedeckung (Ortschaften, Gehöfte, Waldparcellen) sich nächst der Marschlinie eine starke Gefechts- (Basis-) Front bilden kann, die es ermöglicht, den Housttheil der Kraft auf dem einen oder anderen Flügel anzusammeln (Punkt 390).

Am häufigsten wird man dazu gezwungen sein, wenn die Marschlinie auf Höhenrücken läuft, schmale Stellen der letzteren die Entwicklung und Verwendung stärkerer Truppenkräfte verhindern und die Bewegung über die Zweigrücken oder entlang der Hänge sehr erschwert ist.

381. In dem Dilemma über Zurücknehmen der Vortruppen oder von Theilen derselben spielt die Verwendung der Artillerie eine bedeutende Rolle.

Sie ist in den Marschcolonnen gewöhnlich nahe der Tête eingetheilt, kann rasch vorwärts kommen und erhöht natürlich die Widerstandskraft, materiell durch ihre Wirkungsfähigkeit, moralisch durch ihre frühzeitige Anwesenheit, in dem Maße, als sie zahlreich, eventuell auch in verschiedenen Räumen auftritt (Punkt 428).

Tafel XIX. Gelingt es z. B. in dem in den Punkten 371—376 besprochenen Falle der Nord-Partei, ihrer in der Stellung Kamienica—Stronowice angelangten Vorhut rechtzeitig starke Artillerie (Divisions- und Corps-Artillerie) zuzuführen, so ist es wahrscheinlich, dass das Dilemma gar nicht eintritt, oder dass man es wegen der Anwesenheit der Artillerie nur durch das Ausharren lösen kann.

Hier mag rechtzeitiges Vorbringen von Artillerie infolge des Flussüberganges nur auf einer Brücke erschwert sein. In anderen Fällen kann es leichter, aber auch wieder schwerer sein.

382. Der Wiar-Fluss ist, wenigstens bei Niederwasser, wenn auch mit einigem Zeitverluste, ohne Brücke zu überschreiten (Punkt 259, 3. Al.). Hätte er aber Hochwasser oder führte er immer bedeutendere Wassermassen, so würde sich natürlich sein Einfluss schärfer geltend machen, weil, wie schon im Punkte 301 erwähnt, bei einem Flussübergang in der Nähe des Feindes betreffs frühzeitiger Hinübernahme von Artilleriemassen immer gewisse Bedenken vorwalten.

Man ist in der That auch niemals in der Lage, vorherzusehen, ob bei Durchführung eines Fluss-Überganges das Hinübernehmen von Infanterie oder Artillerie dringender sein wird. Darum sollte man dafür sorgen, dass beide Waffen zur Hand sind.

383. Dies ist aber, wenn man in einer Colonne marschiert und der Fluss nur auf einer Brücke zu überschreiten ist, wohl leicht gesagt, doch schwer gethan; denn theilt man z. B. die Corps-Artillerie nahe der Tête ein, so verliert man für die Infanterie 1600—1700 Schritte, also den Raum für circa 4 Bataillone; theilt man sie weiter rückwärts ein, so ist sie eben nicht rechtzeitig zur Hand oder man riskiert unter Umständen bedenkliche Unordnungen u. dgl. mehr.

Jedenfalls will die Sache im vorhinein bedacht sein. Nicht selten dürften sich Auskunftsmittel bieten, die aus richtiger Würdigung der allgemeinen Lage und des Terrains hervorgehen.

384. Wenn für die Nordpartei die allgemeine Lage nur soweit geklärt ist, dass die Möglichkeit, an oder nächst des Wiar mit dem Gegner zusammenzustoßen, vorliegt, so ergiebt sich für sie aus der Terrain-Beschaffenheit auf dem rechten Ufer das Bedürfnis, schon der Vorhut starke Artillerie beizugeben (ganze Divisions-Artillerie) und die Corps-Artillerie nahe der Tête des Gros der Colonnen einzutheilen.

Diesem Bedürfnisse könnte auch zweifellos Rechnung getragen werden; denn findet der Zusammenstoß auf dem linken Wiar-Ufer oder am Flusse selbst statt, so stört diese Eintheilung der Artillerie nicht, weil infolge der Terrain-Beschaffenheit die rückwärtigen Truppen sofort und wo immer rechts und links von der Straße ausbiegen und weiter marschieren können. Aus dem gleichen Grunde würde eine Störung beim Zusammenstoße auf dem rechten Ufer nicht zu befürchten sein, falls der Wiar auch ohne Brücke überschritten werden kann; denn aus dem hinter der Artillerie befindlichen Theile der Colonne können angemessene Kräfte gegen Wielunice und den Raum südlich davon dirigiert werden.

Wäre aber der Wiar nur auf der Brücke zu überschreiten, dann wäre die Sache allerdings etwas kritischer; aber auch da giebt es Auskunftsmittel mancher Art.

Man muss z. B. die Corps-Artillerie nicht gleich hinter dem Tête-Regimente eintheilen; denn wenn sie seitwärts der Straße, noch dazu im Trab vorfahren kann, wie es im vorliegenden Falle von weit hinten aus möglich ist, so kann sie noch immer sehr frühzeitig, auch wenn sie an der Queue der Division marschieren würde, noch rechtzeitig, nächst der Brückenstelle eintreffen, also verfügbar sein, um die Brücke dann zu überschreiten, wenn der Colonnen-Commandant glaubt, dass er vorläufig genug Infanterie auf dem anderen Ufer hat.

Dieser Commandant, der in solchem Falle bei den Vortruppen sein wird, muss nur dafür sorgen, dass jemand den Übergang (Reihenfolge der

Truppen etc.) regelt und dass zwischen ihm und diesem Manne die Verbindung erhalten bleibe.

Wäre aber das angedeutete Ausbiegen von der Straße und das Fortkommen im Seiten-Terrain nicht möglich, dann müsste man sich vorerst wohl mit der Divisions-Artillerie begnügen, daher die Corps-Artillerie an oder zunächst der Queue der 1. Division eintheilen. Falls nicht besondere Verhältnisse die Eintheilung ein oder der anderen Batterie weiter vorne räthlich erscheinen lassen.

385. Anders steht die Frage bei der Süd-Partei. Die Artillerie kann an sehr vielen Stellen die Straße verlassen und im Seiten-Terrain, theilweise selbst im Trab, vorfahren, daher beim Zusammenstoß auf dem rechten Wiar-Ufer auf ihr rechtzeitiges Anlangen gerechnet werden kann. Dasselbe wäre der Fall, wenn der Zusammenstoß am Wiar stattfände; denn da wirkt die Artillerie vom rechten Ufer aus. Höchstens eine oder die andere Batterie wäre hinüberzunehmen (Punkt 301). Man braucht aber jedenfalls vorerst viel Infanterie.

Im ganzen sprechen also die Umstände dafür, die Artillerie bei der Eintheilung in die Marschcolonne mehr zurückzuhalten und selbst die Vorhut daran nicht stark zu machen.

386. Tafel XVIII. B u. C. Zu anderem Ergebnisse gelangt man im zweiten Beispiele, wo der Zusammenstoß westlich von Zamiechów angenommen wurde. Die Artillerie der Haupt-Colonne (Ost-Division) kann rasch vorfahren und der über die Höhe 243 hinausgekommenen Vorhut dort zunächst allein Hilfe bringen. Es ist der erste Gedanke, ob aber auch der richtige, dies ist sehr zweifelhaft.

Auf dem schmalen Rücken ist für Artillerie überhaupt nur wenig Platz, in erster Linie braucht den, der vorhanden ist, die Infanterie. Die Artillerie muss sich mit der Placierung auf dem abfallenden Zweigrücken begnügen, auf einer oder auf beiden Seiten des Hauptrückens, im letzteren Falle vielleicht sehr unglücklich getheilt. Die Vorhut steht momentan jedenfalls überlegenen Kräften gegenüber, sie kann, wenn diese energisch vorwärtsdrängen, trotz Artillerie über den Haufen geworfen werden, bevor es gelingt, ihr andere Verstärkung zuzuführen.

Während also die Lage der Vorhut sich durch das Eintreffen starker Artillerie kaum wesentlich bessert, zwingt dasselbe sie zum Ausharren und wenn sie dann geworfen wird, ist auch die Niederlage des Ganzen, das sich ebenso gegen Kaszyce wie gegen 243 wenden muss, voraussichtlich in überraschend kurzer Zeit fertig.

Das Vorsenden der Artillerie müsste hier, wie in ähnlichen Fällen, wo die Marschlinie auf mehr oder weniger schmalen Rücken läuft, sehr sorgfältig erwogen werden.

Auch in diesem Falle erscheint es geboten, schon bei der Eintheilung der Artillerie in die Marsch-Colonnen die Terrain-Beschaffenheit genau zu prüfen, selbst dann, wenn die Bewegungsfreiheit wenig behindert wäre.

Im allgemeinen wird man dann die Vorhut mit Artillerie lieber schwächer dotieren, auch das Gros der Artillerie in der Colonne mehr zurückhalten, ähnlich wie in der Ebene.

387. Die vorstehenden, dem Behaupten der Marschlinie und dem Vorwärtsdrängen längs derselben gewidmeten Erörterungen greifen hinüber in das Gebiet der Gefechtsführung.

Dies war ebensowenig zu vermeiden, als der Colonnen-Commandant es bei den Anordnungen über die Kräfte-Gruppierung für den Vormarsch nicht wird vermeiden können, sich da und dort eingehender oder flüchtiger, im gewissen Maße aber immer, mit diesbezüglichen Ideen zu befassen. Für seine Person wird — wenn er vorgefasste Meinung nicht aufkommen lässt (Punkt 321) — es gewiss nicht schaden, wenn er verschiedene dem Gebiete der Gefechtsführung angehörende Conjecturen, soweit als thunlich noch vor Erlass der Anordnungen, behufs deren Gestaltung, und nach dem Erlass, behufs des Vorbereitetseins für alle Fälle, durchdenkt oder mit seinen Gehilfen durchspricht.

Aber unbedingt zu vermeiden ist es, das Ergebnis solcher Conjecturen in Anordnungen oder Rathschlägen für das Verhalten der einzelnen Theile (Colonnen u. dgl.) vorzeitig umzusetzen und damit auch vorzeitig in das Gebiet der Gefechtsführung einzugreifen.

Im Gefechte zwingen die Verhältnisse — wenn auch nicht immer bei den Übungen, so doch im Ernstfalle — zur Einfachheit. Gelegenheit zur Künstelei ist meist nur bei den Anordnungen vor dem Gefechte (Anmarsch, Entwicklung) vorhanden und sie ist meist eine Folge des vorzeitigen Übergriffes auf das Gebiet der Gefechtsführung.

Wer einfach sein will, befiehlt nicht mehr als nöthig; für den Vormarsch Gruppierung der Kräfte auf den Marschlinien und Angabe der Marschziele — sonst nur noch das, was zur Durchführung des Marsches nothwendig ist.

Dann kann auch die Phrase entfallen: „wo der Feind getroffen wird, ist er anzugreifen“ oder dgl. Sie ist ebenso überflüssig, als ihr Inhalt unrichtig ist (S. Punkt 347).

Einfluss der Richtung der Marschlinie.

388. Behaupten der Marschlinie, Vorwärtsdrängen längs derselben, Wechsel zwischen dem einen und anderen — um dies dreht sich die Gefechtsthätigkeit der Truppen. Sache der Führer ist es, dafür thunlichst günstige Bedingungen zu schaffen.

389. Wie schon im Punkte 332 erwähnt, wird es sich bei der Entwicklung zum Gefechte zunächst darum handeln, beiderseits derselben eine Gefechts- (Basis-) Front zu bilden und dabei darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Flügel zweck-

mäßig gruppiert und angemessen stark gehalten werden, sowohl im Hinblicke auf späteres eigenes Vordringen, als jedenfalls in Rücksicht auf Abwehr feindlicher Vorrückung, welche, wenn sie in der Front nicht durch besondere Verhältnisse begünstigt wird, sich naturgemäß gegen einen oder den anderen Flügel oder auch gegen beide wenden wird.

Selbstverständlich wird, ob man nun den Gegner nur aufhalten oder zurückdrängen will, eine gleichmäßige Kräfte-Vertheilung wohl nur ganz ausnahmsweise platzgreifen. Gewöhnlich wird sich das Bedürfnis einstellen, den Haupttheil der Kraft früher oder später nach einem Flügel zu weisen.

390. Concrete Verhältnisse: die Bodenbeschaffenheit und das Wegnetz, beurtheilt nach der Karte und vielleicht nach dem Ergebnisse eingezogener Erkundigung, dann die eigene Lage, beurtheilt nach mehr oder weniger spärlicher Kenntnis des Verhältnisses zu Neben-Colonnen (Gruppen) und zum Gegner, werden dafür maßgebend sein, ob man von Haus aus (Aufbruch), also zur Zeit, wo man kaum mehr weiß, als dass der Zusammenstoß möglich oder wahrscheinlich sei dem einen oder anderen Flügel oder sonstigem Raum solche Bedeutung zumessen, daher danach auch schon die Kräfte mit Rücksicht auf den Zusammenstoß gruppieren kann, oder ob vor diesbezüglicher Entschlussfassung weitere Aufklärung der Verhältnisse, selbst eine gewisse, erst durch den Kampf der Vortruppen eintretende Reife der Dinge abzuwarten sei.

391. Ist das erste möglich, soll man es nie versäumen und es wird gut sein, wenn bei der Conception für die Kräfte-Gruppierung Kühnheit vorwaltet. Man kann aber mehr oder weniger zu so frühzeitiger Entschlussfassung auch gezwungen werden durch den Zug der Marschlinie, wenn z. B. die Entwicklung nur nach seitwärts möglich oder wegen Anmarschrichtung des Gegners mehr oder weniger in die Flanke geboten wäre, ferner durch die Bodenbeschaffenheit, wenn die Verbindung zwischen den einzelnen Colonnen (Gruppen) infolge von Abschnitten, welche durch Hindernisse gebildet werden, sehr erschwert ist, oder wenn der Boden es unmöglich macht, beim Zusammenstoße rechtzeitig Änderungen in der Kräfte-Gruppierung vorzunehmen, wie dies im Hochgebirge am häufigsten der Fall ist (Punkte 290 und 484).

Da bleibt wohl anderes nicht übrig, als von vornherein, also beim Aufbruche, über den Raum, in dem die Entscheidung zu suchen sein wird, Entschluss zu fassen und demgemäß die Anordnungen für die Kräfte-Gruppierung zu treffen.

392. Ist das zweite geboten, nämlich vorerst noch eine gewisse Klärung der Verhältnisse, eventuell selbst durch den Kampf der Sicherungstruppen, abzuwarten, soll man besondere Aufmerksamkeit allen Anordnungen für diese Truppen zuwenden, d. h. sie nach Stärke, Zusammensetzung und Disponierung in entsprechende Räume, in die Lage versetzen, dass sie dem Commandanten

des Ganzen die Freiheit des Handelns auch wirklich wahren können, wozu sie übrigens nicht immer stark, sondern mitunter auch schwach zu halten sein werden (Punkte 397 bis 402).

393. Wie immer übrigens die Verhältnisse beschaffen sein mögen, darüber darf sich derjenige, welcher entschlossen oder durch die Verhältnisse zu Neben-Colonnen (Gruppen) gezwungen ist, ein entscheidendes Gefecht aufzunehmen, keiner Täuschung hingeben, dass er spätestens in dem Momente, wo die Entwicklung erforderlich wird, über zwei Fragen mit sich ins Reine gekommen sein müsse:

1. Über die Verwendung der nächst verfügbaren Truppen zum Zwecke der Sicherung der eigenen Entwicklung oder zur Störung der feindlichen (Punkt 352, beziehungsweise 351).
2. über den Raum, in dem er die Entscheidung suchen will und nach dem hin die Hauptkraft derart zu dirigieren sein wird, dass sie rechtzeitig zur Verfolgung der eigenen Absicht verwendet werden kann (Punkte 354).

394. Es ist natürlich, dass sich dabei Unterschiede ergeben werden, je nachdem beide Gegner anmarschieren und es zum Rencontre kommt, oder der eine in Stellung den anderen erwartet, daher planmäßig Angriff und Vertheidigung stattfinden wird müssen, ferner dass selbst beim Rencontre in der langen, bangen Zeit, die zwischen dem Beginne des Zusammenstoßes und dem Momente liegt, in dem die Verhältnisse für die Entscheidung gereift sind, sich die Nothwendigkeit zu mannigfacher Correctur der Kräfte-Gruppierung ergeben kann. Dazu können hauptsächlich nur die nachrückenden (später auf dem Gefechtsfelde eintreffenden) Truppen benützt werden, daher man auf die Möglichkeit ihrer diessbezüglichen Verwendung in der Weise wird vordenken müssen, dass man bald darüber ins klare kommt, ob man schwach gehaltene Theile des Gefechtsfeldes durch angemessene Kräfte direct unterstützen wird müssen, oder ob man die Gefahr, der sie ausgesetzt erscheinen, durch kräftiges Auftreten in anderen Theilen wird paralysieren können, wie z. B. in Punkt 335 angegeben.

In größeren Verhältnissen wird es auch möglich sein, sich meist von selbst ergeben, dass man rückwärtige Theile (Divisionen) der Colonne vorerst nur bis in gewisse Räume (Abschnitte, Punkte) vorrücken lässt, aus denen sie je nach Umständen leicht in diesen oder jenen Raum dirigiert werden können.

395. Mannigfach sind die Verhältnisse, unter denen ein Gefecht aufgenommen werden kann, und bedeutend ist die Rolle, die späterer Gefechtsführung überlassen werden mag. Wer aber an den Feind herangehen und es auf ein entscheidendes Gefecht ankommen lassen will oder muss, der darf nicht übersehen, dass in frühzeitiger Entschlussfassung in den beiden erwähnten

Richtungen, in der Art, daraus die Consequenzen für die Kräfte-Gruppierung zu ziehen, und in der Festigkeit, trotz mehr oder weniger wirkungsvoll erscheinender Gegenmaßregeln des Feindes bei dem gefassten Entschlusse zu beharren, der Keim von Sieg oder Niederlage liegt.

Es ist jedenfalls die schwierigste Aufgabe in der Kunst der Truppenführung, bei Anordnung der Kräfte-Grnppierung für das Nächstliegende (Marsch oder Ruhe — und man kann die Entwicklung auch dazu rechnen) schon auf möglichen und wahrscheinlichen Gang künftiger Ereignisse (Gefecht) derart vorzudenken, dass man thunlichst Herr der Ereigniße bleiben könne.

Es kostet schweren Entschluss, für den sich kaum andere als die im Punkt 390 erwähnten spärlichen Anhaltspunkte finden werden. Es bedingt ebenso sehr gereiftes militärisches Urtheil, welches das Angemessene und Zweckmäßige herauszufühlen vermag, als Ruhe und Beharrlichkeit in der Durchführung, unter Umständen, die geeignet sind, diese Charakter-Eigenschaften auf die allerhärteste Probe zu stellen.

So wie aber die Sünden der Väter sich im Leben der Kinder rächen, so im Gefechte: Die Sünden in der Kräfte-Gruppierung, während Marsch und Ruhe und bei der Entwicklung.

Ein Gefecht erfolgreich zu bestehen, dazu gehört, nebst anderem, Glück. Und wer den Kampf aufnimmt, muss auch darauf gefasst sein, zu unterliegen; — nun so strebe man danach, dass dies wenigstens in Ehre geschehe. Dazu gehört aber auch, dass — soweit der Commandant des Ganzen oder einer mehr, weniger selbständigen Gruppe in Betracht kommt — ihm nicht zu viele Sünden in der Krätte-Gruppierung nachgewiesen werden, aus der heraus sich das Gefecht abspielen muss.

396. Der Zug der Marschlinie gibt Aufschlüsse, welche für die Entschlussfassung über die Kräfte-Gruppierung, sei es schon für den Marsch oder erst bei der Entwicklung, bestimmend sein, oder unter zweifelhaften Umständen wenigstens erleichternd wirken können.

397. Der einfachste Fall ist der, wenn die Marschlinie (einer äußeren Colonne) längs eines schwer passierbaren Flusses (Stromes) läuft, daher die Entwicklung nur nach einer Seite möglich ist.

Da hängt es wohl nur von der Wegbeschaffenheit ab, ob man früher oder später eine breitere Front annehmen und die Hauptkraft im Seiten-Terrain oder längs der Hauptmarschlinie vordirigieren wird.

Maßgebend hiefür wird meist die Art sein, in der man, eventuell beim Zusammenstoße, die die Marschlinie kreuzenden, in den Fluss einmündenden Gewässer (Niederungen) überschreiten will, wobei wieder die Übergänge über

dieselben und ihre Beschaffenheit, sowie das Bodenrelief zu berücksichtigen sein werden.

Bleibt die Hauptkraft auf und nächst der Marschlinie, so werden gegen andere Übergänge über Seitengewässer, sowie auf Höhen, welche das Thal begleiten und von denen aus selbst nur Artilleriewirkung gegen die im Thale vorrückenden Truppen möglich ist, Seiten-Colonnen zu dirigieren sein. Wären dazu durchwegs brauchbare Parallel-Wege nicht vorhanden, so müsste die Vorhut so stark gehalten werden, dass sie in der Lage ist, solche Seiten-Colonnen rechtzeitig auszuscheiden (Punkt 333).

Häufig sind die Verhältnisse derart, dass die Seiten-Colonnen erst während des Marsches auf Straßen und Wegen, die in das anliegende Terrain führen, abzweigen und dann in diesem die gegen den Feind zu führenden Wege benützen können. In solchen Fällen wird es sich empfehlen, die Vorhut oder auch das Gros so zusammen zu setzen, dass sie sich in zwei Colonnen spalten können (Punkt 336).

398. In dem Maße als die Bedeutung des seitwärts der Marschlinie befindlichen Flusses als Bewegungshindernis abnimmt, muss wenigstens in Beziehung auf den Aufklärungs- und Sicherungs-Dienst auch dem jenseitigen Ufer Aufmerksamkeit geschenkt, daher entweder die Vorhut in die Lage gesetzt werden, von den Übergängen aus, durch Detachierungen diesen Dienst zu betreiben, oder es werden schon beim Aufbruch oder während des Marsches (von der Vorhut abgesendet) Seiten-Colonnen den Marsch der Haupt-Colonne begleiten müssen, wobei namentlich die Höhen, welche das Thal einschließen, eventuell selbst Nebenthäler, je nachdem die Flanke mehr oder weniger bedroht erscheint, eine Rolle spielen können (Punkt 263, 2. Al.).

Danach wird bei längeren äußeren Colonnen auch zu entscheiden sein, ob diesbezüglich von den rückwärtigen Theilen, etwa selbst von jeder Brigade, nicht derartige Vorsichts-Maßregeln getroffen werden müssten (Punkt 262, 5. Al.).

399. Führt am anderen Ufer eine Parallelstrasse, so wird bei einer äußeren Colonne die Hauptkraft wohl diesseits des Flusses (Anschluss an die nächste Neben-Colonne und an das Ganze) bleiben, aber eine Seiten-Colonne wird die Straße benützen müssen, wobei für die Bemessung ihrer Stärke, die Möglichkeit für den Gegner, über das Gewässer herüber in etwaiges Gefecht, eventuell auch nur durch Feuerwirkung, eingreifen zu können in Rücksicht zu ziehen wäre.

400. Für innere Colonnen, welche längs eines Gewässers (in breiterer Niederung) marschieren, lassen sich ähnliche Folgerungen wie die vorstehenden leicht ableiten. Größere Schwierigkeit im Entschlusse wird dabei, weil er meist frühzeitig (beim Aufbruche) gefasst werden muss, dann eintreten, wenn auf dem anderen Ufer eine Parallel-Straße (gute Wege) führen. Bildet das Gewässer kein besonderes Hindernis und erscheint das beiderseits anliegende Terrain,

sowie das Verhältnis zu den Nachbar-Colonnen, nicht dafür maßgebend, auf welcher Seite des Gewässers die Hauptkraft zu bleiben habe, so mag eine gleichmäßige Theilung, schon aus Rücksicht auf die Colonnen-Kürzung und der daraus entspringenden Möglichkeit rascher Entwicklung, das Beste sein. Ist aber das Gewässer schwer oder nur auf Brücken zu passieren, so muss man sich wohl für eine Seite entscheiden und die andere nur, so wie in den vorhergehenden Punkten erwähnt, behandeln.

401. Betreffs des Falles, wo die Marschlinie parallel laufende Höhenrücken kreuzt oder hauptsächlich auf Höhenrücken läuft, wurde das Wesentlichste schon angeführt.

Selbstverständlich ist es immer vortheilhaft, gegen Höhen in breiter Front anzumarschieren, weil damit die Aussicht wächst, zunächst da oder dort auf der Höhe festen Fuss zu fassen.

Ist die Theilung in mehreren Colonnen infolge der Anmarschwege möglich, so wird man jedenfalls davon Gebrauch zu machen trachten, und es wird nicht gar schwer sein, auf Grund der Beurtheilung des Bodenreliefs und der Bodenbedeckung über Stärke und Zusammensetzung der verschiedenen Colonnen einen Entschluss zu fassen, entweder von vornherein, wenn die Bodenbeschaffenheit die entscheidenden Richtungen erkennen lässt, oder wenn dies nicht der Fall ist, in der Weise, dass man darauf vordenkt, angemessene Änderungen in der Kräftegruppierung später ohne besondere Schwierigkeiten (Hindernisse in der Bewegung) vornehmen zu können.

Marschiert man in mehreren Colonnen, so wird es im übersichtlichen und die Bewegung nicht hindernden Terrain sich meistens empfehlen, die Vorhuten schwach zu halten (eventuell ohne Artillerie) (Punkte 385, 386). Marschiert man aber nur in einer Colonne, gleichviel ob mit oder ohne Seitenhuten, so wird man die Vorhut stark (eventuell auch an Artillerie) halten müssen, damit wenigstens die Vorhut rasch in breite Front übergehen kann (Punkt 351).

402. Da übrigens die Beschaffenheit des zu durchziehenden Raumes innerhalb eines Marsches wechselt, so wird häufig darauf vorzudenken sein, dass die dem jeweiligen Abschnitte anzupassende Kräfte-Gruppierung während des Marsches (Spaltung der Vorhut, auch der Colonne selbst) oder gelegentlich von Rasten vorgenommen werden könne.

Die vorstehenden Darlegungen lassen sich unter Zugrundelegung beliebigen Terrains auf concrete Fälle leicht anwenden. Bei Lösung diesbezüglicher Aufgaben wird es sich hauptsächlich um das Verhältnis der Sicherungstruppen und um ihr Verhalten im Zusammenhange mit einem Ganzen handeln (Punkte 253, 254).

403. Ist der Zug der Marschlinie im großen genommen gekrümmt (einen Bogen bildend), so wird selbstverständlich in dem Maße als die Krümmung

wächst, die der Innenseite des Bogens zugekehrte Flanke empfindlicher, daher schon von vorneherein auf ihre Sicherung Rücksicht genommen werden muss.

Der Natur der Sache nach liegt aber auch der entscheidende Raum auf dieser Innenseite.

Dies ist zwar ein wertvoller Fingerzeig für einfache und rasche Beurtheilung jener Momente, aus denen der Entschluss für die Kräfte-Gruppierung hervorgehen muss; er darf jedoch nur im Zusammenhange mit ihnen benützt werden, weil schon allein die Beschaffenheit und Bedeckung des Bodens mannigfache Modificationen bedingen.

404. Tafel XXI.

Angenommen, eine Colonne würde bei H. den S. Fluss, die andere bei St. den W. Fluss überschreiten, und die eine wollte die andere über den Fluss zurückwerfen.

Fig. 1 zeigt die Verhältnisse in der Ebene. Beide Parteien wären veranlasst, ihre Hauptkraft ohneweiters thunlichst in der Sehne des Bogens, welchen die über Si., Ja., Dz, St. führende Straße bildet, zu dirigieren, auf Feldwegen oder auch über das Terrain, auf der Straße aber nur verhältnismäßig untergeordnete Kräfte marschieren zu lassen.

405.

Würde aber die erwähnte Straße, so wie es Fig. 2 zeigt, über Höhenausläufer führen, so werden beide Parteien ihre Haupt- oder selbst die ganze Kraft auf und nächst der Straße über die Höhen vorrücken lassen; denn der Besitz derselben ist wegen der von ihnen aus möglichen Beherrschung der Ebene als entscheidend anzusehen.

Die Sehne des Bogens hätte also keine oder doch nicht wesentliche Bedeutung. Diese würde aber wieder zunehmen, wenn in der Ebene oder auf dem Auslaufe der Höhen Waldparcellen vorkommen, so dass die Ausscheidung einer Seitenhut oder selbst einer Seitencolonne auch für die Ebene sich als nothwendig erweisen würde.

406.

Wäre das Bodenrelief aber derart, wie es Fig. 3 zeigt, so springt in Anbetracht des Zusammenstoßes beider Parteien sofort die Wichtigkeit des Höhenrückens M. zwischen Ja. und. L. ins Auge, der wie ein Riegel die beiderseitigen Anmarschräume sperrt und beherrscht.

Wer ihn nicht erreicht, steht, falls er überhaupt weitermarschieren will oder soll, vor sehr schwierigem Angriffe.

Daraus ergiebt sich für beide Parteien das Bestreben, rasch und namentlich mit den Vortruppen, in breiter Front anzumarschieren, um wenigstens auf dem einen oder anderen Punkte des Rückens festen Fuß zu fassen.

Für beide Parteien liegt aber der entscheidende Raum auf der Höhe in der Gegend von Ja., daher sie auch dorthin ihre Hauptkräfte werden dirigieren müssen.

Hiebei ist die Südpartei offenbar im Vortheile, etwas näher, und ein abzweigender Rücken noch dazu mit einem Wege führt auf die Höhe, während die Nordpartei quer über die parallelstreichenden Rücken marschieren muss.

Es tritt zur Beurtheilung der Comunications- und sonstigen Bodenverhältnisse der Zeit-Calcul auf Grund der eingelaufenen Nachrichten.

Wie erwähnt, besteht für beide Parteien das Bedürfnis, wenigstens mit den Vortruppen in breiterer Front anzumarschieren. Wenn aber die Nordpartei darüber nicht ziemlich sicher ist, vor oder doch mit dem Gegner den Höhenrücken M. zu erreichen, so müsste, falls nicht allein schon die Wegbeschaffenheit die Hauptkraft auf die Straße verweist, dies geschehen; denn findet der Zusammenstoß noch vor oder bei Erreichung des Höhenrückens M. statt, so liegt infolge des Bodenreliefs der entscheidende Raum auf der äußeren Seite des Bogens.

Eine stärkere Colonne, etwa eine Division könnte aber, schon aus Rücksicht auf die Colonnen-Kürzung, immerhin 1 Infant.-Regt. (3 — 4 Baone.) und wenn der Seitenweg über *K* für Geschütze fahrbar ist, auch 1 Batterie als Seiten-Colonne disponieren, wodurch im Vereine mit der Vorhut der Haupt-Colonne auf dem einen oder anderen Parallelrücken sehr rasch eine starke Gefechtsfront zu bilden, und die Hauptkraft sofort zur Verwendung östlich der Straße verfügbar wäre. In dem Maße, als die Stärke der Colonne abnimmt, würde natürlich auch die Seiten-Colonne schwächer ausfallen; eine Seitenhut wäre aber unter allen Verhältnissen erwünscht.

Die Südpartei wird voraussichtlich zunächst damit zu rechnen haben, dass der Zusammenstoß auf der Höhe in der Gegend von Ja. stattfinden könne. Dahin führt auf dem schon erwähnten Zweigrücken ein directer Weg. Es wäre aber kaum räthlich, ihn für die Hauptkraft zu benützen; denn auch für diese Partei liegt, sowohl nördlich, als unmittelbar südlich von Ja. der entscheidende Raum östlich der Straße, daher der größere oder doch ein gleicher Theil der Kraft auf der Straße über Dz. vorzudisponieren wäre. Die Südpartei hat in der Theilung der Kraft eben mehr Freiheit.

407. Bei beiden Parteien kommt noch der Flussübergang mit dem Umstande in Betracht, dass sie sich sofort dazu werden entschließen müssen, die zuerst übergegangenen Truppen beide Marschrichtungen (Straße und Weg), einschlagen zu lassen.

Zu thunlichster Aufrechthaltung des taktischen Verbandes würde es sich dann empfehlen, bei einem Übergange auf Kriegsbrücken für das Bereitstellen und Überschreiten der Brücke solche Verfügungen zu treffen, dass sich die Annahme der für die Vorrückung am anderen Ufer gewünschten Kräftegruppierung leicht vollziehen lässt. Bei einem Übergang auf einer stehenden Brücke könnte schon beim Aufbruche auf derartige Zusammensetzung der Vorhut, even-

tuell auch der Colonne Rücksicht genommen werden, dass eine Spaltung leicht möglich ist.

Ausgeprägter, als in den vorigen Fällen, erscheinen die auf den Zug gekrümmter Marschlinien in Verbindung mit der anliegenden Bodenbeschaffenheit zu nehmenden Rücksichten in der Gegend von Straßen-Knotenpunkten, namentlich wenn Thäler, Flusslinien, schwer gangbarer Boden mit in Betracht kommen z. B. in der Gegend von Chyrów. **408.** Tafel XIX.

Angenommen, der eine Gegner würde aus Osten auf der Straße über Felsztyn, der andere auf der von Südwesten her über Terlo führenden Straße anmarschieren und der Zusammenstoß bei Chyrów wahrscheinlich sein. **409.**

Naturgemäß liegt das Schwergewicht für die Entwicklung der Kräfte in der Innenseite des durch die beiderseitigen Anmarschlinien gebildeten Bogens. Aber in erster Linie der Strwiąż Fl., in zweiter — wenigstens für die Ost-Partei — der Umstand, dass der Schlussrücken der Höhen südlich von Chyrów verhältnismäßig weit von dem zu überschreitenden Flusse entfernt ist, drängen sofort zu anderweitiger Erwägung.

Der Strwiąż ist Torrente, hat breites Schotterbett, bis Chyrów flache, dann — namentlich rechts — steile Bruch-Ufer. Bei Niederwasser ist er leicht zu durchwaten, bei Hochwasser ein sehr bedeutendes Hindernis.

Unter diesen Verhältnissen ist es nicht anzunehmen, dass zur Zeit niedrigen Wasserstandes sich eine der beiden Parteien von vornherein, dazu entschließen werde, bei dem nächst Chyrów zu gewärtigenden Zusammenstoße die Hauptkraft auf diesem oder auf dem anderen Ufer zu verwenden. Beide werden aber darauf vordenken müssen, sofort auf beiden Ufern auftreten zu können, danach also die Vorhut so zusammensetzen, dass sie in der Lage ist, dies zu thun.

Bei Hochwasser aber, oder wenn der Fluss constant größere Wassermassen führen oder noch dazu die von Terlo her kommende Straße auf dem linken Ufer laufen würde, könnte darüber wohl kein Zweifel bestehen, dass die Entscheidung auf dem linken Ufer, also auf der äußeren Seite des Bogens zu suchen sei, daher auch sofort beim Beginne des Zusammenstoßes die Hauptkräfte dahin zu dirigieren wären.

Würde der eine Gegner, wie früher aus Osten, der andere aus Norden über Dobromil anmarschieren und der Zusammenstoß in der Gegend zwischen Chyrów und Dobromil stattfinden, so wäre der entscheidende Raum ebenfalls nicht in der Innenseite des durch die Marschlinien gebildeten Bogens zu suchen. **410.**

In erster Linie kommt da das für das Auftreten aller Waffen sehr günstige Terrain längs der Chaussée, gegenüber der sehr schwer gangbaren, zerissenen,

bewaldeten Radycz-Höhen, in zweiter Linie der Wyrwas p. in Betracht, der — wenigstens bei nicht zu hohem Wasserstande — bei Dobromil leicht weiter abwärts, von der Kreuzung mit der Bahn an, wegen hoher, steiler Bruchufer aber recht schwer zu passieren ist.

Wie im früheren Falle durch den Strwiąż, wäre hier die Gefechtsfront durch den starken Eisenbahneinschnitt und durch den Graben, den der Zawaliny p. bildet, in zwei Theile gespalten. Grund genug dafür, den einen, hier den nördlichen, also den auf der Innenseite des Bogens liegenden, an Kräften nicht stärker zu halten, als es Sicherungszwecke verlangen. Um jedes „Mehr“ wäre es schade, denn bevor überlegene Kräfte des Gegners in bedenklicher Weise sich dort geltend machen können, dürfte die Entscheidung im südlicheren Abschnitte der Reife zuneigen.

411. Würde die eine Colonne, wie im letzten Falle aus Norden über Dobromil, die andere wie im ersten Falle aus Südwesten über Terlo her anmarschieren, so tritt wieder der innere Raum des Bogens in volles Recht, gleichzeitig aber die äußere Seite, die Gegend von Chyrów, und mit ihr der Zug der dahin führenden Straßen ganz außer Betracht.

Man muss eben von vornherein darauf gefasst sein, von Dobromil, beziehungsweise für die andere Partei von Terlo oder Starzawa aus, ohne Straße. unter möglichster Ausnützung der Feld- und Waldwege und, so gut es geht, übers Terrain vorzurücken.

Ein diesbezüglicher Fall wurde schon in dem auf die Vorrückung zwischen Pruchnik und Radymno betreffenden Beispiele berührt (Punkt 225). Hier war der Commandant der West-Division infolge des Zuges der Straßen schon von vornherein (beim Aufbruche) veranlasst, den Marsch einfach über das Terrain antreten und für eine Colone auch später fortsetzen zu lassen.

412. Tafel XIX. Ist der Zug der Marschlinie im großen genommen gerade, so können doch Büge und Richtungsveränderungen am Orte des Zusammenstoßes in Verbindung mit der Beschaffenheit des anliegenden Bodens für die raschere Beurtheilung der auf die Kräfte-Gruppierung und die zunächst einzuschlagende Richtung maßgebenden Factoren wertvollen Aufschluss geben.

Ein solcher Fall wäre zum Beispiel der in den Punkten 303—308 angeführte, der sich auf den Zusammenstoß in der Gegend von Hermanovice bezieht.

Die von Dobromil nach Przemyśl führende, im großen in gerader Richtung laufende Chaussée biegt bei Niżankowice gegen Osten aus.

Dieser Umstand im Zusammenhange mit den Verhältnissen des Wiarflusses, der südlich Niżankowice bei Podmojsce die Marschlinie kreuzt und dann einen immerhin brauchbaren Schutz der rechten Flanke bietet, weist von vorn-

herein darauf hin, dass die vom Süden anmarschierende Partei bei der Entwicklung ihren linken Flügel stark halte.

Infolge des Bodenreliefs, Erhebungen 272 nordwestlich Zabłotce, 276 bei Koniuszki, 281 nördlich davon u. s. w. nach Norden zu ansteigend, erscheint diese Richtung als die entscheidende.

413. Wenn auch nur die Möglichkeit des Zusammenstoßes bevorstehen würde, könnte man sich schon nach Überschreitung des Wiar dazu entschließen, das Gros der Vorhut direct, zwischen Zabłotce und Młodowice hindurch, oder doch auf dem Wege der längs der Westseite von Niżankowice nach Zabłotce führt, in die genannte Richtung zu dirigieren, während ein Theil derselben auf der Chaussée fortmarschieren muss, auf der voraussichtlich auch die Colonne zunächst weitermarschieren wird.

Je nach Verhältnissen kann dann die Hauptkraft der Colonne längs der Chaussée oder ebenfalls in gedachter Richtung verwendet werden. Voraussichtlich wird man sich unter der im Punkte 304 gemachten Annahme und wie es dort schon angedeutet ist, darüber entscheiden können, sobald die Tête der Colonne Niżankowice passiert hat, wobei im letzteren Falle, unter Umständen aber auch im ersteren, rückwärtige Theile der Colonne in angemessenen Gruppen sofort von der Chaussée abbiegen können.

414. Es ist selbstverständlich, dass der Vorhut-Commandant dann, wenn der Colonnen- oder ein anderer höherer Commandant (der der Tête-Division) sich nicht bei oder nahe der Vorhut befindet, in die Lage kommt, aus eigenem Entschlusse von der Marschlinie abzubiegen und die Richtung einzuschlagen, die momentan als die wichtigste erscheint; denn der im Anmarsch begriffene Feind wird wohl nur selten die Zeit lassen, die zum Eintreffen der auf gestellte Anfrage erfolgenden Antwort nöthig ist.

Wären die Verhältnisse so, dass zur Zeit als die Vorhut den Wiar überschreitet, der Zusammenstoß in der Gegend von Zabłotce zu gewärtigen wäre, so könnte darüber wohl kein Zweifel sein, dass die Vorhut mit dem Hauptheile ihrer Kraft in der bisherigen Marschrichtung, also geradeaus, vorgehe, und nur untergeordnete Kräfte auf der Chaussée vorrücken lasse; denn ihre wichtigste Aufgabe ist es zunächst, der Colonne den Flussübergang zu sichern, und dazu muss sie ihren linken Flügel stark halten.

Wäre aber der Zusammenstoß erst weiter gegen Norden zu gewärtigen, so würde es für den Vorhut-Commandanten allerdings schwieriger sein, die Frage über die nach dem Flussübergang mit der Hauptkraft einzuschlagende Richtung selbst zu entscheiden.

Wäre der Gegner nur auf der Chaussée im Anmarsche, so drängt die Entscheidung nicht; sie würde voraussichtlich erst bei Zabłotce oder auf dem Marsche dahin, nöthig sein. Müsste er sie aber in dieser Zeit auch noch nach

eigenem Ermessen fällen, so könnte darüber ebenfalls kaum ein Zweifel bestehen, dass behufs Sicherung der Entwicklung der Colonne der Besitz der Höhen nördlich von Zabłotce vorerst das Wichtigste sei.

Würde aber der Vorhut-Commandant schon bald nach Überschreiten des Wiar erfahren, dass der Gegner nicht nur auf der Chaussée, sondern auch westlich davon vorrücke, so müsste er sich wohl dafür entscheiden, sofort die früher erwähnte gerade Richtung mit der Hauptkraft einzuschlagen.

415. Wenn übrigens der Vorhut-Commandant auf Grund der Beurtheilung nach der Karte sich mit dieser Angelegenheit schon im vorhinein befasst hat, wird sich häufig wohl noch die Zeit finden, die Entscheidung des Colonnen- oder des nächsthöheren beim Gros befindlichen Commandanten einzuholen. Immerhin werden aber die Fälle, wo der Commandant der Vorhut- und namentlich jener einer Seitencolonne selbständig Entschlüsse gedachter Art wird fassen müssen, nicht gar zu selten vorkommen.

Maßgebend für den Entschluss bleibt dann in erster Linie immer die Rücksicht, der Colonne (dem Ganzen) die Entwicklung in der Weise zu sichern, dass dem Höchstcommandierenden die Beherrschung der Verhältnisse thunlichst gewahrt werde. Entspricht die von den Vor- und Seitentruppen eingeschlagene Richtung und selbst ihre Entwicklung auch nicht immer den Absichten des Colonnen - Commandanten, so wird er dann doch in der Lage sein, die nachrückenden Truppen so zu verwenden, wie es ihm angemessen erscheint.

416. Unter Umständen, namentlich wenn in einer Colonne marschiert wird, muss die Vorhut bei ihrer Entwicklung auch auf die frühzeitige Verwendung starker Artillerie vordenken, weil auch dafür der Zug der Marschlinie bestimmend wirken kann.

Wenn der Gegner sich zwischen Kupiatycze und der Höhe 289 entwickelt, so dürfte jedenfalls das Bedürfnis eintreten, eigene starke Artillerie auf den Höhen nördlich von Zabłotce zu verwenden. Rückt aber die Vorhut ohneweiters mit ihrer Hauptkraft auf und längs der Chaussée gegen W. H. Małhowice vor, statt auf die genannten Höhen, so kann für die Placierung der Artillerie entschiedene Verlegenheit eintreten, mindestens Zeit verloren gehen. Hier hätte dies insoferne weniger Bedeutung, als Infanterie und Artillerie der Colonne von der Chaussée aus leicht abbiegen und die gedachten Höhen erreichen können.

Wäre aber der Zug der Marschlinie (Chaussée) ein anderer, zum Beispiel vom W. H. Zabłotce in der Richtung der Eisenbahn nach Süden laufend, so kann man sich leicht vorstellen, welche Verlegenheit entstehen würde, wenn die Vorhut mit der Hauptkraft gegen W. H. Małhowice vorgegangen ist, und wenn

an der Tête der Colonne wegen Eintheilung der Divisions-, eventuell auch der Corps-Artillerie (Punkt 383) wenig Infanterie sich befindet.

417. Der vorliegende Fall bietet auch dafür ein Beispiel, dass es für vorgeschobene Cavallerie im Hinblicke auf den im Zusammenhange mit dem anliegenden Terrain zu beurtheilenden Zug der Marschlinie zweckmäßig oder geboten sein kann, von dieser abzuweichen (Punkt 282, vorl. Al.).

Der gute Boden für das Auftreten der Cavallerie liegt hier östlich der Chaussée, Felder und Hutweiden in der Ebene. Nur ein paar Gräben und die Bahn können genieren. Dort vorgehend, würde aber die Cavallerie weder Einblick in die Verhältnisse des Gegners gewinnen, noch ihm dies betreffs der eigenen Kräfte verhindern können.

Um das eine, wie das andere zu erreichen und um im Gefechte zur Hand zu sein, müsste sie die schon oft erwähnte directe Richtung westlich der Chaussée einschlagen.

418. Specielle Rücksicht muss der Wahl geeigneter Marschlinien für den Train zugewendet werden, sobald darüber, wie beim Marsche in mehreren Colonnen, Freiheit besteht. Es werden ihm die besten und gegen feindliche Einwirkung durch Terrain am meisten geschützten Wege zuzuweisen sein.

Sobald die Spitzen der Colonnen mit dem Feinde in Berührung kommen und der Zusammenstoß wahrscheinlich ist, hat der Train zu halten und der Train-Commandant muss den Train nach Bedarf und Berücksichtigung geeigneter Plätze partienweise in Parks derart auffahren lassen, dass für den Fall, als der Rückmarsch des Trains anbefohlen würde, die Fuhrwerke den Marsch ohne große Schwierigkeit antreten, und hiemit gleichzeitig beginnen können.

Unter allen Verhältnissen ist ein zu starkes Zusammenschieben der einzelnen Partien zu vermeiden.

Aufmarsch und Entwicklung.

419. Aufmarsch und Entwicklung einer Colonne gelten gewöhnlich als Sinonyma. Im Grunde genommen sind sie es auch. Weil aber mit dem Worte „Aufmarsch“ der Übergang der Truppen in Frontalformation bezeichnet wird, scheint es doch geboten, dasjenige, was mit dem einen und dem anderen Worte gemeint ist, auseinander zu halten.

420. Je rascher die Entwicklung einer Colonne in breitere Front möglich ist, desto besser, — daher auch der Vortheil, in mehreren Colonnen anzumarschieren (Punkt 326).

Dies ist in Rücksicht auf Wegbeschaffenheit und sonstige Gangbarkeit des Bodens oder auch aus schon erwähnten anderen Gründen nicht immer möglich. Dann muss man trachten, es wenigstens bei den Sicherungstruppen zustande zu bringen (Punkt 330).

Geht dies auch nicht oder scheint es nicht opportun, so muss man — wie dies ebenfalls schon wiederholt erörtert wurde — sobald der Zusammenstoß zu gewärtigen ist, auf den Übergang in angemessen breite Marschfront Bedacht nehmen, zunächst bei der Vorhut, früher oder später beim Gros, so gut es geht, mit Benützung der Wege, sonst übers Terrain.

Selbstverständlich können die Gruppen, die aus den rückwärtigen Theilen der Colonne ins Seitenterrain ausbiegen, erst dann mit den vorderen auf gleiche Höhe kommen, wenn diese durch den Feind aufgehalten werden. Aber schon das staffelförmige Verhältnis der Theile einer Colonne ist ein Vortheil, schützt die vorderen Gruppen vor Umfassung, leitet diese gegen den Feind ein, ist zum mindesten immer eine Bedrohung.

421. Allerdings, bei schwer gangbarem Terrain können die Seitengruppen leicht zu weit zurückbleiben, die Vortheile können verloren gehen oder sich auch in Nachtheile verwandeln. Dann überlege man, ob es räthlich oder zulässig sei, die vorderen Gruppen zurückzuhalten; jedenfalls calculiere man Zeit und Raum, umso sorgfältiger. Thuen muss man dies ja doch immer, um darüber zu urtheilen, wo und wie die Truppen am besten in die für Entwicklung und Kampf in Aussicht genommenen Richtungen und Räume kommen — weiter von vorne oder von hinten — und welche Gesammtgruppierung sich dabei ergibt.

Wer der Leistungsfähigkeit in der Bewegung Aufmerksamkeit zugewendet und sich darüber Erfahrung erworben hat, wird nicht allzu schwer zu einem ziemlich zutreffenden Ergebnisse kommen, außer im Gebirge, wo man sich schon allein wegen der Nothwendigkeit zu zweien oder auch einzeln zu marschieren, gründlichst täuschen kann.

422. Gegen die erwähnte frühzeitige Spaltung in mehrere „Marsch“-Colonnen auf schlechten Wegen oder übers Terrain lässt sich geltend machen, dass dabei die Kräfte der Truppen in erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden. Gewiss kann dies der Fall sein, und der Commandant wird auch darüber calculieren müssen; denn Ökonomie mit der Kraft der Truppe ist eine der allerwichtigsten Pflichten der Commandanten, auf deren Erfüllung in nicht leicht zu genügender Weise vorgedacht werden kann.

Wenn man aber sieht, wie nicht nur Regimenter, sondern ganze Brigaden — allerdings in Marsch-Colonnen formiert — selbst nach sehr anstrengenden Übungen in directer kürzester Richtung über Stock und Stein den Cantonierungs- oder noch mehr den Einwaggonierungs-Orten zueilen und dabei, oft auch ohne nöthig erscheinende Hilfe der Truppen-Pionniere, recht ansehnliche

Bewegungs-Hindernisse behende überwinden, — wie Ähnliches auch bei Rückzügen im Ernstfalle schon oft bemerkt worden sein soll, — so ist man doch berechtigt, anzunehmen, dass auch beim Vormarsche allzugroße Besorgnis über das Einschlagen der Direction „Querfeldein", wenigstens im sogenannten Manöverier-Terrain, nur selten am Platze ist.

Die Ursache, dass die Sache beim Vormarsche nicht so häufig angewendet wird, liegt wohl meist anderswo, als im Boden. Sichere und zielbewusste Führung kann davon viel eliminieren,

Zweifellos ist es aber, dass länger dauernder Marsch querfeldein in Frontal-Fomation wegen der Schwierigkeit, schon allein in Compagnien und Bataillonen den Zusammenhang aufrechtzuerhalten, ferner sehr häufig wegen des Abfallens beim Passieren von Hindernissen und dann wieder erfolgenden Aufmarsches, die Kraft der Truppe außerordentlich in Anspruch nimmt.*)

Man muss also unterscheiden, zwischen demjenigen, was zum Übergang einer Colonne in breitere Marschfront geboten oder wünschenswert erscheint, um die Truppen, zu entsprechenden Gruppen zusammengefasst, in Bezug auf die Gangbarkeit und auf den zu erwartenden Kampf zweckmäßig in jene Räume zu bringen, in denen sie verwendet werden sollen, und zwischen dem Übergange der Gruppen in Frontal- oder Gefechtsformationen.

Das eine soll so früh, das andere so spät als möglich erfolgen.

423. Die wesentlichsten Momente für den Übergang in breitere Marschfront wurden schon besprochen, und es muss wohl als selbstverständlich bezeichnet werden, dass die einzelnen Gruppen solange in „Marsch-Colonne" — gleichviel, ob die Truppenkörper oder Abtheilungen neben- oder hintereinander oder staffelförmig — fortmarschieren, bis die Nothwendigkeit zum Übergang in Frontal- oder Gefechtsformation eintritt.

424. Es ist Sache der Gruppen-, aber auch der Truppen- und selbst der Abtheilungs-Commandanten (die Verhältnisse sind auch in einer Gruppe nicht gleich) jene Momente, welche diese Nothwendigkeit bedingen, nämlich die Rücksicht auf feindliche Waffenwirkung und auf die Bereitschaft zu sofortiger Aufnahme des Kampfes, rechtzeitig wahrzunehmen und das Entsprechende nach eigenem Ermessen anzuordnen. (Punkt 351.)

---

*) Selbst die „Compagnie-Colonne" ist eine für die Bewegung im Terrain in der gedachten Beziehung wenig günstige Formation, daher es oft besser sein wird, die Züge in Doppelreihen auf gleicher Höhe nebeneinander marschieren zu lassen, entweder bei allen oder bei einzelnen Compagnien eines Bataillons, was Sache der Compagnie-Commandanten ist (Exerc. R. f. d. Fußtruppen, Punkt 372). Auch das Bataillon in Colonnenlinie ist oft für die Bewegungen eine zu schwerfällige Formation, daher es sich empfehlen wird, dasselbe sozusagen in 2 Treffen (2 Comp. vorne, 2 hinten od. d. gl.) zu formieren.

In erster Linie wird für Aufklärung und Sicherung im eigenen engeren Bereiche, eventuell für möglichst fortlaufende Information über vorne schon im Gefechte befindliche Gruppen vorzusorgen, sodann die Gangbarkeit des Terrains, besonders Bewegungs-Hindernisse, von dem Standpunkte aus zu beurtheilen sein, dass nicht bald etwas so sehr die Truppen physisch und moralisch herabstimmt und mit Verlust der Zeit verbunden ist, als fortwährendes Aufmarschieren und Abfallen. Weiters wird der Umstand zu berücksichtigen sein, ob der Gegner ebenfalls erst anmarschiert oder ob er schon kampfbereit in einer Stellung sich befindet, und schließlich wird es sich um zweckmäßige Anwendung der Bestimmungen handeln, welche das Exerc. Reglt. f. d. Fußtruppen über die Vorrückung im Bereiche der Wirksamkeit feindlicher Feuerwaffen enthält.

E. R. f. d. Fußtr. 523—525.

425. Hält man den Unterschied zwischen Übergang einer Colonne in breitere Marschfront zu jenem der einzelnen Gruppen in Frontal- und Gefechts-Formation in der angedeuteten Weise auseinander, so erscheint es wohl gleichgiltig, ob man das eine oder das andere mit „Entwicklung" oder mit „Aufmarsch" bezeichnet. Selbst wenn man diese Worte beim „Disponieren" brauchen sollte, dürfte schon nach dem Inhalte der Disposition kaum ein Missverständnis möglich sein. Bleibt aber solches Auseinanderhalten der Dinge außer Betracht, so kann es sehr leicht geschehen, dass der Commandant des Ganzen, oder auch jener einer Nachbar-Gruppe, in der Verfolgung seiner Absicht, vielleicht in der Ausnützung günstiger Umstände, nur deswegen behindert, oder auch in recht nachtheilige Lage gebracht wird, weil der Commandant einer Gruppe glaubte, seine Truppen vorzeitig aufmarschieren lassen zu müssen, und infolge dessen nicht rechtzeitig in dem ihm zugewiesenen Raum ankommen konnte.

426. Bei der Entwicklung der Colonnen wird in der Regel frühzeitige V e r w e n d u n g s t a r k e r A r t i l l e r i e in der Basisfront nicht nur wegen der Natur ihrer Wirkungsfähigkeit, sondern auch deswegen, weil dann für die Verwendung der Infanterie mehr Freiheit besteht, erwünscht sein. Dementsprechend wird gewöhnlich die Artillerie nahe der Tête der Colonne eingetheilt, und es ist bei ihrer Verwendung von vornherein, auf kräftige (Massen-) Wirkung vorzudenken.

427. In ersterer Beziehung sind in den Punkten 383—386 schon Fälle erwähnt worden, wo deswegen, weil im vorderen Theile der Colonne durch die Artillerie zu viel Infanterie verdrängt wird, sorgfältige Abwägung über den der Artillerie in der Colonne anzuweisenden Platz wird stattfinden müssen.

Ähnliches wird zu berücksichtigen sein, wenn der zu durchziehende Raum mehr oder weniger stark mit Wald bedeckt ist. Einzelne Batterien können beim Debouchieren aus dem Walde großen Nutzen leisten. Für Artillerie-Massen wird sich aber kaum Gelegenheit zur Verwendung ergeben.

Auch, wenn die einer Colonne zugewiesene Marsch- (Vorrückungs-) Linie von der Artillerie nur schwer und mit größerem Zeitaufwande zu benützen wäre, wird es geboten sein, die Artillerie im rückwärtigen Theile oder auch ganz an der Queue, eventuell nur mit einer Bedeckung, welche auch bei Überwindung von Marschhindernissen oder Erschwernissen helfen kann, einzutheilen.

428. In zweiter Beziehung, nämlich betreffs Zusammenhaltens der Artillerie behufs von vorneherein auszuübender kräftiger Wirkung, wird die Regel ebenfalls nicht selten Ausnahmen erheischen. Wird der Marsch eines Ganzen z. B. einer Truppen-Division, in mehreren Colonnen bewirkt, so würde es wohl núr dann gerathen sein, die ganze Divisions-Artillerie bei einer Colonne zu lassen, wenn sie von hier aus, ohne wesentliche Schwierigkeit bei eventueller Entwicklung zum Gefechte, überall hin disponiert werden kann. Ist dies aber nicht der Fall, so wird es meist geboten oder doch von Vortheil sein, stärkeren Seiten-Colonnen auch Artillerie (einzelne Batterien) beizugeben.

Das Gleiche wird zu beachten sein, wenn eine Colonne sich behufs ihrer Entwicklung in mehrere spaltet.

Die Hauptsache ist es dann, die eigene Entwicklung zu sichern oder die feindliche zu stören.

Diesem nächst anzustrebenden Ziele entsprechend, müssen die zur Aufnahme des Gefechtes bestimmten Truppen derart zusammengesetzt werden, dass sie der ihnen zugemutheten Aufgabe thunlichst gewachsen sind. Wenn hiezu die Beigabe von Artillerie nach der Rolle, die einer Gruppe zugewiesen ist, sowie nach der durch Terrain-Verhältnisse bedingten größeren oder geringeren Selbstständigkeit der Gruppe zweckmäßig, mitunter selbst nur aus moralischen Rücksichten (Punkt 302) wünschenswert erscheint, so kann man dies doch nicht wegen des Principes, die Artillerie beisammen zu halten, unterlassen.

Die Beigabe der Artillerie macht die Gruppen, die das Gefecht aufzunehmen haben, in ihrem Gefüge ungleich fester und in ihrem Auftreten wirksamer, als es ohne sie der Fall ist, und da man alles auf einmal nicht anstreben kann, so muss man sich nach concreten Verhältnissen dafür entscheiden, ob zunächst eine Theilung oder die einheitliche Verwendung der gesammte Artillerie in einem Raume für Sicherung der eigenen oder Störung der feindlichen Entwicklung wichtiger ist. Der Entschluss wird jedenfalls erleichtert, falls Artillerie (Corps-Artl.) noch nachrückt.

429. Es ist ein altbewährter Grundsatz, solange man über den Gegner nicht genügend orientiert ist, mit den Kräften hauszuhalten und auf starke Reserven vorzudenken. Dies werden bei der Entwicklung namentlich die Gruppen-Commandanten unter besonderer Beachtung der Verhältnisse auf den Flügeln zu berücksichtigen haben, während für den Commandanten des Ganzen

in Betracht kommt, dass die nachrückenden (später auf dem Gefechtsfelde eintreffenden) Truppen immer wieder als Reserve zur Verfügung stehen.

430. Vom theoretischen Standpunkte aus muss es zwar als richtig bezeichnet werden, dass beim Zusammenstoße zweier gegeneinander marschierender Parteien (Rencontre), insolange die Entwicklung einer der beiden Theile nicht vollendet ist, somit noch Truppen im Anmarsche begriffen sind, eigentlich von keiner Partei die Entscheidung herbeigeführt werden kann. In der That muss man diesen Umstand wohl berücksichtigen (Punkt 349); aber gar zu große Bedeutung soll man ihm doch nicht beilegen.

Es kommt zunächst in Betracht, dass während der Entwicklung, die bei großen Colonnen natürlich lange dauert, insbesondere im unebenen oder bedeckten Terrain oder in der Nähe von Defiléen und frontalen Bewegungs-Hindernissen Partial-Actionen stattfinden und sogar nothwendig sein werden, weil beide Theile das Streben haben, günstige Objecte als Stützpunkte zu besetzen, oder dem Gegner zu entreißen, und damit Freiheit für die Verwendung der nachrückenden Truppen zu gewinnen.

Es ist weiters zu berücksichtigen, dass auch das Gefecht, seiner Natur nach, Kampf um die Willenskraft ist (Punkt 5, 2. Al.).

Der Erfolg in Partial-Actionen wirkt, namentlich auf Truppen, die keine oder nur wenig Kriegserfahrung haben, sehr mächtig ein, und der Erfolg fällt meist demjenigen zu, der günstige Umstände, die sich darbieten, dazu benützt oder sie herbeizuführen trachtet.

Weit mehr noch macht sich aber beim Rencontre im Kampfe das naturgemäße Spiel moralischer Kräfte dadurch geltend, dass auf die Seite, wo zweckmäßige, den Umständen angemessene Kräfte-Gruppierung, angeordnet und mit Festigkeit auf dem Entschlusse beharrt wird (Punkt 356), schon frühzeitig, wenn auch immerhin erst spät bemerkbar, die Gunst der Entscheidung neigt, d. h., dass der eine das Gesetz dictiert, der andere der daraus folgenden Einwirkung folgt.

Darum dürfen die Commandanten der einzelnen Gruppen, sowie der Commandant des Ganzen, den eingangs dieses Punktes angeführten Grundsatz nicht zu ängstlich oder engherzig auffassen.

Die ersteren müssen nicht nur etwas, sondern mitunter vieles auf sich nehmen (Punkt 349), ihre Kräfte eventuell auch ganz ausnützen zur Erfüllung der Aufgaben, die sich an Ort und Stelle aus der ihnen zugewiesenen Rolle ergeben, jedenfalls ihre Kräfte so gruppieren, dass sie durch Feuer den Gegner möglichst niederringen können. Der Commandant des Ganzen hingegen muss über die Räume, die er zur Herbeiführung der Entscheidung gewinnen oder behaupten will, möglichst frühzeitig ins klare kommen, und danach die Verwendung der successive ankommenden Truppen regeln (Punkt 394).

In vielen Beziehungen schwieriger und naturgemäß zu angemessener Vorsicht zwingend, gestalten sich bei der Entwicklung die Verhältnisse, wenn der Gegner, schon in Stellung befindlich, das Herankommen erwartet. **431.**

Nicht nur wird die Entwicklung aller oder doch bedeutender Kräfte in größerer Entfernung vom Gegner abgewartet und die Durchführung von Partial-Actionen thunlichst vermieden werden müssen, sondern es wird, weil mit allen Einflüssen und Wirkungen, die sich aus dem Spiele moralischer Kräfte bei Sicherung der eigenen und Störung der feindlichen Entwicklung ergeben, nicht gerechnet werden kann, zunächst die Nothwendigkeit, die feindliche Widerstandskraft durch die Feuerwirkung niederzuringen, für die Kräftegruppierung und das Verhalten der Gruppen maßgebend sein.

Jedenfalls wird vorerst auf möglichste Sicherung und Kräftigung der eigenen Basisfront, insbesondere auf Schutz der Flügel gegen feindliche Umfassung, auf das Binden des Gegners in seiner Front und, wie erwähnt, auf sein Niederringen in jenen Theilen, von denen aus eine Gegenaction zu befürchten ist, vorzudenken sein.

Wenn auch in diesem Falle der Entschluss darüber, in welchem Raume die Entscheidung anzustreben ist, möglichst bald wird reifen müssen, so dürfte es meist doch geboten sein, sich betreffs Disponierung und Verwendung der nachrückenden Truppen (Reserven) größere Zurückhaltung aufzuerlegen, und vor allem bei ihrer Bereitstellung nach Terrainbeschaffenheit und Wegnetz verschiedene Alternativen der Verwendung nicht außeracht zu lassen.

Selbstthätigkeit der Commandanten.

Je größer die Heere werden und sich im Raume ausbreiten müssen, je weiter die Trennung von der nächst höheren leitenden Stelle ist, desto unabhängiger werden die einzelnen Theile und desto mehr wird ihre Selbstthätigkeit herausgefordert. **432.**

Je höher das Commando, desto mehr müssen die Anordnungen auf dasjenige beschränkt werden, was zur Aufrechthaltung des Zusammenhanges der einzelnen Glieder und ihres Zusammenwirkens zu einem Zwecke erforderlich erscheint, hingegen die Gestaltung der Dinge, sowohl in operativer als taktischer Beziehung, demjenigen überlassen werden, der in der Lage ist, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu beurtheilen.

Speciell was die Entwicklung zum Gefechte und dessen Aufnahme anbelangt, können die höheren Commanden zunächst nicht mehr thun, als durch angemessene Kräfte-Gruppierung günstige Bedingungen zu schaffen. **433.** E. R. f. d. Fußtr. 497. D. R. II., 338.

Dasjenige was daraus werden kann und thatsächlich wird, ist dann größtentheils von der Selbstthätigkeit der Gruppen- und Truppen-Commandanten

umsomehr abhängig, als bei der Wirksamkeit weittragender Feuerwaffen folgenreiche Entschlüsse in größerer Entfernung vom Gegner, trotz ungenügender Orientierung über ihn oder über die Verhältnisse bei Nachbargruppen, deswegen selbständig gefasst werden müssen, weil sonst mit der Zeit, die für das Einholen höherer Entscheidung oder Abwarten von Befehlen nöthig ist, auch die Gunst des Augenblickes verloren gehen kann.

434. Und im Gefechte selbst hängt das Werden der Dinge auch wieder vornehmlich von der Selbstthätigkeit der Untercommandanten ab. Denn, je höher hinauf, desto nothwendiger ist es, dass der Commandant seine Aufmerksamkeit dem Zusammenhange des Ganzen und dem widme, was jeweilig zum gedeihlichen Erfolg der Action desselben erforderlich erscheint, desto weniger ist er also in der Lage sich um Details bei den einzelnen Gruppen zu kümmern, ihr Verhalten innerhalb der ihnen gestellten Aufgaben zu regeln oder selbst die Verhältnisse und Momente wahrzunehmen, die für ihre Thätigkeit ausschlaggebend erscheinen. Er kann und darf nicht mehr thun, als jeder Gruppe (Abtheilung) das anzugeben, was ihr im Rahmen des Ganzen zufällt und muss dies so thun, dass die Selbstthätigkeit sich geltend machen könne.

435. In erster Linie bezieht sich die Ausübung der Selbstthätigkeit auf das Bestreben aller Theile, am Kampfe theilzunehmen, eventuell ihn zu suchen. Wird solches Bestreben nicht bethätigt, so werden fast immer Theile der Kraft, denen nicht rechzeitig Mahnung oder Befehl zukommen konnte, brach liegen, und es werden Niederlagen zu verzeichnen sein, trotzdem, dass man überlegen an Kraft war, weil diese nicht so selbstthätig ausgenützt wurde, wie beim Gegner.

436. Trifft die Vorhut während des Marsches auf den Feind und kann sie in Folge seines Widerstandes den Marsch nicht fortsetzen, so darf hiedurch die Bewegung der nachfolgenden Truppen wegen Orientierung oder Aufmarsch nicht aufgehalten werden. Sie haben die Bewegung auf der Marschlinie fortzusetzen, bis sie Befehl erhalten, diese zu verlassen, oder bis sie an die fechtende Vorhut herangekommen sind.

Rückwärts befindliche, mehr oder weniger selbständige Theile (Divisionen, Echelons) einer Colonne müssen ebenfalls, und zwar ohne Rücksicht auf eventuell in der Marsch-Disposition festgesetzte Rast- oder Nächtigungsorte, sofort den Marsch gegen das Gefechtsfeld fortsetzen.

Analoges gilt, falls sich die Colonne in Ruhestellung (Rast oder Nächtigung) befindet und der Feind an die Vortruppen herankommt.

437. Beim Vormarsche müssen alle Colonnen (Colonnentheile) so lange auf ihrer Marschlinie fortmarschieren, bis sie mit dem Feinde in Berührung treten

oder sich — unter Berücksichtigung des Verhältnisses der mit dem Feinde zusammengestoßenen Neben-Colonnen — überzeugt haben, dass auf ihrer Marschlinie kein Feind sei.

Erfolgt der Zusammenstoß, so ist es Hauptaufgabe jeder Colonne (Colonnentheiles) vorwärts zu kommen, und dazu den Gegner zurückzudrängen, wozu die Entwicklung eines Theiles oder auch der ganzen Kraft nöthig, und das Verhalten nach den Umständen zu regeln sein wird, welche bei den das Behaupten der Marschlinie und das Vordrängen längs derselben betreffenden Erörterungen angeführt wurden.

438. Gelingt es einer Colonne den auf ihrer Marschlinie herangekommenen Feind zurückzudrängen, so wird es sich oft empfehlen, dies soweit fortzusetzen, dass der dann entbehrliche Überschuss an Kraft gegen die Flanke des mit einer Nebencolonne im Kampfe befindlichen Feindes dirigiert werden kann.

Zu weites isoliertes Vorgehen einer Colonne kann aber nicht nur für diese gefährlich sein, sondern auch eine Verschwendung der Kraft des Ganzen werden, so insbesondere, wenn man nur schwache Kräfte gegen sich hat, die den Raum festhalten wollen, oder die Verhältnisse so sind, dass gegnerische Kräfte dadurch nicht angezogen werden dürften. Dann wird es vortheilhafter sein, von vornherein nur das Nothwendigste zur Behauptung der Marschlinie zu verwenden, den Überschuss der Kraft aber sofort zur Unterstützung von Nebencolonnen zu verwenden; denn schon aus moralischen Gründen allein ist oft rechtzeitige directe Hilfe für eine bedrängte Nebencolonne wertvoller, als solche, welche auf größeren Erfolg abzielte, aber deswegen zu spät stattfindet.

439. Colonnen (Colonnentheile), die beim Zusammenstoße ihrer Neben-Colonnen keinen Feind vor sich finden, müssen sich vor allem darüber Gewissheit verschaffen, dass sie auf einer Marschlinie vorrücken, die vom Feinde völlig frei ist.

Wäre dies der Fall, so muss eine äußere Colonne, wenn sie das Marsch-Echiquier des Gegners übergreift, bestrebt sein, mit der ganzen Kraft gegen die Flanke des ihrer Nebencolonne gegenüberstehenden Feindes zu wenden, hiebei jedoch immerhin auf die Sicherung ihrer, der feindlichen Front zugekehrten Seite, ihrer Trains und der Flanke des Ganzen Bedacht nehmen.

Eine innere Colonne muss selbstverständlich dasselbe Bestreben bethätigen, entweder in Bezug auf eine oder nach Umständen auch auf beide Nebencolonnen; sie wird aber, namentlich insolange nicht Gewissheit darüber vorliegt, ob sie nur auf eine Lücke des feindlichen Echiquier getroffen ist, die dadurch entstand, dass ein einzelner Parallelweg vom Gegner zum Anmarsche nicht benützt wurde, oder ob sie und, mit ihr, die weiter auswärts befindlichen Colonnen das feindliche Echiquier übergreifen, zur Sicherung der eigenen Marschlinie jedenfalls einen angemessenen Theil der Kraft auf derselben zurücklassen müssen.

440. In allen diesen Fällen muss der Entschluss zum Einschwenken solcher, das feindliche Echiquier auf einem Flügel oder innerhalb in größeren Zwischenräumen übergreifenden Colonnen sehr rasch gefasst und ausgeführt werden, da jedes Säumnis in dieser Beziehung einem Brachliegen der betreffenden Kräfte gleichkommt und schließlich der für den Feind missliche Umstand, dass man sein Echiquier übergreift, für ihn, falls er in der Verwertung seiner Kräfte rascher und zielbewusster vorgeht, sich sogar in seinen Vortheil verwandeln würde.

441. Stoßen sämmtliche Colonnen auf den Feind, so werden doch nicht alle Colonnen auf gleichen Widerstand treffen; einzelne werden Terrain gewinnen und hiedurch die anderen im Staffelverhältnisse zurücklassen; oder einzelne behaupten sich in ihrer Stellung, während eine oder auch beide Nebencolonnen zum Weichen genöthigt werden u. s. w.

Selbstverständlich ist auch in diesen Fällen, welche wegen Verschiedenartigkeit der eigenen und der feindlichen Kräfte-Gruppierung vorkommen, die gegenseitige Unterstützung nöthig. Solche Fälle werden häufig eintreten, sobald die Gruppen im Thale und auf beiderseitigen Hängen, oder durch Bewegungshindernisse getrennt, kämpfen. Bei ihnen wird die Anordnung zur gegenseitigen Unterstützung aber zumeist vom Höchst-Commandierenden ausgehen müssen, weil Colonnen- (Colonnentheil-) Commandanten, wenn auch nur Theile ihrer Truppen im Gefechte stehen, aus Besorgnis sich zu schwächen, nicht immer rechtzeitig zu einer nothwendigen Unterstützung von Nebencolonnen bereitwillig sein dürften.

442. E. R. f. d. Fußtr. 509.

So wie zur Unterstützung neben befindlicher Colonnen (Gruppen), oder eigentlich im noch viel höherem Maße, muss sich die Selbstthätigkeit zu rechtzeitiger Unterstützung der direct vorne im Gefechte stehenden Truppen, wie nicht minder zu rascher Ausnützung der von ihnen errungenen Vortheile geltend machen.

443. Wo und wie immer man die Gestaltung und den Verlauf von Kriegshandlungen betrachten mag, ist die Selbstthätigkeit der handelnden Personen die allererste, wichtigste Bedingung für den günstigen Erfolg. Nur zutreffende oder doch den Umständen angemessene Beurtheilung der momentanen Lage, der feste Wille, die unterstehenden Kräfte geltend zu machen und der Gedanke, dass ohne Gefahr überhaupt kein Gewinn zu finden ist, können dem Handelnden die Bahn weisen.

Nur durch Erziehung zur Selbstthätigkeit und durch Gewöhnung, sie schon im Frieden auszuüben, wird es möglich sein, den Bestimmungen des Punktes 338, 5. Al. D. R. II. Theil gerecht zu werden, wird es zustande gebracht werden können, große Massen ohne schweren Zeitverlust und folgenreiche Frictionen aller Art zu lenken, und beim Zusammenstoß mit dem Gegner, so wie im Gefechte, die Gunst des Augenblickes auszunützen.

B. Gruppierung der Kräfte während der Ruhe.

Allgemeines.

444. Die Gruppierung der Kräfte während der täglichen Cantonierungen richtet sich, in großen Verhältnissen ebenso wie in kleineren — in Feindesnähe oder noch weit vom Gegner — in erster Linie stets nach den operativen und taktischen Forderungen (Punkte 94 u. 95).

D. R. II, 131. In größerer Entfernung vom Gegner wird die Gruppierung während der Nacht — soweit man in dieser Richtung vorausblicken kann — bereits der für die zweckmäßige Durchführung des nächsten Marsches entsprechenden Colonnenbildung thunlichst Rechnung tragen müssen. In Feindesnähe werden schon taktische Momente insoweit mitsprechen, als man trachten wird, die Kräfte bereits in jenen Räumen nächtigen zu lassen, aus denen man am nächsten Tage entweder selbst an den Gegner herangehen will, oder in welchen man etwa zunächst das Herankommen desselben abzuwarten beabsichtigt.

Lage und Beschaffenheit der Unterkünfte und Lagerplätze, Zug der Communicationen, Vorhandensein oder stellenweiser Mangel an Wasser, Holz und sonstigen Lagerbedürfnissen werden in der einen oder der anderen Richtung modificierend einwirken. Stets werden jedoch alle überhaupt in Betracht kommenden Forderungen ins Auge zu fassen sein, ehe man die Befehle für das Beziehen der Nachtruhestellung ertheilt.

445. D. R. II, 132. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Art der Unterkunft — Cantonierung, Ortschaftslager, Lager — innerhalb des Bereiches einer Armee-Colonne für die einzelnen Truppen (Gruppen) in der Regel sehr verschieden sein wird. Häufig wird man diesen oder jenen geräumigen Unterkunftsort nicht voll ausnützen können, dafür an anderer Stelle genöthigt sein, die Truppen zusammenzudrängen und dort nächtigen zu lassen, wo man sie am nächsten Tage brauchen wird. Die Ausrüstung mit Zelten gewährt in dieser Richtung Spielraum, in dessen Ausnützung allerdings ein entsprechendes Maßhalten geboten ist, wenn anders der Zustand der Truppen auf die Dauer nicht Schaden leiden soll.

In dieser Gefahr liegt stets ein Correctiv für jedes „Zuviel" in anderer Richtung. Den goldenen Mittelweg zu finden ist nicht immer leicht, aber überhaupt nur dann möglich, wenn der Führer nicht nur den Gegner und das Endziel — das taktische Übergewicht zu erlangen — sondern auch das Werkzeug, welches ihm dazu in die Hand gegeben wurde, stets mit verständigem Blick zu erfassen bestrebt ist.

Die Nachtruhe von einem Tage zum andern soll wirklich das sein, was ihr Name sagt, daher der Truppe thunlichst jenes Maß von Ruhe und Erholung gewähren, dessen sie nach den Anstrengungen des letzten Tages bedarf.

Die Zweckmäßigkeit der Anordnungen spricht sich daher nicht allein in der Vertheilung der Kräfte, sondern auch in der Art der Sicherung während der Ruhe aus.

446. D. R. II, 253, 1. u. 2. Al.

Stets wird man sich fragen müssen, worin die Gefahr, gegen welche man sich zu sichern hat, jeweilig liegen könne, und in welcher Weise die Sicherung am einfachsten, mit dem geringsten Aufwande an Kraft, zu erzielen wäre.

Einmal wird es sich darum handeln, feindliche Cavallerie-Patrouillen zurückzuweisen, ein nächstes Mal wird man auch mit stärkeren feindlichen Abtheilungen, mit Streifcorps, Parteigängern, einer insurgierten Bevölkerung zu rechnen haben und schließlich wird es darauf ankommen, eventuellen nächtlichen Angriffen starker Kräfte des Gegners entgegenzutreten, oder sich wichtige Abschnitte für den nächsten Tag sicherzustellen.

Das jeweilige Verhältnis zum Gegner, soweit es sich überblicken lässt, Charakter und Kampfweise desselben, die Beschaffenheit des Terrains, die Wegsamkeit des Raumes und die Gruppierung der Kräfte während der Nacht werden zu stets wechselnden Situationen führen, so dass auch in dieser Richtung jeder einzelne Fall eingehende Erwägung erfordert und vor Anwendung von Schablonen gewarnt werden muss.

In größerer Entfernung vom Gegner.

447. Greift man aus den Erörterungen über die Armee in der Bewegung eines der 3 im Armee-Verbande von der Donau an die Thaya vorrückenden Corps — beispielsweise das 1. Corps — heraus, so lassen sich aus der Marschbewegung desselben bis zum 2. Juni die wesentlichsten Momente ableiten, welche für das Nächtigen in größerer Entfernung vom Gegner in Betracht fallen.

Das 1. Corps soll im Laufe des 1. Juni mit seinen Truppen in den Raum Hohenau, Dobermannsdorf, Loidesthal, Jedenspeigen gelangen und seine Colonnen hiezu noch am 31. Mai entsprechend vorschieben. (Tafel XV.)

Die Situation des Corps in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni wäre demnach etwa jene, welche in der Tafel XXII dargestellt erscheint. (Tafel XXII.)

448. Die Divisionen (Colonnen) nächtigen längs ihrer Marschlinie in einzelnen Gruppen, und zwar je nach der Lage der Unterkunftsorte einerseits, und den von den Truppen am 31. Mai sowohl, als am 1. Juni zurückzulegenden Wegen oder Entfernungen anderseits. Hiebei ist auch schon der Colonnenbildung für den 1. Juni entsprechend Rechnung getragen.

So wurde beispielsweise bei der 20. Landwehr-Division die 39. Brigade, — angenommen, dass diese bisher in Schönfeld und Lassee cantoniert hätte — mit einem Regimente nach Augern, mit dem zweiten nach Zwerndorf vorgeschoben. Von der 40. Brigade — bisher südlich des Rußbaches in Cantonierungen —

gelangt je 1 Regiment nach Ober-Weiden und Schönfeld. Angern ist von den genannten Orten am geräumigsten, dorthin würde man daher auch die Divisions-Artillerie, die Brückenequipage und Pionnier-Compagnie verlegt haben. Die Gefechts- (eventuell auch die Bagage-) Trains blieben am 31. bei den Truppen. Alle übrigen Trains und Anstalten der Division hätten sich theils beim Cantonierungsmagazine (Station Schönfeld-Lassee), theils beim Orte Lassee zu sammeln.

Am 1. Juni bildet das Infanterie-Regiment in Angern mit der der Division zugetheilten Pionnier-Compagnie und Brückenequipage die Vorhut, das Regiment aus Zwerndorf die Tête der Haupttruppe.*) Letzteres hat also um 6 Uhr früh den Nord-Ausgang von Angern zu passieren (Marsch-Tableau Seite 86), daher um 5 Uhr früh von Zwerndorf aufzubrechen. Hinter diesem Regimente folgt die Divisions-Artillerie und der Gefechtstrain aller schon vorne befindlichen Truppen und Commanden. Die Aufbruchsstunde für das Regiment in Ober-Weiden wäre demnach circa 4 Uhr 45 Minuten, für jenes in Schönfeld 4 Uhr früh.

449. D. R. II, 42.

Die Division hätte also, durch die Lage der Unterkünfte und die am 31. zurückzulegenden Entfernungen genöthigt, nicht nur in ganzen, sondern in vergrößerten Abständen genächtigt. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit fällt die infolge dieser Nächtigung sehr frühe Abmarschstunde für das Queue-Regiment weniger in Betracht, obwohl dasselbe wahrscheinlich erst im Laufe des Abends in Schönfeld eingetroffen wäre. Man stand bisher durch einige Zeit in Cantonierungen, die Truppen sind ausgeruht und mit der frühen Abmarschstunde ist anderseits wieder der Vortheil verbunden, dass das Regiment den größten Theil des Marsches noch vor Eintritt der Mittagshitze zurückgelegt haben wird. Während dieser kann gerastet und der Marsch in den Nachmittagsstunden fortgesetzt werden. Immerhin hätte sich aber das Truppen-Divisions-Commando die Frage stellen müssen, ob es nicht besser wäre, das Queue-Regiment am 31. nicht bis Schönfeld, sondern mit dem anderen Regiment der Brigade gleich nach Ob. Weiden vorzuschieben.

Zu einer anderen Jahreszeit hätte übrigens das Armee-Commando voraussichtlich auch eine spätere Aufbruchstunde angesetzt, vielleicht die Bestimmung derselben dem Ermessen der Colonnen-Commandanten anheimgestellt (Punkt 181).

Früher Abmarsch, spätes Eintreffen, große Marschleistungen und schlechte Unterkünfte, das sind Übelstände, welche sich trotz der umsichtigsten Vorsorgen für diesen oder jenen Theil einer Colonne, oder auch für alle Theile derselben nicht immer vermeiden lassen.

---

*) Die Kriegsbrücken-Equipage wird zwar am 1. Juni keine Verwendung finden, man würde sie jedoch schon mit Rücksicht darauf, dass sie eben da ist, gleich der Vorhut anschließen.

Es sprechen eben im Kriege zu vielerlei Forderungen mit und nur selten wird man sich in Gebietstheilen bewegen, in denen die Zahl und Lage der Unterkünfte freien Spielraum lässt. Mitunter wird man dort, wo man sie brauchen würde, nicht einmal geeignete Lagerplätze finden, geschweige denn geeignete Ortschaften.

Tafel XXIII u. XXIV.

Man denke sich nur das in Rede stehende Corps beispielsweise in die Gegend nördlich des Dnjester, östlich des Styr (Tafel XXIII), oder etwa auf das Karst-Plateau von Komen (Tafel XXIV) versetzt. Der Mangel an Unterkünften, an Holz oder Wasser, vielleicht an allen diesen Bedürfnissen zugleich, wird dann dazu zwingen, an die Truppen harte Forderungen zu stellen.

In dem besprochenen Beispiele liegen die Verhältnisse sehr günstig. In den meisten Cantonierungsorten wird man alles unter Dach bringen können (Pferde auf den ganzen Ort vertheilt), in einzelnen aber Ortschaftslager beziehen.

450. Welches wären nun die für die Sicherung der Cantonierungen vom 31. Mai zum 1. Juni zu treffenden Maßnahmen?

D. R. II, 274 u. 285.

Ein Blick auf die Skizze genügt, um klarzustellen, dass von einer einheitlich (Corps- oder Divisionsweise) geleiteten oder angelegten Sicherung nicht die Rede sein könne, sondern, dass von jedem Commandanten der einzelnen Cantonierungsgruppen selbständige Verfügungen zu treffen wären. Jeder Commandant würde sich demnach die Frage vorlegen müssen: welche Gefahr droht mir und wie ist ihr am einfachsten zu begegnen?

Aus dem Marsch-Aviso, welches den höheren Commanden und durch diese den Truppen in den Morgenstunden des 31. Mai zukam und welches den Befehl enthielt, sich bis zum Mittage marschbereit zu machen, war wohl über den Gegner nichts zu entnehmen. Dagegen war in dem kurzen Marschbefehle für das Vorschieben am 31., — außer dem, was man bereits allgemein wusste, dass der Gegner bei Olmütz stehe — jedenfalls auch noch die Andeutung enthalten, dass dieser möglicherweise ebenfalls am 31. Mai vorzurücken beginne.

Aus dieser Andeutung lässt sich schließen, dass man es in nächster Zeit nur mit feindlichen Patrouillen zu thun bekommen könnte; ob schon am 31. Mai ist unsicher, nicht wahrscheinlich; immerhin aber, besonders für die am weitesten vorgeschobenen Gruppen, im Bereiche der Möglichkeit.

Die Commandanten dieser Gruppen würden sich daher wahrscheinlich veranlasst sehen, außer den vorgeschriebenen Cantonierungswachen, auf den von Feindesseite und aus den Flanken an die Cantonierungsorte heranführenden wichtigeren Communicationen (Straßen) einzelne Feldwachen zu postieren. Damit wäre übrigens hauptsächlich wohl nur dem Zwecke gedient, etwa unvorsichtig anreitenden feindlichen Patrouillen zu zeigen, dass man auf der Hut sei. Der Verlust einiger Reiter wird den Eifer dieser Patrouillen jedenfalls herunterstimmen.

Bei den weiter rückwärts nächtigenden Gruppen würde man sich wohl auf die normalen Cantonierungswachen beschränken, welche gegebenenfalls den gleichen Zweck erfüllen dürften. D. R. II, 152.

451. Ein anderes wäre es, wenn man wüsste, dass der Gegner über eine sehr zahlreiche Cavallerie verfügt und wenn anzunehmen wäre, dass er diese auch zu weitreichenden Unternehmungen (Streifcorps, Parteigänger-Abtheilungen) verwenden dürfte oder wenn etwa schon bisher derlei Abtheilungen aufgetaucht wären und vielleicht versucht hätten, die Bahnlinien zu unterbrechen oder sonst Unruhe und Störungen hervorzurufen.

In solchem Falle wären auch schon verschärftere Sicherheitsmaßregeln nöthig, da man zum mindesten mit einer systematischen Beunruhigung der Truppen zu rechnen hätte, und schwächere Gruppen selbst gegen ernstliche, nächtliche Überfälle geschützt werden müssten. Jede Gruppe hätte sich dann durch Feldwachen auf allen, auch von rückwärts heranführenden wichtigeren Communicationen zu sichern. Diese Feldwachen weit vorzuschieben, würde sich jedoch nicht empfehlen, da sie sonst von feindlichen Abtheilungen leicht aufgehoben werden können. Ihre Aufgabe läge hauptsächlich darin jede Gefahr rechtzeitig zu signalisieren, eventuell selbst zurückzuweisen. Es wären außerdem an den Ortsausgängen noch stärkere Cantonierungswachen zu postieren, die Train- und Parkwachen zu verstärken, eventuell in jedem Orte auch mehrere Bereitschaften auszuscheiden (Alarmquartiere). D. R. II, 153—155.

Von schwächeren Gruppen wären eventuell die Ortsausgänge zu verrammeln, natürlich immer nur soweit, dass die Passage für die eigenerseits verkehrenden Ordonnanzen etc. offen bleibe.

Ähnliche Maßnahmen werden in anderen Fällen dann zu treffen sein, wenn nicht cantoniert, sondern gelagert wird.

452. Von Wichtigkeit kann es mitunter erscheinen, nebst directen Sicherungsmaßnahmen, tagsüber für entsprechende Aufklärung des Bewegungs- oder Nächtigungsraumes der Colonnen vorzusorgen, die Anwesenheit feindlicher Streifcorps zu constatieren und die einzelnen Gruppen hievon zu benachrichtigen.

Jede einzelne Cantonierungsgruppe wird daher auch entsprechend mit Cavallerie zu dotieren sein. Kundschafter werden in ähnlichen Lagen gute Dienste leisten. Der Überwachung der Bevölkerung wird besonders im Feindeslande erhöhtes Augenmerk zuzuwenden sein.

453. Bei alldem werden die Truppen-Commandanten und alle Officiere die Mannschaften belehren müssen, dass der größte Schaden, den Parteigänger innerhalb des Armeebewegungsraumes verursachen können, in der steten Beunruhigung der Truppe gelegen sei, dass jeder directen Gefahr durch entsprechende Sicherungsmaßregeln leicht vorgebeugt werden könne und sich die

Truppe daher daran gewöhnen müsse, durch nahes Schießen bei Nacht nicht in Unruhe oder Unordnung zu gerathen.

454. Ist das Auftreten von feindlichen Parteigängern zu gewärtigen, oder sind solche bereits constatiert, so wird auch der dienstliche Verkehr innerhalb des Cantonierungsraumes einer Armee-Colonne besondere Vorsichtsmaßregeln erfordern. Einzelne Reiter, fahrende Ordonnanzen oder Radfahrer werden dann leicht in die Hände des Gegners fallen. Man wird genöthigt sein, den Verkehr auf das unumgänglich Nothwendige zu beschränken, wichtige Befehle nur unter stärkerer Bedeckung (unter Umständen selbst ganze Escadronen) zu befördern. Der telegraphische Verkehr wird meist ausgeschlossen oder bald unterbrochen sein. Tritt letzteres nicht ein, so wäre jedoch zu vermuthen, dass es der Gegner darauf abgesehen habe, die Depeschen abzuhorchen. Es wird also erhöhte Vorsicht geboten sein.

Ähnliche Erscheinungen, wie die eben erwähnten, werden auch dann zutage treten und analoge Maßnahmen erfordern, wenn man sich in einem insurgierten Lande bewegt. Jede Kriegslage, jede einzelne Situation in dieser, wird eben zu selbständigem Überlegen und Handeln nöthigen.

455. Bezüglich der Nächtigung am 31. Mai sei noch der Standorte der Divisions-Stabsquartiere und der Verbindung der einzelnen Gruppen untereinander Erwähnung gethan. Die Standorte der Stabsquartiere der 20. und 2. Division sind derart gewählt, dass die Telegraphenleitung längs der Nordbahnlinie zur Verbindung mit dem Corps-Commando benützt werden kann. Außerdem ist für Ordonnanz-Curse vorgesorgt. In letzter Beziehung dürfte die Aufstellung je eines fahrenden Postens in jeder Cantonierungs-Station, dann in Tallesbrunn durch die Gruppe in Weikendorf völlig ausreichen.

456. Die Befehle für den 1. Juni wären entweder schon gleichzeitig mit den Befehlen für das Vorschieben am 31. Mai ergangen, oder den rückwärtigen Gruppen während des Marsches zugestellt worden. Zur Abfertigung hätten dann nur noch die in und vorwärts der Standorte der Colonnen- (Divisions-) Commanden nächtigenden Gruppen Officiere zu entsenden.

457. Wie schon erwähnt, müsste jeder Gruppe ein den voraussichtlich zu treffenden Sicherungsmaßregeln entsprechender Theil der Divisions-Cavallerie zugewiesen werden, zum mindesten wären bei jeder Gruppe einige Reiter nöthig.

Den größten Theil der Cavallerie würde man naturgemäß mit den vordersten Gruppen nächtigen lassen. Das Vorschieben von Detachements und Patrouillen über die Marschziele hinaus wäre entweder direct vom Corps-Commando angeordnet, oder den Colonnen-Commandanten überlassen worden.

Im gegebenen Falle hätte ein solches Vorschieben lediglich nur den Zweck, das Auftreten feindlicher Cavallerie zu constatieren, deren Aufklärungsthätigkeit,

wo es zweckmäßig erscheint, durch directes Entgegentreten, sonst durch das Auffangen von Meldungen zu beeinträchtigen, hauptsächlich aber mit der 1. Cavallerie-Truppen-Division baldigst in directe Fühlung zu treten. (Pkte. 169 u. 171.) Letzteres würde man durch Patrouillen, welche am 31. Mai etwa bis Gajar, Jedenspeigen und Zistersdorf gelangen könnten, anstreben. Für ersteren Zweck könnte je eine Escadron nach Dürnkrut und Velm dirigiert werden (Communicationsknoten).

Sollen nun diese Escadronen über Nacht außen belassen oder eingezogen werden? Würden sie tagsüber stärkere feindliche Cavallerie-Abtheilungen constatiert haben, oder stünde man in Feindesland und einer insurgierten Bevölkerung gegenüber, dann wäre es gewiss zu überlegen, ob man die für späterhin so wertvolle Divisions-Cavallerie schon jetzt nächtlichen Überfällen und Gefahren aussetzen solle. Fallen aber derlei Gefahren, welche übrigens für eine geschickte und an selbständiges Auftreten gewöhnte Cavallerie wohl nur selten von größerem Belange sein werden, überhaupt nicht in Betracht, dann wäre es gewiss ganz unrichtig, die Cavallerie aus Abschnitten zurückzuziehen, die sie am nächsten Tage ohnedies wieder erreichen oder passieren muss. D. R. II, 287.

458. Tafel XXII.

Nach Beendigung des Marsches am 1. Juni dürfte das 1. Corps etwa derart cantonieren, wie dies in der Tafel XXII dargestellt ist.

Im allgemeinen wäre bereits das Streben zum Ausdrucke gelangt, die Colonnen besser aufzuschließen, größere Cantonierungs-Gruppen zu bilden.

Allerdings ist dies schon durch die Anordnungen des Armee-Commandos, dann durch die Lage der Unterkunftsorte bedingt. Bei der 20. Division hätte man jedoch kaum den ganzen zugewiesenen Raum von Hohenau bis Jedenspeigen zurück ausgenützt, sondern wahrscheinlich die Tête-Brigade mit der Artillerie in Hohenau vereinigt und mit dem Queue-Regiment bis Waltersdorf oder Drösing wohl auch dann aufgeschlossen, wenn dieses in Schönfeld und nicht schon in Ober-Weiden genächtigt hätte.

459.

Was die Sicherungsmaßnahmen anlangt, so wäre auch an diesem Tage eine geschlossene, einheitlich angelegte Vorposten-Aufstellung weder nöthig noch zweckmäßig. Eine gewisse Einheitlichkeit würde sich übrigens insoweit von selbst ergeben, als durch Besetzung der Übergänge über die schwer zu passierenden Linien des Zaya-Baches und Abzugs-Grabens, dann der Marchübergänge, durch einzelne Feldwachen (siehe Skizze), auch eine Sicherheitszone für die südlich und westlich der genannten Hindernisse cantonierenden Gruppen geschaffen wäre. Im übrigen hätten sich die Tête-Gruppen durch Marschvorposten, die rückwärtigen Gruppen, wie in den Punkten 450 u. 451 erwähnt, selbständig zu sichern.

460.

Die zur Herstellung der Fühlung mit der ersten Cavallerie-Truppendivision entsendeten Patrouillen würden im Laufe des Tages bis über die Thaya und

Miava hinaus, die vorgeschobenen Detachements etwa bis in die Gegend von Lundenburg und Landshut gelangt sein.

461. Die ausgeschiedenen Trains der Colonnen würden bei Sierndorf—Dürnkrut (20. Div.), bei Götzendorf—Ebenthal (2. Div.) und bei Spannberg—Matzen (1. Div.) nächtigen.

Infolge der Größe und der daraus resultierenden geringen Lenkungs- und Bewegungsfähigkeit der Trains wird es möglichst zu vermeiden sein, große Train-Gruppen zu bilden, beispielsweise die Trains eines ganzen Corps auf engerem Raume zu vereinen. Bewegen sich alle oder auch nur zwei Divisionen eines Corps auf einer einzigen Marschlinie, so wird sich eine solche Vereinigung ganz oder zum Theile, nothgedrungen von selbst ergeben. Umso nothwendiger ist es aber dann, einzelne Staffel zu bilden und diese auf größere Entfernung hintereinander nächtigen zu lassen (Punkt 418).

Kleinere Traingruppen werden sich meist auch leichter und besser sichern können als große. Die in der Regel wünschenswerte und vortheilhafte Vereinigung der Trains unter einem Commando (Corps-Train-Cdt.) darf daher nicht mit einem örtlichen Vereinen der Trains als gleichbedeutend erachtet werden.

In Feindesnähe.

462. Tafel XVIII. In der Skizze D der Tafel XVIII ist eine Infanterie-Truppen-Division dargestellt, welche in der Vorrückung von Dubiecko (Generalkarte) über Pruchnik auf Radymno bis an den Rokietnica p. gelangt ist und die Nachtruhestellung bezogen hat. Dem Divisionär war bei Antritt des Marsches bekannt, dass eine gegnerische Colonne bei Krakowiec (Generalkarte) nächtigte. Während des Marsches liefen Meldungen ein, dass diese Colonne auf der Straße nach Radymno vorrücke, so dass der Divisionär schließen konnte, der Gegner werde noch am gleichen Tage den San überschreiten und vermuthlich bei, vielleicht auch schon westlich Radymno nächtigen. Man musste also darauf gefasst sein, dass man sich dem Gegner nach Erreichen des Rokietnica p. schon auf 10—12 *km* genähert haben dürfte und es daher am nächsten Tage zum Kampfe kommen werde.

463. Unter solchen oder ähnlichen Voraussetzungen würde es sich zunächst darum gefragt haben, ob man das schon bei Beginn des Marsches für die Tête der Colonne ins Auge gefasste (eventuell auch anbefohlene) Marschziel Rokietnica einhalten solle, oder ob man auf Grund des sich während des Marsches klärenden Verhältnisses zum Gegner, nicht etwa darüber hinausgehen, oder dahinter zurückbleiben solle, falls das Verhältnis zu Nebencolonnen dies erlaubt.

Dass man sich im gegebenen Falle dafür entscheiden würde, das gewählte (anbefohlene) Marschziel beizubehalten, ist wohl außer Zweifel. Läge die Sache anders, könnte man beispielsweise darauf hoffen, den Gegner am nächsten Tage

noch während oder unmittelbar nach dem Überschreiten des San zu erreichen, dann wäre ein weiteres Vorgehen, vorausgesetzt, dass nicht andere Umstände (Ermüdung der Truppen etc.) dagegen sprechen, wohl am Platze. Hingegen könnte ein Zurückbleiben hinter dem Rokietnica p. etwa dann in Betracht fallen, wenn man weit überlegene Kräfte vor sich hätte und auf anderweitige Unterstützung nicht rechnen könnte. Auch in solchem Falle würde man sich jedoch sagen müssen, dass die Verhältnisse hinter dem Rokietnica p., angesichts der ausgedehnten Waldungen in der rechten Flanke kaum günstigere wären, als jene vorwärts des Baches.

Hätte die in einer Colonne marschierende Division mit der Tête statt Rokietnica, beispielsweise Pruchnik erreichen wollen (sollen), und würde es sich während des Marsches herausstellen, dass man am nächsten Tage in der Gegend von Rokietnica-Tapin einen Zusammenstoß zu gewärtigen habe, so wäre es jedenfalls angezeigt, die Division aus dem Defilé zwischen Pruchnik und Dubiecko herauszuziehen, hiezu über den Mleczka p., womöglich noch bis Czelatice-Tuliglowy weiter vorzugehen und entsprechend aufzuschließen. Ein Stehenbleiben bei Pruchnik würde die Gefahr in sich schließen, am nächsten Tage noch in einer langen Colonne auf den voraussichtlich schon in die Breite gruppierten Gegner zu stoßen.

Erschiene jedoch eine weitere Ausdehnung des Marsches über Pruchnik hinaus etwa mit Rücksicht auf den Zustand der Truppen nicht zulässig, so bliebe wohl nichts anderes übrig, als mit der Tête am nächsten Tage zunächst nur bis an den Mleczka p. (vielleicht bis Chorzów) vorzugehen und die Bewegung erst dann fortzusetzen, wenn die Division aufgeschlossen, beziehungsweise eine entsprechende Gruppierung in die Breite angenommen hätte.

464. Ähnliche Fragen wird sich jeder Colonnen-Commandant in Feindesnähe nur zu häufig stellen müssen, und wird es sich in vielen Fällen als nöthig erweisen, das selbst ins Auge gefasste oder anbefohlene Marschziel zu ändern. Zweck und Aufgabe, das Verhältnis zum Gegner, ebenso wie jenes zum Ganzen beziehungsweise zu den Nachbar-Colonnen werden hiebei mit den örtlichen, Bedingungen in richtige Relation gebracht werden müssen.

465. Hätte sich der Divisionär im gegebenen Falle dazu entschlossen, an seiner ursprünglichen Absicht (Befehl) festzuhalten, so könnte die Gruppierung der in einer Colonne vorgerückten Division nach dem Erreichen der Rokietnica p. etwa derart angeordnet werden, wie dies aus der Skizze zu ersehen ist.

Die Tête-Brigade (1.) nächtigt mit einem Infanterie-Regimente und dem Jäger-Bataillon in Rokietnica, mit dem zweiten Infanterie-Regimente in Tuliglowy, die 2. Brigade hat mit einem Infanterie-Regimente bis an den Rokietnica p., mit dem zweiten bis Czelatyce aufgeschlossen. Die Divisions-Artillerie nächtigt im Bereiche des Infanterie-Regimentes Nr. 2.

Aus dieser Gruppierung kann, je nachdem sich die Verhältnisse noch weiter klären, die Vorrückung auf Radymno, beziehungsweise gegen die dort zu gewärtigenden feindlichen Kräfte in 2, eventuell in 3 Colonnen angeordnet werden, und zwar über Tapin-Zamiechów, nördlich davon über Dobkowice-Lutków oder Lowce und südlich davon, über die Höhen von Kosienice, dann weiter über Kaszyce. An der mittleren Vorrückungslinie stehen zunächst 5 Bataillone und die Artillerie bereit. Die Regimenter in Czelatyce und Tuliglowy können, je nachdem, entweder auf die nördliche, beziehungsweise südliche Vorrückungslinie dirigiert, oder an die mittlere herangezogen werden.

Die gewählte Gruppierung gewährt also für die Colonnenbildung am nächsten Tage freien Spielraum.

466. Für die Bestimmung der Orte oder Räume, in denen Cavallerie und Artillerie zu nächtigen haben, fallen verschiedene Rücksichten in Betracht. Lässt sich die Zusammensetzung der Colonnen für den nächsten Tag bereits beim Beziehen der Cantonierungen vorausbestimmen, so kann es — namentlich, wenn früh aufgebrochen wird und der Verkehr von einer Gruppe zur andern erschwert wäre — zweckmäßig sein, Cavallerie und Artillerie bereits dementsprechend an die Cantonierungsgruppen aufzutheilen, beziehungsweise einzelne Theile der Cavallerie schon dort nächtigen zu lassen, von wo aus sie am nächsten Tage im Aufklärungs- oder Sicherungsdienste vorzugehen haben.

Ist man über die Zusammensetzung der Colonnen (Verwendung der Cavallerie) jedoch noch im Zweifel, so wird man besser thun, jede dieser Waffen beisammen und dort nächtigen zu lassen, von wo aus sie am nächsten Tage am leichtesten, je nach Bedarf an die einzelnen Colonnen aufgetheilt werden kann. Mitunter wird aber auch die Rücksicht auf die Unterbringung der Pferde zu einer Theilung Anlass geben.

In dem gewählten Beispiele nächtigt die ganze Divisions-Artillerie in Rokietnica. Nach Bedarf können Theile derselben, der zu-bildenden rechten oder linken Colonne noch rechtzeitig angeschlossen werden (Communicationen auf Boratyn und auf Kosienice).

Von der Divisions-Cavallerie nächtigen nach dem, bei einbrechender Dunkelheit bewirkten Einziehen der tagsüber vorgeschobenen Abtheilungen, $1\,^1/_2$ Escadronen in Rokietnica, 1 Escadron in Czelatycze. $^1/_2$ Escadron steht im Vorpostendienste. Zu einer ähnlichen Vertheilung würde man sich mit Rücksicht auf die Unterbringung der Pferde wahrscheinlich auch dann veranlasst sehen, wenn es nicht schon durch die ganze Sachlage angezeigt erschiene, einen entsprechenden Theil der Cavallerie z. B. an der nördlichen Vorrückungslinie bereitzustellen.

467. Was die Nächtigung der einzelnen Gruppen innerhalb der in der Skizze angegebenen Abgrenzungen betrifft, so ist es angesichts der minderwertigen

und unzureichenden Unterkünfte wahrscheinlich, dass ein großer Theil der Truppen wird lagern (Zelte) müssen. An eine Ausnützung des ganzen circa 9000 × langen Ortes Rokietnica oder des nahezu 3000 × langen Ortes Tuliglowy würde selbstredend nicht gedacht werden können. Einerseits kann man einzelne Truppenkörper selbst bei großer Entfernung vom Gegner nicht auf derlei Ausdehnungen verzetteln und anderseits wäre dabei auch der bezüglich der Unterkunft erzielte Gewinn ein sehr fragwürdiger.

Aber auch innerhalb der enger gezogenen Grenzen würde man die Truppen im gegebenen Falle nicht gleichmäßig auf die vorhandenen, mehr oder weniger weit von einander entfernten Baulichkeiten auftheilen, sondern bataillons-, eventuell compagnieweise geschlossene Gruppen bilden.

Bezüglich der im Rayon des Infanterie-Regiments Nr. 2 untergebrachten Divisions-Artillerie hätte Analoges zu gelten. Gerade bei dieser Waffe wird man bezüglich des Beisammenhaltens in Feindesnähe besondere Vorsicht beobachten müssen. Erschiene es beispielsweise für den Fall eines Alarmes nöthig, die Artillerie rasch in eine geeignete Position zu bringen, und würde man demgemäß einen nahegelegenen Parkplatz wählen, so müssten natürlich auch die Bespannungen im nächsten Umkreise desselben untergebracht werden. Auf einen weiteren Raum verstreut, würden sie im Bedarfsfalle nur mit Schwierigkeiten, jedenfalls nicht zeitgerecht herangebracht werden können.

Die Rücksicht auf Schonung des Pferdemateriales durch Ausnützung der im weiteren Umkreise vorfindlichen Stallungen, Scheunen etc. findet in dem erforderlichen Bereitschaftsgrade ihre ganz bestimmte Grenze.

In dem gewählten Beispiele könnten, falls man die Divisions-Artillerie nächst der Höhe östlich des M. H. bereithalten wollte, die gesammten Pferde derselben in und beim M. H. untergebracht werden. Wollte man die Stallungen beim Schloss ausnützen, so müssten auch die Batterien entsprechend getrennt parkieren.

Es wird also in Feindesnähe stets darauf ankommen, mindestens die Unterabtheilungsverbände aller Truppen fest beisammenzuhalten. Geschieht dies, so wird jeder Alarm auch dann geordnet und rasch durchgeführt werden können, wenn die einzelnen, in sich geschlossenen Gruppen etwas weiter von einander entfernt nächtigen.

468. D. R. II, 277, 281 und 253.

Die in der Skizze angedeutete Vorpostenaufstellung weicht zwar von jenen allgemeinen Anhaltspunkten, welche das Reglement bezüglich Gliederung, Zusammensetzung und Entfernung enthält, ab, entspricht aber vollkommen den in dieser Richtung aufgestellten grundsätzlichen Bestimmungen. Es ist keine Vorpostenreserve gebildet und von der ganzen Division stünden nur 2 Bataillone, $^1/_2$ Escadron, außerdem eine Anzahl von Feldwachen einzelner Gruppen im Vorpostendienste.

Erschiene eine so schwache Kraft in derartiger Gruppierung oder Gliede rung ausreichend oder nicht?

Der Gegner ist tagsüber gleichfalls marschiert. Wo er Halt machen werde, das war dem Divisionär während des Marsches allerdings nicht bekannt. Immerhin konnte er darüber nicht im Zweifel sein, dass es für alle Fälle darauf ankomme, sich den Besitz der Höhen zwischen dem Rokietnica und Tapin p., auf welchen sich die Division bei einem während der Nacht oder bei Tagesanbruch erfolgenden Angriffe entwickeln müsste, unbedingt zu sichern. Des weiteren erschien es nothwendig, die nächtigenden Truppen gegen Störungen und Belästigungen durch feindliche Cavallerie möglichst zu schützen.

Wollte man, um diese Zwecke zu erreichen, die Vorposten über den Tapin p., und zwar eine Vorpostenreserve etwa auf Tapin und die Linie der Hauptposten dementsprechend bis in die Höhe von Dobkowice—Kosienice vorschieben, so würden daraus viele Nachtheile erwachsen.

Zunächst wäre es mit Einer Vorpostenreserve kaum abgethan, da das Terrain jenseits des Tapin p. zu einer Theilung in Abschnitte nöthigen würde und man in jedem dieser Abschnitte eine entsprechende Kraft verwenden müsste. Dadurch brächte man jedoch einen sehr beträchtlichen Theil der Division um die gerade unmittelbar vor dem Kampfe so nöthige Nachtruhe, ohne damit Gewinn zu erzielen.

Im Gegentheile, in einem Vorschieben von Vorpostengruppen über die Linie des Tapin p., läge eine wesentliche Gefahr, da man, falls thatsächlich ein Angriff erfolgen sollte, noch ehe die eigene Division die weitere Vorrückung angetreten hätte, entweder genöthigt wäre, die vorgeschobenen Vorpostentruppen wieder auf die Höhen östlich des Rokietnica p. zurückzunehmen oder aber dazu verleitet würde, die alarmierten Truppen successive nach vorwärts auszuspielen.

Den Besitz der eben erwähnten Höhen würde man sich demnach am besten dadurch sichern, dass man sie durch die Vorposten (und zwar in diesem Falle Hauptposten) direct besetzt, wodurch gleichzeitig auch der zweiten Forderung, sich die feindliche Cavallerie vom Leibe zu halten, mit den geringsten Mitteln genügt werden könnte.

469. Je weiter die Vorposten hinausgeschoben sind, desto länger wird naturgemäß auch die Linie der Feldwachen und Hauptposten — es wäre denn, dass überhaupt nur eine schmale Zone für die Absperrung in Betracht fiele. (Beispielsweise ein Gebirgsthal mit schwer passierbaren Hängen).

Im gegebenen Falle wird die Absperrung vor der Front durch den, selbst von Infanterie nur an wenigen Stellen passierbaren Tapin p. noch wesentlich erleichtert. Einzelne an diese Stellen vorgeschobene Feldwachen genügen, um den Raum vor der Mitte der Cantonierung gegen feindliche Cavallerie abzu-

schließen und selbst stärkere Infanterieabtheilungen eine Zeitlang aufzuhalten. An den Flügeln wäre schon eine dichtere Linie von Feldwachen nöthig und die Sicherung auch durch die weiter rückwärts nächtigenden Truppen selbständig zu ergänzen. *)

Der Hindernischarakter des Tapin p. würde naturgemäß auch die Gefahr eines Angriffes stärkerer feindlicher Kräfte gegen die Front bedeutend vermindern, daher erschiene ein Beisammenhalten des größten Theiles der von jeder Brigade im Vorpostendienste stehenden Kraft an dem betreffenden Flügel sowohl geboten als zulässig.

Zieht man alle diese Momente in Betracht, so dürfte eine Vorpostenaufstellung, wie sie in der Skizze angedeutet ist, dem Zwecke genügen.

Die Rolle der fehlenden Vorpostenreserve würde gegebenenfalls selbstverständlich den Bereitschaften der am Rokietnica p. nächtigenden Truppen zufallen. D. R. II, 281, 1. Al.

470. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich eine solche Aufstellung nicht nur mit Bezug auf das Detail, sondern vermuthlich auch in Bezug auf die Stärke der Vorposten erst successive herausgebildet hätte.

Den Befehl, die Cantonierung in der Richtung auf Radymno durch Hauptposten auf den Höhen östlich des Rokietnica p. zu sichern, hätte der Divisionär den Commandanten der beiden nebeneinander gelangenden Brigaden wahrscheinlich schon während des Marsches oder der langen Rast, gleichzeitig mit den Anordnungen für das Beziehen der Cantonierungen ertheilt und dabei auch schon die Begrenzung des jeder Brigade zufallenden Abschnittes bezeichnet. D. R. II, 289.

Wäre der Divisionär durch Meldungen der vorgeschobenen Cavalleriepatrouillen (Abtheilungen) über den Hindernischarakter des Tapin p. genauer informiert gewesen, so hätte er den Befehl für die Sicherung vielleicht noch dahin ergänzt, dass die Vorposten in der Front schwächer gehalten werden könnten und das Schwergewicht an die Flügel zu verlegen sei.

Das Detail der Aufstellung wäre in jedem Falle theils durch die Brigadiere selbst, hauptsächlich aber durch die auf Vorposten bestimmten Commandanten nach Karte und Augenschein geregelt worden. D. R. II, 290.

Bezüglich der Stärke der Vorposten, welche der Divisionär entweder selbst anbefohlen, vielleicht aber auch den Brigadieren überlassen hätte, fiele in Betracht, dass man während des Marsches, möglicherweise auch noch beim Erreichen der Marschziele, kaum wissen konnte, wie weit man den Gegner schließlich vor sich haben werde. Aus diesem Grunde hätte man anfänglich

---

*) Die Feldwachen sind in der Skizze natürlich nur angedeutet, in Wirklichkeit würden sich auf Grund der örtlichen Recognoscierung vermuthlich vielfach andere Aufstellungspunkte ergeben.

vielleicht auch mehr als 2 Bataillone auf die Höhen vorgeschoben und erst dann, wenn es sich gezeigt hätte, dass der Gegner nicht weit über Radymno hinausgegangen sei, einen Theil der Kraft für die Nacht wieder eingezogen.

471. Wäre im gegebenen Falle das Verhältnis zum Gegner ein anderes, dieser beispielsweise bereits tagsvorher in Radymno eingetroffen und zunächst dort stehen geblieben, so läge die Gefahr eines Angriffes während der Nacht oder bei Tagesanbruch schon näher.

Dann wäre zu überlegen, ob man die wichtigen Höhen nicht stärker besetzen und eventuell auch die rückwärtigen Regimenter bis an den Rokietnica p. heranziehen solle. Wollte man Eines thun, so könnte das Zweite wohl entfallen. Vielleicht wäre aber auch beides unnöthig, da ein Angriff jedenfalls nicht überraschend erfolgen könnte, sobald der Patrouillendienst auch während der Nacht in vorgeschriebener Weise betrieben wird. Tagsüber wird der Gegner ohnedies durch die vorgeschobenen Theile der Divisions-Cavallerie im Auge behalten werden. Schließlich fiele auch noch in Rechnung, dass die Truppen größtentheils lagern, daher auch rasch gefechtsbereit sind.

In dieser Beziehung müssten z. B. in dem in Rede stehenden Falle, sobald es wahrscheinlich ist, dass der Kampf wegen der Nähe des Gegners auf dem Höhenrücken östlich des Rokietnica p. aufzunehmen ist, jene Gründe als maßgebend angesehen werden, welche in den Punkten 363 u. 364 zur Sprache kamen.

472. (D. R. II, 275, 1. Al.) Würde man dem Gegner aber schon beim Erreichen der Marschziele bis auf wenige Kilometer nahegekommen sein, wäre es vielleicht am Tapin p. schon zu Zusammenstößen zwischen den beiderseitigen Vortruppen gekommen, so wäre man natürlich gezwungen, die ganze Division auf den Höhen östlich des Rokietnica p. gefechtsbereit nächtigen zu lassen.

473. Befindet sich die durch Vorposten zu deckende Truppe (Colonne) nahe oder schon ganz in der eventuell zu beziehenden Stellung, also je nach der Nähe des Gegners in größerer oder geringerer Kampfbereitschaft, so können im allgemeinen genommen, die Vorposten schwach gehalten werden. Sie brauchen bei feindlichem Angriffe nicht größeren Widerstand zu leisten, als erforderlich ist, damit nebenstehende Posten und Abtheilungen nicht abgeschnitten werden. Auch das Vorsenden von Truppen zur Verstärkung der Vorposten wird besser zu unterlassen sein (Punkt 492).

474. Haben aber Theile der Vorposten, — falls es nicht besser wäre, hiezu eine eigene Kraftgruppe zu bilden, — wichtige Punkte im Vorterrain (Zugänge zur Stellung etc.), die als integrierender Theil des Kampfraumes anzusehen sind, zu besetzen, so müssen sie entsprechende Stärke erhalten und sowohl sie wie die nächst rückwärts befindlichen Truppen müssen angemessene Weisungen über das Verhalten zur Behauptung solcher Punkte (Räume) bekommen. (Pkt. 478.)

Stehen die Vorposten in der Stellung, in welcher die Haupttruppe den Kampf aufnehmen und durchführen will, und befindet sich die Haupttruppe aus was immer für Gründen in rückwärtiger Ruhestellung, so müssen in dem Maße, als die Haupttruppe mehr oder weniger Zeit zum Herankommen an die Stellung braucht, auch die Vorposten jene Stärke erhalten, die es ermöglicht, den Gegner diese Zeit hindurch von der Stellung abzuhalten. **475.**

In diesem Falle sind die Vorposten nach Bedarf und ohne speciellen Befehl durch die nächsten zur Hand befindlichen Abtheilungen zu unterstützen.

Im vorliegenden Beispiele würden solche Verhältnisse eintreten, sobald die Haupttruppe (Division oder Corps) in dem Raume westlich von Czelatyce — Tuliglowy Ruhestellung beziehen würde, die durch eine Vorpostenaufstellung auf dem Höhenrücken östlich des Rokietnica p. gegen den verhältnismäßig nahe herangekommenen Feind zu sichern wäre.

Es müsste dann getrachtet werden, jedenfalls zwei starke Vorpostengruppen, die eine bei Sobolówka, die andere an der Straße, die von Rokietnica nach Kosienice führt, zu bilden.

Für die an der Peripherie des Marsch-Echiquier befindlichen Truppen ergeben sich in allen Fällen, wo es möglich und wahrscheinlich ist, dass aus der Ruhestellung heraus der Kampf aufgenommen werden muss, sehr große Anforderungen. **476.**

Sie sind unvermeidlich, weil dann bei der Kräftegruppierung die Rücksichten auf Ruhe der Truppen gegenüber derjenigen zur Behauptung der für Aufnahme und Durchführung des Kampfes wichtigen Punkte (Räume) unbedingt zurückstehen müssen. Umso nothwendiger ist es, bei größerer Entfernung in den Anordnungen für den Vorpostendienst mit größter Ökonomie der Kraft der Truppen vorzugehen, was bei zweckmäßiger Würdigung des Wegnetzes nicht zu schwer ist.

Aus den vorstehenden Erörterungen ergibt sich von selbst, wie wichtig es ist, dass der Commandant des Ganzen seine Absicht darüber, was er bei feindlichem Angriffe mit der Haupttruppe vorhabe, den einzelnen Colonnen (Gruppen) bekanntgebe, oder doch für den Fall feindlichen Angriffes das Verhalten der in vorderster Linie stehenden größeren Gruppen (Vorposten-Reserve) und der nächst derselben rückwärts befindlichen Gruppen bezeichne. **477.**

Besondere Aufmerksamkeit ist der Instruierung der Gruppen (Detachements) zuzuwenden, welche auf größere Entfernung eventuell vorgeschoben werden müssten so z. B. zur Sicherung eines Defilé-Ausganges oder der Übergangspunkte über Gewässer u. dgl. **478.**

Ist dem Commandanten solcher Detachements die Gruppierung der nächst befindlichen Theile der Haupttruppe und deren Aufbruchstunde am nächsten Tage nicht bekannt, so ist er auch nicht in der Lage zu ermessen, wann unterstützende Truppen eintreffen werden. Für die Gruppierung seiner Kräfte und

für sein ganzes Verhalten kann aber in erster Linie nur die Zeit maßgebend sein, während welcher er im Kampfe auf seine Kraft allein angewiesen ist.

Oft könnte von solcher detachierten Gruppe eine vortheilhafte Stellung jenseits des Defilé (Gewässers) eingenommen werden, welche der später ankommenden Colonne die günstigsten Bedingungen für den Kampf darbieten würde. Es muss aber unterbleiben, weil die Kraft nicht ausreichend erscheint, um sich z. B. durch Stunden in ausgedehnter Stellung zu behaupten. Dies kann aber wieder zulässig erscheinen, wenn der Detachement-Commandant weiß, dass er binnen einer Stunde Unterstützung erhalte.

Manche nutz- und zwecklose Gefechte und Theil-Niederlagen werden sich vermeiden lassen, sobald den detachierten Gruppen (Abtheilungen) der Zweck der Detachierung (das, was von ihnen erwartet wird) und ihr Verhältnis zum Ganzen in unzweideutiger Weise bekanntgegeben wird.

479. Mit dem Beziehen der Nächtigungsorte (Räume) und der Aufstellung der Vorposten ist die Thätigkeit aller Gruppen- und Truppen-Commandanten jedoch noch keineswegs als beendigt anzusehen.

Abgesehen von der Fürsorge für den inneren Dienst in Cantonierungen (Lagern), für die Bedürfnisse der Truppen*), werden auch noch alle auf die Gefechtsbereitschaft, eventuell auf die Vervollständigung der Sicherungsmaßregeln bezüglichen Vorkehrungen zu treffen sein. Hiezu werden sich, wenn die Unterkünfte (Lager) bezogen sind, alle Commandanten, möglichst aber auch die Officiere des nächtigenden Truppenkörpers über die Verhältnisse im nächsten Umkreise der Cantonierung (Lager) orientieren müssen.

Besonders in der Richtung gegen den Feind zu wird das Terrain und Wegnetz zu recognoscieren, dabei aber auch die Verbindung noch seit- und rückwärts, das Verhältnis zu den übrigen Gruppen nicht außerachtzulassen sein.

Auf Grund dieser Recognoscierungen werden dann alle Verkehrungen zu treffen sein, welche für eine rasche Bereitstellung, Vorrückung oder Seitenverschiebung etwa nothwendig erscheinen, wobei nicht nur für die eigene Gruppe, sondern stets auch für die weiter rückwärts befindlichen Truppen entsprechend vorzudenken ist.

So wären beispielsweise in dem besprochenen Falle von den längs des Rokietnica p. und in Czelatyce nächtigenden Truppen an geeigneten Punkten Übergänge über die Bachlinien herzustellen. Würde beispielsweise das Verhältnis zum Gegner einen höheren Grad der Gefechtsbereitschaft erfordern und wären etwa die Hänge östlich des Rokietnica p. bewaldet, so müssten Richtungslinien durch den Wald, eventuell auch Colonnenwege hergestellt werden (Punkte 648, 651).

*) Diesbezügliche Thätigkeiten (vornehmlich Verpflegsdienst), sollen an einzelnen Beispielen eingehend durchgesprochen werden.

Das Gleiche wie für die nächtigenden Truppen, gilt in dieser Richtung natürlich auch für die auf Vorposten befindlichen. (Übergänge über den Tapin p.)

480. Das besprochene Beispiel zeigt, wie das Verhältnis zum Gegner, Bodenbeschaffenheit und Lage der Unterkünfte auf die Wahl der Marschziele, die Gruppierung der Kräfte und die Maßnahmen für die Sicherung während der Ruhe einwirken, wie hiebei eines ins andere greift, alles überdacht und der concreten Situation angepasst werden muss. Solche Beispiele lassen sich zu gleichem Zwecke in verschieden gearteten Gebietstheilen sehr leicht und in Fülle aufstellen.

481. In manchen Gegenden, wie in Theilen Ober- und Niederösterreichs findet man nebst den geschlossenen Ortschaften eine große Anzahl geräumiger Gehöfte über das Land verstreut. In vielen dieser einzelstehenden Gehöfte lassen sich ganze Compagnien unter Dach bringen, überall ist Wasser und Holz vorhanden. Von der Zulässigkeit, den Cantonierungs-Raum mehr oder weniger auszudehnen, hängt dann allein bessere oder schlechtere Unterkunft ab. (Tafel XXV A.)

Einen crassen Gegensatz hiezu bilden die zerstreuten Anwesen in der Gegend von Kolbuszowa, in denen man weder leidliche Unterkunft, noch Holz oder gutes Trinkwasser findet. (Tafel XXV B.)

482. Zieht man die Beschaffenheit und den Einfluss der Bodengestaltung in Betracht, so findet man leicht auch die wesentlichen und markanten Unterschiede zwischen den Verhältnissen in der Ebene, dem Hügel-, Berg- und Gebirgslande heraus.

In der trockenen Ebene, beispielsweise in der Gegend südlich Pressburgs oder im Marchfeld, wo die Bodenerhebungen nicht mitsprechen und sich wichtige Abschnitte nur durch die vorhandenen Wasserläufe markieren, die Bewegungsfreiheit im übrigen nach allen Richtungen die gleiche und ungehinderte ist, wird man selbst in Feindesnähe haufig in der Lage sein, die einzelnen Cantonierungsgruppen auch auf relativ größere Entfernung auseinanderzuhalten. (Tafel XVII.)

Sind diese Gruppen in sich geschlossen, so wird ein weiteres Auseinanderhalten derselben meist vortheilhafter sein, als ein enges Aneinanderstellen, weil man im ersteren Falle in jeder Gruppe rasch gefechtsbereit, in breiter Front, vielleicht auch schon umfassend an den Gegner herangehen kann. Dabei wird man sich natürlich davor hüten müssen, seine Kraft in gleich starken Gruppen zu verzetteln.

483. Anders ist dies in stark bedeckter, von Canälen oder Wasserabzugs-Gräben durchschnittener Ebene. Man denke sich eine Truppen-Division, unter Verhältnissen zum Gegner, wie sie an dem früheren Beispiele erörtert wurden, etwa in die Gegend zwischen Monfalcone und Cervignano versetzt. Zahlreiche, ansehnliche Hindernisse bildende Wasserläufe, stellenweise versumpftes oder (Tafel XXIV.)

künstlich stark bewässertes Anland, meist völlige Unübersichtlichkeit infolge der Maulbeer- und Weincultur, fest gebaute Ortschaften und Gehöfte — mit einem Worte der bekannte und ganz specifische Charakter der italienischen Tiefebene, wird naturgemäß auch wieder besondere, den Verhältnissen sorgfältig angepasste Maßnahmen erfordern.

In ähnlichen Gebietstheilen kann z. B. die Generalkarte nur das große Gerippe, das Wesentlichste bieten. Verfügt man demnach nicht auch über detailliertere Karten, so wird einerseits bei allen Anordnungen besondere Vorsicht geboten sein, anderseits aber auch die Umsicht und Selbständigkeit jedes einzelnen Commandanten im erhöhten Maße zur Bethätigung gelangen müssen. Nicht nur im Gefechte werden sich, durch die Beschaffenheit des Geländes bedingt, einzelne Gruppen herausbilden, auch in der Cantonierung und im Vorpostendienste wird sich gewissermaßen eine weitgehende Theilung der Arbeit, eine gesteigerte Selbständigkeit und Selbstthätigkeit aller Commandanten und Officiere entwickeln müssen.

Der Infanterie wird bezüglich des Patrouillendienstes vielfach die Rolle der Cavallerie zufallen. Letztere selbst wird häufig nur, durch Infanterie unterstützt, vorwärts kommen können.

Auf die Gefechtsbereitschaft der einzelnen Gruppen und auf Wachsamkeit im Vorpostendienste wird besonders Rücksicht zu nehmen sein, da die Bodenbedeckung ein unbemerktes Herankommen begünstigt.

484. Ganz specifische Momente ergeben sich ferner bezüglich der Verwendung der Truppen im Gebirge.

Solche Momente wurden — und zwar vornehmlich in Bezug auf die Aufklärungsthätigkeit (Punkte 289—294) — bereits erörtert. Im allgemeinen betrachtet, liegt für jedermann, der die Eigenthümlichkeiten des Gebirges nicht aus längerer Erfahrung kennt, stets eine große Schwierigkeit darin, die Zeiträume, welche zur Zurücklegung bestimmter Wegstrecken erforderlich werden, also den Factor „Marschgeschwindigkeit“ richtig zu schätzen.

Die Karte, wenn sie das Wegnetz, die Höhenunterschiede und Steigungsverhältnisse auch noch so getreu darstellt, liefert in dieser Richtung doch niemals ausreichende Anhaltspunkte.

In den Thälern wird sich die Marschgeschwindigkeit unter Rücksichtnahme auf alle sonstigen Factoren (Jahreszeit, Witterung, Zustand der Truppen) noch einigermaßen sicher bestimmen lassen. Bezüglich des Anstieges und der Bewegung auf den Hängen und Rücken, wird jedoch meist nur die Erfahrung und die Vertrautheit mit den Verhältnissen, bis zu gewissem Grade auch das Befragen der Bewohner, vor einem Fehlgreifen mit Sicherheit schützen können.

Immerhin werden allgemeine Erfahrungsdaten — wie z. B. die Zurechnung von einer Stunde für das Ersteigen von je 300 *m* zur horizontalen Entfer-

nung etc. — sehr dienlich sein. Aber diese Daten sind eben ganz allgemeiner Natur. Im Karst sieht die Sache anders aus als in den Alpen, und auch in diesen so verschiedenen Gebirgsformen stellen sich wieder mannigfache schwer zu schätzende Umstände ein.

Im Gebirge ist auch die Beurtheilung der Colonnenlänge erschwert. Die Marschformation wechselt von einer, auf den Straßen möglichen, gedrängten Form, bis zu einer sehr lockeren auf den Hängen und Höhen; nicht selten können Wegstrecken nur einzeln passiert werden.

Aus alledem ergibt sich, wie gesagt, die Nothwendigkeit, bezüglich der Colonnen- und Gruppenbildung schon beizeiten vorzudenken und dabei stets auch mit einem entsprechenden Sicherheits-Coefficienten zu rechnen.

So wird man jene Theile der Kraft, welche für den nächsten Tag schwierige Wege auf den Hängen oder Höhen zurückzulegen haben, schon beizeiten, also schon bei Beziehen der Cantonierung, auf die Höhen hinauf und auch entsprechend weit vorschieben müssen, sonst bringt man sie am nächsten Tage eben nicht mehr rechtzeitig dorthin, wo man sie braucht. Erscheint aber ein solches Vorschieben mit Rücksicht auf die Tageszeit oder den Zustand der Truppen nicht mehr durchführbar, so wird man am nächsten Tage im Thale zuwarten müssen, bis die Höhen-Colonnen ihr Verhältnis erreicht haben.

485. Tafel XXVI.

In der Skizze A der Tafel XXVI ist beispielsweise eine Infanterie-Truppen-Division mit Gebirgs-Ausrüstung und Zusammensetzung dargestellt, welche in Feindesnähe nächtigt. Die Skizze B lässt die beabsichtigte Colonnenbildung für den nächsten Tag erkennen. Ein Vergleich beider Darstellungen gibt genügenden Aufschluss über das nothwendige Ineinandergreifen der Gruppierung während der Nacht und jener für die weitere Vorrückung. Von den drei Gebirgs-Brigaden der Division nächtigen zwei bereits auf den Höhen (Praso und Por), und zwar im Staffel vorwärts der dritten Brigade, welche die Thalcolonne bilden soll.

Nicht selten werden die Verhältnisse noch drastischer sein, als dies hier der Fall ist. Einzelne Gruppen werden in noch größerer Höhe, beispielsweise auf wichtigen Sattelpunkten nächtigen müssen, um am nächsten Tage rechtzeitig an ihr Ziel gelangen oder mit den übrigen Colonnen gleiches Tempo halten zu können.

An derlei Gruppen oder Truppen werden dann harte Anforderungen herantreten. Die gesteigerten Marschleistungen, der Mangel an Unterkünften, oft auch an den wichtigsten Lagerbedürfnissen (Holz und Wasser im Karst, stellenweise auch in den Alpen), die meist ungünstigen klimatischen Verhältnisse, excessive Temperaturschwankungen, Niederschläge, Nebel etc. werden aber auch dazu nöthigen, in Bezug auf Verpflegung und Ausrüstung, soweit dies nur immer möglich ist, geeignete Maßnahmen und Verbesserungen zu improvisieren.

486.

Bezüglich der Sicherung während der Ruhe fällt zunächst in Betracht, dass die schon bei Tageslicht geringe Gangbarkeit abseits der Wege, bei Nacht sich

meist bis zur völligen Unpassierbarkeit steigert. Es wird sich also im allgemeinen meist nur darum handeln, die in die Nächtigungsräume führenden Communicationen abzuschließen. Zu diesem Zwecke wird es allerdings häufig nothwendig sein, stärkere, von Officieren zu befehligende Feldwachen oder Hauptposten weit hinaus und hinauf zu schieben. In den Thälern, eventuell auch auf den Hängen, wird man hingegen die Sicherungstruppen in der Regel ähnlich gruppieren und gliedern können, wie im Manövrierlande. (Siehe Tafel XXVI.)

487. Resumiert man die Betrachtung einzelner von den vielen, mannigfaltigen Verhältnissen, welche im Kriege ins Spiel treten können, so läuft das Wesen der Sache darauf hinaus, dass die Verhältnisse eben vielfach andere sein werden, als es die aus anderen Gegenden stammenden und unter anderen Verhältnissen ausgebildeten Truppen gewöhnt sind. Soll nun die Gewöhnung an das herantretende Neue und Fremdartige nicht zu theuer erkauft werden, so wird es Sache aller Officiere sein, sich durch zweckmäßiges Studium von Karten und diese in einfacher Weise ergänzenden Behelfen, mit allen nur irgend in Betracht kommenden Verhältnissen schon beizeiten möglichst vertraut zu machen.

C. Gruppierung der Kräfte unter besonderen Verhältnissen.

Erwartung feindlichen Angriffes.

488. Die Gruppierung der Kräfte in allen Fällen, in denen es sich darum handelt, das Herankommen des Gegners in einem mehr oder weniger bestimmten Raume abzuwarten, wird sowohl je nach dem Zwecke den man dabei im Auge hat, als auch je nach der Größe des betreffenden Heereskörpers, verschiedenen Forderungen entsprechen müssen.

489. Liegt dem Abwarten die Tendenz zugrunde, den herangekommenen Gegner im geeigneten Zeitpunkte anzufallen, oder überhaupt in jenem Raume, in welchem man den Gegner erwartet, einen entscheidenden Kampf zu führen, so tritt die Forderung, die Kräfte derart zu gruppieren, dass man zur rechten Zeit, leicht und zweckmäßig aus dem Stillstande in die Bewegung übergehen könne, naturgemäß in die erste Linie.

Je größer der Heereskörper ist, desto mehr wird dabei anderseits die Beurtheilung des Raumes in Bezug auf die taktischen Vortheile des Bodens (Waffenwirkung) in den Hintergrund treten. Für eine Armee beispielsweise, welche den Gegner zunächst abwarten will, um ihn dann anzufallen (Punkt 141), wird diese Rücksicht überhaupt nur in den seltensten Fällen in Betracht kommen können. Selbst dann aber kann das Suchen nach solchen Vortheilen, oder das Bestreben, sie auszunützen, die Gefahr bergen, dass die Absicht des

„Anfallens", welche jederzeit das Moment der Bewegung in sich schließt, abbröckle, und dass man in halbe Maßregeln verfalle.

In kleineren Verhältnissen wird sich die Forderung nach einem Bereitstellen der Kräfte mit Rücksicht auf den Übergang zur Bewegung eher mit einer Würdigung des Raumes in Bezug auf die Waffenwirkung vereinen lassen. Dabei wird man sich jedoch immer vor Augen halten müssen, dass ein Abwarten oder Herankommenlassen des Gegners auch in der besten Stellung nur dann zu einer Entscheidung führen kann, wenn sich daran zeitgerecht eigenes Vorgehen, der Übergang zur Bewegung, wenn auch nur mit einem angemessenen Theile der Kraft, anschließt (Punkt 354).

E. R. f. d. Fußtr. 537. 2. Al.

490. Häufig werden dem Abwarten des feindlichen Angriffes aber auch andere Motive zugrunde liegen, als sie eben angedeutet wurden.

So kann sich beispielsweise eine über die Front des Echiquier vorgeschobene Vorhut oder ganze Colonne, entweder weil sie Kunde erhalten, dass überlegene Kräfte gegen sie vorrücken, oder auch aus anderen Gründen veranlasst sehen, über einen günstigen Bodenabschnitt nicht hinauszugehen, sich zu entwickeln und gefechtsbereit den Feind, sowie das Herankommen seit- und rückwärts befindlicher Truppen abzuwarten (Punkt 347, 2. u. 3. Alinea).

Unter solchen Verhältnissen wird die Stütze für den Kampf, der dann zunächst noch keine Entscheidung sucht, sondern eine solche vielmehr hinauszuschieben bezweckt, naturgemäß in erster Linie im Terrain zu suchen sein.

491. Bei der heutigen Waffenwirkung ist dies verhältnismäßig nicht zu schwer. Jede Terrainwelle mit genügendem Ausschuss bietet Vortheile, noch mehr natürlich Höhenzüge mit Wasserläufen, versumpften Niederungen oder sonstigen Bewegungshindernissen vor der Front. Die Vortheile erhöhen sich dann noch wesentlich, wenn die feindwärtigen Hänge nicht bedeckt sind und auch der Anstieg für den Gegner erschwert oder nur auf einzelne Stellen (Streifen) beschränkt ist.

Guter Ausschuss, gute Übersicht über den feindlichen Anmarschraum und zweckmäßige Anlehnung der Flügel sind die Haupterfordernisse. Unübersichtliches Terrain an den Flügeln, Anlehnung derselben an größere Ortschaften oder Wälder dagegen stets gefährlich. Je stärker die Front ist, desto mehr Aufmerksamkeit wird man den Flügeln zuwenden können und immer auch zuwenden müssen, wenn der Anmarschraum des Gegners nicht weithin zu überblicken ist.

E. R. f. d. Fußtr. 538.

492. Abschnitte, welche alle Vortheile in sich vereinen, wird man allerdings nur selten finden, und es ist bekanntlich nicht immer ein leichter Entschluss, sich für diesen oder jenen Abschnitt zu entscheiden. Besser aber, als nach dem Besten suchen wollen, ist es jederzeit, sich für etwas, was nicht ausgesprochen ungünstig ist, bestimmt zu entschließen, sich also darüber völlig klar zu

werden, wo man den Kampf aufnehmen und durchführen will und darnach seine Kräfte bereitzustellen.

Was man will oder soll und was man mit den verfügbaren Kräften auch kann, diese Fragen wird man sich stellen und gegeneinander abwägen müssen. Dann wird man auch nicht leicht in den Fehler verfallen, seine Kräfte zu zersplittern, Räume und Objecte einzubeziehen, welche man voraussichtlich doch nicht solange halten kann, als es der Zweck erheischt, und deren Besetzung im Verlaufe des Kampfes nur zu leicht dazu verleiten könnte, die letzten Kräfte vorzeitig auszuspielen.

493. Ist der Anmarschraum des Gegners nicht genügend zu übersehen, dann wird man dazu gezwungen sein, auch über den Abschnitt, in welchem man den Kampf durchführen will, Vortruppen vorzuschieben, deren Aufgabe darin zu bestehen hat, die Anmarschrichtung und die Vertheilung der feindlichen Kräfte, wenigstens der Hauptsache nach zu constatieren. Um dieser Aufgabe zu genügen, kann es häufig nöthig werden, den Gegner durch Feuer zu zwingen, dass er seine Kräfte zeige. In solchen Fällen wird die vorgeschobene Cavallerie durch Infanterie, unter Umständen selbst durch Artillerie zu unterstützen sein. Unter günstigen Terrainverhältnissen können solche Detachements den Anmarsch des Gegners wesentlich verzögern.

494. E. R. f. d. Fußtr. 540. Stärkere Kräfte vorzuschieben empfiehlt sich in der Regel nicht, besonders nicht in der Front. Schwächere Kräfte können aber oft, namentlich, wenn die Situation derart ist, dass dem Gegner durch solche vorgeschobene Abtheilungen der Einblick in die eigenen Verhältnisse erschwert werden kann, auch unmittelbar vor der Front, grosse Vortheile bieten. Ein diesbezüglicher Fall wurde bereits in den Punkten 305—307 besprochen.

Ob man derlei Maßnahmen ohne Gefahr anwenden kann, hängt davon ab, ob einerseits der Anmarschraum des Gegners von den vorgeschobenen Abtheilungen sich soweit überblicken lässt, dass diese noch rechtzeitig das Gefecht abbrechen können, und ob anderseits ein gedecktes Zurückkommen aus der vorgeschobenen Stellung möglich ist (Punkt 305).

495. Größere Frontausdehnung wird, wenn dadurch die Flügel gut angelehnt werden können und das Terrain von der Front Übersicht und guten Ausschuss gewährt, in der Regel von Vortheil sein.

Handelt es sich hingegen darum, das Herankommen seitlicher Colonnen abzuwarten, so kann es mitunter vielleicht von Erfolg begleitet sein, eine relativ geringere Frontausdehnung anzunehmen, dadurch den Gegner zum Einschwenken gegen die Flügel zu veranlassen und auf diese Weise wieder die Umfassung des Gegners durch die seitwärts nachkommenden Colonnen herbeizuführen. Ein Wagnis bleibt dies stets, da sich der Zeitpunkt des Eintreffens der eigenen Truppen selten mit Sicherheit bestimmen lässt, Marschverzögerungen

eintreten können und man daher Gefahr läuft, vorzeitig geworfen zu werden. Auch wird sich der Gegner, wenn er den Auferklärungsdienst richtig betreibt, schwerlich täuschen lassen und entsprechende Gegenmaßregeln treffen.

Derlei compliciert angelegte Manöver wollen reiflich überlegt sein, sie führen nur zu leicht dazu, dass der nächste Zweck, den Gegner unbedingt aufzuhalten und hiezu die für die erforderliche Dauer des Widerstandes zweckmäßigste Gruppierung anzunehmen, verloren gehe.

Beisammenhalten der Kraft, insbesonders der einzelnen Gruppen in sich, wird diesen Zweck am sichersten erreichen lassen.

Kann man dabei durch Vorschieben geringer Kräfte an den Flügeln darauf rechnen, schon den Anmarsch des Gegners zu verzögern, so wird man von solchen Mitteln jedenfalls Gebrauch machen, und zwar mit geringerer Gefahr als durch ein Vorschieben über die Front hinaus.

Selbstredend wird es auch hier maßgebend sein, ob die vorgeschobenen Abtheilungen rechtzeitig und gesichert wieder Anschluss finden können.

E. R. f. d. Fußtr. 540.

In allen Fällen aber, in denen man sich dazu entschließt, Kräfte, sei es nun über die Front hinaus oder an den Flügeln vorzuschieben, wird es unbedingt nothwendig sein, diese Abtheilungen genau darüber zu informieren, was man von ihnen erwartet (Punkt 478, l. Al.).

496. E. R. f. d. Fußtr. 541, 542 u. 545.

Innerhalb des eigentlichen Kampfraumes erweist sich eine dem Terrain zweckmäßig angepasste Theilung in Abschnitte und dementsprechende Gruppenbildung als nothwendig.

Dabei empfiehlt es sich, die einzelnen Gruppen in sich möglichst lange beisammenzuhalten und in die Feuer- (Widerstands-) Linie zunächst nicht mehr davon vorzuschieben, als etwa zur Herstellung von Deckungen, zur Herrichtung einzelner Objecte etc. nöthig erscheint. Die eigentliche Besetzung soll nicht zu früh erfolgen, weil es nicht ausgeschlossen erscheint, dass man einen Theil der Kraft vielleicht anderswo brauchen werde. Ist die Widerstandslinie einmal besetzt, so bringt man die Truppen nur schwer wieder aus ihr heraus.

Bei alldem darf natürlich nicht versäumt werden, dass sich die Commandanten und Officiere in den zugewiesenen Abschnitten rechtzeitig orientieren, Entfernungen schätzen etc.

497.

Handelt es sich um die Besetzung von Wäldern oder Ortschaften, so wird es einerseits noch schwieriger sein, nach Bedarf Truppen wieder loszulösen, anderseits aber auch umso nothwendiger werden, dass sich die Truppen noch vor Beginn des Kampfes im zugewiesenen Abschnitte völlig zurechtfinden.

Der Commandant des Ganzen wird also schon vom Hause aus wohl überlegen müssen, wie stark Wälder oder Ortschaften zu besetzen seien. Aber auch die Frage, ob man solche Objecte überhaupt besetzen solle, wird man sich angesichts der heutigen Waffenwirkung viel häufiger stellen müssen, als ehedem.

Waldparcellen, Gebäude oder Ortschaften bieten meist nur einen sehr problematischen Schutz gegen Artilleriefeuer, während sie anderseits weithin sichtbare Ziele bilden. In vielen Fällen wird man daher weit besser thun, die Feuerlinien seit-, vor- oder rückwärts zu etablieren, wo sie dann bei dem Wegfall des Pulverrauches der feindlichen Artillerie wenig sichtbare Ziele bieten und daher hinter künstlichen, gut maskierten Deckungen häufig viel besseren Schutz finden werden, als hinter Bäumen, Mauern oder Lehmwänden.

Widerstandsfähige und thatsächlich Deckung gewährende Objecte wird man natürlich auch künftighin direct besetzen müssen, vorausgesetzt, dass ihre Besetzung sonst von Vortheil erscheint (Stützpunkte oder Punkte, welche den Zugang sperren). Das Gleiche kann für Objecte minderen Wertes gelten, wenn sie durch ihre Lage dem feindlichen Artillerie-Feuer entzogen sind. Mitunter wird man geeignet erscheinende Objecte auch in einem späteren Gefechtsmomente, beispielsweise, wenn die vorgehende Infanterie des Angreifers dessen Artilleriefeuer zu behindern beginnt, besetzen können.

Die gesteigerte Waffenwirkung lässt anderseits auch vor der eigentlichen Kampffront liegende Waldparcellen, Häusergruppen etc. als minder gefährlich erscheinen, wenn dieselben von der eigenen Artillerie gut unter Feuer genommen werden können. Oft wird es sogar einen Vortheil bedeuten, wenn sich die feindliche Infanterie in solchen Objecten zusammendrängt, darin wohl Deckung gegen directe Sicht findet, aber dennoch der eigenen Artillerie ein sehr günstiges Ziel bietet.

498. E. R. f. d. Fußtr. 541 u. 543.

In jedem Abschnitte ist eine Abschnitts-Reserve zu bilden und derart bereitzustellen, dass sie durch ihr Feuer auch rechtzeitig wirken könne. Die Reserve des Ganzen (Haupt-Reserve) kann unter Umständen auch getheilt bereitgehalten werden. Die Rücksicht auf leichtes und zeitgerechtes Einsetzen der Reserven wird hiebei mit der Forderung, sie vor vorzeitigen Verlusten zu bewahren, nach Möglichkeit in Einklang gebracht werden müssen.

499. Hat man ein Hindernis im Rücken, das nur an bestimmten Stellen zu passieren ist, und fehlt es an Zeit oder an Mitteln, die Zahl der Übergangsstellen nach Bedarf zu vermehren, so wird die Gruppierung der Kräfte (Stärke der einzelnen Gruppen und Entfernung vom Hindernisse) naturgemäß auch auf einen eventuellen Rückzug vorzudenken sein.

500. Dem Wesen der Sache nach kommen überhaupt auch hier für die Kräftegruppierung dieselben Grundsätze in Betracht, die bezüglich Entwicklung der Colonnen erörtert wurden. Das „Abwarten“ ergibt sich in der Mehrzahl der Fälle als eine Folge der Rücksicht auf die Entwicklung einer oder mehrerer Colonnen, weshalb auch die in dieser Richtung zu stellenden Aufgaben in entsprechend erweitertem Rahmen gehalten, beziehungsweise logisch herausentwickelt werden sollen.

Festhalten (Behaupten) eines Terrain-Abschnittes, Festhalten des Gegners, Verhinderung des Vorbrechens des Gegners aus Theilen seiner Stellung.

501. Hat ein Colonnentheil (Gruppe) den bestimmten Auftrag, sich in einer Aufstellung zu behaupten, oder was dasselbe ist, einen Terrain-Abschnitt festzuhalten, so ist dadurch keineswegs in allen Fällen ein passives oder rein abwehrendes Verhalten bedingt. Das Gefecht wird, falls gegnerische Kräfte anrücken, so zu führen sein, als es zur Lösung der Aufgabe, ihrem Sinne nach, am zweckmäßigsten erscheint.

Ist der Gegner schwach, oder gibt er sich eine Blöße, so wird man ihn anfallen und zurückwerfen, also selbst vorgehen, ist er stärker oder erscheint es sonst vortheilhafter, so wird man sich auf die Abwehr verlegen.

Es kommen also auch hier wieder die allgemeinen Grundsätze, welche für die Entwicklung erörtert wurden, zur Geltung.

Gelingt es, den Gegner zurückzuwerfen, so wird sich aber die Verfolgung desselben naturgemäß nur soweit erstrecken können, als dies mit Rücksicht auf die Gefahr eines Rückschlages, durch welchen nicht nur der errungene Vortheil, sondern auch der zu haltende Abschnitt verloren gehen könnte, räthlich erscheint.

502. Soll ein Colonnentheil (Gruppe) den Gegner in einem Theile seiner Gefechtsfront festhalten, um zu verhindern, dass er den wahren Angriffspunkt frühzeitig erkenne und Truppen dahin sende, so wird an die feindliche Front anzugehen und auf wirksame Schussdistanz ein stehendes Feuergefecht zu führen sein. Dabei wird es aber auch nöthig werden, geschlossene Abtheilungen und Reserven nahe an ihre Feuerlinie heranzuziehen, um bereit zu sein, einem eventuellen Vorbrechen des Gegners rechtzeitig und mit voller Kraft entgegenzutreten.

Aus dieser Forderung ergeben sich Schwierigkeiten, welche in dem Maße wachsen, als der Gegner den Anmarschraum zu überblicken und unter Feuer zu nehmen in der Lage ist.

Man wird ihn in solchen Fällen über das eigene Kraftverhältnis schwerlich täuschen können und beim Heranziehen der Reserven großen Verlusten ausgesetzt sein.

Kann man dabei in die Stellung oder den Anmarschraum des Gegners keinen Einblick gewinnen, also auch nicht erkennen, ob derselbe Kräfte verschiebt, so wird sich das Festhalten wohl nur auf die feindliche Feuerlinie beschränken können, gegen welche man allerdings angriffsweise vorzugehen hätte, sobald sich constatieren lässt, dass sie durch das eigene Feuer bereits geschwächt, keine Unterstützung erhält.

In anderem Falle wäre aber ein Angriff gefährlich, und da die Führung eines stehenden Feuergefechts mit großen Verlusten verbunden ist, so wird der Auftrag, den Gegner „festzuhalten“ jederzeit wohl zu überlegen sein.

503. In großen Verhältnissen wird bei zielbewusster Leitung einer Anzahl von Colonnen in der Regel die Aufgabe zufallen, den Gegner zu fassen, möglichst starke Kräfte auf sich zu ziehen und zu binden, damit die anderswo angestrebte relative Überlegenheit auch thatsächlich erreicht werde. Innerhalb der Colonnen und in kleineren Verhältnissen überhaupt wird es aber häufig zunächst nur darauf ankommen, ein Vorbrechen des Gegners aus Theilen seiner Front zu verhindern oder vielmehr zurückzuweisen, damit man nicht geworfen werde, noch ehe man völlig entwickelt ist und die Hauptkraft dorthin gebracht hat, wo man die Entscheidung sucht.

Ein in diesem Sinne gestellter Auftrag wird in vielen Fällen besser dem Zwecke entsprechen, als der Befehl „den Gegner festzuhalten", denn um ein Vorbrechen des Gegners zurückzuweisen, braucht man nicht zu nahe an dessen Front heranzugehen, sondern wird vielmehr trachten müssen, einen gut bestrichenen Raum zwischen sich und den Gegner zu legen. Sorgt man dann noch dafür, dass die Reserven rasch zur Hand, also nahe an der Feuerlinie sind, so wird man darauf rechnen können, den etwa vorbrechenden Gegner durch die Vehemenz des eigenen Feuers zu zertrümmern, also den Zweck zu erreichen, ohne sich dabei der Gefahr auszusetzen, dass einem das Gleiche geschehe.

504. Oft, namentlich wenn man die eigenen Kräfte verdeckt bereitstellen kann, wird es dabei zweckmäßig sein, das Feuer nicht zu früh zu beginnen, den Gegner auf wirksamste Schussdistanz herankommen zu lassen, dann aber alle Gewehre, gewissermaßen überfallsartig, in Thätigkeit zu bringen.

505. Ein concreter Fall wird die möglichen Consequenzen einer unrichtigen Wahl der Ausdrücke, „Festhalten des Gegners" oder „Verhindern eines Vordringens des Gegners" anschaulicher machen. Angenommen, in dem auf die Gegend von Hermanovice sich beziehenden Beispiele (Punkt 303) würde der Nordgegner auf den Höhen nördlich des Ortes, zwischen der Chaussee und dem Blonia p. das Herankommen feindlicher Kräfte von Nižankowice her erwarten, letztere dagegen mit der Hauptkraft in der Richtung über Kupiatycze, mit untergeordneten Kräften (z. B. von einer Truppen-Division 2—3 Bataillone und Artillerie) längs der Chaussee vorrücken. Hätte nun der Commandant dieser untergeordneten Kräfte den Befehl bekommen, „den Gegner festzuhalten", so würde er sich wahrscheinlich veranlasst sehen, zunächst die Artillerie auf der Höhe beim Chausseebuge in Position zu bringen, die Infanterie hingegen auf Hermanovice weiter vorgehen zu lassen, weil es ihm jedenfalls nöthig erscheinen würde, den Gegner anzupacken, und dadurch festhalten zu können.

Tafel XIX.

Da könnte es denn sehr leicht geschehen, dass die vorgehende Infanterie im Orte, oder schon vor dem Erreichen desselben geworfen und hiebei auch die Artillerie mitgerissen oder doch in heftiges Infanteriefeuer kommen würde.

Mit dem „Festhalten“ wäre es dann wohl zu Ende. Es könnte aber auch noch Schlimmeres geschehen, wenn der Gegner beispielsweise auf die Nachricht hin, dass stärkere Kräfte auf Kupiatycze oder Koniuszki vorrücken, die Absicht durchschaut und es darauf angelegt hätte, mit seiner Hauptkraft längs der Chaussee vorzustoßen, zunächst die hier vorprellenden Kräfte zu werfen und sich dann gegen die Flanke der weiter westlich heranmarschierenden Kräfte zu wenden. In solchem Falle würde der Verlust der Höhen beim Chausseebuge wahrscheinlich dem ganzen Kampfe ein rasches Ende bereiten.

506. Anders würden sich die Dinge entwickeln, wenn der Commandant der Gruppe an der Chaussee den Auftrag erhalten hätte, ein Vordringen des Gegners aus Hermanovice längs der Chaussee zu verhindern. Im Sinne dieses Auftrages würde er die Artillerie wohl gleichfalls an derselben Stelle ins Gefecht bringen, mit der Infanterie dagegen die Höhen vorwärts des Chausseebuges und den Wald westlich davon besetzen, seine Reserven nahe heranziehen und in dieser sehr günstigen Aufstellung ganz gut imstande sein, auch weit überlegenen Kräften Halt zu gebieten.

Allerdings würde er es dann nicht hindern können, dass der Gegner der eigenen Hauptkraft auch seine Hauptkraft entgegenstelle, dies wäre aber hier wahrscheinlich überhaupt nicht zu verhindern und der Commandant des Ganzen hätte wenigstens die Gewähr, dass er aus der Richtung von Hermanovice her nichts zu befürchten habe. Hat die Hauptkraft die Gegend von Koniuszki erreicht und den Angriff begonnen, so hat die Gruppe an der Chaussee ihre nächste und für das Gelingen so wichtige Aufgabe erfüllt und wird nun auch ihrerseits zum Angriffe vorgehen müssen.

Auch wenn längs der Chaussee nicht untergeordnete, sondern starke Kräfte vordirigiert wären, so würden diese — bis links davon andere Kräfte entwickelt und gefechtsbereit sind — zunächst nur ein Vordringen des Gegners zu verhindern haben.

507. Im Gebrauche der Ausdrücke, festhalten, hinhalten, aufhalten u. dgl. wird man nach alldem jederzeit sehr vorsichtig sein müssen, weil sonst leicht verhängnisvolle Missverständnisse entstehen können. Am sichersten ist es auch hier, den jeweiligen Zweck aus den Rücksichten auf die Entwicklung der Kräfte (Colonnen) abzuleiten.

Rückzug.

508. Beim Rückzuge sind die bezüglich Kräftegruppierung zu treffenden Maßnahmen im allgemeinen analog wie beim Vormarsche. (Breite Front, Theilung in mehrere Colonnen (Punkt 327).

509. D. R. II. 266. Die Nach- und Seitenhuten, auch beträchtlichere Theile der Colonnen werden oft gezwungen sein, Gefechte um Zeitgewinn zu führen und das Nach-

drängen des Gegners zu verzögern. Solche Gefechte sind namentlich in offenem Gelände schwierig zu führen und meist sehr verlustreich, man wird daher trachten müssen, sie thunlichst zu vermeiden.

Dies wird sich in vielen Fällen durch eine zweckmäßige, den zu solchen Gefechten führenden Ursachen — soweit diese nicht unberechenbarer Natur sind — vorbeugende Anordnung der Rückzugsbewegung auch erreichen lassen.

Hiezu zählt zunächst ein frühes Aufbrechen aus der Nächtigung und eine höhere Bemessung der Tagesleistung. Die Theilung in mehrere Colonnen wird hiebei ein Mittel bilden, den Marsch zu erleichtern und größere Leistungen zu ermöglichen.

Zweckmäßig wird es auch sein, die einzelnen Colonnentheile (Gruppen) womöglich in erweiterten Abständen nächtigen zu lassen, um auf diese Weise nicht die Nachhut zu bemüssigen, bei früh am Tage erfolgendem Angriffe durch längere Zeit hindurch kämpfen zu müssen. Je größer die Abstände zwischen den einzelnen Nächtigungs-Gruppen sind, desto leichter und rascher wird die ganze Colonne abfließen können. In jedem Falle aber muss der Commandant der Nachhut, beziehungsweise der zunächst dem Feinde nächtigenden Gruppe, über die Nachtsituation der ganzen Colonne informiert werden, damit er beurtheilen könne, wie lange er sich gegebenenfalls halten müsse.

D. R. II. 266. 4. Al. — Damit sich vorübergehende Marschverzögerungen, womöglich nur auf die Haupttruppe beschränken und nicht auch gleich auf die Nachhut übertragen, diese zum Stehenbleiben und zur Aufnahme des Kampfes zwingen, wird man auch die Distanz zwischen Haupttruppe und Nachhut entsprechend größer halten müssen.

510. Die gefährlichste Quelle für Stockungen und Aufenhalte ist stets in dem beim Rückzuge vorausmarschierenden Train zu suchen, und es ist daher natürlich, dass man trachten muss, denselben einen möglichst großen Vorsprung zu geben.

Kommt es beim Train zu einer Stockung, so empfiehlt es sich, die Fuhrwerke abseits der Straße aufschließen zu lassen oder von dieser zu entfernen, weil dann die Truppen-Colonne länger in Bewegung bleibt und die Nachhut in der Wahl einer geeigneten Gefechtsstellung größeren Spielraum gewinnt.

511. Stößt die Colonne auf ein Hindernis, dessen Passierbarmachung längere Zeit erfordert und die gewaltsame Verzögerung des feindlichen Nachdrängens nöthig erscheinen läßt, so wird man die hiezu erforderlichen Truppen am besten der Tête der Colonne entnehmen. Diese haben dann genügend Zeit, sich in einem geeigneten Abschnitte festzusetzen und zum Kampfe vorzubereiten. Selbstredend wird der gewählte Abschnitt stets soweit von dem Hindernisse entfernt sein müssen, dass der Gegner nicht auch die sich stauende Colonne unter Feuer nehmen könne.

512. Die Ablösung der Nachhut geschieht am besten während des Antrittes oder auch am Schlusse des Tagmarsches, indem man die neue Nachhut in einer

günstigen Aufstellung oder in der für dieselbe gewählten Nachtsituation stehen und die alte Nachhut hindurchziehen lässt.

Im Etapenbereiche.

513. Im Abschnitte IV wurde bereits auf die Wichtigkeit eines geregelten und ununterbrochenen Functionierens der Etapeneinrichtungen, gleichzeitig aber auch schon auf die mannigfachen Schwierigkeiten hingewiesen, welche sich der Aufrechthaltung des Verkehrs zwischen der Armee und dem Hinterlande besonders dann entgegenstellen, wenn sich der Gegner darauf verlegt, den kleinen Krieg im Rücken der Armeen zu organisieren.

Der Etapenbereich bildet das eigentliche Feld für die Thätigkeit von Streifcorps und Parteigängern. Wird es diesen im Armeebereiche — solange die Armee intact ist — wohl nur schwerlich gelingen, sonderlichen Schaden anzurichten, so finden sie im Etapenbereiche umso leichter Gelegenheit, empfindliche Störungen hervorzurufen.

Die Etapenlinien erreichen nicht selten eine bedeutende Länge und wenn es heute mit Benützung von Eisenbahnen einerseits wesentlich erleichtert erscheint, die Operationen weit auszudehnen, so ist anderseits wieder die Empfindlichkeit der Etapenlinien gegen störende Eingriffe eine weit größere geworden.

Derlei Eingriffe hintanzuhalten, ist eine Aufgabe, welche seitens der leitenden Etapenbehörden bezüglich Vertheilung und Verwendung der zur Verfügung stehenden Truppen große Umsicht, seitens dieser Truppen selbst aber eine erhöhte Selbständigkeit, Energie und Geschicklichkeit erfordert.

514. Die zum Schutze des Etapenbereiches bestimmten Truppen bilden nämlich, — insoweit man aus ihnen nicht gleichfalls Streifcorps (mobile Colonnen) formiert, um den Gegner auch offensiv zu bekämpfen, — oft weit getrennte und selbständige Cantonierungs-Gruppen, welche an allen wichtigen Punkten (Objecten) etabliert, selbstredend stets so schwach gehalten werden müssen, als es nur irgend zulässig erscheint.

Bei allen die Cantonierung und Sicherung dieser relativ schwachen Gruppen betreffenden Anordnungen ist ein sorgfältiges Abwägen der localen und aller sonstigen Verhältnisse von größter — meist auch schon entscheidender Wichtigkeit.

Der allgemein giltige Grundsatz, die verfügbaren Kräfte möglichst beisammen zu halten, erscheint im Etapenbereiche, wo man vornehmlich mit nächtlichen Überfällen zu rechnen haben wird, noch weit verschärft.

Die Besatzung eines Etapenortes wird, wenn sie auch noch so gering ist, doch stets imponieren, wenn sie im festesten und wichtigsten Ortstheile, vielleicht auch nur in einem einzigen Gebäude — wie in einer Citadelle — bei-

sammengehalten wird, und sie wird umgekehrt weder imponieren noch widerstandsfähig sein, wenn sie sich im Orte verliert.

Auch die Sicherung wird besser sein, wenn sie sich auf wenige, aber richtig placierte Wachen beschränkt und durch regen Patrouillen- und Kundschaftsdienst ergänzt wird, als wenn man die Kraft auf viele schwache Posten verzettelt.

515. Handelt es sich um die Besetzung wichtiger Objecte, als: Brücken, Tunnels, Bahnhöfe etc., so wird die Besatzung in unmittelbarster Nähe des Objectes oder in diesem selbst unterzubringen sein. Sie wird Tag und Nacht in jedem Augenblicke zur Stelle sein müssen; denn wenn sie auch nur wenige Minuten weit entfernt ist, so kann sie entweder zu spät kommen oder durch einen gleichzeitigen Angriff lahmgelegt werden.

Solche Objectsbesatzungen werden daher — gleichgiltig wie stark sie sind — nichts anderes bedeuten dürfen als einen einzigen, stets bereiten Wachposten.

516. Um an Kraft zu sparen und die Sicherung zu erhöhen, wird man natürlich wo nur möglich, fortificatorische Verstärkungen anwenden müssen. Auch diese dürfen dann aber nur so angelegt werden, dass sie in jedem Augenblicke besetzt und vertheidigt werden können; denn nirgends so sehr, als im kleinen Kriege, wird es darauf ankommen, nur das und nur soviel zu befestigen, als man auch vertheidigen kann. Jedes Plus verleitet im entscheidenden Augenblicke zu einem Verzetteln der Kraft (Punkt 602).

Allerdings wird es oft kein leichter Entschluss sein, ganze Ortstheile, oder einladende Punkte außerhalb einfach frei zu geben und sich nur einen kleinen, aber den wichtigsten Theil unbedingt zu sichern.

517. Was endlich die Regelung des steten Kommens und Gehens, des ganzen Verkehrs in den Etapenorten anlangt, so wird sich eine dauernde Eintheilung des Ortes in Abschnitte, die Zuweisung eines Theiles an alles, was von rückwärts, eines anderen an das, was von vorne kommt, als nothwendig erweisen.

518. Analoge Gesichtspunkte, wie sie hier in aller Kürze bezüglich der für eine gewisse Zeit hindurch stabil verwendeten Etapentruppen angedeutet wurden, gelangen auch für alle als mobile Colonnen verwendeten Truppen und für alle den Etapenbereich in Fußmärschen passierenden Ergänzungstransporte, Escorten etc. bei den täglichen Nächtigungen zur Geltung.

D. R. II. 333. Für die Thätigkeit der im Etapen-Bereiche verwendeten Streifcorps (mobilen Colonnen) lassen sich im übrigen keine bestimmten Regeln aufstellen. Ein erfolgreiches Auftreten wird in erster Linie von der Findigkeit, Energie, und unermüdlichen Selbstthätigkeit der Commandanten abhängen; richtige Auswahl derselben ist daher stets die Hauptsache.

III. Gefecht.

Allgemeines.

Im Kampfe machen sich in erster Linie moralische Factoren geltend. **519.**

Es ist Aufgabe der Führung, durch zweckentsprechendes Heranbringen und Einsetzen der Kräfte den Kampf möglichst günstig zu gestalten, hingegen Aufgabe der Truppen, durch volles Aufgebot der physischen und moralischen Kräfte im Kampfe auszuharren.

Je größer der inn ere Gehalt einer Truppe, desto mehr wird sie imstande sein, körperliche Ermüdung zu überwinden, Verluste zu überdauern und die Zuversicht auf den Erfolg auch in schwierigen Lagen zu bewahren. In dieser allseitigen und festen Zuversicht liegt heute, mehr denn je, eine wesentliche Bedingung für den Erfolg.

Treten beiderseits bedeutende Kräfte in den Kampf, handelt es sich um **520.** eine entscheidende Schlacht, so löst sich der Kampf der Massen in viele Einzelnkämpfe auf. Im Raume des ausgedehnten, nicht zu überblickenden Schlachtfeldes bilden sich Kampfgruppen und für diese ergeben sich selbstverständlich wechselnde Situationen.

Bei jeder Gruppe wird es dann nöthig sein, durch rasches Erfassen und Ausnützen sich bietender Chance und durch entschiedenes Wollen, locale Erfolge anzustreben, das Errungene zähe zu behaupten und sich in dem großen, vielstündigen Ringen Schritt für Schritt vorwärts zu arbeiten.

Oft wird man aber auch beim besten Wollen außerstande sein, an dieser oder jener Stelle Raum zu gewinnen oder wird es dem Gegner gelingen, locale Erfolge zu erzielen. In solchen Fällen wird es darauf ankommen, die Zuversicht auf den endlichen Erfolg bis zum letzten Augenblicke zu bewahren.

Man wird sich stets vor Augen halten müssen, dass man im großen Rahmen kämpft, und dass rechts oder links, oft weit ab von dem Raume, den man überblickt, errungene Vortheile den momentanen Misserfolg, den man selbst erlitten, wieder ausgleichen können. So lange eben niemand die Sache für verloren hält, ist sie auch nicht verloren.

Zähes Ausharren im Kampfe, sei dies nun in großen oder in kleinen Verhältnissen, bildet den besten Prüfstein für den inneren Wert und die Disciplin einer Truppe. Diese moralischen Factoren durch Erziehung und Schulung im Frieden und durch das eigene Beispiel im Kriege zu entwickeln, zu fördern und zu erhalten, liegt in den Händen der Officiere (Punkt 10).

Bei den überwältigenden Eindrücken des Kampfes, insbesondere bei der **521.** gesteigerten Waffenwirkung, die sich schon auf große Entfernungen geltend zu machen beginnt, können nur einfach angelegte Bewegungen und Gruppierungen

thatsächlich durchgeführt werden, während alles Complicierte zweifellos versagen wird.

Erscheint demnach eine der heutigen Waffenwirkung Rechnung tragende Technik einerseits unerlässlich, um für die Verwendung der Truppen im Gefechte allgemeine Anhaltspunkte festzustellen, so wird sie anderseits nur dann auch wirklich brauchbar sein, wenn sie in Allem und Jedem auf das Einfache abzielt.

Für die Technik sind die Reglements maßgebend. Die zweckmäßige Anwendung der in diesen enthaltenen Bestimmungen auf concrete Fälle, unter Vermeidung jeder Künstelei, muss stets den Endzweck der Friedensschulung und Übung bilden. Hier können nur die wesentlichsten Grundsätze für das Gefecht im allgemeinen und für das Auftreten der einzelnen Waffen im Gefechte angeführt werden.

522. D. R. II, 341. Zum Kampfe kann man nie zu stark sein. Es wird daher Alles heranzuziehen sein, oder auch selbstthätig herankommen müssen (Punkt 435), was nur überhaupt am Kampfe theilnehmen kann. Niemand kann sagen, ob nicht ein Tropfen in dem schweren Ringen um die Oberhand die Wagschale zum Sinken bringt. Dass dies zu eigenen Gunsten geschehe, ist der nächste und wichtigste Zweck. — Ein Klügeln über entfernter liegende Zwecke birgt stets Gefahren in sich. Meist erledigen sich derlei weitere Ziele oder Zwecke durch den glücklichen Ausgang des Kampfes ganz von selbst, oder sie werden hinfällig, weil man vielleicht selbst unterliegt.

523. Hieher gehören Aufnahmsstellungen im Rücken der eigenen Front, ebenso aber auch weitläufige Unternehmungen, welche etwa schon darauf abzielen, den Rückzug des Gegners zu erschweren, noch ehe dieser überhaupt geschlagen ist.

Wird man zum Rückzuge gezwungen, so werden auch die in Aufnahmsstellungen zurückgelassenen Truppen ins Unglück mitgerissen, und man hätte dann, vielleicht auch einem der Zahl nach inferioren Feinde gegenüber, nur deshalb den Kürzeren gezogen, weil man seine Kraft nicht gleich vom Hause aus voll eingesetzt, sondern verzettelt hatte. Nimmt aber der Kampf einen günstigen Ausgang, so wird man sich sagen müssen, dass dieser jedenfalls noch günstiger geworden wäre, wenn man nichts zurückgelassen, sondern Alles zur Stelle gehabt hätte.

524. Eine weitere Gefahr ist in überflüssigen oder unzeitigen, aus übertriebener Sorge um den Schutz der Flanken verfügten Detachierungen gelegen. In den meisten Fällen wird sich ein ausreichender Schutz durch eine entsprechend eingeleitete und betriebene Aufklärungsthätigkeit am einfachsten und sichersten erzielen lassen. Es wird eben nur darauf ankommen, von jeder etwa drohenden Gefahr rechtzeitig Kenntnis zu erlangen. Zu diesem Zwecke werden

natürlich besonders die äußeren Colonnen eine rege Thätigkeit entfalten und die Aufklärung in der Regel mindestens auf einen Tagmarsch ausdehnen müssen.

525. D. R. II, 222, 1. Al.

Die Aufklärung und Sicherung im engeren Bereiche muss bei bevorstehendem Kampfe, anschließend an das schon früher Verfügte, entsprechend ergänzt werden, und zwar auch durch die Infanterie. Jeder Commandant ist verpflichtet, für die ununterbrochene Fortdauer dieser beiden Thätigkeiten Sorge zu tragen. Bezüglich der Sicherung ist dies meist näherliegend, nicht so mit der Aufklärung. Da verlässt sich gerne einer auf den andern.

526.

Die Kräftegruppierung ergiebt sich aus den für die Entwicklung getroffenen Anordnungen, ebenso die Frontausdehnung.

Große Ausdehnung birgt die Gefahr in sich, dass isolierte Gruppen einzeln überwältigt werden können und es dem Gegner gelingt, die ganze Gefechtslinie zu durchbrechen. Mitunter liegt in einer großen Ausdehnung aber auch der Keim zu großem Erfolge.

Zu geringe Ausdehnung (zu starke Massierung) ist bei heutiger Waffenwirkung sehr gefährlich und erschwert es, feindlicher Umfassung oder Flankierung rechtzeitig zu begegnen.

527.

Bei der Entwicklung und auch beim Beginne des Kampfes wird es häufig vortheilhaft oder durch das Terrain und die Anmarschverhältnisse bedingt sein, eine größere Frontausdehnung anzunehmen.

Dies ist gefährlicher, wenn der Gegner in der Entwicklung bereits einen Vorsprung hat oder das Herankommen der eigenen Kräfte in geeigneter Stellung abwartet, als wenn auch er noch ganz im Anmarsche begriffen ist.

Je nachdem die Verhältnisse in dieser Richtung mehr oder weniger geklärt sind, müssen auch die einzelnen Gruppen darauf Bedacht nehmen, ihre Kräfte beisammen zu halten (was nicht immer Massieren heisst), auf gegenseitige Unterstützung besonders vorzudenken, und in Partial-Actionen sehr vorsichtig zu sein, um nicht in umfassendes oder Kreuzfeuer zu gelangen, das sie vernichten könnte, ehe sie noch recht an den Feind herangekommen wären.

528.

Für größere oder geringere Frontausdehnung sind übrigens nicht allein, die erwähnten Rücksichten und die Terrain- und Anmarschverhältnisse, sondern vor allem der Wert und die Tüchtigkeit der eigenen sowie der feindlichen Truppen maßgebend.

Wo man auf Selbstthätigkeit, Urtheilsfähigkeit und Erfahrung der Officiere, auf einen großen inneren Gehalt der Truppen bauen kann, dort wird man vieles wagen können. Eine verbesserte Bewaffnung allein berechtigt aber noch keineswegs dazu, auf weite Räume auseinandergezogene Truppen gegen jeden Versuch des Gegners, solche schüttere Fronten zu durchstoßen, gefeit zu halten. Man wird eben nicht darauf vergessen dürfen, dass die Schusswaffe nicht selbstthätig wirkt,

sondern in den Händen von Menschen liegt, welche unter dem Drucke überwältigender Eindrücke stehen, an die man sich nicht so leicht und nicht so rasch gewöhnt.

Es kommen in dieser Frage heute, so gut wie ehedem, Factoren in Betracht, die sich im Frieden einer zutreffenden Beurtheilung entziehen. Erst nach den ersten Kämpfen wird es sich zeigen, wer in dieser Richtung die Oberhand hat.

529. Die Ausscheidung und Verwendung der Reserven sind sehr wichtige aber auch schwierige Aufgaben der Gefechtsführung. Es wurde schon in den Punkten 429—431 hierüber gesprochen und darauf hingewiesen, dass sowohl die Commandanten der einzelnen Gefechtsgruppen, als auch der Commandant des Ganzen bestrebt sein müssen, so lange als möglich über eine Reserve zu verfügen, dabei aber nicht darauf vergessen dürfen, dass die Reserve schließlich keinen anderen Zweck hat, als den, zeitgerecht in den Kampf einzutreten. Kommen die Reserven dazu zu spät, den vorderen Truppen über kritische Situationen hinwegzuhelfen, oder von ihnen angebahnte, eventuell schon erreichte Vortheile auszunützen, so sind sie eine brachliegende Kraft und Truppen in Aufnahmsstellungen gleich zu halten.

Auf der anderen Seite muss aber die Führung darauf Bedacht nehmen, sich wieder eine Reserve zu bilden, sobald und so oft die Gefechts-Verhältnisse dies zulassen.

530. Bezüglich Verwendung der Reserven, sowohl seitens der Gruppen-Commandanten, als seitens des Commandanten des Ganzen fällt noch Folgendes in Betracht:

Die gesteigerte Ertrags- und Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffen ermöglicht die Herbeiführung rascher partieller (localer) Entscheidungen und durch solche vielleicht auch schon eine frühzeitige Entscheidung der ganzen Gefechtsaction.

Gestatten es daher die Terrainverhältnisse und sonst günstige Umstände, rasch nahe an den Gegner heranzugehen, so wird man diesen Vortheil dazu ausnützen müssen, um den Gegner durch überwältigendes, nicht nur physisch sondern auch moralisch wirkendes Feuer niederzuringen. Hiezu müssen die Reserven mitwirken können.

Durch die erhöhte Ertrags- und Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffen hat sich anderseits aber auch die Gefahr und Schwierigkeit, längere Wege im starken feindlichen Feuer zurückzulegen, bedeutend gesteigert. Wo die Verhältnisse es zulässig erscheinen lassen, wird diese Gefahr und Schwierigkeit dem Gegner zu überlassen sein (Punkt 352).

Dann muss alles darauf angelegt werden, den Gegner auf seinem Wege durch das eigene Feuer zu zertrümmern, und müssen daher auch die Reserven zur Hand sein, um mitwirken zu können.

Sind bedeutendere Kräfte oder die Hauptkraft einmal in einer Richtung angesetzt oder behufs weiteren Vorrückens in einen bestimmten Raum verlegt, so soll hieran nichts mehr geändert werden. **531.**

Es wird meist sicherer zum Erfolge führen, an der bereits eingeschlagenen Richtung auch dann entschieden festzuhalten, sobald im weiteren Verlaufe vielleicht anderes besser erscheinen sollte, als durch Verschiebungen (Roquieren) Zeit zu verlieren, und eventuell auch Confusionen und Frictionen aller Art mit den daraus entstehenden Gefahren herbeizuführen. Durch energisches Durchführen der einmal gefassten Idee werden sich anderswo drohende Gefahren in der Regel am besten paralysieren lassen. D. R. II, 336, 2. Al.

Im Bereiche der feindlichen Feuerwirkung erscheinen derlei Verschiebungen überhaupt nur in gedeckten Räumen (hinter Terrainwellen, im Walde od. d. gl.) möglich.

In vorderster Linie kämpfende Truppen sollen grundsätzlich nicht abgelöst, sondern immer nur ergänzt oder verstärkt werden, wenn dies infolge starker Verluste oder aus anderen Ursachen nöthig erscheint. **532.**

Ablösungen sind nicht nur schwierig und gefährlich, sondern meist auch zweckwidrig, da, wie erwähnt, sowohl beim Vordringen wie bei der Abwehr, stets alle Kräfte mitwirken und alle Feuergewehre und Geschütze, somit auch jene der schon im Feuer gestandenen Truppen, in Thätigkeit treten müssen.

Nachtgefechte bergen große Gefahren in sich. Stärkere Kräfte sind in der Dunkelheit schwer zu dirigieren und zu beherrschen, der Zufall spielt demnach eine bedeutende Rolle. **533.**

Trotzdem wird es künftighin, sowie ehedem, zu Nachtgefechten kommen. Man wird darauf gefasst sein müssen und darin weder Ungewöhnliches noch Ungewohntes erblicken dürfen.

In Fällen, wo man am Ende des Marsches schon sehr nahe an den Gegner herangekommen ist, oder wo ein beim Einbruche der Dunkelheit eingestellter Kampf noch vor Tagesanbruch wieder fortgesetzt werden muss, lässt sich die Dunkelheit dazu benützen, die Truppen entsprechend zu verschieben und dort bereit zu stellen, von wo aus sie noch vor oder bei Tagesanbruch vorzugehen oder aber den Gegner abzuweisen haben. Auch kann sich mitunter Gelegenheit ergeben, durch in der Dunkelheit bewirkte seitliche Verschiebungen eine überraschende Umfassung des Gegners einzuleiten.

Sowohl in größeren als in kleineren Verhältnissen ist die zweckmäßige Wahl des jeweiligen Aufenthaltsortes der Gruppencommandanten und des Höchstcommandierenden von großer Wichtigkeit. **534.** D. R. II, 336, v. l. Al. 338, l. Al.

Auf diesen Umstand ist beim Unterrichte und bei allen Übungen (auch im Rahmen eines Truppenkörpers, bei Abtheilungen und selbst Unterabtheilungen) besonderes Augenmerk zu richten.

535. Beim Anmarsch und bei der Entwicklung wird es gut sein, wenn der Colonnencommandant (in größeren Verhältnissen der Commandant der Tête-division) sich bei der Vorhut oder doch nahe derselben aufhält. Selbstverständlich wird er dann auch in der Lage sein, das allgemeine Verhalten der Vorhut derart zu bestimmen, wie es ihm für die Entwicklung der Colonne und die Aufnahme des Kampfes am zweckmäßigsten erscheint (Punkt 414). Er ist aber nicht dort um die Vorhut zu commandieren, sondern doch nur um zu beobachten, sich über die Entwicklung der Dinge zu orientieren, möglichst frühzeitig in den Besitz von Meldungen gelangen und die nöthigen Verfügungen für das Ganze rechtzeitig treffen zu können.

Der Vorhutcommandant ist daher nicht davon entbunden, in Bezug auf Aufklärung, Sicherung und Entwicklung der Vorhut alles Nothwendige selbst zu verfügen.

Die Anwesenheit des Höheren unterbindet umso leichter die Selbstthätigkeit der Untercommandanten, als der Andrang zur Befehlgebung im Kriege erfahrungsgemäß kein großer ist und jeder die Verantwortung meist nur zu gerne dem Höheren überlässt.

Dass dieser nicht alles selbst anordnen kann, darüber besteht wohl kein Zweifel, und deshalb soll es auch bei Friedensübungen nicht nur vermieden werden, in die Wirkungssphäre der Untercommandanten einzugreifen, sondern es muss deren Selbstthätigkeit geradezu herausgefordert werden (Punkt 434).

536. Hat der Kampf begonnen, so werden die Plätze für die Truppencommandanten und den Höchstcommandierenden im allgemeinen dort zu suchen sein, von wo aus das Kampffeld in möglichst weitem Umkreise zu übersehen ist und wo anderseits nicht die Gefahr besteht, in die Ereignisse zu schnell hineingerissen, durch unwichtige Details beirrt zu werden und dadurch den Überblick zu verlieren.

In größeren Verhältnissen werden Punkte, von denen man alles übersieht, kaum je zu finden sein. In solchen Verhältnissen erscheint das physische Überblicken des Ganzen aber auch weit weniger von Bedeutung, als in kleineren oder engeren. Der Commandant wird seine Orientierung aus den einlaufenden Berichten und Meldungen schöpfen und daher seinen Aufenthaltsort so wählen müssen, dass er rasch und leicht zu finden sei. Dass dieser Ort daher ohne zwingenden Grund nicht gewechselt werden darf und sich die Ruhe und Stabilität des Führers immer auch auf den Gang des Gefechtes in gutem Sinne überträgt, dies liegt in der Natur der Sache. Unruhe und Nervosität an leitender Stelle führt zu unklaren oder überhasteten Befehlen und untergräbt das Vertrauen in die Führung.

D. R. II, 336, 3. Al.

537. Neigt der Kampf zur Entscheidung, so wird seitens aller Commandanten, Officiere und Truppen die Aufbietung der äußersten physischen und

moralischen Kräfte nöthig, und zwar gleichgiltig, ob der Ausgang ein unglücklicher oder ein glücklicher ist.

Bei unglücklichem Ausgange wird man vor allem auf Maßnahmen denken müssen, welche es möglich machen, die Kräfte aus dem Kampfe zu lösen und der Wirkungssphäre des Gegners zu entziehen.

Die noch am meisten intacten oder geschlossenen Abtheilungen werden bis zum äußersten ausharren müssen und, je nach Umständen, werden etwa noch verfügbare Reserven in den Kampf einzusetzen sein, um eventuelles Nachdrängen des Gegners aufzuhalten.

538. Bei glücklichem Ausgange des Gefechtes wird, sobald der Gegner zurückzugehen beginnt, vor allem die Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffe aufs vollste auszunützen sein. Man wird trachten müssen, den günstigen Moment, in welchem der Gegner selbst nicht schießt und gute Ziele bietet, zu benützen, um ihn vollends zu zertrümmern.

Tritt der Gegner jedoch aus dem wirksamen Schussbereiche oder findet er Deckung im Terrain, so ist es die Pflicht aller in vorderster Linie kämpfenden Gruppen (Truppen, Abtheilungen), aus eigener Initiative, um jeden Preis und unter Hintansetzung aller anderen Rücksichten, dem Gegner zu folgen, mit ihm in Fühlung zu bleiben und das Sammeln und Ordnen seiner Kräfte möglichst zu stören.

Jede günstige Entscheidung auf dem Gefechtsfelde erlangt ihre volle Bedeutung erst dann, wenn sich daran eine energische Verfolgung des Gegners anschließt. Eine solche ist jedoch ohne äußerste Anstrengung aller Theile, ohne ein Beiseitesetzen aller Rücksichten untergeordneter Natur nicht denkbar.

Bei Friedensübungen lässt sich dies natürlich nicht zur Darstellung bringen. Umso wichtiger ist es daher, dass sich jeder Officier durch das Studium aller diesbezüglich im Kriege in Betracht fallenden Momente darüber klar zu werden trachte.

Infanterie.

539. Schießfertigkeit, Übung im Marschieren, mit Selbstbewusstsein gepaarte, zähe Ausdauer in allen Leistungen, sind Bedingungen für ihre Güte.

Die Ausbildung im Schießen kann nur durch zweckmäßige Anwendung des Feuers im Gefechte verwertet werden. Darin liegt der Schwerpunkt der Ausbildung der Infanterie.

Es kommt dabei der einzelne Mann, die Feuerleitung und die Führung im Terrain in Betracht.

540. (Schß. Instrct. f. Inft. §. 21.) In dem Maße, als es gelingt, beim einzelnen Mann das Verständnis für die Anwendung des Feuers gegen einen im Terrain befindlichen Gegner zu erwecken und zu befestigen, steigt sein Selbstvertrauen und sein Wert als

Infanterist, wird er ein williges und geschicktes Werkzeug in der Hand der Feuerleitenden sein.*)

Der Grad, der in Beziehung auf dieses Verständnis und auf Disciplin der Truppe innewohnt, in Verbindung mit dem Vertrauen, das sich die Officiere durch Ruhe und Sicherheit in ihrem Handeln beim Soldaten erworben haben, wird bestimmend sein für feste, ausharrende Haltung der Truppe im Feuer, sonst — wahrscheinlich nichts.

541. Rationelle Feuerleitung ergibt sich vornehmlich aus der Beachtung zweier Dinge:

1. Die Feuerwirkung soll nach Zeit und Ort thunlichst zusammengedrängt werden. Nur dadurch lässt sich mit dem materiellen Effecte moralischer verbinden. Letzterer wiegt schwer, wie denn überraschend abgegebenes wirksames Feuer am meisten die Haltung des Gegners stört.
2. Mit der Munition und der Kraft des Mannes muss äußerst hausgehalten werden. Beide sind verhältnismäßig enge begrenzt, sollen daher nur in dem Maße verausgabt werden, als es sich rentiert.

   Planloses Schießen ist mit allen Mitteln der Disciplin hintanzuhalten. Schießen auf große Entfernung verlangt in jedem einzelnen Falle reifliche Erwägung. Sparsamkeit mit der Munition muss dem Manne und dem Officier Gewohnheit sein. Wo aber der Feind durch Feuer gründlich erschüttert, in seinem moralischen Halte gebrochen, vielleicht zertrümmert werden kann, ist jeder Munitionsverbrauch gerechtfertigt.

542. Bei der Führung im Terrain kommt die Benützung desselben zur Deckung gegen die Wirkung des feindlichen Feuers und die Entfaltung der eigenen Kraft zur Abgabe des Feuers in Betracht.

543. Über den Wert geschickter Benützung des Terrains zu erwähnter Deckung, sowohl für stehende, als in Bewegung befindliche Truppen ist kein Wort zu verlieren.

Officiere und Mannschaft müssen dort, wo sie zu stehen oder zu gehen haben, auch die geringste Deckung, die der Boden gewährt, sehen und insoweit

---

*) Das im §. 21 der Schieß-Instruction unter „*A)* Vorübung" Enthaltene betrifft einen der wichtigsten Theile der Einzelnausbildung des Mannes. Die Übungen sollen daher im Schwarm und im Zuge, und zwar zum Zwecke der Einzelnausbildung so oft als thunlich vorgenommen werden.

Für die ältere Mannschaft bietet hiezu die Periode der Recruten-Ausbildung eine besonders günstige Zeit, weil noch viele Felder betreten werden können und der Unterricht an die noch frisch in Erinnerung stehenden größeren Übungen angeknüpft werden kann.

benützten, als es der Gebrauch der Feuerwaffe oder die Aufrechterhaltung des Zusammenhanges der Truppe gestattet.

Diese Aufrechterhaltung ist sehr wichtig. Aber über die Führung von Compagnien und Bataillonen hinter der Feuerlinie ist zu bemerken, dass Intervallen und Distanzen festgesetzt sind, nicht um sie unter allen Verhältnissen peinlich und mit Überanstrengung der Kraft des Mannes einzuhalten, sondern damit die Truppe sich jeweilig dem Boden gut anschmiegen könne.

E. R. f. d. Fußtr. 9. 2. Al.

Den Compagnie- und Bataillons-Commandanten ist die Wahl der Formationen nach eigenem Ermessen eingeräumt, weil man überzeugt ist, dass nur sie es beurtheilen können, welche Formation jeweilig für die gedachte Benützung des Bodens die geeignetste sei, oder nach Art des feindlichen Feuers die Verminderung der Wirkung desselben erwarten lässt.

E. R. f. d. Fußtr. 372. 447.

Diese Commandanten dürfen daher in dem durch das Reglement ihnen gewährten Spielraum nicht eingeengt werden. Im Gegentheile, sie müssen dazu erzogen werden, alle Umstände wahrzunehmen und zu beurtheilen, welche es erfordern, ihn rasch und selbstthätig auszunützen.

544. Bei der F ü h r u n g z u r E n t f a l t u n g d e r e i g e n e n K r a f t i m F e u e r g e f e c h t e ist zunächst zu berücksichtigen, dass eine dem Gegner überlegene Feuerlinie das beste Mittel ist, über ihn Oberhand zu gewinnen.

Die Feuerlinie ist demnach in dem Maße zu bilden und zu verstärken, als es zur Erzielung überlegenen Feuers unter Berücksichtigung des Umstandes nothwendig erscheint, dass ein zuviel in der Feuerlinie schaden kann, ein zuwenig aber gewöhnlich schaden wird. Diesbezügliche richtige Beurtheilung ist jedenfalls schwer, aber für das Verhältnis der nächsten, rückwärtigen geschlossenen Abtheilungen bestimmend.

Befinden sich diese, ohne Deckung im Terrain, der Feuerlinie zu nahe, so sind sie bei der Wirkungsfähigkeit der heutigen Feuerwaffen rascher Vernichtung preisgegeben. Sind sie zu weit von der Feuerlinie entfernt, so können sie ihrer Aufgabe, die Feuerlinie zu verstärken, sie eventuell vorwärts zu bringen, nicht rechtzeitig nachkommen.

Analoges gilt für die rückwärtigen Treffen, weil die gesteigerte Tragweite der Feuerwaffen zu größerer Tiefe der Kräftegruppierung zwingt. Zurückgehaltene Truppen sind dann allerdings der Wirkung des feindlichen Feuers weniger ausgesetzt, dafür aber auch nicht immer in der Lage, ihre Kraft im geeigneten Momente des Kampfes geltend zu machen.

Aus diesen, der Natur der Sache nach sich widersprechenden Verhältnissen erhellt die große Schwierigkeit, welche heutzutage die Infanterie-Führung zu überwinden hat.

Es geht daraus aber auch die Gewissheit hervor, dass Systeme oder Schemas über Gliederung der Infanterie im Kampfe und über Verhalten der einzelnen Glieder nur dazu dienen, um über diese Dinge überhaupt reden und das Urtheil über sie in concreten Fällen ausbilden zu können.

545. Insolange nicht ausreichende Kriegserfahrung über den Einfluss der heutigen Feuerwaffen auf den Kampf vorliegen, vermag niemand in der gedachten Richtung specielle Regeln als unumstößlich oder allein maßgebend für Führung oder Ausbildung der Infanterie hinzustellen.

Da diese aber doch für den Kampf ausgebildet werden muss, so erübrigt nur, auf alles, was eintreten kann, gefasst zu sein, d. h. Führung und Ausbildung so elastisch zu halten, dass sich die Truppe in allen Lagen selbst helfen könne (Punkt 12), und zu berücksichtigen, dass unter dem Eindrucke des Feuergefechtes nur Einfaches verlangt und ausgeführt werden kann.

E. R. f. d. Fußtr. 8.

546. Im allgemeinen kann als feststehend gelten, dass — abgesehen von Fällen, in denen die Infanterie im Gebrauche der Feuerwaffe behindert ist, wie in Wäldern und bei Nacht o. d. gl. — der Gedanke, durch Feuerwirkung den Widerstand des Gegners, der aus einer Stellung verdrängt werden soll, niederzuringen, oder das Herankommen des Gegners an die eigene Stellung abzuwehren und ihm dabei möglichst Abbruch zu thun, für die jeweilige Gliederung der Infanterie und für das Verhalten der einzelnen Glieder in allererster Linie und in der Weise bestimmend sein muss, dass, wenn nothwendig hiezu alle Gewehre rechtzeitig in Action treten können.

Kein Commandant, der einen halbwegs ebenbürtigen Gegner aus einer Stellung verdrängen soll, kann vorhersehen, ob und wie seine Truppen in diese Stellung werden eindringen können. Sicher ist es aber, dass die Aussicht auf diesbezügliches Gelingen erst eintritt, sobald im Feuerkampfe zu erkennen ist, dass die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Und da auch nicht vorherzusehen ist, wann dieser Moment eintreten wird, so darf bei der Führung des ganzen und der einzelnen Theile zunächst nicht der Gedanke an den Stoß in den Vordergrund treten, sondern es muss der an das Niederringen des Gegners durch Feuer maßgebend sein — also der Gedanke: auf Distanz wirksamen Schusses an den Gegner heranzukommen und von hier aus durch überwältigendes Feuer dessen Kraft zu brechen.

E. R. f. d. Fußtr. 522.

Gelingt dies, so wird auch das Eindringen in die feindliche Stellung möglich werden. Über das „Wie“ dieses Eindringens braucht man sich aber im Frieden den Kopf nicht zu zerbrechen.

Aus dem Gesagten folgt für die Gliederung der Infanterie im Kampfe und für das Verhalten der einzelnen Glieder, dass die Kraft der Compagnie-, Bataillons- und Regiments-Reserven nicht für den Stoß aufgespart werden dürfe, sei es durch weiteres Zurückhalten oder gleichsam nur nothgedrungenes, durch bedenkliche

Verhältnisse dictiertes Einsetzen, sondern, dass sie sich selbstthätig, ungünstigem Verlaufe zu vorkommend, geltend machen müsse: für thunlichst unaufgehaltenes Herankommen an die erwähnte Schlussdistanz und zur höchsten Feuerentwicklung in dieser.*)

Über den hiebei einzuhaltenden Vorgang giebt das Exercierreglement für die Fußtruppen ein allgemeines Bild. E. R. f. d. Fußtr. 523—527.

547. Es ist natürlich, dass in dem Maße, als der Gegner seine Kräfte schon entwickelt hat oder sich bereits in Stellung befindet, Einleitung und Vorbereitung des Angriffes an Bedeutung gewinnen (Punkt 431). 517—521.

548. Auch im Speciellen kann für das Verhalten der einzelnen Treffen nur wenig angegeben werden, was in allen Fällen als maßgebend anzusehen ist. Das Wesentlichste davon ist in den nachstehenden Punkten kurz berührt.

549. Das von der Feuerlinie eingenommene Terrain darf — wenn es nicht nach den im vorhinein über die Gefechtsführung ertheilten allgemeinen Weisungen zulässig ist, wie bei lediglicher Verzögerung feindlicher Vorrückung, Demonstrationen u. s. w. — ohne Befehl niemals freiwillig aufgegeben werden, sondern es ist die ganze Kraft aufzuwenden, um sich darin zu behaupten (Punkt 376).

550. Nur die Feuerlinie ist in der Lage, beim Feinde jede Lücke, jede unzureichend besetzte Strecke, sowie jene Stellen in den von ihm besetzten Boden-Abschnitten (Terrainhindernissen), welche am leichtesten forciert werden könnten, zu entdecken.

Wahrnehmungen dieser Art müssen schleunigst dem nächsten Vorgesetzten mitgetheilt werden, damit dieser, falls die vordersten Truppen solche Gelegenheit ausnützen, sofort Maßnahmen zur Sicherung errungenen Erfolges treffen, oder falls nur das Zusammenwirken größerer Kräfte zur Ausnützung der Gelegenheit Erfolg verspricht, dieses Zusammenwirken veranlassen könne.

Analoges gilt, wenn die Feuerlinien (die im ersten Treffen befindlichen Bataillone) erkennen, dass sich die Überlegenheit des eigenen Feuers geltend zu machen beginnt. E. R. f. d. Fußtr. 528.

Von der Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit der im ersten Treffen befindlichen Commandanten und Officiere, Wahrnehmungen über den Feind, über die Bodenbeschaffenheit, sowie über das gegenseitige Verhältnis beider zu

---

*) Auch für diese Reserven gilt selbstverständlich das in den Punkten 529 und 530 allgemein Gesagte. Wenn oben rechtzeitiges selbstthätiges Einsetzen besonders betont ist, so muss auch auf die Wichtigkeit hingewiesen werden, jeden geeigneten Moment am Schlusse der einzelnen Gefechtsacte dazu zu benützen, um überschüssige Kraft wieder aus der Feuerlinie zu ziehen und sich eine neue Reserve zu bilden.

In dem geschickten Spiele der Reserven nach beiden angedeuteten Richtungen gipfelt die Kunst der Infanterie-Führung.

machen und dieselben dem nächst höheren Commandanten schleunigst zu melden, wird der Erfolg in der Ausnützung günstigen Augenblickes hauptsächlich abhängen.

551. Hat der Flügel der Feuerlinie keine Anlehnung an andere Truppen, oder entstehen Trennungen und Lücken zwischen den Feuerlinien der im ersten Treffen befindlichen Bataillone, die sich nicht übersehen und durch Feuer decken lassen, so soll der Flügel immer durch geschlossene Abtheilungen derart gesichert werden, dass diese der feindlichen Überflügelung oder Umfassung rasch entgegen treten oder solche selbst bewirken können.

Diesbezügliche Beachtung fällt zunächst wohl den Commandanten der im ersten Treffen befindlichen Bataillone zu. Da aber in der Regel nur nothgedrungen die vier Compagnien dieser Bataillone nebeneinander verwendet werden, so werden meist die rückwärtigen Treffen für solchen Schutz der Flügel der Feuerlinie rasch vorzusorgen haben.

552. In der Regel werden die in rückwärtigen Treffen befindlichen Bataillone durch den Regiments-Commandanten zur Action beordert werden.

E. R. f. d. Fußtr. 509.

Dies entbindet aber die Bataillons-Commandanten ebenso wenig von den eben erwähnten Rücksichten (Aufmerksamkeit) auf die Flügel des ersten Treffens, wie auf dessen sofortige Unterstützung zur Herbeiführung eines Erfolges oder Ausnützung desselben, oder zu rechtzeitiger Abwendung drohender Gefahr, falls sie hierüber Befehl nicht mehr einholen können.

Sie müssen demnach Verbindung mit dem ersten Treffen erhalten und für ihre Information über die dortigen Verhältnisse selbst vorsorgen, vor allem nur in solcher Entfernung von ihm bleiben, dass die erwähnte Unterstützung rechtzeitig erfolgen könne.

553. Aus dem allen ergibt sich, dass zweckmäßige Führung der Infanterie am ehesten ermöglicht wird, sobald die hintereinander stehenden Abtheilungen sich unter einheitlicher Leitung befinden, daher auch Abtheilungen und Truppenkörper nebeneinander (flügelweise) in Verwendung treten sollen.

E. R. f. d. Fußtr. 486.

Dies ist aber nicht immer möglich (Punkt 341), und auch durch die infolge der schwierigen Infanterie-Führung nothwendige Zerlegung in kleinere Einheiten vermischen sich bei den Gefechtsereignissen die Verbände. Es müssen also die Bataillons- und Compagnie-Commandanten, welche von ihrem Truppenkörper abkommen, trachten, sich im Gefechte sofort anderen, nächst befindlichen größeren Verbänden anzuschließen. Die Herstellung normalen Verbandes kann erst später herbeigeführt werden.

554. Je größer die Schwierigkeiten sind, welche bei Führung der Infanterie im Gefechte erwartet werden können, und je mehr angenommen werden kann, dass schon im Frieden eingeübte Systeme und Schemas versagen werden, desto nothwendiger ist es, auf correcte, klare und bestimmte Befehlgebung für jeden ein-

zelnen zur Action gelangenden Theil und auf verständnisvolle, selbstthätige Gestaltung der Dinge seitens dieser Theile hinzuarbeiten.

Cavallerie.

555. Ex. R. f. d. Cavll. II. 228.

Das Lebenselement der Cavallerie ist Bewegung. Darum kann sie im Kampfe nur durch Schnelligkeit wirken. Bedingung hiezu ist aber nicht allein die Leistungsfähigkeit des Pferdes, sondern vor allem seitens der Führer schnelles Überblicken der Situation, schnelle Entschlussfassung und dann erst schnelles Handeln auf „Entweder — Oder."

556. 190.

Die Hauptaction der Cavallerie im Kampfe ist die Attaque. Diese wird umso wirkungsvoller, je mehr es gelingt, das Object überraschend zu treffen, den festen Zusammenhalt der Abtheilungen in sich zu bewahren und den Choc heftig zu gestalten.

557.

Es unterliegt keinem Zweifel — und daran muss vor allem die Cavallerie selbst glauben — dass dort, wo sie erfolgreich eingreifen kann, auch der Nutzen meist ein sehr großer und wenigstens momentan ein entscheidender sein wird.*)

Ebenso wenig unterliegt es aber einem Zweifel, dass die Gelegenheit zu solchem Eingreifen sich, wenigstens bevor das Gefecht zur Neige reift, nicht leicht finden und es auch schwer sein wird, sie zu benützen.

Dies gilt namentlich für das Auftreten der Cavallerie in größeren Verbänden (Cavallerie-Divisionen). Kleinere Theile (Divisions-Cavll.) werden hingegen sowohl beim Beginne des Zusammenstoßes, wie während des Gefechtes häufig Gelegenheit finden, schwerringender Infanterie oder bedrohter Artillerie über kritische Momente hinwegzuhelfen (Pnukt 256).

---

*) Wenn Cavallerie-Massen über das Schlachtfeld reiten, so ist es, als ob ein Gewitter über Kornfelder zieht: die niedergedrückten Ähren stehen zwar wieder auf, aber erst morgen oder übermorgen. Auch der größte Theil der überrittenen Feinde wird sich wieder erheben und ermannen: bis aber die Fassung wieder gewonnen wird, Befehlgebung und die ganze Thätigkeit wieder in Gang kommen kann, darüber vergeht geraume Zeit, die ausgenützt, Sieg bringt oder vollständige Niederlage vermeiden lässt.

Wenn der Druck der Atmosphäre derart schwül auf der Gegend lastet, dass die Kraft von Mensch und Thier erlahmt, so bringt das naturnothwendige Gewitter Erlösung. So ist es, wenn in Gefechten und Schlachten das Ringen auf einen Punkt gelangt, wo die Kraft der eingesetzten Infanterie und Artillerie, weil sie, vermeintlich oder thatsächlich an die Grenze der Leistungsfähigkeit gekommen. bei beiden Gegnern nicht mehr ausreicht, den letzten entscheidenden Schritt zu thuen, und wo zum Einsetzen von diesen Waffen nichts mehr da ist: nur die Cavallerie kann Erlösung bringen, den Anstoß geben, der über die Krise hinwegzuhelfen vermag!

Darin liegt für alle Zeiten, in denen sich Menschen im freien Felde bekämpfen werden, die Bedeutung und Unentbehrlichkeit der Cavallerie, was immer auch die Waffentechnik erfinden möge.

Dabei ist gewöhnlich keine Zeit, Anfrage zu stellen oder Befehl abzuwarten. Der Augenblick muss benützt werden — und doch darf sich Cavallerie nicht zu Unternehmungen zweifelhaften Wertes verleiten lassen, durch welche sie im Falle ihres wirklichen und dringenden Bedarfes nicht zur Hand oder erschöpft wäre.

558. Es folgt daraus, dass die Cavallerie-Officiere, wenn sie ihre Waffe zum Schutze und zur Unterstützung der Schwesterwaffen voll und nutzbringend verwerten wollen, sich ganz besonders bemühen müssen, das Wirken der anderen Waffen und die daraus hervorgehenden Gefechtssituationen richtig beurtheilen zu lernen.

559. E. R. f. d. Cavll. II. 232—234 (Nachtrag).

Die Cavallerie muss zur Erreichung untergeordneter, allgemeiner Gefechtszwecke oder wenn es die Verfolgung ihrer selbständigen Action verlangt, auch bereit sein, zu Fuß zu kämpfen.

Ihre Mittel reichen aber für langwieriges Feuergefecht, namentlich der Infanterie gegenüber, nicht aus. Sie wird also danach trachten müssen, von vornherein mit thunlichst starker Kraft das Feuergefecht aufzunehmen; auf die Entscheidung es aber nur ankommen lassen, sobald die Gunst der Verhältnisse Erfolg verspricht oder der Gefechtszweck es unbedingt nothwendig erscheinen lässt. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, dass die Cavallerie auch in die Lage kommt, zu Fuß angriffsweise zu verfahren.

560. E. R. f. d. Cavll. II. §§. 48 u. 52.

Nach erfolgtem Zusammenstoß der Armeen werden die Cavallerie-Divisionen, welche vor der Armee-Front waren, seitens der Armee-Leitung angemessen hinter der Schlachtlinie gruppiert. Sie bleiben dort zur Verfügung der Armee-Leitung, oder sie werden einzelnen Gruppen- (Corps-) Commandanten zugewiesen, weil größere Angriffs-Actionen, sobald es das Terrain gestattet, stets durch angemessene Cavallerie-Kraft begleitet werden müssen.

561. Im allgemeinen tritt nun für diese Cavallerie-Körper die Zeit ein, die zur Sammlung und Erholung ihrer Kraft ausgenützt werden muss, die sie beim Ausgange des Kampfes wieder bis zum äußersten werden gebrauchen müssen.

562. Es kann aber niemals als ausgeschlossen angesehen werden, dass kritische Momente der Schlacht dazu nöthigen, von den Cavallerie-Divisionen schon früher rücksichtslosen Gebrauch zu machen, oder dass sich für eine oder andere Division Gelegenheit bietet, unter günstigen Bedingungen einzugreifen.

Darum müssen sich die Divisions-Commandanten über den Verlauf des Kampfes in den für sie in Betracht kommenden Räumen continuirlich unterrichtet erhalten, soweit thunlich durch eigene Beobachtung, sonst durch eine entsprechende Anzahl von Patrouillen, welche durch geschickte Officiere geführt, auf Punkte zu disponieren sind, von wo aus sie den Gang des Gefechtes beobachten können.

Auch auf rege Verbindung zwischen den Cavallerie-Divisionen und der Armee- (der Gruppen-) Leitung wird vorzudenken sein, wie nicht minder auf Recognoscierung des Terrains in den Richtungen, in welchen vermuthlich die Bewegungen erfolgen werden müssen.

563. Hat die bei einer Colonne eingetheilte Cavallerie ihre Aufgaben bei der Entwicklung der Colonne gelöst, so ist während des Gefechtes der Aufklärungs- und Sicherungs-Dienst selbstverständlich fortzusetzen. Es wird aber in dem Maße als sich die Gefechtslinie schließt und das Feuergefecht an Intensität zunimmt, früher oder später das Gros seinen Platz hinter der Gefechtsfront (Mitte oder Flügel oder auch getheilt) zu finden haben. Da es aber doch verhältnismäßig nahe bleiben muss, so müssen auch Verluste durch feindliches Feuer ertragen werden. Sie können eben nur durch geschickte, verdeckte Aufstellung, eventuell Wechsel derselben, auf das geringste Maß beschränkt werden.

E. R. f. d. Cavll. II. 61—65. 160—169.

564. Auch für diese Cavallerie gilt das im Punkte 562 Erwähnte und zwar um so mehr, als sich Gelegenheiten zum Eingreifen häufiger bieten werden. So, wenn der Gegner während der Entwicklung aus der Colonne oder bei sonstigen Übergangs-Bewegungen kein wirksames Feuer abgeben kann; wenn sich feindliche Batterien zu weit vorwagen und schon allein unvermuthetes Erscheinen in deren Flanken oder Rücken zum mindesten eine Verzögerung der Feuerthätigkeit herbeiführt; vor allem aber, wenn zu erkennen ist, dass beim Gegner Munitionsmangel oder Lockerung seiner Haltung eintritt.

565. So wichtig die Selbstthätigkeit der Cavallerie im Gefechte der verbundenen Waffen ist: in Unternehmungen, welche sie auf größere Entfernung, z. B. um hinter der feindlichen Front etc. aufzutreten, aus dem Gefechtsraum ihres Heereskörpers führen würden, darf sie sich eigenmächtig keinesfalls einlassen.

Es ist lediglich Sache der Commandanten dieser Körper, zu beurtheilen, ob und wann nach dem Stande des Gefechtes solche Unternehmungen durchzuführen sein werden.

566. Die bedeutungsvollste Aufgabe fällt der Cavallerie bei Ausgang des Gefechtes zu, sei es, dass sie zur Deckung des Rückzuges oder zur Verfolgung des Gegners eingesetzt wird.

Im ersten Falle muss sie bereit sein, sich auch aufzuopfern, im zweiten dürfen Bedenken über zu große Verluste nicht aufkommen; denn es ist das Äußerste aufzubieten, um den weichenden Gegner in seiner Haltung vollends zu brechen und ihn nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen.

Dazu muss die Cavallerie zur Hand sein, weswegen auch die Commandanten aller hinter der Gefechtslinie befindlichen Cavallerie, sobald Anzeichen über die Neige des Gefechtes eintreten, ihre Truppen ohne Befehl näher heran-

führen und bereit sein müssen, sie in geeignetem Momente einzusetzen, ebenfalls ohne hiezu Befehl abzuwarten.

567. Unter allen Verhältnissen ist es Pflicht des Commandanten jeder, wenn auch nur momentan selbständigen Cavallerie-Abtheilung alles aufzubieten, um mit dem abziehenden Gegner in Fühlung zu bleiben. Rücksichten auf die Wiederherstellung normaler Verbände oder anderer Natur können in diesem Momente nicht als maßgebend angesehen werden, und hat der Weichende Kraft zur Bewegung. so muss es auch beim Verfolgenden der Fall sein.

Artillerie.

568. E. R. f. d. Artl. II. 1026. Die Artillerie wirkt ausschließlich durch Feuer. Alle Anordnungen für ihre Verwendung und ihre Führung müssen daher darauf abzielen, ihre Feuerwirkung zu begünstigen.

569. E. R. f. d. Artl. II. 556—559. 737—742. 918—922. 968—969. Ermittlung der Entfernungen, beziehungsweise richtiges Einschießen ist die Hauptsache. Dies erfordert Zeit und soll mit Ruhe geschehen, daher es, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, zu vermeiden ist, die Artillerie zu übereiltem Beginn des Feuers zu drängen.

Desgleichen muss diese Hauptsache bei der Wahl der Stellung und dem Einfahren in dieselbe soferne berücksichtigt werden, als die Beobachtung dem Feinde thunlichst erschwert sein soll.

Gedecktes Einfahren in die Position und überraschende Eröffnung des Feuers fällt mehr ins Gewicht, als der Verlust der darauf verwendeten Zeit.

570. 926. 1088. Für die Feuerleitung ist, dem Wesen der Sache nach, Analoges maßgebend, wie für die Infanterie (Punkt 541).

Im allgemeinen muss der Verlockung, das Artillerie-Feuer auf zu große Entfernungen zu beginnen, widerstanden werden. Falls aber nicht besondere Gründe es veranlassen, die Eröffnung des Feuers und den Geschützkampf überhaupt zurückzuhalten (1065—1067.) (wenn man den Gegner überraschen kann oder ihn in einen Raum gelangen lassen will, in dem er der ausgiebigsten Wirkung des eigenen Feuers verfällt, oder wenn wegen übermächtiger feindlicher Artillerie die eigene Artilleriekraft für die Abwehr des feindlichen Infanterie-Angriffes aufgespart werden muss u. d. gl.), so soll die volle Ertrags- und Wirkungsfähigkeit der Geschütze auch wirklich ausgenützt werden. (1027.)

571. 1048—1051. 1063. Artillerie von vornherein in vordere Linie zu stellen, ist immer eine missliche Sache. Es muss aber geschehen, wenn sie von rückwärts aus nicht wirken könnte, zum Beispiel wegen Mangel an dominierenden Punkten, oder wegen unzureichenden Ausschusses infolge Bodenbedeckung (Wald) oder des Bodenreliefs (vorliegenden Terrainwellen). Es muss dann wenigstens darnach getrachtet werden, sie so gedeckt als möglich zu placieren.

Nur concrete Umstände (Gefechtszweck und Plan) können dafür entscheidend sein, ob solche Aufstellung zu nehmen ist und wie lange die Artillerie darin ausharren müsse. Es ist eben fallweise der Gegensatz zwischen Wirkung (Nutzen, oft aber auch moralischer Natur) und Verlust zu erwägen (Punkt 302, v. l. Al.).

572. 1048. 1052/53. 1074.

Kann die Artillerie infolge der Ertrags- und Wirkungsfähigkeit der Geschütze aus einer rückwärtigen Aufstellung, ohne die Infanterie zu behindern oder zu gefährden, deren entscheidende Actionen nicht nur unterstützen, sondern gründlichst vorbereiten, oder die Vorrückung des Gegners aufhalten, so ist dies ein großer Vortheil, der schon wegen der Continuität der Feuerwirkung gegen einen Raum thunlichst lang ausgenützt werden soll.

Trifft diese Voraussetzung aber nicht zu, so muss eben die Artillerie mit der Infanterie vorgehen, soweit es nöthig ist, um diese gründliche Vorbereitung bewirken oder beim Aufhalten des Gegners mitwirken zu können.

573. 1054—1056.

In entscheidenden Situationen darf übrigens die Artillerie, schon aus moralischen Gründen, sich weder durch Rücksicht auf die Güte ihrer Position, noch durch das heftigste feindliche Feuer davon abhalten lassen, wenigstens mit einzelnen Batterien dem Vorschreiten der Infanterie bis zum Einbruchs-Kampfe zu folgen.

Ebenso muss zur Sicherung des von der Infanterie errungenen Erfolges Artillerie rasch und ohne Rücksicht auf daraus erwachsende Gefahr vorfahren. Namentlich gilt dies, wenn es der Infanterie gelungen ist, vom Feinde besetzte Hindernisse oder Höhen zu forcieren. Eigene Artillerie auf der anderen Seite des Hindernisses oder auf der Höhe, verbreitet weithin das Gefühl siegreicher Action.

1068.

Das Ausharren der Artillerie mit den anderen Waffen in einer Stellung behufs Abwehr feindlichen Angriffes ist eine selbstverständliche Sache.

574. 1070/71.

Kann es der Artillerie nicht erspart werden, von vornherein in vorderer Linie aufzufahren oder behufs Mitwirkung an dem Gelingen oder an der Sicherung der Infanterie-Action vorzufahren trotz der Verluste, die sie voraussichtlich erleiden wird, so muss auch ihr Ausharren bis zum letzten Momente, selbst wenn es zum Verluste der Geschütze führen würde, als im hohen Maße ehrenvoll gelten.

Es folgt daraus aber auch der hohe Wert geschickter Bewegung der Artillerie im Terrain, der Ausnützung derselben zur Deckung bei der Bewegung und beim Auffahren in die jeweilige Position.

575. 1081. 1088

Wo immer thunlich, wird es sich empfehlen, gleich von vornherein eine größere Zahl von Geschützen ins Feuer zu setzen oder bereit zu sein, dies thuen zu können, und auf deren Massenwirkung hinzuarbeiten. Unter günstigen Umständen kann der noch in Entwicklung befindliche Gegner schon allein durch

die Artillerie hierin gründlich gestört und dazu gezwungen werden, in der Verfolgung seiner nächsten Absichten Änderungen eintreten zu lassen.

Befindet sich der Gegner aber schon in Stellung, so wird die Masse der auf einem Punkte erzielten Verluste das geeigneteste Mittel zur Erschütterung und Auflösung der davon betroffenen Truppe sein. Für alle Fälle ist das Zu-
1066. sammenhalten der Geschütze auch das beste Mittel, sich der feindlichen Artillerie gegenüber die Überlegenheit zu wahren.

576. Wo aber durch Vereinigung einer größeren Zahl der Geschütze deren volle Kraft, sei es wegen Mangel an Aufstellungsraum oder beschränktem Überblick des Vorterrains nicht ausgenützt werden kann, ferner, wenn es nothwendig erscheint, einzelne mehr oder weniger durch Terrainhindernisse geschiedene Gruppen mit Artillerie zu dotieren (Punkt 428); muss Trennung eintreten.

577. Bei der erweiterten Ertrags- und Wirkungsfähigkeit der Geschütze finden auch getrennte Batterie-Gruppen Gelegenheit, gemeinsam zu wirken oder sich gegenseitig zu unterstützen.

Es ist Sache der Artillerie-Commandanten diesbezügliche Umstände wahrzunehmen und dann zu beurtheilen, ob sie ihr Feuer lediglich der Gefechts-
970. gruppe, der sie angehören, nutzbar machen müssen, oder ob es nicht jeweilig vorzuziehen sein wird, es der Nebengruppe dienstbar zu machen.

Dies wird geschehen müssen, wenn z. B. der eigenen Gruppe keine Gefahr droht, während die Nebengruppe angegriffen wird, und es möglich ist, den feindlichen Angriff unter Feuer zu nehmen, oder wenn die eigene Gruppe nur hinhält, die Nebengruppe aber vorwärtsdrängt und der von ihr zu gewinnende Raum beschossen werden kann. Endlich in Fällen, in welchen wegen Vorgehens der Infanterie der eigenen Gruppe das Feuer eingestellt werden muss, die Batterien zunächst der Infanterie noch nicht folgen, aber Gelegenheit finden können, den der Nebengruppe gegenüber befindlichen Feind zu beschießen und dergleichen.

578. Auch bei der Artillerie hängt der Erfolg ihrer Thätigkeit sehr häufig von
§. 160. der Benützung günstigen Augenblickes ab. Die Artillerie-Commandanten müssen daher bestrebt sein und es verstehen, ohne Befehl oder Impuls seitens des Commandanten des Ganzen (der Gruppe) in den Kampf selbstthätig einzugreifen. Dazu ist es aber Bedingung, dass dieser Commandant jenem der Artillerie (Artillerie-Chef) seine Absicht und die Art sie zu ereichen (Gruppie-
1059. rung und Verwendung der Kräfte) rechtzeitig bekannt gebe, insbesondere die Hauptrichtung für Vorrückungen und den Punkt, der dem Feinde zunächst zu entreißen sein werde (Einbruchsstelle).

579. Weicht der Feind, so muss die Artillerie bei der zunächst durch Feuer
1057. 1069. zu bewirkenden Verfolgung in ausgiebigster Weise mitwirken.

Beginnt aber der weichende Feind aus dem wirksamen Feuerbereich zu kommen, so muss danach getrachtet werden, dass ihm unter Bedeckung von

Cavallerie und jedenfalls, so rasch als möglich, auch von Infanterie, Artillerie in thunlichst großer Zahl folge, um seine Massen mit Feuer zu überschütten und seine Haltung vollends zu brechen.

580. 1058. 1068. Zur Deckung des eigenen Rückzuges ist das Belassen und das Ausharren der Artillerie zum Schutze der sich zurückziehenden Truppen häufig und namentlich im offenen Terrain das einzige Mittel einen geordneten Abmarsch (Bildung der Marsch-Colonnen) zu bewirken.

Pionniere.

581. Während und wohl auch schon vor Beginn des Gefechtes ist es die wichtigste Aufgabe der Pionniere, an den hinter der Gefechtsfront in gleicher Richtung mit derselben vorkommenden Bewegungs-Hindernissen, sowie an jenen, welche den Gefechts- (Entwicklungs-) Raum spalten, die nöthigen Communicationen auszuführen (Punkt 647—651).

Eisenbahn-Einschnitte und Dämme, selbst seichte Bäche oder trockene Gräben, deren Ufer steil und brüchig oder mit dichtem Gebüsche bewachsen sind, ebenso auch Straßen und Dämme, welche von tiefen Gräben begleitet sind, können, namentlich für Artillerie, sehr bedeutende, mitunter absolute Hindernisse sein.

582. Ist der Pionnier-Commandant über die Absichten des Commandanten des Ganzen (der Gruppe) informiert, so wird er in der Lage sein, rechtzeitig die nothwendigsten Recognoscirungen vornehmen zu lassen und seine Truppe in einer Richtung geltend zu machen, welche unter Umständen für das Gelingen einer Action von höchster Bedeutung sein kann und unter allen Verhältnissen von Wert ist.

583. Es ist natürlich, dass von vornherein nur die Ausführung einfachster Arbeiten in Aussicht genommen werden kann, und dass die Schwierigkeiten, welche aus der Beurtheilung dessen, was vor allem das dringendste sei, und welche Zeit zur Ausführung verfügbar sein werde, wohl nur bei großem, durch vielfache Übung erworbenen Verständnisse für die Action der anderen Waffen zu beheben sind.

Nicht selten wird der Pionnier-Commandant die Bedürfnisse der Truppen vorhersehen müssen, um ihnen rechtzeitig entgegen kommen zu können.

584. Leichter wird es für die Pionniere sein, etwaige zur Verstärkung des Gefechtsfeldes erforderliche oder zweckmäßige Befestigungsarbeiten auszuführen.

Ob ihre Kraft diesem Zwecke oder der Verbesserung der Bewegungsfreiheit zu widmen sein wird, hängt lediglich von concreten Verhältnissen ab. In der Regel wird man es aber vermeiden müssen, die Kraft der Pionniere zu zersplittern, weshalb auch die Truppen daran gewöhnt sein müssen, ihre eigenen Pionniere zweckmäßig zu verwenden.

VI. Abschnitt.

Die Technik im Dienste des Krieges.

I. Fortification.

A. Befestigungen und deren Bestandtheile.

585. Befestigungen werden an einem bestimmten Orte angelegt, um dort den Kampf gegen überlegene Kräfte zu ermöglichen. Hiezu müssen sie einerseits die Waffenwirkung des Vertheidigers erhöhen, anderseits jene des Angreifers abschwächen.

Die Erhöhung der eigenen Waffenwirkung erreicht man: durch günstige Kampfstellungen, von welchen aus die Übersicht und Bestreichung des Vorfeldes möglich erscheint; durch Entfernung aller Gegenstände, oder durch Ausgleichung aller Terraintheile, welche dem Angreifer Deckung bieten können; endlich durch Anlagen, welche die Vorwärtsbewegung des Gegners hemmen und ihn zum Aufenthalte in den gut bestrichenen Räumen zwingen.

Um die Waffenwirkung des Angreifers abzuschwächen, wird die Beobachtung seines Feuers erschwert, überdies werden Anlagen geschaffen, welche den Vertheidiger, sowohl in der Kampf- als auch in der Ruhestellung, gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse schützen.

586. Bei Ausführung der Befestigungen kommt demnach — von außen gegen innen aufgezählt — in Betracht:

1. Herrichtung des Schussfeldes durch Rasierungen und Planierungen;
2. Anlage von Hindernissen;

3. Einrichtung der Kampfstellungen;
4. Schaffung von Deckungen in den Kampf- und Ruhestellungen, sowie von gedeckten Verbindungen zwischen diesen.
5. Maskierung der vom Gegner ins Feuer zu nehmenden Anlagen.

587. Die Rasierung des Vorfeldes soll dort in ausgedehntestem Maße stattfinden, wo der Angriff am wahrscheinlichsten wäre, insbesondere in jenen Zonen, wo das eigene Feuer die meiste Wirkung zu erzielen vermag; daher soll die Rasierung von den weiteren Distanzen gegen die näheren zunehmen.

Mit der Rasierung Hand in Hand geht die Terrain-Regulierung oder Planierung, sowie die Anlage eines Glacis; hiedurch werden sonst nicht einzusehende oder unbestrichene Räume durch Ab- und Auftrag von Terraintheilen corrigiert (Tafel XXVII, Fig. 1).

Tafel XXVII.

Terrainregulierungen erfordern unverhältnismäßig mehr Arbeit als Rasierungen. Sie können zumeist nur im unmittelbaren Vorfelde der Stellung ausgeführt werden. Beide Maßregeln sind durch eine vortheilhafte Wahl der Kampflinie möglichst einzuschränken.

588. Die Anwendung von Hindernissen kann sich auf den Annäherungslinien des Gegners als Zerstörung von Communicationen bis in das weiteste Vorfeld erstrecken; jedoch soll sie hauptsächlich in jenen Räumen stattfinden, welche im Bereiche der vollen eigenen Waffenwirkung liegen.

Um die Beseitigung der Hindernisse zu erschweren, sollen sie dort angebracht werden, wo sie der Waffenwirkung des Gegners entzogen sind. Dies ist bei der Anlage in Gräben, welche frontal oder enfilierend bestrichen werden, der Fall; dabei bilden die Wände dieser Gräben, insbesondere wenn sie steil sind und eine entsprechende Höhe besitzen, selbst bedeutende Hindernisse (Tafel XXVII, Fig. 2, 3*a*, 3*b*).

589. Die Einrichtung der Kampfstellung zur Erhöhung der eigenen Waffenwirkung erfordert vor allem freie Sicht und freien Ausschuss; diese sind aus einer bestimmten Stellung (*a* auf Tafel XXVII, Fig. 4) häufig nur durch einen entsprechenden Aufzug zu erreichen.

Der Aufzug lässt sich oft durch das Vornehmen der Kampfstellung (a_1) vermindern; doch ist dieses Auskunftsmittel nicht immer zulässig, und zwar mit Rücksicht auf das Aufgeben anderer Vortheile, wie zum Beispiel seitliche Bestreichung, nahe und gedeckte Aufstellung von Reserven und dergleichen.

Auch die Grundrissform der Kampfstellung (das Tracé) spielt bei der Befestigung eine große Rolle, da bei deren richtiger Wahl, durch Ermöglichung des Schräg- und Enfilier - Feuers, sowie durch die Vermeidung von sonst nicht einzusehenden Räumen die Waffenwirkung bedeutend erhöht werden kann.

Bei dem angenommenen Terrain (Tafel XXVII, Fig. 5) würde zum Beispiel aus der Linie $a\ b\ a_1$ der scharfe Abfall nicht zu bestreichen sein und so vor $a\ b$ ein uneingesehener Raum (*N* im Profile *I—I*) entstehen; dieser wird aber bei Anwendung des Tracés *a b c d e*, aus der Linie *b c* enfilierend bestrichen Profil *II—II*.

590. Die Schaffung von Deckungen in der Kampfstellung beschränkt sich zumeist auf die Anlage von Brustwehren, welche die Kampfmittel bis zur Feuerhöhe gegen Flachbahn-Geschosse sichern (Tafel XXVII, Fig. 6). Manchmal kommen jedoch auch in den Kampfstellungen horizontale Deckungen zur Anwendung, welche Schutz gegen das Steilfeuer bilden (Tafel XXVII, Fig. 7). In solchen Fällen erfolgt sodann die eigene Waffenwirkung durch Scharten.

Deckungen in der Ruhestellung sind, wo nur möglich, stets mit Rücksicht auf das Steilfeuer auszuführen.

Die Rücksichten auf den Aufzug und das Tracé einerseits, auf die Feuerhöhe und die Deckung anderseits, machen eine Reihe von fortificatorischen Constructionstheilen nothwendig, wie: Bankette (Auftritte), Pritschen (Geschützbänke), Scharten, Wallgang-Absätze oder Deckungsgräben, Stufen, Rampen, Traversen gegen das Schräg- und gegen das Enfilier-Feuer u. dgl.

591. Die Masken sollen dem Gegner die Beobachtung seines Feuers erschweren, ohne die eigene Feuerwirkung zu beeinträchtigen (Tafel XXVII, Fig. 8).

In großem Maße kommen sie nur vor Ruhestellungen und bei solchen Kampfstellungen zur Anwendung, wo man auf den directen Schuss, oder zum mindesten auf die Bestreichung des unmittelbaren Vorfeldes vollkommen verzichten will, wie dies häufig bei Fernkampfbatterien der Fall ist. Hier liegt die Wirksamkeit der Masken hauptsächlich darin, dass sich der Gegner nur auf diese, nicht aber auf das durch sie geborgene Object einzuschießen vermag, er also das letztere nur durch eine ungefähr abzuschätzende Verlegung seiner Flugbahn ins Feuer zu nehmen versuchen kann.

Bei Kampfstellungen für Infanterie und direct feuernde Geschütze kann sich hingegen die Maskierung nur auf ein Unkenntlichmachen der Befestigungen beschränken, was durch Vermeiden von scharfen Kanten, durch Bedecken der Erdaufwürfe mit Gras u. d. gl., oder bei Mauerwerk und Panzerungen durch entsprechenden Anstrich erreicht wird.

592. Im Anschlusse an die angeführten Bestandtheile jeder Befestigungs-Anlage wären noch die Verkehrs-Anlagen zu erwähnen, welche als ein wichtiges Bedürfnis jeder activen Vertheidigung auch bei vorbereiteten Kampfstellungen eine große Rolle spielen. Hiezu zählen Straßen und Wege aller Art, Feld- und Voll-Bahnen, Telegraphen- und Telephon-Linien, sowie deren Ersatz durch optische oder akustische Verständigungs-Mittel.

Alle Bestandtheile und Hilfsmittel der Fortification kommen nicht überall in vollem Umfange zur Anwendung, weil, abgesehen von den jeweiligen Zwecken, theils der Mangel an Zeit, theils die Beschränkung der Mittel hinderlich in den Weg treten. Deren weitgehendste Anwendung wird nur bei solchen Befestigungen möglich sein, welche schon im Frieden zur Erbauung gelangen: also bei den permanenten Befestigungen, und bei den hiemit verwandten provisorischen Befestigungen. Bei den im Drange der Verhältnisse zu schaffenden Feldbefestigungen, insbesondere bei den flüchtigen Verstärkungsarbeiten, wie solche oft angesichts des Feindes zu schaffen sind, erfahren sie die größte Einschränkung. **593.**

B. Die Feld-Befestigung.

Die flüchtige Feld-Befestigung.

Flüchtige Feldbefestigungen werden zumeist von jenen Truppen, welche sie zu vertheidigen haben, im Verlaufe von Stunden oder von wenigen Tagen ausgeführt. Sie sind sonach hinsichtlich der Arbeitszeit und der Wahl des Materiales im höchsten Grade beschränkt, wogegen zu ihrer Ausführung häufig bedeutende, wenn auch minder ausgerüstete und minder geschulte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. **594.**

Die flüchtige Feldbefestigung gelangt zur Anwendung: Bei der Verstärkung von Vorpostenstellungen; bei der Befestigung von Schlachtfeldern und von Fluss-Übergangspunkten; in Rencontre-Gefechten zur Verstärkung der Stellungen hinhaltender Gruppen; bei der Vorbereitung von Aufnahmsstellungen im Rückzuge (Punkt 511) oder überhaupt bei Gefechten um Zeitgewinn; endlich bei den meisten Unternehmungen des Festungskampfes. Im letzteren Falle auf Seite des Angreifers: während der Cernierung, für den Schutz der Artillerie-Stellungen, dann beim Infanterie-Angriffe; auf Seite des Vertheidigers: zur Ergänzung der bereits bestehenden stärkeren Befestigungsformen, sowie bei der Schaffung von Vorpositionen und von Abschnitten. **595.**

Das Materiale für flüchtige Feldbefestigungen beschränkt sich gewöhnlich auf das an Ort und Stelle Vorfindliche und besteht in der überwiegenden Zahl der Fälle nur aus Erde. **596.**

An Werkzeug ist gewöhnlich bloß auf jenes der Truppen zu rechnen, manchmal ergänzt durch das Ergebnis von Requisitionen oder durch Werkzeuge der Schanzzeug-Colonnen; nur im Festungskriege stehen gewöhnlich reichliche Vorräthe (Pionnier- oder Vertheidigungs-Genie-Parks) zur Verfügung.

Um die nothwendige Arbeit möglichst einzuschränken, wird die Wahl der Kampfstellung unter Berücksichtigung der wichtigsten Anforderungen wohl zu **597.**

überlegen sein. Diese sind: guter Ausschuss, Möglichkeit gedeckter Aufstellung und gesicherten Vorbringens der eigenen Reserven (Siehe das Beispiel Taf. XXVIII, Fig. 9).

Tafel XXVIII.

598. Von den früher erwähnten Bestandtheilen jeder Befestigung wird hier die Herrichtung des Schussfeldes durch Rasierungen eine Hauptrolle spielen, indem dies, bei Vorhandensein zahlreicher Arbeitskräfte, oft auch mit einfachen Werkzeugen ausführbar erscheint; von zeitraubenden Terrain-Regulierungen wird man hingegen vollständig absehen müssen.

Die Anlage von Hindernissen erscheint nur dort im größeren Maßstabe thunlich, wo das Terrain und dessen Bedeckung hiezu selbst die Hand bieten. Zum Beispiel im waldigen Gelände durch Herstellen von Verhauen; in Örtlichkeiten durch Verbarrikadierungen aller Art; im Weichlande durch Anlage von Stauungen, welche aber meist längere Zeit brauchen um wirksam zu werden. (Siehe das Beispiel.)

Je schwächer die angewendeten Hindernisse sind, desto ausgiebiger müssen sie im Feuer gehalten werden können, da sie sonst ihren Wert vollkommen verlieren.

Die Kampfstellung selbst muss sich wegen Zeitmangel mit einem sehr geringen Aufzuge begnügen, was sonach die sorgfältigste Anpassung ihres Tracés an das Terrain erheischt. (Siehe das Beispiel.)

Die Deckungen in der Kampfstellung werden theils durch Ausnützung vorhandener Terraingegenstände, wie Mauern, Häuser, Dämme u. d. gl. erreicht, theils durch Schaffung einfacher Brustwehren mit dahinter liegenden Schutzgräben, welch letztere gegen Shrapnelkugeln oder Sprengstücke noch durch einfache Schutzdecken gesichert werden können.

In den meisten Fällen werden bei flüchtigen Feldbefestigungen nur Deckungen gegen die Geschosse der Feuergewehre, dann gegen die schwächeren Splitter von Geschossen der Feldartillerie geschaffen werden können, während eine Deckung gegen Volltreffer der Feld-Artillerie nicht mehr zu erreichen sein wird.

Wenn sich keine natürlichen Deckungen finden, so werden in ähnlicher Art wie bei den Kampfstellungen auch Deckungen für die Ruhestellungen errichtet. Letztere sollen immer auch den Schutz der Maske aufsuchen (siehe obgenanntes Beispiel); die Kampfstellungen können jedoch von der Maskierung nur einen unvollständigen Gebrauch machen, der sich auf das Unkenntlichmachen der ausgeführten Erdarbeiten durch Bestreuen mit Gras und Zweigen u. d. gl. beschränken wird.

Mit Rücksicht auf die geringe Widerstandsfähigkeit der Deckungen wird man bei flüchtigen Befestigungen stets trachten, die Kampf- und Ruhe-Stellungen

von einander abzutrennen, letztere überdies, womöglich außerhalb des Bereiches der Streuung der feindlichen Geschosse, im Terrain bergen.

Dies weist schon darauf hin, dass geschlossene Stützpunkte (Schanzen) nur äußerst selten Verwendung finden können. Auch würde sich das hiebei unvermeidliche Zusammendrängen von Kampfmitteln mit Rücksicht auf die schwachen Deckungen als schädlich erweisen, wie auch der geringe Aufzug der Kampfstellung oft eine Wirksamkeit nach allen Richtungen einschränken dürfte.

599. Aus Vorstehendem ergiebt sich, dass auch aus fortificatorischen Gründen die flüchtigen Befestigungen zumeist eine ausgesprochen lineare Entwicklung zeigen müssen, wobei die Mittel für den Nah- und den Fernkampf, also die Infanterie und Artillerie, vollkommen getrennt werden. Die Infanterie findet ihre Verwendung in Schützen- und Abtheilungsgräben, die, dem Terrain möglichst angepasst, die vordere Linie bilden. In deren Schutz steht sodann, womöglich auf dominierenden Punkten, die Artillerie, zumeist in einzelnen Geschützständen, seltener in zusammenhängenden Batteriestellungen. Wo ein Hintereinanderstellen der Feuerlinien unthunlich erscheint, werden die Anlagen für die Infanterie und die Artillerie, den jeweiligen Angriffsverhältnissen entsprechend, nebeneinander gestellt. Bei Stellungen hinter Hindernislinien kann das Aufstellen der Geschütze auf den Höhen diesseits erfolgen, während die Infanterielinien dem Hindernisse vorgelegt sind (Punkt 385, l. Al.).

Terraingegenstände, wie Wälder und Ortschaften, können je nach ihrer Lage und Bedeutung in die Kampfstellung der Infanterie einbezogen werden, in welchen Fällen sie in Vertheidigungsstand herzurichten und entweder gleich oder zu späterem Zeitpunkte zu besetzen sind (Punkt 497); auch können sie nur als Masken- oder Deckungen für Reserven dienen.

Die Herrichtung von Bewegungslinien erscheint immer sehr wichtig. Handelt es sich um die Überschreitung von Bewegungs-Hindernissen, so erfordern diese Maßregeln sogar die erste Rücksicht. Hiezu gehören vornehmlich die Colonnenwege für das Vorbringen oder Verschieben der Reserven und der Artillerie.

Bei allen diesen Communicationen ist deren Maskirung anzustreben; auch sind sie, besonders in ausgedehnten Kampfstellungen, entsprechend zu bezeichnen (Wegweiser) und in der Dunkelheit, wenigstens an den Kreuzungen, zu beleuchten.

Alle bei der flüchtigen Feld-Befestigung in Anwendung kommenden Musterformen (Typen) sind in eigenen Dienstbüchern behandelt.

Die verstärkte Feld-Befestigung.

600. Wie der Name andeutet, unterscheiden sich verstärkte von flüchtigen Feldbefestigungen hauptsächlich durch ihre größere Stärke, das heißt Wider-

standskraft. Sie können nur dort zur Ausführung kommen, wo entsprechende Zeit und Mittel vorhanden sind.

Verstärkte Feldbefestigungen finden hauptsächlich Anwendung zur Deckung von Nachschublinien einer Armee (Etapenstationen); zur Sicherung von Flussübergängen bei schon früher in Aussicht genommenen Brückenköpfen, oder ähnlichen zum hartnäckigen Widerstande vorbereiteten Kampfstellungen (place du moment); endlich spielen sie im Festungskriege beim Vertheidiger eine große Rolle, und zwar zur Ergänzung der bestehenden Befestigungen (Kriegsausrüstung fester Plätze). Selbst auf Seite des Angreifers gelangen sie bei Stützpunkten der Cernierungslinie und beim weiteren Vortreiben des Angriffes zur Anwendung.

601. Für die Ausführung verstärkter Feldbefestigungen stehen, abgesehen von Militär-Arbeitern, insbesondere von Pionnieren, häufig auch requirierte oder aufgenommene Civil-Handlanger und Professionisten zur Verfügung; auch sind in der Regel hiefür reichlich Werkzeug und Materialien vorhanden, wie zum Beispiel Holz, Reisig, Schotter und Steine, manchmal auch Draht und andere Handelssorten des Eisens.

Infolge dieser Umstände und der vorhandenen längeren Arbeitszeit (Tage, selbst Wochen) soll bei verstärkten Feldbefestigungen stets das Widerstandsvermögen gegen Volltreffer der Feldgeschütze angestrebt werden, bei besonders empfindlichen Räumen, wie Munitions-Depots, nach Möglichkeit und Nothwendigkeit auch gegen die Bomben der mobilen Mörser.

602. Die allgemeine Anordnung verstärkter Feldbefestigungen wird jener von flüchtigen Feldbefestigungen ähnlich sein. Mit Rücksicht auf das größere Widerstands-Vermögen ist hier aber die Anwendung von geschlossenen Stützpunkten zulässig, im Hinblicke auf die nöthige Ökonomie der Kräfte häufig sogar geboten. Dies gilt insbesondere für places du moment und für die Befestigung von Etapenstationen, welche oft nur eine schwache Sicherheits-Besatzung erhalten können und dabei selbst durch überraschende Angriffe in der Dunkelheit nicht zum Falle gebracht werden sollen. Selbst das Einstellen der Artillerie in derartige Stützpunkte (Schanzen) wird sich manchmal, aus Rücksicht auf die Sicherheit der Geschütze, nicht vermeiden lassen.

Solche vollkommen geschlossene Stützpunkte kommen vornehmlich in isolierten Lagen vor, zum Beispiel Sperrbefestigungen von Communicationen im Gebirge; dabei werden sie häufig, mit Rücksicht auf die Einwirkung aus überhöhenden Gegenstellungen, dann im Hinblicke auf das zur Verfügung stehende Materiale, oft auch wegen des beschränkten Emplacements, vollkommen eingedeckt, also als Blockhäuser ausgestaltet werden müssen.

Die in der verstärkten Feldbefestigung zu verwendenden Formen sind aus dem technischen Unterrichte für die k. und k. Pionniertruppe (V. Theil) zu ersehen.

C. Die beständige Befestigung.

Die Entwicklung der Befestigungsformen in diesem Jahrhundert.

603. Bis zum Beginne dieses Jahrhunderts bestanden die Festungen zumeist nur aus einer zusammenhängenden Umfassung (Enceinte), welche nach einem Systeme der bastionierten oder der polygonalen Fronten ausgeführt war und den zu schützenden Raum, gewöhnlich eine Stadt, ziemlich eng umschloss.

Nur selten waren dieser Umfassung zur Erhöhung der Manövrier-Fähigkeit der Besatzung, also zur Unterstützung einer eintretenden Offensive, oder aber zur weiteren Abhaltung des Gegners, einzelne Vorwerke, oder vollständig geschlossene selbständige Wallforts vorgelegt.

Mit der wachsenden Tragweite der Geschütze, insbesondere nach Einführung der gezogenen Kanonen, musste jedoch mit diesem Befestigungs-Systeme gebrochen werden, indem es nun, auch mit Rücksicht auf die gesteigerte Wirkung der Hohlgeschosse und Bomben mit Sprengladungen, unbedingt nothwendig erschien, den zu schützenden Raum durch entsprechend weit vorzuschiebende Vertheidigungsstellungen gegen eine Beschießung zu sichern, wobei die Entfernung solcher Stellungen vom Kerne des Platzes mit der Tragweite der Geschütze fortwährend wachsen musste.

Die mit dem Radius des Vertheidigungs-Gürtels zunehmende Ausdehnung der Kampfstellung führte nun mit Rücksicht auf die gebotene Kräfte-Ökonomie darauf, statt der zusammenhängenden Befestigungslinie ein System von einzelnen Stützpunkten oder Forts in der Vertheidigungsstellung anzuordnen, welcher Vorgang von nun ab für größere Befestigungs-Anlagen typisch bleibt. Obwohl die Erkenntnis der Nothwendigkeit einer derartigen Gürtel-Anordnung, auch bei schon bestehenden Festungen, sich schon lange aufgedrängt hatte, kamen diese Anlagen, der bedeutenden Kosten halber, nur ganz allmählich und fallweise zur Anwendung, so dass sich noch heute altartige Plätze ohne Gürtelforts vorfinden. Selbst das reiche Frankreich besaß im Jahre 1870 nur eine einzige vollständige Gürtelfestung, nämlich Paris.

604. In der Theorie war dieses System schon vollkommen festgestellt. Darnach bestanden Gürtelfestungen, unter den Namen von Brückenköpfen, Lager- oder Waffen-Plätzen, der Hauptsache nach aus einem kräftigen Forts-Gürtel, welcher dem zu schützenden Raume (Noyau) auf 3 bis 6 Kilometer vorgelegt war.

Die einzelnen Werke dieser Linie, nämlich die zumeist sehr ausgedehnten Gürtelforts, waren auf 3 bis 5 Kilometer von einander entfernt und erhielten eine ihrer Ausdehnung entsprechende, starke Infanterie-Besatzung, sowie sehr kräftige und zahlreiche Armierungen aus Nahkampf- und Fernkampf-Geschützen.

Bei alten Plätzen behielt man die bereits bestehende Enceinte als Noyau-Befestigung bei; hinwider gieng man bei Neuanlagen manchmal so weit, den Bau des Noyaus erst dem Kriegsfalle zu überlassen.

Die Gürtelforts, welche auch die Träger des Geschützkampfes darstellten, wurden vornehmlich nach zwei Haupt-Typen erbaut, welche beide sich jetzt noch häufig vorfinden: nämlich als Forts mit einfachem Walle oder mit doppeltem Walle.

605. Tafel XXIX.

Beim Fort mit einfachem Walle (Tafel XXIX, Fig. 10) sind alle Vertheidigungsmittel, sowohl für den Nah-, als auch für den Fernkampf, in einer Kampfstellung vereint; dabei sind die Geschütze einzeln oder paarweise zwischen mächtigen Hohltraversen aufgestellt, welche gegen Enfilier- und Schräg-Feuer schützen und die Sprengwirkung der feindlichen Granaten auf einen Geschützstand beschränken.

Für die Infanterie-Besatzung wurden längere zusammenhängende Stellungen nur an der Kehle geschaffen, während sich an den Facen und Flanken nur kurze Bankettstücke neben den Geschützstellungen befanden, so dass die Nahkampf-Wirkung in der Front und in den Flanken äußerst eingeschränkt bleibt.

In den Traversen, dann unter dem Haupt- und Kehl-Walle, ferner in besonderen Rückenwehren (Parados), oder in Reduits, befinden sich zahlreiche casemattierte Räume zur gesicherten Unterbringung der Besatzung und ihrer Vorräthe an Munition und Verpflegung.

Die Sturmsicherheit wird durch einen, meist an der Contre-Escarpe und Escarpe verkleideten Graben erzielt, der gewöhnlich aus Koffern flankiert ist.

606.

Das ebenso häufig angewendete Fort mit Hoch- und Nieder-Wall (Tafel XXIX, Fig. 11) unterscheidet sich von dem soeben beschriebenen nur dadurch, dass hier für die Mittel des Nah- und des Fernkampfes besondere Kampfstellungen geschaffen wurden. Die Ersteren stehen gewöhnlich auf dem äußeren Niederwall, obwohl manchmal auch die umgekehrte Anordnung vorkommt.

607.

Während den Forts mit einfachem Walle der Nachtheil der spärlich bedachten Nahkampfstellung anklebt, wornach jene Werke eigentlich nur als sturmsichere Fernkampfbatterien anzusehen sind, erscheint bei den Forts mit Doppelwall wohl dieser Mangel vermieden, hingegen bedingen sie sehr bedeutende Aufzüge, wobei es schwierig wird, den Hochwall gegen die Einwirkung aus der Richtung der Kehle zu decken.

Beide Anordnungen leiden an dem Übelstande, dass die zur Führung des dauernden Artilleriekampfes bestimmten Fernkampfgeschütze in zusammengedrängten und stark gekennzeichneten Aufstellungen stehen, welche von den gegnerischen Angriffsbatterien leicht in ein äußerst wirksames Feuer genommen werden können.

Dieser gewichtige Nachtheil zeigte sich im vollen Umfange im Jahre 1871 bei der Beschießung der Südfront von Paris, wo die von der deutschen

Belagerungs-Artillerie angegriffenen, großen und stark armierten Forts in sehr kurzer Zeit den Geschützkampf aufgeben mussten, während die vom Vertheidiger erbauten, wenig markierten Intervall-Batterien den Kampf bedeutend länger zu führen vermochten.

Nachdem also derartige Forts ihrer einen Aufgabe, als Träger des Geschützkampfes zu dienen, schon im Jahre 1871 nicht entsprechen konnten, wo sie größtentheils nur aus Kanonen beschossen wurden, gegen welche die Fortsgeschütze infolge der starken Traversierung noch eher Schutz fanden, so muss man der Vermuthung Raum geben, dass sie sich derzeit für den Artilleriekampf gegen moderne Geschütze mit Brisanzgranaten, insbesondere gegen den gezogenen Mörser, noch weniger eignen werden.

Man hat deshalb nunmehr die Idee aufgegeben, den eigentlichen Artilleriekampf hauptsächlich aus diesen Werken zu führen, obwohl sie, dank ihrer bedeutenden Sturmsicherheit und ihrer reichen Austattung mit casemattierten Räumen, eine bedeutende Widerstandskraft besitzen, die bei Voraussetzung einer tüchtigen Besatzung sie zu zähem Ausharren befähigt.

Ferner musste man sich fragen, ob im Hinblicke auf die Kriegführung der Gegenwart, welche stets nach raschen Entscheidungen strebt, die weit von einander gelegenen Gürtelforts genügen können, gewaltsame Durchbrüche zu verhindern, oder ob nicht die Gefahr vorliegt, dass ein kühner Gegner, bei gleichzeitigem Niederhalten der Werke durch Geschützfeuer, bis in den Kern der Festung vorzustoßen vermag.

608. Die Rücksichtnahme auf diese Bedenken führte im Verlaufe der zwei letzten Jahrzehnte zu bedeutenden Umwälzungen im Gebiete der beständigen Befestigung, welche sich auf Grund verschiedener Vorschläge vollzogen, von welchen die nachfolgend angeführten die wichtigsten sind:

1. Zur Verhütung von gewaltsamen Durchbrüchen soll jede Gürtelfestung eine geschlossene, möglichst sturmsichere Noyau-Befestigung besitzen; die Gürtelforts sollen nur auf die wirksamste Shrapnel-Distanz (ungefähr 3000ˣ) voneinander entfernt liegen und zur Bestreichung ihrer Intervalle der Beschießung aus dem Außenfelde vollkommen entzogene Flankierungs-Geschütze in Traditor-Batterien besitzen.

2. Der andauernde Geschützkampf ist nicht aus den Werken, sondern aus Intervall-Batterien zu führen; diese werden in zurückgezogener, schwerer zu beobachtender Lage angelegt und sind hiebei durch die Gürtelforts geschützt.

Von mancher Seite wurde soweit gegangen, alle schweren Geschütze aus den Werken entfernen zu wollen, welche nur durch Infanterie und leichte (oder besser Schnellfeuer-) Geschütze besetzt bleiben sollten; das heißt man wollte die Werke nur als Nahkampf-Stützpunkte für die Festhaltung der

taktisch wichtigsten Stellen des Gürtels und für die Flankierung der dazwischen liegenden Intervall-Theile benützen, während der Fernkampf ausnahmslos den Zwischenbatterien (mit schweren Geschützen armiert) zu überlassen wäre: also vollkommene Trennung von Nah- und Fernkampf.

3. Die in den Werken verbleibenden Geschütze sollen — mit Rücksicht auf den Umstand, dass Werke stets gute Ziele geben und demnach vom Gegner in erster Linie stark mit Feuer bedacht werden dürften — einen besonders kräftigen Schutz in der Form von Panzerungen erhalten; gleichzeitig sollen solche Geschütze befähigt sein, in einem weiten Umkreise zu wirken, wonach die Panzer drehbar, in Thurm- oder Kuppel-Form, auszuführen sind.

Bei dieser Anordnung kann ein Theil der schweren Geschütze als Sicherheits-Armierung für den Beginn des Kampfes in den Forts verbleiben und die für den Kampf meist günstige Lage ihrer Emplacements ausnützen, da infolge des kräftigen Panzerschutzes auf deren erhöhte Widerstandskraft selbst gegen überlegene Artilleriekräfte gerechnet werden kann. Hier bleiben sonach die Forts — gleich ehedem — Stützpunkte für den Fern- und Nahkampf: also Einheitswerke, welche beide Aufgaben in sich vereinen. Im Hinblick auf die vielfache Anwendung von Panzerungen in den Gürtelwerken pflegt man diese Art der Gürtel-Anordnung den Gürtel mit Panzerforts zu nennen.

4. Die Hauptmasse der Vertheidigungs-Geschütze, also die Geschütz-Reserve des Platzes, soll sowohl in dem einen wie in dem anderen Falle der Gürtel-Anordnung, in Intervall-Batterien eingestellt werden, welche zwar früher schon vorbereitet, doch großentheils erst dann armiert werden, bis sich der Angriff ausgesprochen hat.

Um diesen Geschützen ein rechtzeitiges Auftreten zu sichern, müssen die Intervalle reichlich mit Communicationen ausgestattet werden. Auch sind dort Maßnahmen zu treffen, zur Versorgung der Batterien mit Munition (Intervall-Munitions-Magazine), dann zur gedeckten Unterbringung der Bedienungen während der Ruhepausen des Kampfes (Intervall-Unterstände).

Alle diese Anlagen sollen möglichst der Sicht, also der gleichmäßigen Beschießung, des Gegners entzogen sein, was durch reichliche Anwendung von Masken zu erzielen ist.

5. In Hinblick auf den schon mehrfach erwähnten Umstand, dass Forts stets gute Zielpunkte geben werden, wurde auch der zweifellos zu weit gehende Vorschlag gemacht, die Forts durch Gruppen von zerstreut im Terrain angebrachten möglichst unscheinbaren Panzerstellungen zu ersetzen, deren Schnellfeuergeschütze durch ihr Massenfeuer jeden Einbruch in den Gürtel, oder jedes Beziehen einer Artillerie-Stellung vor demselben, zu verhindern in der Lage wären.

Diese gänzliche Umgestaltung der bis nun üblichen Gürtel-Anordnung wird mit Rücksicht auf die vielfache Verwendung von Panzern und auf deren gleichmäßige Vertheilung längs der ganzen Front der Gürtel mit Panzerfronten genannt. Bis nun kam diese Befestigungsart nur in Rumänien bei den Befestigungen der Sereth-Linie zur Anwendung.

Die moderne beständige Befestigung.

609. In der beständigen Befestigung unterscheidet man: Gürtelfestungen und Sperren.

Gürtelfestungen bilden in der Mehrzahl der Fälle weitläufige Brückenköpfe, welche der eigenen Armee auch angesichts des Gegners den unbelästigten Übergang über einen bedeutenden Fluss oder Strom ermöglichen.

Indem sie in der Regel auch ausgedehnte, gegen die Beschießung gesicherte Räume für den zeitweiligen Aufenthalt bedeutender Heerestheile umfassen, so pflegt man sie Lagerfestungen oder Waffenplätze*) zu nennen, und dies insbesondere in jenen Fällen, wo der zweite Zweck den ersten überwiegt, wie zum Beispiel bei Festungen an unwesentlichen Hindernissen.

Weil Brückenköpfe ferner stets das Manövrieren einer Armee erleichtern, so gibt man ihnen häufig auch den Namen Manövrier-Plätze.

Sperren sind kleine Befestigungs-Anlagen, welche dem Gegner die Benützung einer wichtigen Communication verwehren, diese aber gleichzeitig für den eigenen Verkehr offen halten sollen.

Solche Anlagen kommen isoliert, meistens nur in communicationsarmen Gegenden (Durchzugs-Ländern), zum Beispiel im Gebirge, vor. In communicationsreichen Gebieten (Manövrier-Ländern) könnten sie leicht umgangen werden, weshalb in derartigen Landstrichen einzelne Sperren ihren Zweck nicht erfüllen könnten, sondern Gruppen oder Linien von solchen angelegt werden müssen; zum Beispiel in Frankreich an der Ostgrenze die Sperrfort-Linie des Maas- und und Mosel-Gebietes.

a) Gürtelfestungen.

610. Jede Gürtelfestung soll, wie schon erwähnt, aus einer, den zu sichernden Raum (Stadt, Brücke u. dgl.) umgebenden Noyau-Befestigung, ferner aus einem Gürtel von Werken bestehen, welch letzterer soweit ausgedehnt wird, dass eine Rückenwirkung gegen dessen Anlagen, sowie eine planmäßige Beschießung des Noyaus ausgeschlossen bleibt.

*) Waffenplatz (place d'armes) bedeutet in der permanenten Fortification von jeher einen Versammlungsraum, z. B. für Ausfälle.

Der Gürtel.

611. Nimmt man an, dass gut armierte Werke die feindlichen Bombardement-Batterien auf ungefähr 3000*m* abhalten können, so müsste der Gürtel, bei einer größten Tragweite von 9000*m*, auf 6000*m* vor den zu schützenden Raum gelegt werden.

Der Gürtel soll aber nicht allein gegen die Beschießung schützen, sondern vor allem eine gute Kampfstellung bilden, aus welcher alle Angriffe des Gegners abgewiesen werden können. Man wird trachten, allzu ausgedehnte Gürtel zu vermeiden, indem man von der eben erwähnten, theoretisch bestimmten Maximal-Gürtel-Entfernung, wo nur möglich absieht, und dort, wo durch Terrainverhältnisse eine planmäßige Beschießung des Platzes unmöglich erscheint, den Gürtel näher heranzieht.

612. Die Ausgestaltung des Gürtels hat im Hinblicke auf die Verhältnisse des Angriffes derart zu erfolgen, dass die wahrscheinlichen Angriffsfronten forticatorisch am stärksten, die minder wahrscheinlichen hingegen schwächer zu halten sind.

Auf den taktisch wichtigsten, das Vor- und Zwischen-Terrain gut beherrschenden Emplacements werden Gürtelwerke als Stützpunkte erbaut. Hiebei wird es theils von den Geldmitteln, theils von den Terrainverhältnissen abhängen, ob man diese Stützpunkte nur für Nahkampf, oder für Nah- und Fernkampf ausgestaltet.

Wo sich in der Nähe dieser Stützpunkte keine günstigen Fernkampf-Stellungen vorfinden, hingegen deren Emplacement gleich vortheilhaft für den Nahkampf (also Bestreichung von Um- und Zwischen-Terrain), wie auch für den Fernkampf (also weiter Ausschuss und günstige Bestreichung der Anmarschlinien) erscheint, wird man Einheitswerke erbauen, in welchen auch die schweren Geschütze der Sicherheits-Armierung eingestellt werden. Mit Rücksicht auf die Ermöglichung einer längeren Widerstandsdauer macht dies die Anordnung von Panzerungen wünschenswert, deren Beschaffung aber bedeutende Kosten verursacht.

Finden sich hingegen in nächster Nähe dieser Stützpunkte, und durch sie gegen Nahangriffe geschützt, günstige Geschützstellungen für den Fernkampf, so wird man es — auch mit Rücksicht auf den Geldstandpunkt — vorziehen, die schweren Geschütze der Sicherheits-Armierung in abgesonderte Fernkampfbatterien einzustellen, welche durch eine entsprechende Maskierung feindlicher Schussbeobachtung möglichst entzogen werden. Hier wird also eine Trennung von Nah- und Fernkampf stattfinden.

613. Ob nun das eine oder das andere System in Anwendung tritt, dürfen diese Stützpunkte (die Gürtelwerke oder Forts) nur soweit voneinander gehalten werden, dass sie in der Lage sind, das Zwischen-Terrain (Intervalle) vollkommen im Feuer zu halten.

Mit Rücksicht auf die noch wirksame Shrapnel-Distanz beträgt die Länge der Intervalle ungefähr 2000 bis 3000 *m*, wobei man besser nahe der unteren Grenze bleibt.

Oft werden es aber die Terrainverhältnisse — geringe Übersichtlichkeit, zahlreiche Terrainfalten u. dgl. — mit sich bringen, dass man die Intervalle noch bedeutend verkürzen muss, indem man zwischen den Gürtelwerken, welche auf den wichtigsten Punkten liegen, noch Zwischenwerke einschiebt, die in allen Fällen nur als Nahkampfstützpunkte, manchmal sogar nur als einfache Infanterie-Werke, gehalten werden.

614. Durch diese fortificatorischen Anlagen ist aber bloß die erste Sicherung der Kampfstellung gegen Überfälle erreicht. Zur Abwehr planmäßiger Angriffe mit bedeutenderen Kräften und durch schwere Belagerungs-Artillerie, bedarf die Stellung noch weiterer Ergänzungen, welche die folgenden Maßnahmen umfassen:

1. Weitgehende Zerstörungen und Rasierungen, welche die Annäherung des Gegners und die Etablierung seiner Kampfmittel erschweren sollen.

2. Anlage von Hindernissen, insbesondere vor jenen Gürteltheilen, wo keine Offensive geplant wird.

3. Verkehrsanlagen: Straßen-, Feld- oder Voll-Bahnen, sowohl in peripheraler als radialer Richtung, ferner Telegraphen- und Telephon-Linien, ergänzt durch optische Signal-Mittel.

4. Beobachtungs-Mittel: Fesselballon-Stationen, Observatorien, Plätze für elektrische Beleuchtungs-Apparate.

5. Vorsorgen für die Etablierung der eigenen Geschütz-Reserve, insbesondere an den wahrscheinlichen Angriffsfronten, durch Vorbereitung der Emplacements und der Zufahrten für Zwischenbatterien, ferner durch Schaffung von Gürtel-Munitions-Magazinen und von gedeckten Unterständen für die Artillerie-Bedienungen.

6. Sicherung der soeben angeführten Anlagen durch Infanteriestellungen im Intervalle, für deren Besatzung verdeckt gelegene und gesicherte Bereitschaftsräume mit Verbindungen zu der Kampfstellung zu schaffen sind.

Wenn auch die Mehrzahl dieser Arbeiten erst während der Kriegs-Ausrüstung der Festung zur Ausführung gelangen kann, so sollen im Frieden doch wenigstens der Bau aller Communicationen, dann die nothwendigen Einleitungen für die übrigen Vorsorgen durchgeführt werden.

Das Noyau.

615. Die Noyau-Befestigung hat hauptsächlich den Zweck, bei überraschenden Durchbrüchen des Gegners dessen Eindringen in den Kern des Platzes zu verhindern. Mit Rücksicht auf diese rein defensive Anforderung werden Noyau-

Befestigungen möglichst geschlossen angelegt, bei besonderer Beachtung der unbedingten Sicherung ihrer Eingänge. Wo hiefür nicht die ursprüngliche Enceinte des Platzes ausgenützt werden kann, pflegt man die Noyau-Befestigung gewöhnlich aus Nahkampfstützpunkten mit Verbindungs- (oder nur Hindernis-) Linien auszuführen. In Fällen, wo man eine Fernwirkung gegen den Gürtel anstrebt, können sodann im Schutze der Verbindungslinien abgesonderte Fernkampfbatterien erbaut werden.

Tafel XXX.

Tafel XXX, Fig. 12 gibt ein Beispiel der Ausgestaltung der Gürtel- und Noyau-Befestigung bei Anwendung der oben angeführten Grundsätze.

Die Bestandtheile des Gürtels.

616. Nach dem früher Gesagten unterscheidet man: Einheitswerke, Nahkampfstützpunkte und Fernkampf-Batterien.

Einheitswerke müssen eine Nahkampf- und eine Fernkampf-Stellung aufweisen, wobei die letztere meist hinter die erstere kommt, oft aber auch beide in eine Linie gestellt werden.

Die Nahkampfstellung zerfällt in jene Stellungen, welche zur Vertheidigung des engeren Umterrains des Werkes dienen, ferner in solche, welche zur Flankierung der Intervalle bestimmt sind. Die letzteren (Traditor-Batterien) befinden sich meist an der Kehle des Werkes in möglichst zurückgezogener, also gegen das Vorfeld gut gedeckter Lage.

Tafel XXXI.

Tafel XXXI, Fig. 13 zeigt das Beispiel eines solchen Einheitswerkes für ungefähr eine Compagnie Infanterie, acht Nahkampf-, sechs Fernkampf- und einige Graben-Geschütze.

617. Nahkampfstützpunkte unterscheiden sich im Principe dadurch von den Typen für Einheitswerke, dass bei ihnen die Fernkampfstellung wegfällt, wodurch die Werke in der Gliederung einfacher werden.

Tafel XXXI, Fig. 14 gibt das Beispiel eines kleinen Nahkampfstützpunktes, wie solche oft auf minder wichtigen Punkten als Zwischenwerke erbaut werden.

618. In Einheitswerken und in Nahkampfstützpunkten sind die Vorsorgen zur gesicherten Unterbringung der Besatzung und Armierung nach folgenden Regeln zu treffen:

Jener Theil der Besatzung, welcher nicht im Sicherungsdienste steht, soll möglichst geschützt gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse in Bereitschafts- und Unterkunfts-Räumen geborgen werden.

Bei Werken, welche sich in mehr zurückgezogener Lage befinden, oder zu welchen von den Stellungen der eigenen Reserven verdeckte Verbindungen führen, die ein zeitweiliges Ablösen der Besatzung ermöglichen, genügen einfache Bereitschafts-Räume, in welchen sich die Leute stehend und sitzend auf-

halten können; auch können in solchen Werken die Nebenräume, wie Küchen, Proviant-Depots, Verbandlocale u. dgl., auf das geringste Maß eingeschränkt werden, oder selbst ganz entfallen. Hingegen müssen dort, wo die Verhältnisse einen häufigeren Wechsel der Besatzung nicht erlauben, insbesondere aber in vollkommen isolierten Werken (zum Beispiel in Sperrforts) die Unterkünfte weitaus reichlicher bemessen werden, so dass mindestens die Hälfte, besser zwei Drittel, der Besatzung auf Liegerstätten (Pritschen) untergebracht werden kann. Auch müssen in solchen Werken alle obgenannten Nebenräume reichlicher bemessen werden; ferner sind weitgehende Vorsorgen zu treffen für die Verpflegung, Wasserversorgung und Unterbringung der Verwundeten, zuweilen selbst für die Beerdigung der Todten (Grüfte).

Von besonderer Wichtigkeit ist die zweckentsprechende Anlage und auch Sicherung der Communicationen, die aus allen Unterkunfts- oder Bereitschafts-Räumen zu den Kampfstellungen führen, indem sie ein rasches und geordnetes Vorbringen der Bereitschaften zu den Banketten ermöglichen müssen.

In den Kampfstellungen sind Beobachtungsplätze anzulegen, welche einen guten Überblick des Vor- und Umterrains bei gleichzeitiger Sicherung des Beobachters gegen die Streuwirkung der feindlichen Granaten und Shrapnels gewähren.

Für die Sicherung der Geschütze während der Pausen des Kampfes, insoweit sie nicht unter Rampen oder in Casematten untergestellt sind, werden Geschützunterstände (Hangars) geschaffen, die mit der Geschützstellung durch möglichst bequeme Rampen zu verbinden sind. In diesen Hangars kann auch die für die erste Bedienung der Geschütze nothwendige Bereitschaft Unterstand finden, während die Munition in angeschlossenen Handmagazinen geborgen wird.

619. Fernkampfbatterien werden in möglichst maskierter Lage angelegt, meist etwas zurückgezogen und im Schutze der Gürtelwerke oder besonderer Infanteriestellungen. Sie unterscheiden sich nur in der Bauausführung von solchen Batterien provisorischen Stiles (Tafel XXXIII, Fig. 19). Gewöhnlich enthalten sie außer den Geschützstellungen nur gesicherte Unterstandsräume und Munitions-Depots für einen zwei- bis dreitägigen Schießbedarf, da bei ihrer verdeckten und gesicherten Lage sowohl die Ablösung der Bedienung als auch die Ergänzung der Munition leichter durchführbar erscheint. *Tafel XXXIII.*

Zum Schutze gegen nächtliche Überfälle sollen solche Batterien übrigens auch von Hinderniszonen umgeben sein, die entweder aus der Batterie selbst oder von den Nachbarstützpunkten unter Feuer zu halten sind.

Die Bestandtheile des Noyaus.

620. Die Noyau-Anlagen unterscheiden sich von jenen des Gürtels hauptsächlich dadurch, dass bei ihnen alle Constructionen schwächer gehalten werden

können, weil sie durch ihre Lage einer andauernden Beschießung durch schwere Geschütze entzogen sind. Auch wird man sicb in Noyau-Werken meist mit Bereitschaftsräumen begnügen können, da hier Ablösungen jederzeit zulässig erscheinen.

Die Verbindungslinien der Noyau-Stützpunkte werden gewöhnlich feldmäßig, zum Beispiel als verstärkte Abtheilungsgräben mit vorgelegten Hindernissen, ausgeführt; auch sind wegen der gegen eine planmäßige Beschießung gesicherten Lage freistehende Mauern verwendbar.

b) Sperren.

621. Bei Sperren unterscheidet man je nach ihrem Zwecke: Straßen-, Bahn- oder Fluss-Sperren; im Gebirge nennt man sie, je nach ihrer Lage, Thal- oder Sattel-Sperren.

622. Eine Sperre besteht aus einem einzigen Werke wohl nur bei ausgesprochenen Defiléen, in welchem Falle das Werk entweder unmittelbar an der zu sperrenden Communication erbaut wird, oder diese durch das Werk hindurch führt.

In breiter entwickelten Thälern oder auf Sätteln, deren anschließende Hänge gangbar sind, oder selbst Neben-Communicationen und günstige Gegenstellungen aufweisen, muss die Sperre häufig aus mehreren Werken bestehen. Eines, das eigentliche Sperrwerk, liegt unmittelbar an der Haupt-Communication, während die anderen, die Kampfwerke, auf den Hängen entsprechend vorgeschoben werden (Tafel XXXII, Fig. 15).

Tafel XXXII.

Beim Austritte aus dem unwegsamen Gelände zum Manövrier-Lande können auch Offensiv-Sperren angelegt werden, deren Anordnung sodann an einfache Brückenköpfe (Gürtelfestungen mit halbem Gürtel) erinnert.

623. Bei isolierten Sperrforts müssen im Hinblicke auf die Sicherung gegen Überfälle alle Geschütze innerhalb der Werke verwendet werden, wonach Sperrforts zumeist Einheitswerke sind. Doch unterscheiden sie sich häufig in ihrer Anordnung von den Einheitswerken bei Gürtelfestungen, was einerseits durch die isolierte Lage, welche zuweilen Angriffe von allen Seiten erwarten lässt, anderseits durch das meist bergige und felsige Terrain begründet erscheint.

Insbesondere im Hochgebirge zwingen die zumeist stark überhöhten Emplacements zur bedeckten Wallanordnung; auch sind die Emplacements meistens sehr enge, was häufig dazu führt, die Kampf- und Ruhestellungen in mehreren Geschoßen übereinander anzulegen; endlich zwingt der felsige Boden und der damit verbundene Mangel an Erde, zu Mauerwerkbauten, welche übrigens auch schon durch die Raum-Ökonomie geboten erscheinen, da Erdwälle sehr viel Platz erfordern. Hingegen bringt die Lage in Defiléen häufig den Vortheil mit sich, dass solche Werke bloß aus einer Richtung mit schweren Geschützen zu bekämpfen sind, während gegen die anderen Fronten nur die

Einwirkung von Gebirgsgeschützen zu erwarten steht oder selbst jede Artillerie-Wirkung ausgeschlossen erscheint.

Alle diese Gründe bringen es mit sich, dass die Sperrforts im Gebirge sich von den Gürtelforts etwa in ähnlicher Weise unterscheiden, wie in der Feldbefestigung die Blockhäuser von den Schanzen.

Als Geschützstellungen können bei Sperrforts Casematten häufig den drehbaren Panzern vorgezogen werden, da letztere wegen der beschränkten Ausschussverhältnisse ihren 360gradigen Wirkungbereich gar nicht ausnützen könnten.

Tafel XXXII, Fig. 16 zeigt die Profil-Anordnung eines solchen Gebirgsforts.

c) Befestigungen im Karstgebiete.

624. Mangels an Erde und infolge der Unmöglichkeit der Wasserbeschaffung durch Brunnen, unterscheiden sich Karstbefestigungen von den bisher besprochenen Typen einerseits durch ihre Detail-Constructionen, indem sie zum größten Theile aus Stein ausgeführt werden müssen, anderseits aber durch die weitgehenden Maßnahmen, welche die Wasserversorgung durch die Anlage von großen Cisternen erheischt, in welcher Hinsicht sie sich übrigens den Typen der Gebirgsbefestigungen annähern. Da sich in unserer Monarchie Karstbefestigungen auch nur in solchen Gegenden (Hercegovina und Crivoscie) befinden, wo deren Bedrohung durch schweres Geschütz ausgeschlossen erscheint, weisen sie in der fortificatorischen Ausgestaltung einen besonderen Typus auf, der einigermaßen an den alten Stil der Burganlagen erinnert.

Die erste Bedingung, welcher solche oft isoliert gelegenen Befestigungen entsprechen müssen, ist die Sturmfreiheit; diese wird hier durch hohe verticale Mauern erreicht, die bloß so stark zu halten sind, um der Wirkung von Feld- oder Gebirgsgeschützen zu widerstehen.

Diesem nach sind solche Werke meist mehrgeschoßige Defensions-Kasernen, welche an der Kehle einen durch freistehende Mauern umschlossenen Hof aufweisen. In der Front ist eine gemauerte Geschützplattform vorgelegt, welche als hochgelegene Terrasse construiert wird, durch deren Umfassungsmauer die Geschütze durch Scharten feuern.

Die Grundrissform der ganzen Anlage wird so gewählt, dass die einzelnen Linien sich gegenseitig flankieren. Hiezu können übrigens auch besondere Mauerwerk-Koffer in Anwendung kommen (Tafel XXXII, Fig. 17).

d) Küsten-Befestigungen.

625. Zum Schutze von Kriegshäfen, oder selbst von bedeutenden Handelshäfen, sowie zur Sperrung von Meerengen, Canälen und dergleichen werden Küsten-

Befestigungen angelegt, welche gegen die See, zu den Angriffen feindlicher Flotten entgegentreten sollen.

Weil im Kampfe gegen Schiffe, insbesondere gegen die modernen Panzerschiffe, hauptsächlich Geschütze des schwersten Calibers entscheiden, so haben derartige Küstenwerke meist den Typus von Batterien, in welchen die Armierung theils auf offenem Walle zwischen Traversen, theils unter Panzern, oder auch in Casematten eingestellt wird.

Wo derartige Werke auch der Bedrohung durch Landungs-Truppen ausgesetzt sind, müssen sie ebenfalls Nahkampf- und Hindernis-Anlagen erhalten, welche ähnlich wie bei Landbefestigungen ausgestaltet werden.

Das besondere Merkmal von Küstenbefestigungen bleibt ihre immerwährende hohe Kriegsbereitschaft. Da Flotten bedeutend rascher bewegt werden können als Armeen, der Gegner also gleich beim Ausbruche des Krieges die schwersten Geschütze vor die Angriffsobjecte zu bringen vermag, darf man eben der Ausrüstungszeit keine wesentlichen Ergänzungsarbeiten überlassen.

D. Die provisorische Befestigung.

626. Die provisorische Befestigung dient als Ersatz oder zur Ergänzung der beständigen Befestigung an solchen Punkten, deren künstliche Verstärkung wegen Mangel an Gelegenheit oder an Mitteln unterlassen werden musste.

Ihrer Anordnung nach bildet sie ein Mittelglied zwischen der permanenten und der Feldbefestigung, von welch letzterer sie sich durch die stärkeren Constructionen. (stets mit Rücksicht auf die Widerstandsfähigkeit gegen Positionsgeschütze) unterscheidet.

Da bei ihrer Ausführung gewöhnlich mehr Zeit (einige Monate) und auch eine größere Auswahl an Mitteln zur Verfügung stehen, so findet man bei provisorischen Befestigungen auch schon Mauerwerk- und besonders häufig Eisenconstruction (wie Wellblech- und Trägerdecken u. s. w.) in Anwendung.

Das Beispiel eines mit provisorischen Mitteln ausgeführten Stützpunktes zeigt Tafel XXXIII in Fig. 18, eine provisorische Fernkampfbatterie in Fig. 19. Tafel XXXIII.

II. Pionnier-Wesen.

Kriegs-Brücken.

627. Das österr.-ungar. Kriegs-Brücken-Materiale System Birago ist nach Construction und Bestimmung einheitlich.*)

---

*) Besondere Einrichtungen besitzen: Deutsches Reich Cavallerie-Überschiffungs-Materiale; Frankreich Avantgarden - Brücken; Russland leichte Divisions - Brücken; Schweden Infanterie-Materiale; Großbritannien Infanterie-Materiale; Spanien Gebirgs-Brücken.

Durch vielfach zulässige Zusammensetzungen des Kriegs-Brücken-Materiales können die mannigfaltigsten Brückenformen, sowohl über trockene Hindernisse, als auch über Gewässer, hergestellt werden.

Zur Überbrückung von trockenen Hindernissen werden stehende, zu jener über Gewässer sowohl stehende als auch schwimmende Unterlagen verwendet.

Hienach werden unterschieden:

628. Tafel XXXIV.

Bockbrücken (im Trockenen oder über Gewässer), Pontonbrücken und gemischte Brücken (Bock und Ponton).

Der Construction nach werden sie eingetheilt in: leichte Kriegs-Brücken (5 Tragbalken, einfache Böcke oder zweitheilige Pontons) für Passierung von Infanterie zu Sechsen und für alle bei der Armee im Felde mitgeführten Fuhrwerke; schwere Kriegs-Brücken (7 Tragbalken, verstärkte Böcke, dreitheilige Pontons) angewendet, wenn die Brücke längere Zeit eingebaut bleiben und von schwereren Fuhrwerken, eventuell nach entsprechender Verstärkung auch von Festungs-Geschützen, passiert werden soll.

629. Tafel XXXV.

Kriegs-Brücken mit mehrfachen Bahnen (Doppelbahn oder dreifache Bahn) finden vorzüglich Anwendung als „Landungs-Brücken"; dann bei Überwindung von Hindernissen geringerer Breite, um den Übergang mit breiten Colonnen bewerkstelligen zu können. Da solche Brücken dem fließenden Wasser einen großen Widerstand entgegensetzen und mehr Material erfordern, als zwei (drei) gleichlange Brücken mit einfacher Bahn, so ist ihr Bau nur auf den Fall unumgänglichster Nothwendigkeit zu beschränken.

630. Tafel XXXV.

Kriegs-Brücken mit verschmälerten Bahnen, werden bei Material-Mangel dadurch hergestellt, dass man eine geringere (4, 3, 2) als die normalmäßige Anzahl (5) Tragbalken in die Kriegs-Brücke einbaut und diese mit den Pfosten schräg eindeckt, wodurch verhältnismäßig längere ($^5/_4$, $^5/_3$, $^5/_2$) Brücken entstehen, als dies nach der Normalart möglich wäre. Naturgemäß vermindern sich durch derartige Bahnverschmälerung auch die zulässigen Belastungen, so zwar, dass bei 4 Tragbalken solche Brücken: von Infanterie in Reihen, von Cavallerie zu Zweien und nur von leichtem Fuhrwerke, bei Anwendung von 3 oder 2 Tragbalken: von Infanterie in Reihen, von Cavallerie einzeln passiert werden sollen.

631. Tafel XXXV.

Außergewöhnliche Kriegs-Brücken sind Stockwerk-Bockbrücken, oder Stockwerk-Pontonbrücken.

632.

Die Grenze der Anwendbarkeit von Kriegs-Brücken ist: bei Bockbrücken im Trockenen bis 3·8 *m* (Stockwerkbrücken bis 6·64 *m*) Höhe über der Sohle des Hindernisses; über Gewässer bis 2·85 *m* Wassertiefe und 2·5 *m* Wassergeschwindigkeit.

Ponton-Brücken erfordern eine Wassertiefe von mindestens 0·95 *m*, größte zulässige Wassergeschwindigkeit 3·2 *m*.

633. Der Brückenschlag erfolgt in der Regel successive von einem Ufer zum andern oder bei breiteren Hindernissen aus Zeitersparnis von beiden Ufern gegen die Mitte, bei Ponton-Brücken ponton- und gliederweise.

Das pontonweise Schlagen einer Kriegs-Brücke gewährt infolge der Einfachheit des Vorganges die meiste Sicherheit der Ausführung und kann bis zur größten zulässigen Wassergeschwindigkeit vorgenommen werden. Es ist daher stets anzuordnen, wenn der Brückenschlag unmittelbar nach dem Eintreffen des Brücken-Trains beginnen soll.

Der gliederweise Brückenschlag kann unter gewissen Verhältnissen in Feindesnähe (verdecktes Zusammensetzen der Glieder) rascher zum Ziele führen; dessen Ausführung ist jedoch durch Profilsverhältnisse und Wassergeschwindigkeit begrenzt.

Material-Erfordernis: leichte (bezw. schwere) Kriegs-Brücken für 53 *m* Breite des Hindernisses $1\frac{1}{4}$ ($1\frac{3}{4}$), für 106 *m* Breite $2\frac{1}{2}$ ($3\frac{3}{4}$), für 212 *m* Breite $4\frac{3}{4}$ ($7\frac{1}{2}$), für je 53 *m* mehr 1 ($1\frac{3}{4}$) Kriegs-Brücken-Equipagen und $\frac{1}{7}$ Reserve.

Zeit-Erfordernis unter normalen Verhältnissen:

Bockbrücken über trockene Hindernisse (bezw. Gewässer) für je 53 *m* Breite des Hindernisses, Vorarbeiten 30—35 (45—50) Minuten; Brückenschlag 1 *h* 20' (1 *h* 30'), für jede weiteren 53 *m* mehr, 40'—45' (50'—55').

Leichte (schwere) Pontonbrücken:

Vorarbeiten für je 53 *m* Breite des Hindernisses 45'—50', Brückenschlag für 53 *m* Breite 1 *h* 10' (1 *h* 15'), für weitere je 53 *m* mehr 30'—35' (35'—40').

Gliederweiser Brückenschlag: 0·8 der angegebenen Zeit, ohne Zusammensetzen der Glieder. Für dieses ist die ganze Vorarbeit und etwa die Hälfte der Brückenschlag-Zeit erforderlich.

Park-Platz einer normalen Brücken-Equipage: $80^{\times}$ im Gevierte.

Bedienung: $\frac{1}{2}$ Compagnie für 1 Equipage, für 3 Equipagen 1 Compagnie, für einen Divisions-Brücken-Train 1 Zug.

Transportable eiserne Brücke: System Eiffel.

634. Tafel XXXVI. Die aus dem normalen Kriegs-Brücken-Materiale hergestellten Brücken nützen sich bei andauerndem starken Verkehre rasch ab, vermögen auch bei ungünstigen Stromverhältnissen allen elementaren Einflüssen wie: Stürmen (Untergang einer Kriegs-Brücke an der Narenta 1879), Eisgängen etc., dauernd nur schwer zu widerstehen. Aus diesen Gründen erscheint es geboten, auch über stärkeres Brücken-Material zu verfügen, welches die Anwendung von

größeren Spannweiten bei genügend breiter Fahrbahn zulässt, ohne dabei an Transportabilität den Kriegs-Brücken viel nachzustehen.

Diesen Anforderungen entspricht die transportable eiserne Brücke, System Eiffel, deren Material nach Dispositions-Einheiten (8 Felder à 16·2 *m*) im Vorrath gehalten wird.

Die Tragconstruction besteht aus eisernen Gitterträgern mit unterer Bahn, welche aus einer den Spannweiten — 6, 9, 12, 15 *m* — entsprechenden Anzahl von Hauptelementen und 4 Halbelementen per Feld gebildet werden. Die Fahrbahnbreite beträgt 2·64 *m*.

Die Unterlagen sind entweder Gruppenjoche oder siebentheilige eiserne Schiffe.

Die Herstellung einer 130 *m* (Dispositions-Einheit) langen Eiffelbrücke, normale Arbeitsverhältnisse vorausgesetzt, erfordert:

730 Tagschichten à 10 Arbeitsstunden; oder es wird eine Arbeitspartie von 100 Pionnieren 7 Tage benöthigen.

Noth- und halbpermanente Straßenbrücken.

635. Tafel XXXVII und XXXVIII.

Nothbrücken werden hergestellt für beschränkte Benützungsdauer und für die Belastung durch alle von der Armee im Felde mitgeführten Fuhrwerke.

Halbpermanente Brücken hingegen für längeren Bestand nach den Grundsätzen und Bedingungen der permanenten Brücken.

Die möglichst rasche Herstellung solcher Brücken verlangt Einfachheit der Construction im Tragwerk und in den Unterlagen.

Als Träger werden in der Regel einfache Balken, breitbasige Eisenbahnschienen, einfach oder je 2 mit Nieten verbunden, starke Leitern, selbst Pfosten (hochkantig gestellt) Verwendung finden.

Ausnahmsweise werden bei halbpermanenten Brücken auch künstliche Träger, zusammengesetzte Balken (verzahnt, verdübelt, klötzelholzartig) sowie hölzerne Gitterträger zulässig sein.

Als Brückenbelag dienen zur Noth: Prügelholz, Faschinen, mehrfach über einander gelegte Hurden, Thürflügel, normal jedoch: Pfosten, Bretter und Staffelhölzer.

Stehende Unterlagen: Böcke, Zimmerböcke, Culissenböcke sind rasch herstellbar, für halbpermanente Brücken jedoch nur bei trockenen Hindernissen anwendbar, und dann mit Sohlschwellen zu versehen. Joche sind sehr tragfähig und dauerhaft, erfordern jedoch mehr Arbeitszeit, daher vorzüglich bei halbpermanenten Brücken anzuwenden.

Schwimmende Unterlagen: Schiffe, Boote, Kähne. Sie sind leicht einzubauen und bilden selbst bei grösster Wassergeschwindigkeit sichere Unterstützungen.

Flöße aus Baumstämmen oder Fässern sind wegen ihrer zeitraubenden Herstellung und wegen der Schwierigkeiten der Materialbeschaffung nur ausnahmsweise anwendbar.

Material-Beschaffung: durch Requisition oder nöthigenfalls durch Demolierung von Baulichkeiten in der Nähe der Baustelle. Stromaufwärtige Bezugsorte sind vorzuziehen. Am besten geeignet sind Nadelhölzer, Eichen vorzüglich für Piloten und Schwellen; Pappeln und Weiden geben schlechte Tragbalken.

Stege und kleinere Brücken (3 Felder) können von einzelnen, durch Handlanger unterstützten Zügen der Pionnier-Truppe mit deren Werkzeug- und Requisiten-Ausrüstung hergestellt werden.

636. Für den Bau größerer Brücken bildet die Pionnier-Compagnie die Arbeitseinheit für circa 200 *m* Brückenlänge.

Unter der Voraussetzung, dass sich das Baumaterial an der Baustelle befindet, können in einer Stunde beiläufig hergestellt werden

bei Nothbrücken bis zu 50 *m* Länge, je 5 *m* Brückenlänge,
bei halbpermanenten Straßenbrücken je 1·5 bis 2 *m*.

Zerstören von Brücken.

637. Eiserne und steinerne Brücken werden feldmäßig zumeist durch Sprengung, selten durch Abtragen, zerstört. In der Regel werden Brückenfelder und nur ausnahmsweise Pfeiler gesprengt.

Insbesondere weisen die beschränkten Mittel der Cavallerie-Pionnier-Züge bei eisernen Brücken auf die Zerstörung der Eisenconstruction.

Nachhaltige Zerstörungen können im allgemeinen nur unter der Leitung technischer Officiere mit den der Pionnier-Truppe zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt werden.

Dem Kriegszweck entsprechend soll die Unterbrechung mindestens 20 *m* betragen.

Die Sprengung von Gurten bei Fachwerk-Gitterbrücken etc. ist schwierig, zeitraubend und erfordert sehr viel Sprengmunition; daher sind zumeist die Diagonalstreben, als empfindlichste Constructionsbestandtheile, die besten Angriffs-Objecte für die Zerstörung.

638. Für nachhaltige Zerstörungen können beiläufig per Längen-Meter (Spannweite) 3 *kg* Ecrasit mehr 25 Procent Reserve als Munitionsbedarf in Rechnung gezogen werden.

Die gebräuchliche Sprengmunition ist das Ecrasit, ein Pikrinpräparat mit der Dichte 1·4 laborirt. Zur Initiierung dienen Sprengkapseln mit 2 *gr* Knallsatz-Füllung. Ecrasit ist für praktische Fälle vollkommen sicher gegen Schuss;

die Sprengmittel, beziehungsweise Requisiten-Wägen können also ohne Gefahr in die Truppen-Colonne eingetheilt werden.

Holz-Brücken werden abgetragen oder verbrannt oder schließlich durch Sprengung (Brückenfelder, Joche) zerstört.

Bei Sprengungen rechnet man je nach der Holzgattung 4·5 — 8 *kg* Ecrasit per Längenmeter des zu sprengenden Querschnittes. Schiffbrücken können durch schwimmende Minen (Brander) zerstört werden.

Fluss-Minen.

639. Treibminen dienen zur Zerstörung von im feindlichen Besitze befindlichen Wasserbau-Objecten. Sie bestehen im Principe aus einem mit 20 *kg* Ecrasit geladenen Cylinder, mit Contact-, Activierungs- und Desactivierungs-Vorrichtungen versehen, welcher im Wasser schwimmend, an das feindliche Object herangebracht und beim Anstoßen an dieses zur Explosion gelangen soll.

Sperrminen sind Contactminen, welche fix verankert und zum Absperren einer Flussstrecke in mehreren Reihen schachbrettförmig angewendet werden.

Übersetzen von Flüssen.

640. Durchfurtungen fordern festen Flussgrund, flache Ufer, eine Wassergeschwindigkeit von höchstens 1·3 *m* und eine maximale Wassertiefe für Artillerie von 0·6 *m*, für Fußtruppen von 1 *m*, für Cavallerie von 1·25 *m*.

Bei torrentenartigem Charakter des Flusses ist die Furtenbildung häufiger als bei Flachlandflüssen. Hier entstehen sie in der Regel an breiten Flusstellen und sind zumeist durch hineinführende Weggeleise bezeichnet.

Das Aufsuchen von Furten geschieht durch Fragen bei den Bewohnern und dadurch, dass man die betreffende Flusstrecke mit einem Kahn befährt oder durch einen Reiter, in Ermanglung eines solchen, durch schwimmkundige Leute durchschreiten und untersuchen lässt.

Für das Passieren sind die Bestimmungen des D. R., II. Th., Pkt. 86, maßgebend. (D. R., II., 86.)

641. Eis-Übergänge. 8 *cm* dickes Eis trägt einzelne Infanteristen, 10 *cm* dickes trägt Infanterie in Reihen, 18 *cm* dickes genügt für Feld-, 25 *cm* dickes für Belagerungs-Geschütze.

Überschiffungen.

642. (D. R., II., §. 16 *c*).) Von taktischen Rücksichten abgesehen, sind für Überschiffungen Stellen zu wählen, wo keine Inseln und Sandbänke, eine minimale Wassertiefe von 0·8 *m* im ganzen Quer-Profil, günstiges Ufer zum Ein- und Ausschiffen, sowie zum Bereithalten der Truppen, eventuell zur Herstellung von Landungsbrücken bei größeren Überschiffungen vorhanden sind.

643. Tafel XXXIX. Mit dem Kriegs-Brücken-Materiale kann das Überschiffen stattfinden:

1. durch das einfache Überschiffen, und zwar mit eigener Ruderkraft oder mit Schlepppontons;
2. durch das Überschiffen an Seilen mittels quer über den Fluss gespannter Seile (fliegende Brücken).

In beiden Fällen werden einzelne, gekoppelte oder gliederartig verbundene und mit einer Decke versehene Pontons verwendet.

Bei den gliederartig zusammengesetzten Pontons ist entweder nur der Raum zwischen den Pontons und, über diesen, nur der Raum zum Ein- und Ausschiffen überdeckt („Überschiffungsglieder mit halber Decke"), oder es werden die Zwischenräume der Pontonstheile ganz überdeckt („Überschiffungsglieder mit ganzer Decke").

Ist nur Infanterie zu überschiffen, so sind einzelne oder gekoppelte Pontons mit Vortheil zu verwenden. In diesem Falle genügen gewöhnlich auch einige Pfosten als Vorrichtung zum Ein- und Ausschiffen.

Sollen mit den Infanterie-Abtheilungen auch die Reitpferde der eingetheilten Officiere oder überhaupt nur wenige Pferde (einzelnes Fuhrwerk) überschifft werden, so erfolgt dies mit gekoppelten dreitheiligen Pontons mit eingedeckten Mittelstücken.

Sind Cavallerie, Artillerie oder sonstige Fuhrwerke zu überschiffen, so sind hiezu Überschiffungsglieder zu benützen, und es müssen dann insbesondere bei längerer Dauer der Überschiffung „Landungsbrücken" hergestellt werden.

Bei einfachen oder gekoppelten Pontons sind per freien Pontonstheil 10 Mann, und bei den Überschiffungsgliedern überdies für jedes über dem Ponton, beziehungsweise Zwischenraum befindliche Brückenfeld 60 Mann zu rechnen.

Unter der Voraussetzung, dass das Geräthe einer Kr. Br. Eq. verfügbar ist, die Flussbreite 300 $^{\times}$ beträgt, und die sonstigen Verhältnisse normal sind. dauert die Überschiffung einschließlich Ein- und Ausschiffens: Infanterie-Compagnie 40$^{\prime}$, Infanterie-Bataillon 4 Stunden, Cavallerie-Escadron 6 Stunden. fahrende Batterie 10 Stunden; Hilfsplatz 1 Stunde.

Diese Zeitangaben reducieren sich bei 2 verfügbaren Eq. auf die Hälfte, steigen dagegen, wenn nur ein Divisions-Brücken-Train verfügbar, auf das Doppelte.

644. Tafel XXXIX. Von beigetriebenen landesüblichen Flussfahrzeugen ist der ausgiebigste Gebrauch zu machen, da diese in der Regel ohne besondere Vorkehrungen für das Ein- und Ausschiffen sofort benützt werden können.

Das Fassungsvermögen solcher Fahrzeuge ergibt sich, indem man approximativ per m^2 3 Mann, für je 10 Mann 1 Pferd und für 40 Mann 1 Fuhrwerk

in Rechnung zieht. Landesübliche Fahrzeuge werden einzeln, gekoppelt oder zur vollen Ausnützung ihres Tragvermögens auch als Glieder mit halber Decke benützt. Ausnahmsweise, z. B. wenn besondere Betriebsmittel zur Verfügung stehen oder in der Verwendung bei Rollfähren, fliegenden Brücken werden zweckdienlich Glieder aus ganzer Decke angewendet.

645. Tafel XL.

Die Überschiffung größerer Heereskörper, welche gewöhnlich mit Massen-Übergängen über bedeutende Gewässer verbunden ist, erfolgt am vortheilhaftesten unter Heranziehung von Dampfern und Schleppschiffen da hiezu in technischer Beziehung das Kriegsbrückenmaterial nur unvollkommen ausreicht.

Bei derartigen Unternehmungen kommt es darauf an, unmittelbar nach der Ausschiffung schnell wieder gefechtsbereit zu sein; es ist demnach sehr zweckmäßig, jedem Staffel eine eigene mobile Landbrücke beizugeben hiezu sind gewöhnliche Waren-Schleppe in Verbindung mit Kriegs-Brücken-Geräthe am besten geeignet.

Diese Landbrücken werden entweder von demselben Dampfer, welcher die Glieder buxiert, oder von einem eigenen Dampfer befördert. Letzteres ist vortheilhafter, da es hiedurch möglich ist, eine Infanterie-Abtheilung und vielleicht auch einige Geschütze als Vorhut auf den Landbrücken-Schleppen voraus zu senden.

Die Dampfer, welche bei Überschiffungen in Betracht kommen, werden zum Remorquieren benützt, können aber auch kleinere Abtheilungen, geringere Frachten, einzelne leichte Fuhrwerke, in dringenden Fällen selbst einige Pferde aufnehmen.

Die Schleppschiffe werden einzeln und gekoppelt als überbrückte Glieder verwendet. Schleppschiffe der Länge nach neben einander oder an die Seite ihrer Dampfer zu koppeln, empfiehlt sich bei einem Überschusse an Zugkraft, wenn es sich darum handelt, größere Truppenkörper, hauptsächlich Cavallerie und Artillerie, in schlagfertigem Zustande schnell an einen Punkt zu schaffen; die Schleppschiffglieder werden in der Regel aus zwei Schleppschiffen gebaut. Die Decke besteht aus gewöhnlichem Holzwerk oder ausnahmsweise aus Kriegs-Brücken-Geräthe.

Übersetzen von Flusslinien durch Cavallerie.

646.

Durch Cavallerie können Flüsse bis zu 200 *m* Breite ohne besondere Vorbereitungen mit landesüblichen oder improvisierten Fluss-Fahrzeugen rasch und verhältnismäßig sicher überwunden werden.

Bei den meisten derartigen Unternehmungen durchschwimmen die Freischwimmer und Pferde den Fluss, während die Nichtschwimmer mit den gesammten Mannes- und Pferdeausrüstungen auf den Fahrzeugen übersetzt werden.

Die improvisierten Übersetzungsmittel sind mannigfaltigster Art: Kähne und Fähren aus Fässern und Baumstämmen, Flöße aus Ochsen- oder Pferdehäuten, aus Ziegenlederschläuchen, Flöße aus Marschzelten, Kähne aus getheerten Fuhrwerksplachen, Boote aus Picken und getheertem Segeltuch u. s. w.

Für jene Fälle, wo Fahrzeuge, beziehungsweise Material zum Zusammensetzen von solchen, nicht vorhanden wäre, ließe sich die Cavallerie mit diversen Übersetzungsmitteln ausrüsten, so: für das Übersetzen von Patrouillen einfache auf Pferden leicht fortzubringende Nothmittel, Schwimmsäcke aus imprägnierten Segelstoff, Futtersäcke aus Kautschukstoff, Wasserschläuche aus Leder, wasserdichte Getreidesäcke (Remingtonsäcke), Schwimmsäcke aus doubliertem Rohcotton mit einer Kautschukschichte überzogen (Erbessäcke), Schwimmplachen aus wasserdichtem Segelstoff.

Bei Flussübergängen größerer Cavallerie-Abtheilungen werden zum Hinüberschaffen von Geschützen etc. Fahrzeuge angewendet: Faltboote nebst Brückendecke und Zubehör; Berthous-Ponton auf Karren, Berthous-Boot auf Packpferden (England).

Wegherstellung und Passierbarmachung von Hindernissen.

647. In wegarmen Gegenden, bei ungünstiger Witterung und Jahreszeit, sowie bei zahlreichem Vorkommen von Wasserläufen, Gräben, versumpften Niederungen etc. werden Pionniere und Truppen-Pionniere sowohl in Cantonierungen, als auch während des Marsches zur Verbesserung der Wegverhältnisse in weitgehendstem Maße Verwendung finden.

Dabei kann es sich im Verlaufe der Operationen mit Rücksicht auf Zeit und Mittel selbstredend nicht oder nur äußerst selten darum handeln, jederzeit brauchbare Communicationen anzulegen oder Naturwege in solche umzuwandeln, sondern wird es vielmehr darauf ankommen, die vorhandenen Weglinien und Übergänge nothdürftig auszubessern, eventuell die bei Marschbewegungen querfeldein auftretenden Hindernisse rasch passierbar zu machen.

Alle diese Arbeiten erfordern einerseits eine zweckmäßige Disponierung der verfügbaren Pionniertruppen und ein gewisses Maßhalten in den an sie zu stellenden Forderungen, andererseits aber auch — seitens aller Truppen — die Fähigkeit, sich nöthigenfalls rasch und mit den einfachsten Mitteln selbst zu helfen.

648. So wird es besonders in Cantonierungen (Punkt 124), seien dieselben nun von längerer oder kürzerer Dauer, Sache der Truppen-Commandanten sein, auf alle, entweder für den Verkehr in der Cantonierung oder für die Gefechtsbereitschaft nöthigen Wegausbesserungen (Passierbarmachung von Hindernissen) auch ohne speciellen Befehl, selbständig vorzudenken.

Wird in Feindesnähe genächtigt (Beispiel Rokietnicza — Czelaticze Punkt 479), so wird stets gleich nach dem Beziehen der Cantonierung Sorge zu tragen sein,

dass etwa vor der Front liegende Hindernisse an genügend vielen Stellen überbrückt werden, damit die nächtigende Truppe, wenn nöthig, rasch ins Gefecht gebracht werden könne, ferners wird auch die Bewegungsfreiheit nach rechts und links, eventuell nach rückwärts, gesichert werden müssen. Hiebei wird es mitunter nöthig sein, in größeren geschlossenen Orten jene Gassen zu bezeichnen, welche zu den Ortsausgängen führen, nach Erfordernis auch neue Ausgänge zu schaffen und den Cantonierungs-Gruppen zuzuweisen. Ähnliche Maßnahmen werden auch im Lager nöthig sein. D. R., II., 140.

649. Während der Märsche wird sich hie und da Gelegenheit bieten, Pionniere, eventuell Truppenpionniere, schon auf größere Entfernungen an den Marschlinien vorauszusenden, um diese für die nachfolgenden Colonnen so weit als möglich instandzusetzen. In der Regel wird man sich jedoch auf die Eintheilung der Pionniere bei den Vorhuten der Colonnen beschränken müssen; ihre Thätigkeit wird daher wohl nur in der Ausfüllung von Schlaglöchern, der Verbreiterung von Engwegen, der Herstellung von Zu- und Abfahrten etc., sowie hauptsächlich in der Ausbesserung und Verstärkung, eventuell der Neuherstellung von Übergängen bestehen können.

650. Was die Art der Verbesserung von Communicationen betrifft, wird die Wahl der anzuwendenden Mittel jederzeit wohl zu überlegen sein (Prügelwege, Faschinen, siehe Punkt 124, auch die Beschotterung — vorausgesetzt, dass hiezu Zeit und Material vorhanden ist — wird mitunter das Fortkommen mehr erschweren als fördern). Nicht selten wird man besser thun, stellenweise und insoweit dies möglich ist, von der Communication abzuweichen und über das Terrain zu marschieren.

In Feindesnähe wird man häufig darauf Bedacht nehmen müssen, die Truppenpionniere nicht ohne zwingenden Grund von ihren Truppen zu trennen, eventuell auch die bei den Vorhuten der Colonnen entbehrlichen Pionnierabtheilungen bei den Haupttruppen einzutheilen oder bereitzuhalten. Für den Übergang in eine breitere Front durch Bildung mehrerer Colonnen vor dem Eintritte oder bei Beginn des Gefechtes, werden meist nur minderwertige Weglinien zur Verfügung stehen, häufig wird man genöthigt sein, querfeldein zu marschieren. Der fließende Fortgang solcher Bewegungen wird aber häufig durch das Vorhandensein von Wasserlinien oder von Thalfurchen mit steilen Rändern etc. (z. B. Gegend nördlich des Dniestr, Tafel XXIII A) wesentlich behindert, und in solchen Fällen wird es dann von dem zur Stelle sein und der Thätigkeit der Pionniere und Truppenpionniere abhängen, wie die betreffenden Colonnen vorwärtskommen. Tafel XXIII A.

Bei alldem kann es in solchen Fällen naturgemäß nicht darauf ankommen, regelrechte Colonnenwege herzustellen. Infanterie und selbst Artillerie wird — falls das Terrain, die Bodenbeschaffenheit und Bedeckung, die Bewegung

abseits der Wege überhaupt gestattet — querfeldein meist ganz gut weiter kommen, es wird sich eben nur darum handeln, die vorgefundenen Hindernisse rasch passierbar zu machen.

651. Durchlaufende Colonnenwege in aller Form hergestellt und mit Wegweisern versehen werden nur dann nothwendig sein, wenn es sich beispielsweise um die Bereitstellung vor einem Massenübergang über ein Hindernis, die Durchführung eines solchen oder überhaupt um Situationen handelt, in denen das geordnete Entwickeln großer Massen aus gedrängtem Raume derlei Maßnahmen erfordert.

In allen Fällen wird, wie schon erwähnt, das „wo“ und „wie“ der Verwendung aller zur Verfügung stehenden technischen Truppen und Mittel wohl zu erwägen und stets dem jeweiligen Bedarfe, nicht aber einer aus der Leistungsfähigkeit und dem Können der Pionniere abgeleiteten Schablone angepasst werden müssen.

III. Eisenbahnwesen und Schiffahrt.

Die normalspurige (und schmalspurige) Vollbahn.

652. Eisenbahnen mit der Spurweite von 1·435 *m* sind normalspurige, jene mit kleinerer Spurweite hingegen schmalspurige Vollbahnen. *)

Man unterscheidet eingeleisige und doppelgeleisige Bahnen.

653. Militärischer Wert: Ein günstig angelegtes, entsprechend ausgestaltetes und leistungsfähiges Eisenbahnnetz ist von außerordentlichem militärischen Werte. Es ermöglicht eine rasche Durchführung der Mobilisierung und des Aufmarsches, ferner die rasche Concentrierung, beziehungsweise Verschiebung von Truppen während der Operationen, sowie die Durchführung eines raschen und geregelten Nachschubes an Kriegsbedürfnissen aller Art, der Verpflegung etc., sowie des Abschubes der Kranken, Verwundeten, Gefangenen etc.

Der Heeresverwaltung ist demzufolge auch der erforderliche Einfluss auf die Ausgestaltung des Bahnnetzes gesetzmäßig eingeräumt. (Pkt. 78.)

654. Die Leistungsfähigkeit einer Bahn ergibt sich aus der Anzahl und Länge der Züge, welche innerhalb 24 Stunden in jeder Richtung verkehren können.

Die Anzahl der Züge hängt im allgemeinen von der baulichen Anlage einer Bahn ab. Im besonderen ist hiefür bei eingeleisigen Bahnen die größte Stationsentfernung maßgebend, da durch diese das Zugsintervalle (Zeit, in welcher sich 2 Züge in derselben Richtung folgen können) bestimmt wird.

---

*) Von den Normalspur-Bahnen des Continents besitzen nur die russischen — ausgenommen die Warschau-Wiener Bahn — eine größere Geleisweite (1·524 *m*).

Das Zugsintervall ergibt sich sonach aus der doppelten Fahrzeit zwischen den zwei von einander entferntesten Stationen, vermehrt um circa 5 bis 10 Minuten für das Einfahren, Anhalten und Anfahren der Züge. Der Berechnung wird eine Geschwindigkeit von ungefähr 23 *km* (für Militärzüge) zugrunde gelegt.

Bei doppelgeleisigen Bahnen, bei welchen die Zugskreuzungen auf offener Strecke stattfinden können, ist die Zahl der binnen 24 Stunden verkehrenden Züge in erster Linie von der Menge des vorhandenen Wassers abhängig.

Die Länge der Züge, welche in Achsen ausgedrückt wird (100-, 70-, 50-achsige Züge), hängt von den Steigungs- und Krümmungsverhältnissen der Bahn, sowie von der Zugkraft der anzuwendenden Locomotiven ab. Bei günstigen Niveauverhältnissen genügen leichtere Locomotiven. Je schwieriger die Strecke, um so leistungsfähigere, schwerere Locomotiven sind erforderlich.

In Strecken, wo eine Locomotive den Zug nicht fortzubringen vermag, wird entweder Vorspann, beziehungsweise Nachschub angewendet, oder es werden die Züge getheilt, so dass dann z, B. ein 100-achsiger Zug in 2 mit Intervallen von 15 bis 20 Minuten folgenden 50- (52-) achsigen Theil- (Doppel-) Zügen verkehrt.

655. Um den Kriegsverkehr entsprechend abwickeln zu können, muss folgenden Bedingungen Rechnung getragen sein:

a) Die Geleise in den Stationen müssen sowohl, was deren Anzahl, als Längen, sowie deren Verbindung unter einander anbelangt, derart angeordnet sein, dass die Züge von der normierten Achsenzahl in den Stationen anstandslos kreuzen, das Wasser nehmen, die Locomotiven wechseln, die Theilung oder Vereinigung vornehmen und die Vorspann- (Nachschub-) Locomotiven aufnehmen und abgeben können.

b) Die Wasserstationen, welche in solchen Entfernungen vertheilt sind, dass die Locomotiven die Züge bis zur nächsten Wasserstation fortzubringen vermögen, müssen das erforderliche Wasser auch thatsächlich zu liefern imstande sein. Die Krahne sind bereits zumeist derart situiert, dass die Wasserabfassung rasch ermöglicht ist.

c) Das erforderliche Brennmaterial muss in den betreffenden Stationen rechtzeitig erliegen.

d) Vom Betriebsmaterial muss die erforderliche Menge vorhanden sein. Hiezu gehören:

α) Locomotiven,

β) Waggons für den Mannschafts-Transport (Personen- und eingerichtete Güterwagen),

γ) Waggons für den Transport von Kranken und Verwundeten (Personen- und hiezu speciell eingerichtete Güterwagen),

δ) Waggons für den Pferde-Transport (Güterwagen, welche hiefür eine specielle Einrichtung erhalten und Pferdewagen),

ε) Waggons für den Güter-Transport (gedeckte Güterwagen),

η) Lowries für den Transport von Geschützen, Munitionswagen und sonstigen Fuhrwerken.

e) Die Stationen, welche für die Ein-, beziehungsweise Auswaggonierung von Pferden, Fuhrwerken, Gütern etc. in Aussicht genommen sind, müssen die erforderlichen Verladevorrichtungen (Rampen) haben.

656. Für die militärische Ausnützung der Bahnen im Kriegsfalle sind nachstehende Vorsorgen schon im Frieden getroffen:

a) Für jede Bahnlinie ist — deren Leistungsfähigkeit entsprechend — eine Kriegsfahrordnung ausgearbeitet, welche rechtzeitig in Kraft tritt.

Nach der Gattung der Kriegsfahrordnungszüge unterscheidet man:

Postzüge, hauptsächlich für die Beförderung der Post und Einzelreisender;

Post- und Transenenzüge, hauptsächlich für die Beförderung der Post, Einzelreisender und kleiner Transporte;

Militärzüge für alle sonstigen Transporte.

b) Bei jeder Bahn müssen die Einrichtungen der gedeckten Güterwagen für den Mannschaftstransport und jene für den Pferdetransport in einem bestimmten Procentsatz der Anzahl der gedeckten Güterwagen schon im Frieden beschafft, deponiert und stets vollzählig erhalten werden.

c) Für jene Bahnstrecken, deren Personal und Betriebsmaterial, insbesondere Locomotiven nicht ausreichen, ist für die Aushilfe von den weniger in Anspruch genommenen Bahnen, welche demzufolge einen Überschuss haben, Vorsorge getroffen.

d) Die Vorkehrungen für die Etablierung der Verköstigungs-Stationen, beziehungsweise der Tränk-Stationen, sowie der Krankenhalt-Stationen (mit und ohne Nachtruhe).

e) Das Personal für die im Mobilisierungsfalle zur Aufstellung gelangenden Transportsbehörden.

f) Die Aufstellung eigener Militär-Eisenbahn-Betriebsformationen für den Betrieb occupierter Bahnen.

657. Die Kriegsfahrordnungen sind auf dem Turnusverkehr basiert, weil ein solcher den Verkehr in beiden Richtungen einer Bahnlinie ermöglicht und diese Art des Verkehres jene ist, welche den Anforderungen im Kriegsfalle am besten entspricht.

Durch den Echellonverkehr lässt sich unter Umständen ein rascher Abtransport durchführen; doch wird derselbe, weil der Gegenverkehr ausgeschlossen ist, nur in ganz besonderen Ausnahmsfällen zur Anwendung gelangen können.

Bei dem hohen Werte, welcher den Eisenbahnen im Kriegsfalle zukommt, ist das Bestreben erklärlich, den Gegner in der Verwertung dieses äußerst wichtigen Kriegsmittels zu hindern und anderseits die eigenen Bahnlinien gegen feindliche Störungen zu sichern. Die Zerstörung (Unterbrechung) und Wiederherstellung von Bahnlinien wird daher im Kriegsfalle eine große Bedeutung haben. **658.**

Die Zerstörung einer Bahnlinie, das ist die Unterbrechung auf längere Dauer, kann nur an großen, schwer wiederherzustellenden Objecten (Brücken, Tunnels etc.) erfolgen.

Die Unterbrechung der Bahn macht selbe nur für kurze Zeit unbenützbar und kann durch Zerstörung der Weichen, Telegraphen, Wasserstations-Anlagen, Drehscheiben, Entfernung des Oberbaues — nach Thunlichkeit auf längeren Strecken — eventuell Entfernen einzelner Schienen, besonders in Krümmungen oder auf hohen Dämmen, sowie durch Vorrichtungen durch welche Züge zum Entgleisen gebracht werden, bewirkt werden.

Zur Wiederherstellung zerstörter Bahnen sind die technischen Truppen berufen. Unterbrechungen können hingegen auch von den Bahnorganen mit ihren Arbeitern behoben werden.

Zur Herstellung zerstörter Eisenbahnbrücken führen die Eisenbahn-Compagnien zerlegbare eiserne Brücken mit ins Feld.

Wenn für die Wiederherstellung eines zerstörten Objectes eine unverhältnismäßig lange Zeit erforderlich wäre, so kann es unter Umständen vortheilhafter sein, das Hindernis durch den Bau einer feldmäßigen Eisenbahn zu umgehen.

Die flüchtige Feldbahn.

Da die Vollbahnen nicht immer bis in das Truppen-Echiquier oder in dessen unmittelbare Nähe führen und auch für den Bau von feldmäßigen Bahnen — als Fortsetzung der Vollbahnen — nicht immer die erforderlich Zeit zu Gebote stehen wird, so werden behufs Durchführung des Nachschubes zu den Feld-Verpflegs-Anstalten oder Etapen-Magazinen der operierenden Armee, anknüpfend an die Vollbahnen, die flüchtigen Feldbahnen gebaut. (Pkt. 203.) **659.**

Dieselben sind Schmalspurbahnen von 70 *cm* Spurweite. Die vollkommen montierten, bereits im Frieden vorräthig gehaltenen Joche von 1·5 *m* Länge werden entweder auf den bestehenden Communicationen oder im Terrain gelegt und in der einfachsten Weise, daher sehr rasch miteinander verbunden.

Als Fahrbetriebsmittel dienen Wagen, welche grundsätzlich als Doppelwagen (mit aufgelegten Plattformen) verwendet und mit Pferden, ausnahmsweise mit Menschenkraft fortgebracht werden. Für jeden Doppelwagen sind ein Paar Pferde nöthig.

Die Tragfähigkeit eines Feldbahn-Doppelwagens beträgt 3 Tonnen; in der Regel sollen jedoch nicht mehr als 2·5 Tonnen geladen werden. Im Durchschnitt wird das Gewicht der Ladung (ausgenommen Brot) mit 2·3 Tonnen angenommen.

Jede flüchtige Feldbahn gliedert sich in Sectionen zu 30 *km* Betriebslänge. Die Section bildet die Dispositions-Einheit.

Der Bau und Betrieb einer flüchtigen Feldbahn erfolgt durch Eisenbahn-Compagnien und Eisenbahn-Arbeiter-Abtheilungen. Baufortschritt pro Tag 10 *km*. Die Stationen — zum Kreuzen eingerichtet — werden in Entfernungen von 5 *km* angeordnet.

Ein Verpflegszug von 65 Doppelwagen führt die eintägige Nachschubverpflegung für circa 150.000 Mann oder 30.000 Pferde, oder beiläufig den eintägigen Vorrath für 5 Infanterie-Truppen-Divisionen fort.

Die mittlere Fahrgeschwindigkeit beträgt im Vollzuge 3 *km* pro Stunde, im Leerzuge 4—5 *km*. Ein Verpflegszug kann bei einer mittleren Tagesdauer von 12 Stunden (hievon 2 Stunden Mittagfütterung) 30 *km*, im Sommer auch 40 *km* zurücklegen. Vollzüge sollen normal nur bei Tage verkehren.

Die Feldbahn kann bei normalen Verhältnissen täglich 3 Vollzüge mit zusammen 450 Tonnen Verpflegsgütern — circa die viertägige Nachschubverpflegung für ein Corps zu 3 Infanterie-Truppen-Divisionen — an den Endpunkt der Bahn bringen.

Während des Baues der flüchtigen Feldbahn können am Ende jeder Section Verpflegsgüter in gleicher Menge einmal abgegeben werden, zum Beispiel im Kilometer 30 am 4. Bautage, im Kilometer 60 am 7. Bautage, im Kilometer 90 am 10. Bautage.

Die flüchtigen Feldbahnen für den Festungskrieg haben längere Joche, schwerere Geleise, festere Verbindungen und eiserne Wagen, der großen Lasten wegen.

Die normal- oder schmalspurige Locomotiv-Feldeisenbahn.

660. Da die flüchtigen Feldbahnen den an sie gestellten Anforderungen nur dann entsprechen können, wenn deren Länge nicht zu groß wird, so muss bei Zunahme der Entfernung der Vollbahn vom Truppen-Echiquier, wenn nämlich die flüchtige Feldbahn nicht mehr ausreicht, der Bau feldmäßiger Locomotiv-Eisenbahnen — gleichsam als Bindeglied zwischen den Vollbahnen und der flüchtigen Feldbahn — erfolgen. Desgleichen werden derlei Bahnen gebaut, wenn die Wiederherstellung zerstörter Objecte (insbesondere von Tunnels) bei besonders wichtigen Bahnlinien eine sehr geraume Zeit erfordern würde, um derlei Hindernisse — wenn thunlich — mit einer feldmäßigen Locomotiv-Eisenbahn zu umgehen, oder wenn im Feindeslande kurze Abzwei-

gungen (Verbindungen) von bestehenden Bahnen zu besonderen Zwecken zu schaffen sind, zum Beispiel bei der Belagerung von Festungen, bei Herstellung eines Umschlages von der Bahn zu schiffbaren Flüssen etc.

Auch diese Bahnen müssen thunlichst rasch ausgeführt werden, daher alle größeren Erdarbeiten und Kunstbauten zu vermeiden sind. Die Brücken-Objecte werden aus Holz, sowie auch mit Zuhilfenahme der zerlegbaren eisernen Brücken der Eisenbahn-Compagnien hergestellt.

Ob derlei feldmäßige Locomotiv-Eisenbahnen normal- oder schmalspurig ausgeführt werden, hängt von den jeweiligen Umständen ab. Jedenfalls sind normalspurige derlei Bahnen vortheilhafter, weil vor allem das Umladen von der Normal- auf die Schmalspur entfällt und die Verpflegsgüter von der Einwaggonierung-Station zum Endpunkte der feldmäßigen Locomotiv-Eisenbahn im selben Waggon befördert werden können.

Als Stations-Gebäude und Wächterhäuser verwendet man nach Thunlichkeit bestehende Gebäude, beziehungsweise Zelte oder Baracken. Als Betriebsmittel dienen die Locomotiven und Wagen der Bahnen des Hinterlandes. Es ist klar, dass zur Dotierung solcher schmalspuriger Locomotiv-Bahnen der Transport der erforderlichen entsprechenden Locomotiven und Wagen viel umständlicher und schwieriger ist, als der Transport von derlei Betriebsmaterial für normalspurige feldmäßige Locomotiv-Bahnen.

Der Betrieb wird anfangs durch die den Bau ausführenden Eisenbahn-Compagnien, später durch Eisenbahn-Betriebs-Abtheilungen bewirkt.

Organisation des Feldeisenbahnwesens.

661. Das Feldeisenbahnwesen umfasst alle Angelegenheiten, welche die Ausnützung der Bahnen für militärische Zwecke im Kriegsfalle betreffen, als: Regelung des Betriebes und der Militär-Transporte auf sämmtlichen Bahnen, Disponierung über das Betriebs-Personal und -Material, Instandsetzung und Neuanlage von Bahnen, Einleitung und Durchführung des Betriebes auf occupierten oder neu angelegten Bahnen.

Die gesammte Leitung obliegt dem Chef des Feldeisenbahnwesens, welchem alle Militär-Eisenbahntransports-Behörden, dann die Eisenbahn-Compagnien und Eisenbahn-Arbeiter-Abtheilungen, sowie die Civil-Eisenbahn-Verwaltungen des Etapenbereiches unterstellt sind.

Die Leitung des Eisenbahnwesens außerhalb des Etapenbereiches obliegt — unbeschadet jener Anforderungen, beziehungsweise Anordnungen, welche vom Chef des Feldeisenbahnwesens ergehen — der Central-Eisenbahntransports-Leitung, während zu gleichem Zwecke für den Etapenbereich jeder Armee eine Feldeisenbahntransport-Leitung aufgestellt wird.

Die Nachschub- und Rücktransporte werden von den Feldeisenbahntransports-Leitungen im Einvernehmen mit der Central-Eisenbahntransports-Leitung durchgeführt.

Als Organe der Central-Eisenbahntransports-Leitung, beziehungsweise der Feldeisenbahntransports-Leitungen fungieren für die Regelung der Militär-Transporte die Eisenbahn-Linien-Commanden, welche für eine Gruppe von Bahnlinien aufgestellt werden und welchen Bahnhof-Commanden, in allen Verköstigungs- und sonst wichtigen Stationen (Einlade- und Ausladebahnhöfen, Eisenbahnknotenpunkten, Kranken-Abschub-Stationen, Kranken-Halt-Stationen) unterstellt sind.

Für den Betrieb occupierter Bahnen werden Militär-Eisenbahn-Directionen aufgestellt, welchen für je 100 bis 120 *km* Bahnlänge Militär-Eisenbahn-Betriebs-Inspectionen mit je 2 bis 3 Militär-Eisenbahn-Betriebs-Abtheilungen unterstellt werden.

Die Verwertung der Fluss-Schiffahrt.

662. Wasserlinien treten vor einem reichentwickelten Eisenbahnnetze zwar in den Hintergrund, doch können sie bei günstiger Laufrichtung und Beschaffenheit eine wertvolle Ergänzung des Communicationsnetzes bilden.

Besonders in communications- und ressourcenarmen Gebieten wird ein System von schiffbaren Wasserlinien bedeutenden militärischen Wert besitzen.

Nachtheilig beim Wassertransporte ist der Umstand, dass die Schiffahrt durch niederen Wasserstand, Vereisung, Nebel etc., wenn nicht ganz aufgehoben, so doch sehr erschwert wird, demnach ein verlässlicher Zeitcalcül schwer angestellt werden kann. Vortheilhaft hingegen ist die wesentlich größere Billigkeit, dann der Umstand, dass eine Wasserlinie für die Schiffahrt durch den Feind nicht so leicht und nachhaltig unbrauchbar gemacht werden kann.

Wasserstraßen können bei paralleler Lage zur Operationsrichtung insbesondere als Nachschublinien, bei senkrechter Lage hingegen zur Etablierung von Zwischenbasen benützt werden.

663. Die Leistungsfähigkeit einer Wasserstraße für Militär-Transporte wird beeinflusst:

a) Durch deren Beschaffenheit (Wassermasse, Tiefe, Breite, Gefälle, Schiffahrtshindernisse).

b) Durch die Zahl, Gattung, Größe und das Fassungs- beziehungsweise Tragvermögen der vorhandenen Fahrzeuge. Letzteres ist auf den größeren Flussläufen sehr bedeutend. So vermag ein Schleppschiff mittlerer Type auf der Donau 300 Tonnen, ein solches großer Type 650 Tonnen Fracht zu fassen, — das ist das Transportquantum von einem, beziehungsweise

zwei 100achsigen Eisenbahnzügen, wobei noch zu beachten ist, dass ein Remorqueur mehrere solche Schleppschiffe ins Tau nehmen kann.

An Truppen kann ein Schleppschiff mittlerer Type auf Fahrten bis zu 6 Stunden 650 Mann oder 340 Mann und 45 Pferde oder statt letzterer circa die halbe Anzahl Fuhrwerke, ein solches großer Type 1060 Mann oder 600 Mann und 80 Pferde (24 — 32 Fuhrwerke) fassen.

Bei Fahrten über 6 Stunden kann jedoch an Mannschaft nur die halbe Anzahl der vorerwähnten Ziffern gerechnet werden.

c) Durch die Landungsplätze und die zu denselben führenden Communicationen, sowie die Wegsamkeit der Ufer überhaupt.

d) Bei fließenden Gewässern noch durch die Transportsrichtung (Berg- oder Thalfahrt).

e) Bei Truppentransporten noch durch die Transportdauer, welche für die größere oder geringere Dichte des Belages bestimmend ist.

Um eine Wasserlinie für Militär-Transporte benützbar zu machen, wird man zunächst das verfügbare Betriebsmateriale und Personale bereitstellen und die vorhandenen Verladevorrichtungen, wenn nöthig, vergrößern oder vermehren.

Die militärische Leitung des Betriebes wird durch die Aufstellung einer Dampfschiff-Transports-Leitung, bei größerer Länge der Wasserlinie durch die erforderlichen Dampfschiff-Linien-Commanden und überdies durch die Errichtung von Dampfschiff-Etapen-Commanden in den bedeutenderen Landungsstationen gewährleistet.

IV. Telegraphenwesen.

664. Der elektrische Telegraph ist das rascheste Mittel für die Correspondenz auf grössere Entfernungen und ermöglicht in seiner Anwendung zu militärischen Zwecken einen Zeitgewinn in der Befehlgebung und im Meldedienste, der oft von hoher, mitunter entscheidender Bedeutung sein kann.

Stabile Telegraphen-Anlagen im Operations- (Cantonierungs-) Bereiche sind auszunützen und durch den Cavallerie-, Feld- und Reserve-Telegraphen zu ergänzen.

Der Cavallerie-Telegraph dient zur Verbindung der in vorderster Linie befindlichen Nachrichten-Detachements oder Patrouillen mit ihrem vorgesetzten Commando.

Die Feldtelegraphen-Abtheilungen haben im allgemeinen die telegraphische Verbindung der Cavallerie-Truppen-Divisions-Commanden, der Corps-Commanden und des Armee-General-Commando mit dem Armee-Commando zu besorgen.

Die Reservetelegraphen-Abtheilungen sollen durch Herstellung von halbpermanenten Telegraphenleitungen das stabile Telegraphen-Netz erweitern und die stete Verbindung zwischen letzterem und den Feldtelegraphen-Abtheilungen vermitteln.

665. Den Dienst des Cavallerie-Telegraphen versehen die Cavallerie-Telegraphen-Patrouillen. Jedes Cavallerie-Regiment stellt eine solche Patrouille auf. Bei jeder Cavallerie-Truppen-Division werden die Telegraphen-Patrouillen der unterstehenden Cavallerie-Regimenter unter der Leitung eines Cavallerie-Telegraphen-Officiers einheitlich verwendet. Die Cavallerie-Telegraphen-Patrouillen benützen für ihre Verbindungen womöglich stabile Telegraphenleitungen, welche im Falle von Unterbrechungen flüchtig zu retablieren sind, oder sie errichten flüchtige Leitungen. Die Patrouillen sind mit den erforderlichen Apparaten, Werkzeugen und Materialien und mit dünnem, mit Zwirn umsponnenem Drahte (0·75 *mm* Durchmesser) ausgerüstet, welcher zur Herstellung flüchtiger Leitungen über Bäume, Gesträuche, Häuser, Getreidefelder u. s. w. ausgelegt wird.

666. Die Cavallerie- und Corps-Telegraphen-Abtheilungen sind mit dem entsprechenden Stationsmateriale und Leitungsmaterial ausschliesslich mit Feldkabel versehen, welches ähnlich wie der Cavallerie-Telegraphendraht ausgelegt wird. Das Feldkabel hat ungefähr das Aussehen einer dünnen Wäscheleine (5 *mm* Durchmesser).

667. Die Armee-Telegraphen-Abtheilungen, welche auch die ununterbrochene Verbindung des Armee-Commando mit dem Armee-General-Commando, sowie mit dem stabilen Telegraphen des Hinterlandes (eventuell durch Vermittlung des Reservetelegraphen) zu erhalten haben, besitzen die gleiche Stationsausrüstung wie die Cavallerie- und Corps-Telegraphen-Abtheilungen und gemischtes Leitungsmaterial. ($^2/_3$ offene Leitung und $^1/_3$ Feldkabel.)

In gleicher Weise sind die selbständigen Feldtelegraphenabtheilungen ausgerüstet, welche eventuell selbständig operierenden Heereskörpern beigegeben werden. Das gesammte Material und die Baumannschaft wird auf den Feldtelegraphen-Wagen fortgebracht.

668. Heereskörpern, welche im Gebirgslande zu operieren haben, werden Gebirgs-Telegraphenabtheilungen zugewiesen. Diese sind mit dem gleichen Stationsmaterial wie die Feld-Telegraphenabtheilungen und mit leichtem Feldkabel ausgerüstet. Das gesammte Material wird auf Tragthieren fortgebracht.

669. Feld- und Gebirgs-Telegraphenabtheilungen sind vollkommen militärisch organisiert; das Baudetachement wird vom Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente, das Train-Detachement von der Traintruppe beigestellt.

670. Zur Verbindung des Corps-Commando mit dem Corps-Train-Commandanten ist jedes Corps mit einer Telephonabtheilung versehen. Diese

besitzt dasselbe Stationsmaterial wie der Cavallerie-Telegraph, und als Leitungsmaterial ein dünnes, mit Zwirn umsponnenes Kabel (1·5 *mm* Durchmesser), welches wie der Cavallerie-Telegraphendraht ausgelegt wird.

671. Die Reservetelegraphen- (Bau- und Betriebs-) Abtheilungen werden aus Beamten und Arbeitern der Staatstelegraphen-Verwaltung formiert. Dieselben sind mit dem gleichen Stationsmateriale wie der Staatstelegraph und mit Eisendraht ausgerüstet. Sie errichten offene, halbpermanente Leitungen.

672. Bei der Wichtigkeit, welche Feldtelegraphen- (Telephon-) Linien im Kriege zukommt, müssen die Truppen sorgfältig vermeiden, die Leitungen durch Unvorsichtigkeit zu beschädigen. Beschädigungen sind, wo thunlich, gleich beheben zu lassen oder es sind die diesbezüglichen Wahrnehmungen behufs schleuniger Instandsetzung der nächsten Feld- (Reserve-) Telegraphenstation mitzutheilen.

Während des Marsches sind die längs der Marschlinie führenden Telegraphen- (Telephon-) Leitungen zu überwachen. Es sollen daher die Officiere das Leitungsmaterial aller Telegraphenformationen kennen und hierüber auch die Mannschaft belehren.

Bezüglich der Benützung, des Schutzes, der Zerstörung oder Unterbrechung von Telegraphen-Linien sind die §§. 5 und 54 des Dienst-Reglements II. Theil maßgebend.

673. Im Bedarffalle werden einzelnen Heereskörpern (vornehmlich für den Gebirgskrieg) Feld-Signalabtheilungen für die optische Correspondenz beigegeben. Überdies können auch die Cavallerie-Telegraphen-Patrouillen (-Abtheilungen) mittels der mitgeführten Apparate bei Tag oder Nacht optisch correspondieren.

V. Die Militär-Luftschiffahrt.

Allgemeines.

674. Zum Zwecke der Erkundung des Feindes und des von ihm eingenommenen Terrains bedient man sich womöglich hochgelegener Standpunkte.

Derlei, für die Beobachtung vollkommen geeignete Standpunkte finden sich aber an richtiger Stelle nur selten und sie künstlich zu schaffen, fehlt es in der Regel an Zeit und Mitteln.

Der Fesselballon bietet dagegen einen Beobachtungsstand, der sowohl seinen Standpunkt als auch seine Höhe rasch und ohne Unterbrechung der Recognoscierungsarbeiten, dem Terrain und Zwecke entsprechend ändern kann,

somit bei richtiger Ausnützung der in Betracht kommenden Verhältnisse allen an ein Observatorium gestellten Anforderungen am ehesten entsprechen könnte. wenn seine Benützung so einfach wäre, als es feldmäßige Verhältnisse erfordern.

Insbesondere seine Abhängigkeit vom herrschenden Winde, welcher seiner Verwendbarkeit (beim Kugelballon bei circa 15 *m*, beim sogenannten Drachenballon bei circa 25 *m* Geschwindigkeit pro Secunde) eine Grenze setzt, dann der Umstand, dass die Inbetriebsetzung einen großen technischen Apparat, complicierte Einrichtungen und sehr geschultes Personale verlangt, erschweren seinen Gebrauch im Feldkriege.

Arten der Ballons.

675. Für militärische Zwecke kommen der „Fesselballon", je nach seiner Verwendung als Feld- oder Festungsballon bezeichnet, und der „Freiballon" in Betracht.

Außerdem findet der Ballon Anwendung zur Signalgebung, für welch speciellen Zweck eigens eingerichtet, er als „Signalballon" bezeichnet wird.

a) Fesselballon.

676. Der Fesselballon bei der Armee im Felde, als „Feldballon" bei den marschierenden Colonnen eingetheilt, hat mit dem in und vor Festungen zur Verwendung gelangenden Ballon viele Aufgaben gemeinsam, während doch infolge anderer Kriegsmittel eine große Verschiedenheit zwischen dem Erkundungsdienste im Feld- und Festungskriege besteht.

Fesselballons können bei Tag und Nacht thätig sein.

Bei Tage das Beobachten — selbst bei gewissem Nebelwetter, bei welchem man von der Erde aus nichts sieht — gestattend, lassen sie in der Nacht Lagerfeuer und Laternen auf weite Entfernungen erkennen und mit grosser Schärfe Geräusche vom hochstehenden Korbe aus wahrnehmen. Sie ermöglichen es, auch in dunklen Nächten näher an den Gegner heranzugehen.

Im Feldkriege:

677. Im Feldkriege, wo die Kampfmittel für den Ballon nicht jene Gefahren mit sich bringen, wie im Festungskriege, kann er auch viel näher an die Kampfeslinien herangehen, wodurch die Beobachtung erleichtert wird.

Die sich bewegenden Beobachtungsobjecte (Truppen, Wagencolonnen etc.) ziehen die Aufmerksamkeit des beobachtenden Luftschiffers rasch auf sich.

Vor einer Schlacht die feindlichen Colonnen zu suchen, deren Zusammensetzung und Stärke festzustellen, während des Gefechtes sämmtliche im Sicht-

bereiche liegenden Truppen, sowie Vorgänge stets zu verfolgen; nach der Schlacht die Rückzugslinien der feindlichen Hauptkräfte im Auge zu behalten, sind die Hauptaufgaben des Ballons. Dementsprechend muss seine Eintheilung bei den Vortruppen, hinter der eigenen Artillerielinie, respective bei jenen Colonnen erfolgen, welche dem Gegner zunächst sind. Hiezu genügt natürlich für ausgedehnte Kampffelder ein Ballon nicht, sondern müssen deren mehrere gleichzeitig oder abwechselnd in Action treten.

Die Aufstellung des Ballons soll im allgemeinen außerhalb des wirksamen Feuerbereiches der feindlichen Artillerie gelegen sein. Um wichtige Aufgaben zu lösen, wird man aber auch ein näheres Herangehen nicht scheuen dürfen.

Infolge seiner Mobilität und der Möglichkeit, sowohl die Höhe als den Standpunkt rasch wechseln zu können, im Vereine mit den technischen Hilfsmitteln, welche jeden materiellen Schaden rasch beheben lassen, wird sich der Fesselballon, das Terrain ausnützend, auch im gegnerischen Artilleriefeuer durch längere Zeit mit Erfolg behaupten können.

Im Festungskriege:

678. Hier treten an den Fesselballon schwierige Aufgaben heran.

Er muss sich infolge größerer Portée der Geschütze weiter vom Gegner entfernt halten; die Beobachtungsobjecte sind im allgemeinen viel unscheinbarer und fast immer versteckt angelegt.

Beim Angriff hat er zunächst die Vorposten zu erkunden und Material für die Wahl der Angriffsfront zu liefern.

Das Aufsuchen der Communicationen, wie Eisenbahnen, Festungs- und Feldbahnlinien etc., der Verkehr auf denselben, die Aufstappelung der Vertheidigungsmittel in Parks, sowie das Erkennen aller technischen und sonstigen Maßregeln des Vertheidigers, erfordern angestrengteste Thätigkeit. Mit großem Vortheile wird ihn die Feuerleitung der Artillerie für ihre Zwecke verwenden.

In der Vertheidigung gestalten sich die Verhältnisse für den Fesselballon noch schwieriger, da er sich, infolge beschränkten Raumes, den Wirkungen der Angriffsartillerie schwerer entziehen kann, und auch mit Rücksicht auf die nothwendige Einsicht in das vorliegende Terrain an bestimmte Standpunkte gebunden ist.

Die Hauptrolle fällt ihm daher im ersten Stadium der Belagerung zu, wo er den feindlichen Anmarsch zeitig melden, die Lage der gegnerischen Depôts erspähen, über die sonstigen technischen Vorarbeiten des Angreifers den Festungscommandanten stets orientieren kann und hiedurch über die Absichten des Gegners frühzeitig wichtige Anhaltspunkte liefert.

Im weiteren Verlaufe der Belagerung ergibt sich seine Thätigkeit von selbst.

679. Bei allen diesen Verwendungen des Fesselballons liegt sein Hauptzweck darin, rascher als jeder andere Erkundungs-, Beobachtungs- und Recognoscierungs-Apparat zu functionieren.

Hiezu bedarf er eines eigenen und zuverlässigen Meldebeförderungs-Apparates, wie des Telegraphen, Telephons, der Meldereiter, Radfahrer u. s. w., da sein Standpunkt in den seltensten Fällen aus taktischen und technischen Gründen mit jenen des Commandanten, für welche die Nachrichten aus dem Ballon bestimmt sind, zusammenfällt und der Ballon bei Ausführung seiner Aufgaben an keinen bestimmten Punkt gebunden sein kann.

Die Wahl dieses jeweiligen Standpunktes lässt sich für den Ballon in den seltensten Fällen im vorhinein bestimmen. Es muss daher die engere Wahl desselben im Rahmen der getroffenen Aufträge, Dispositionen, Instructionen etc., bei Rücksichtnahme auf den beabsichtigten Zweck, die momentan geschaffenen Gefechtslagen, die Witterungs-, hauptsächlich Windverhältnisse, die technische Durchführbarkeit und auf das Terrain, der sachgemäßen Erwägung des Luftschiffer-Commandanten überantwortet werden.

Die aus dem Ballon abgegebenen mündlichen oder schriftlichen Meldungen, Croquis und Skizzen, erfahren durch die gleichzeitig oder später einlangenden Meldungen der im Terrain befindlichen Erkundungsorgane sodann eventuell ihre Bestätigung und Ergänzung; oder umgekehrt, bilden sie eine Controle für letztere.

Außer der Beobachtung der Vorgänge beim Gegner, ermöglicht der Fesselballon einen raschen Überblick über die eigenen Truppen und die Überwachung der rechtzeitigen Durchführung bestimmter Anordnungen.

Beobachten aus dem Korbe.

680. Der Beobachtung aus dem Korbe eines Fesselballons kommen nachstehende Verhältnisse zu statten: Dunstfreie, ruhige oder gleichmäßig bewegte Luft; — Stand der Sonne entgegengesetzt der Beobachtungsrichtung; — der frische, wenn auch von lichtem Bodennebel begleitete Morgen des Tages; — die das Gas des Ballons erwärmenden Sonnenstrahlen; — gleichmäßig umwölkter Himmel; — günstige Beleuchtung des Terrains; — ferner ein gutes Traggas; — leichtes, jedoch festes Ballonmaterial und eine gute Ausrüstung des Beobachters mit vorzüglichen, großes Gesichtsfeld besitzenden Ferngläsern (Binocles).

Abträglich sind ihr dagegen: Dicht auf der Erde lagernde Dunst- und Nebelschichten; — Blick gegen die Sonne; — stoßartige Bewegung der Luft; — Regenwetter; — Wolkenschatten im Terrain und steter Wechsel zwischen Sonnenbeleuchtung und Beschattung durch Wolken.

Frost und Kälte, sowie Hitze beinflussen nur den Beobachter selbst, wenn er dagegen nicht geschützt ist.

Sichtbarkeit.

681. Die Sichtbarkeit aus dem Fesselballon hängt, abgesehen von den Witterungsverhältnissen ab: von der Höhe des Korbstandes; — dem Profil des zu beobachtenden Terrains; — den Terrainbedeckungen; — endlich den mehr oder minder guten Augen des Beobachters selbst.

Über die Grenze dieser Sichtbarkeit, aus den sogenannten normalen Beobachtungshöhen, d. i. 6—800 *m*, sind die Erfahrungen noch nicht reif genug.

Im allgemeinen, alle günstigen Bedingungen für die Beobachtung vorausgesetzt, können mit Sicherheit für das freie Auge nachstehende Erfahrungsdaten gelten:

Einzelne Personen und Reiter im Terrain bis 5; Patrouillen, Fuhrwerke, Bäume bis 7; Compagnien, Bataillone bis 12; größere Körper, Trains bis 20 *km* und darüber; Ortschaften, Fabriken, Waldparcellen, Baumalleen, Teiche bis 40 *km* und weiter sichtbar.

Eisenbahnen können bis zu 20 *km* verfolgt werden, Straßen, wenn sie trocken sind, noch weiter. Radiale Linien, mit Bezug auf den Gesichtskreis, sind besser und leichter wahrnehmbar als transversale.

Feldbefestigungen heben sich schlechter ab als die regelmäßigen, meist geradlinigen permanenten Fortificationen. Ruhende Truppen sind schwerer aufzufinden, als sich bewegende.

Bis auf 8 und mehr Kilometer lässt sich Infanterie von Artillerie und Cavallerie noch gut unterscheiden. Das Blitzen der Säbel und sonstigen blanken Metalltheile der Ausrüstungen verräth sehr rasch die Truppen.

Mit dem Binocle erhöht sich der Sichtkreis weniger, als die Schärfe der beobachteten Objecte.

b) Freiballon.

682. Der Freiballon im Frieden für die Schulung und Ausbildung des Luftschiffer-Officiers sehr wichtig und nothwendig, kann im Kriegsfalle nur unter bestimmten Verhältnissen Anwendung finden.

Insbesondere wird er im Festungskriege einerseits für Recognoscierungen, welche vom Fesselballon aus nicht mehr möglich sind, anderseits zur Herstellung einer Verbindung zwischen der vollkommen eingeschlossenen Festung und dem Hinterlande, zur Beförderung von Depeschen, Briefschaften etc., das einzige Hilfsmittel bieten.

Die Recognoscierung erfolgt, indem der Ballon über die Festung hinwegfliegt und außer dem Bereich derselben wieder landet. Der aus einer Festung aufsteigende Freiballon kann seine Recognoscierungsberichte durch Brieftauben in die Festung zurücksenden.

c) Signalballon.

683. Die große Entfernung, auf welche Ballons sichtbar sind, lässt deren Benützung als Signalmittel zu.

Speciell in der Nacht, wo die transparente Hülle des Ballons selbst verwendet, oder eigene mit Luft gefüllte Nebenballons an einen Fesselballon angehängt sind, wird durch morséartige Zeichen mittels der im Innern des Ballons angebrachten elektrischen Lampen, oder durch Stellung von verschiedenfärbig erleuchteten Ballons, eine Verständigung auf sehr große Entfernungen ermöglicht.

Die Versuche, aus dem Ballon das Terrain elektrisch zu beleuchten, haben ungünstige Resultate geliefert.

Luftschiffer-Materiale und Einrichtungen.

684. Das Luftschiffer- oder aëronautische Materiale wird je nach der Art der Ballons als Fesselballon- und Freiballon-Materiale bezeichnet.

Ersteres gliedert sich in:

a) Ballonmateriale;
b) Fesseleinrichtungen;
c) Ausrüstung für den Beobachter und Luftschiffer;
d) Sonstige Werkzeuge und Requisiten.

Letzteres zerfällt in:

a) Ballonmateriale;
b) Landungs-Einrichtungen;
c) Ausrüstung für die Fahrt.

a) Fesselballon-Materiale:

685. *a)* Zu demselben zählt:

Die Ballonhülle von kugelförmiger (auch walzenförmiger, wie beim Drachenballon) Gestalt, mit 1000 bis 1200 m^3 Inhalt bei Leuchtgas- und 300 bis 600 m^3 Inhalt bei Wasserstoffgas-Füllung.

Sie besteht aus gefirnisster, respective gummierter Seide oder Baumwolle, seltener aus Goldschlägerhaut und ist derart gasdicht, dass sie das Traggas für längere Zeit ohne besondere Verluste aufnehmen kann.

Die Hülle besitzt am obersten Theile, dem „Kopfe“, sowie am untersten Theile, dem „Appendix“ je ein Ventil, wovon sich das obere durch den Zug des Luftschiffers an einer Leine vom Korbe aus, das untere jedoch bei einem bestimmten Gas-Überdrucke automatisch öffnet.

Das Netz, aus dünnen Schnüren bestehend, vertheilt sich mit seinen rhombischen Maschen über den größeren und oberen Theil der Hülle, läuft nach abwärts in eine gerade zumeist zwischen 12 und 36 liegende Anzahl von Leinen aus, mit welchen der Ballon am Ringe befestigt wird.

Das Netz ist derart construiert, dass es die vom Ballon zu tragende Last gleichmäßig auf den größten Theil der Hülle überträgt.

Der Ring, aus Eisen oder Holz erzeugt, vermittelt einerseits die Verbindung zwischen dem Netze und dem Korbe, und dient anderseits zur Befestigung des Ballons am Fesselseilende.

Der Korb, aus Rohr- und Weidengeflecht hergestellt, mit Leinen am Ringe hängend, nimmt den Luftschiffer, respective den Beobachter und seine Ausrüstung auf.

b) Den wichtigsten Theil der Fessel-Einrichtung bildet das Fesselseil aus Hanf, oder Kabel genannt, wenn es aus Stahldraht erzeugt ist. Bei ersterem führt eine frei herabhängende Telephonleitung zur Erde nieder, während sich dieselbe bei letzterem, als Seele isoliert, im Kabel selbst befindet.

Die Länge desselben richtet sich nach den beabsichtigten Aufstieghöhen und ist — meist aus 100*m* langen Stücken zusammensetzbar — zwischen 500 und 1500*m* liegend.

Zum Transporte ist das Kabel auf eine Trommel oder Winde aufgespult. An dem freien Ende befindet sich als Verbindungsstück zwischen Kabel und Ring das Kabelschloss.

Zum Befestigen des Kabels an Gegenständen auf der Erde ist eine sogenannte Seil- oder Kabelklemme vorhanden.

Zum Hochlassen und Niederholen des Fesselballons dienen Dampf- oder Handwinden, meist aber nur einfache Rollen, welche durch Menschenkraft gehandhabt werden.

c) Für den Beobachtungs- und Meldedienst befinden sich im Korbe des Ballons die entsprechenden Instrumente, wie Binocles, Telephon-Apparat, Zeitmesser, Boussole und Hülsen, in welch letzteren geschriebene Meldungen etc., längs des Seiles oder Kabels gleitend zur Erde befördert werden; dann Karten, Pläne, Meldeblocks, Schreib- und Zeichenmaterialien; endlich für den Dienst des Luftschiffers Höhen- und Windgeschwindigkeits-Messinstrumente, Signalfahnen, und in kleinen, 15 bis 20 *kg* fassenden Säcken verwahrt, der Ballast, zumeist feiner Sand.

Festungs-Ballons sind auch mit photographischen Apparaten ausgerüstet.

d) Hieher zählen alle jene untergeordneten, jedoch nothwendigen Einrichtungen, welche bei der Füllung, beim Transporte und der Verankerung des gefüllten Ballons erforderlich sind; dann das Seilwerk, welches für die Handhabungen am und mit dem Ballon nöthig ist, sowie die Werkzeuge und Requisiten, deren der Luftschiffer zur Reparatur, Reinigung, Instandhaltung, Verpackung etc. seines Materiales bedarf.

b) Freiballon-Materiale.

686. *a)* Das Ballonmateriale ist in seiner Zusammensetzung, abgesehen von nebensächlichen Abänderungen, jenem der Fesselballons gleich.

Es fällt dabei nur das untere Ventil in der Ballonhülle fort, der Ballon bleibt dort offen. Wo das Materiale für beide Zwecke gleichzeitig dienen muss, ist auch der Rauminhalt jenem der Fesselballons gleich. Doch erreichen die modernen Freiballons sonst die Größe für 2000 und weit mehr Cubikmeter Inhalt.

b) An Stelle der Fesseleinrichtungen treten die Landungseinrichtungen.

Diese bestehen entweder aus dem an einem circa 60 bis 100 *m* langen Seile hängenden Anker, welcher den Ballon am Erdboden festhalten soll, oder neuerer Zeit aus einem sogenannten Schleppseil, auch Schleifgurte, Schleifleine genannt, in Verbindung mit einem Anker oder, wie bei den gummierten Ballonstoffen, in Verbindung mit der Zerreiss-Vorrichtung des Ballons.

Letztere ist ein meridionaler, mit verstärkten Rändern eingefasster Schnitt in der Hülle, von nahe dem Ventile bis zum Äquator — d. i. bis zum größten Durchmesser-Horizontalkreis — sich erstreckend und von innen mit einem 20 bis 30 *cm* breiten langen Stoffstreifen fest verklebt, jedoch vom Korbe aus durch eine besondere Leine, die „Zerreissleine“, abschälbar.

Dieser Schnitt, rechtzeitig von dem ihn verschließenden Streifen befreit, öffnet sich nach dem Auftreffen des Korbes am Erdboden momentan und lässt das Gas in wenigen Secunden entweichen.

c) Neben dem Ballast befinden sich im Korbe: Höhen-, Temperatur-, sowie Feuchtigkeits-Messinstrumente, Binocles und Boussole, Karten, Notizblätter; schließlich diverse Documente militärischen Charakters; für die Fahrten bei Nacht elektrische kleine Lampen zum Ablesen der Instrumente für Fahrten im Winter schützende, warme Kleider, endlich für langandauernde Fahrten etwas Proviant für die Luftschiffer.

Erzeugung und Transport des Traggases.

687. Zur Füllung der Fessel- und Freiballons wird Leucht- oder Wasserstoffgas verwendet.

Ersteres findet sich in Festungen zumeist vor und kann daher dort auch im Kriegsfalle für Fesselballons verwendet werden.

Im Feldkriege unterliegt jedoch die Beschaffung des Traggases sehr großen Schwierigkeiten. Zur Verwendung gelangt durchwegs Wasserstoffgas.

Die Einrichtungen hiefür sind sehr verschieden, u. zw. je nachdem die Einfüllung des Gases nach seiner Erzeugung directe, zunächst des Aufstiegplatzes,

in den Ballon erfolgt, oder zu diesem Zwecke in comprimiertem Zustande bei den Luftschiffer-Abtheilungen mitgeführt wird.

Im ersteren Falle hat die Luftschiffer-Abtheilung neben den Gaserzeugungs-Apparaten, auch alle Rohmaterialien, zumeist Eisen oder Zink und Schwefelsäure in großen Quantitäten mit sich zu führen und weiters durch Nachschub an sich zu ziehen (französische Art). Im letzteren Falle lässt sie sich das Gas in eigenen stabilen Fabriken erzeugen, oder bezieht es aus der Privatindustrie, comprimiert es in stählerne Behälter und führt es auf Fuhrwerken mit sich. Der Nachschub an Gas erfolgt in Behältern in gleicher Weise, wie jener des übrigen Kriegsmateriales.

Die letzterwähnte Art der Gasbeschaffung — die englische genannt — ist rationeller und sicherer als alle anderen Methoden, bedarf aber einer großen Anzahl von Gasbehältern.

Eine Combination beider Methoden (in Frankreich angewendet), bei welcher die Gaserzeugungs-Apparate bis zur Armeebasis nachgeführt, dort in Betrieb gesetzt werden, das Gas sodann mit eigens mitzuführenden Maschinen im Felde comprimiert und bis zur Luftschiffer-Abtheilung versendet wird, ist compliciert, unsicher und schwerfällig.

Bei den geringsten Havarien in den Maschinen und Apparaten ist die Thätigkeit einer derart ausgerüsteten Luftschiffer-Abtheilung vollkommen in Frage gestellt. Diese Verhältnisse erschweren die Verwendung der Ballons im Feldkriege außerordentlich.

Für die Füllung von Ballons vor oder in Festungen ohne Leuchtgas-Anlagen können ganz oder halbtransportable Gaserzeugungs-Apparate, aus welchen der Ballon direct gefüllt werden kann, zur Verwendung gelangen.

Derlei Apparate sind gegen die Wirkung der schweren Geschütze gesichert und zunächst ausgiebiger Wasserbezugsquellen zu etablieren.

Für den Nachschub, beziehungsweise Bereitstellung der nöthigen Quantitäten an Rohmaterialien muss rechtzeitig vorgesorgt werden.

VII. Abschnitt.

Der Festungskrieg.

A. Allgemeines.

688. Der Festungskrieg unterscheidet sich dadurch vom Feldkriege, dass der Vertheidiger an ein mehr oder weniger eng begrenztes und zum Kampfe vorbereitetes Object, das um jeden Preis festzuhalten ist, gebunden wird, und dass beim Angreifer das Hauptziel weniger in der vollständigen Vernichtung der Kräfte des Gegners, als in der Einnahme dieses Punktes liegt, wie dies die zahlreichen, bei Belagerungskämpfen gewährten Capitulationen beweisen, die bei freiem Abzuge der Garnison, selbst mit den Waffen in der Hand, gewährt worden sind.

Durch diese mit einer bestimmten Örtlichkeit eng verknüpften Ziele beider Parteien wird der Kampf umsomehr langwierig, als der Vertheidiger, infolge der ausgiebigen Vorbereitung des Kampffeldes, über besonders kräftige Deckungen, armiert mit schwerem Geschütze, und über freies Schussfeld verfügt. Der Angreifer ist hiedurch ebenfalls zur Entfaltung zahlreicher und schwerer Artillerie und zur Herstellung von künstlichen Deckungen, daher schon von vornherein zu zeitraubenden Vorbereitungen gezwungen.

Mehr als sonst wo, wird beim Festungskriege Kampf und technische Arbeit Hand in Hand gehen müssen.

B. Der Angriff.

Das Vauban'sche Angriffs-Verfahren.

689. Der erste, welcher für den Angriff von Festungen Grundsätze und Regeln aufstellte, die nahezu allseits angenommen und durch mehr als 1½ Jahrhunderte in vollster Geltung blieben, war Vauban.

Der bastionierte Umriss mit seinen gut bestrichenen Gräben und der vollen Ausnützung des flankierenden Feuers, sowie die Combination mehrerer hintereinander liegenden Linien, welche die Widerstandsdauer der Vertheidigung erhöhte, endlich die bessere Deckung des Mauerwerkes, die den damaligen Geschützen das Breschieren aus weiter Entfernung unmöglich machte, nöthigten zu einem systematischen Angriffs-Vorgange, wie er bis dahin noch nicht üblich gewesen war.

Die Hauptgrundsätze des Vauban'schen Angriffs-Verfahrens, welche zum Theile noch heute Berücksichtigung verdienen sind:

Einschließung des Platzes oder zum mindesten der anzugreifenden Front, sowie der Nachbar-Fronten, durch eine befestigte Linie (Contravallations-Linie), welche die Basis des Angriffes und den Schutz seiner Etablierung bildete.

In oder hinter dieser Linie, auf ungefähr 600 *m* vom Gegner entfernt, wurden die schweren Mörser zum Bombardement der Stadt und ihrer Umfassung, ferner die Ricochette-Batterien zur enfilierenden Bestreichung der ins Vorfeld schlagenden Befestigungs-Linien angelegt.

Unter dem Schutze des Feuers dieser Batterien wurde nun bei Ausnützung von, im Zikzak geführten, der Enfilierung entzogenen Linien in eine weiter vorgeschobene Stellung (Parallele), die Linie der Demontier-Batterien, vorgegangen, in welcher jene Kanonen aufgestellt wurden, denen die Niederkämpfung der feindlichen Geschütze zufiel, und welche eben mit Rücksicht anf die nothwendige Präcision näher herangezogen werden mussten.

In ähnlicher Weise wurde nun der Angriff immer weiter vorgetrieben, wobei mindestens noch eine Parallele am Fuße des Glacis für die Etablierung der leichten Mörser geschaffen wurde, deren Aufgabe in der Vertreibung des Vertheidigers von den Wällen bestand, um so den Sturm auf den gedeckten Weg — die vorderste der feindlichen Linien — zu ermöglichen.

Nach Besitznahme des gedeckten Weges wurde die Krönung des Glacis ausgeführt, in welcher die Bresch- und Contre-Batterien zur Erbauung gelangten die mit den schwersten Kanonen armiert wurden und denen die Aufgabe zufiel, die Escarpe-Mauern der Werke zu breschieren und die Flankierungs-Casematten in den Gräben zu demolieren.

War dies erreicht und die Contre-Escarpe-Mauer durch Minen umgeworfen, so konnte zum Sturme geschritten werden. Oft mussten aber, bei der Unzulänglichkeit des Geschützmateriales, zur Vervollständigung der Bresche auch noch Minen Anwendung finden.

Die charakteristischen Momente dieses Angriffs-Verfahrens lagen sonach n dem möglichst gedeckten, schrittweisen Vorgange, wobei man der Wirkung des Gegners vollkommen entzogene Communicationen „Laufgräben“ schuf, in denen schwere Geschütze selbst bis an den Rand der Gräben vorgeschleppt

wurden, weil sie nur von dort ihre Aufgabe, nämlich das Demolieren des Mauerwerkes, erfüllen konnten.

Infanterie- und Artillerie-Angriff giengen somit Hand in Hand bis in die unmittelbare Nähe des Gegners, wobei die Infanterie, infolge geringer Tragweite des Gewehres, meist erst in den letzten Stadien eine Rolle spielte.

Das zumeist mit der langsam fortschreitenden Erdwalze — volle Sappe — ausgeführte Laufgrabennetz diente nicht nur dem Vorbringen der Sturm-Colonnen, sondern auch dem Geschütztransporte und konnte den Deckungs-Zweck nahezu vollkommen erreichen, indem die Vorlage gegen das Flachbahnfeuer schützte, während der Wurf der glatten Mörser, der geringen Präcision halber, nur wenig zu fürchten war.

690. Mit der allmählichen Verbesserung des Geschützmateriales und der Feuergewehre änderten sich zwar die Verhältnisse insofern, als die Entfernung der Parallelen mit ihren Geschützstellungen vergrößert werden konnte, so dass der Angriff schon aus weiterer Entfernung ansetzte; ferner auch darin, dass der Feuerkampf der Infanterie immer mehr zur Geltung kam, so dass die vorderen Linien nach und nach mehr für die Infanterie als für die Artillerie ausgenützt wurden. Dennoch konnte eine umfassende Reform erst nach Einführung gezogener Geschütze platzgreifen, welche es ermöglichten, das Mauerwerk schon aus weiter Entfernung zu breschieren.

Von da an begann sich der Infanterie- von dem Artillerie-Angriffe nahezu vollkommen zu trennen. Die schweren Geschütze blieben hinter dem Laufgrabennetz zurück, welches endlich nur mehr von der Infanterie (und höchstens leichten Geschützen) ausgenützt wurde.

Die Belagerungen von Sebastopol 1854—55, von Düppel 1864 und jene des Feldzuges 1870—71, wo bei Strassburg zum erstenmale der indirecte Brescheschuss zur praktischen Anwendung kam, geben ein anschauliches Bild dieses allmählichen Überganges.

691. Auf Grundlage der letzterwähnten Festungskämpfe bürgerten sich nun bedeutende Abänderungen des belagerungsmäßigen Vorganges gegen die mittlerweile allgemein zur Einführung gelangten Gürtelfestungen ein. Deren Grundprincipien lassen sich ungefähr in folgender Art zusammenfassen.

Nach Abschließung der Festung durch eine Cernierungs-Linie, welche an der Angriffsfront, sowie dort, wo man zu demonstrieren gedenkt, mittelst Unterstützung stellenweise anzulegender Einleitungs-Batterien, allmählich näher an den Gürtel heranzuschieben wäre (engere Cernierung), wird eine vorbereitende erste Artilleriestellung auf wirksame Shrapneldistanz vor den anzugreifenden Werken bezogen. Aus dieser Stellung soll einerseits der Gegner durch Feuer aus dem Vorterrain vollkommen vertrieben und in den Gürtel zurückgeworfen,

anderseits die Etablierung der feindlichen Geschützreserven in den Intervallen erschwert und die Armierung der Werke bekämpft werden.

Unterstützt durch diese erste Artilleriestellung, sowie unter Schutz einer ersten Parallele, sollte nun auf ungefähr 1000 *m* vor den Werken eine zweite, entscheidende Artilleriestellung bezogen werden, deren Aufgabe das vollständige Niederkämpfen der feindlichen Artillerie (Demontieren), das Breschieren der Escarpe-Mauern und das Demolieren der Flankierungs-Anlagen (Koffer) zu sein hätte.

Nach Maßgabe der Wirkung des Artilleriefeuers wäre der Infanterie-Angriff, ähnlich wie früher, mit Hilfe eines Laufgrabennetzes nach vorwärts zu tragen, wobei man annahm, dass die weiter abliegenden Parallelen in flüchtiger Weise, die näheren, gleichwie ehedem, mit der vollen Sappe auszuführen wären.

Nach vollzogener Breschierung der Escarpe-Mauer, nach Demolierung der Flankierungsanlagen und nach Einwerfen der Contreescarpe-Mauer durch Minen sollte der Sturm stattfinden.

692. Gegen diese Art des abgeänderten Vauban'schen Angriffs-Verfahrens musste man berechtigte Bedenken hegen, seitdem die Kriegsmittel weitere Verbesserungen erfahren haben. Hiezu gehören insbesondere die Neuerungen im Geschützwesen, der gezogene Mörser mit seinem Shrapnel-Wurf, die Brisanz-Granaten und die verschiedenen Arten von Maschinen-Geschützen, ferner die Repetier-Gewehre, endlich die Verbesserungen im Gebiete des Beobachtungswesens, der Fesselballon und die elektrischen Beleuchtungs-Apparate.

Einerseits erscheint die Etablierung von so nahen Artilleriestellungen, sowie der schrittweise Vorgang durch Aushebung von Laufgräben in dem meist vollständig gelichteten Vorfelde der Werke solchen Beobachtungs- und Kampfmitteln gegenüber insolange kaum ausführbar, bis die Kraft der Vertheidigung nicht vollkommen gebrochen ist; anderseits musste man fragen, ob dies letztere bei der Wirkungsfähigkeit der modernen Geschütze nicht vielleicht schon aus sehr weiter Entfernung zu erzielen sei.

Gelingt es, den Vertheidiger durch einen intensiven Fernkampf bei Anwendung des Shrapnelwurfes, der Ecrasit-Granaten und insbesondere der schweren Bomben mit brisanten Ladungen vollkommen zu erschüttern, so bedarf man wohl des schrittweisen Vorganges nicht, sondern kann, wenn auch mit Zuhilfenahme flüchtiger Deckungen, ähnlich wie bei jedem anderen Angriffe, rascher, das heißt in größeren Sprüngen vorgehen, wobei die, trotz der Beschießung, noch verbliebenen Reste der Hindernisse mit Hilfe der technischen Truppen überwunden werden müssten.

Diese Anschauung, welche sich immer mehr Bahn bricht, führt nun dazu, den Angriff von Festungen in freierer Weise aufzufassen, also ohne Anlehnung an ein starres Schema.

Neuere Anschauungen über die Lahmlegung und den Angriff fester Plätze.

693. Die Art des Vorgehens gegen einen festen Platz wird stets von den vorliegenden Verhältnissen abhängen, nämlich einerseits von seiner Lage, seiner Ausgestaltung und der Stärke der Besatzung und Armierung, sowie von dessen Approvisionierung, anderseits von der Stärke und Zusammensetzung der eigenen hiefür bestimmten Kräfte.

694. Ist die Besitznahme eines Platzes nicht unbedingt nothwendig, so wird man, insbesondere wenn seine Widerstandsfähigkeit ziemlich hoch angeschlagen werden kann, überhaupt von jedem Angriffe absehen, sich vielmehr mit dessen Lahmlegung durch die Beobachtung begnügen, wofür manchmal selbst Kräfte hinreichen, welche schwächer als die Besatzung sind.

Die hiezu bestimmten Truppen (das Observations-Corps) werden entweder vereint oder in Gruppen getrennt nächst jenen Communicationen stehen, welche hauptsächlich gegen eine Einwirkung aus dem Platze zu sichern sind; gleichzeitig wird zu trachten sein, durch zweckentsprechende Zerstörung von Brücken u. d. gl. das Herausbrechen der Festungs-Besatzung zu erschweren und durch einen regen Nachrichten- und Kundschaftsdienst über alle Vorgänge in und nächst der Festung in Kenntnis zu bleiben.

Um bei einer überraschenden Offensive des Gegners den Kampf, selbst nur mit den zur Stelle befindlichen schwachen Kräften, so lange führen zu können, bis die getrennten Gruppen vereint oder die eigenen Reserven herangerückt sind, haben die Sicherungstruppen des Observations-Corps ihre Stellungen künstlich zu verstärken, oder es können weiter rückwärts gelegene Stellungen eingerichtet werden.

695. Wenn der Besitz eines festen Platzes innerhalb der durch die Kriegslage gebotenen Zeit durch Aushungern der Besatzung und Bevölkerung erreicht werden kann, oder wenn es sich nur darum handelt, den in einem Platze befindlichen Heereskörper die weitere Möglichkeit des Auftretens im freien Felde zu verwehren, so können diese Ziele auch ohne einen eigentlichen Angriff, und zwar im Wege der Cernierung erreicht werden, indem man die Festung vollkommen von ihrem Hinterlande abzuschließen trachtet.

Das Cernierungs-Corps wird hiezu in mehrere Gruppen getheilt, deren jede einen Cernierungs-Abschnitt festzuhalten hat.

Die Eintheilung in solche Abschnitte erfolgt mit Rücksicht auf die Terrain-Verhältnisse und die eigene taktische Gliederung, indem die Haupt-Communicationen, welche aus der Festung führen, als Schwerlinien der Abschnitte, trennende Linien hingegen, wie z. B. Flüsse, Thäler, Schluchten etc. als Grenzen zu wählen sind.

Bei der Auftheilung der Besatzungen dieser Abschnitte, sind die taktischen Verbände thunlichst aufrechtzuerhalten. Zur Stärkebemessung wird die Gunst oder Ungunst des Terrains, die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit der feindlichen Einwirkung, endlich die Rücksicht auf die Sicherung des eigenen Nachschubes in Rechnung zu ziehen sein; hiebei kann es vorkommen, dass mancher Abschnitt nur durch Cavallerie besetzt wird (Cernierung von Metz 1870, Südost-Front).

696. Die Art der Umschließung des Platzes wird auch nach dem beabsichtigten Zwecke verschiedenartig durchzuführen sein: sie wird nämlich anders erfolgen müssen, wenn die Lahmlegung der Besatzung das Endziel der Cernierung bildet, weil entweder ein Durchbruch der Besatzung nicht zu vermuthen steht, oder weil die Besatzung überhaupt schwach ist; oder wenn durch die Cernierung die Besitznahme des Platzes angestrebt wird.

Während im ersten Falle die gegen den Platz gewendete Vorpostenlinie der Cernierungs-Abschnitte mehr mit Rücksicht auf die gute Überwachung, das heißt Verhinderung des Verkehres aus der Festung und in dieselbe, zu wählen ist, sonach in erster Linie einen polizeilichen Abschluss vor Augen hat, muss im anderen Falle die Cernierungslinie allen Bedingungen einer taktisch günstigen Widerstandslinie entsprechen. Übrigens wird auch hier die Cernierung durch die Vorposten der einzelnen Abschnitte gebildet, und zwar derart, dass durch die Linie der Feldwachen der polizeiliche Abschluss, hingegen durch die Hauptposten die Kampfstellung gegen Durchbrüche dargestellt wird. Hiezu werden die Hauptposten soweit zurückgezogen, dass ihre Aufstellungsplätze außerhalb des wirksamsten Ertrages der Festungsgeschütze zu liegen kommen. Die Vorposten-Reserven oder wenigstens deren Bereitschaften sind dann thunlichst nahe, jedoch der Beobachtung durch den Gegner vollkommen entzogen, unterzubringen.

Terrain-Verhältnisse können es immerhin mit sich bringen, dass stellenweise die Widerstandslinie noch weiter rückwärts in besonders günstige Terrain-Abschnitte und vollkommen außerhalb der Wirkungssphäre der feindlichen Geschütze verlegt wird, während man die Hauptposten (vielleicht zu demonstrativen Zwecken oder zu Gunsten der Verkürzung der Einschließungslinie) weiter vorne belässt. In diesem Falle bilden die Vorposten-Reserven oder deren Bereitschaften die Sicherheits-Besatzung der Kampfstellungen.

Unter allen Verhältnissen sollen aber die Lager oder Cantonierungen der nicht im Dienste stehenden Truppen der feindlichen Einwirkung vollkommen entzogen sein.

697. Die Verstärkung der Cernierungsstellung erfordert, abgesehen von deren feldmäßiger Befestigung, insbesondere die Schaffung aller Vorkehrungen, welche die Beobachtung des Gegners, ferner den Melde-Dienst und die Alarmierung, endlich die rasche Verschiebung und Concentrierung der Kräfte erleichtern.

Hiezu gehört die Anlage von Observatorien und Fesselballon-Stationen und deren telegraphische Verbindung mit den Abschnitt-Commanden, dann die Verbindung der letzteren untereinander und mit dem Ober-Commando, die Einrichtung von Ordonnanz-Cursen, die Ergänzung und Verbesserung des Communications-Netzes, die Bezeichnung und nächtliche Beleuchtung der Wegkreuzungen, endlich die Vorbereitung für Alarmsignale.

698. Der ausgedehnte Nachrichten- und Sicherungs-Dienst bei Cernierungen ist äußerst anstrengend. Man soll daher anstreben, durch Vorbereitung von Hütten und Baracken nicht nur die ruhenden, sondern auch die im Dienste stehenden Truppen möglichst gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, überhaupt besondere Maßnahmen für die Erhaltung der Gesundheit zu treffen (Punkt 115).

699. Durch die modernen Feuerwaffen, mit ihrer großen Rasanz und Feuerschnelligkeit, welche die frontale Widerstandskraft von gut aufgestellten Truppen in so hohem Grade gesteigert haben, dass frontal durchgeführte Angriffe nur bei Vorhandensein einer bedeutenden Überzahl oder unter besonderen Umständen Aussicht auf Erfolg haben, ist die Durchführung von Cernierungen im hohen Grade erleichtert. Ein Durchbruch aus der Festung wird kaum gelingen, sobald er stets zu einem Frontal-Angriffe gegen eine in sich geschlossene und vorbereitete Stellung werden muss. Diese Thatsache hat sowohl im Feldzuge 1870/71 bei Metz und Paris, wie auch im Jahre 1877 bei Plewna ihre Bestätigung gefunden.

700. Naturgemäß kann eine Cernierung nur dann rasch zum Ziele führen, wenn die Verpflegsvorkehrungen des Platzes mangelhaft sind. Trifft dies nicht zu, oder liegt es im Interesse des Angreifers, sich des Platzes rasch zu bemächtigen, so muss man zu einem anderen Angriffsverfahren schreiten.

701. Bei alten Plätzen ohne Gürtelwerke und mit wenig bombensicheren Bauten, oder wo man es mit einer moralisch untüchtigen Besatzung und einer unverlässlichen Bevölkerung zu thun hat, kann sich die Übergabe des Platzes auch durch ein Bombardement erzielen lassen, durch welches die Werke und das Innere der Stadt rücksichtslos ins Feuer genommen werden.

Eine solche Beschießung wird hauptsächlich dann rasche Wirkung erzielen, wenn sie mit schweren Geschützen — insbesondere mit Brisanzbomben aus schweren Mörsern — durchgeführt werden kann. Von Beschießungen aus Feldgeschützen, selbst gegen ganz veraltete Festungen, darf man hingegen nur bei untüchtiger Besatzung und unverlässlicher Bevölkerung auf Erfolg rechnen.

702. Bei derartigen Unternehmungen sollen die schweren Geschütze im Schutze der Cernierungs- oder der Vorposten-Stellung möglichst überraschend (also verdeckt oder zur Nachtzeit) in solche Stellungen gebracht werden, von welchen aus eine gute Beobachtung der Wirkung und die Regelung des

Schießens möglich erscheint. Hiebei ist es durchaus nicht nöthig, alle verfügbaren Geschütze in einer Stellung zu vereinen, sondern es wird im Gegentheile der Eindruck erhöht, wenn die Batterien, in mehrere Gruppen vertheilt, ihr Feuer gegen den Platz concentrieren. Ein Bombardement soll aber nur dann eröffnet werden, wenn reichliche Munitions-Vorräthe zur Stelle sind, weil dessen gezwungenes, frühzeitiges Abbrechen das moralische Gefühl der Besatzung erhöhen dürfte.

Gegen moderne Gürtelfestungen, deren Kern wenigstens gegen die Tragweite schwerer Bomben gesichert ist, werden Bombardements ziemlich aussichtslos sein.

703. Wo die Besatzung für die Ausdehnung des Platzes zu schwach ist, oder wo sie aus wenig kriegstüchtigen Elementen zusammengesetzt wurde, oder wenn die Befestigungswerke als zu wenig widerstandsfähig und deren Kriegsausrüstung als mangelhaft erkannt wurden, kann, eher als das Bombardement, ein Handstreich oder ein gewaltsamer Angriff zum Ziele führen.

704. Handstreiche sind überfallartige Angriffe, welche häufig mit Zuhilfenahme einer Kriegslist oder nach Einvernehmen mit unverlässlichen Elementen der Bevölkerung oder der Besatzung ausgeführt werden.

Oft verwendet man hiezu nur kleinere Abtheilungen, welche sich überraschend eines oder des anderen der Werke bemächtigen, während die verdeckt gehaltene Hauptkraft durch die so geschaffene Lücke einzudringen versucht.

Häufig wird eine solche Unternehmung mit Feuer-Demonstrationen oder mit Nebenangriffen verbunden, welche die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken haben.

Die wichtigste Grundlage für das Gelingen von Handstreichen — die zumeist in der Dunkelheit ausgeführt werden — ist gute Ortskenntnis, also eine vorhergegangene gründliche Recognoscierung durch technisch geschulte und gewandte Officiere, welche sich darüber vollkommen klar werden müssen, auf welche Weise die Hindernisse zu überwältigen sind und wie das Eindringen stattfinden kann.

Auf Grund solcher Recognoscierungen oder verlässlicher Kundschafter-Berichte wird der Vorgang für den Angriff sorgfältig überlegt und das Zusammenwirken aller hiefür bestimmten Abtheilungen festgestellt.

Die Angriffstruppen werden aus Pionnieren und Infanterie zusammengesetzt, welchen übrigens manchmal auch Artilleristen zur Bedienung eroberter Geschütze zuzutheilen sind.

Oft werden die vordersten Abtheilungen aus Freiwilligen oder aus besonders hiefür geschulten und gewandten Officieren und Soldaten zusammengestellt.

Wegen des Vorganges bei Überwindung der Hindernisse empfiehlt es sich, wo möglich, Vorübungen zu veranstalten.

Da die Art der Durchführung stets von örtlichen Umständen abhängt, lässt sich hiefür keine Regel aufstellen.

Handstreiche werden insbesondere gegen isolierte, nicht vollkommen sturmfreie Werke, oder gegen solche Gürtel-Plätze stattfinden können, die einer Noyau-Befestigung entbehren.

705. Gewaltsame Angriffe unterscheiden sich von Handstreichen dadurch, dass zu ihrer Durchführung gewöhnlich ein Aufgebot bedeutenderer Kräfte nothwendig ist, und dass sie häufig durch eine kräftige Beschießung der zu nehmenden Objecte eingeleitet werden. Doch soll hiebei der Schluss-Angriff auch überfallartig durchgeführt, sowie durch Demonstrationen auf anderen Fronten eingeleitet oder begleitet werden, weil man sich sonst eines Hauptmomentes für den Erfolg begeben würde.

Gegen permanente und gut besetzte Fortificationen werden gewaltsame Angriffe wohl nur dann gelingen können, wenn für die einleitende Beschießung starke Artillerie-Formationen, z. B. mobile Gruppen oder Theile des Belagerungsparkes, zur Verfügung stehen, und wenn sie mit bedeutenden Kräften, gut vorbereitet und überraschend ausgeführt werden. Gegen wenig sturmsichere, oder gegen schwache, provisorische oder feldmäßige Befestigungen (wie z. B. Kars 1877) erscheinen sie eher am Platze.

706. Gewaltsame Angriffe werden auch Berechtigung haben, sobald der Angreifer über schwere Mörser mit Brisanzbomben verfügt. Mittels dieser sind nämlich die Hindernisse theilweise zu zerstören und die Flankierungs-Anlagen zu demolieren, überdies steht durch die gewaltige moralische Wirkung und durch die Erschütterungen bei den Explosionen der großen Sprengladungen ein Lahmlegen der Vertheidigung noch eher zu erwarten.

Durch das Herbeischaffen eines so schweren Geschütz-Materiales nähert man sich jedoch schon dem belagerungsmäßigen Vorgange, welcher gegen gut ausgestattete beständige Befestigungs-Anlagen stets die richtigste Art des Angriffes bleibt.

707. Die Grundidee der Belagerung liegt in dem Streben, durch das Aufgebot zahlreicher und mächtiger Artillerie an der Angriffsfront, einerseits die feindliche Artillerie niederzukämpfen, anderseits die Sturmfreiheit der angegriffenen Werke derartig zu erschüttern, dass gegen diese ein durch technische Hilfsmittel unterstüzter Sturm möglich wird.

Das Heranbringen des Belagerungsparkes, dessen zweckentsprechende Bereitstellung zum Kampfe, die Herstellung künstlicher Deckungen, endlich die

verschiedenartigen technischen Vorbereitungen des Sturmes, sind mit großem Aufwande an Zeit und Arbeit verknüpft. Dieses Angriffs-Verfahren wird man daher nur dort anwenden, wo der Besitz des Platzes geboten und wo jeder einfachere oder raschere Vorgang durch die Stärke des Platzes ausgeschlossen erscheint.

708. Die beste Grundlage für jeden Festungs-Angriff, also auch für die Belagerung, ist Schwächung und Isolierung des Gegners vom Beginn an. Schon beim Anmarsche ist rasches Unterbinden aller Verkehrswege des Platzes mit seinem Hinterlande, ferner Störung seiner Ausrüstung und Verpflegung anzustreben (Berennung). Darnach ist vor allem die Cavallerie des Belagerungs-Corps zu verwenden.

Zunächst trachtet dann der Angreifer aus seinem Marsch-Echequier durch rechtzeitiges Abbiegen der Flügel-Colonnen ohne Verzug in die Cernierungs-Stellungen überzugehen, um ehebaldigst die vollständige Isolierung der Festung zu erzielen.

709. Anhaltspunkte zur Bestimmung der Cernierungs-Abschnitte und deren Besatzungen sollen durch Recognoscierungen erbracht werden. Diese sind durch besonders hiezu bestimmte Officiere auszuführen, die sich der voraneilenden Cavallerie anschließen. Zur Durchführung von Zerstörungs-Arbeiten, werden der Cavallerie fallweise kleine Abtheilungen technischer Truppen zugewiesen.

710. Während der Durchführung, Einrichtung und Verstärkung der Cernierung werden von den Organen des Belagerungs-Corps-Commandos eingehende Recognoscierungen zur Feststellung des Angriffs-Vorganges und der Angriffs-Front stattfinden. Zu diesem Zwecke wird häufig selbst eine einleitende Beschießung der Gürtel-Werke mit Feldbatterien aus wechselnden Stellungen vorzunehmen sein, um durch Gegenwirkung aus dem Platze Anhaltspunkte über dessen artilleristische Kräfte zu gewinnen.

Gestattet das Ergebnis der Erkundungen den Entschluss zur Belagerung, so werden sofort auf Grundlage eines flüchtigen Belagerungs-Entwurfes die hiefür erforderlichen Mittel (Artillerie- und Pionnier-Park, Feldbahn u. s. w.) angefordert, insoweit solche dem Belagerungs-Corps nicht ohnedem schon zugewiesen worden sind.

711. Die Wahl der Angriffsfront ist nach der allgemeinen Kriegslage (Verbindung mit anderen Heerestheilen), nach taktisch-fortificatorischen Gründen (gedeckte Etablierung und Annäherung, günstige Gegenstellungen, nicht allzu stark befestigte, jedoch entscheidende feindliche Fronten u. s. w.), nach technischen Verhältnissen (brauchbare oder leicht herzustellende Communicationen, günstiger Boden für Arbeiten, reichliches Vorhandensein von Belagerungs-Baumaterialien u. s. f.) zu treffen.

712. Bis zur Ankunft der Belagerungs-Parks muss der Angreifer trachten, sich an der Angriffsfront soweit des Gürtel-Vorterrains zu bemächtigen, als dies für die Einrichtung der Artillerie-Stellungen nothwendig erscheint. Gleichzeitig wird zum Zwecke der Täuschung auch an anderen Fronten durch Verengung der Cernierungs-Stellungen Terrain zu gewinnen sein.

Diese Unternehmungen werden häufig zu einer Reihe von Kämpfen führen, bei denen insbesondere die mobilen Belagerungs-Gruppen mit Vortheil zu verwenden sind. Überdies wird man im Verlaufe dieser Kämpfe weitere Erfahrungen über die Verhältnisse des Gegners sammeln, die zur endgiltigen Festsetzung des Belagerungs-Vorganges zu verwerten sind.

713. Durch die Etablierung des Belagerungs-Parkes spricht sich die Angriffs-Richtung aus. Sie soll daher dem Gegner möglichst lange verborgen bleiben, wozu es gerathen erscheint, übersichtliche Zonen zum Angriffsfelde zu vermeiden. Anderseits soll das Terrain dem Transport der schweren Geschütze (Communicationen, Feldbahnen) nicht zu große Schwierigkeit entgegenstellen.

714. Für die Wahl der Artillerie-Stellungen ist es am vortheilhaftesten, wenn sie so liegen, dass die schwereren Geschütze aus einer und derselben Stellung alle ihre Aufgaben erfüllen können; denn ein Vorbringen der Geschütze in weiter vorne liegende Positionen, wenn einmal die Angriffsrichtung verrathen ist, unterliegt großer Schwierigkeit. Verdeckte Anlage der Artillerie-Positionen begünstigt überraschendes Auftreten mit überlegenen Kräften. Je mehr Deckung das Terrain bietet, desto leichter wird sich der Batteriebau, die Anlage der Armierungs-Feldbahn, die Schaffung von Gruppen-Munitions-Magazinen u. s. w. durchführen lassen.

Alle diese Arbeiten werden durch die näher an den Platz herangeschobene Cernierungs- oder Vorposten-Stellung gesichert, welche somit eine Artillerie-Schutzstellung darstellt.

715. Gelingt es der Artillerie des Angreifers bei dem Feuerkampfe allmählich die Überlegenheit zu gewinnen, so wird der Infanterie-Angriff ansetzen können. Er wird jedoch, bei dem freien Vorfelde der Befestigungen, gewöhnlich durch künstliche Deckungen, in Art eines Laufgraben-Netzes, unterstützt werden müssen, wodurch das Festsetzen der zum Feuergefecht bestimmten Abtheilungen, deren gedecktes Vorbringen, und die Bereitstellung der Angriffstruppen zum Sturm ermöglicht werden soll.

Diese Infanterie-Stellungen und ihre Verbindungen werden nach den Regeln der flüchtigen Befestigung im Schutze der Dunkelheit ausgeführt

Die vorderste Infanterie-Stellung, Sturmstellung, welche zur Versammlung des ersten Sturm-Treffens dient, soll so nahe an den angegriffenen Werken liegen, dass von ihr aus das Vorgehen zum Angriff in einem Zuge erfolgen kann. Ein Festsetzen auf so nahe Distanz kann wohl erst nach gründlicher Nieder-

kämpfung der feindlichen Artillerie erfolgen, wie auch der Sturm selbst erst nach Vernichtung der Sturmfreiheit und Erschütterung der Werkbesatzungen durchführbar sein wird. Insoweit die Zerstörung der Hindernisse und ihrer Bestreichungs-Anlagen nicht durch Artillerie-Wirkung zu erzielen ist, muss dies durch Unternehmungen der Pionniere bewirkt werden, welche ebenfalls von der Sturmstellung ausgehen.

716. Ob die artilleristische Vorbereitung des Angriffes allein aus der früher erwähnten Artilleriestellung des schweren Parkes zu erzielen sein wird, oder ob hiezu noch schwere Geschütze in nähere Stellungen gebracht werden müssen, hängt von Verhältnissen ab. Wo möglich wird man aber trachten, für diese näheren Stellungen mit dem leicht transportablen Materiale der mobilen Belagerungs-Gruppen und mit den Feldgeschützen auszukommen. Diese Geschütze sind vor dem Sturme thunlichst in solche Stellungen zu bringen, von wo sie durch flankierende Wirkung den Gegner im Feuer zu halten vermögen, ohne dabei die Sturm-Staffel zu behindern.

717. Der Angriff wird zumeist gleichzeitig auf die Werke und deren Intervalle ausgeführt, wobei die ersteren zu umfassen und auch von der Kehle her anzugreifen sind.

Die Zusammensetzung der gegen die Werke gerichteten Sturm-Colonnen erfolgt in der beim Handstreich angedeuteten Art.

Die Bereitstellung der Angriffstruppen wird meistens in der Nacht durchgeführt. Ihr Vorgehen geschieht entweder auf ein im vorhinein bestimmtes Signal oder, ohne jedwedes Aviso, zu einer festgestellten Stunde.

C. Die Vertheidigung von Festungen.

718. Gleich dem Angriffe von Festungen wurde auch die Vertheidigung zuerst von Vauban in ein, wenn auch weniger starres System gebracht.

Der Vertheidiger sollte seine Feuerkraft hauptsächlich für den späteren Kampf aufsparen und anfänglich die Arbeiten und Batterien des Gegners nur mit wenigen Geschützen und von den Nachbarfronten der Angriffsseite durch Schrägfeuer bekämpfen. Desto hartnäckiger wäre der Kampf bei der Verminderung der Kampfdistanz zu führen.

Die Vertheidigung sollte zwar activ, doch nicht offensiv geführt werden, das heißt der Vertheidiger soll vermeiden, durch Ausfälle sich unnöthig zu verbluten.

Diese Grundprincipien erscheinen durch die damaligen Verhältnisse gerechtfertigt. Bei der schlechten Präcision der Geschütze war das Feuer auf größere Distanz gegen die, geringe Ziele bietenden Positionen des Angreifers wohl ziemlich aussichtslos, wobei das Schrägfeuer noch am meisten Wirkung erzielen



720. Die seit 1855 vorgekommenen Belagerungen ergeben vom Standpunkte der Vertheidigung wenig Lehrreiches. Zumeist waren die Festungen veraltet oder vernachlässigt, was insbesondere von den französischen Plätzen im Feldzuge 1870/71 gilt.

Belfort gibt zwar das Beispiel einer äußerst zäh und activ geführten Vertheidigung, jedoch hat diese für die Theorie nur wenig Wert, da dort ebenfalls außergewöhnliche Verhältnisse herrschten. Der Vertheidiger von Belfort war nämlich anfangs sogar numerisch stärker als der Angreifer. Es ist demnach nicht zu verwundern, dass er sich auf die Vertheidigung des Vorterrains verlegte, u. zw. noch besonders aus dem Grunde, weil die Befestigungs-Anlagen von Belfort räumlich äußerst beschränkt waren und eines Gürtels entbehrten.

Ganz anders stehen die Verhältnisse bei den modernen ausgedehnten Gürtelfestungen, deren Besatzung aus begreiflicher Kräfte-Ökonomie häufig ziemlich schwach bemessen werden muss. Da wird das Schlagwort von der offensiven Vertheidigung keine Geltung erhalten können.

721. Für die Vertheidigung verdienen folgende Grundsätze Berücksichtigung:

1. Die Vertheidigung ist in der stärksten, hiezu am besten ausgestalteten Linie zu führen, nämlich in der Gürtellinie, hier aber mit dem Einsatze der ganzen Kraft. Alle Kämpfe vor dieser Linie sollen nur zur Aufklärung und Beunruhigung des Gegners geführt werden, daher nur den Charakter des Gefechtes um Zeitgewinn tragen. Ausfälle werden nur selten eine Berechtigung haben, und zwar zumeist nur vor Beginn der eigentlichen Belagerung, also bevor der Gegner den Cernierungs-Ring geschlossen hat; und selbst dann nur, wenn man erhoffen kann, mit stärkeren Kräften über schwächere des Gegners herzufallen und so einen Theil-Erfolg zu erringen. Im allgemeinen soll aber der Vertheidiger seine nicht ersetzbaren Kräfte sparen und Ausfälle nur zu einem bestimmten Zwecke, mit einem genau festgestellten Ziele unternehmen.

Aus demselben Grunde ist auch in vorgeschobenen Positionen das unnöthige Ausharren bis zur Entscheidung zu vermeiden. Solche Positionen sind meist zu umfassen und bei dem schwächeren Charakter ihrer Befestigungen, jedenfalls schwerer zu vertheidigen, als die in sich geschlossene, permanent befestigte Gürtellinie.

2. Der Festungs-Commandant und dessen Organe haben für rege betriebenen Beobachtungs- und Kundschafterdienst und für wachsamen Sicherungsdienst zu sorgen. Nur auf diese Weise kann die Initiative des Angreifers aufgewogen und eine unheilvolle Überraschung vermieden werden.

3. Der Vertheidiger soll vom Anfang an trachten, die Überlegenheit im Geschützkampfe zu erlangen und zu erhalten. Insolange er sich darin das Übergewicht wahrt, wird es dem Angreifer unmöglich sein, Fortschritte zu machen. Hiezu dient eine kräftig gehaltene Sicherheits-Armierung des Gürtels,

deren örtliche Stärke im Verhältnisse mit der größeren oder geringeren Gefährdung der Front zu stehen hat; ferner möglichst mobil zu haltende Geschützreserven, die in der Lage sind, rechtzeitig die Gürtel-Armierung dort zu verstärken, wo ihr Gefahr droht, von einer überlegenen Artillerie erdrückt zu werden.

4. Die Infanterie-Vertheidigung soll insbesondere in den späteren Stadien möglichst activ geführt werden. Hiedurch werden die gegnerischen Arbeiten und deren Sicherungstruppen, sei es durch Feuer oder durch kleine Vorstöße, behindert und beunruhigt, so dass das Vorschreiten des Angriffes gehemmt und der Gegner zu einem weitgehenden Sicherungsdienst gezwungen wird, der dessen Truppen erschöpft.

5. Durch fortwährende Ergänzungs-Arbeiten sollen theils die entstehenden Schäden der Befestigungs-Anlagen, theils deren etwaige ursprüngliche Mängel ausgebessert werden.

722. Abgesehen von der Einhaltung dieser Grundsätze jeder Festungs-Vertheidigung, bleibt aber eine Hauptbedingung des Erfolges die zweckentsprechende Anlage der Befestigungen und die Ergänzung der Kriegsausrüstung des Platzes vor Beginn des Kampfes. Letztere erfordert ebenfalls schon im Frieden, eine Reihe von Vorsorgen, die in den Kriegs-Ausrüstungs-Entwürfen zum Ausdrucke kommen.

Die Entwürfe werden für eine bestimmte Besatzung und Armierung ausgearbeitet.

723. Zur Verwendung der Besatzung werden größere Plätze in Vertheidigungs-Bezirke eingetheilt, und zwar: innere Bezirke für das Noyau und äußere für den Gürtel und sein Vorfeld.

Die Grenzen dieser Bezirke bilden im Terrain gut ausgesprochene Linien, wie Flüsse, Thäler, Schluchten u. s. w.; Communicationen sollen hingegen nie die Grenzen, sondern die Mittellinien der einzelnen Bezirke bilden.

Jeder Bezirk erhält eine Bezirks-Besatzung, welche thunlichst nicht zu wechseln ist und welcher die Besetzung der Werke ihres Bezirkes, dann dessen Sicherung, sowie anfängliche Vertheidigung zufällt. Wo nur möglich, sollen sonach die Bezirks-Besatzungen aus allen drei Waffen zusammengesetzt werden.

Die Minimal-Stärke der Bezirks-Besatzung soll so bemessen sein, dass nach Besetzung der Werke noch genug Truppen für die Ausscheidung einer geschlossenen Vorposten-Linie (sammt Vorposten-Reserve) für den Bezirk überbleibt. Bei den Noyau-Bezirken kann sich die Besatzung auf jene Stärke beschränken, welche zur Besetzung der Noyau-Werke des Bezirkes mehr einer einfachen Bereitschaft nothwendig ist, indem hier die Hauptreserve näher zur Hand bleibt.

Die Hauptreserve des Platzes soll unbedingt aus allen Waffen bestehen und mindestens ein Drittel, besser die Hälfte der Gesammt-Besatzung des Platzes betragen.

Außerdem hat jeder feste Platz noch eine entsprechende Anzahl von Festungs-Artillerie-Bataillonen oder Compagnien (im Einklange mit der Stärke seiner Armierung) und die nothwendigen technischen Truppen (Pionniere und Abtheilungen des Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentes), ferner wo thunlich auch Luftschiffer-, Signal-, Radfahrer-Abtheilungen u. d. gl. zu erhalten.

724. Die Armierung wird unterschieden als Sicherheits-Armierung und als Geschütz-Reserve.

Zur Sicherheits-Armierung zählen alle in den Werken eingestellten Geschütze, ferner jene, welche erst während der Ausrüstung zur Erhöhung der anfänglichen Feuerkraft des Gürtels in Annex- oder Zwischenbatterien oder feldmäßigen Zwischenwerken eingeführt werden. Sie zerfällt sonach in leichte und schwere Geschütze, wobei ersteren hauptsächlich der Nahkampf, letzteren vorwiegend der Fernkampf und die Abhaltung des Gegners zufällt.

Als Fernkampfgeschütze der Sicherheits-Armierung werden gewöhnlich die vorhandenen schwersten und weittragendsten Kanonen fürgewählt, weil sie gerade zu Anfang des Kampfes am ehesten ihre große Tragweite und Präcision ausnützen können. Doch müssen je nach den Terrainverhältnissen auch Mörser (zur Bestreichung uneingesehener Räume) Verwendung finden.

Zu den Geschütz-Reserven zählen die Ausfallbatterien, welche als Ersatz von Feldbatterien formiert und zumeist den Reserven zugewiesen werden; ferner die mobilen Batterien, welche theils aus Feldgeschützen, theils aus Mörsern (oder Haubitzen) gebildet und derart bespannt werden, dass sie je nach Nothwendigkeit rasch an die bedrohten Fronten verschoben werden können; endlich die Haupt-Geschütz-Reserve, welche zur Durchführung des dauernden Artilleriekampfes an der angegriffenen Front bestimmt ist und mit Rücksicht auf ihre Transportfähigkeit ebenfalls aus nicht allzuschweren Geschützen (12 *cm* Kanonen und 15 *cm* Mörser) zusammengesetzt sein soll.

725. Die Genie-Ausrüstung umfasst alle fortificatorischen und überhaupt technischen Arbeiten, welche für die Vertheidigungs-Instandsetzung des Platzes nothwendig sind. Hieher gehören die Demolierungen und Rasierungen im Vorfelde, die fortificatorische Ergänzung der Gürtel- und Noyau-Befestigung, die Vervollständigung aller Verkehrsanlagen, die Schaffung oder Einrichtung von Unterkünften u. d. gl.

726. Die Verpflegs-Ausrüstung umfasst alle Verpflegs-Vorsorgen und überhaupt den ökonomischen Theil der Ausrüstung.

727. Die Sanitäts-Ausrüstung regelt die Einrichtung der Festungs-Spitäler, Marodenhäuser, sowie überhaupt den Sanitätsdienst.

728. In Seeplätzen treten noch hiezu die Vorsorgen der Kriegs-Marine, insoweit dieser die Mitwirkung bei der Vertheidigung zufällt. Hieher gehören die Entfernung von Schiffahrtszeichen, das Legen von Seeminen, die Sperrung der Hafeneinfahrten, ferner der Nachrichten- und Wachdienst zur See u. d. gl.

729. Alle diese Maßnahmen werden naturgemäß je nach der Aufgabe des Platzes, nach seiner Wichtigkeit, nach dem Grade der Bedrohung und nach der Eigenart des zu erwartenden Gegners, in größerer oder geringerer Ausdehnung zur Durchführung kommen hiernach unterscheidet man eine Ausrüstung gegen den Handstreich, gegen den gewaltsamen Angriff, gegen die Belagerung und, bei Seeplätzen, gegen den Angriff zur See.

VIII. Abschnitt.

Der Krieg zur See.

A. Angriffs- und Vertheidigungsmittel einer Flotte.

730. Seestaaten bedürfen zum Schutze der Küsten und des Seehandels einer Kriegsflotte, deren Stärke sich, bei Berücksichtigung der zu Gebote stehenden finanziellen Mittel, nach der Küstenausdehnung sowie der Entwicklung des Seehandels richten wird.

Mächte mit ausgebreitetem Seehandel, sowie solche mit auswärtigem Colonialbesitz, werden bemüßigt sein, zum Schutze der Interessen, eine mächtige Flotte zu schaffen. Kleinere Seestaaten mit geringem Seehandel werden sich auf eine entsprechend große, hauptsächlich nur Küstenvertheidigungszwecken dienende Flotte beschränken müssen, d. h. im Kampfe mit überlegenen Seestreitkräften ihrem Seehandel in der Regel nur im Bereiche des eigenen Küstengebietes den nothwendigen Schutz bieten können.

731. In die „operative Flotte“ werden zumeist moderne Schlachtschiffe, Kreuzer, Torpedofahrzeuge und Torpedoboote eingereiht.

Schlachtschiffe älterer Bauart, die infolge der geringeren Geschwindigkeit nur behindernd auf die Operationen der aus modernen Schiffstypen gebildeten Schlachtflotte einwirken würden, werden als „Schiffe der zweiten Linie“ in Reserve gehalten und zum Küstenschutz gleichsam als mobile Befestigungen verwendet. Nach einer oder mehreren Actionen, in welchen die eigenen wie die gegnerischen modernen Kampfeinheiten größeren oder geringeren Schaden gelitten haben, werden aber auch diese Schiffe operativ in Verwendung treten.

732. Schlachtschiffe sind vorwiegend mit schwerer Armierung versehene Schiffe von etwa 5—15.000 Tonnen Deplacement.*) Sie sind zum Schutze ihrer vitalen Theile — wie Wasserlinie, artilleristische Einrichtungen, Maschinen etc. — mit einem Panzerdecke und einem verticalen, den Geschossen möglichsten Widerstand bietenden Panzer versehen. Zu den Schlachtschiffen zählt man die Thurmschiffe und die älteren Casemattschiffe.

733. Kreuzer (ungefähr 1000—14.000 Tonnen Deplacement) werden hauptsächlich zum Aufklärungsdienste, dann zur Lahmlegung des feindlichen Seehandels verwendet, können jedoch auch an einem Escadre-Gefechte activ theilnehmen.

Die Kreuzer sollen, um den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen, in erster Linie über eine große Fahrgeschwindigkeit, sowie über einen möglichst großen Actionsradius **) verfügen. Da diese Schiffe bei einer sehr großen Belastung zu viel an Fahrgeschwindigkeit einbüßen würden, sie aber bedeutende Kohlenvorräthe an Bord führen müssen, ist die Armierung — wenngleich sie auch schwere Geschütze führen — im allgemeinen etwas geringer als die der Panzerschiffe.

Die modernen Schiffe dieses Typs sind mit einem Panzerdecke versehen, welches die Schwimmfähigkeit bei Zerstörung des Oberwassertheiles zu wahren und die Maschinen sowie die Munitionsdepots gegen Stechschüsse und Splitterwirkung zu schützen hat.

Die schweren Geschütze sind auch auf diesen Schiffen in eigenen gepanzerten Thürmen installiert.

In neuerer Zeit werden Kreuzer mit leichtem verticalen, die Wasserlinie schützenden Panzer gebaut. Diese Panzerkreuzer bilden den Übergangstyp vom Kreuzer zum Schlachtschiff.

Schlachtschiffe, in den meisten Seestaaten auch die Kreuzer, erhalten eine besondere Bugconstruction, die es ermöglicht, gelegentlich feindliche Schiffe anzurennen und sie dadurch zum Sinken zu bringen oder doch derart zu havarieren, dass sie manövrier- und kampfunfähig werden.

Um einem gerammten oder sonst schwer havarierten (lecken) Schiffe die Schwimmfähigkeit zu erhalten, wird der Schiffskörper durch Längs- und Querwände (Schoten) aus Stahlblech in eine der Größe des Schiffes entsprechende Anzahl wasserdicht von einanderabgeschlossenerRäume (Compartements) getheilt. Füllt sich durch irgend einen Umstand ein Compartement mit Wasser, so wird

---

*) Tonnen-Deplacement = Gewicht des durch das schwimmende Schiff verdrängten Wassers.

**) D. h. das Schiff muss im Stande sein, ohne Ergänzung von Vorräthen einen möglichst großen Weg zurückzulegen.

das Schiff zwar an Manövrierfähigkeit einbüßen, unter Umständen aber trotzdem noch schwimmfähig, eventuell auch noch kampffähig bleiben.

734. Die Torpedo-Flotillen werden aus Torpedoschiffen, Torpedofahrzeugen und Torpedobooten zusammengesetzt. Diese Schiffe und Fahrzeuge (Boote) führen als Hauptwaffe den Torpedo. Auf die artilleristische Armierung derselben ist nur insoweit Bedacht genommen, als sie im Stande sein sollen, kleine, ungeschützte, feindliche Schiffe und Torpedoboote anzugreifen, beziehungsweise deren Angriff abzuwehren.

735. Außer den eben angeführten Schiffstypen gibt es noch Fahrzeuge, welche in den Kampf nicht unmittelbar einzugreifen bestimmt sind, für die Bedürfnisse einer operativen Flotte aber dennoch unerlässlich bleiben. Solche Schiffe führen den Namen „Trainschiffe". Zu denselben gehören: Depotschiffe, Transportschiffe, Spitalsschiffe, Werkstättenschiffe etc.

736. Die den Schiffen zur Verfügung stehenden Kampfmittel lassen sich im allgemeinen in Angriffs- und in Schutzmittel theilen.

Zu ersteren gehören die Artillerie, der Torpedo und die Ramme; zu letzteren außer dem bereits erwähnten als Schutz gegen das Artilleriefeuer dienenden Panzer noch die Torpedoschutznetze und das elektrische Licht.

Selbstredend sind die Angriffsmittel gelegentlich auch Abwehrmittel.

737. Die Artillerie wird im Kampfe entschieden die wichtigste Rolle zu spielen haben.

Da dieselbe gegen verschiedenste Objecte in Verwendung tritt, so ist Bedacht genommen, die Schiffe je nach ihrem Typ mit Geschützen verschiedenen Kalibers zu armieren.

Um gegen Schlachtschiffe und befestigte Landobjecte zu kämpfen, bedarf man schwerer Geschütze, deren Stahlgranaten eine bedeutende Durchschlagskraft und deren Zündergranaten eine große Sprengwirkung besitzen. Zum Angriffe auf kleinere Schiffe, sowie zum Beschießen der ungeschützten Schiffstheile genügen Geschütze mittleren Kalibers, welche gegenwärtig fast durchwegs auf Schnelladung mit metallener Einheitspatrone oder bei Anwendung getheilter Ladung für Hülsenladung eingerichtet sind. Zur Abwehr von Torpedobooten treten in erster Linie Schnellfeuerkanonen und Mitrailleusen in Verwendung.

Zur Armierung der Boote auf Kriegsfuß und zu Landungsoperationen werden Geschütze kleinen Kalibers (7 *cm*) und Schnellfeuerkanonen verwendet.

Die schweren Geschütze sind auf modernen Schiffen in eigenen gepanzerten Thürmen einzeln oder paarweise, auf Schiffen älteren Typs (Casemattschiffen) in einer größeren Anzahl in der gepanzerten Casematte installiert.

Die Geschütze mittleren Kalibers feuern entweder durch Pforten oder über Bank und sind meist durch Stahlschilde gegen Mitrailleusen- und Kleingewehrfeuer geschützt.

Schnellfeuerkanonen und Mitrailleusen finden ihre Aufstellung auf Deck und in den Marsen. *)

738. Die Torpedos werden je nach ihrer Construction in Schlepp-, Spieren- und Fischtorpedos eingetheilt. Erstere werden heutzutage gar nicht mehr angewendet.

Die Fischtorpedos sind aus Stahlblech verfertigte, cigarrenförmige Körper, die mit einer großen Sprengladung versehen von eigenen Apparaten (Lancierapparaten) mittels comprimierter Luft oder Pulver ausgestoßen (lanciert) werden und dann in der ihnen gegebenen Richtung und Tiefe unter Wasser laufen, um beim Contacte mit einem festen Körper zur Explosion zu gelangen.

Bei der Lancierung tritt die im Innern des Torpedos befindliche durch comprimierte Luft betriebene Maschine in Thätigkeit und ertheilt demselben eine Geschwindigkeit von 26—30 Knoten (4 = 1 geographische Meile).

Die Torpedos, die nur auf ein innerhalb der Distanz von 1000 *m* befindliches Object mit Erfolg lanciert werden können, werden sowohl im Hochseekampf, als auch bei der Küstenvertheidigung (zum Absperren von Hafeneinfahrten und Passagen) in Verwendung treten.

Die größeren Schiffe führen zum Schutze gegen die Torpedos stählerne Schutznetze, welche zu beiden Seiten des Schiffes in einer solchen Distanz vom Schiffskörper angebracht werden, dass ein gegen dieselben lancierter Torpedo durch vorzeitige Explosion unschädlich gemacht wird. **)

Zum Beleuchten der zu beschießenden Zielobjecte sind am Bord an hiezu geeigneten Stellen elektrische Scheinwerfer (Projectoren) installiert.

739. Bei der Errichtung von Hafensperren kommen Seeminen, Torpedobatterien und Barrikaden zur Anwendung.

Die Seeminen sind wasserdichte metallene mit großer Sprengladung versehene Gefäße, welche derart verankert werden, dass sie unter der Wasser-

---

*) Auf modernen Schiffen eigene Plattformen, welche an den Masten, zumeist im oberen Theile derselben, angebracht sind und die außer für kleine Geschütze auch noch zur Installierung elektrischer Scheinwerfer dienen.

**) In neuester Zeit werden an den Torpedos Schutznetzscheeren angebracht, welche das Netz durchschneiden und es derart dem Torpedo ermöglichen, bis an die Schiffskörper zu gelangen.

Schutznetze können nur vor Anker oder bei ganz geringer Fahrt (bis etwa 5 Knoten) geführt werden.

oberfläche schwimmen und daher unsichtbar bleiben, einem darüber passierenden Schiffe durch ihre Explosion aber schwere Havarien beibringen können.

Bei seichtem Wasser werden sie auch auf den Grund gelegt (Grundminen).

Man unterscheidet Beobachtungs- und Contactminen. Erstere sind mit den am Lande errichteten Beobachtungs- (Zünd-) Stationen durch elektrische Kabel in Verbindung und können vom Beobachter durch Stromschluss in jedem Momente zur Explosion gebracht werden. Bei Contactminen erfolgt die Zündung auf mechanischem Wege durch das Anstoßen oder Streifen eines genügend widerstandsfähigen Körpers (Schiffes).

Diese selbstthätig wirkenden Minen sind für die eigenen Schiffe ebenso gefährlich wie für die feindlichen. Man muss daher zur Absperrung eines Hafens entweder Contactminen und Beobachtungsminen, über welch' letztere eigene Schiffe gefahrlos passieren können, combiniert in Anwendung bringen oder falls nur Contactminen zur Verfügung stehen, wie dies speciell bei passageren Sperren der Fall ist, dieselben derart verankern, dass eine nur den eigenen Schiffen bekannte Einfahrtslinie frei bleibt.

Barrikaden haben den Zweck, den Hafen gegen das Eindringen von seicht gehenden Schiffen (Torpedobooten), denen die Minenlinien nicht so gefährlich sind, zu sichern. Ein wirksamer Barrikadenschutz wird zumeist aus Holzbalken und Drahttauen hergestellt, die über die ganze Breite der Einfahrt gespannt und an der Wasseroberfläche liegend, jedem seichteren Schiffe ein Passieren unmöglich oder mindestens sehr schwierig und zeitraubend machen.

Nebstem wendet man häufig auch noch solche schwimmfähige Körper an, die sich leicht in die Schrauben der darüber fahrenden Torpedoboote verwickeln und letztere dadurch manövrierunfähig machen.

Zum Schutze der Barrikaden und des Minenfeldes werden am Lande Batterien mit Geschützen kleineren Kalibers errichtet und an geeigneten Punkten zur Beleuchtung der Sperre elektrische Projectoren aufgestellt.

B. Principien des Seekrieges.

740. Bei Ausbruch von Feindseligkeiten werden beide Flotten zunächst trachten, dem Gegner möglichsten Schaden beizubringen, sei es durch Niederwerfung der feindlichen Flotte, durch Zerstörung befestigter oder auch offener Orte der Küste und des Seehandels. Die angreifende Flotte wird den Gegner im Bereiche dessen eigener Territorialgewässer aufsuchen und zum Kampfe zu zwingen suchen. Dies erfordert aber, dass die Schiffe über einen großen Actionsradius verfügen, da es ihnen nicht möglich ist, ihre verbrauchten Kohlenvorräthe und dergleichen in kurzer Zeit wieder zu ergänzen. Selbst in jenen Fällen, wo eigene

Depotschiffe (Kohlenschiffe) mitgeführt werden, ist die Überschiffung der Kohle sehr zeitraubend, eventuell durch ungünstiges Wetter oft auch unmöglich gemacht.

741. Der Erfolg im Hochseekampfe wird voraussichtlich auf Seite desjenigen sein, dessen Schiffe — gleich gute taktische Führung und Ausbildung der Bemannung vorausgesetzt — einen höheren Gefechtswert haben. Dies umsomehr, als bei einem Kampfe auf offener See die für den Krieg zu Lande häufig für die Entscheidung maßgebende Position in Bezug auf die Terrainverhältnisse vollkommen entfällt. Da es aber wohl selten vorkommen dürfte, dass sich die Gegner an Gefechtswert vollkommen oder auch nur annähernd gleich sind, so wird besonders der schwächere Theil darauf bedacht sein müssen, durch richtiges Manövrieren beim Angriffe und rasches Ausnützen gegebener günstiger Gelegenheiten, die Vortheile des überlegenen Feindes zu verringern.

Der Angriff wird daher stets gegen den jeweilig schwächsten Punkt des Gegners gerichtet sein, und zwar ist dies zumeist die Flanke bei frontalen und die Queue bei linearen Formationen.

Die Annäherung der Flotten, die sich bekämpfen wollen oder einem Kampfe nicht mehr ausweichen können, wird nahezu immer im Gegencurse erfolgen, daher sehr rasch vor sich gehen.

Aus dem Vorhergehenden, sowie aus dem Umstande, dass die ertheilten Befehle im kritischen Momente erst signalisiert, dann beantwortet werden müssen, und erst hierauf zur Durchführung gelangen können, was alles eine verhältnismäßig große Zeit beansprucht, erhellt, wie nothwendig es für den Commandierenden ist, die Situation rasch zu erfassen und entschiedene Befehle zu ertheilen, in welcher Formation und welcher Theil des Feindes anzugreifen ist.

742. Die taktische Eintheilung der Flotte muss eine derartige sein, dass alle erforderlichen Evolutionen (Manöver) rasch und sicher vorgenommen werden können. Zu diesem Zwecke wird die Flotte in verschiedene kleinere Schiffsabtheilungen (Divisionen, Gruppen) gegliedert, die aber alle im engen taktischem Zusammenhange zu wirken haben.

Eine Theilung der Schlachtflotte in getrennt und selbständig manövrierende Körper ist immer gewagt und wird höchstens derart vorgenommen, dass die leichteren Schiffe (Torpedoflotillen) an dem ersten Kampfe nicht theilnehmen, sondern erst im weiteren Verlaufe der Schlacht bei sich ergebenden günstigen Gelegenheiten einzelne feindliche Schiffsabtheilungen angreifen.

Ob Torpedoboote auch im Hochseekampfe mit Erfolg anzuwenden sind, wird erst die Zukunft lehren. Unbedingt bedürfen sie aber, um ihren Zweck erfüllen zu können, ruhigen Wetters.

Ist eine Flotte der anderen an Geschwindigkeit und artilleristisch bedeutend überlegen, so wird sie die Entscheidung im Fernkampfe anzustreben trachten, indem sie die feindlichen Schiffe in der für sie günstigsten Entfernung passiert, eventuell umkreist und beschießt. **743.**

In den meisten Fällen dürfte es aber zu einem Nahkampfe kommen, welcher, da bei demselben außer der Artillerie auch der Torpedo und eventuell die Ramme in Anwendung kommen, meist auch eine rasche Entscheidung zur Folge haben wird.

Beim Nahkampfe wird man zunächst versuchen, die feindliche Formation zu durchbrechen, um den Angriff auf einen Theil der feindlichen Flotte mit besonderer Energie und mit Übergewicht zu führen, dabei derart evolutionieren, dass sich die eigenen Schiffe, die im taktischen Zusammenhange bleiben sollen, nicht gegenseitig behindern. Das Artilleriefeuer ist derart zu dirigieren, dass die schweren Geschütze, welche verhältnismäßig lange zur Schuss-Bereitstellung brauchen, beim Durchbruche selbst — also auf möglichst geringe Distanz verwertet werden können. Bei der Annäherung sind die Schnellfeuergeschütze mittleren Kalibers schon auf größere Gefechtsdistanzen auszunützen. **744.**

Während des Durchbruches wird sich auch am ehesten die Gelegenheit bieten von den Torpedos — eventuell auch von der Ramme — Gebrauch zu machen.

Wurde bei einem derartigen Angriffe die eigene Formation gelöst, was durch Wahl einer möglichst einfachen Formation um jeden Preis verhütet werden soll, so wird der Commandierende die Flotte möglichst rasch sammeln und wieder formieren, um einen erneuerten Angriff auf den Feind ausführen zu können.

In dem Falle, wo infolge des versuchten, beziehungsweise ausgeführten Durchbruches viele Schiffe ohne geregelte Formation auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammengedrängt werden, ist eine weitere einheitliche Leitung oder ein taktisches Zusammenwirken der Schiffe nahezu oder ganz ausgeschlossen, während die Manöverfreiheit jedes einzelnen durch die nicht vorauszusehenden Bewegungen der Nachbarn sehr beengt ist.

Die Ansicht der modernen Taktiker geht deswegen dahin, dass derjenige, der — sonst gleiche Umstände vorausgesetzt — im Escadrekampfe länger seine Formation werde einhalten können, im Vortheile bleiben müsse. Dies im Gegensatze zu taktischen Anschauungen früherer Jahre, in welchen man trachtete, das Melée als unvermeidlichen Schlussact der Seeschlacht herbeizuführen, um günstige Chancen für Ramme und Torpedo zu gewinnen. Es ist jedoch evident, dass die aufgelöste Flotte der gegnerischen, die ihre Ordnung bewahrt hat, fast hilflos gegenübersteht.

Hat eine Flotte bedeutende Schäden, eventuell auch Verluste an Schiffen erlitten, so dass bei Fortsetzung des Kampfes ein Erfolg nicht zu erwarten, eine **745.**

weitere Schädigung oder eventuell sogar die Vernichtung der gesammten Flotte zu befürchten ist, so muss der Besiegte versuchen, wenigstens die noch kampffähigen Schiffe zu retten. Zu diesem Zwecke wird er sich vom Kampfplatze zu entfernen suchen, um in den Schutz der eigenen Küste — oder in neutrales Gebiet — zu gelangen.

Der Sieger aber wird den Besiegten so lange als thunlich verfolgen, um den bereits errungenen Erfolg zu vervollständigen, den Feind womöglich gänzlich nieder zu werfen, und sich dadurch die Herrschaft zur See zu sichern.

746. Wenn auch das Endziel eines Seekrieges erst dann als erreicht angesehen werden kann, wenn die feindlichen Streitkräfte gänzlich niedergeworfen oder lahmgelegt sind, so ist es doch nicht ausgeschlossen, dass dieser endgiltigen Entscheidung ein förmlicher Kreuzerkrieg vorangeht, der die Schädigung eventuell auch völlige Brachlegung des feindlichen Seehandels, sowie die Beschießung und Zerstörung offener Handelsplätze des Gegners zum Zwecke hat.

Selbstredend ist zur Durchführung eines solchen Krieges eine grosse Anzahl schnelllaufender Kreuzer nothwendig, welche nicht nur feindliche Handelsschiffe in offener See aufzusuchen, zu jagen und wegzunehmen haben, sondern auch unerwartet vor einem feindlichen Platze erscheinen werden, um denselben zu beschießen und in jeder Richtung zu schädigen; bei Annäherung feindlicher Schlachtschiffe werden sie sich rechtzeitig zurückziehen und so außer Gefahr bringen.

747. Die Schlachtflotte wird auch zur Blockade der Seefestungen und Flottenlager oder sonst wichtiger Punkte verwendet und zwar meist aus strategischen Gründen, um zum Schutze des betreffenden Platzes die eventuell sonst unangreifbare feindliche Schlachtflotte heranzuziehen und zur Schlacht zu zwingen.

Die Blockadeflotte wird sich vor die betreffenden Häfen legen und jeden Verkehr desselben zur See verhindern.

Dadurch wird nicht nur der Seehandel dieses Platzes vollkommen unterbunden, sondern auch die eventuell in diesen Häfen liegenden Flottenabtheilungen des Feindes werden eingeschlossen und in ihrer Actionsfähigkeit behindert.

Bietet sich eine günstige Gelegenheit, so werden die eingeschlossenen Kriegsschiffe aus dem blockierten Hafen zu entkommen trachten (die Blockade brechen), um mit der übrigen operativen Flotte vereint, die blockierende Flotte zu bekämpfen und den Hafen dadurch zu befreien.

C. Vertheidigung der Küste.

748. Da die angreifende Flotte die Actionen nicht nur gegen die feindliche Flotte, sondern auch gegen die feindliche Küste richten wird, ist diese durch entsprechende Vertheidigungsmittel zu schützen. An jeder Küste ergeben sich strategisch wichtige Punkte. Hiezu zählen hauptsächlich solche, die für die Ausrüstung der eigenen Flotte oder als Zufluchtsort für gejagte, eventuell geschlagene Schiffsabtheilungen dienen können, dann solche, welche besondere Ressourcen für die Flotte bieten (Arsenale, Munitionsdepôts, Kohlenvorräthe), sowie solche, welche vom Feinde als günstige Ausschiffungsplätze für die Landungstruppen gewählt werden dürften.

Diese strategisch wichtigen Plätze werden naturgemäß am ehesten dem feindlichen Angriffe ausgesetzt sein, werden daher durch stationäre Hafenvertheidigungen geschützt, während für solche Orte, die nur momentan zum Schutze eines Theiles der Flotte dienen sollen, passagere Hafenvertheidigungen angelegt werden.

749. Zu den stationären Hafenvertheidigungen gehören die Landbefestigungen (Forts, Panzerthürme etc.) und die Hafensperren.

Erstere werden an solchen Punkten errichtet, an denen die feindlichen Schiffe bei einer eventuellen Forcierung der Hafeneinfahrt passieren müssten, von denen aus aber der Angreifer schon auf große Distanz beschossen werden kann.

Zu Hafensperren werden, wie bereits erwähnt, die Seeminen, die Torpedos und die Barrikadensperren verwendet.

Als Verstärkung der Minenlinien dienen Torpedobatterien, die hauptsächlich dann großen Vortheil bieten werden, wenn es dem Feinde gelungen ist, die Minenlinie auf irgend eine Weise unschädlich zu machen. Jeder Torpedobatterie wird eine entsprechende Anzahl von elektrischen Scheinwerfern beigegeben, um die anzulancierenden Objecte bei Nacht zu beleuchten.

Torpedobatterien können aus Torpedobooten, die an geeigneten Stellen geschützt zu vertäuen sind, improvisiert werden.

Die Barrikadensperren und deren Zweck wurden bereits eingangs erwähnt.

Ältere Schlachtschiffe, die der operativen Flotte nicht mehr eingereiht werden können, sind für Hafenvertheidigungen als mobile Befestigungen noch immer von großem Werte.

Passagere durch die Flotte zu legende Hafensperren werden durch Minenlinien und Barrikadensperren gebildet, welche durch auszuschiffende Landungs- und Schnellfeuer-Geschütze zu sichern sind.

750. Da es von großem Werte ist, die Bewegungen der feindlichen Flotte rasch in Erfahrung zu bringen und so dem Commandierenden die Möglichkeit zu geben, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen, werden an der Küste Signalstationen errichtet, welche die Meldungen der den Aufklärungsdienst versehenden Kreuzer und Avisoschiffe abnehmen und weiter befördern.

751. Jenem Theile der operativen Flotte, welcher für die Küstenvertheidigung bestimmt ist, wird eine entsprechende Anzahl von Torpedo-Flotillen beigegeben, die nicht nur zur Bewachung der ganzen Küste und zur Absperrung von Häfen und Passagen von großem Werte sind, sondern die auch dazu berufen sind, selbständig offensiv vorzugehen. In erster Linie gilt dies für Torpedoboote, welche den Feind durch wiederholte Angriffe in der Nacht belästigen und ermüden.

Besonders günstig für einen Torpedoboots-Angriff sind finstere Nächte, in denen es den Booten am ehesten gelingt, sich ungesehen den feindlichen Schiffen zu nähern und dann von ihrer Waffe Gebrauch zu machen.

D. Landungen.

752. Landungen von der Flottenbemannung entnommenen Truppenkörpern auf feindlichem Terrain können nur den Zweck haben, die am Festlande operierende Landmacht fallweise zu unterstützen, eventuell die feindlichen Abtheilungen im Rücken oder in der Flanke anzugreifen, oder aber durch einen Handstreich strategisch wichtige Punkte zu besetzen und dann gegen den Angriff von der Landseite aus zu vertheidigen.

Um solche Truppenausschiffungen vornehmen zu können, muss man sicher sein, dass ein Angriff auf die durch die Ausschiffung von Mannschaften geschwächte Flotte durch feindliche Schiffe ausgeschlossen sei, das heißt, dass der offensiv Vorgehende die Herrschaft zur See besitzt, was nur durch ein vorhergegangenes völliges Niederwerfen der feindlichen Flotte erreicht werden kann.

Sind größere Truppenmassen zu transportieren, so werden dieselben meist auf Transportschiffen (zu diesem Zwecke adaptierten Handelsschiffen) untergebracht und diese Schiffe durch Kreuzer geleitet und beschützt.

Die Geleitschiffe werden auch dazu berufen sein, den gewählten Ausschiffungsplatz durch Beschießen von eventuell dort anwesenden feindlichen Truppenabtheilungen zu säubern. Erst nachdem dies geschehen, kann die Ausschiffung vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke werden die Truppen in eigens mitgebrachten Fahrzeugen und in den Booten der Schiffe selbst untergebracht und unter Begleitung von Geschützbooten, die gegen eventuell der Ausschiffung entgegentretende Abtheilungen das Feuer zu richten haben, gegen

die Landungsstelle dirigiert. Die Schiffe werden gegebenenfalls das Vorterrain beschießen und einen Angriff gegen die Ausschiffungstruppen abzuwehren trachten.

Als sehr vortheilhaft wird es sich erweisen, vorerst eine kleinere Truppenabtheilung an das Land zu senden, um wichtige Punkte zu besetzen und einen unvorhergesehenen Angriff auf das in der Ausschiffung begriffene Gros zu verhindern.

Selbstverständlich ist ein vollkommenes Einvernehmen von den Commandierenden zur See und zu Lande bei allen Landungen, die zur Unterstützung der Landtruppe vorgenommen werden, unerlässlich.

